This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

CONFINED TO
THE LIBRARY

FROM THE LIBRARY OF
FRIEDRICH GUNDOLF
(1880—1931)
Professor of German Literature
at Heidelberg University

679

Digitized by Google

~~UNS 21 e. 16~~

TAYLOR INSTITUTION

DOMINUS ILLUMINATIO MEA

Vet. Ger. III. A. 569

Digitized by Google

Digitized by Google

C. F. D. Schubart's,

des Patrioten,

gesammelte Schriften

und

Schicksale.

O Freiheit!
Silberton dem Ohre!
Licht dem Verstand, und hoher Flug zu
denken!
Dem Herzen groß Gefühl!

O Freiheit! Freiheit! Nicht nur der
Demokrat
Weiß, wer du bist,
Des guten Königs glücklicher Sohn,
Der weiß es auch!

Klopstock.

Siebenter Band.

Stuttgart:
J. Scheible's Buchhandlung.
1840.

Digitized by Google

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
7 DEC 1960
OXFORD
LIBRARY

Digitized by Google

C. F. D. Schubart's
vermischte Schriften.

Zweiter Theil.

Herausgegeben

von seinem Sohne

Ludwig Schubart.

Digitized by Google

Leben Klemens XIV.

römischen Papsts.

I.

Einleitung.

Plutarch, der selbst ein großer Mann war, sagt an einem Orte sehr weislich: »Wir würden »vor Langerweile sterben, wenn uns nicht die Göt»ter von Zeit zu Zeit große Männer zuschickten, »die das matt gewordene Leben wieder auffrisch»ten.« Ganze Staaten und Völkerschaften scheinen oft in tiefen Schlaf versunken zu seyn; die Staatsmaschine bewegt sich so schläfrig und langsam, als wär's Wiegengesang, der so viel Mohnkraft hat, daß alles um ihn her nickt. Aber plötzlich fährt ein Genie empor, flammt gleich dem Siebengestirn am umnachteten Himmel, und das träge Volk wischt sich den Schlaf aus den Wimpern, und starrt nach der Erscheinung zum Horizont hinauf. Der Donnergang des Genies macht Berge beben und Felsen zittern. Wie reich ist nicht die Geschichte an Beispielen zu diesem Texte! Welchen Schwung haben nicht Sesostris, Ale-

Digitized by Google

xander, die Solon, Lykurg, Cäsar, Hermann, die Heinriche, Ludwig XIV., Peter der Große, Friedrich der Große ihren Völkern gegeben! Welche Revolution im Gebiet des Verstandes und Geschmacks haben nicht die Homer und Sokrates, die Virgil und Cicero, die Shakespeare und Newton, die Leibnitz und Klopstock, die Rousseaus und Voltaire hervorgebracht! Diese große Genies haben einen so wohlthätigen Lichtausguß in sich, daß sie wie Schöpfer zur Finsterniß sagen dürfen: Es werde Licht! Nicht nur im Reiche der Politik, der Kriegskunst, der Gelehrsamkeit und des Geschmacks sind diese Einflüsse großer Geister auf das ganze Volk sichtbar; auch in der Kirchengeschichte finden sich einige strahlende Beispiele, mit welcher Kraft oft ein Genie auf die Erhaltung richtiger Religionsgrundsätze und auf die Verbesserung der kirchlichen Sitten wirke. Ohne einen Fleury oder Bower zu plündern, dürfen wir nur an der Bildsäule des unsterblichen Klemens XIV. verweilen und die Eindrücke betrachten, welche sein Geist und sein Beispiel auf die Kirche gemacht hat. Mancher von seinen Nachfolgern, den das edle Verlangen nach großen Thaten nicht ruhen läßt, wird noch spät am ewigen Monumente des großen Klemens stehen bleiben und Cäsars Heldenzähre aufs Fußgestell hinab weinen. —

Daß der Geist der Kleinheit, der seit einiger Zeit aus dem Lande der Pygmäen und Liliputier nach Europa gekommen zu seyn scheint, noch nicht alles Gefühl der Großheit unter uns erstickt habe, beweist der allgemeine Beifall, womit wir die

Digitized by Google

Biographien großer Männer aufnehmen. Allgemein sind die Verdienste des unsterblichen Klemens anerkannt. Er hätte es verdient, einen Cesaroti oder Robertson, einen Voltaire oder Schlözer zum Biographen zu haben. Indessen wollen wir leisten, was wir können. Deutlichkeit, Treue und Vollständigkeit wird man wenigstens an diesen Bruchstücken zu einer künftigen bessern Biographie nicht vermissen; und zur Unterhaltung unsrer Leser geben wir einige Anekdoten, die uns eine sichere Hand aus Rom mitgetheilt hat. Von einem großen Manne, dessen Geschichte noch so neu, so fein verflochten ist, dessen Colossusbild uns so nah am Auge steht, daß wirs nicht ganz übersehen können, läßt sich nicht alles sagen. Behutsamkeit flüstert uns ins Ohr: Harre ein wenig, bis die Staubwolken verflogen sind, und dann die Geschichte auftritt, sich dem daurenden Marmor nähert und mit dem goldenen Griffel schreibt: Das Leben Klemens XIV. Hier sind einige Züge, welche die Geschichtsmuse gewiß nicht wegwischen wird.

Jedermann gesteht dem verstorbenen Pabste Kopf, Einsicht, weite Kenntniß, tiefe Staatsklugheit, reifen Forschgeist, Herzensgüte, Verträglichkeit, praktisches Christenthum, Enthaltsamkeit und — was all diesen trefflichen Eigenschaften Richtung und Brauchbarkeit gibt, die strengste Ordnung zu. Eine solche Seelenfülle hätte tausend andern Menschen ein verdrießliches Ansehen geben können (denn Menschen, die selten ihres Gleichen finden, sind meistens verdrießliche Gesellschafter); aber Klemens, dieser Liebling der Natur, empfing auch

Digitized by Google

aus der Hand dieser seiner wohlthätigen Mutter die helle sokratische Laune, welche das Dunkel seiner oft sehr ernsten Geschäfte aufhellte, und ihn zum angenehmsten und lehrreichsten Gesellschafter machte. Wie unterrichtend würde nicht die Biographie unsers Klemens seyn, wenn wir dem Entstehen und Fortgange seines Genies und seiner Gesinnungen nachspüren könnten; wenn wir sähen, wie die Flamme erst zuckt, dann in lichten Strahlen aufbrennt, dann gen Himmel lodert. So war Klemens! Ein lehrreiches Gemälde! Aber doch bloß Umriß, Außenseite, Helldunkel, Faltenwurf, und wenns hoch kömmt, Lavaterische Physiognomik. Aber: so wurde Klemens, was er ward, und jeden physischen und moralischen Einfluß auf sein ganzes Selbst mit Garves Pinsel treu auf die Leinwand geworfen; das wäre Seelengemäld und ein unbezahlbares Geschenk für den ächten Psychologen, der Seelen und Geister wägen kann. Um diesen strengen Forderungen einigermaßen Genüge zu leisten, müßt' ich Gelegenheit gehabt haben, mit meinem Helden von Jugend auf vertraut gewesen zu seyn. Indessen kann ich doch einige Tinten auf sein Gemälde werfen, die wenigstens einige Seiten seines Charakters aufklären und heben.

Klemens hatte eigentlich gar keine Erziehung.

Die Genies scheinen, wie Neptuns Rosse, mit Einem mächtigen Schlage des schöpferischen Dreizacks, gleich ganz und vollendet aus der Hand der Natur zu springen. Der pedantische Zuschnitt der Klostergelehrsamkeit, die theologischen Grillen der Scholastiker und die unnützen Spitzfindigkeiten

Digitized by Google

der italiänischen Weltweisen waren Fesseln, welche die freie Seele Klemens bald abzustreifen wußte. Er sah gar bald den Lichtpfad, der zur Unsterblichkeit führt. Aus dem trüben römischen Himmel floh er ins heitere Klima des griechischen. Fast ohne Führer bracht' er es in der griechischen Literatur so weit, daß er die Weltweisen, Dichter, Redner und Geschichtschreiber der Griechen schon im 25. Jahre meistens kannte. Warum lebt ich nicht zu Sokrates Zeiten? war sein gewöhnlicher Seufzer in den Stunden der Begeisterung. Wenn die Franziskaner im Klostergarten um Heiligenbilder kegelten und mit Syrakuserwein das Inkarnat ihrer Wangen erhöhten: so saß er mit seinem Plato oder Homer in der Laube und sog Nektar aus den Lippen der griechischen Musen. Die Dichter seines Vaterlandes wußte er fast alle auswendig. Sein Freund Buontempi besitzt noch von ihm einen Dante, der so vergriffen ist, wie das Gebetbuch einer andächtigen Matrone. Ja, man zeigt sogar in Rom, zum Aergerniß aller rechtgläubigen Katholiken, einen Petrarca mit Papier durchschossen und mit einem Commentar von ihm versehen, der — aber nur für unzelotische Aesthetiker ein Beweis ist, welch ein natürliches Gefühl der Schönheit Ganganelli besaß. Ja, er war so verwegen (freilich unverzeihlich für einen Franziskaner!) — selbst Verse zu machen. Von ihm ist ein Sonnet, das er im 29. Jahre verfertigte, zu Rom in allen Händen. Hier ist eine freie Uebersetzung davon:

Digitized by Google

An die Schönheit.

Lichtquell, der vom Throne Gottes
Silberwogig sich ergießt,
Und nachahmend in die fernsten Welten
Wie ein Strom aus Eden fließt.
Dorten am gestirnten Himmel
Find ich dich, wie auf der Frühlingsflur;
Blumen find ich unter deinen Tritten,
Honigbäche ziehn auf deiner Spur.

Durch das Gitter meiner finstern Zelle
Seh ich oft den Wiederschein von dir:
Plötzlich wird die schwarze Klause helle,
Und den ganzen Himmel malst du mir.
Lieg ich einst in jenem Todten-Hügel,
Den dein Fuß auf ewig flieht:
Ach, so weh umher dein Purpurflügel,
Bis auf meinem Grab ein Blümchen blüht.

Da Rom bekanntlich ein Tempel ist, wo die größten Meisterwerke alter und neuer Künstler aufgestellt sind, so benuzte er auch diese Gelegenheit, seine nach Schönheit dürstende Seele zu befriedigen. Wenn vornehme Reisende nach Rom kamen, so war er ihr Cicerone, und verstärkte das Gefühl der Fühlenden am ewigen Kapitol, am Pantheon, an der Peterskirche, an der Trajanussäule, und beim Anschauen der unsterblichen Werke eines Skopas, Praxiteles, Michel, Angelo und Rafael.

Winkelmann —

Digitized by Google

— — späte Thräne, die heute noch fließt,
Zerrinn mit den tausenden, die lange schon für den
Edlen geweint sind! —

war der Mann, dessen Freundschaft Ganganelli suchte und fand. Sie besprachen sich oft Stundenlang vor den Heiligthümern des vatikanischen Bücherschatzes über Gegenstände, die diesen zwei großen Männern angemessen waren. Klemens behielt auch als Kardinal und Pabst die größte Hochachtung für die Verdienste des unsterblichen Winkelmann. Als er im ersten Jahre seiner Regierung einen neuen Antikensaal anlegte, sagte er zu einem seiner Vertrauten — mit einer Miene, die einen hohen Grad von Sehnsucht ausdrückte: ach, wenn Winkelmann noch lebte! Vielleicht hat dieser Umstand seine Hochachtung für deutsche Gelehrte verstärkt. In einem Schreiben an den königlich dänischen Gesandten zu Turin, Grafen Dähn, mit welchem er über den wichtigen Gegenstand der Religionsvereinigung Briefe wechselte, sagte er:

»Ich bin so wenig wider die Gelehrten Ihrer »Nation eingenommen, daß ich der Kirche, der »ich unter Gottes Schutz vorstehe, recht viele »Brucker und Mosheim wünschte. Ich zürne »über meine Unwissenheit in der deutschen Sprache, »daß ich die mir von Ihnen so angepriesenen »Sack und Jerusalem nicht in der Grund»sprache lesen kann.«

Diesen jedermann in die Augen fallenden großen Verdiensten — das heißt, eigner Geisteskraft und nicht dem Trompetenton vornehmer Empfehlungen,

Digitized by Google

hatte Klemens seine Erhebung zu danken. Benedikt XIV., von dem man sagen konnte:

Er winkt dem stummen Verdienst, das in der Ferne steht;
Durch sein Muster gereizt, lernt es Unsterblichkeit;
Denn er fliegt allein, ohne der Muse Lied,
Sichern Wegs zur Unsterblichkeit.

Benedikt XIV. zog den armen Franziskaner aus der Klause, worin er sein Leben, verkannt und bloß in sich gehüllt, zubrachte. Er stellte ihn an die Spitze der wichtigsten Geschäfte, und man weiß, welche Geisteskraft, Arbeitsamkeit, Ordnung, Uneigennützigkeit, und welchen Starkmuth er in den wichtigsten Verhältnissen und verflochtensten Begebenheiten seiner Aemter äußerte. Von seiner Großmuth nur ein Beispiel. Wie er Beisitzer des heiligen Collegiums war, traf einen römischen Kaufmann, der in den päpstlichen Schatz 50,000 Römergulden schuldig war, das unverschuldete Unglück, daß er sich insolvent erklären mußte. »Ich bin verloren,« sagte er zu Ganganelli — dessen große Denkart er kannte, und mit dem er von Jugend an auf dem freundschaftlichsten Fuß lebte, ganz freimüthig: »Hier sind meine Rechnungen, untersuchen Sie, ob es meine Schuld sey. Hab ich den päbstlichen Schatz und meine Gläubiger betrogen, so verdiene ich gehangen zu werden; bin ich aber unschuldig, so bitte ich Sie um ihr gnädiges Vorwort bei der päbstlichen Schatzkammer!« Ganganelli untersuchte die Rechnungen dieses Mannes, fand ihn unschuldig, wies seine

Digitized by Google

Gläubiger zur Geduld, und brachte es durch sein Ansehen dahin, daß er mit einer neuen Summe aus dem päbstlichen Schatz unterstützt wurde, wodurch der Kaufmann zu neuem Kunstfleiß und Gewerbsamkeit belebt, und bald in Stand gesetzt wurde, die päbstliche Schatzkammer und seine Gläubiger zu befriedigen.

Ein Beispiel seiner erhabenen und toleranten Gesinnungen, die er als Consulter der Inquisition äußerte, war unter vielen andern folgendes: Ein angesehener Bürger in Rom ward bei ihm angeklagt, daß er nicht nur einem protestantischen Musikus in seinem Hause Aufenthalt verschafft, sondern auch mit ihm verbotene protestantische Bücher lese. Will's untersuchen, sagte Ganganelli. Er forschte darauf nach den Umständen des Bürgers, seinen Sitten, seiner Lebensart, und fand, daß ihm jeder, der ihn kannte, das Zeugniß eines rechtschaffenen Mannes gab, welcher die Pflichten des Christen mit denen des Bürgers vortrefflich zu vereinigen wisse. Er foderte den Mann vor sich. Freund, sagte Ganganelli zu ihm — mit einer Freundlichkeit, die ihm das ganze Zutrauen des Mannes gewann, Er ist im Verdacht, daß Er verbotene Bücher lese. Ich suche die Wahrheit, wo sie zu finden ist, erwiederte der Bürger; meinetwegen mag sie Zoroaster, Confucius, Sokrates oder Luther gesagt haben. Da thut Er wohl; »aber wer ist der Fremdling in seinem Hause?« — Ein deutscher Musikus, und zwar ein Protestant. Durch seine Geschicklichkeit hat er sich die Achtung der ersten römischen Häuser erworben. Sein Leben ist so harmonisch, als seine Kunst.

Digitized by Google

Er bezahlt mich jeden Monat richtig; soll ich ihm Schutz und Aufenthalt in meinem Hause versagen? — Ganganelli bewunderte die edlen Gesinnungen dieses Mannes, und ob er gleich nie viel wegzuschenken hatte, so gab er ihm doch ein paar Pistolen, und ermunterte den redlichen Bürger, der Weisheit und dem vernünftigen Christenthume noch länger getreu zu bleiben. Zu seinen Anklägern aber sagte er: »Sie werden wohlthun, meine Herren, wenn Sie in Zukunft vorher das Leben derjenigen genau untersuchen, die Sie anklagen wollen. Lebten alle Menschen, wie dieser: so dürfte man alle Inquisitionen aufheben.«

Nicht leicht hat ein Mann mehr Stätigkeit in seinem Charakter gezeigt, als Ganganelli. Er bestieg einen Posten nach dem andern, wie ein Mann voll Beobachtungsgeist, der eine Alpe besteigt. Er bleibt auf jedem Absatz, selbst auf dem Gipfel des Berges derselbe Mann; nur scheint er, je höher er steigt, reinere Lüfte zu athmen und seinen Denkkreis erweitert zu sehen. Klemens XIV., in der päbstlichen Tiare war so mäßig, so enthaltsam, so menschenfreundlich, so großmüthig, so launisch, als Ganganelli in der Franciskanerkutte.

Konnte je ein Mann mit innerm Beruf zur päbstlichen Würde geboren werden; so war es gewiß dieser. Sein Vorfahr hatte zwar einen guten, aber keinen großen Charakter. Man benuzte seine Gutherzigkeit, nahm ihm Avignon weg, zwang ihn zu Entschlüssen, die sein Herz verwarf, und der Zustand des Kirchenstaats un. der ganzen katholischen Kirche ward dadurch so kritisch,

Digitized by Google

daß die päbstliche Krone ein Kleinod wurde, welches wegen seiner furchtbaren Schwere niemand vom Staube aufzuheben gelüstete. — Ganganelli ward Pabst, und niemand trug vielleicht mit mehr Würde und Seelenstärke das dreifache Diadem. Seine Staatsklugheit war nicht welsche Verschlagenheit — die, wo Verstand nicht hinreicht, Gift und Dolch wüthen läßt; sondern es war die Politik eines weisen und durchdringenden Geistes, der die Bedürfnisse seiner Kirche und seines Staats ganz kennt, die physische, moralische und politische Verhältnisse fremder Staaten gegen den seinigen genau studiert und abwägt; dem Sturm nicht entgegentrozt; aber ihn auch nicht scheuet, sondern wie ein weiser Steuermann zu rechter Zeit lavirt, und endlich doch in Hafen gelangt. Dieser Klugheit hatte er die Herausgabe von Avignon, die Besänftigung der bourbonischen Höfe, den Beifall und die Hochachtung der Großen und die allgemeine Bewunderung von ganz Europa zu verdanken. Nur der Pöbel war nicht zufrieden, denn er nahm ihm zuweilen etwas von seinem Spielzeug; — aber wann war jemals der Pöbel mit den Anstalten des weisen und großen Mannes zufrieden? — Leider war die Partei der Mißvergnügten die zahlreichste; denn der Schwärmergeist im Priestergewand verstärkte sie.

Und was den Stolz der Kardinäle am meisten beleidigte: Klemens dachte allein, arbeitete allein, wirkte allein. Die sogenannte heilige Congregation brachte meistens ein Staatsgeheimniß, das vor ihr behandelt wurde, so zur Unzeit an Tag, daß dem päbstlichen Stuhle daraus mancher

Digitized by Google

Verdruß und Schaden erwuchs. Er hatte in seinem Leben nur einen einzigen Vertrauten, dieß war Buontempi. Addison sagt sehr schön: Das Genie wählt sich einen Narren zum Zeitvertreib und einen Weisen zum Vertrauten. — Da der große Klemens diesen Buontempi zu den wichtigsten Geschäften zog, die vielleicht jemals die Schultern eines Pabstes zu tragen hatten; so läßt sich gar leicht der Schluß machen, Buontempi müsse ein vortrefflicher Kopf gewesen seyn. Er war es auch; und er sympathisirte mit seinem erhabenen Freunde so, daß ihre Studien und Gesinnungen, wie zwei verschwisterte Farben auf der Palette, in einander geschmolzen zu seyn schienen. Eben der Adlerblick, womit Klemens ins Sonnenlicht sah, eben das anhaltende Hinschauen auf einen dunklen Gegenstand, bis es dämmerte und erleuchtende Funken auf ihm hüpften, eben die Menschlichkeit und Großheit in den Maximen, eben die Liebe und Freiheit im Studiren, eben das Gefühl des Schönen, eben die Mäßigkeit, welche den Körper zur Arbeitsamkeit immer frisch erhielt, eben die unerforschliche Verschwiegenheit, und — was beide Charaktere in einen schmolz, eben das gute Herz, das aus Neigung nnd Grundsatz das ganze menschliche Geschlecht zu umarmen schien, hebt das Gemälde Buontempi's, des in der Folge verkannten Buontempi, wie das Gemälde seines unsterblichen Freundes Klemens.

Abbt, der die Verdienste wog, macht einen sehr weisen Unterschied zwischen der großen und zwischen der starken Seele. Ein Mann von

Digitized by Google

mächtigen Entwürfen hat eine große Seele; und wer diese Entwürfe mit unbeugsamem Muthe auszuführen weiß, eine starke. Die Seele Klemens hatte beide Eigenschaften; sie war groß und stark, und zusammen bildete dieß den außerordentlichen Mann, der noch nach Jahrhunderten als Meteor einsam am Himmel flammt. Jede andere Seele würde aufgeschauert haben, wenn sie das gefahrvolle Labyrinth der Umstände, worin Klemens seine Regierung antrat, vor sich erblickt hätte. Der unzeitige Eifer Klemens XIII., die falsche Politik seiner Rathgeber, und der Geist der Zeit, der einen ganz freien und den strengen Forderungen der Kirche widrigen Schwung nahm, setzte das Ansehen des Pabstes so herab, daß er nicht mehr das große Oberhaupt der ganzen katholischen Kirche, sondern blos Bischof in Rom zu seyn schien. Der Verfasser seines Lebens hat die kritische Lage, in welcher Klemens seine Regierung antrat, so richtig gezeichnet, daß ich keinen Pinselstrich mehr in sein Gemälde thun darf. Staunen wird die Nachwelt, wenn sie einmal aus der Staubwolke von Vorurtheilen ihr Haupt emporhebt und den Mann frei und ungeahnet bewundern darf, der die wenigen Jahre seiner Regierung zu einem Phänomen gemacht hat. Welch eine Epoche in der Geschichte ist nicht die Aufhebung des Jesuiterordens, durch die allein Klemens in den Annalen der Folgezeit verewigt bleibt! Schon lange war der Jesuit ein Kolossus, der von einem Meere zum andern schritt. Voll Ehrfurcht segelten Nationen durch seine Riesenbeine, und niemand wagte es

Digitized by Google

anders, als mit Schauder und Ehrfurcht, zur Gebirghöhe des Kolossen hinaufzublicken. Unter dem Schatten ihrer Größe begingen die Mitglieder des Ordens Ausschweifungen, die offenbare Eingriffe in die Hoheitsrechte der weltlichen Obrigkeit waren. Der Geist der Monarchen fing erst an zu erwachen, als ihre durch die feine Politik der Jesuiten untergrabenen Throne zu wanken schienen. Nach Klemens XIII. Tode gewann die Sache des päbstlichen Stuhls ein so kritisches Ansehen, daß nur unter den zwei äußersten Fällen zu wählen war: »Stürz das Kolossusbild herab, oder leg die dreifache Krone nieder, und setze die römische Bischofsmütze aufs Haupt!« Klemens that das erste. In den Hüllen der tiefsten Verschwiegenheit ward die große That ausgedacht, entworfen, und unter freiem Himmel, vorm Angesichte staunender Nationen, mit Riesenkraft ausgeführt.

In der Kirchengeschichte sind sehr wenige Vorfälle, welche diesem an Wichtigkeit und an mächtigen Einflüssen auf die katholische Kirche, ihr Erziehungswesen und die ganze Literatur gleichkommen. Ueberhaupt ist die Geschichte des Jesuiterordens das wunderbarste, feinste Gewebe von tiefer Politik, Verschlagenheit und unbeugsamem Verharren auf einem einmal angenommenen Grundsatz. Gelehrsamkeit, Moral, Religionsgrundsätze — alles dieß ward von den Stiftern des Ordens zu dem Endzweck gebraucht, ihn über alle andere geistliche Orden zu erheben, und zu einem Baumwipfel zu machen, der den Völkern der Erde Schatten geben und worin die Vögel unterm Himmel nisten

Digitized by Google

könnten. Dieß gelang ihnen auch in einem solchen Grade, daß nicht nur der päbstliche Stuhl, sondern in manchem Falle selbst die Thronen der Großen vor ihnen zitterten. Es waren mithin zwei große Beweggründe vorhanden, diesen Orden vom Gipfel seiner despotischen Gewalt herabzustürzen — das Interesse der Großen und die Ehre der Kirche.

Nur bleibt für den künftigen Geschichtschreiber die wichtige Untersuchung übrig: hat Klemens XIV. aus eigner Bewegung, oder, durch die kritische Lage seines Regierungsantrittes gezwungen, den Jesuiterorden aufgehoben? Wäre es nicht besser gewesen, er hätte mehr auf die Verbesserung, als auf Vertilgung desselben gedrungen? — Die erste Frage läßt sich, wie mich dünkt, schon jetzo ziemlich zuverläßig beantworten. Klemens hatte ein sehr scharfes Auge, das durch die Wolke der Vorurtheile nicht selten bis zum Sonnenlicht der Wahrheit durchdrang. Er sah also den Jesuiterorden in seiner wahren Gestalt, wog Gewinn und Verlust mit einander ab, und äußerte schon als Kardinal gegen seine Vertrauten, daß das Ansehen der Jesuiten der Kirche und dem päbstlichen Stuhl sehr nachtheilig wäre. Kurz vor seiner Erhebung auf den päbstlichen Stuhl, als die Beschwerden der Höfe auf der einen und das Ansehen der Jesuiten auf der andern Seite immer mächtiger wurden, schrieb er an einen gelehrten Freund in Neapel: »Sie verdammen mich zu einer unver»dienten Schmach, wenn Sie glauben, daß ich bei »den gegenwärtigen Zerrüttungen der Kirche gleich-

Digitized by Google

»gültig seyn könnte. Ich blute als Mensch, als »Bürger und als Christ. Unser heiligster Vater »hat sich seine Söhne über den Kopf wachsen »lassen; aber der Vater sollte nie durch den Un- »fug seiner Kinder leiden. Man sollte den Zweig »abhauen, der den ganzen Baum verderben will. »Nur auf diese Art können wir Ihren König und »die Bourbonischen Höfe besänftigen und uns »vom Untergange retten.« —

Aus diesem Briefe und aus dem ganzen übrigen Betragen des Pabsts, das zuweilen alle Fesseln der Verstellung abschnellte, erhellet zur Genüge, daß Klemens XIV. nicht sowohl aus politischem Zwange, als aus eigner Ueberzeugung den Jesuiterorden aufhob.

Die zweite Frage ist wichtiger: ob nicht eine Verbesserung des Jesuiterordens rathsamer gewesen wäre, als die gänzliche Vertilgung desselben. Wer aber die verderblichen Grundsätze dieses Ordens kennt, wer da weiß, wie schädlich ihre Maximen den Hoheitsrechten der weltlichen Obrigkeit waren, dem wird die Beantwortung dieser Frage leicht fallen. Ein Glied, das den ganzen Körper in Brand zu stecken droht, muß amputirt werden. Dieß sah der weise Klemens in vollkommenster Klarheit. Er hob also, nach der Gewalt, die ein jeder Pabst hat, den Jesuiterorden auf. Zwar sind die Rechte der Päbste in Aufhebung der geistlichen Orden bei dieser Gelegenheit sehr strenge angefochten worden. Aber seit Scotti Zeiten hat sich kein Schriftsteller den Bellarmins, Suarez, Sanchez und Lessen, diesen beredten Advocaten des Jesuiterordens, mit mehr

Digitized by Google

Muth entgegengesetzt, als der Verfasser der Schrift: **Potestas Summi Pontificis in tollendis Regularium Ordinibus defensa** *).

Diese so weit berühmte Aufhebung des Jesuiterordens war also keine rasche, unüberlegte That; sondern sie war gedacht, nothwendig, gesetzmäßig, und mit einem Muthe ausgeführt, der jeden Helden des Alterthums und der neuern Zeit zieren würde, und der der schönste, glühendste Farbenwurf auf dem Gemälde Klemens XIV. ist. Aber mit diesem Heldenschritt verlor der große Pabst seine Sicherheit, seine Ruhe, und selbst sein Leben. Er warf zwar das Kolossengebäude über'n Haufen, aber die herabstürzenden Quader zerschmetterten ihn selbst. Man darf sich nur an die tragischen Scenen in Frankreich und Portugal zurückerinnern, so wird niemand das Trauerspiel unbegreiflich scheinen, das in Rom mit dem großen Pabst Klemens XIV. gespielt worden. Der Bericht, den sein Leibarzt Salicetti von seiner Krankheit nach seinem Tode öffentlich bekannt machte, ist so flach abgefaßt, daß ihn jeder deutsche Wundarzt widerlegen könnte. Er schreibt den Tod des Pabstes dem Scorbut zu, und macht eine so unrichtige Beschreibung von dieser Krankheit, daß man wohl sieht, er habe weder den Boerhave, noch van Switen's Aphorismen gelesen. Er beschuldigt dabei den Pabst einer schlechten Diät, und gibt ihm eine Leibeskonstitution, die jedem Anfalle von Krankheit erliegen müssen. Jedermann aber, der den Pabst gekannt hat, rühmt ihn wegen seiner

*) Vom Kanonicus Braun in München.

Digitized by Google

außerordentlichen Mäßigkeit, strengen Lebensordnung, und sagt, daß er ein Mann von fester, unerschütterter Leibeskonstitution gewesen. Der spanische Minister zu Rom schrieb nicht lange nach dem Tode des Pabsts an seinen Hof:

„Il Papa era di una complessione robusta, e Sol-
„tanto pativa d'alcuni flati ipocondriaci: aveva une
„voce Sonora, e gagliarda: Camminava a piedi con-
„tanta lestezza, quant' un Siovane di pochi anni:
„era di genio allegrissimo, e tanto umano, ed affa-
„bile, due alcuni lo tenevano per eccesto. Era di
„grande, e viva capacità, di sorte due con una
„parola capiva l'ogetto ed il fine del discorso, cui
„era diretto: Mangiava con appettito, e dormiva
„giustamente lo spazio di 5. ore, o poco più le
„notti."

Der von Salicetti ausposaunte schwächliche Pabst war also ein Mann von festem Körper, hatte eine tonvolle und starke Stimme, stand auf seinen Füßen so fest als ein Jüngling; war feurigen Geistes, so menschenfreundlich, so leutselig, daß man oft seine Herablassung übel auslegte. Groß und lebend war jede seiner Seelenkräfte. Ein einziges Wort war oft hinreichend, ihm den ganzen vollen Sinn einer Rede begreiflich zu machen. Er aß mit vielem Appetit, schlief aber niemals mehr als fünf Stunden. Er machte sich sehr oft Bewegung, und genoß nicht selten auf den römischen Landhäusern die Sommerlust. Sein heiterer Geist, seine sokratische Laune und sein gutes Gewissen, welches ihn allenthalben begleitete, erhielten seinen Körper immer so frisch, so gerade, so thätig, daß

Digitized by Google

er niemals den Einfluß einer widrigen Witterung oder eines Aequinoctimus empfand. Der medicinische Bericht des Salicetti ist also eben so lächerlich, als wenn man behaupten wollte, Klemens wäre blödsinnig gewesen. Genug, wenn man nunmehr zuverläßig weiß, daß mehr als eine Mine angelegt worden, das Leben des großen Pabst Klemens zu untergraben. Lange vor seinem Tode traten unterrichtete Weiber und Schwärmer auf, die in mystischer Sprache, in mißbrauchten Bibelsprüchen, in Chronodistichen seinen Tod weissagten. Man streute Münzen und Kupferstiche aus, worauf der Tod mit seinem Panier stand, ein Christus in der Mitte, auf der andern Seite ein Exjesuit im Kleide eines Sekularpriesters, unten stand die Jahrzahl 1774, und die Unterschrift: Das Todesjahr Pabst Klemens des XIV. Auf der Rückseite waren die Worte 1. B. König, 3. v. 5. auf folgende Art hingeschrieben: qVoD bonVM est In oCVLIs sVIs faCIet. Die chronographische Weissagung traf auch ein; und es war eben kein Wunder, daß sie eintraf. — Klemens hatte schon ein paarmal subtiles Gift bekommen; aber er, der die Nachstellungen kannte, womit man sein Leben unabläßig verfolgte, verwahrte sich immer zu rechter Zeit mit Gegengift. Unglaublich ist's, was Klemens unter diesen Anfällen erdulden mußte. Seine Stimme wurde am Ende sehr heißer, sein Blick trüb und dunkel, seine Hände zitterten und seine Kniee wankten. »Ach,« sagte er einst, als er eben arbeiten wollte und ihn die Kräfte verließen, zu seinem Freunde Buontempi: »Gott, du weißt es! Ich möchte

Digitized by Google

so gerne für das Wohl der Kirche und des Staates arbeiten; aber meine Feinde haben mir die Hände gelähmt!« Nun wurde die Giftdosis noch verstärkt, die Lebenskraft Klemens verlor sich, und er eilte zum Grabe. Ob ihm gleich sein ganzer Leib aufschwoll, obgleich fressendes Gift sein Eingeweide zerriß; so behielt er doch auch in dem schrecklichen Augenblick eines gewaltsamen Todes den Starkmuth und die Geistesgegenwart bei, die ihn im Leben ausgezeichnet haben. »Mein Testament ist gemacht,« sagte er zu Buontempi, und drückte ihm dabei zärtlich die Hand, »lassen Sie mich nur allein, und blos unter Gottes Augen sterben.« Als man ihn fragte, ob er noch einige Kardinäle ernennen wollte, so sagte er: „No, no, no, io vado all' eternita, e so il perche!“ (Nein, nein, nein, ich gehe in die Ewigkeit, und weiß warum!) Darauf legte er seine Hände gefaltet auf sein geängstetes Herz, und starb. — Welchem Menschenfreunde stürzt hier nicht die Thräne des Mitleids und des Grams herab! — Ein Mann voll Geisteskraft, voll Herzensgüte, voll Seelenadel; ein Mann zum Wohlthun, zum Glücke seines Staats und seiner Kirche geschaffen, stirbt vom Gifttranke des schändlichsten Fanatismus — unbedauert von denen, welchen er wohlthat, und ohne eine Verwünschung gegen die herauszustürzen, so ihn mordeten.

Den andern Tag öffnete man in Gegenwart zweier Aerzte und Apotheker den Körper des Pabstes, und fand, daß er von der Schulter bis an die untersten Rippen ganz bluttrünstig und schwarz aussah. Sein Eingeweide war ganz vom Gift

Digitized by Google

zerfressen, und die irdene Urne, in welche sie gethan wurden, zerplatzte, nachdem sie kaum drei Stunden darin gelegen, in viele Stücke. Der einbalsamirte Körper sprudelte eine außerordentliche Menge röthlich-schwarzen und stinkenden Wassers aus. Man balsamirte den Körper zum zweitenmal, umwand ihn mit Leinwand vom Kopf bis zum Fuß. Zwei Stunden darauf wurden auch diese Binden schwarz und fielen in Stücken, als wenn sie verbrannt wären. Auch das zweite Gefäß, worin man sein Eingeweid legte, zerplatzte. Haare und Augenbraunen fielen aus, Haut und Fleisch gingen in Stücken weg. Kurz, der Körper des großen Pabstes war schon in eine gänzliche Fäulniß übergegangen, eh' er zu seiner Ruhestätte gebracht wurde. Wir werden im Nachtrage zum Leben Klemens XIV. noch mehrere glaubwürdige Zeugnisse von dieser schrecklichen That aufsammeln und unsern Lesern einige Anecdoten von der neuesten römischen Geschichte mittheilen, die wahr, neu und interessant seyn sollen. Die Nachwelt wird zwar von diesem Greuel das Gesicht wegwenden; aber der unpartheiische Geschichtschreiber muß auch das heraussagen, was ihm das Herz bluten macht.

Indessen lege ich meine Hand auf den Sarg des unsterblichen Klemens, und sage mit der herabstürzenden Thräne des Mitleids und der Sehnsucht: Hier ruht ein großer Mann, Friede sey mit seiner Asche! Der Sünder und der Kleinmann zittre, der diesem Staube naht!

Digitized by Google

II.

Wir theilen unsern Lesern ein paar Beiträge zur Bezeichnung des verstorbenen Pabstes Klemens XIV. mit, die ihnen nicht unangenehm seyn können. Das erste Stück ist erläuternd und das Zeugniß eines königlichen Britten von seinem großen Charakter, und das zweite ein Beweis, wie groß und würdig man in Deutschland von diesem verewigten Pabste denkt. Das Schreiben des Herzogs von Cumberland, das er an die Lady B. von Rom aus nach London erließ, ist eine zu schöne Beilage, als daß wir sie unsern Lesern vorenthalten könnten, zumal, da sie noch nicht ins Deutsche übersetzt ist.

Die Lobrede auf Klemens XIV. war mit folgendem Handbriefchen begleitet:

»Wir leben hier so ziemlich von der Welt entfernt. Wie aus dem Schiffbruch ans Ufer gerettet, hören wir die Wogen des empörten Meeres, wie Todtengesang, nur von ferne heulen; sehen wir die Leichname unserer verunglückten Mitbrüder im Meersande faulen und die Trümmer des Reichthums auf dem Meere schwimmen, so weihen wir dem Unglück eine Thräne und danken Gott, daß wir am Ufer sind. Ein Zirkel von Bergen nimmt uns freundschaftlich in seinen Schoos. Unser Städtchen liegt (denn es ist klein und kann den Neid der Großen nicht reizen) in der seligsten Verborgenheit im Thale. Ein heiterer Himmel blickt lächelnd auf uns nieder

und thaut Segen und Freude auf unsere Fluren herab. Um dies Leben noch angenehmer zu machen, haben wir eine Gesellschaft unter uns errichtet, in der wir wöchentlich zweimal die besten politischen und literarischen Zeitungen und die neuesten Schriften, die in unser Fach taugen, vorlesen, drüber urtheilen und unsere Urtheile niederschreiben lassen. Den Tod des großen Klemens feierte unsre Gesellschaft mit der innigsten Rührung. Ein Landpriester, recht nach dem Ideale des huthischen Weltgeistlichen gebildet, hielt ihm bei dieser Gelegenheit beiliegende Lobrede. Uns hat sie so gefallen, daß wir sie gern gedruckt lesen möchten. Da es noch immer Leute gibt, die einen großen Mann gern loben hören, so könnte diese Lobrede vielleicht da und dort eine sehr günstige Aufnahme finden.«

Wir haben diese Lobrede gelesen und vielleicht verdienen wir Dank beim Publikum, daß wir sie ihm mitgetheilt haben.

Schreiben des Herzogs von Cumberland an die Lady B. in London.

Rom, den 19. März 1774.

Liebste Lady!

»Ich schreibe Ihnen aus Rom, der ehemaligen so furchtbaren Siebenhügelstadt, der Bezwingerin der ganzen westlichen Welt, nicht weit vom Kapitol, wo die Camille, Sylla, Marius, Pompejus und Cäsar ihre Trophäen vor Jupiters Donner niederlegten. Wahr ist's, keine Stadt gibt

Digitized by Google

noch jetzo dem aufmerksamen Reisenden mehr Stoff zur ernsten Betrachtung, zur Bewunderung und zum Vergnügen, als Rom. Wo ich auftrete, so glaub' ich im Staub irgend eines großen Römers zu wandeln; seine Manen scheinen um mich zu schweben und mir große Freiheits- und Vaterlands-gedanken zuzuflüstern. Jetzt muß man freilich Rom in Rom suchen. Die Festigkeit und Unbezwinglichkeit des alten römischen Charakters ist in eine Weichlichkeit, Unstätigkeit, Furchtsamkeit und in ein so abgeschmacktes andächtiges Wesen ausgeartet, daß die Geister der Alten über die Entartung ihrer Enkel seufzen müssen. Um mich am Unmuthe zu rächen, den mir das neue Rom zuzieht, so verweil' ich mich an den Trümmern des alten, und staune die ewigen Denkmale an, die von der Größe, Pracht und Herrlichkeit der alten Römer übrig bleiben. Fürchten Sie aber nicht, Lady, daß ich Sie mit artistischen, archäologischen, politischen, philosophischen, oder gar geographischen Beschreibungen von Rom in meinem Briefe heimsuchen werde. Unsre Reisenden von der gelehrten, sentimentalischen und launischen Klasse haben alle Villen, Gallerien, Bibliotheken, Kunstkammern, Tempel, Paläste, Kabinete und Ruinen durchkrochen, und Sie haben sie alle gelesen: was könnt' ich Ihnen also Neues sagen? Lieber will ich mich bei einem Gegenstande verweilen, der Ihnen etwas neuer ist und Ihnen alle die Freude verschaffen muß, die Sie beim Anblick eines großen und guten Menschen empfinden. Der jetzige Pabst Klemens XIV. hat mir dieß Seelenfest gemacht, und ohne mir zu schmeicheln, kann ich hoffen, daß Sie dießmal mit meinem Herzen,

Digitized by Google

meiner Bewunderung, meiner Hochachtung für diesen vortrefflichen Mann sympathisiren werden. Es war den 6ten dieß, als ich in Rom anlangte. Sie wissen, wie sehr ich das Gepränge hasse, womit man die Fürsten zu ehren pflegt. Das Gewand der Verborgenheit muß mich demnach immer vor den Anfällen schützen, die das Herkommen, vielleicht aus sehr guter Meinung, auf die Großen macht. Ich will sehen, beobachten, prüfen, erfahren und meine Seele mit Kenntnissen bereichern, wenn ich reise; soll ich mir also die kostbare Zeit, die mir mein Schicksal so sparsam zuträufelt, vom Ceremoniel rauben lassen?

Aber meiner Verborgenheit ungeachtet, erfuhr man doch meinen Stand, und ich war wider Willen gezwungen, mir durch Annahme der Ehrenbezeugungen meine besten Stunden stehlen zu lassen. Der Kardinal Casali, Vicegouverneur von Rom, und der päbstliche Haushofmeister brachten mir Confekt und Wein, so gut und köstlich, als Horazens Falerner seyn konnte. Fürst Aldobrantini, ein vortrefflicher Mann, der brittischen Geist mit wälscher Seelenheiterkeit verbindet, war mir zur Begleitung gegeben. An seiner Seite sah' ich die Merkwürdigkeiten Roms, und ich zweifle, ob man einen Cicerone finden könnte, der die Alterthümer besser zu erläutern und die feinsten Schönheiten an den Werken der Kunst, die oft dem Auge des Kenners entwischen, genauer zu bemerken wüßte. Man muß selbst Genie seyn, um jede Lichtmasse zu bemerken, die der Pinsel des Genies auftrug.

Am 18. dieses Monats wurde ich zum Pabst berufen. Ich ging durch die geheime Treppe zu

Digitized by Google

ihm, und ich kann sagen, daß ich mich mit einer Art heiliger Ehrfurcht dem Manne näherte, der mich schon vorher durch seine herrliche Anstalten und weise Regierung für sich eingenommen hatte. Er empfing mich mit einer Leutseligkeit, und, ich möchte fast sagen, Brüderlichkeit, die in wenig Augenblicken mein ganzes Herz für ihn aufschloß. Er führte meine Phantasie geflügelt an den Merkwürdigkeiten Roms vorbei, um nur bald bei unserm glücklichen Eilande der Freiheit verweilen zu können. Er sprach mit merklicher Begeisterung von England, unsrer Staatsverfassung, unsrer Geschichte, unsrer Literatur, und staunen mußt ich, als ich hörte, mit welchem Scharfsinn er über die Schriftsteller unsrer Nation urtheilte. Die besten hatt' er alle in der Grundsprache gelesen; ja er war so gütig, mir zu sagen, daß er die Weltweisen, Geschichtschreiber und Dichter unsrer Nation über alle andere Nationen, selbst über die Griechen wegsetze. »Ich war schon ein Vierziger,« sagte er mit gefälligem Lächeln, »als ich ihre Sprache studirte! Es hat mich viele Mühe gekostet, aber diese Mühe hat reiche Zinse getragen.« Wir sprachen noch Einiges vom Geist der gegenwärtigen Zeit, und überall fand ich, daß Klemens ein tiefsehender, richtig urtheilender Mann war, der den Genius seines Zeitalters gleichsam zu umfassen schien, und nach dieser Kenntniß sein Regierungssystem formte. Noch nie in meinem Leben hab' ich eine Stunde angenehmer zugebracht, als diese Unterredungsstunde mit dem Pabst. Nie ward auch eine Stunde der Unterredung so reichhaltig an Wahrheiten für mich, als diese. Als ich ging, sagte er mit einer Art

Digitized by Google

von inniger Bewegung: »Sie sind zwar nicht meines Glaubens, aber doch ein Christ. Sie werden also den Segen eines alten Mannes nicht verschmähen;« und hiemit machte er's Kreuz über mir, segnete mich, und versiegelte seinen Segen mit diesen Worten: »Diesseits am Ziele treffen wir uns!« Kaum konnt' ich mich der Thränen enthalten, als er diese feierlichen, herzdurchschneidenden Worte aussprach. — Man stürzt mich hier von einer angenehmen Zerstreuung in die andere; ich sehe tausend Dinge, die ich im reichen England vergeblich suche; aber doch geht mir diese Unterredung mit dem Pabst über Alles. Noch zittert mir dieses Wort im Herzen. Wie leicht wäre die Religionsvereinigung, wenn alle Kardinäle, Bischöffe, Prälaten und Priester der katholischen Kirche ihrem großem Oberhaupte an Weisheit, Verträglichkeit, Großmuth, Herzensgüte nachahmten! Lord B. und der junge deutsche Graf D. haben unlängst auch die Gnade gehabt, mit dem Pabste zu sprechen. Sie sind mit eben der Begeisterung aus der Audienz zurückgekommen, als ich. Dem Graf D. gab er einen Auftrag an den König von Preußen, von großer Wichtigkeit. Gewiß ists, daß der Pabst mit großem Eifer an den wichtigsten Dingen arbeitet. Man spricht in den ersten römischen Häusern, daß die Religionsvereiniguug der wichtigste und größte Gegenstand seiner Beschäftigung seyn soll. Den Jesuiten ist er gänzlich entgegen. Man spricht von täglichen Nachstellungen auf das Leben des Pabsts, womit diese Herren die Vertilgung ihres Ordens rächen wollen. Gott verhüte es, daß diese niederträchtigen Eiferer nicht die erste und

Digitized by Google

beste Stütze ihrer Kirche niedertrümmern! Noch eine kleine Schilderung vom Pabste; dann will ich Sie entlassen, liebste Lady. Sein Porträt, ist sehr gut getroffen. Klemens ist von ansehnlicher Mannslänge, breitschultrig, geht aufrecht und hat einen sehr muthigen Schritt. Seine Stirn ist heiter und frei; seine Augen sind noch voll Jugendfeuer; die Farbe der Gesundheit glänzt auf seinen Wangen, und seine Stimme ist stark und tonvoll. Mäßigkeit im Essen, Trinken und Schlaf, und eine öftere Leibesbewegung haben sein Alter so frisch erhalten. Sein Betragen gegen jedermann ist so gefällig und einnehmend, daß er alle Herzen fesseln muß. Noch, nebst seinen wichtigen Staatsgeschäften, studirt er unabläßig. Sein Bibliothekar muß ihm aus dem Vatikan beständig Bücher zuschleppen. Von seiner Gerechtigkeitsliebe zeugt jeder Tag in seiner Regierung. Klemens gehört unter die größten Männer, nicht nur unsers, sondern aller Jahrhunderte. Sie dürfen also immer dieß sein Porträt in der Gallerie der großen Männer aufstellen, in der sich Ihre zum Erhabenen gewöhnte Seele so gern verweilt. Und nun leben Sie wohl, beste Lady. Ich werde Ihnen sobald nicht wieder so viel Gutes aus der neuen Geschichte schreiben können, als dießmal.»

Dieß Zeugniß eines großen Prinzen vom Charakter des verstorbnen Pabsts legen wir hiemit in das Archiv der Zeit und lassen es den künftigen Geschichtschreiber benützen, der Muth und Geschick genug hat, eine vollständige und pragmatische Geschichte der zwar kurzen, aber thatenvollen Regierung Klemens XIV. zu schreiben.

Digitized by Google

Das kürzlich zu Paris herausgekommene Leben dieses Pabsts ist sehr artig geschrieben und enthält einige Anekdoten, die hieher gehören. Als Klemens Consultator der Congregation de propaganda fide wurde, so legte Benedikt XIV. seine Hand auf Ganganellis Kopf und sagte zum General der Minoriten: »Tragt große Sorge für diesen Bruder, ich befehl ihn euch sehr an.« Als ihn Benedikt noch näher kennen lernte, so sagte er einmal zu einigen Kardinälen: »Ganganelli besitzt ein erstaunendes Gedächtniß bei einer großen und weitreichenden Gelehrsamkeit. Er hat so viel Demuth, als wüßt' er nichts, und ist so launisch und fröhlich, als wenn er nie in einer Klause gelebt hätte.« Er kam zu einer Zeit auf den päbstlichen Stuhl, wo die Großen mit ihm nicht zufrieden waren. »Ich will an die Souveraine schreiben,« sagte er, die auf die Vernichtung der Jesuiten dringen, weil es Zeit braucht, die große Sache zu untersuchen, worüber ich den Ausspruch thun soll. Ich kann keinen berühmten Orden abschaffen, ohne Ursachen zu haben, die mich vor den Augen der Welt und des Himmels rechtfertigen.« Erst nach reifer, tiefer Ueberlegung unterzeichnete er das Aufhebungsbreve der Jesuiten.

Als er vernahm, daß die Engländer, diese wahren Schätzer der Geistesfähigkeiten, sein Brustbild zu London unter andere große Männer gestellt hätten, so sagte er: »Der Himmel gebe, daß man für den Gottesdienst thut, was man für mich thut.« Niemals war ein Pabst geheimnißvoller als dieser. Eine neugierige Dame (und welche ist nicht neugierig?) fragte einen gewissen Kardinal, wie es

Digitized by Google

wohl mit den Jesuiten ablaufen würde. Erlauben Sie, Madam, sagte der Kardinal, die Regierung Ganganellis ist den Neugierigen nicht günstig.

Diese Staatsregel, welche Montesquieu allen Regenten anpreist, übte Klemens mit Gewissenhaftigkeit aus; und er pflegte sehr oft zu sagen: »Gott herrscht im geheimnißvollsten Dunkel und hat keinen Vertrauten: die Herrscher der Erde müssen ihm hierinnen nachahmen. So viel Vertraute, so viel Verräther.« Nicht selten widmete er die Nacht den Angelegenheiten der Kirche und des Staats, um unbelauschter handeln zu können. Eine seiner liebsten Sentenzen war: »Ordnung ist der Rathgeber der Geistlichkeit; aber die Bedürfnisse des Volks sind das Uhrwerk der Regenten. Zu welcher Zeit uns das Volk nöthig hat, müssen wir ihm aufwarten.« Klemens wußte durch seinen Geist, seinen Witz, seinen gefälligen Ton, in den er alles zu kleiden wußte, die Leute bis zum Erstaunen einzunehmen. Der portugiesische Minister Almada kam beim ersten Besuche in eine solche Ekstase, daß er ausrufte: »Wahrlich, Klemens ist mehr als ein Mensch!« Ein Lord, der eben aus einer Unterredung mit'm Pabst zurück kam, sagte zu seinem Freunde: »Bruder, ich bin ein reicher Kerl und habe nur eine einzige Tochter. Ich wollte sie gleich dem Pabste zum Weib geben, wann er sich nur verheirathen dürfte! Was der Mann Geist hat!«

Wir rathen dem Publikum, diese angenehme Biographie des verstorbnen Pabsts selbst zu lesen; und theilen ihm hier die versprochene Lobrede mit.

Digitized by Google

»Hier, ihr wenigen Edeln und Vertrauten der Tugend und Weisheit; hier, wo wir in geheiligter Stille, nur von Gott und unsern Schutzgeistern bemerkt, die in unsere Versammlungen niederblicken, das Andenken der Rechtschaffenen auch nach dem Tode feiern; hier, wo wir an den Denkmalen der Helden, Weisen, Biedermänner und Christen neue Entschlüsse zur Tugend und Vaterlandsliebe fassen; hier, wo wir schon oft den feierlichen Eid zum Himmel schwuren, nur Gott, der Tugend, dem Vaterlande und der Religion zu leben; hier, wo wir uns vor tausend Thorheiten der Welt, denen wir uns entziehen, durch das Anschauen des Guten, Wahren und Schönen entschädigen: wo wir uns oft auf den Flügeln der stillen Betrachtung gen Himmel erheben: hier wag' ich es, wiewohl mit heiliger Ehrfurcht, aufzutreten, und das Andenken eines Mannes zu feiern, der an Größe des Geistes, an Erhabenheit der Seele, an Adel des Herzens, an Tugend und Weisheit einer der ersten Sterblichen ist, die jemals auf dem Schauplatz der Welt auftraten. Klemens XIV. ist der große Mann, dessen Andenken ich unter ihnen, nicht durch eine Lobrede, wo Thaten sprechen, bedarf man des Lobes nicht, sondern durch eine treue Auseinandersetzung seines erhabenen Charakters erneuern will. Erneuern: Ach, noch glüht der Schmerz über den großen Verlust, den die Kirche erlitt, auf Ihren Wangen; noch glänzt in Ihrem Auge die Thräne der Sehnsucht und des unterdrückten Kummers; noch schlägt ihr Herz seine tiefe Traurigkeit sichtbar empor; noch scheinen alle ihre Gebehrden zu sagen: Laßt uns hinaus gehen und unsere Weh-

Digitized by Google

muth laut herausweinen! Ach, noch oft werden wir erinnert werden, Brüche in den Mauern Zions werden uns dran erinnern, daß Klemens nicht mehr ist.

Vater des Mitleids und deiner Erschaffnen, schau herab, wo die Deinen mit offnen blutenden Wunden stehen, wo sie mit gerungnen Händen Dich um Erbarmung anflehen, wo sie an tiefen, verfallnen Gräbern liegen und zu Dir schreien: Gib unserer Kirche einen Ganganelli wieder! Du, der zur Finsterniß sagen kann: werde Licht! und zum Unglück: werde Glück! heile die Wunde der Kirche, sie ist ja deine Braut, und verzeihe den Thränen, die wir hier in dieser stillen Versammlung dem Andenken Eines deiner edelsten Knechte weihen! — Sie aber, meine Herren, zeigen schon auf ihrer wolkenfreiern Stirn, daß Sie geneigt sind, mich anzuhören und die Fehler des Redners mit der Untadelhaftigkeit seiner Absicht zu entschuldigen. Ich werde in dieser meiner Rede zu beweisen suchen:

Daß Klemens XIV. in der Geschichte mit Recht den Namen des Großen behaupte.

Groß war er als Mönch, groß als Konsultator und Cardinal, groß als Oberhaupt der Kirche und als Selbstherrscher, groß als Genie und Gelehrter und groß als Mensch und Christ.

Alle Gegenstände, die über den Maßstab, womit wir die Dinge gemeiniglich zu messen pflegen, merk-

Digitized by Google

lich hinausragen, werden groß genannt. Alle Größen, sowohl in der Körper=, als in der Geisterwelt, können von uns nur durch Vergleichung mit andern kleinern Dingen bestimmt werden. — So ragen Häuser über Hütten, Paläste über Häuser, und Tempel und Thürme über Paläste hinweg. Die Fichte am Bach ist größer, als der Dornbusch, und am Stamme der tausendjährigen Eiche wird die Fichte kaum bemerkt. Auf diese Art bestimmen wir auch die Größe in der Geisterwelt. Alexanders Seele war größer, als die Seele Philipps, und Cäsar übersah sie vielleicht beide. Sokrates war größer, als alle Weltweisen seiner Zeit. Bako zeichnete die Charte der Wissenschaften; Newton wog Welten ab; Keppler fand die Bahn der Planeten; Leibnitz maß den Kreis der menschlichen Erkenntnisse; alle diese unsterblichen Geister sind größer, als ihre Vorgänger. Groß ist der Gesetzgeber, der durch weise und dauernde Gesetze die Glückseligkeit ganzer Nationen sichert; groß der Held, der eine eherne Brust den Gefahren entgegenbietet und immer größer als sein Unglück ist; groß der Weise, den das Glück nicht trotzig und das Unglück nicht muthlos macht; groß der Patriot, der, so oft das Vaterland sein Leben heischt, es mit der patriotischen Wonne des Regulus dem Staate hinopfert; groß der Mann, der durch unsterbliche und geistvolle Werke den Verstand seiner Mitbürger aufhellt und ihr Herz fühlbar und edel macht. Alle diese Seelen nennen wir groß, weil sie im Verhältnisse gegen andere gemeinere Geistesfähigkeiten so merklich hervorstechen. Größe äußert sich nur durch Thä=

Digitized by Google

tigkeit. Ein großer Geist in der Hülle der Verborgenheit ist nicht mehr, als eine Lampe im Totengewölbe.

Da wir die Größen nur mit menschlichem Maßstabe messen; so sind alle diese angegebnen Klassen der Größe nur Großheiten unter uns; in den Augen des jüngsten Seraphs sind es Kleinheiten, wenn Geschöpfe Gottes jemals klein genannt werden können. Was ist Newtons Seele gegen die Seele eines Seraphs, der Jahrtausende schon vor dem Throne des Ewigen steht, der vielleicht mit Einem Blick alle Labyrinthe der Schöpfung durchschaut und die großen Thaten Gottes von ihrer Entstehung an bis zur Vollendung belauscht.

Die Geister seh' ich am krystallnen Meere stehen,
Sie staunen seine Größe an.
Die göttlichsten Newtonischen Ideen
Sind Tropfen nur aus diesem Ocean.

Nach menschlichen Begriffen, nach menschlichen Verhältnissen und Vergleichen war also Klemens XIV. ein wirklich großer Mann.

Wie groß war er nicht schon als Mönch! — Das kleine Aroangelo di Vado im Gebiete der ehemals so berühmten Stadt Rimini brachte diesen großen Mann hervor. Er trat auf den Schauplatz der Welt nicht im Pompe eines glänzenden Standes, noch im Schooße aufgehäufter Reichthümer. Diesen Anstrich der falschen Größe hatte die Seele eines Ganganelli nicht nöthig. Er war von der Vorsicht bestimmt, im eignen Lichte zu strahlen, und geborgter Schimmer sollte nie sei-

Digitized by Google

nen Glanz beflecken. Sein Vater ließ ihn verwaist und hülflos in seiner Jugend zurück; aber die Vorsicht erhielt der Welt einen Mann, der ihr von mehr als einer Seite ein Gegenstand der Bewunderung und ein Muster der Nachahmung werden sollte. Er widmete sich dem geistlichen Stande, und brachte dem strengen Orden des heil. Franciskus seine Gelübde. Aber weder Strenge noch Einsamkeit konnte seine Seele voll edler Unruhe niederschlagen; vielmehr erhielt sie durch den Druck diejenige bewundernswürdige Schnellkraft, welche die besondere Aufmerksamkeit seines Klostervorstehers und selbst des Generals seines Ordens auf sich zog. Die finstere Klause des Bruders Ganganelli ward wechselsweise eine Kapelle und ein Museum, wo bald der Andacht, bald der Weisheit Opfer gebracht wurden. Niemand unterwarf sich mit solcher Lenksamkeit des Herzens den Gesetzen, der Ordnung und der Pflicht; niemand war ein eifrigerer Verehrer Gottes und der heiligen Religion, als Ganganelli. Oft sahen ihn seine Brüder vor dem Bilde des gekreuzigten Mittlers und seiner heiligsten Mutter knien, und Gebete voll göttlichen Feuers zum Himmel schicken. Alle seine Mitbrüder waren seine Freunde, denn er umwand ihre Herzen mit den sanften Fesseln der Freundschaft, der Liebe und des Wohlwollens. Seine Demuth war von so edler Art, daß er sich's nie merken ließ, wie weit er an Geisteskraft und Gelehrsamkeit über seine Mitbrüder hinausreichte. Unschuldige Betrachtungen der Natur und ihrer Schönheiten, emsiges Forschen in den Schriften der größten Geister, großmüthiges Streben, den Menschen Rath, Bei-

Digitized by Google

spiel und Hülfe zu geben, nebst der strengsten Beobachtung seiner Pflichten zeichneten ihn bald so aus, daß die große Seele bald in der Hülle bemerkt wurde, in der sie eingekleidet war. Benedikt XIV. verdiente es, diesen verkannten großen Mann aus dem Staube zu ziehen; denn er war selbst ein großer Mann, dessen Adleraugen weder Verdienst noch Tugend verborgen blieb. Große Seelen brauchen weiten Raum, um darin die Strahlen ihres Geistes vertheilen zu können. Benedikt stellte also den jungen Ganganelli auf einen Posten, der seiner würdig war. Auch hier blieb er sich vollkommen gleich, und hielt als Consultator und Cardinal den großen Mann, den er schon als Mönch versprach. Man kennt die wichtigen, vielverflochtenen Geschäfte eines Consultators, unter der geheiligten Zahl derjenigen Männer, die all ihre Kräfte zur Ausbreitung des christlichen Glaubens vereinigen sollten. Mit welch warmem Eifer, mit welch unermüdeter Geschäftigkeit weihte sich jetzt Ganganelli den Pflichten seines neuen Berufs. Er schien für jeden Posten, worauf ihn die Vorsicht stellte, geschaffen. Seine Rathschläge waren weise, und zweckten insgesammt zum Wohl der Kirche, zur Ausbreitung der Religion und zur Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts ab. Niemals suchte er einen Verbrecher durch menschenfeindliche Drohungen zur Verzweiflung zu bringen; seine Züchtigungen waren die sanften Schläge eines zärtlichen Vaters, der bessern, aber nicht verderben will. Mehr als einen Irrenden hat er durch seine Vorstellungen auf die gebahnte Straße der Wahrheit gebracht; tausend Rechtschaffne hat er in ih-

Digitized by Google

rem Glauben befestigt und sie zu neuen Entschlüssen der Tugend und Gottseligkeit gestärkt; und nie war das Antlitz Ganganellis glänzender vor Wonne, als wenn er hörte, daß durch die Bemühungen der Gesandten der Kirche der Name Jesus in die entferntesten Gegenden der Welt scholl. »Könnte ich es doch erleben,« pflegte er zu sagen, »daß ich alle Nationen der Erde unter das Kreuz Christi versammelte! Niemand war ein eifrigerer Feind der Unverträglichkeit gegen diejenigen, so sich von der Kirche getrennt hatten, als Ganganelli. Ihm war es vor Tausenden gegeben, auf der Mittelstraße zwischen Toleranz und Indifferentismus einherzugehen. Daher kam auch die unnachahmliche Freundlichkeit, womit er jedermann, auch seinen irrenden Mitbrüdern, begegnete.

Mit diesem Eifer für Religion, dieser Arbeitsamkeit und christlichen Verträglichkeit, verband er noch eine Uneigennützigkeit, die bis zur Sorglosigkeit für eigene Wohlfahrt ausschweifte. Viele seiner Vorfahren hatten sich auf dem Posten bereichert, den er bekleidete; aber er blieb immer im Stande einer freiwilligen Armuth. Ein einfaches Mal und ein Trunk aus der Quelle war hinreichend, seinem Körper Stärke und Kraft zu den schwersten Arbeiten zu geben. — Klemens XIII. kleidete sein Verdienst in den Cardinalspurpur. Nicht sein Stand, nicht sein Vermögen, nicht der Vorspruch der Großen erhoben ihn auf diesen glänzenden Posten; eigener Werth und Geistesgröße drangen seinem Beförderer den Ausspruch ab: »Ganganelli verdient vor Tausenden den Purpur!«

Digitized by Google

Mit jeder höhern Stufe der Ehre scheint sich auch der Kreis seiner Wirksamkeit zu erweitern. — Die Cardinäle sind die ehrwürdigen Säulen, worauf das Ansehen des Oberhaupts der Kirche ruht, und Vater und Söhne bilden hier zusammen den majestätischen Tempel — auf jenen Fels gebaut, den die Pforten der Hölle nicht bestürmen können. Willig reichte Ganganelli seine atlantischen Schultern dar, um Eine Last dieses himmelnahen Gebäudes tragen zu helfen. Und schon damals versprach er den großen Mann in den Geschäften des Staats und der Kirche, welchen die Welt hernach als Pabst an ihm bewundert hat. Immer war Ganganelli das ganz, was er seyn sollte. —

Klemens XIII. brauchte ihn zu den wichtigsten Staatsgeschäften; und mit welchem Geiste, mit welcher Seelenkraft, welchem Muthe, welchem Fleiße arbeitete er sich durch das Labyrinth der verflochtensten Begebenheiten hindurch! Jede vollendete Arbeit war mit dem Stempel von Besonnenheit, Gerechtigkeit, Weisheit, Seelenfülle und Uneigennützigkeit bezeichnet. Kleine, geist- und thatlose Seelen beneideten ihn, und die größern Seelen wählten sich ihn zum Gegenstande der Bewunderung und Nacheiferung. Der große Cardinal Ganganelli, welchen kein marmorner Palast auf einem der sieben Hügel erthürmt, kein glänzendes Gefolge von Dienern, kein geräuschvoller Pomp des Reichthums und der Fülle ankündigte; Ganganelli, der bei kärglicher Kost, wie Curius, immer groß und edel handelte, ward von den ersten Fürsten Italiens, von ausländischen Prinzen und Gesand-

Digitized by Google

ten in seiner prachtlosen Wohnung häufig besucht; und Ehrfurcht, Hochachtung und Bewunderung waren die freiwilligen Opfer, die man ihm darbrachte. Nun sollte er die letzte Stufe seiner Erdenhoheit besteigen; er sollte als Oberhaupt der Kirche und des römischen Staats der erstaunten Welt zeigen, welche Kräfte in seiner Seele verborgen lägen.

Wenn die Vorsicht einen Staat segnen will, so schenkt sie ihm einen großen Mann zum Beherrscher. — Wenn ein Todesengel in Mitternächten über manches Land den heißen Fluch aussprach: Weh dem Lande, dessen Herrscher ein Kind ist! so ist es gewiß immer ein Gesandter der Gnade, der die Worte des Segens über eine Provinz hinspricht: Wohl dir, o Land, dessen Herrscher ein Mann ist! Stand nicht damals, als Ganganelli zum Oberhaupt der Kirche erhoben ward, ein Seraph in Strahlen gehüllt, auf der Zinne des Vatikans und rufte die segnenden Worte über die Siebenhügelstadt hin: Wohl dir, Rom, wohl dir, erwählte Gottes! Wohl deinen benachbarten Provinzen, wohl dir, Kirche! Klemens, der Mann, der Weise, der Menschenfreund, der Christ, der Vater, ist dein Beherrscher geworden!

Wie groß war Klemens als Pabst! Hier fand er, geschmückt mit dem dreifachen Diadem, den Brennpunkt, worin alle Thätigkeiten seiner großen Seele, wie goldene Strahlen, zusammenliefen.

Jedermann kennt den kritischen Zeitpunkt, in welchem Klemens den Thron bestieg. So tief

Digitized by Google

war noch nie das Ansehen des römischen Stuhls herabgesunken, wie damals. Die muthigen Vertheidiger seiner Rechte, seiner Hoheit und seines Ansehens waren verschwunden; dagegen vereinigten sich tausend Stimmen, um den Thron zu erschüttern, der schon durch eine Reihe von Jahrhunderten nahen und fernen Nationen geschattet hatte. Man beeiferte sich, in vielen, mit Fleiß und Gelehrsamkeit abgefaßten Schriften, das Ansehen des heiligen Stuhls herabzuwürdigen, und die mächtigsten Höfe Europens setzten sich sogar mit Gewalt und Waffen seinen Verordnungen entgegen. Provinzen wurden abgerissen, eigene geistliche Tribunale, die vom Stuhl zu Rom unabhängig waren, in fremden Provinzen errichtet; das allgemeine Geschrei der Mißvergnügten ertönte durch ganz Europa und erschütterte den Vatikan. Selbst der Geist des Unglaubens erhob sein Schlangenhaupt, und suchte unter dieser schrecklichen Verwirrung sich selbst einen Thron zu errichten. Die Staatseinkünfte waren zerrüttet, viele fremde Quellen des Reichthums und der Handlung verstopft, der Kunstfleiß ließ verzagt und läßig die Hände sinken, der ganze Himmel war trübe, und Klemens XIII. sank unter tausend Lasten zu Grabe. Mit schwer klopfendem Herzen traten die Cardinäle ins Conclave, und das heilige Dunkel, worin sie den Mann auswählen sollten, der Muth genug hätte, auch in Stürmen zu herrschen — vermehrte ihre Bangigkeit. Auf einer Seite die unbeugsamen Foderungen der Höfe; auf der andern die Kirche mit zerstreuten Haaren und bang gerungenen Händen — »Ach,« sagte damals der ehrwürdige Greis Al-

Digitized by Google

bani, und hob seine zitternden Hände gen Himmel: »ach Gott, dießmal mußt du wählen!« — Menschliche Absichten, Vortheile, Staatsklugheit schienen in diesem Augenblick zu verschwinden, und — Ganganelli! ertönten die Gemächer des Conclave; Ganganelli! scholl's im Tempelgewölbe; Ganganelli! tönt es vom Vatikan herab, und Ganganelli! jauchzte das harrende Volk zum Himmel.

Wie groß erscheint nicht Klemens in dem Augenblick, als er die dreifache Krone mit ihren Gebirgslasten aufs Haupt setzte und zu Gott flehte: »Gott, stärke mich, ich will der Kirche, ich will »des Staates Vater seyn!« Er kannte jede Schwierigkeit, die er heben, jede Gefahr, der er trotzen mußte; aber große Seelen scheinen durch äußern Druck nur mehr bewundernswürdige Schnellkraft zu empfangen. Alles, was er als Kirchenoberhaupt unternahm, war groß, war wohlthätig, war den allgemeinen Bedürfnissen angemessen, und erhielt selbst den Beifall derjenigen, die vorher die gefährlichsten Gegner waren. Mit muthigem Schritt ging er dem Vorurtheil entgegen und beugte es unter die Gesetze der Vernunft und der Ordnung. Die Feiertage, welche gemeiniglich mehr Bacchanalien, als Festtage der Heiligen waren und den Lauf der Gewerbsamkeit und des Fleißes hemmten — wurden größtentheils abgeschafft; Wallfahrten, die keinen frommen Endzweck hatten, aufgehoben; treue und weise Wächter wurden auf Zions Mauren gestellt; allgemeine Erziehungsanstalten gemacht; vernünftigerer und faßlicherer Religionsunterricht entworfen; der schriftstellerischen Frech-

Digitized by Google

heit durch weise Censoren gesteuert, und durch die heilsamsten Gesetze dem hocheinherbrausenden Strome der Freigeisterei und des Unglaubens ein Damm gesetzt. Nicht das Murren des Pöbels, dem Vorurtheil und Herkommen heilig ist; selbst nicht die Widersetzlichkeit einiger Orden, die sich bei ihren Mißbräuchen wohl befanden; nicht das Widerstreben des Fanatismus, der da und dort tiefe Wurzeln schlug, konnten den großen Klemens in seinem Gange aufhalten. Unaufhaltsam, mit geheftetem Blick auf die Palme, die am Ziele wehte, und mit dem edelsten Bewußtseyn im Busen, ging er seine Bahn, unter dem zujauchzenden Beifall der kleinen Anzahl von Weisen und Edlen.

Dem Gange des großen Mannes kriechen Pöbelseelen wie Insekten nach und richten seine That, eh sie vollendet ist. Der elendeste Scribler wagt es oft, aus den ersten Pinselstrichen das göttlichste Gemälde eines Rafael oder Mengs beurtheilen zu wollen. Daher ist das Geschrei des Unverstandes nie lauter, als wenn ein Originalgeist erscheint und die trägen Seelen aus ihrer gedankenlosen Ruhe aufjagt. Der große Mann aber achtet das nicht, hält seinen Riesenschritt, und läßt nach vollendeter That das Staubvolk an seiner Gebirghöhe hinaufgaffen. So Klemens. Er achtete nicht das Geschrei und das Toben der Völker, nicht den Tadel des Kurzsichtigen, der mit Maulwurfsaugen die Sonne beurtheilt. Er ging seinen erhabenen Weg; der Engel, der ihn schützte, haucht' ihm unsichtbar Muth und Gewissensfreudigkeit ins Herz, und der Beifall der Weisen und Edlen war der Päan, unter dem er zum Ziele flog.

Digitized by Google

Sie, meine Herren, und die Welt kennt den großen Orden, der durch seine Gesetze, tief versteckte Staatsklugheit, seine Maximen, seine Einflüsse auf Religion und Erziehung, seine kecken Entwürfe sich so berühmt gemacht hat, daß seine Geschichte einen großen Raum in der Kirchen-, Gelehrten- und selbst der politischen Geschichte neuerer Zeit einnimmt. Dieser Orden breitete sich zum Erstaunen der Nationen so aus, daß er ganzen Monarchien anfing furchtbar zu werden. Uns Ungeweihten sind keine freveln Blicke ins Heiligthum der Großen dieser Welt erlaubt. Der Geschichtschreiber des folgenden Jahrhunderts mag die Bruchstücke zusammenlesen, die ihm unsere Zeitgenossen von der Geschichte der Jesuiten hinterlassen und daraus eine Art Pandämonium aufthürmen. Ich rede jetzt allein von Klemens, und bewundere die Seele, welche zuerst den Gedanken gefaßt, einen Orden solcher Wichtigkeit aufzuheben; noch mehr bewundere ich die Geistesstärke, womit er diesen Gedanken ausgeführt hat. Der Jesuiterorden war jener furchtbare Baum, der zum Himmel wuchs, dessen Wipfel große Schatten warf, und dessen Wurzeln weit umherkrochen. Aber Klemens hatte Muth genug, die Axt anzulegen und mit Riesenkraft ihn niederzustürzen — diesen Baum, daß von seinem Hinsturz weit herum der Boden erbebte. Die schreienden Bedürfnisse der Kirche, die lauten Anklagen der größten europäischen Höfe, und selbst die politische Verfassung des Kirchenstaats rechtfertigte dieß kühne und muthige Unternehmen. Wir würden die große Denkart und

das menschliche Herz des verewigten Pabstes beleidigen, wenn wir glaubten, erniedrigende Leidenschaft und Privathaß hätten ihm die Axt in die Hand gegeben, womit er diesen furchtbaren Baum fällte. Als Pabst und weiser Beherrscher seines Staats mußte er's thun, und die Befriedigung der ersten Höfe, und selbst die Ruhe der Kirche war die Folge davon.

Wir lassen nun den Vorhang über diese große That Klemens XIV. fallen, und betrachten seine andern Beschäftigungen, die alle den großen Endzweck hatten, die Risse der Kirche auszufüllen und den Glanz seines Stuhls wieder herzustellen. — Die ersten Söhne der Kirche, die schon abtrünnig zu werden schienen, warfen sich wieder in ihren Schoos und nannten Klemens ihren Vater. Aber die Aufmerksamkeit des heiligen Vaters beschäftigte sich nicht blos mit der Wohlfahrt seiner eigenen Kinder; er suchte auch die wieder an sich zu locken, die eine unselige Spaltung seit Jahrhunderten von der Kirche getrennt hatte. Daher beeiferte er sich, mitten unter den wichtigsten Staats- und Kirchengeschäften, die ersten Gelehrten und Staatsmänner Europens zu seinen Freunden zu machen und sie zur größten Arbeit zu ermuntern, die je ein Held und Weiser unternehmen konnte — Zur allgemeinen Religionsvereinigung! — ein Gedanke, den nur die erhabene Seele eines Klemens erzeugen konnte, und den er, vielleicht tausend Schwierigkeiten zum trotz, auch ausgeführt hätte, wenn er nicht mitten im Laufe der größten Thaten der Welt entrissen worden

Digitized by Google

wäre*). Kurz, Klemens hatte als Oberhaupt der Kirche immer sein großes Muster, Jesus, den König der Könige, vor Augen. An diesem Ideale maß sich sein Geist hinauf, der nach einer Größe strebte, die auch im Himmel gilt. Als erster Bischof der Kirche, war er auch Allen ein glänzendes Muster; unsträflich, nüchtern, vorsichtig, züchtig, ehrbar, nicht zänkisch, nicht ehrgeizig noch geldbegierig — ein Mann, der seinem eigenen Hause wohl vorstand. Daher seine Macht, durch die heilsame Lehre zu ermahnen, und diejenigen zu überweisen, so widersprachen. Die Ermahnung des Herrn scholl immer vor seinen Ohren, glühte immer in seinem Herzen: Gib auf dich und die ganze Heerde Acht, über welche dich Gott gesetzt hat, um die Kirche, welche er sich durch sein Blut erwarb, zu regieren. — Sein Engel hat seine Thränen gezählt, die er für das Wohl der Kirche im Einsamen weinte.

Dort stehen sie in einer goldnen Schaale,
Die Thränen, die der Menschenfreund
Aus Liebe hier geweint.
Sie funkeln nun im Wiederstrahle
Des Himmels um sein Diadem.

So groß Klemens als Papst war, so groß war er auch als Selbstherrscher.

Es wird für einen künftigen Eusebius oder Fleuri ein sehr schweres Räthsel bleiben, wie

---

*) Man erzählt es als eine zuverläßige Anekdote, daß der verstorbene Pabst einen Plan zurückgelassen, nach welchem die streitigen Religionspartheien zu vereinigen gewesen wären.

Digitized by Google

sich Klemens unter so vielen widerlichen Lagen und ganz ungünstigen Umständen zu einem Staatsmann bilden konnte, der es an Staatsklugheit mit den größten Regenten seiner Zeit aufnahm. Ludwig XV., Viktor Amadeus, Karl III., Ferdinand IV., Joseph Immanuel, Peter Leopold, unsre erhabne Maria Theresia, ja selbst Catharina und Friedrich, diese Wunder des Nords, bewunderten seine tiefe Staatsklugheit und gaben ihm hundert Merkmale ihrer ganz besondern Achtung und Freundschaft. So kritisch bei dem Antritt seiner Regierung die Lage der Kirche war, so labyrinthisch verflochten fand er den Zustand des Kirchenstaats. Aber sein muthiger, allen Geschäften gewachsener Geist überwand auch hier alle Schwierigkeiten. Die Sulli, Richelieu, Mazarin, Colbert, Aranda, Kauniz und Bernstorff, in Staatsgeschäften herangewachsen, konnten nicht einsichtsvoller und mit tieferm Forschgeist eine Staatssache beginnen und ausführen, als Klemens. Tief im Kabinet, einsam, nur sich und seiner großen Seele überlassen, unternahm er die wichtigsten Geschäfte. Edle Ruhmbegierde scheuchte den Schlaf von seinen Augen, und unermüdete Geschäftigkeit und Verschwiegenheit waren die Pfeiler, worauf sich sein Staatssystem stüzte. »Wenn ich für den Staat arbeite,« pflegte er zu sagen, »so mach' ich allein Gott zu meinem Vertrauten.« Ein Grundsaz, den der Gesezgeber der Könige, Montesquieu *), mit gro-

*) Erudiebam reges ist die simple und erhabene Grabschrift, die das Monument des großen Montes-

ßem Nachdruck predigt, und der erhabene Verfasser des Antimachiavell durch Schriften empfahl und in Thaten darstellte. Die ganze Welt weiß, wie heilsam die Befolgung so richtiger Grundsätze dem römischen Staate geworden. Die abgerissenen Provinzen wurden wieder zurückgegeben; die auswärtigen Könige und Fürsten, deren Staatsvortheile mit den Vortheilen des römischen Hofes sehr fein verflochten waren, wurden versöhnt und räumten ihm mehr ein, als er erwarten konnte. Die zerrütteten Finanzen wurden durch weise Ordnung und Sparsamkeit wieder hergestellt, die Gerechtigkeit mit weiser Mäßigung verwaltet, die Handlung begann ihre Flaggen aufzustecken, der Künstler ward zum neuen Kunstfleiße gestärkt, der Landmann trat mit Freudigkeit an den verlassenen Pflug. Zahllose Fremde, die sich herbeidrängten, brachten neue Quellen des Reichthums für den Nahrungsstand mit sich; die Werkstätten ertönten von den freudigen Schlägen der Handwerker; die Straßen wimmelten vom geschäftigen Gewühle einheimischer Gewerbsamkeit; Ordnung, Pracht, Schönheit und Sicherheit herrschten in den Straßen Roms, und die Forscher des Alterthums glaubten die Zeiten Augusts wieder erneuert zu sehen. Wie groß, wie ehrwürdig erscheint nicht in diesem Gesichtspunkt Klemens als Selbstherrscher!

Daß ungemeine Geistesgröße und eine weit rei-

---

quieu schmückt. Und diese Grabschrift ist wahr. Der verstorbene Pabst hatte den Geist der Gesetze dieses unsterblichen Mannes als Kardinal und Papst beständig auf seinem Schreibepult liegen.

Digitized by Google

chende Kenntniß dazu erfordert werde, alle diese Erfolge hervorzubringen, sieht Jeder, auch der mit mäßiger Einsicht begabt ist. Jedem muß mithin seine Größe als Genie und Gelehrter in die Augen fallen. Man versteht unter dem Genie diejenige Uebereinstimmung der Geistesfähigkeiten, die uns zu den schwersten Unternehmungen in einem ausnehmenden Grade geschickt macht. Gesunde Vernunft, reifer Verstand, Scharfsinn, schöpferische Einbildungskraft, blühende Phantasie, reicher Witz, treues Gedächtnißvermögen — alle diese Eigenschaften der Seele in ihrer Zusammenstimmung bilden das Genie. Ist mit diesen großen Eigenschaften noch Güte des Herzens, zartes Gefühl des Schönen, ungestümer Thatendurst, Arbeitsamkeit und unerschütterte Gesundheit vereinigt, so macht dieß zusammen den außerordentlichen Mann aus, dergleichen die Natur kaum in einigen Jahrhunderten hervorbringt, um den Abglanz der Gottheit an ihm anzustaunen.

Von allen diesen Eigenschaften sind dem Leben Klemens XIV. Spuren eingedrückt. Sein Verstand war hell und weitsehend: die dunkelsten Gegenstände konnte sein tief forschender Blick so lange betrachten, bis sie erleuchtet und durchsichtig wie Krystall wurden. Seine Einbildungskraft war groß, und konnte den abstraktesten Wahrheiten Leib geben; seine Phantasie die schönste Gallerie von Gemälden, die er aus der Natur hob; sein Witz und seine Laune reich und heiter, wie der schönste Frühlingstag unter römischem Himmel; sein Gedächtniß mit tausend Schätzen der Erkenntniß bereichert; sein Herz voll Reizbarkeit für Tugend

Digitized by Google

und Schönheit; seine Brust klopfte jeder großen That mit Heldenschlägen entgegen; sein Muth trotzte den Gefahren, und seine Gesundheit blieb in den schwersten Arbeiten unerschüttert. Welch ein Zusammenfluß von großen und seltnen Eigenschaften in einem einzigen Manne! — Groß war er als Gelehrter, und bei so glänzenden Seeleneigenschaften war es ihm leicht, seine meisten Zeitgenossen an wahrer und ächter Gelehrsamkeit zu übertreffen. Das Bewundernswürdigste bei seinen mannigfachen Kenntnissen war dieß: Klemens war sein eigener Lehrer. Er verstand die Sprachen der aufgeklärtesten Nationen und war mit ihren besten und trefflichsten Schriftstellern vertraut; vorzüglich waren die griechischen Weltweisen, Dichter und Geschichtschreiber seine Lieblingsschriftsteller, die er fast auswendig kannte. In der Erdbeschreibung und Geschichte, vorzüglich in der Geschichte des alten Roms, war er als Meister bewandert, und erklärte oft glücklich räthselhafte Aufschriften alter Denkmale. Die ewigen Monumente der Kunst, welche Rom zur beneidenswürdigsten Stadt der Welt machen, kannte er, als wär er ihr Schöpfer. Oft zeigte er den Fremden an Laokoon, an der Niobe, am Torso des Herkules, am sterbenden Fechter, am einzigen Deckenstück des großen Rafaels die Blitzstrahlen des Genius; oder führte sie in den Vatikanischen Bücherschatz, und zeigte da dem staunenden Fremdling seine literarischen Kenntnisse *).

*) Sein Bibliothekar schrieb 'nmal nach Wien an Herrn M**: „Mein gegenwärtiger Herr führt mich

Digitized by Google

Den Kreis der Weltweisheit hatte er ganz gemessen. Die reine und angewandte Größenlehre war schon seine Beschäftigung in den stillen Klausen seines Franziskanerklosters; in der Vernunftlehre und Naturlehre, dem Natur- und Völkerrecht und der Sittenlehre wußte er die Systeme der aufgeklärtesten Jahrhunderte. Seine praktische Weltweisheit zeigte er als Pabst durch seine herrlichen Anstalten, die von jedem Regenten nachgeahmt zu werden verdienen.

Schon als Konsultator des heiligen Officiums nannten ihn die größten römischen Gelehrten den ersten Gottesgelehrten in ganz Italien. Er studirte die Glaubenslehren in den Quellen, und die heilige Schrift war das Orakel, zu dem er in den kritischsten Fällen seine Zuflucht nahm. Als Franziskaner mußte er öfters predigen, und das geschah mit einem Feuer, mit einer siegenden Beredtsamkeit, die alle Herzen fesselte und jedermann Bewunderung ablockte. Aus seinen Unterredungen konnte man schließen, daß er mehr auf das praktische, als aufs theoretische Christenthum drang, das von den Schriftauslegern durch Willkühr verunstaltet worden. Die Rechtsgelehrsamkeit studirte er erst, nachdem man ihn zu den wichtigsten Aemtern erhoben, und dieß mit solchem Erfolg, daß die ersten römischen Rechtsgelehrten seine tiefe Erkenntniß bewunderten. Seine Regierung gibt den Beweis von seinem gründli-

---

recht in die Schule. Er kennt die Bücher, über die ich die Aufsicht habe, besser als ich, und weiß mir oft sogar ihren Platz zu nennen."

chen Studium der Staatskunde, und sein ganzes Leben ist ein strahlender Zeuge, wie tief seine Seele von den Grundsätzen seiner Sittenlehre durchdrungen war.

Auch in den schönen Künsten hatte er ein so zartes Gefühl, daß sein Beifall dem größten Künstler schmeichelhaft seyn mußte. Groß war sein Geschmack in den bildenden Künsten, und der Anblick des Geringfügigen und Kleinen war ihm widerlich. Man kann ihn den Wiederhersteller der alten wahren und ächten Kirchenmusik nennen. Sein Antikensaal, seine Gallerie, sein Münz- und Naturalienkabinet prangte mit den Schätzen der alten und neuen Welt. — Welche Kenntnisse! Welcher Geist in einem einzigen Manne! Jedermann würde sich durch einen so reichen Schatz von Einsichten verewiget haben, und er bedauerte es oft wie Theophrast, daß die Menschen gerade zu einer Zeit sterben müßten, wo sie erst anfangen, klug zu werden. Dieß ist die Höhe der weisen Unwissenheit, auf die sich nur Sokratesse und Leibnitze schwingen können.

Groß war Ganganelli als Mensch. Die Rechte der Menschheit kennen, Großmuth, Wohlthun, Menschenliebe und allgemeines Wohlwollen in jeder Handlung äußern; den irrenden Freund mit Liebe bestrafen und die unterdrückte Tugend aufrichten; ein redlicher Bürger, heiterer Gesellschafter, treuer Freund seyn, das macht den Menschen aus, der die Spuren seines Urbildes an sich tragen will. Und alles dieß, meine Herren, war Klemens. In seiner Jugend der zärtlichste Sohn gegen eine arme Mutter, die ihn nicht un-

Digitized by Google

terstützen konnte; in den melancholischen Zellen seines Klosters der treueste Freund gegen seine Mitbrüder, die an Einsicht und Verdienst weit unter ihm waren; als Konsultator ein Rathgeber, der jeden Rath auf der Wage des Gewissens abwog und die strengen Aussprüche der Gerechtigkeit durch Schonung milderte; in Gesellschaften der lächelnde, holde, heitere Mann, der blos da zu seyn schien, durch gefälligen Wiz und heitere Laune die Wolken des Kummers und des Grams von der Stirne seiner Mitgeschöpfe wegzuglänzen; immer arm, und doch immer wohlthätig gegen die Armen; für jeden Freund der wärmste Busenfreund, und der großmüthigste Mann gegen seine Feinde. So handelte Klemens als Mensch, und wußt' es nicht, daß er groß handelte, denn der blendende Glanz seines erhabenen Charakters wurde durch eine Herablassung gemäßigt, der blöde Augen minder blendete; oder vielmehr das Christenthum gab dem Menschen Ganganelli erst diejenige Hoheit und Würde, welche sein Andenken noch der spätesten Nachwelt heilig machen werden.

Denn groß war Klemens als Christ. Der Christ erhält seine Größe von dem Stifter seiner Religion. Seine Glorie ist nur Wiederschein von dem verklärten Leichname des Bluters auf Golgatha. Daher die innige Demuth, welche den wahren Christen auszeichnet; daher die stille ruhige Größe, die den Christen über alle Weisen erhebt. Wir wollen die Tugenden der Heiden nicht glänzende Sünden nennen, aber gewiß ists: selbst Sokrates steht auf einem Hügel, wenn Ganganelli auf einem Piko steht. Nicht Ge=

Digitized by Google

burt, nicht Vorurtheile der Erziehung, sondern eigne Ueberzeugung machte Ganganelli zum Christen. Wie lehrreich war sein Beispiel für die Brüder seines Ordens! Die Andacht, womit er zum Himmel betete, war nicht nachgeäffte, erzwungene Andacht, sondern wahre Andacht des Herzens. Man hat noch einige Gebete von ihm, die er als Conventualmenorit verfertigt, und sie sind voll Salbung, voll Inbrunst, voll Herzenswärme. Was Eusebius von einem gewissen Heiligen *) sagte, das können wir mit bestem Recht auf Klemens XIV. anwenden: »Unsträflich in seinen Sitten, lauter im Glauben und voll christlicher Rechtschaffenheit; muthig und wacker in allen Dingen, und des heiligen Geistes voll.« Sein ganzes Leben sprach von seiner inwendigen Ueberzeugung, von der Wahrheit der christlichen Religion. — Er verbot den Feinden des Glaubens, ihre Köcher voll giftiger Pfeile auszuleeren; er suchte die Bekenner der christlichen Religion wieder zu ihrer ersten Würde und Hoheit zurückzuführen; ja er drang mit Eifer bei allen, die ihn umgaben, auf die Reinigkeit der Sitten und auf eine unbefleckte Tugend. Sein Christenthum war nicht das finstere Christenthum, wie es uns Mandeville vormalt; nicht das Christenthum, das uns in Einöden verbannt, und uns blos erlaubt, unter Seufzern und Thränen den Himmel anzu-

*) Vom heiligen Julian: Moribus religiosissimus, et fidei sinceritate atque integritate conspicuus. Idem in omnibus rebus gnavus ac strenuus, ipsoque Spiritus sancti numine plenus.

Digitized by Google

sehen; sondern es war das Christenthum, welches seine Bekenner heiter und froh macht; durch die gewissenhafteste Ausübung der schönsten Pflichten, mehr Thätigkeit, Feuer und Freudigkeit zu den Geschäften des Lebens gibt, das war die Religion, welche Klemens predigte und ausübte. Sein gutes Gewissen breitete eine solche Heiterkeit über seine Seele und sein ganzes Leben aus, daß niemals Wolken auf seiner Stirne lagen. Gefälliger Scherz und heitere Laune drückten sich seinen Gesprächen ein, und an ihm konnte man's sehen, wie wahr es sey, was der große Chrysostomus gepredigt: »Mürrische Laune und lichtscheues Wesen sind Folgen eines befleckten Gewissens; aber Heiterkeit und Freude quellen aus der Tugend.« Den schönsten Diamant in der Krone des Christen, Demuth, besaß Klemens, und auch seine Widersacher konnten nicht genug die ausnehmende Demuth bewundern, welche aus allen seinen Handlungen leuchtete. Höchst selten sprach er von sich und seinen Thaten, und wenn es geschah, so redete er mit solcher Demuth und Bescheidenheit davon, als hätt' er nichts gethan. Seine Enthaltsamkeit, Mäßigkeit, Keuschheit waren ohne gleichen, und sein Glaube hatte eine Stärke und Festigkeit, die kein Sturm erschüttern konnte. Das glänzendste Glück machte ihn nicht aufgeblasen und trotzig, und im Unglück äußerte er den Starkmuth des Helden, Weisen und Christen. Selbst der Tod konnte diese große Seele nicht aus ihrem Gleichgewicht heben: so groß er in seinem ganzen Leben war, so groß war er auch in diesem entscheidenden Augenblick.

Digitized by Google

Ach, meine Herren, dürft' ich hier abbrechen; dürft' ich nicht von dem zu frühen Tode unsers vortrefflichen Klemens reden. Die Wehmuth zerreißt mein Herz und die stille Thräne des Mitleids zittert in meinem Auge, indem ich mir den Stolz unsers Jahrhunderts und eine der größten Stützen der Kirche im Tode vorstelle. —

Klemens hatte eine Gesundheit, die allen Gefahren trotzte, und durch die strengste Diät immer abgehärteter wurde. Man sah also in eine lange thatenvolle Regierungsfolge hinaus, und glaubte, daß ihn Gott der Welt erst spät entziehen würde. Mit dem silbernen Hauptbaar, dachten wir, wird er sich niederlegen und entschlummern, und auf seinem Monument werden die Worte flammen: »Der große Klemens regierte unter allen Päbsten am längsten.« — Aber Gott wollte es anders! Die Behausung der großen Seele fing plötzlich an zu wanken; sie stürzte, und ihr erhabener Gast flog zum Himmel. — Mein Herz entsetzt sich davor, den Gedanken herauszuzittern: Nicht die Natur, sondern Gewaltthat habe uns diesen unsterblichen Mann geraubt. Nein, meine Seele empört sich, nur zu wähnen, daß es unter dem Menschengeschlechte Lasterhafte geben könne, die dem Fürsten der Finsterniß an Bosheit gleichen. — Welcher Frevler, welcher Verruchte sollte nicht schaudernd zurückgebebt haben, wenn er schon die Hand ausgestreckt hatte, dem edelsten Menschen den Giftbecher darzureichen! — Der Anblick der Tugend, der Unschuld, der Größe hat auch für Satane in menschlicher Bildung etwas Ehrwürdiges, Schrecklicherhabenes. Wer sollte es also gewagt haben,

uns einen Mann zu rauben, den Gott der Welt und der Kirche zum Segen gab! — Wir wollen menschlicher denken; wollen glauben: Gott nahm den vollendeten Klemens zu sich; denn wir waren seiner nicht werth. Reif zur Seligkeit, nimmt er ihm das dreifache Diadem vom Haupte, und setzt ihm die unendlich herrliche Krone des Lebens auf.

Diese Zuversicht, diese innige Ueberzeugung seiner Seligkeit war es, welche Klemens in der fürchterlichen Minute der Entscheidung Christenmuth und Engelfreudigkeit einflößte. Er trug die brennenden Schmerzen seiner Krankheit mit einer Gelassenheit, die den ganzen Werth des Christenglaubens erweist. Sein Testament war gemacht, mit Gott war er versöhnt, die hohen Verheißungen der Religion kannte er; Erdenhoheit, diesen Staub unter den Füßen des Wanderers, hatte er verachten lernen: und nun segnete er die Kirche und seine Freunde, faltete die Hände, sah mit langsam erlöschendem Auge gen Himmel, und ging in die Ewigkeit hinüber, wie man in die Wohnung seines besten Freundes geht. — O erlauben Sie mir, meine Herren, hier meine Empfindungen vor Ihnen ausströmen zu lassen! — Hinweinen lassen Sie mich eine mitleidige Zähre, dem Angedenken des Mannes geheiligt, der als Mönch, als Rath des heiligen Officiums, als Cardinal, als Oberhaupt der Kirche, als Selbstherrscher, als Genie, als Gelehrter, als Mensch, als Christ einer der größten Männer seiner Zeit war. — Wo ist das stille Gewölbe, das den Todten Gottes umschließt, daß ich den geheiligten Sarg umarme, ihn mit meinen Thränen netze, und dem unsterblichen Klemens für die Wohlthaten, die

Digitized by Google

durch ihn auf uns, auf die Kirche geflossen, heißen Dank hinstürze!! — Der spätere Enkel, mit einer Brust voll Thatendurst, wird, wie einst Peter der Große ein eisernes Gitter bestieg, um dem Schatten Heinrichs eine Thräne zu weihen, in das Todtengewölb Klemens XIV. dringen und an seinem Sarge anrufen: »Geist des Unsterblichen, wo bist du! — Nur einen Funken von dir, daß ich dir an Thaten des Geistes und des Herzens nachringe!« — Wir aber, meine Herren, wollen sein Bildniß in unserm Pöcile aufhängen, wo uns die Bilder der großen Sterblichen erinnern, wie herrlich sie das Ebenbild Gottes wiederstrahlten, und wenn uns sein Anblick zur Tugend und Rechtschaffenheit befeuert; so wird sein Geist im Sonnendiadem in unsre Versammlungen blicken, und uns den Lichtpfad zeigen, auf dem er zu Gott stieg.

Groß war Klemens, groß der Hochverehrte,
In der Hütte der Verwesung groß;
Doch ein Engel sein Gefährte,
Wand ihn schnell vom Erdenstaube los.
Auf zu Gott flog er, wie Silberpfeile,
Jubelte, als er den Mittler sah;
Und nun steht der Heilige, als Säule,
In dem Tempel Gottes da.

Segen wallt auf seine Brüder,
Himmelssegen, den er uns erbat —
In bestrahlten Wolken nieder
Alle Tempel hallen wieder:
Heil dem Manne, der uns Gutes that!
Jauchzt, ihr Römer, donnernde Päane,

Digitized by Google

Daß die Zinne von dem Vatikane
Und die Stadt auf sieben Hügeln bebt:
Heil dem großen, dem verklärten Geiste,
Der am Sonnenthrone schwebt!

Schreiben des verstorbenen Pabstes an einen deutschen Prälaten.

(Aus dem Lateinischen.)

Dem geliebten Sohne in Christo ertheilt Klemens XIV. seinen apostolischen Segen und Gruß.

Die Schilderung, so ihr mir von dem Zustand der Kirche und des Erziehungswesens in Deutschland gemacht, war sehr treffend und hat mich im Innern gerührt. Die erschreckliche Unwissenheit, wovon der blindeste Aberglaube nur die Folge ist, so ihr in Städten und Dörfern wahrgenommen, befremdet mich nicht, da ich weiß, daß eure Priester und Mönche selbst die unwissendsten Leute sind. Ich werde also die Quelle zu verstopfen suchen: werde die Fürsten in Deutschland ermuntern, bessere Anstalten zur Erziehung der Geistlichkeit zu treffen; damit nicht die allerheiligste Religion selbst in ihren unwürdigen Gliedern gelästert werde. Ist es nicht zum Erbarmen, daß die besten Bücher in allen Theilen der Wissenschaften, die man seit langer Zeit aus Deutschland erhält, von Leuten verfertiget worden, die wir als Ketzer verdammen. Wo nicht das Studium der Alten, Geschichte, Philosophie, Naturlehre, das schärfste Studium des geoffenbarten

Digitized by Google

Wortes, eine vernünftigere Moral, sowohl in der Theorie, als vornehmlich in der Ausübung, unter euch allgemeiner wird; so seyd ihr unwürdige Mitglieder der christlichen Kirche, die nicht im Stande sind, sich dem so sehr einreißenden Unglauben entgegenzusetzen. Die Anstalten in Mainz, Würzburg und andern wenigen deutschen Provinzen, haben meinen ganzen Beifall; vorzüglich sollt ihr es euch zum Muster seyn lassen, was der König von Preußen zur Bildung seiner katholischen Unterthanen mit so viel rühmlichem Aufwande thut. Wir schämen uns nicht, von Heiden zu lernen; sollten wir uns schämen, das Gute derjenigen nachzuahmen, die nur irrende Christen sind, und durch weises, dem Geiste des Christenthums gemäßes Verhalten, leichter, als man glaubt, wieder in den Schoos der wahren Kirche zurückgebracht werden können.

Ich gebe euren Bemühungen in der Gelehrsamkeit meinen vollkommenen Beifall. Der Entwurf einer neuen Kirchengeschichte, den ihr mir zugeschickt, hat mir wegen seines freimüthigen Tons ungemein wohl gefallen. Ich werde euch einige sehr seltene Dokumente in der vatikanischen Bibliothek abschreiben lassen und sie euch mit ehestem zuschicken. Mit der Herausgabe des Werkes rathe ich euch, noch einige Zeit innezuhalten. Wir bitten indessen Gott, daß Er euch täglich an Tugenden wachsen lassen und dadurch den Weg zur wahren Glückseligkeit eröffnen möge, und ertheilen euch hiemit unsern väterlichen Segen.

Rom, den 5. December 1773.

Digitized by Google

III.

Der Geist Klemens XIV.

Mir kam eine französische Brochüre unter dem Titel: „L'esprit du Pape Clement XIV.," zu Handen. So weit ich davon entfernt bin, an allem demjenigen Theil zu nehmen oder dem Beifall zu geben, was in dieser Schrift für wahr angenommen oder vorausgesetzt wird, und so viele Berichtigungen sie auch noch an und für sich selbst verdiente, da man offenbar sieht, daß Haß wider die nunmehr erloschene Gesellschaft Jesu und Parteigeist dem Verfasser an vielen Orten die Feder geführt haben, so kann ich mich doch nicht enthalten, einen Theil seiner Gedanken, welche die Person des würdigsten Papsts angehen, hiermit einzurücken. Des Verfassers Einfälle über das Kirchenregiment, über den Verfall der Klerisei, über die Klöster und Mönchsorden sind nicht neu, sind schon oft gesagt worden, leiden aber an vielen Orten großen Abfall. Dem sey aber, wie ihm wolle, so wird es doch allen gutdenkenden Lesern angenehm zu hören seyn, wenn der große Papst Klemens XIV. sein wohlverdientes Lob erhält.

Dem Titel zufolge ist die Schrift in Amsterdam gedruckt. Allein der Augenschein zeigt, daß diese Aufschrift erdichtet ist. Gewiß ist es, daß sie in Frankreich geschrieben, und (welches aber noch für

Digitized by Google

eine bloße Muthmaßung gelten solle) in der Schweiz gedruckt ist. Jetzt lasse ich den Verfasser selbst reden.

»Der so erleuchtete, so tugendhafte, so verehrte oberste Priester, welcher die Verwunderung der ganzen christlichen Welt auf sich zog, ist nicht mehr. Er lebt nicht mehr, er ist in den Abgründen der Ewigkeit. Wie ist der Held gefallen, der Israel erlöset hat!« *)

»Soll ich es der bestürzten Welt offenbaren? Sein Tod ist das Werk — hier stehe ich stille. Du, heilige Religion, weißest es, wer die heftigsten Anfälle auf dich gethan hat, wer dich verstellt, befleckt, entehrt hat, und, wo es möglich gewesen wäre, gänzlich zu Grunde gerichtet hätte. — Ich schweige, und begnüge mich, über die Schmerzen Zions zu seufzen. Doch nein! ich darf es der Welt nicht zu verbergen suchen, daß Ganganelli das Schlachtopfer für seine großen Unternehmungen werden mußte.«

»Ohne Zweifel durchlief das ihm beigebrachte gewaltsame Gift, welches seinen Tod verursachte, bereits seine Adern, als man sein Todesurtheil mit großen Buchstaben am Pasquino lesen konnte **).

---

*) Dieser Eingang ist mit einiger Veränderung aus der Lobrede des Bischofs Flechier auf den Marschall von Türenne genommen.

**) Ich habe hier eine große Stelle weggelassen, weil die ehemalige Gesellschaft Jesu in derselben allzuheftig geschmäht wird. Was den Tod des Pabsts betrifft, so überlasse ich meinen Lesern, aus den beiderseitigen Berichten, die ich unpartheiisch angeführt habe, selbst zu urtheilen.

Digitized by Google

Augenblicklich breitete sich in ganz Rom das Gerücht aus, der Pabst sey vergiftet worden. - Er starb endlich, und bei dem Anblicke seiner verbrannten Eingeweide wurde man überzeugt, daß er durch das feinste und wirksamste Gift verzehrt worden war. Nunmehr verdoppelte Rom sein Wehklagen; die Gewölber der Tempel wurden erschüttert, und die Ufer der Tiber erschallten von den traurigen Worten: Wie ist der Held gefallen, der Israel errettet hat!«

»Wo ist eine so harte Seele, wo ist ein so unempfindliches und kaltes Herz, welches bei einem so traurigen Anblicke nicht sollte gerührt werden? Die nachdrücklichste, die lebhafteste Beredtsamkeit in ihren Gemälden kann das Rührende bei dem Tode Klemens XIV. nicht würdig genug schildern. Urtheile selbst, o Rom! von der Größe deines Verlustes aus den wichtigen Arbeiten, welche dieser weise Pabst, zu deiner und der katholischen Religion Ehre, unternommen hat. Urtheile von demjenigen, was er würde zu Stande gebracht haben, aus der Ausführung des kühnsten und mit der vollkommensten Klugheit überlegten Projekts. —

Seine ersten, mit einem glücklichen Erfolge gekrönten Versuche verkündigten noch größere Thaten, über welche die Welt würde erstaunt seyn, und ich bin kein eitler Lobredner, wenn ich das Andenken dieses würdigen Pabstes zu verewigen suche, welchen die Christenheit beklagt und die kleine Zahl der Tugendhaften beweint. Was gehen aber unsre Klagen oder unsre Lobsprüche die unempfindliche Asche an. Ihr, die ihr Thränen auf seinem Grabe vergießet und solches mit Blumen schmückt, ver-

Digitized by Google

einigt euch mit mir, ihm ein, seiner würdigeres Opfer zu bringen. Laßt uns die erstaunte Welt von den Gedanken, den Geschäften, den Anschlägen dieses durchlauchtigen Oberhaupts der katholischen Kirche unterrichten.« —

»Ich habe mir vorgesetzt, mehr zu unterrichten, als zu loben, den Unterricht mit dem verdienten Lobe zu verbinden, und durch das Lob des Weisen in empfindsamen Herzen die Liebe zur Weisheit zu erwecken. Ich verstehe hier die wahre, gründliche, thätige Weisheit, welche ihre Absichten, ihre Bewegungen, ihre Untersuchungen, nach der Verschiedenheit der Umstände, nach der Wichtigkeit der Geschäfte, nach der Menge der Verbindlichkeiten einrichtet; derjenigen Weisheit, welche unsrer ganzen Aufführung denjenigen Charakter der Ordnung und Wohlanständigkeit einprägt, ohne welchen die Talente zu Fehlern werden, die Tugenden Laster sind, und die Ehrenstellen dem Manne nicht zur Ehre gereichen, sondern vielmehr von diesem erniedrigt werden. Von dieser Weisheit zeigte uns die Vorsehung ein vollkommenes Muster in der Person dieses Pabstes, dessen Gedächtnisse ich das verdiente Lob zu ertheilen bemüht bin.«

»Entferne dich, niedriger und kriechender Ehrgeiz, der du dich der Ehre durch Mittel, über welche die Tugend erröthet, zu nähern suchst; entferne dich, hochmüthige Einbildung, die du dich an Ehrenstellen vergnügst, ohne Eifer, ohne Fähigkeit, das Gewicht derselben zu tragen; die du dich derselben nur bedienst, deinen Leidenschaften den freien Zügel zu lassen. Ganganelli war keiner von denen, welche eine glückliche Gelegenheit, ein unvermuthe=

Digitized by Google

ter Zufall, welche die geschäftige und emsige Ehrbegier, die Stunde des Glückes zu beschleunigen, auf den päbstlichen Stuhl gesetzt hat. Ganganelli gelangte zwar auch zu der höchsten Würde in der Kirche, aber so langsam, daß er endlich bloß durch den Zusammenfluß großer Begebenheiten zu derselben hingerissen wurde. Er suchte keine Ehrenstellen und bemühte sich nicht um dieselben, sondern er begnügte sich, sie zu erwarten.«

»Er war keiner von denjenigen, deren tiefer und verstellter Ehrgeiz das Gewebe ihrer Intriguen in der Finsterniß und im Stillschweigen anfängt, sich in eine Wolke von dunkeln Projekten und unbekannten Unternehmungen verhüllt, sich den Augen seiner Mitbuhler entziehet, ihre Einsicht zu betrügen sucht, und seine Anschläge nicht eher als durch deren glücklichen Fortgang bekannt macht. Aber bei der Erhöhung des Ganganelli zu den kirchlichen Würden findet man keine Dunkelheit, keine Verstellung, keine Geheimnisse; man sieht, wie eine Würde ihm den Weg zu einer andern bereitet, wie seine Erhöhung stufenweise zunimmt. Aber vielleicht war seine Erhöhung eine Folge einer durchlauchtigen Geburt? Wir wollen den Genealogisten ihre Untersuchungen von den Geschlechtern der Großen lassen. Ganganelli, der von unberühmten Eltern herstammte, war allein der Quell seines Glückes. So berühmt auch seine Voreltern hätten seyn können, so würde er durch den Glanz seines Ruhmes sie verdunkelt haben, eben wie er die Augen des erstaunten Europa auf sich zog. Sollte wohl seine Erhöhung die Wirkung eines blinden Ohngefährs gewesen seyn? Ein Wort, welches von der Unwis-

Digitized by Google

senheit, ihre Schande zu verbergen, erfunden, von Gottlosigkeit, sich wider die Vernunft zu vertheidigen, angenommen worden ist, und von einer furchtsamen und politischen Bosheit gebraucht wird, die reinste Tugend ohne Gefahr zu verkleinern. Allein das Ohngefähr ist nichts und kann nichts. Alles hat seine Ursache und seinen Grund. Der Grund von Ganganellis Erhebung zum römischen Purpur waren seine Verdienste, erkannte, hochgeschätzte, geprüfte Verdienste. — Von seinem zartesten Alter an zeigte er ein für wahre Ehre empfindliches Herz, einen redlichen, durchdringenden, gelehrigen Geist, voll Begier, alles zu wissen, alles zu unternehmen, einen gütigen und gerechten Charakter, der sich in allen seinen Handlungen offenbarte. Mit einem erhabnen Genie, mit weit ausgebreiteter Einsicht, mit den Grundsätzen des Weisen verband er eine edle und majestätische Leibesgestalt, Annehmlichkeiten, welche ihm aller Herzen zuzogen, ein erfinderisches Feuer, welches er aber bald durch frühzeitige Klugheit zu mäßigen wußte. Da Ganganelli vor der Zeit seine Kräfte fühlte, so konnte er sich auch nicht verhehlen, daß er sich nicht zu viel darauf verlassen durfte.«

»In einem gewissen Alter verwirrt der Tumult stürmischer Leidenschaften die Sinne, zieht den Geist von erhabenen Gedanken ab, und die Unschuld läuft Gefahr, alle Augenblicke zu scheitern; in dieser gefährlichen Zeit ist man weder Kind noch Mann, und die Leidenschaften sind taub gegen alle Vorstellungen und durch nichts zu bezähmen. In diesem Zeitbegriffe machte sich auch Ganganelli eine falsche Vorstellung, wie ich nicht läugnen will. Er

Digitized by Google

beredete sich, das Kloster würde eine sichere Zuflucht wider die Versuchungen der Sinne, wider die Neigungen des Herzens, wider die ansteckenden bösen Beispiele und die Verführungen unsers Jahrhunderts seyn. Bald aber wurde er gewahr daß die Leidenschaften in den Klöstern nur eine verführerische Maske tragen; in diesen, hörte man ihn oft sagen, legt man sich oftmals wider den Ruf der Vernunft Verbindlichkeiten auf, in einem Alter, durch welches sie, wo nicht strafbar, doch wenigstens unvorsichtig und verwegen werden« *).

»Der junge, furchtsame, durch einen hohen Enthusiasmus betäubte Ganganelli glaubte, in dem Augenblicke, da er seine Gelübde ablegte, daß alle seine Gedanken auf Gott und die Religion gerichtet seyn würden; aber bald empfand er die unüberwindliche Stärke der Natur, welche ihre Rechte niemals vergibt, ungeachtet des brennenden Eifers, von dem er verzehrt wurde. Oft seufzte er unter diesem Joche, welches die Freiheit zerstört.« —

»Sollte er sich nun bei dieser Situation und in den Ketten, deren Schwere er fühlte, vergeblicher Reue und leeren Klagen überlassen? Er würde weiter nichts dadurch gewonnen haben, als seinen Tod zu beschleunigen. Er dachte vernünftiger, waffnete sich mit einer heldenmüthigen Herzhaftigkeit, und suchte seine Ketten durch Studiren zu erleichtern. Eine beständige und anhaltende Arbeit mußte ihn von dem Angedenken an dieselben abhalten.

*) Ich lasse hier eine sehr heftige Stelle wider das Klosterleben weg. Es hat alles seine gute und böse Seite.

Digitized by Google

Er betete, er wachte, er arbeitete, er unterrichtete sich; aber was noch mehr war, er vergrößerte den Umfang seiner Kenntnisse. Er empfand, daß das Klosterleben schädlich für die Gesellschaft, und unnützlich für diejenigen, welche sich ihm widmen, ist; weil es keinem Mitgliede der Gesellschaft freistehen kann, unter dem scheinbaren Vorwande der Religion sich dem Umgange mit andern zu entziehen, unnützlich zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes, zu Verwaltung nöthiger Aemter, zu aller Arbeit zu werden, und auf diese Art die Früchte der Erde zu verzehren, ohne etwas zu deren Hervorbringung beizutragen.«

»Einsiedler, Mönche sind gemeiniglich kalte, verdrießliche Wesen und größtentheils ehrgeizig, und wenn sie einmal erhöht werden, hart und unbarmherzig. Ganganelli zeigte sich in allen Stellen, welche er begleitete und die ihm einen Vorzug vor seinen Mitbrüdern gaben, weit von diesem Charakter entfernt. Streng gegen sich allein, wußte er Mitleiden mit den von der Menschheit unzertrennlichen Schwachheiten zu tragen, solche in der Stille zu beweinen und ihnen mit eben so vieler Redlichkeit zu begegnen, als er aufmerksam war, sie mit einer Gelindigkeit und einer Güte zu unterdrücken, welche viel mehr Eindruck machten, als eine unerbittliche Strenge.«

»In kurzer Zeit hatte sich Ganganelli einen großen Schatz von Gelehrsamkeit gesammelt, sich die Annehmlichkeiten der Sprache von Rom und Athen zu eigen gemacht, und war in verehrungswürdige Tiefen der Religion eingedrungen. Man bemühte sich um die Wette, ihm die ansehnlichsten Stellen

Digitized by Google

in seinem Orden aufzutragen, und er machte solchen Ehre sowohl durch viele Gelehrsamkeit und aufgeklärte Frömmigkeit, als durch eine nie wankende Tugend. Sein Ruhm nahm immer zu und jeder Tag vermehrte denselben, brachte ihm neue Freunde zuwege und zog ihm allgemeinen Beifall zu.«

»Der Himmel hatte ihn zu größern Dingen bestimmt. Klemens XIII. lernte ihn kennen; er war beständig aufmerksam, Verdienste zu belohnen, und ertheilte dem Ganganelli den Purpur. Man sah ihn zum Erstaunen derer, welche mit einem heimlichen Verdrusse die Verdienste belohnt sehen, mit dem Kardinalshute beehrt. Und eben die unsichtbare Hand, welche seine Schritte zur Erlangung des römischen Purpurs leitete, erhob ihn auch später auf den päbstlichen Thron, zu einer Zeit, da sich alle katholische Potentaten vereinigt hatten, demselben einen würdigen Besitzer zu geben; ein Oberhaupt, welches, von dem Geiste der Apostel beseelt, sich das Unkraut auszureißen bemühte, das schon lange Zeit Wachsthum der guten Frucht verhinderte; kurz, ein Oberhaupt, welches als der wahre Hirt der Seelen bereit seyn sollte, sein Leben für das Heil seiner Heerde aufzuopfern; und bloß durch seine ausnehmenden Verdienste gelangte Ganganelli zum päbstlichen Throne, wie er zuvor durch eben dieselben den Kardinalshut erhalten hatte.«

»Da er endlich auf die höchste Stufe der Hoheit war erhöht worden, zeigte er sich noch größer, als seine Hoheit. Man mag ihn betrachten, von welcher Seite man will, so wird die entfernteste Nach-

Digitized by Google

kommenschaft seinem Gange nachspüren, sie wird gewahr werden, daß nicht die Begebenheiten an sich, sondern der Geist und das Herz den großen Mann machen, und daß die Tugend zureichend ist, die Verehrung der Völker zu erhalten, ohne des Glücks dazu nöthig zu haben. Die Ehre der dreifachen Krone, die Schätze des Ueberflusses kamen den Wünschen des neuen Pabstes zuvor, und er empfing solche, ohne darnach verlangt zu haben. Auf den beweglichen und veränderlichen Schauplatz erhöht, wo sich jeden Augenblick eine andere Scene zeigt, befliß er sich, durch seine Talente der Religion nützlich zu seyn, und brachte durch die Vortrefflichkeit seiner Tugenden der päbstlichen Würde einen neuen Glanz zuwege.«

»Sobald es der Vorsehung gefällt, der Welt eine außerordentliche Erhöhung eines Mannes vor Augen zu stellen, wenn solcher die höchsten Würden der Kirche erlangt, wenn er alle Ehre, welche das Priesterthum geben kann, erhält: so vereinigen sogleich der Ehrgeiz, begierig sich ein Muster vorzustellen, welches er leicht nachahmen kann; die Eifersucht, welche sich wegen ihrer Niedrigkeit trösten und gerne überreden will, das Glück erfülle bloß darum ihre Wünsche nicht, weil seine Gewohnheit ist, sich den Verdiensten zu entziehen; die Bosheit, welche in Allem Geheimnisse findet; die Vorurtheile des Verstandes, die Leidenschaften des Herzens — alle diese vereinigen ihren Verdacht, ihre Muthmaßungen, ihre kritische Betrachtungen, ihre Einsichten, ihre vorgegebene Entdeckungen. Man macht sich ein willkührliches System von geheimen politischen Wegen, von erbetteltem

Digitized by Google

Schuße, von geschickt geführten verborgenen Unterhandlungen; lauter Hülfsmittel, welche sich die Eitelkeit vorbehält, damit, wenn sie des Vergnügens, zu tadeln und zu lästern, nicht genießen kann, sie dennoch der traurigen Nothwendigkeit entgeht, zu loben oder Beifall zu geben. Allein man gehe den Fußtapfen Ganganelli's nach, man untersuche den Anfang, den allmähligen Fortgang seiner Erhöhung, und man wird sich nicht enthalten können, die Worte der heiligen Schrift auf ihn anzuwenden: »Alle Güter habe ich durch die Weisheit erhalten, und derselben habe ich alle meine Ehre zu verdanken.«

»Als Klemens XIV. auf den ersten Siß der Kirche gestiegen war, so war er sogleich überzeugt, daß solches nur darum geschehen, um seine Sorgfalt über die ganze Heerde wachen zu lassen, um jedem nach seiner Nothdurft beizuspringen, um ihren Bedürfnissen durch seinen Rath und durch seinen Beistand abzuhelfen. Mit einem Worte: er war überzeugt, daß er nur darum der Erste war, um allen seinen Untergebenen nüßlich zu seyn, und daß die Würde, welche ihn zum Versorger und Aufseher über das Haus seines Herrn machte, ihm kein Recht gab, die Herrschaft über dasselbe an sich zu reißen. Aber wie leicht ist es nicht, diese zwei Sachen miteinander zu verwirren und unter dem Vorwande des Nußens die Herrschaft an sich zu ziehen? Der Unterschied zwischen dem Diener und dem Herrn bleibt allezeit unendlich groß, und ein Bischof muß sich vor nichts sorgfältiger in Acht nehmen, als den Dienst der Demuth in eine un-

Digitized by Google

gerechte Herrschaft zu verwandeln, wovon Hochmuth allezeit der Grund und der Zweck ist.«

»Klemens XIV., der von der Wichtigkeit dieser großen Wahrheit überzeugt war, erkannte, daß die Ehre des höchsten Priesters blos darin bestehe, der Erste von den Bischöfen zu seyn. Er hielt sich für ihren Bruder, aber nicht für ihren Herrn. Er wußte, daß er ihnen Glück wünschen und sie aufmuntern konnte, wenn sie ihre schwere obliegende Pflichten erfüllten, und daß er das Recht hatte, sie zu ermahnen, wenn sie sich von dem vorgeschriebnen Gesetze entfernten, aber er wußte auch, daß er selbst diesem Gesetze gehorchen mußte, ungeachtet er die Gewalt hatte, andre zur Beobachtung desselben anzuhalten. Viele vorhergehende Päbste sahen sich als unumschränkte Herrn nicht allein von der ganzen Heerde, sondern auch von allen Hirten derselben an. Und niederträchtige Schmeichler hatten sie überredet, daß ihnen alles frei stünde, was sie verlangten, und sie alles thun könnten. Das war der Ursprung von unzähligem Uebel, wodurch sich die Unordnung in der Kirche einschlich, und diese Quelle des Uebels betrachtete der neue Pabst mit Abscheu, und suchte derselben abzuhelfen.«

»Dieß macht nicht den kleinsten Theil der verdienten Lobsprüche Klemens XIV. aus. Die Krankheiten der Seele verhalten sich wie die Krankheiten des Körpers. Man muß bis zur Ursache hinaufsteigen, den Grund derselben erforschen und zernichten, wenn man eine vollkommene Heilung zuwege bringen will. Aber wenn das Uebel schon eingewurzelt ist und starken Fortgang gewonnen

Digitized by Google

hat, ich will sagen, wenn sich die in einer Religion eingeschlichenen Mißbräuche schon in unzählige Aeste verbreitet und eine große Stärke erlangt haben, so muß ein Pabst, der ein Philosoph ist, mit einer solchen Religion auf eben die Art umgehen, wie ein geschickter Arzt mit einer chronischen Krankheit verfährt. Dieser verlangt nicht, sie augenblicklich zu heilen; er würde auf diese Art den Kranken in Todesgefahr stürzen; sondern er greift das Uebel stufenweise an und sucht die übeln Zufälle zu schwächen. Der Kranke erlangt seine Gesundheit nicht plötzlich wieder, aber mit Beihülfe einer weisen Vorschrift wird sein Zustand erträglicher. Auf diese Art unternahm es auch Ganganelli, den eingerissenen Aberglauben zu vertilgen, sobald er die päbstliche Krone aufgesetzt hatte. Die ersten Jahre seiner Regierung wurden bloß zum Nachdenken und zu Betrachtungen über den Fortgang der Irrthümer angewendet, er bemühte sich nur, sichere Mittel zu finden, durch welche er nach und nach jene mit den tiefsten Wurzeln ausreuten könnte. Er war viel zu wohl unterrichtet, als daß er nicht hätte wissen sollen, wie weit die Meynungen unsrer Zeiten von demjenigen unterschieden sind, was unsre Voraltern ausübten. Sich nach den neuern Zeiten zu richten, würde so viel seyn, als sich nach einem Muster richten, welches gerade auf Abwege führt. Der Pabst glaubte also, bis an die Quelle zurückgehen zu müssen, um dort sichere Gründe zu Betretung des rechten Weges zu erhalten.«

Der Verfasser fährt hierauf fort, unter vielen Titeln von der alten Kirchendisciplin, von dem

Digitized by Google

Amt der Bischöfe, von dem Stolze und der Verschwendung der Geistlichen, von den Mönchsorden, von den Jesuiten, von dem Verfall des Christenthums u. s. w. zu reden, und wie er vorgibt, Klemens XIV. eigne Gedanken über diese Gegenstände anzuführen. Wenn der Beweis von diesem Vorgeben nicht fehlte, so verdienten diese Gedanken unstreitig die größte Aufmerksamkeit, und würden unvergleichlich zu gebrauchen seyn, den Charakter und die wahre Gesinnungsart des verewigten Pabstes daraus zu erkennen; da aber dieses nicht ist und diese Gedanken an vielen Orten mit allzugroßer Bitterkeit geschrieben sind, und überhaupt zu meinem Zwecke nichts beitragen, so will ich mich damit begnügen, nur den letzten Abschnitt anzuführen, damit man sehen kann, wie der Verfasser schreibt. Ich überlasse es meinen Lesern, ob sie glauben wollen, daß Klemens XIV. wirklich so gedacht habe. Dieser Abschnitt ist überschrieben: Gedanken Papst Klemens XIV. von den Ungläubigen unsrer Zeiten, und lautet folgendergestalt:

»Se. Heiligkeit kann ohne den empfindlichsten Schmerz nicht ansehen, daß die Unwissenheit so viel zum Verderben der Sitten beigetragen hat; aber sind wir seit Wiederherstellung der Wissenschaften besser geworden? Wahr ist es, daß die Wissenschaften viele Macht haben, uns zur Ordnung in unsern Handlungen zu leiten, aber wenn die Unordnung einmal zu sehr zugenommen hat, so muß eine größere Macht vorhanden seyn, die große Zahl derer, welche sich unter allerlei nichtswürdigen

Vorwänden von der Ordnung entfernen, wieder zu ihr zurückzubringen.«

»Wissenschaft zeigt uns in der That, worin wir fehlen, aber sie ist auch im Stande, uns von den Abwegen wieder zurückzuführen? Wenn die Frage bloß davon wäre, leichte und nicht zu sehr angewohnte Fehler zu verbessern, so könnte man sich mit der Hoffnung schmeicheln, solche gänzlich auszurotten; aber so verhält es sich nicht, wenn der größte Haufe in Unordnung gerathen ist.«

»Man sieht, daß die meisten katholischen Christen solches nur dem Namen nach sind. Die Sitten unsrer Zeit sind beinahe geradezu den Sitten des Alterthums entgegengesetzt. Wie, soll man nun die Menschen wieder ganz umschmelzen? Man würde keine geringere Wunderwerke dazu nöthig haben, als die wahren, welche bei Pflanzung des Evangeliums verrichtet wurden. Kann man solches hoffen? Wir haben das Gesetz; es ist einem jeden bekannt, und ein jeder ist verpflichtet, alle Mühe anzuwenden, es zu beobachten. Man sündigt nicht mehr aus Unwissenheit, sondern böse Beispiele haben solche Gewalt erlangt, daß man sich nicht schmeicheln darf, die Kirche jemals wieder in ihrem ersten Glanze zu sehen. Ein jeder lebt heutiges Tages nach seinem Gutdünken. Die Hirten haben weder Eifer noch Ansehen genug, den Mißbräuchen abzuhelfen. Was kann man also anders erwarten, als daß es je länger je ärger wird? Die zu unsrer Zeit eingerissenen Unordnungen verbessern zu wollen, würde die Kirche allzu heftig erschüttern, ihre gegenwärtigen Kräfte würden dem Stoße nicht widerstehen können.

Digitized by Google

»Was die Religion betrifft, so glaubt der gemeine Pöbel alles, der Bürger zweifelt an allem, der schöne Geist raisonnirt über alles, die Großen glauben gar nichts.«

»Nicht bei allen Menschen macht die Religion einen gleichen Eindruck; was den einen reizt, verursacht dem andern Abscheu. Die Pracht und die Kostbarkeit unzähliger Ceremonien nimmt nur den Pöbel ein, aufgeklärte Geister wollen lieber einen einfachen und geistlichen Gottesdienst haben. Müssen sich denn die Hände der Menschen bei dem Werke Gottes zeigen? Aeußerliche Pracht ist nur dazu gut, daß geringschätzige Dinge in die Augen fallen; sie ist der Anstrich des Nichts. Sollte sie also bei der Religion angewendet werden? Das jüdische Gesetz verfiel, als der Reichthum des Tempels die Verschwendung in dessen Zierrathen und der Pracht der Ceremonien auf den höchsten Grad gestiegen waren. Wir ahmen diesem Volke je mehr und mehr nach; wenden wir nicht alles an, um bloß einen äußerlichen Glanz zu erhalten?«

»Die Wünsche Sr. Heiligkeit waren, daß die Menschen von der Ausübung der Religion das zurücknähmen, was ihr eigen ist, alsdann würde die Moral viel reiner und die Ausübung der Religion viel leichter seyn. Der heilige Vater wünschte, daß die Diener des Herrn weniger Redner und mehr Christen wären. Ihr allergrößtes Muster erfüllte die Pflichten seiner Sendung, verbo et opere, mit Worten und Thaten: Aber leider, ist es leicht, andere zu ermahnen, sich einer ärgerlichen Pracht zu enthalten, aber nicht so leicht, den Entschluß zu

Digitized by Google

fassen, seine Bedienten abzuschaffen und zu Fuße zu gehen. Man deklamirt nach allem Vermögen wider die Schauspiele, vielleicht, weil die Wahrheit zu oft in ihnen gesagt wird, aber man stattet täglich Besuche bei Frauenzimmern ab, man spielt, oder läßt sich in Gesellschaften ein, welche bis spät in die Nacht währen. So ist der Geist des Jahrhunderts. Nach demselben kann ein Atheist ein ehrlicher Mann seyn. Der erste Grundsatz der Atheisterei ist, alles auf sich selbst allein anzuwenden. Jede Handlung, sie sey beschaffen, wie sie wolle, wird rechtmäßig, wenn man Vortheil davon ziehen kann; folglich, wenn man nur Mittel weiß, sich der Strafe zu entziehen, sind alle Verbrechen erlaubt. Eine Sittenlehre von solcher Beschaffenheit muß auch den boshaften Menschen Ekel verursachen; daher verabscheuet ein Jeder, für einen Atheisten in diesem Verstande gehalten zu werden; aber es gibt noch eine andere Gattung der Atheisterei, welche sich unter einem andern Namen darstellt und heut zu Tage so sehr zur Mode geworden ist, daß man sich nicht scheut, sich zu ihr zu bekennen *). Glückliche Erfindung, sich dem Unwillen redlicher Leute zu entziehen. Unter hundert Personen von gewissem Range und Stande wird man jetzt kaum zehn finden, welche nicht mit allem möglichen Nachdruck die Vortrefflichkeit der natürlichen Religion auskramen; man gebe aber auf ihre Aufführung Acht, so wird man finden, daß diese Leute so schlechte

*) Der reine und einfache Deismus ist nichts anders, als eine verlarvte Atheisterei.

Digitized by Google

Deisten, als falsche Christen sind. Die ganze Moral der natürlichen Religion besteht, wie sie sagen, nur in zwei Hauptpunkten: Ein höchstes Wesen zu erkennen, und einem andern nicht zu thun, was man nicht will, daß uns widerfahre. Wenn sich alle Menschen nach diesen Grundsätzen richteten, so würde, ihren Sagen nach, nur eine einige Religion seyn, und man würde mit Wahrheit behaupten können, daß die Anhänger derselben Gott im Geiste und in der Wahrheit verehrten.

»Warum will man denn andere Leute überreden, man sey ein Deist, wenn man weder genug Einsicht hat, sein System vertheidigen zu können, noch genug Redlichkeit, seine Aufführung demselben gemäß einzurichten. Warum, weil eben darin die Ausgelassenheit unsers Jahrhunderts besteht. Alle christliche Uebungen sind jetzt zu beschwerlich; es ist niederträchtig, seine Schande zu bekennen, und sich dieser zn entziehen, schminket man sich mit einer Religion, welche wirklich weder Enthaltung noch eheloses Leben einführt, aber doch durch eine genaue Beobachtung ihrer Regeln, so wie man sagt, vollkommene Menschen machen solle. Ein guter Deist besitzt alle gesellschaftliche Tugenden, ist uneigennützig, gut, liebreich, haßt die Lügen, ist ein guter Ehmann, zärtlicher Vater, getreuer Freund; er hat keinen Gewissensrath nöthig, sich zu dieser oder jener Handlung zu entschließen. Sein Gewissen ist sein Richter; er weiß, daß der Mensch sich nicht anders, als durch Thaten oder Unterlassungen von seinen Pflichten entfernen kann. Er

Digitized by Google

geht mit sich selbst zu Rathe; wäre es mir nicht angenehm, sagte er, wenn man mir eine solche Gefälligkeit erwiese? Würde ich nicht verdrießlich seyn, wenn man mir auf diese Art begegnete? Dem zufolge will ich also handeln. Gibt es aber viele Deisten von dieser Art? Vielleicht findet sich nicht ein einziger.«

»Dem Urtheile Sr. Heiligkeit zufolge würde das dienlichste und geschwindeste Mittel, den vorgeblichen Deismus auszurotten, dieses seyn: »daß man Jedem, der sich dazu bekennen wollte, erlaubte, es öffentlich und ohne Scheu zu thun, ihn aber dabei mit der äußersten Schärfe bestrafte, sobald er sich im geringsten von den natürlichen Gesetzen entfernte.« Würde eine solche Strenge nicht gerecht seyn? Denn wenn man mit Verachtung aller andern Religionen sich eine Ehre daraus machte, diese anzunehmen, müßte solches nicht aus Liebe zur Wahrheit und größeren Einsichten geschehen seyn? Und würde es in diesem Falle nicht gerecht seyn, die Strafe nach dem Verhältnisse der Einsichten einzurichten, welche man vielleicht seinen unregelmäßigen Absichten aufopferte. Qui cognovit voluntatem domini sui, et non fecit, vapulabit multis.

Es gibt Materialisten, welche ganz besondere Schlüsse machen; ein Stück Holz, sagen sie, ist nicht viel von einem Steine unterschieden, ein Stein von einem Kohlhaupte, dieses von einer Auster, eine Auster von einem Esel, ein Esel von einem Philosophen, ein Philosoph von einem Menschen. Also ist ein Mensch nicht wesentlich von einem

Digitized by Google

Philosophen, einem Esel, einer Auster, einem Kohlhaupte, einem Steine, einem Stücke Holz unterschieden. Dies Stück Holz, der Stein, das Kohlhaupt, die Auster, der Esel und der Philosoph habe keinen Geist, also ist es auch gleichergestalt mit dem Menschen.«

»Was mag wohl der Abt Le Francois gedacht haben, da er sich unterfing, daß die Seele ein Geist sey, durch die Beschaffenheit der Objekte, welche wir uns vorstellen, durch die Betrachtungen, denen wir fähig sind, durch das Gewissen und die Freiheit zu beweisen? Ein Materialist hat keine andere als materielle Begriffe, und stirbt, ohne über etwas nachgedacht zu haben; sein Gewissen befindet sich auf der Spitze seiner Gabel, und nach tausend angestellten Erfahrungen hat man endlich gefunden, daß das Vergnügen eine eben so große Herrschaft über ihn hat, als frische und noch zarte Disteln über ein Ritterpferd mit langen Ohren.«

»Der Materialiasmus ist nicht für Jedermann, den großen Grundsatz ausgenommen: daß der Weise sich ein Gesetz daraus machen solle, den Gottesdienst, in welchem er erzogen worden ist, nie anzugreifen; denselben weder zu beunruhigen, noch abzuschwören, und daß, was die Religion betrifft, man so, wie in der Kleidung, sich nach der Mode des Landes richten muß. Der Scepticismus ist so beschaffen, daß er nicht geradezu Meuchelmord und Allmosen miteinander verwirret. Aber was ist denn ein Zweifler? »Ein Weiser, der Hungers sterben kann, aus Furcht, vergiftet zu werden.« Montagne und Bayle waren Zweifler, aber nur in

einem gewissen Grade. Die Eigenliebe nimmt kein System an. Unterdessen ist doch der Scepticismus zu unsern Zeiten viel gemeiner, als man glaubt. Kein wirklicher Christ hat noch von Gott auf eine so rührende Art gesprochen, als unsere Deisten. Einige von ihnen machten ihm die Schöpfung der Welt streitig; andere bestritten seine Vorsehung, seine Heiligkeit, seine Gerechtigkeit; alle aber vereinigten sich, seine Gütigkeit und seine Barmherzigkeit zu erheben. — Sie würden glücklich genug in dieser Welt seyn, wenn sie nur versichert wären, daß sie in der zukünftigen nichts zu fürchten hätten.«

»Der aufgeklärte Christ ist bereit, durch die in den Jahrbüchern der Welt aufgezeichneten Begebenheiten zu beweisen, daß die Leidenschaften und der Eigennutz, Unwissenheit und falsche Verehrung des Alterthums, Staatsränke und Philosophie sich umsonst bemühten, das Christenthum in der Geburt zu ersticken: Daß dieses hingegen, ungeachtet ihrer vereinigten Macht, die Tempel ihrer Götzen zerstörte, den Thron der Cäsarn bestieg und die ganze Welt seinen Gesetzen unterworfen sah. Wer seyd ihr, die ihr unsterbliche, durch die Taufe zu Kindern Jesu Christi gewordene Menschen für einfältige, furchtsame und unwissende Leute ausschreiet? Leset die vortrefflichen Reden eines Tertullians, eines Lactantius, eines Arnobius, eines Cyprians, welchen Rom selbst seine Bewunderung nicht versagen konnte. Lasset euch von den Kämpfen eines Ignatius, eines Polycarpus, einer Domitilla, einer Blandina unter=

richten, welche ihr Blut mit ruhigen Blicken fließen und ihre zerstümmelte Glieder zerreißen sahen, ohne einen Seufzer auszustoßen. Zieht die Werke eines Justins, Irenäus, Klemens von Alexandria, Origines und Eusebius zu Rathe, aus welchen die Gelehrten noch heut zu Tage die Geschichte, die Philosophie und die alte Götterlehre zu erlernen suchen. Leset, sage ich, unterrichtet euch, forschet und erröthet, wenn ihr dazu fähig seyd, daß ihr eure Zuflucht zum Betruge nehmt, um euren niederträchtigen Abfall zu bemänteln. Ihr beruft euch auf die Wunderwerke und Märtyrer andrer Religionen. Ei! könnt ihr die Heilungen des Apollonius von Thyana und Muhammeds Reisen in den Mond mit den unzähligen Wunderwerken vergleichen, welche die Apostel und ihre Nachfolger verrichtet haben? Oeffentliche, vortreffliche, zuvor verkündigte, nützliche, ohne Unterlaß fortgesetzte und durch den Fall des Götzendienstes versiegelte Wunderwerke, welche sich sogar Julian der Abtrünnige nicht zu läugnen getraute.«

»Es ist sogar leicht, euch durch eure eigene Reden zu überzeugen, ihr neuen Aristarche unserer Zeiten! Wenn man euch nach der Ursache fragt, wie, ungeachtet der schrecklichen Verführung, Jesus Christus sich eine solche Menge von Anbetern habe erhalten können, deren Talente und Tugenden euch zum Erstaunen bringen; so antwortet ihr, man würde ein Wunderwerk nöthig haben, nun über die unüberwindliche Stärke der Vorurtheile und der Erziehung zu triumphiren. Demü-

Digitized by Google

thiget und schämet euch. »Jesus Christus hat dieses Wunderwerk vor den Augen der ganzen Welt verrichtet.« Ungeachtet der unüberwindlichen Stärke der Vorurtheile und der Erziehung warfen der Grieche und der Barbar, der Römer und der Scythe die Altäre ihrer Götzen um, und beteten das Kreuz an. Zeiget mir nun ein gleiches Wunderwerk in einer andern Religion. Ich verlange nicht einmal, daß sie die schwere Aufopferung der Leidenschaften fodern, daß sie bloße Fischer zu Aposteln gehabt haben soll. Ja, stolze und hochmüthige Geister! wenn ihr es auch würdet finden können, dieses Wunderwerk, so kann man euch noch die Zerstreuung und Verblendung der Juden, man kann euch die neuen Eroberungen, welche unaufhörlich den Verlust, den das Christenthum litt, entgegensetzen, eben so viele neue Triumphe der Kirche. O Gottlose! ihr könntet eurem Vorgeben nach ebenfalls Tausende von Märtyrern anführen; allein erinnert euch, daß ihr sie aus allen Jahrhunderten und aus allen Ländern der Erde anzeigen müßt. Ihr müßt Rathsherren, Könige, Soldaten, alte Männer, Weiber, Jungfrauen und Kinder, Komödianten, Unzüchtige und die Henker der Christen selbst nennen können, welche sich plötzlich bekehret haben.«

»Alle Tage siehet man Ungläubige als Christen sterben, aber kein Christ stirbt als ein Ungläubiger.«

»Aus allem diesem zieht Se. Heiligkeit den Schluß, daß es sich nicht der Mühe verlohne, sich über die Deisten zu ärgern. Der Deismus ist ein eingebildetes Wesen, wenigstens so selten,

Digitized by Google

daß seine Anhänger eine sehr kleine Zahl ausmachen. Man kann freilich nicht läugnen, daß es eine Menge von Freigeistern beiderlei Geschlechts gibt, welche für witzige Köpfe und starke Geister angesehen seyn wollen, und sich auf diese Namen viel einbilden; aber noch einmal, sie kommen ihnen nicht zu, weil sie jeden Augenblick das natürliche Gesetz übertreten. Ein artiger Mensch, ein Mensch nach der Mode, der zwanzig Ehemänner in einem Jahre entehrt, ist ein Lasterhafter. Laßt ihn hundert Epigramme über den Glauben und dessen Geheimnisse dichten, und sie verlästern, er vereinigt Gottlosigkeit mit Unzucht, und bleibt lasterhaft. In Ansehung der Gesellschaft ist er die Geißel der einen und die Puppe der andern; in Ansehung der Religion ist er gar nichts.«

»Wenn man die Sache mit dem Gewichte des Heiligthums abwägt, so kann man nicht läugnen, daß niemals weniger der Religion in der Welt gewesen ist, als zu unsern Zeiten. Und die Ursache davon ist, weil es zu viele Religionen gibt. Jeder Mensch bildet sich eine nach seiner Phantasie, von dem Augenblicke an, da er in die große Welt eintritt, und er kehrt nicht eher wieder zu derjenigen zurück, in welcher er ist erzogen worden, als bis er von dieser Welt verlassen wird. Ehrgeiz und Vergnügen sind die beiden Götzen, welche man beständig mit neuem Wohlgefallen verehrt.«

»Alle Schlüsse, die man macht, diese oder jene Religion anzunehmen, oder zu verwerfen, sind nur ein Zeitvertrieb, bis auf den Augenblick, da das

Digitized by Google

Unvermögen, ferner an den Ergötzlichkeiten und an den Geschäften Theil zu nehmen, uns zwingt, an die Ewigkeit zu gedenken. Dieß Wort ist fürchterlich; es mag nun Vorurtheil oder Vernunft seyn, so werden in einem Alter von sechzig Jahren die stärksten Geister davon gerührt.«

»Gründlich von der Religion zu urtheilen, wird eine nicht gemeine Wissenschaft erfodert, die Beweise zu untersuchen, auf welche sie sich stützt. Wenige Menschen sind im Stande, solche recht zu beurtheilen, und doch unterstehen sich sehr superficielle Geister, sobald sie nur einige elende Schriften gelesen haben, in welchen sich der Unglaube mit aufgedecktem Angesichte zeigt, mit der größten Frechheit von Dingen zu urtheilen, welche die Sphäre ihrer Begriffe weit übersteigen. Jedermann, auch sogar das schöne Geschlecht, mischt sich darein; und besonders in großen Städten herrscht dieß Uebel am meisten. Wie geht man mit der Religion in den Gesellschaften der Weltleute um? Was für elenden Scherz hört man nicht in denselben, der dahin abzielt, die verehrungswürdigsten Dinge lächerlich zu machen? Was für abgeschmackte Schlüsse wider die Geheimnisse und die Offenbarung? Wie viele giftige Pfeile wider die Religion findet man nicht in Schriften? Wenn der Unglaube nicht so viele Anhänger hätte, würde man so viele Bücher finden, welche denselben predigen, würden sie so geschwind ausgebreitet, so begierig gelesen werden? Unsern Zeiten war es also vorbehalten, dieses Ungeheuer hervorzubringen, den Glauben auf eine so klägliche Art anzutasten. Aber die Worte Jesu

Digitized by Google

müssen erfüllet werden: »Meinet ihr, daß des Menschen Sohn bei seiner Zukunft auch Glauben finden werde auf Erden?« Nach dem zu urtheilen, was wir mit unsern Augen sehen, kann man nicht mehr an der Erfüllung dieser Worte zweifeln. Wenn das Gift des Irrthums fortfährt, sich mit solcher Geschwindigkeit auszubreiten, wie in kurzer Zeit geschah, so steht dem Christenthum bald eine erstaunliche Veränderung bevor. Es scheint, Gott habe sich vorgesetzt, den Verstand der Menschen zu verwirren, indem er zuläßt, daß die, welche alles vor den Richterstuhl der Vernunft ziehen wollten, in alle mögliche Irrthümer verfallen sind; daß man jedes Jahr neue Religionspläne erscheinen sieht; und daß von Stufe zu Stufe man endlich dahin gekommen ist, an Allem zu zweifeln, und sogar zu behaupten, daß die Denkungskraft der Materie eigen sey. Auf diese Art, da man alles wissen und einsehen wollte, ist man dahin verfallen, daß man gar nichts weiß. Sogar das Daseyn des höchsten Wesens ist in Zweifel gezogen worden. Bis auf diese entsetzliche Thorheit sind diejenigen verfallen, welche unter den Ungläubigen das sind, was die Erleuchteten unter den Andächtigen.«

»Man hat zwar in diesen neuern Zeiten sehr gründliche Werke geschrieben, den Unglauben zu vertilgen, allein nothwendiger Weise sind sie sehr weitläufig; man muß gelehrt seyn, wenn man sie verstehen will, und daher werden sie wenig gelesen. Die Ungläubigen im Gegentheil geben kurze, mit Leichtigkeit geschriebene Schriften heraus: Man kramt dort die Schwierigkeiten wider die christliche

Digitized by Google

Religion aus. Die schwächsten, schon tausendmal widerlegten Einwürfe werden mit solcher Kühnheit wieder vorgetragen, daß nicht allzu aufmerksame Köpfe sie für wichtig und schwer ansehen. Ein flüchtiger Geist wird eine Schwierigkeit für unauflöslich halten, welche nichts für sich hat, als eine listige Wendung, die man ihr zu geben wußte. So urtheilt man, weil man das Christenthum haßt, dessen Strenge die Sitten Aller verdammt, die sich zum Unglauben neigen. Aber wer sind sie, diese vorgeblich starken Geister? Wenn man sie genau untersucht, so findet man junge Leute, bei welchen die Vernunft den Leidenschaften weichen muß. In einem Alter, wo man durch den Sturm der Leidenschaften hingerissen wird, wo man kaum im Stande ist, etwas zu untersuchen, unterstehen sie sich, über die wichtigste Sache, welche die genaueste Untersuchung verdient, tollkühn zu urtheilen. Philosophen ohne Gründe, Kunstrichter ohne Regeln, Theologen ohne Gelehrsamkeit, unterstehen sie sich, den Ausspruch zu thun, daß die christliche Religion, ob sie gleich von so vielen gelehrten und großen Geistern vertheidigt wird, nur für schwache und unwissende Seelen gut sey.«

»Die Sekte der Ungläubigen ist noch nicht mächtig genug, sie fürchtet sich noch vor Frömmigkeit der Regenten; aber wenn sie glauben darf, sich kühnlich zeigen zu dürfen, so wird das geschehen, was sich zu den Zeiten des Arianismus zutrug: die Welt wird erstaunen, wenn sie sieht, daß sie nicht mehr christlich ist. Heimlich macht man Proselyten, und der Krebs frißt alle Tage

Digitized by Google

weiter um sich. Die heutigen Ungläubigen entdecken ihre Lehren nur wenigen Leuten, sie affektiren äußerlich Christen zu seyn, und man kann sie nicht deutlich kennen lernen, als wenn sie glauben, ohne Gefahr ihr Gift verbreiten zu können. Die Wunde ist um so gefährlicher, da man nicht genau weiß, wo sie ist, und also nicht die gehörigen Mittel gebrauchen kann. Dieß ist eine unheilbare Krankheit des Körpers der Kirche.«

So soll Klemens XIV. über diesen Gegenstand gedacht haben. Ich lasse dieß an seinen Ort gestellt; wenigstens sind die Gedanken sein nicht unwürdig. Jetzt will ich noch zum Beschlusse anführen, was sein Lobredner von seinem Tode sagt:

»Bis hieher,« fährt er fort, »sind wir Klemens XIV. in seinen hauptsächlichsten Betrachtungen, welche ihm Ehre machen, und allein genug wären, ihm einen unsterblichen Namen zu verschaffen, nachgefolgt. Laßt uns noch weiter seiner Spur nachgehen. Lasset uns ihm folgen, da er in die Tiefe der Ewigkeit eintritt. Er fühlet die Anfälle des gewaltsamsten Giftes; seine Eingeweide werden zerrissen; er ist ein Raub der heftigsten Schmerzen.« —

»Dieser verehrungswürdige hohe Priester wandte alle Kräfte an, die Gebete der Kirche herzusagen. Er hielt inne, er ruhte, um Zeit zu haben, dem erhabenen Sinne der heiligen Psalmen nachzudenken und seine Seele mit ihrem Geiste zu erfüllen. Mitten unter den grausamsten Schmerzen unterhält, belebt er seine Frömmigkeit durch Le-

Digitized by Google

sung des Evangelii, der Nachfolge Jesu Christi, solcher Bücher, welche nichts als Licht und Empfindung sind, welche zu der Vernunft und dem Herzen reden; welche lehren, Gott und sich selbst erkennen, seine Fehler zu erkennen, und sich deswegen zu demüthigen. Von der Schwere seiner Krankheit zu Boden gedrückt, vergißt er sein Alter, seine Geschäfte und die Mittel, seine Schmerzen zu lindern. Er denkt allein daran, daß einem Christen wenig daran gelegen ist, zu leben oder zu sterben; daß ihm nur daran gelegen ist, das Leben der Gerechten zu leben und des Todes der Gerechten zu sterben. Des Todes der Gerechten zu sterben! Wie viele Gnade ist nicht in diesen Worten enthalten! Und alles bezeugt uns, daß Du, o Gott! diesen weisen und tugendhaften Pabst dieser Gnade gewürdiget hast. Im Innersten seines Herzens hörete er die Worte erschallen: Ich komme, spricht der Herr, ich bin da, zu vergelten und Rache zu üben. Der Gerechte eile also, noch gerechter zu werden. Qui justus est, justificetur adhuc.“

„Die wenigen Tage, welche ihm noch übrig sind, wendet er an, seine verfloßnen Jahre mit der Zerknirschung einer gedemüthigten Seele zu überdenken. Er legt sich Rechenschaft ab von seinen Handlungen, seinen Absichten und seinen Wünschen. Er arbeitete, sich so zu kennen, wie ihn Gott kennet; er sucht, er liebt die Wahrheit; er erneuert, er reinigt seine Tugend; schon blinkt das Schwert vor seinen Augen, das Opfer ist bereit, er sieht sich zum Altare führen, wo er aufgeopfert werden

Digitized by Google

soll, und sieht es mit ruhigen Blicken. Spiritu magno vidit ultima. Philosoph für die Welt, Christ für die Ewigkeit, verachtet er das, was sich nun endigen soll, und richtet seine Gedanken nur auf das, was anfängt. Mit Eifer und Demuth schöpft er aus den Quellen der Gnade; er wäscht, er reinigt sich in dem Blute des Lammes. Ist er auch noch durch gewisse Bande an die Welt geknüpft, so sind diese Bande durch Pflicht und Religion geheiligt. Er fühlt keine Bewegung mehr, als für die Ewigkeit. Gänzlich in den Willen des Himmels ergeben, fürchtet er sich ohne Schwachheit, bereitet sich ohne Unruhe, duldet ohne Klagen, ohne Murren, ruft den Herrn an, bittet ihn, seine Liebe gegen ihn zu vermehren und ihn in seinen Schooß aufzunehmen. Christen, eilt herbei, die ihr Theil an seinen Schmerzen nehmt, die ihr diejenigen verflucht, welche die Ursache davon sind, eilt herbei, und seht diesen tugendhaften Pabst den letzten Seufzer ausstoßen, sein Opfer vollenden, und sanft im Frieden einschlafen.«

»Dieser verehrungswürdige Pabst ist also nicht mehr, er ist in die Ewigkeit eingegangen, er steht vor Gott. Was für eine schnelle Veränderung von Gesinnungen und Begriffen! Was ist ihm jetzt daran gelegen, wer er gewesen ist und was sich auf der Erde zuträgt! Es gibt kein wirkliches Glück noch Unglück, als in der Ewigkeit. Die Religion hatte ihn das gelehrt, und er glaubte es. Jetzt ist die Decke abgefallen; er sieht, er fühlt, er empfindet's. Jetzt sind ihm schon die Strafen bekannt, welche auf die warten, die seinen Tod

Digitized by Google

beschleunigt haben. Uns kommt es nicht zu, die Gerichte des Herrn zu erforschen. Aber laßt uns nicht müde werden, das Grab des tugendhaften Pabstes, des heiligen Märtyrers, welcher der Gegenstand des bittersten Schmerzens der ganzen Christenheit ist, mit Blumen zu bestreuen.«

Digitized by Google

Hadrian in Syrien.

Oper in drei Aufzügen.

Nach Metastasio

frei bearbeitet.

Digitized by Google

Personen:

Hadrian, römischer Kaiser.
Osroas, Parther-König.
Farnaspes, parthischer Prinz.
Aquilio, Tribun, Hadrians Vertrauter.
Semira, Hadrians Verlobte.
Emira, Osroas Tochter.
Römische und parthische Soldaten.

Die Geschichte spielt in Antiochien.

Digitized by Google

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Großer Platz in Antiochien, mit Ehrensäulen, kriegerischen Siegeszeichen, Beute der überwundenen Barbaren. Auf der einen Seite steht der kaiserliche Thron. Ueber den Orontes ist eine Brücke geschlagen; jenseits des Flusses stehen **Farnaspes** und **Osroas** nebst Gefolge von Parthern mit Geschenken, welche sie **Hadrian** anbieten. Der Kaiser auf einem prächtigen Triumphwagen von Sklaven gezogen. Vor ihm her die **Lyktoren** mit den gewöhnlichen Insignien der kaiserlichen Gewalt.

Chor von römischen Soldaten.

Lebe, großer Cäsar, lebe!
Sey die Wonne deines Volkes!
Und zum Fluch der Feinde hebe
  Furchtbar groß dein Haupt empor.
Thron' — ein Gott! — auf deinem Wagen,
Des Orontes Wellen schlagen,
Völkersieger! Römervater!
  Laut in unsern Siegeschor!

Aquilio.

Der Parther-Prinz Farnaspes verlangt dich zu sprechen.

Digitized by Google

Hadrian.

Er komme! (Hadrian besteigt den Thron und bleibt während der Anrede stehen.) Tapfre Gefährten! Ihr habt mir ein Reich angeboten, bei dessen Eroberung euer Leben eben so, wie das meinige, aufs Spiel gesetzt war. Dieses euer vergossenes Blut wird für die Nachwelt eine nie versiegende Quelle eures Ruhms und für mich stete Erinnerung eurer Tapferkeit seyn. Zwar ist das Anerbieten, das ihr mir macht, allerdings begehrenswerth, denn es ist eine Kaiserkrone: aber soll ich allein ernten? — Nein! nur euer ungestümes Verlangen ist's, was mich dazu bewegte. — So sey es denn! Ich will die Krone annehmen, will den Barbaren zeigen, daß ich Roms furchtbarer Kaiser, und euch, daß ich euer Freund und Vater seyn könne.

Laßt uns, Tapfre und Edle meines Reichs, laßt uns mit vereinter Kraft am Glücke Roms und seiner Staaten zum Trotz des Auslands arbeiten! Eure erprobte Treu' und Tapferkeit ist es, die mir jetzt schon die schimmerndste Aussicht auf Roms Herrlichkeit eröffnet. Mein Eifer für euer Wohl sey euer Angeld, Römer! (Setzt sich, ein Theil des Chors wird wiederholt, während dessen Aquilio mit dem Gefolge über die Brücke zieht; die Wache des Kaisers bleibt im Hintergrunde der Bühne. Farnaspes nähert sich dem Hadrian, Osroas bleibt etwas entfernt.)

Farnaspes.

Erhabenster Kaiser! Rom, die Beherrscherin der Erde, verehrt heute, ihr selbst zum Glück, in dir ihren Beherrscher; auch ich, ein asiatischer Prinz, werfe mich nieder vor deinem erhabenen Throne. An dem Wink deiner Augen hängt das Leben, das

Digitized by Google

Glück von Millionen; laß auch mich aus diesen Augen Gnad' und Verzeihung lesen! Ich war dein Feind, es ist wahr; aber nur Träume von falsch verstandner Glückseligkeit machten mich zu deinem öffentlichen Feinde, mein Herz war es nie! Gehorsam und die unverbrüchlichste Treue, die ich dir hier vor deinem Thron gelobe, sollen auch künftig noch zeigen, wie hoch ich dich ehre.

Hadrian.

Rom, in deren Gebiet die Sonne nie untergeht, übt Muttertreue gegen jeden, der ihre Freundschaft sucht. Großmüthig gegen ihre Besiegte, vertheidigt und erhöht sie die bedrängte Unschuld; aber mit einem, nur Ihrer Größe eignen Eifer stürzt sie den Stolzen in ewigen Abgrund!

Farnaspes.

Du bist Roms Beherrscher. Die Gnade, um welche ich dich bitte, war immer mit dem großen Beherrscher Roms vereint, sie ist es noch mehr in dir, denn du bist Hadrian.

Hadrian.

Was ist dein Wunsch, Farnaspes? Ist seine Erfüllung dem Glücke Roms und meiner Ehre nicht nachtheilig: so sey der Gewährung gewiß. Rede!

Farnaspes.

Du befiehlst! — ich gehorche. Die Tochter des von dir besiegten parthischen Königs liegt in römischen Fesseln; getrennt von ihrem Vater durchseufzt sie ihre Tage. Löse, mildester Kaiser, löse ihre Bande!

Hadrian.

Wo ist ihr Vater? Dieser komme! nur er soll sie aus meinen Händen erhalten.

Digitized by Google

Farnaspes.

Seit jener unglücklichen Schlacht, in welcher die Götter selbst für die Römer zu streiten schienen, wissen wir nichts von unserm König. Vielleicht irrt er unter einem andern Himmel, vielleicht wandelt er schon unter den Todten.

Hadrian.

So lange noch Osroas Schicksal unbekannt ist, muß ich für Emira sorgen.

Farnaspes.

Ich ehre, Imperator! die Güte des Herzens, welche dich zum Schutz Emiras bewegt. Aber sollte das nicht die Sorge des Geliebten seyn?

Hadrian.

Ihres Geliebten? — (bestürzt) Emira liebt?

Farnaspes.

Ja, Emira liebt, und ich — ich bin der Geliebte.

Hadrian.

Was? — du selbst? — dich liebt sie? —

Farnaspes.

Schon als Kinder liebten wir uns, und mit jeder Stufe auf der Leiter des Lebens stieg auch unsere Liebe.

Hadrian.

Aber liebt sie dich auch wirklich noch? Vielleicht daß ihre damalige Lage Liebe zu dir weckte, vielleicht daß sie unter veränderten Umständen auch ihre Neigung zu dir verändert hat? — Rede! —

Farnaspes.

Unsere gegenseitigen Wünsche hatten gegenseitigen Besitz zum Zweck; und nur im Glück des Einen fand das Andere seine Ruhe. Konnte diese Liebe durch eine kleine Trennung verlöschen? Muß

Digitized by Google

sie nicht vielmehr stärker geworden seyn? — O schon längst wären Emira und ich unzertrennlich vereinigt; hätte nicht das harte Schicksal unsere Leiber getrennt. (Hadrian wird immer unruhiger.) Du scheinst unruhig, Imperator! — vielleicht daß meine heftige Leidenschaft dich beleidigt? — Heldenblut wallt schon in den Adern römischer Säuglinge, jede Leidenschaft, nur nicht Ruhmliebe, wiegt die Römer auf der Wagschale des Lasters. Aber ich, Kaiser! bin kein Römer, mich gebar eine Partherin; vergebens also erwartest du von mir gleiche erhabene Denkungsart.

Hadrian (für sich).

Bitterer Vorwurf! Sollte der, der Nationen überwand, seine Leidenschaft nicht besiegen können? (laut) Prinz! ich erlaube dir, mit Emira zu sprechen. Ihre Freiheit — dein Wunsch, alles sey ihrer Wahl überlassen. Ist ihre Liebe zu dir noch eben so stark, als in Asien — Wohlan! so sey sie die deine.

(Während dem Ritournell steigt Hadrian vom Thron.)

Nimm die Gespielin deiner Jugend
Von eines Siegers Händen an,
Und sag es laut, daß Römertugend
Sich selber überwinden kann.

Zwar ist das Opfer groß — zwar wiegen
Vermeßne Wünsche diese Brust;
Doch eine Leidenschaft besiegen
Ist göttlicher, als kurze Lust.

(Geht mit seinem ganzen Gefolge ab.)

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Osroas. Farnaspes.

Osroas.

Hast du auch den Sinn der Worte Hadrians verstanden? Die lange Unentschlossenheit, worin er schwebte, als du ihn um Emiras Loslassung batest, seine Unruhe, die mit jedem Worte wuchs, sagt mir, daß Liebe zu Emira darunter laure.

Farnaspes.

Weh mir, wenn auch Hadrian sie liebt! Ach nur zu reizend ist der Gedanke, römische Kaiserin zu seyn; wird wohl Emira dieser Lockung widerstehen können?

Osroas.

Wäre das? — wehe dann ihr! Mit meinen eigenen Hände würde ich sie — doch nein! sie kann es nicht! — ist sie nicht meine Tochter? —

Farnaspes.

Mein Vater, mein König! nur der beleidigte, der überwundene Feind spricht jetzt aus dir, nicht der Vater. Vergebens ist die Besorgniß, die wir wegen Emiras Wankelmuth hegen. Sie ist getreu — liebt mich — oder mein eigen Herz müßte mich belügen; und Hadrian ist gütig, ja, was noch mehr heißt — er ist gerecht.

Osroas.

Was ist Weibertreue? — Seifenblase, die beim ersten Hauch zerflattert.

Farnaspes.

Vergönne mir jetzt, mein Vater, daß ich hineile zu ihr, der Geliebten.

Digitized by Google

Osroas.

Nun so geh! Aber höre, verrath es ja nicht, selbst meiner Tochter nicht, daß ich unter deinem Gefolge bin; bei deiner Zurückkunft sollst du meine fernern Entschlüsse vernehmen.

Farnaspes.

Bald, mein König, bald werd ich Arm in Arm mit deiner Tochter wiederkehren!

O der Götterwonne, die hinüber
Mich in schönre Welten reißt;
Sieh, des Schicksals Stürme sind vorüber,
Aus dem Quell der Freude trinkt mein Geist!

Wenn auch Dunkel meinen Himmel trübte
Und verhüllte meine Hoffnungen;
Wiedersehen werd ich dich, Geliebte,
Und vergehen in Entzückungen.

Doch — wie kann ich träumend hier noch weilen,
Diese Brust, so voll von Lust und Schmerz? —
Mit des Blitzes Flug zu ihr zu eilen
Und ihr hinzuathmen dieses Herz? (Ab.)

Dritter Auftritt.

Osroas allein.

Bebe, stolzer Römer! zittere vor meiner Rache! — Unerschöpflich wie der Ocean, der die Welt umfluthet, ist mein Haß gegen dich! Geister will ich aus ihren mitternächtlichen Klüften beschwören und einen magischen Kreis um mich ziehen; doch wer

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Osroas. Farnaspes.

Osroas.

Hast du auch den Sinn der Worte Hadrian verstanden? Die lange Unentschlossenheit, worin schwebte, als du ihn um Emiras Loslassung bate seine Unruhe, die mit jedem Worte wuchs, s mir, daß Liebe zu Emira darunter laure.

Farnaspes.

Weh mir, wenn auch Hadrian sie liebt! Ach zu reizend ist der Gedanke, römische Kaiserin seyn; wird wohl Emira dieser Lockung widerst können?

Osroas.

Wäre das? — wehe dann ihr! Mit me eigenen Hände würde ich sie — doch nein! sie es nicht! — ist sie nicht meine Tochter? —

Farnaspes.

Mein Vater, mein König! nur der belei der überwundene Feind spricht jetzt aus dir, der Vater. Vergebens ist die Besorgniß, d wegen Emiras Wankelmuth hegen. Sie ist — liebt mich — oder mein eigen Herz müßt belügen; und Hadrian ist gütig, ja, was noc heißt — er ist gerecht.

Osroas.

Was ist Weibertreue? — Seifenblase, d ersten Hauch zerflattert.

Farnaspes.

Vergönne mir jetzt, mein Vater, daß ich zu ihr, der Geliebten.

Digitized by Google

Götter

schöner

Schicksals

Quell der

Dunkel meiner

Alle meine

Hab ich dich,

in Entzückungen

Digitized by Google

bin ich? — Ein von Hadrian besiegter König! — und mit diesem Gewaltigen will ich auf den Kampfplatz treten? — ein verächtlicher Kahn gegen die tobende See? — doch, was kann der feurige Wille nicht? Hat nur meine Tochter die römischen Fesseln abgestreift; dann — dann soll sich mein rachelechzendes Herz laben. Ewig -- ewig sey mein Haß gegen Hadrian — gegen Rom! —

Leerer Stolz, den ich verlache,
Welterobrer, prahle nicht!
Mit zerschmetterndem Gewicht
Soll dich treffen meine Rache! —

Nur die Furcht macht Sklaven bla
Immer werd dein Leben bitter.
Dich verzehren soll mein Haß,
Flammend, wie ein Ungewitter. (Ab.)

Vierter Auftritt.

Ein prächtiges Zimmer im kaiserlichen Palast, für Emira bestimmt.

Aquilio, nachher **Emira**.

Aquilio.

Was beginn ich? — wo einen Ausweg aus dem Labyrinth, worein Hadrians Großmuth mich verstrickt? — Groß ist seine Liebe zu Emira; aber größer noch sein Edelmuth. Wird er sie nicht dem Farnaspes zurückgeben? Wird nicht die Zeit all die Flammen, die ich in seinem Busen durch geheimes

Digitized by Google

Feuer zu nähren suchte, verlöschen? Wird nicht seine Liebe zu Semira um so brennender aus ihrer Asche hervorsteigen? — und dann bin ich der Rache preisgegeben. (Geht nachdenkend auf und ab.) Entschlossen also! — wie, wenn ich Emira mißtrauisch gegen Hadrians Liebe machte? vielleicht — (sieht um sich) doch stille, sie kommt.

Emira.

Du hier, Aquilio? — Hadrians Vertrauten, vermuthete ich dich in seinem Kabinet.

Aquilio.

Eben daher komm ich auch, Prinzessin! Nur meine unbegränzte Achtung für dich, nur mein Mitleid wegen eines zu deinem Verderben gefaßten Anschlags, bewogen mich, zu dir zu eilen.

Emira.

Mitleid? Ein Anschlag zu meinem Verderben? Rede, wie? — woher? —

Aquilio.

Du wähnst, Prinzessin! Hadrian liebe dich?

Emira.

Ich bedarf seiner Liebe nicht, denn ich könnte sie nicht erwiedern. Ich achte ihn, aber lieben kann ich nur meinen Farnaspes. Zwar ist er überwunden — ich gefangen und Hadrian Sieger und Kaiser! — Aber dennoch wird der Glanz der Krone meine Augen nicht blenden, noch der Purpur der Majestät die Empfindungen des Danks gegen Hadrian bis zur Liebe entflammen. Farnaspes besitzt mein Herz ungetheilt, nur er soll auch meine Hand erhalten.

Digitized by Google

Aquilio.

Eben das ists, was Hadrian gegen dich empört. Er kennt Farnaspes und eure wechselseitige Liebe. Diese Entdeckung machte auf Hadrian eine dir nachtheilige Wirkung!

Emira.

Und welche?

Aquilio.

Die der Eifersucht. Hadrian wird nächstens einen prächtigen Triumph halten, seine Besiegten werden seinen Pomp dadurch erhöhen, daß sie, an den Triumphwagen gespannt, mit ihm das Kapitolium, diesen erhabenen Sitz der Gottheit, besteigen. Unter diesen am Triumphwagen Gefesselten wirst auch du seyn.

Emira.

Ich, Aquilio? — Ich? — Nein! — du lügst! So handelt der Weltbeherrscher nicht, so wortbrüchig kann Hadrian nicht seyn! — Ha, statt der Brautkränze sollen sclavische Fesseln meinen Arm umwinden? Statt der Freuden des Ehestandes soll also knechtische Furcht jede aufkeimende Freude in ihrer Geburt erwürgen? Ist es kein Verbrechen bei euch Römer, sein Wort nicht halten? Verdunkelt der Meineid bei euch nicht den Glanz der Majestät? —

Aquilio.

Was vermag der Zwerge Verstand gegen den Riesen Leidenschaft? Selbst der größte Monarch stürzt von seiner Höhe herab, wenn Leidenschaft ihn beherrscht, zumal wenn die Königin aller Leidenschaften, wenn Liebe ihn fesselt.

Digitized by Google

Emira.

Ihr nennt euch frei, Römer! Prahlt sogar mit eurer Freiheit — Sclaven seyd ihr! Noch weit verächtlichere Sclaven, als eure Gefangene. Ehe ich mich unter die Fesseln der Sklaverei schmiege, eh' werf ich mich in des Todes Arm.

Aquilio.

Noch gibt es ein ander Mittel, sich dieser Knechtschaft zu entziehen, als den Tod.

Emira.

Welches? Aber daß es nur nicht schimpflicher ist, als die Knechschaft selbst.

Aquilio.

Der Kaiser, Prinzessin, wird dich in wenigen Minuten besuchen, um dir den Farnaspes anzubieten; sanft wird der Blick seines Auges seyn, wie der stille Schimmer des mitternächtlichen Mondes. Aber laß diese Sanftmuth deine Wachsamkeit nicht täuschen. Der schlafende Löwe ist dennoch Löwe. List wird nur durch Gegenlist vereitelt. Empfange also den Kaiser freundlich, den Farnaspes kalt.

Emira.

Beides gleich schwer für mich. Kälte gegen Farnaspes? — Das hieße in Arabiens brennenden Sandwüsten Kühlung suchen.

Aquilio.

Wo Millionen zu gewinnen sind, mögen immer Hunderte verloren gehen! Erwäg' es wohl, wovon dein künftiges Glück abhängt, und an diesem Maßstabe messe deine Worte gegen Farnaspes ab.

Emira.

Aquilio, weißt du kein ander Mittel?

Digitized by Google

Aquilio.

Keins! — Ist dir die Wahl zwischen ewiger Knechtschaft und einer minutenlangen Verstellung so schwer?

Emira (nach einer Pause).

Nun, so sey es! — Aber, Aquilio! eile! eile! benachrichtige den Farnaspes von der Ursache meines Betragens — doch sieh! Hadrian kommt und mit ihm Farnaspes.

Aquilio.

Folge meinem Rath, Prinzessin, dann bist du glücklich. (Schnell ab.)

Emira.

Nur jetzt verlaßt mich nicht, Götter! nur jetzt nicht! Rauh und schlüpfrig ist meine Bahn. Leitet mich!

Fünfter Auftritt.

Emira. Hadrian. Farnaspes.

Hadrian.

Ist dieß der Gegenstand deiner Wünsche?

Farnaspes.

Ja, mein Kaiser! diese Reize haben mich so allmächtig bezaubert, diese Augen — (mit Wehmuth) schon lange sah ich sie nimmer — wo in der Farbe des entwölkten Himmels der schönste Geist sich spiegelt — scheinen mir jetzt unendlich verschönert, ihr Zauber wirkt jetzt weit unwiderstehlicher auf mein Herz.

Digitized by Google

Hadrian.

Sieh, Emira, wer mich begleitet! War dir wohl meine Gegenwart je angenehmer? Kennst du diesen jungen Helden?

Emira (für sich).

Götter, was soll ich sagen? (laut) Kaiser! — Nein! — ich sah ihn nie! — (Farnaspes steht wie versteinert da).

Hadrian.

Erinnerst du dich auch nie, ein Gesicht gesehen zu haben, das diesem hier gleicht?

Emira.

— Nie! —

Hadrian.

Farnaspes! dieß ist also das holde Geschöpf, das dich seit deinen ersten Jahren liebte? —

Farnaspes.

Meine Sinnen verlassen mich! —

Emira (für sich).

O! dann fühlst du nur die Hälfte der Schmerzen, die mein Herz zerreißen.

Hadrian.

Aber, Emira! — vielleicht siehst du nur den Kaiser in mir und nicht den Freund; vielleicht ist die Gewalt, so ich über dich habe, Ursache deiner verstellten Liebe? — Vielleicht hältst du mich für leidenschaftlich genug, um nicht meine spätere Liebe der frühern des Farnaspes aufzuopfern? Nein, Emira! wohl ist meine Liebe zu dir groß, aber noch überwiegender ist die zu deinem Glück; du würdest dich unglücklich glauben, wenn du dich mit mit mir verbändest. Nimm ihn hin, den edlen

Digitized by Google

Jüngling, lebe glücklich, wie du es verdienst und mein Herz dir wünscht.

Emira.

Ich danke dir, Kaiser! Aber du kannst es nicht wollen, daß ich einen Jüngling, den ich nie gesehen, zu dem Gefährten meines künftigen Lebens wähle.

Farnaspes.

Was that ich, Prinzessin! daß ich deinen Haß, sogar deine Verachtung auf mich lud? — zweifelst du an meiner Treue? an meiner Liebe? — O, sie ist noch so rein, wie damals, als wir uns die treuste, zärtlichste Liebe unter dem Palmbaum gelobten. Denke zurück, Emira, an die freudevollen Tage unserer Jugend, wie wir uns liebten, wie —

Emira.

Ich kann mich nichts erinnern. Willst du meine zerstörte Ruhe nicht ganz zernichten, so schweig und verlaß mich!

Farnaspes (nach einer kleinen Pause heftig).

Wohlan, ich will schweigen, will dich verlassen, Treulose! aber — sieh mich an und erröthe! — Doch nein, sieh mich nicht an! Jede meiner Mienen könnten einst zwischen die feurigsten Umarmungen deines künftigen Geliebten treten, und dann würdest du erstarren, wie vor dem Anblick des Gorgonenhauptes. (Schnell ab.)

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Hadrian. Emira (will ihm nach).

Hadrian.

Wohin eilst du, Emira?

Emira.

Dahin, wo ich den stummen Wänden ungestört mein Elend klagen kann, wo ich auch die Hülfe nicht finden werde, die mir Menschen versagen. Wenigstens werden doch meine Thränen nicht Sclaven, noch meine Empfindungen ein Raub der Gewalt seyn.

Hadrian.

Wer hat dir etwas geraubt? sag' es mir, deinem Freund, und es soll tausendfach ersetzt werden.

Emira.

Kann deine Macht die Zeit lähmen oder sie zurückführen? — Kannst du dieses nicht — o! so lache ich deines Antrags! Du raubtest mir bereits die seligsten Stunden, und wirst mir auch noch mein ganzes künftiges Glück rauben.

Hadrian.

Womit hab ich dich beleidigt? Mein Reich und meine Hand biete ich dir an, verachtest du sie anders nicht.

Emira.

Versprich nicht, was du nicht mehr besitzest.

Hadrian.

Was ich nicht mehr besitze?

Emira.

Ja! liebst du nicht Semira?

Digitized by Google

Hadrian.

Ich liebte sie. Aber schon seit langer Zeit sah ich sie nimmer, gewiß hat sie mich vergessen, wie ich sie. Dein Anblick, schönste Emira, hat jede andere weibliche Gestalt aus meiner Seele verdrängt. Am Oront bin ich, an der Tiber ist Semira. Unsere Liebe ist getrennt, und du besitzest die meinige ungetheilt. O, daß auch du mich liebtest! —

Siebenter Auftritt.

Aquilio. Vorige.

Aquilio.

Gnädigster Kaiser, verzeih —

Hadrian.

Was willst du?

Aquilio.

So eben kommt Semira aus Rom hier an.

Hadrian.

Wer sagst du? Semira?

Aquilio.

Ja, mein Gebieter!

Emira (für sich).

Nun bin ich gerettet und mit mir Farnaspes.

Hadrian.

Ich kann's nicht glauben. Was will Semira? Ich befahl ihr ja noch nicht zu kommen. Unmöglich! dich täuschte dein Gesicht. (Man hört Pauken und Trompeten.)

Digitized by Google

Aquilio.

So komm und höre das Jubelgeschrei des Volks, das sie als Kaiserin begrüßt.

Hadrian.

Geh! führe sie hin, wo du willst, nur nicht hieher. Jetzt kann ich sie nicht sprechen.

Aquilio.

Hier kommt sie selbst.

Achter Auftritt.

Semira, Hofdamen und andere Hofleute. Vorige.

Semira.

Mein Kaiser! Mein Gemahl! Wie freu' ich mich des Augenblicks, den ich mir schon so lange, so innig wünschte!

Hadrian (verlegen.)

Was soll ich ihr sagen?

Semira.

Du schweigst? Du wendest dich ab? — Auf den Flügeln der Liebe eilte ich her zu dir, aber ach! ich finde meinen Hadrian nicht. Hat der Kaiser den Hadrian so früh verdrängt?

Hadrian.

Ich hoffte noch nicht — du hättest — Die Beschwerlichkeiten der weiten Reise heischen Ruhe. (Zu den Seinigen) Man führe die Prinzessin in bequemere Zimmer!

Semira.

Wie? was? — Mich verlassen! — und ich

Digitized by Google

Arme hoffte in dir die verlorne Ruhe wieder zu finden.

Hadrian.

Verzeih! — ich muß. Wichtige Angelegenheiten rufen mich.

Semira.

Deine größte Angelegenheit war einst deine Semira.

Hadrian.

Wohl wahr! Aber jetzt ist es die wichtigste des Staats. (Schnell ab.)

Neunter Auftritt.

Semira. Emira. Aquilio.

Semira.

Aquilio! war das Hadrian, der mit mir sprach? — Ich kenn' ihn nicht mehr.

Aquilio.

Das Räthsel löst sich leicht. Hadrian liebt. (Auf Emira deutend) Hier steht der Gegenstand aller seiner Wünsche.

Emira.

Mildeste Kaiserin! zu deiner Gnade fleht eine arme Unglückliche, der sie Reich — Vater — den Geliebten — der sie Alles raubten.

Semira (halb für sich).

Spottet sie meiner, die Stolze?

Emira.

Vergönne mir einen Kuß auf diese kaiserliche Hand!

Digitized by Google

Semira.

Weg! noch bin ich nicht Kaiserin.

So unglücklich bist du nicht. Um die Gnade, warum du mich anflehst, werd' ich vielleicht bald bei dir betteln müssen.

Emira.

Meine Kaiserin! —

Semira.

Weg! Laß mich allein!

Emira.

Von aller Welt verrathen,
Klag' ich mein Elend dir.
Allein Semira wendest
Dein Angesicht von ihr.

Ach, wo kann ich dich finden, (bei Seite)
Du Strahl von Gottes Licht!
O Mitleid, süßes Mitleid!
Bei Menschen bist du nicht.

Verlaß dich nicht auf Ehre, (zu Semira)
Nicht auf das falsche Glück;
Sie flieh'n wie Schimmerblasen
Vor leichter Luft zurück.

Du weißt, daß meine Adern
Auch Fürstenblut durchrauscht;
Nun hab' ich meine Krone
Mit Fesseln umgetauscht.

Daß dich im Glückes-Wechsel
Der Himmel auch erhört,
O schenke mir dein Mitleid!
Gewiß! ich bin es werth.

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

Semira, Aquilio.

Semira.

Rührt dich mein Unglück nicht, Aquilio?

Aquilio.

Gewiß! des Kaisers Ungerechtigkeit ist groß; aber eine Rache bleibt dir übrig, an die er nicht denkt. Wähle dir einen aus den Jünglingen Roms und hange unverrückt an ihm, bis du Hadrian schamroth über seine Treulosigkeit gemacht hast. (Ab.)

Eilfter Auftritt.

Semira (allein).

Nein! Nein! ich will nimmer klagen! — meine Schwachheit nimmer zur Schau ausstellen. Und doch — der Schlag ist zu hart. Bis nach Asien irrt' ich, den Geliebten zu finden: finde ihn, aber ungetreu, ihr Götter! an der Seite einer Andern? — und ich sollte nicht klagen, wo Felsen in Thränen zerfließen würden.

Götter, schaut auf mich hernieder,
Der kein milder Stern mehr scheint;
Schenkt mir den Geliebten wieder,
Dem mein schmachtend Auge weint.

Störrisch bebt in mir und flutet
Leidenschaft und süßer Schmerz;
Ach! und ohne Hoffnung blutet
Ewig mein zerrißnes Herz. (Ab.)

Digitized by Google

Zwölfter Auftritt.

Vorhöfe des kaiserlichen Palasts. Ein Theil davon steht im Feuer. Nacht.

(Osroas kommt aus dem kaiserlichen Palast, in einer Hand eine brennende Fackel, in der andern den Säbel. Sein Gefolge auf gleiche Art.)

Osroas (nachher) **Farnaspes.**

Osroas.

Männliche Parther! Seht, wie der Himmel unsrer Unternehmung zulächelt! Wendet euren Blick und seht dort auf die Trümmer des Palastes, es ist doch ein Schatten von Rache. — Ha! wie die Flamme um sich frißt! Wie ganze Massen von Rauch und Glut gen Himmel wirbeln! — Ah! wär in diesen Mauren, die jetzt parthisches Feuer verzehrt, der Senat, das Kapitolium, ganz Rom beisammen.

Farnaspes.

Mein König!

Osroas.

Farnaspes! Sieh! das ist meiner Hände Werk.

Farnaspes.

Aber befragtest du auch das Vaterherz bei dieser That? Vielleicht hast du deiner Tochter die Todesfackel angezündet.

Osroas.

Meiner Tochter? vielleicht liegt sie mit ihrem Imperator in den Flammen und büßt in seinen Armen die Untreue an dir.

Farnaspes.

Ach, meine Emira. (Will ab.)

Digitized by Google

Osroas.

Wohin?

Farnaspes.

Sie retten oder sterben!

Osroas.

Retten? — diese Treulose, diese Meineidige retten? —

Farnaspes.

Sie ist meineidig, ich weiß es, aber doch der Abgott meines Herzens. (Schnell ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Osroas (allein) **mit seinem Gefolg.**

Laßt den Thoren dahin fahren! Wir Freunde, wir sparen uns zu andern Unternehmungen auf. Werft eure Fackeln weg und verbergt euch am bestimmten Ort. (Die Parther gehen ab.)

— Aber, meinem gerechten Grimm zur Schande, fühl' ich noch Vaterliebe. Warum immer mein Auge an diesen Mauren! Es ist doch keine schimpfliche Weichheit? — (Bleich zurücktretend.) Ach! vielleicht jetzo — jetzo stirbt meine Tochter — vielleicht nennt sie noch mit dem letzten Röcheln meinen Namen — wäre nur Farnaspes — Ha! wenn der edle Jüngling zu spät kam! Wo soll ich mich bergen? — Hier nähert sich das Volk, dort wächst der Tumult, die ganze Burg ist in Bewegung. Freund! — Tochter? flieh ich? bleib ich? was soll ich thun, euch zu retten? — Götter, ihr habt

Digitized by Google

mir alles geraubt, nur diese weibischen Gefühle habt ihr mir gelassen. (Ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Emira fliehend, **Farnaspes** in Ketten, von römischer Wache begleitet.

Emira.

Wo flieh' ich hin? — Wo berg' ich mich? — Götter! Farnaspes.

Farnaspes.

Emira!

Emira.

Du in Ketten?

Farnaspes.

Du gerettet?

Emira.

Unglücklichen ist der Tod nur selten verliehen — bist du wirklich der Urheber des Brandes?

Farnaspes.

Nein, Prinzessin! Aber man glaubt es, weil ich in Verzweiflung in diese Mauren stürmte, dich zu retten oder den Tod zu finden.

Emira.

O Farnaspes! Was wäre alsdann aus deiner Emira geworden?

Farnaspes.

Spotte meiner nicht! Zu grausam ist diese geheuchelte Zärtlichkeit.

Emira.

Geheuchelte? —

Digitized by Google

Farnaspes.

Was anders? — deine vorige Kälte gegen mich — was läßt sie mich anders hoffen?

Emira.

Ja, ich bin dir kalt begegnet. Aber die Furcht, des Kaisers Eifersucht bis zur Wuth zu reizen, bewog mich dazu.

Farnaspes.

Und was befürchtest du?

Emira.

Die Schande, am Triumphwagen aufgeführt zu werden.

Farnaspes.

Er bot dir aber meine Hand so edelmüthig an.

Emira.

Eben dieß war die Falle, in der er mich zu fangen gedachte. Glaube mir, Farnaspes, noch bin ich eben so warm, eben so zärtlich gegen dich gesinnt, als in den ersten Frühlingen der Liebe.

Farnaspes.

O entzückende Täuschung! — Nun spott' ich meiner Fesseln.

Emira.

Bis zum Rande des Grabes wird mich unsere Liebe begleiten, und mein letzter Hauch sich zusammenpressen in den Namen Farnaspes.

Farnaspes.

Dank dir, himmlische Emira! Verflucht sey mein Verdacht gegen dich! Jetzt lach' ich der Qualen des Tyrannen! Mich liebt meine Emira! — die Götter beschützen dich. Leb' wohl!

Digitized by Google

Emira.

Bleib, Geliebter! wo willst du hin? was wird ihre Wuth aus dir machen?

Farnaspes.

Fürchte nichts, Emira! der grausamste Tod wäre mir jetzt willkommen, könnt ich ihn an deiner Seite sterben.

Keine Qual soll dieses Herz bewegen,
Muthgestählt geh ich dem Tod entgegen,
Denn die Liebe folgt uns übers Grab.

Emira.

Ohne dich, Geliebter, ist dieß Leben
Eine Wüste mir, von Nacht umgeben.
Und ein Ruheort das Grab.

Farnaspes.

Lebe wohl, Geliebte! und mein Segen
Wehe dir, wie Himmelsluft, entgegen,
Wenn dein Herz im Stillen weint.

Emira.

Lebe wohl! und wird dein Auge trübe,
O so denk zurück an unsre Liebe,
Die uns ewig dort vereint.

Farnaspes.

Kein Tyrannentrotz, kein Leiden,
Keine Macht soll unsre Geister scheiden,
Keine Zeit, kein Ort.

Emira.

Unsern Körper mag der Sturm zerwehen,
Wiederseh'n, Geliebter! wiedersehen
Werden sich die Seelen dort.

Digitized by Google

Farnaspes.

Leb' dann wohl! Im Mutterland des Schönen
Klirren keine Fesseln mehr.

Emira.

Lebe wohl! Dir folgen meine Thränen.

Beide.

Ha! im Mutterland des Schönen
Trennt kein Peiniger uns mehr.

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Zimmer im kaiserlichen Palast, auf beiden Seiten verschiedene Kabinette.

Emira und Aquilio.

Aquilio (im Gespräch).

Wer könnte deinen Farnaspes besser retten, als du? deine Reize herrschen unumschränkt über Hadrian, was kann verstellte Liebe nicht?

Emira.

Wie kann ich dies? — soll ich Empfindungen heucheln, die ich nicht fühle? — Für was hältst du mich?

Aquilio.

Für ein Weib; und als solchem wird die Verstellung dir kein so schweres, ungewohntes, zweifelhaftes Geschäft sein! Malt ihr doch eure Empfindungen wie eure Wangen immer mit lügenden Farben.

Emira.

Dieser Vorwurf, in dem Munde eines Höflings, scheint mir eben so widersinnig, als eine Schlange ohne Gift.

Digitized by Google

Farnaspes.

Leb' dann wohl! Im Mutterland des Schönen
Klirren keine Fesseln mehr.

Emira.

Lebe wohl! Dir folgen meine Thränen.

Beide.

Ha! im Mutterland des Schönen
Trennt kein Peiniger uns mehr.

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

[illegible] Kaiserinn [illegible]

[illegible]

Emira und Aquilio.

Aquilio (mit Affektation).

[illegible] Freunde deinen Sarnakes besser retten [illegible] deiner Reize herrschen unumschränkt über [illegible] was kann verstellte Liebe nicht?

Emira.

Wie kann ich dieß? — soll ich Empfindungen [illegible] heucheln, die ich nicht fühle? — Für was hältst du mich?

Aquilio.

Für ein Weib; und als solchem wird dir [illegible] Verstellung, die kein so schweres, ungewohntes, [illegible] Geschäft sein! Malt ihr doch eure [illegible] Empfindungen wie eure Wangen immer mit fremden Farben.

Emira.

Diese Bemerkung, in dem Munde eines Höflings [illegible] ist mir eben so widersinnig, als eine [illegible] [illegible]

Digitized by Google

Aquilio.

Nur die Rache, die du im Namen deines Geschlechts übernimmst, macht dich so unbillig gegen die Ehrlichkeit des Hofmanns. — Du verschmähst also meinen Rath?

Emira.

Hülfe verlang ich, nicht leeren Rath!

Aquilio.

In meinem Rath ist Hülfe. Hier kommt Semira. (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Semira und Emira.

Semira.

Götter! meine Nebenbuhlerin.

Emira.

Weh mir! Semira.

Semira.

Wahrhaftig, Emira, du bist sehr besorgt, kaum sind die Flammen gelöscht, so treff ich dich schon in den Zimmern des Kaisers.

Emira.

Wie ungerecht bist du, Semira! Die Liebe des Kaisers ist meine Schuld nicht: zur Qual ist sie mir vielmehr, denn nur meinen Farnaspes lieb ich; ihm droht Gefahr, und diese durch Bitten beim Kaiser abzuwenden, kam ich hieher.

Semira.

Heuchelst du etwa gar?

Digitized by Google

Emira.

Ich würde heucheln, wenn ich anders spräche.

Semira.

Hast du aber auch bedacht, daß du durch deine Fürsprache den Kaiser noch mehr empörst?

Emira.

Einen andern Ausweg weiß ich nicht.

Semira.

Willst du mir folgen, so will ich dir einen bessern zeigen: flieh mit deinem Farnaspes aus der Kaiserburg! Feldherr Lentulus bewacht sie, er, der all sein Glück und Ansehen mir und meinem Hause zu danken hat. Ein Wort von mir — und er beweist mir auch hierin seine dienstfertige Dankbarkeit.

Emira.

Unbegränztes Glück sey der Lohn für deinen Beistand! Ach! wie kann ich dir —

Semira.

Jetzt eile, mache Anstalt zu deiner Flucht. Beim großen Wasserfall des kaiserlichen Gartens erwarte mich! Dorthin bring ich dir deinen Farnaspes.

Emira.

Aber werd' ich euch auch gewiß finden? — Verzeih! großes Unglück macht mißtrauisch.

Semira.

Hier meine Hand, zum Angeld meines Versprechens.

Emira.

O dieß Herz kann sie nicht fassen, die endlose Wonne! — Großmüthige Seele!

Digitized by Google

Nimm meinen heißen Wunsch zum Lohne
Für deine Großmuth an,
Die Götter schenken dir die Krone
Und deinen Hadrian.

Heil dir im Kaiserdiademe!
Heil deinem Göttersohn!
Und Völkersegen ströme
Herab von eurem Thron! (Ab.)

Dritter Auftritt.

Semira, hernach Hadrian; am Ende Aquilio.

Semira.

Gern will ich zu Emira's Flucht die Hand bieten, vielleicht tilgt diese Entfernung Hadrian's Liebe zu ihr. Erlöscht ja die Flamme, wenn ihr Nahrung gebricht; trocknet ja der Fluß, wenn ihm die Mutterquelle abgeschnitten wird.

Hadrian (ohne Semira zu sehen).

Emira! ach, daß du mich die Last der Majestät vergessen lehrtest! (Semira gewahr werdend) Götter! Semira hier? (Will ab.)

Semira.

Nur einen Augenblick, Hadrian, und dann kehre zu deiner Liebe zurück!

Hadrian.

Wie, du hegst Argwohn?

Semira.

O verbirg mir's nicht dein edelmüthiges Erröthen! Du weißt nicht, wie tröstend es für mich

Digitized by Google

ist. Der erröthet nicht, der seinen Fehltritt nicht sieht; und wer ihn sieht, ist ja der Besserung nahe.

Hadrian.

Himmel!

Semira.

Du seufzest? Laß mich seufzen, denn ich verlor einen Kaiser, einen Gemahl und — was ich nie geglaubt hätte — verlor Hadrian.

Hadrian.

O Semira! Ich fühle deine gerechten Vorwürfe, nenne mich einen Treulosen, einen Meineidigen — räche dich! — Durchstoße diese Brust, ich verdien' es. Verlangst du meine Krone? Sieh sie hier in deinen Händen, und mit ihr mein ganzes Reich.

Semira.

Ach, nicht deine Krone, nicht dein Reich, dein Herz verlang' ich!

Hadrian.

Dein war einst dieses Herz. Jede aufkeimende Liebe erstickte dein Bild, das wie ein Engel mein Herz bewachte. Aber als mir, erhitzt von kriegerischen Geschäften, die gefangene Emira vorgeführt wurde, als sie mich um ihre Loslassung bat, mit ihren Thränen meine Hand benetzte — o Semira! wer hätte widerstehen können?

Semira.

Du willst mir also vollends alle Hoffnung rauben? Deine Liebe auf immer entziehen? Verlangst noch dazu meine Entschuldigung? — Geh, Barbar! Treuloser! Meineidiger! Ich verachte dich! (Wirft sich auf einen Sessel.)

Digitized by Google

Aquilio.

Semira hier! (Im Hereintreten für sich, und bleibt im Grund der Bühne.)

Hadrian (für sich).

Ihr Schmerz geht mir nahe, nicht länger kann ich sie leiden sehen. (Laut, nach einer Pause) Semira, ich kehre wieder zurück, von nun an besitzest du meine Liebe ungetheilt wieder.

Semira.

Was sagst du? — O wiederhol' es noch einmal, noch kann ich es nicht glauben. Sagtest du mir nicht das nämliche einst? Und doch ein einziger Blick von Emira hat mir deine Liebe aufs neue geraubt.

Hadrian.

Nie — nie werd ich sie wieder sehen! Sey ruhig!

Aquilio (für sich).

Hier muß ich meine tückische Weisheit um ein Gegengift bitten. (Laut, tritt vor) Imperator! Emira wünscht dich auf einen Augenblick sprechen zu können.

Hadrian.

Ich kann, ich darf sie nicht sprechen.

Aquilio.

Zu hart, Kaiser! ist eine Nachricht für Emira, die mit deiner Gerechtigkeit und Menschenliebe so wenig übereinstimmt. Sie ist freilich nur eine Sclavin, aber doch von Geburt eine Königin.

Hadrian.

Du hast recht, Aquilio! — Semira, wäre es nicht grausam, Emira nicht mehr hören zu wollen?

Semira.

Götter! er läßt die Grausamkeit meiner Liebe das Wort sprechen.

Digitized by Google

Hadrian.

Du bezweifelst meine Standhaftigkeit? In deiner Gegenwart will ich sie sehen und hören. — Bleib, ich bitte dich!

Semira.

Schon oft genug hast du dein Wort gebrochen, genug schon mich hintergangen.

Geh, Falscher! verhehle
Dein Antlitz voll Trug!
Dich haßt meine Seele;
Dieß sey dir genug!

Dein täuschendes Schmeicheln
Dein Kosen und Heucheln
Ist, Frevler, genug!

Du spottest des Schmerzens
Der Liebe in mir.
Für Andere lodert
Die Flamme in dir.

Verrathe, verführe
Mit giftigem Trug!
Dich hasset Semire,
Dies sey dir genug! (Ab.)

Vierter Auftritt.

Hadrian und Aquilio.

Aquilio.

Ich eile, Monarch! Emira zu sagen, daß sie kommen dürfe.

Digitized by Google

Aquilio.

Semira hier! (Im Hereintreten für sich, und bleibt im Grund der Bühne.)

Hadrian (für sich).

Ihr Schmerz geht mir nahe, nicht länger kann ich sie leiden sehen. (Laut, nach einer Pause) Semira, ich kehre wieder zurück, von nun an besitzest du meine Liebe ungetheilt wieder.

Semira.

Was sagst du? — O wiederhol' es noch einmal, noch kann ich es nicht glauben. Sagtest du mir nicht das nämliche einst? Und doch ein einziger Blick von Emira hat mir deine Liebe aufs neue geraubt.

Hadrian.

Nie — nie werd ich sie wieder sehen! Sey ruhig!

Aquilio (für sich).

Hier muß ich meine tückische Weisheit um ein Gegengift bitten. (Laut, tritt vor) Imperator! Emira wünscht dich auf einen Augenblick sprechen zu können.

Hadrian.

Ich kann, ich darf sie nicht sprechen.

Aquilio.

Zu hart, Kaiser! ist eine Nachricht für Emira, die mit deiner Gerechtigkeit und Menschenliebe so wenig übereinstimmt. Sie ist freilich nur eine Sclavin, aber doch von Geburt eine Königin.

Hadrian.

Du hast recht, Aquilio! — Semira, wäre es nicht grausam, Emira nicht mehr hören zu wollen?

Semira.

Götter! er läßt die Grausamkeit meiner Liebe das Wort sprechen.

Digitized by Google

Hadrian.

Du bezweifelst meine Standhaftigkeit? In deiner Gegenwart will ich sie sehen und hören. — Bleib, ich bitte dich!

Semira.

Schon oft genug hast du dein Wort gebrochen, genug schon mich hintergangen.

Geh, Falscher! verhehle
Dein Antlitz voll Trug!
Dich haßt meine Seele;
Dieß sey dir genug!

Dein täuschendes Schmeicheln
Dein Kosen und Heucheln
Ist, Frevler, genug!

Du spottest des Schmerzens
Der Liebe in mir.
Für Andere lodert
Die Flamme in dir.

Verrathe, verführe
Mit giftigem Trug!
Dich hasset Semire,
Dies sey dir genug! (Ab.)

Vierter Auftritt.

Hadrian und Aquilio.

Aquilio.

Ich eile, Monarch! Emira zu sagen, daß sie kommen dürfe.

Digitized by Google

Aquilio.

Semira hier! (Im Hereintreten für sich, und bleibt im Grund der Bühne.)

Hadrian (für sich).

Ihr Schmerz geht mir nahe, nicht länger kann ich sie leiden sehen. (Laut, nach einer Pause) Semira, ich kehre wieder zurück, von nun an besitzest du meine Liebe ungetheilt wieder.

Semira.

Was sagst du? — O wiederhol' es noch einmal, noch kann ich es nicht glauben. Sagtest du mir nicht das nämliche einst? Und doch ein einziger Blick von Emira hat mir deine Liebe aufs neue geraubt.

Hadrian.

Nie — nie werd ich sie wieder sehen! Sey ruhig!

Aquilio (für sich).

Hier muß ich meine tückische Weisheit um ein Gegengift bitten. (Laut, tritt vor) Imperator! Emira wünscht dich auf einen Augenblick sprechen zu können.

Hadrian.

Ich kann, ich darf sie nicht sprechen.

Aquilio.

Zu hart, Kaiser! ist eine Nachricht für Emira, die mit deiner Gerechtigkeit und Menschenliebe so wenig übereinstimmt. Sie ist freilich nur eine Sclavin, aber doch von Geburt eine Königin.

Hadrian.

Du hast recht, Aquilio! — Semira, wäre es nicht grausam, Emira nicht mehr hören zu wollen?

Semira.

Götter! er läßt die Grausamkeit meiner Liebe das Wort sprechen.

Digitized by Google

Hadrian.

Du bezweifelst meine Standhaftigkeit? In deiner Gegenwart will ich sie sehen und hören. — Bleib, ich bitte dich!

Semira.

Schon oft genug hast du dein Wort gebrochen, genug schon mich hintergangen.

Geh, Falscher! verhehle
Dein Antlitz voll Trug!
Dich haßt meine Seele;
Dieß sey dir genug!

Dein täuschendes Schmeicheln
Dein Kosen und Heucheln
Ist, Frevler, genug!

Du spottest des Schmerzens
Der Liebe in mir.
Für Andere lodert
Die Flamme in dir.

Verrathe, verführe
Mit giftigem Trug!
Dich hasset Semire,
Dies sey dir genug! (Ab.)

Vierter Auftritt.

Hadrian und Aquilio.

Aquilio.

Ich eile, Monarch! Emira zu sagen, daß sie kommen dürfe.

Digitized by Google

Hadrian.

Nein, bleib!

Aquilio.

Willst du ihr denn dieses Recht verläugnen?

Hadrian.

Nein! aber jetzt kann ich sie nicht sprechen. — Hast du Semira nicht gehört? Nein, ich kann es nicht! Liebe feuert mich an, Liebe schreckt mich ab.
(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Aquilio allein.

Die Liebe des Kaisers, Semira's Eifersucht, beides ist mir willkommen, beides mir Vortheil genug! Nur muß ich auch beides zu erhalten wissen und mich in meinen Unternehmungen nicht übereilen.

Groß ist der Held im Sturm der Schlacht,
Im Wetter der Gefahr,
Es flieht vor seines Armes Macht
Geschreckter Feinde Schaar.

Wenn fürchterlich das Streitroß steigt,
Und mit dem Hufe droht,
Und wenn der Würgergeist sich zeigt
Auf seiner Stirne Tod!

Dann steht der Held im Schlachtgewühl,
Bis Roß und Mann entweicht,
Und Mavors ihm am Heldenziel
Die Siegespalme reicht.

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Ein Garten mit Statuen, Wasserfällen, Grotten und dergl.

Emira allein. Hernach Semira und Farnaspes.

Emira.

Bist du noch fern, Geliebter meiner Seele,
Du, den ich mir zu meinem Gatten wähle,
Wo weilest du?

O komm, zu kühlen meine Feuerwunde,
Und hauche mir mit deinem holden Munde
Erquickung zu!

Semira.

Hier deine Braut, Farnaspes!

Emira.

O mein Farnaspes!

Farnaspes.

Liebste Emira!

Semira.

Kürzt die Gespräche der Liebe jetzt ab, ihr müßt euch retten. Seht! dieser unbesuchte Pfad hier wird euch zur Flucht dienen. Nicht weit von dem Eingang sind zwei Wege: der zur Rechten führt zum Fluß, der zur Linken zur kaiserlichen Burg; welchen ihr wählen sollt, sagt euch die Liebe.

Emira.

Großmüthige —

Farnaspes.

Erhabene Seele! Wie können wir dir's danken?

Semira.

Denkt zuweilen an Semira und schenkt ihr in

Digitized by Google

ihrem Leiden dann und wann einen Seufzer des Mitleids! (Schnell ab.)

Siebenter Auftritt.

Emira und Farnaspes.

Farnaspes.

So bist du denn mein? — Ich fürchte nichts, und doch ist mir alles wie ein Traum.

Emira.

Dein auf ewig! — Aber laß uns fliehen!

Farnaspes.

Bleib, Emira! Horch! — ein Geräusch!

Emira.

Weh uns, wir sind verloren!

Farnaspes.

Muth bedarfs hier, nicht Zaghaftigkeit. Verbirg dich, Emira, bis ich näher geforscht habe!

Emira.

Was wird aus uns werden? Schützt uns, ihr himmlischen Mächte! (Verbirgt sich zur Seite.)

Achter Auftritt.

Vorige. **Osroas** in römischer Kleidung.

Osroas.

Nun fahr' er hin, der stolze Sieger, und erzähle der Unterwelt seine Trophäen vor!

Digitized by Google

Farnaspes.

Du hier, mein König? und in dieser Kleidung?

Osroas.

Unsre Rache ist vollendet! der Erdkreis ist von seinem Tyrannen frei. Sieh hier das glückliche Schwert, das durch Hadrians Brust fuhr!

Farnaspes.

Hadrian todt! — Was sagst du?

Osroas.

Gold war es, das Einen dieser Tiberhelden in einen Verräther verwandelte. Seiner Diener Einer entdeckte mir diesen verborgenen Gang: ich harrte in dieser Verkleidung, bis der Weltbeherrscher mit seinem Nachtreter erschien, und dann stieß ich ihn hier nieder.

Farnaspes.

Aber vielleicht täuschte dich die Finsterniß und du erlegtest einen Andern?

Osroas.

Nein! Die Sache war zuvor überdacht. Ich nahm Abrede mit dem Sklaven: er fiel verstellt zur Erde, und so traf mein Schwert nicht ihn, sondern den Tyrannen.

Emira.

Wer ist dieser Römer? — Er hält ein Schwert in der Hand, es ist in Blut getaucht!

Farnaspes.

Was ist zu thun, Osroas? Auf diesem Wege, wo du den Mord vollbrachtest, zu fliehen, ist gefahrvoll; zu Tausenden rennt man zusammen und dort wird Wache und Volk seyn. Wo ein Ausweg?

Digitized by Google

Osroas.

Das Schwert soll uns den Pfad bahnen!

Farnaspes.

Laß mich erst untersuchen, ob kein anderer Weg zu finden sey; dann erst wollen wir diesem grausamen Führer folgen. Inzwischen verbirg dich in diese Gesträuche, bis ich zurückkomme.

Osroas.

Kommst du nicht bald, so bahn' ich mir allein einen Weg! (Osroas verbirgt sich im Grund der Bühne.)

Farnaspes.

Wie, wenn ich den von Semira bezeichneten Weg wählte? Vielleicht ist des Kaisers Tod noch nicht allgemein bekannt — vielleicht können wir entfliehen, noch ehe der Mord ruchbar wird! (Nach einer Pause) Ja, hier hinaus will ich gehen, vielleicht daß dies der Weg zu unserer Freiheit ist. (Im Abgehen stößt er auf Hadrian.)

Neunter Auftritt.

Hadrian mit bloßem Degen. **Wache. Farnaspes.**

Hadrian.

Halt, Verräther! — Wache! Sperrt alle Zugänge!

Farnaspes.

Götter! wen seh' ich?

Emira.

Weh uns, wir sind entdeckt!

Hadrian.

Du staunst, weil du mich am Leben siehst? Die

Digitized by Google

Frevelworte, die dir mit dem Schwertstoß entfielen, verriethen dich. — Nun, Treuloser, du antwortest nicht? —

Farnaspes (für sich).

Was soll ich sagen? — Ich kann nicht.

Hadrian.

So sollen die Gesetze vollbringen, was meine Güte nicht vermochte. (Zur Wache) Führt ihn fort, den Verräther! Die Schrecknisse des Kerkers sollen dir gewiß das Geständniß abzwingen.

Emira (hervorstürzend).

Um der Götter Willen! haltet ein. Farnaspes ist unschuldig. In diesen Gesträuchen, Kaiser! liegt der Thäter verborgen.

Osroas (tritt aus den Gesträuchen hervor).

Wahr ist's, Farnaspes ist unschuldig.

Emira.

Allmächtige Götter! mein Vater!

Hadrian.

Der Partherkönig in römischer Kleidung? Wo sind die Gefährten deiner Verrätherei?

Osroas.

Du siehst sie alle in mir.

Hadrian.

Ha, des Unmenschen! im Dunkeln mich zu überfallen, den Augenblick zu nützen, da ich wankte und zu Boden stürzte.

Osroas.

Diesem Zufall danke dein Leben! Nach der Verabredung sollte dein Sclave niederfallen, um mir ein Zeichen zu geben. Aber, du fielst — und ich durchstieß den Unschuldigen — das Werkzeug meiner Rache.

Digitized by Google

Hadrian.

Erkenne daraus den Wink der Vorsicht, die über das Leben der Fürsten wacht. Ist dieß der Dank für meine Wohlthaten? Hielt ich darum der Rache gezücktes Schwert zurück? — bot ich dir darum die Freundschaft der Römer an? —

Osroas.

Freundschaft nennst du, was Heuchelei ist. Ihr prahlt mit euren Sitten, Römer! mit eurer Genügsamkeit? — und euer Ehrgeiz verschlingt ganze Reiche, vertilgt schuldlose Könige! Ihr rühmt euren Männermuth, und die Liebe macht euch zu Kindern.

Hadrian.

Jeder deiner so niedrigen Vorwürfe errichtet mir und meinem Volk die glänzendsten Ehrensäulen.

Osroas.

Wäre das, so wollt ich sie alle wieder zurück nehmen.

Hadrian.

Allzusehr mißbrauchst du meine Geduld. (Zur Wache.) Verwahrt diese Verbrecher in abgesonderte Gefängnisse! Ihr haftet mir mit eurem Leben für diese Gefangenen. (Osroas, Farnaspes, Emira werden die Eisen angelegt.)

Emira.

Mein Vater, o Himmel! — nimmer bin ich werth, daß dieser süße Name auf meinen Lippen zittert. Ich bin deine Mörderin, aber ach — ohne meinen Willen. Darum verzeih mir, du Theurer, und laß deine Emira für dich sterben!

Hadrian.

Zittert, schnöde Frevler, zittert,
Wenn mein Grimm erwacht!

Digitized by Google

Zittert, über eurem Leben
Soll die schwarze Rache schweben
  Wie Gewitternacht.

Osroas.

Eitle Drohung! — ich verlache
Stolzer Römer! deine Rache,
  Die nur Sclaven beben macht.

Emira und Farnaspes.

— Gnade, Weltbezwinger, Gnade!
Nur auf ihrem Sonnenpfade
  Kommen Erdengötter ja
  Des Olymps Bewohner nah.

Hadrian.

Gnade, Mitleid, Menschenschonung!
Fahrt hinab in Adäs Wohnung,
  Und mein Busen werde Stein.

Emira und Farnaspes.

Kann sich auch in edeln Seelen
Todesnacht mit Licht vermählen,
  Huld mit Wuth verschwistert seyn?

Osroas.

  Schande über dies Gewimmer!
  Stolzer Mann, frohlocke nicht!
In des Todes letzter Stunde
Schäum ich noch aus bleichem Munde,
  Fluche dir ins Angesicht.

Hadrian.

Ha — Verrückter! —

Farnaspes.

Laß Erbarmen
Dieses Felsenherz erwarmen!

Digitized by Google

Emira.

Mich — mich nimm zum Opfer an,
Weltgepriesner Hadrian!

Osroas.

Ha, Vernichtung im Gedanken!
Soll der Parther stolzes Haupt
Dir, der ihm sein Reich geraubt,
Kriechend noch sein Leben danken.

Hadrian (zur Wache).

Weg mit ihm!

Emira. Farnaspes.

O schone! schone!

Hadrian.

Dir den Kerker statt der Krone!
Führt den Meuchelmörder fort;
Der Verräther heul' und prahle,
Nie begrüßt vom Sonnenstrahle,
Dann mit seinem Elend dort. (Ab.)

Osroas. Emira und Farnaspes.

Ha, Barbar! frohlocke nimmer.
Banges, hohles Sterbgewimmer
Folge dir auf deiner Bahn.
Seelen kann dein Schwert nicht beugen,
Unser Hingang soll dir zeigen,
Wie ein Parther sterben kann.

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Zimmer für Semira mit Sesseln.

Semira und Aquilio.

Semira.

Ich wegreisen? — du träumst! — so ungerecht kann der Kaiser nicht seyn; daß er mir, die ihn nie beleidigte, die ihn so innig liebte, einen so harten Befehl aufbürden sollte!

Aquilio.

Hadrian weiß, daß du Emira und Farnaspes zur Flucht behülflich warst, er weiß es, daß du die Wache auf die Seite brachtest, und dieß bestraft er als Verrätherei.

Semira.

Verrätherei nennt er, was Liebe zu ihm, was Achtung für mein Reich, was sein eigener Ruhm mich thun hieß? — Würde er nicht die Liebe seines Volks verlieren, wenn er eine parthische Prinzessin auf den Thron erhöhe, da ich verjährte Ansprüche auf ihn habe, da für mich die Liebe des Volks streitet. Ist es ja ein Fehler, daß ich Emira zur Flucht behülflich war, so ist er so gering, daß

Digitized by Google

er gegen den Vortheil verschwindet, der Hadrian und dem ganzen römischen Reich daraus erwachsen wäre.

Aquilio.

Ich erkenne hierin deine edle Denkungsart; aber wird sie auch Hadrian, oder vielmehr — wird sie auch der durch Emiras Reiz gefesselte Hadrian erkennen?

Semira.

Gut! ich will gehen. — Aber, sag' ihm, daß ich ihn noch einmal zu sprechen wünschte.

Aquilio.

Eben dieß ists, warum er deine Abreise so sehr beschleunigt; er will dich nimmer sehen, will, daß du gleich auf den segelfertigen Schiffen abreisen sollst. Befolg seinen Befehl und verlaß dich auf mich. Vielleicht gewinnst du seine Liebe durch schleunigen Gehorsam wieder.

Semira.

Nur noch einmal möchte ich ihn sehen — noch einmal! — Ihn, den ich so innig liebte, den ich troß seiner Untreue, ach! — noch liebe —

Aquilio.

Ich werde mein Möglichstes zu dieser Zusammenkunft beitragen.

Semira.

O thu' das, Aquilio!

Geh, zeig' ihm meine Unschuld, male
Ihm meine Treu zum letzten Male,
Sag ihm, daß Liebe, nicht Verrath,
Mich antrieb zu der schnöden That.

Digitized by Google

Sag' ihm, daß ohne ihn mein Leben,
Von Finsterniß und Grau'n umgeben,
Hinwelke in das Schattenreich,
Der lichtberaubten Blume gleich.

Und, siehst du dann auf seinen Wangen
Des Mitleids süße Thräne hangen,
Entsteigt — der Zeuge unsrer Lust —
Ein leiser Seufzer seiner Brust.

So komm und thau in meine Seele,
Eh' ich mich mit dem Tod vermähle,
Den Trost: daß auch ein Fürstenherz
Nicht frei sey von der Liebe Schmerz. (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Hadrian und Aquilio.

Hadrian.

Was hast du bewirkt, Aquilio?

Aquilio.

Nichts! — Semira wankt nicht von ihrem Vorsatz, sie will fort.

Hadrian.

Ach! sie hat auch Ursache, zu zürnen.

Aquilio.

Du kennst, Monarch! das weibliche Herz. Sehen sie sich in ihrer Liebe betrogen, so rächen sie sich dadurch an der alten Liebe, daß sie ihr Herz einem Andern schenken. Dieß glaubt ich auch an Semiren bemerkt zu haben. Gewiß, sie braucht

Digitized by Google

deine Unbeständigkeit zum Deckmantel ihrer eigenen!

Hadrian.

Du kannst recht haben, Aquilio! Ihre Ruhe scheint mir zweideutig. Ich eile zu ihr, um mich selbst zu überzeugen.

Aquilio.

Aber, Monarch, du vergißt ja den Partherkönig. Du befahlst, er soll vor dir erscheinen!

Hadrian.

O! du weißt nicht, welch eine Schaar von kämpfenden Gedanken meine zweifelnde Seele bestürmt. Rom, der Senat, Emira, Osroas, Semira, mein Ruhm, meine Liebe — all dieß kämpft und fluthet in meinem Herzen. Was die Liebe wünscht, verdammt die Tugend; die Luftgebäude der Leidenschaft schlägt der Ehrgeiz zu Boden. Rede, rede! was soll ich thun?

Aquilio.

Deine Qualen zermalmen mein Herz. Nicht länger kann ich dich leiden sehen. Höre meinen Rath: wirf dich in Emiras Arme!

Hadrian.

Erst will ich —

Aquilio.

Wanke nicht so oft, mein Kaiser! — Befiehl, daß Osroas —

Hadrian.

Thu, was dir gut dünkt. (Aquilio ab.)

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Hadrian, hernach **Osroas** und **Aquilio.**

Hadrian.

Aber wie, wenn ich Emira die Hand biete, schwärzt mich dann nicht die Farbe des Meineids? Werden nicht Semiras ältere Ansprüche auf mein Reich und mich — wird nicht das Volk selbst für sie streiten? (Nach einer Pause.) Aber soll die Sorge für mein Leben, für meine Ruhe, die ohne Emiras Besitz auf immer dahin ist, soll sie nicht all diesem vorgehen? — Zwar wird das Volk bei meiner neuen Verbindung toben, doch dieß wird nur das Toben eines angeketteten Wahnsinnigen seyn, wird so weniger gefährlich seyn, je früher ich ihre Thätigkeit anderswohin lenke.

Osroas (in Ketten mit Wache).

Was verlangst du von mir? Willst du dich etwa an meinen Fesseln ergötzen?

Hadrian.

Setz dich, Osroas, und höre! Kannst du deinen Haß gegen mich noch nicht ablegen, so laß ihn wenigstens, bis unsere Unterredung zu End ist.

Osroas (setzt sich).

Nur darf diese Unterredung nicht lange dauern, denn nur zu bald ermüd' ich, wenn ich mit dir rede, den ich unbegränzt hasse.

Hadrian.

Osroas! alles ist der Veränderung unterworfen. — Ohne Beispiel —.

Osroas.

Ließest du mich darum rufen, um mir Alltagsdinge vorzukauen? Oder durch deine Philosophie

Digitized by Google

mir Bewunderung abzulocken? — Beides ist überflüssig. (Will fort.)

Hadrian (hält ihn zurück).

Höre mich an! ich will kurz seyn. Ohne Beispiel würde es seyn, wenn nur dein Haß unveränderlich fortwüthete. Und kannst du ihn wohl mit deinem Ruhme paaren?

Osroas.

Mein Haß gegen dich ist mein Stolz! Zwar raubtest du mir mein Reich, oder vielmehr das blinde Glück warf es dir zu, aber weder du, noch das Glück können mir meine Rache stehlen.

Hadrian.

Pfui! Prahle nicht mit einem Besitz, der dich nur martert, du kannst deinen Stolz auf eine andere Art befriedigen. Wisse, daß meine Ruhe in deiner Hand ist, wie dein Leben in der meinigen. Ein Wort von dir, und Emira ist die Meinige. Meine Leidenschaft ist der Weg, worauf du dein Reich oder immer dauernde Knechtschaft findest: Laß uns, Freund, von unsrer Wahl wechselseitigen Vortheil ziehen! Dein sey wieder der parthische Scepter und Krone, und ich will zum Ersatz — deine Tochter. (Nach einer Pause.) Du antwortest nicht? —

Osroas.

Hältst du mich für so blödsinnig, zu glauben, daß dirs mit diesem ungleichen Tausch Ernst sey?

Hadrian.

Noch immer siehst du in mir deinen Feind. — du versagst mir also meine Ruhe?

Osroas.

Wenn nur das, was du begehrst, dich glücklich

Digitized by Google

machen, dir deine Ruhe wieder geben kann, so bin ich's zufrieden.

Hadrian.

Du gibst mir das Leben wieder. Aquilio! bring Emira zu uns. (Aquilio ab.) Man nehme dem Partherkönig seine Bande ab.

Osroas.

Laß mir sie noch, diese Bande! Sonst genöß ich ja deiner Gaben, noch ehe du der meinigen gewiß bist.

Hadrian.

Unnöthige Besorgniß. Vollzieht meinen Befehl!

Osroas.

Ein Blick in die Zukunft schmelzt die drückende Last der Fesseln weg. Laß mir sie.

Hadrian.

Wo weilt Emira? Fast kann ich ihre Ankunft nicht erwarten.

Osroas.

Auch ich bin voll Erwartung. — Doch sieh! — hier kommt sie schon.

Vierter Auftritt.

Vorige und Emira.

Osroas.

Erlaube mir, Kaiser, daß ich meine Tochter vom Zweck unserer Unterredung belehre!

Emira.

Woher diese wechselseitige Freundlichkeit und

Digitized by Google

Ruhe? O, daß sie nur nicht der Pause eines Seesturms gleiche!

Osroas.

Freude, meine Tochter, keimt mitten aus unserm Unglück empor. Meinen ganzen Verlust kann mir deine Schönheit ersetzen.

Emira.

Ich verstehe dich nicht, mein Vater.

Osroas.

Höre mich, meine Tochter! der unwiderstehliche Reiz deiner Augen, die Güte des Herzens wirkten so allmächtig auf Hadrian, daß er mir mein Reich — dir den Sitz der Gemahlin auf seinem Kaiserthron bestimmte. Höre also nun ein Wort deines Vaters, meine Tochter, und laß es dir mit ehernem Griffel in dein Herz geschrieben seyn: »Hasse Hadrian, den Tyrannen, wie ich ihn hasse!« Dieß ist mein väterliches Erbtheil — dieß ist mein letzter, sehnlichster Wille und mein unverbrüchlichster Befehl.

Hadrian.

Du rasest, Osroas! Was sagst du?

Osroas.

Was ich nie, weder durch die fürchterlichsten Qualen, noch durch die größten Wohlthaten widerrufen werde.

Hadrian.

Unglückseligster Thor, wer bist du? — Nichts — Mein Gefangener. Weißt du nicht, daß ein Wink von mir deinem Leben und deinem Haß mit einmal ein Ziel setzen kann?

Digitized by Google

Osroas.

Stolzer Wahnsinn! Je mehr du rasest, desto lauter frohlockt meine Rache.

Hadrian.

Ha, Scheusal, Ungeheuer!
Mir aus dem Angesicht.

Osroas.

Du kannst mir alles nehmen,
Doch — meinen Haß bezähmen,
Tyrann! das kannst du nicht. —

Emira.

Du rasest, Vater! — Schone,
O schone, Hadrian!
Vergibs dem Ungestümme
Des Zorns, und hör die Stimme
Der armen Tochter an!

Hadrian.

Weg, weg mit diesen Thränen —
Weh über euch und mich!
Mein Busen ist von Eisen;
Aus diesem Herzen reißen,
Verwerfen will ich dich. (Hadrian ab.)

Osroas (ihm nach).

Wie ohnmachtsvoll am Felsen
Die Woge sinkt hinab,
So prallen an der Pforte
Des Todes deine Worte
Von meinem Herzen ab.

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Emira und **Osroas.**

Osroas.

Wenn du mich liebst, meine Tochter! so gewähr' deinem Vater eine Bitte!

Emira.

Jede! und sey es mein Leben.

Osroas.

Entreiße mich der Wuth des Tyrannen. Aber, du bist ja ohne Ketten? —

Emira.

Der Kaiser fand mich und meinen Farnaspes unschuldig, darum ließ er uns sogleich die Ketten abnehmen. Doch, mein Vater! du verlangtest vorhin, ich solle dir eine Bitte gewähren, befiehl und ich gehorche!

Osroas.

Verschaffe mir Gift, ein Gift, das mit einmal verzehrend durch meine Gedärme fährt und der Kraft meiner Lebensgeister spottet. Oder stoß mir einen blinkenden Dolch in's Herz — oder erdroßle mich, — hörst du? sperre dem belebenden Athem seinen Kanal! Wähle, wähle geschwind irgend einen Tod für mich! ich will ihn umarmen unter jeder Gestalt.

Emira.

Vater! ich bitte dich, Vater — was sagst du? — und hierin suchst du meine Liebe? deine Tochter selbst soll deine Mörderin werden? — Das nennst du kindliche Treue? wo die blutlechzende Tigerin zurückschaudert? Schon der entfernteste Gedanke:

Digitized by Google

Tod, zerfleischt mir das Herz, was würde auf die Thät erst folgen? — Nein, mein Vater! fordre mein Blut, und es soll fließen für dich. Aber dich zu ermorden — ha! eine Hölle voll Furien umlagert das Wort — mit verfluchter Hand die Quelle meines Lebens zu besudeln — Götter! wie kann ich das? —

Osroas.

Weg! du bist mein nicht werth: Osroas Tochter zittert knechtisch beim bloßen Namen des Todes?

Die große Seele zittert nicht!
Sie schaut dem Tod ins Angesicht
Mit unverrücktem Muthe:
So schwingt der Adler, der zuvor
Auf seinem Felsen ruhte,
Sich durch die Donnerwolk empor.

Der Tod macht jedes Elend frei,
Er schnellt die Kettenlast entzwei,
Kann den Verlaßnen retten,
Dem der gekrönte Wüthrich droht.
Drum löse meine Ketten,
Ich will dich Bruder nennen — Tod! — (Ab.)

Sechster Auftritt.

Emira und Farnaspes.

Farnaspes.

Eile, Emira! ich bitte dich, eile zum Kaiser.

Digitized by Google

Emira.

Weßwegen, mein Farnaspes?

Farnaspes.

Deinen Vater zu retten.

Emira.

Zu retten? Ihr Mächte des Himmels! vom Tode?

Farnaspes.

Nicht vom Tod allein, noch von weit schmachvollern Strafen.

Emira.

So rede! rede! ich will Alles thun.

Farnaspes.

Fliege zum Kaiser! bestürme ihn mit deinem Geschrei! — vergiß unsere Liebe, biete dich ihm zur Braut an! Alles — alles laß uns aufopfern, den König, unsern Vater, zu retten.

Emira.

Ich darf — ich kann dem Kaiser meine Liebe nicht anbieten, mein Vater verbot mirs aufs heiligste.

Farnaspes.

Ein Befehl im Zorn gegeben, bindet dich nicht. Wir müssen ihn retten, o Theure! selbst wider seinen Willen.

Emira.

Einem Andern also soll ich mich in die Arme werfen? — Welch ein Aufruhr kämpfender Leidenschaften zerreißt meine Brust! — Kindliche Pflicht streitet mit kindlicher Pflicht, glühende Liebe mit zermalmender Furcht!

Farnaspes.

O könntest du mein Herz durchschauen! — Wie nordisches Eis erstarrt mein Blut beim Gedanken, dich zu verlieren. Aber, ach! es muß seyn! du

Digitized by Google

mußt deinen Vater retten. Würde uns nicht ganz Asien fluchen, wenn wir den König nicht retteten. So laß uns denn, meine Emira, laß uns unser Glück edelmüthig der höhern Pflicht opfern. Besteige den Kaiserthron. Und im unaussprechlichsten Leiden wird dieß noch Trost für mich seyn: daß eben die, welche einst über mich so unumschränkt herrschte, nun der Welt Gesetze vorschreibt.

Emira.

Willst du, daß ich dich verlieren soll, so gewähre mir nur noch eine Bitte!

Farnaspes.

Geh' eile! sonst kömmt deine Bitte zu spät. Emira, vergiß den Geliebten — und rette den Vater.

Emira.

Nun so will ich ihn denn wagen den tödtlichen Schritt, der mir die Zukunft zur lichtlosen Einöde macht. O Farnaspes! was bin ich ohne dich? —

(Geht wehmüthig ab.)

Siebenter Auftritt.

Farnaspes allein.

Schöne Seele! wie adelt dich dieser Sieg. Dieß Herz kennt die blutigen Trophäen wohl, die an deinem Lorbeer hangen. Heiße Liebe kämpft hier wie dort, mit strengerer Pflicht, Treue mit tobender Leidenschaft wie dort — und ach! — ich Unglückseligster, bin auf beiden Seiten verloren. Jeder Schimmer der Freude ist über mir verloschen — selbst die Hoffnung liegt wie ein Veilchen zernickt zu meinen Füßen.

Digitized by Google

An einem Abgrund schwindl' ich Armer,
Ein Opfer vom Geschick! —
Und schau, im Auge blut'ge Thränen,
Noch einmal auf die Wonnescenen
Entflohner Zeit zurück.

Die Blume meiner Jugend — Alles
Weih ich dir, höhre Pflicht!
Zufriedenheit, Lust — ja sein Leben
Kann dir der arme Jüngling geben,
Nur seine Liebe nicht! (Ab.)

Achter Auftritt.

Semira, Aquilio, nachher Hadrian.

Semira.

Halt ein, Verwegner! Zwar verbannte mich Hadrian, zwar verschmähte er meine Liebe; aber, daß du nun Ansprüche auf dieß Herz wagst — schäme dich, Römer! das ist unverzeihliches Verbrechen.

Aquilio.

Liebe nennst du Verbrechen?

Semira.

Liebe eines Vasallen gegen die künftige Gemahlin seines Monarchen ist das strafbarste Verbrechen. Wag es nicht, mir je etwas davon zu sagen!

Hadrian.

Schönste Semira!

Digitized by Google

Aquilio.

Ich bin verloren — der Kaiser!

Semira.

Götter, er selbst! — was befiehlst du, Monarch?

Hadrian.

Ist dein Haß so hoch gestiegen, meine Verlöbte, daß du abreisen willst, ohne mich vorher noch zu sehen? —

Semira (schmerzlich).

Du spottest noch meiner, Kaiser! — War es doch dein eigener Befehl, der mich von deinem Gesicht verbannte!

Hadrian.

Mein Befehl? — Aquilio! ließ nicht Semira um Erlaubniß zu ihrer Abreise bitten? —

Semira.

Götter? War es denn nicht des Kaisers ausdrücklicher Befehl?

Aquilio.

Was soll ich thun? —

Hadrian.

Du antwortest nicht, Aquilio?

Semira.

Nun versteh' ich alles. Wisse, Hadrian —

Aquilio.

Gnade! mildester Kaiser, Gnade! — ich liebe Semira. Konnte sie nicht in den Armen eines Andern sehen, und darum —

Hadrian.

Ha, Verräther! — Ist es nicht schon Frevel

Digitized by Google

genug, die Verlobte deines Kaisers zu lieben? — mußtest du noch größere Schuld häufen. Wache! fort mit ihm! (Wird durch Wache abgeführt) Erlaube mir, dich wieder zu umarmen, geliebteste Braut!

Semira.

Braut! —

Hadrian.

Ich fühl es, nach und nach komme ich von meinem Vergehen zurück.

Einer von der Wache.

Gnädigster Kaiser! Farnaspes und Emira bitten um Gehör, sie wollen sich nicht abweisen lassen.

Hadrian.

Man lasse sie herein!

Neunter Auftritt.

Vorige. Farnaspes, Emira; dann Osroas und Aquilio.

Emira.

Gnade! gnädigster Kaiser! — Gnade für meinen leidenden Vater!

Farnaspes.

Schenke mir und dem parthischen Reich seinen Beherrscher!

Emira.

Mein Herz — meine Liebe — mein Leben, wenn es anders nicht seyn kann, biet ich dir zum Opfer dar.

Digitized by Google

Hadrian.

Was sagst du? —

Emira (vor ihm nieder).

Monarch! bei dem Götterblick deiner Augen, bei den Lorbeeren, die dir die Tapferkeit um deine Stirne wand — bei dieser unbesiegten Hand, die den Erdkreis erhält — beschwöre ich dich —

Hadrian.

Steh' auf, Emira!

Emira.

Nicht einer Antwort würdigst du mich, Monarch? Weißt du nicht, daß deine Hülfe durch Verzögerung von ihrem Werthe verliert?

Semira.

Kaiser! wanke nicht so lange zwischen Zweifel und Entschluß. Laß mich den Streit schlichten, den Liebe und Ehre in dir erheben. Feierlich sprech ich dich hier von aller Verbindung mit mir frei! — Nimm — ich bitte dich — Emira von meiner Hand an. Besser, daß ein Weib ihre Tage kummervoll durchseufze, als daß Hadrian, die Hoffnung der Römer, das Staunen und Schrecken der Auswelt, sein Leben freudenlos ende. Dieß sey meine letzte Bitte an dich! Und nun will ich deine Ruhe nicht mehr durch meine Gegenwart stören. Lebe wohl, Imperator! und sey glücklich! (Will fort.)

Hadrian.

Wie? will Semira mich verlassen? — Nein! — nie soll dieß geschehen. Soll ich allein Sklave meiner Leidenschaften seyn, indeß du, schönste Semira, den Besitz des Kaiserthrons, indeß Emira

Digitized by Google

ihren Farnaspes meiner Ruhe und Zufriedenheit opfert? Nein! so sehr bin ich noch nicht gefallen; hier, liebenswürdige Semira, biet ich dir meine Hand, mit ihr mein Herz und die Würde einer kaiserlichen Gemahlin an. O! daß auch du mich würdigtest, meinen Antrag anzunehmen! — mein Glück und meine Liebe würde mit jedem Erwachen steigen.

Semira.

Welche Seligkeit liegt in diesen Worten, großer Hadrian! Mein? — unwiderruflich mein? — Kein Zufall soll meine Liebe zu dir schwächen, sie sey ewig, wie dein Ruhm.

Emira (zu Farnaspes).

Ach, nun ist jede Hoffnung für uns verloren!

Hadrian.

Aber soll am heutigen Tage, da ich den schönsten meiner Siege, den Sieg über mich selbst, erfocht, soll da Jemand trauren? Man führe Osroas und Aquilio hieher! (Zur Wache.)

Osroas (Osroas und Aquilio in Ketten).

Hast du mein Todesurtheil beschlossen? Ließest du mich deßhalb rufen, um aus den fürchterlichen Aeußerungen meiner Todesqual erquickende Wonne zu schlürfen? — Aber — ha! das soll mir den Tod versüßen: daß ich als dein unversöhnlichster Feind sterbe, bei den fürchterlichsten Schmerzen soll nur dieser Haß Trost und Labung seyn.

Hadrian.

Doch gewährst du mir eine Bitte, Osroas!

Digitized by Google

Osroas.

Wenn du um meinen ewigen Haß bittest.

Hadrian.

Man löse seine Bande! Osroas, du bist frei! Sey wieder Partherkönig! Laß mit diesen Ketten deinen Haß gefesselt seyn.

(Osroas steht betäubt da.)

Emira.

Wie können wir dir danken? Unaussprechlich gnädiger Kaiser! Wo Empfindungen reden, schweigt der Worte leerer Pomp.

Hadrian.

Euer Stillschweigen ist mir der feierlichste Dank.

Osroas.

Imperator! Deine Gnade entnervt mich, wie der Tod. Ich kann dir nicht danken, ich wag es nicht, dir ins Auge zu blicken. Mein Vergehen — deine Gnade — wie kann ich dirs lohnen? — Nie, nie soll meine Achtung gegen dich erlöschen, nie die Gefühle des wärmsten Danks in mir erkalten: stets will ich dein dankbarer Verehrer und des römischen Staats treuer Freund seyn.

Hadrian.

Nun noch eine Bitte, Osroas!

Osroas.

Nenne sie! Fordere jetzt mein Leben zum Zeichen meiner Achtung.

Hadrian.

Farnaspes und Emira lieben sich. Gib ihnen deine Einwilligung; und heute noch soll Hymen

Digitized by Google

die Brautfackel über sie schwingen. Heute noch soll dieser Verbindung und unserer Vereinigung wegen das größte Fest in meinem Palast gefeiert werden.

Osroas.

Jede deiner Bitten ist mir unverbrüchlichstes Gesetz. Seyd glücklich, wie ich euch wünsche, und edel, wie Hadrian.

Semira.

Aber, mein Gemahl, noch ist ein Unglücklicher übrig!

Hadrian.

Wer, Semira?

Semia.

Aquilio.

Hadrian.

Damit heute keine Wolke die Heitre unsrer Aussicht trübe, so sey auch er frei; aber laß meine Gnade das Schreckbild seyn, die deine frevelhafte Liebe zu Semira auf ewig wegscheucht.

Aquilio.

Der Eifer meiner künftigen Dienste soll meine Treue und wärmsten Dank erweisen, gnädigster Kaiser.

Semira.

Nun erkenne ich meinen Hadrian wieder. Wie beneidenswerth bin ich im Besitz eines solchen Gemahls.

Digitized by Google

Hadrian.

Keine Lobsprüche, Semira! Fürsten haben so häufige Gelegenheit, Gutes zu thun, und — was ist süßer, als das Bewußtseyn, edel gehandelt zu haben.

Chor.

Laßt uns in jubelnden Kreisen
Unsern Hadrian preisen,
Daß der geflügelte Chor
Wirble zum Himmel empor.

Osroas.

Mehr ists — als ein Erderoberer —
Leidenden ein Vater seyn; —
Schön ists — Herzen überwinden; —

Emira. Farnaspes.

Treue Liebende verbinden;

Aquilio. Osroas.

Aber göttlicher — verzeih'n!

Emira. Farnaspes.

Jubel, Dank, Entzücken, Segen
Rauscht dir wie ein Strom entgegen.

Chor.

Mitleidsvoller Menschenfreund,
Der die Liebenden vereint.

Hadrian.

Mild auf Reuige zu schauen,

Digitized by Google

Und der Gnade Himmelslicht
In des Jammers Wunden thauen,
Ist des Fürsten schönste Pflicht.

Chor.

Laßt uns in jubelnden Kreisen ꝛc.

Digitized by Google

Auszüge und Stellen

aus

der „Vaterlands“-Chronik.

Jahrgang 1789.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gesichte und Ahnungen.

(1. Januar 1789.)

Um den Thron des Allherrschers standen die Hüter der Erde und erwarteten Befehle.

»Ich will die Erde nicht strafen mit Krieg und nicht mit Seuchen. Es soll Friede seyn unter den Menschen, und mein segnender Odem soll schweben über ihren Gefilden.«

Da trat aus den Geisterschaaren am Throne eine Hochgestalt hervor. Das Lächeln der Liebe verklärte ihr Antlitz. An des Thrones unterster Stufe kniete sie und hauchte mit lieblich geöffneten Lippen die Worte:

»Laß mich diese Botschaft der Erde bringen.«

Sey du der Geist des neuen Jahres, das über der Erde aufgeht, sprach der ewige Vater, und gab dem Engel ein Buch mit zwölf Siegeln — jedes Mondes Geschichten enthaltend. Schweigend nahm es der Engel, mischte sich unter die Hüter der Erde; und mit des Blitzes Eile schoß er herab und stellte sich auf des Eistempels Spitze, den die Natur bildete. Der Sonne Schimmer wandelte den Tempel in strömendes Gold. Dreimal setzte der Engel die Trommete an die purpurnen Lippen; dann begann er:

»Ich verkündige Euch große Freude, Völker der

Digitized by Google

Erde; denn es wird Friede seyn unter Euch. Die Mondsichel wird sich nicht färben mit Blut am Tage der schrecklichen Menschenerndte. Der Odem des Allmächtigen wird den Hagelsturm verwehen, der über dem nordischen Himmel hängt. Ungarn wird seine Wunden auswaschen; Polen wird in neuer Herrlichkeit am Staatenhimmel aufstrahlen; der Russe wird seinem Riesenkörper innere Kraft durch strenge Lebensweise geben, und ihn nicht durch gewaltsame Anstrengung und Ausdehnung schwächen. Joseph wird üben die Künste des Friedens und des kriegrischen Ruhmes gefährliche Klippe scheuen; Gustav wird seine höchste Ehre in seines Volkes Glück finden; Friedrich, der Dänen Fels, wird fortfahren, als Jüngling Wunder des Mannes zu thun; der Preußen Wilhelm wird als Völkerhirt dastehen — durch Liebe und Zutrauen der Welt größer, als durch die zermalmende Gewalt seiner Waffen. — Deutschland wird seine Königskrone dem Neffen Josephs, Franz, der sie mehr durch sein Herz, als durch seine Geburt verdient, in die Schläfe drücken; Italien wird unter den Düften seines ewigen Frühlings lustwallen und eine Pflegerin der Friedenskünste seyn; Frankreich wird durch weise Diät von innen erstarken, daß es von außen wieder in seiner Vollkraft wirken möge. England, Spanien! über deinen Königshäusern schweben Särge, vielleicht den Tod deiner Beherrscher deutend: aber Britanniens Größe wird immer die alte bleiben, auf Erde und Meer gegründet und mit der Scheitel die Wolken theilend: denn sie ist nicht Größe eines Mannes, sondern ein zusam=

Digitized by Google

mengebirgter, von vielen Größen in eine Masse gedrängter Atlas! — Auch Spanien sieht in seinem Karl Anton seiner neuen Wohlfahrt Gestirn am Abendhimmel aufgehen; Portugal wird beten und handeln; Holland wird im Frieden, unter Oraniens Schutz, seine Flaggen auf allen Meeren wehen lassen; die Schweiz wird unter den Einflüssen der Freiheit, Vaterlandsliebe und Religion immer mehr erstarken! — Auch die deutschen Reichsstädte werden einigen Schimmer ihrer ehemaligen Glückseligkeit zeigen, werden die vielköpfige Tyrannei verabscheuen und fühlen, daß Bürger keine Negersclaven sind. — Amerika, du wirst sichtbar zu einer Größe hinanwachsen, die schon im neunzehnten Jahrhundert den Neid und das Staunen der Völker wecken wird. Gottes Herrlichkeit, die weiland aufging in Asien, und von da aus über die Welt strahlte, wird sich auch dort wieder in Morgenröthen zeigen: der Afrikaner, und alle, die die Sonne sengt, der Nordsturm anhaucht, die Windsbraut wirbelt; die die Woge schleudert, oder das Säuseln der Blüthenbäume in Schlaf fächelt, sollen es fühlen und erfahren, daß sich Gott an allen Völkern der Erde

als Allvater verkläre.«

Dieß sprach der Geist des neuen Jahres, und leuchtender vor Wonne, flogen die Hüter der Erde in alle Welt aus, kund zu thun die gute Botschaft.

Auch ich habe die Lispel deiner guten Botschaft in den Stunden der Geistesglut von ferne gehört. O wie gerne stammel ich sie nach diese Worte der guten Botschaft und bringe sie dir, mein Vaterland!

Digitized by Google

Seyd gesegnet an des Jahres Strahle,
Liebe Waller, in dem Erdenthale,
Seyd gesegnet mir im Weihgesang!
Der im Saitensturme
Aus der Seele drang.

Weltbeherrscher, die auf goldnen Sitzen
Gute lohnen, Frevler niederblitzen,
Kronenträger, Fürsten, die ihr hier
Gottes Nachbild strahlet,
Seyd gesegnet mir!

Joseph, der des Krieges Hochgefahren,
Der dem Spahi, der dem Janitscharen
Seine Brust voll Heldenstärke wieß,
Und der Weichheit Schooße
Sich als Mann entriß.

Friedrich Wilhelm, du der Gott der Brennen,
Den die Völker mit Entzücken nennen;
Denn, wenn Mavors sich von ferne zeigt,
Sprichst du: Kriegsgott schweige!
Und der Kriegsgott schweigt.

Und du Karl, der Württemberger Segen,
Jauchzend schlägt, mit seinen vollsten Schlägen,
Dir mein Herz am Zeitenschwunge zu.
Wecker meiner Muse,
Und ihr Schild bist du!

Gute Fürsten meines Vaterlandes,
Jeder Menschentugend, jedes Standes
Goldne Stützen — Engel segnen Euch!
Nichts ist hier und dorten
Guten Fürsten gleich.

Digitized by Google

Seyd gesegnet, fromme Priester alle!
Erz'nen Sündern werden Donnerhalle
Eure Worte — blitzgeschwingt und scharf:
Aber Frühlingslispel
Dem, der Trost bedarf.

Fürchtet nicht den Lärm des Christusspottes,
Mächtiger sind Donner unsers Gottes,
Der in seiner Herrschermajestät
Jedem Himmeltrotzer
Furchtbar widersteht.

Seyd gesegnet, Siedler in den Hütten,
Die ihr wenig, die ihr viel gelitten;
Wallet auf der steinbesäten Bahn
Eurer Lebenswallfahrt
Muthig himmelan.

Reichere Bewohner dieser Erde,
Die ihr euch erwärmt am Feuerheerde;
Seyd barmherzig. — Kälte drückt das Land.
Werft um nackte Hüften
Wärmendes Gewand.

Wer da leiden muß im neuen Jahre,
Jeder arme Duldende erfahre,
Daß sein Herrscher sey — ein großer Geist,
Aller Wesen Schöpfer,
Der — Erbarmer heißt.

Vaterland, du Mutter großer Söhne,
Hör auch meine herzentquollnen Töne;
Sieh, ich strecke über dir die Hand,
Weinend dich zu segnen,
Liebes Vaterland!

Digitized by Google

Also, Leser und Mitwaller auf dem Wege zur Ewigkeit, setzen wir fort unsre Wallfahrt, als biedre Deutsche und Christen alten apostolischen Sinnes. — O Vaterland, Vaterland, möchtest du dich auszeichnen vor allen Landen der Erde durch Großheit, Einfalt, Güte und Schönheitsgefühl in all deinen Werken, in all deinem Thun! Möchtest du immer weniger des Auslands Sitten und Machwerk anstaunen, und deine eignen Sitten veredeln, und deinem Geisteswerk das Gepräge der Unsterblichkeit eindrücken!

Der unwürdige Sohn.

Zur unseligen Menschenbrut Franz Moor's, des Bastards, gehört der Franzose Brienville, der seinen Vater zu Charenton als einen Wahnwitzigen einsperren ließ, um Herr über sein Vermögen zu werden. Le Noir, Policeilieutenant, von gleichem schwarzen Herzen, half ihm dazu mit einem Verhaftsbriefe. Der Unwürdige wurde sogleich aus der Versammlung der Notabeln gestoßen, und Brienville, der um die große Stelle eines Policeilieutenants zu Paris herumschlich, wurde im edeln Zorne abgewiesen. »Lernen Sie erst die Pflichten gegen Ihren Vater erfüllen, eh Sie dem Vaterlande dienen wollen!« sagte man zu ihm. Trefflich! Wer seinen Vater entehrt, ist fähig, das Vaterland, die Menschheit, Gott, Alles zu entehren.

Digitized by Google

Der Kriegsdämon

steht jetzt —

ich sah's im heiligen Gesichte —

auf der dampfenden Mündung des Aetna und weissagt:

»Mir geht ein großer Festtag blutig auf. Es thürmen sich am Ost, am Norden immer furchtbarer die Wolken; und selbst am westlichen Himmel wälzen sich Dünste in Gewitter zusammen. Bald werden sie bersten die wetterträchtigen Wolken, und der Keil des Todes wird niederfahren und tödten. Dann weid ich mich im Blutgeruche und färbe mein Gewand mit Blut, und geh auf Leichen hoch einher, und seh der Seelen Schaaren zum Olympos steigen, und — in Orkus sinken.«

Der Friedensengel.

Hast du dies gelesen im Buche des Schicksals, Schadenfroher?

Der Kriegsdämon.

Darin vermag ich nicht zu blättern; doch aus dem, was geschah, schließe ich, was werden wird. Der Schlag in Otschakoff hat die Stahlsehnen meiner braven Russen von neuem aufgezogen, hat Oestreichs Hoffnungen zur Flamme aufgeblasen, und in Warschau wird bald die Sturmglocke gezogen werden, die der halben Welt zusammenläutet.

Der Friedensengel.

Der Hocherhabne ist ein Gott der Eintracht und der Liebe; er haßt den finstern Zwist —

Der Kriegsdämon.

Und läßt ihn rasen, wenn die Völker selber sich zum Gerichte weihen. Für eine Welt, wie

Digitized by Google

diese, wär' ew'ger Friede — Todesschlaf. Schlapp und schwach wird die Menschheit durch des Friedens Künste, und sehnenscharf und stark wird sie im Kriege. Laß untergehn die aus Zuckerteig gekneteten Buben; und Männer überbleiben, die das Schwert zu tragen vermögen, und die im Sturme sich der Eiche Wipfel zur Wiege wählen.

Der Friedensengel.

Ach, der Geißel bedarf leider! das gefallene Menschengeschlecht; aber am Gerichtstage wird der Richter auch die Geißel ins Feuer werfen.

Erdbeben, Krieg und Seuchen sind Arzneien;
Die kranke Menschheit soll durch sie gedeihen.
Einst, wenn nicht Krankheit mehr der Menschheit Glück entstellt,
Dann donnert Gott das Uebel aus der Welt.

Ziethen.

Wandrer steh
Vor Ziethens Bild:
Im Kriege
Wie der Seesturm wild;
Im Frieden
Wie das Maienlüftchen mild.
Ein deutscher Mann,
Ein Held, ein Patriot,
Noch mehr,
Ein Christ war Er.

Digitized by Google

Naturgemälde.

Die Zeitungen sind jetzt voll von Ueberschwemmungsnachrichten. Der Winter scheint sich so fürchterlich groß und majestätisch endigen zu wollen, als er begann. Ueberhaupt hat die Natur an den vier aufeinander folgenden Jahrszeiten gezeigt, daß ihre Kräfte nichts weniger als abgenutzt seyen, sondern noch eben die großen und erstaunungswürdigen Auftritte darzustellen vermöge, wie zur Zeit ihrer vollen Jugend = und Mannskraft. Der Frühling stellte sich in all seinem Paradieszauber dar; der glühende Sommer brannte mit ungewöhnlichem Feuer; der Herbst kam in der Morgensonne vom Traubengebirg, und hinter ihm sprudelten Weinbäche; sein befruchtender Odem hauchte die Bäume an, und die Bäume brachen fast unter dem Obstsegen. Und nun kam der Winter mit all seinen stürmenden Kräften. Die unter den schönsten Himmelsstrichen liegenden Gegenden bildeten jetzt ein Kamtschatka, und die Natur schien fast vor der Strenge der Kälte, dergleichen unser Jahrhundert noch nie empfand, zu erstarren. Menschen und Vieh starben und litten zu Tausenden. Der Weinstock und der Obstbaum erfror selbst unter dem Schneekleide: und plötzlich nach dem schneidenden Froste brannte die Sonne wieder heiß; Regenwolken zogen zusammen und stürzten in Strömen auf die Erde. — Da schmolzen die Schneegebirge; gewaltige Wogen, wie der Oceanos wälzt, brausten daher; der schreckliche Harnisch der Flüsse schmolz und mehrte mit seinen ungeheuren Eistrümmern den Grimm der Wasser. Aus seinen

Digitized by Google

Ufern trat der Rhein, zertrümmerte die Brücke zu Kehl, und richtete zu Coblenz, Cöln und Mainz gewaltige Verwüstungen an. Ganze Dörfer wurden von der Wuth des Wassers hinweggeschwemmt; da setzten sich ihre Bewohner mit all ihrer Habe auf Karren, an die sie ihr Vieh banden, und flüchteten Schaarenweis in die Städte. Bäche wurden Flüsse; Flüsse Ströme; Ströme Meere. Auch der Neckar zeigte sich dießmal in all seiner Schreckgewalt und Großheit: er drängte Brücken weg, als hätten sie Knaben von Schindeln gemacht; riß Eistafeln wie Inseln mit sich fort; und Nekrinos stand auf in Riesengestalt, und dünkte sich stolz, ein Bruder des Meergottes zu seyn. — So erhabene Scenen bildete die Natur in einer Jahresfrist, und der Schauer steht auf einem Zackenfels, streckt die Hand in die Wolke und spricht: Erdbewohner, hört ihr die Sprache des Herrn? Ihre Lispel sind noch so sanft, wie in den Hainen des Paradieses; und ihre Donner schallen noch, wie auf den Wellen der Sündfluth.

Die Offenbarung hat uns zwischen Zeit und Ewigkeit eine Leuchte aufgesteckt, die ihr Licht auf dieses und jenes Leben wirft; nur dieß ist wahre Aufklärung.

Ich bin sehr überzeugt, daß Lavater mehr wisse, fühle, sehe, ahne, als viele — die ihre

Digitized by Google

Seelen durch Unglauben verstümmeln, indem sie gewisse große Fähigkeiten derselben, aus Furcht vor Schwärmerei, unterdrücken.

Herr von G***.

Die Geschichte des Herrn von G*** im deutschen Merkur (von Schiller) wird sonderlich an den Ufern des Neckar mit großer Theilnahme gelesen, weil hier die Scene dieses höchstmerkwürdigen Drama war.

Der Maler und sein Bild ward hier gleich erkannt, so sehr er durch einige falsche Striche das Bild unkenntlich zu machen suchte. Den Maler erkennt man an seiner starken Manier; sonderlich ist ihm die Schreckscene des Kerkers trefflich gelungen. Schade, daß das sonderbare, für die Menschheit so lehrreiche Leben des Mannes, nicht ganz von einem Meisterzeichner dargestellt wird! Selten würde man diese Mischung von männlicher Größe und kindischer Kleinheit, Erhabenheit und Niedrigkeit, menschenbeglückender Güte und Zerstörungsgrimm; helllodernder Gottesfurcht bei oft ganz ungottseligen Thaten; so viel Erbarmen bei so viel Rache; und diese unermüdete eiserne Thätigkeit an einem Orte, den man ihm zur Ruhe angewiesen — in einem Menschen gefunden haben, wie in diesem originellen Manne. Ich rede aus Erfahrung.

Digitized by Google

Gott hat, was die Schicksale ganzer Königreiche betrifft, sich immer noch eine gewaltige Stimme vorbehalten.

Rußland.

Rußland war in diesem Jahrhundert der thätigste Staat auf Gottes Erdboden. Karl XII. führte die Russen am Anfang desselben in die Schule; und nach einigen entrichteten Lectionsgebühren, lieferten sie ihr Meisterstück bei Pultawa; thürmten dann ein Petersburg, wie eine Brustwehr für ganz Europa auf; gaben am Golf den Persern Gesetze; trugen ihre Donner vor die große Mauer, daß China, die stolze, bebte; gaben Könige und Gesetze den Sarmaten; blieben unter Revolutionen, Empörungen, Meutereien — groß und unbeweglich, wie Meerfelsen unter Orkanen; demüthigten Schweden; schlugen die geübtesten Soldaten der Welt — die Preußen dreimal; erschütterten den Archipelagus; bauten an Cherson einen Weiser nach Konstantinopel, und machten sich ihren Freunden und Feinden gleich furchtbar. Welches Volk der Welt hat dies Alles in 89 Jahren gewirkt! Doch die große Stunde seiner Sichtung ist noch nicht da. Noch nie hat es Rußland mit mehrern Mächten zugleich aufgenommen, wie in diesem Jahrhundert Ludwig XIV., Maria Theresia, Friedrich der Große. Nur in solchen Feueröfen werden die Staaten zu Golde geläutert.

Digitized by Google

Da zeucht der Held aus, um Städte zu zerbrechen, weitgestreckte Provinzen zu erobern, gewaltige Heere in Schlachten zu schlagen; und sein Lohn ist — ein Zeitungsartikel, eine Ode und — ein Grab.

Noch siedet mein Blut, wenn ich denke, wie bund- und eidbrüchig die Britten im siebenjährigen Kriege gegen den großen König waren. In welch einer häßlichen Gestalt — jeder Brave schauert vor ihr zurück — tritt Lord Bute in der Geschichte auf! Friedrich hat ihm das verdiente Brandmal auf die Stirne gedrückt in seinen unsterblichen Werken.

Kein Wunder, daß uns die Ausländer mit dem Unnamen: Soldknechte oder Miethlinge, belegen; dienen wir doch um ringen Sold aller Welt, und oft trifft sichs bei uns, daß, für Sold und Lohn gedungen, ein Bruder den andern würgen muß. »Um's Geld dient der Deutsche dem Teufel,« pflegte Montecuculi zu sagen. Wie kann so Vaterlandsliebe, dieser Hauptnerv des Staats, Wurzel schlagen?

Menschenfang.

Bei dieser Gelegenheit (eines Concerts) fiel mir die Bemerkung aufs neue ein, daß, indem sich die Instrumente bis zur Zauberei vervollkommnen (die Orgel ausgenommen, denn die steht in der Kirche),

Digitized by Google

der schöne Menschengesang immer seltener wird. Man gehe an Höfe, durchwalle Städte und Provinzen, und man wird finden, daß schöner Gesang allenthalben sehr vernachläßigt wird. An Stimmen fehlt es nicht; aber an Bildern der Stimme. Die Folge davon wird seyn: Verfall der Instrumentalmusik; denn wenn diese kein Sangmuster mehr hat, nach was soll sie sich bilden? was nachahmen? sich selbst — oder das Heulen der Winde, oder der Thiere des Waldes? oder des Vögelgesangs?

Menschenkinder.

Wenn einer mit allgegenwärtigem Blick die Welt umschauen und da das Treiben, Drücken und Drängen der Menschenkinder — ihre Leiden, ihre Freuden, ihre Laster, ihre Tugenden, ihre Kleinheit, ihre Größe, ihre Riesenprojekte und Zwergenplane — mit alle dem, was die Menschheit oft zu Boden drückt, oft in Himmel hebt — überblicken könnte; so würde bald der Schleier der Wehmuth sein Auge decken; wegkehren würde er sein Angesicht und weinen.

Nam gens hominum fertur rapidis
Obvia fatis, incerta sui.
Stygias ultro quaerimus undas.

Entgegen wirft sich der Mensch dem reißenden Schicksal;
Seines eignen Geschicks unkundig,
Stürzt er sich selbst in die Welle des Todes.

Digitized by Google

Schon in der frühesten Jugend sollte man der Menschheit, sonderlich den Christen, einen Abscheu gegen den stinkenden Wucher einflößen. Ist aber des Wucherers Herz einmal in der Bosheit erstarrt, so heilt ihn nichts mehr, als türkische und marokkanische Strenge.

Rüstungen.

So rüsten sich vom Osten bis zum Süden,
Vom Westen bis zur Mitternacht,
Die Völker alle; es verscheucht den Frieden
Der Ruf zur Greuelschlacht.

Die Krieger stehen mit gebißnen Lippen
Und schwören sich den fürchterlichsten Tod.
Bald sind die Hügel, bald des Meeres Klippen
Vom Blut Erschlagner roth.

Es tritt der Stolze auf den Kopf des Schwachen,
Quetscht ihn und spottet seiner Qual.
Weit aufgerissen ist des Todes Rachen
Zum fürchterlichsten Menschenmahl.

Du siehst's, Jehovah, wie die Menschheit wüthet;
Ach, sprich von deinem Heiligthum:
„Seyd, Völker, wenn mein Donner euch gebietet,
Vor eurem Herrscher stumm.

„Wollt ihr zerfleischen euer Eingeweide?
Hinunter fahren in der Hölle Schlund?
Nur Brüdereintracht macht mir Freude,
Den blut'gen Zwist verflucht mein Mund."

Digitized by Google

Gelehrte Weiber.

Bald werden sie unter sich eine Gelehrtenrepublik errichten, ob sie gleich Klopstock davon ausschloß. Ganz Europa wimmelt der Zeit von gelehrten Weibern. In Portugal ist der erste Dichterkopf — ein Weib; in Spanien haben Weiber eine gelehrte Gesellschaft errichtet; in Frankreich ist es jetzt Hochton unter den Damen, in den Versammlungen über Größenlehre, Metaphysik, Naturlehre, Staatskunst, Geschichte, schöne Wissenschaften zu sprechen; in England sind Weiber vorlängst im Besitz des Romanschreibens; in Rußland präsidirt eine Dame in der Akademie, — und in Deutschland gibt es jetzt 50 Schriftstellerinnen und darunter 20 Dichterinnen! — Was soll das Alles werden? Will Deutschlands Riesengenius an der Kunkel sitzen, indeß die deutschen Omphalen mit seiner Keule spielen? Möchte wohl wissen, ob König Salomo, wenn er zurückkäme in diese Welt, sein Ideal eines trefflichen Weibes, so wie sie seyn muß, wenn sie ihres Mannes Herrlichkeit ist, vertilgen; und dagegen ein anderes aufstellen würde, wie ein Weib, mit sieben Zungen reden, Verse machen, Romane schreiben, philosophiren, freigeistern, im Kathederton sprechen; die Doctoren und Professoren belehren solle; indeß Kinderstube, Küche und Keller, Haus und Hof, Garten und Feld vernachläßigt werden.

Digitized by Google

Der Märtyrer.

Zu Lägda, im Hochstift Paderborn, war ein Jüngling, Namens Barkhausen, Sohn des dasigen Bürgermeisters, der die Arzneikunde studirte und eben an seiner Doktordissertation schrieb. Da hört er, daß ein armer Einwohner in den nahen Fluß gefallen sey und daß man ihn gerettet habe, doch ohne Zeichen des Lebens. Hell flammte der Jüngling auf: »O lieber Vater, jetzt ruft mich die Menschenliebe!« — »Geh, Sohn, antwortete jener, sie ist Pflicht.« — Der Sohn schwingt sich auf's Pferd, sprengt durch den Strom, bringt den Armen ins Leben. Jagt abermals durch den Fluß, noch mehr Arzneien zu holen; allein das Pferd stürzt, und die reißende Fluth wälzt den edeln Jüngling fort. — Der Nachschrei von Hundert am Ufer war sein Leichensang.

Du weinst, Vater? trockne die Thränen, und schau hinauf. Dort strahlt dein Sohn an der Seite des Fürsten Leopold, dessen menschlichen Tod die halbe Welt feierte — geschmückt mit der hellsten Krone der Ehre.

Frankreich.

Diese Größe und diese Kleinheit, dieß Mannsgefühl und diese Kinderei, diese Ewigkeit und diese Vergänglichkeit, dieß Alles und dieß Nichts — in Einer Gruppe.

Digitized by Google

Gaunerstückchen.

Ohnweit S** kam ein Kerl Nachts mit einer Laterne zu dem Pfarrer des Orts, mit Bitte, sich schleunig zu einem Todtkranken zu verfügen. Der Pfarrer folgte dem Führer. Einem Walde ging's zu; da fand der zitternde Priester bei einem großen Feuer zwölf bärtige Kerls sitzen, denen Diebssinn und Mordgeist aus den Augen blitzte. »Pfaff, zittre nicht,« brüllte einer von den Gaunern. »Da! laß diesen da beichten!« — Ein gesunder Jüngling trat hervor, kniete nieder, beichtete. Nach geendigter Beichte ergriffen die schwarzen Gesellen den Jüngling, und warfen ihn in die Flamme, wo er vor des staunenden Priesters Augen in Asche zerfiel! — »Nun geh heim, Pfaff,« brüllte die Mordschaar, »danken dir für deine Mühe!« — Wie schrecklich beweist diese Geschichte, daß die strengste Beobachtung des äußern Gottesdienstes doch das Herz ungebessert lasse.

Zur Hundsgeschichte.

Der Schultheiß des St*schen Ortes Laisingen, Johannes Schurer, ging bei tiefem Schneewetter auf ein benachbartes Dorf. Im Heimgehen führt ihn der Dämon des Weins in einen tiefen Graben. Ein großer Hund, den er bei sich hatte, gab sich alle Mühe, seinen Herrn mit den Zähnen herauszuziehen; aber umsonst. Der Graben war zu tief und der Schulz zu unbehülflich. Der Hund fing ein Geheul an, um Hülfe zu erlangen. Nach einer

Digitized by Google

halben Stunde läuft er heim; faßt des Schulzen Söhne beim Kleide, winselt; zeigt den Weg — sie, die Geschichte ahnend, finden ihren Vater an dem von dem Hund angezeigten Orte halbtodt, und bringen ihn wieder ins Leben zurück — ins Leben, das er seinem Hunde zu danken hat. — Wie viel ähnliche Beispiele weiß man, die, so wie sie die Treue und den Nutzen der Hunde auf Reisen zu erproben, dem Philosophen Gelegenheit geben, über die Kunsttriebe dieser edeln Thiere aufs neue nachzudenken.

Noch nicht lange wurde ein Jagdhund auf dem Grabe seines Herrn todt gefunden, welches er zwei Jahre lang ununterbrochen alle Tage eine Stunde besucht hatte.

Die Montenegriner.

Die Montenegriner sind ein tapferes Volk; sie schlugen 1711 das starke Heer des Sultans, mit einem Verluste von 40,000 Mann, in die Flucht. 1716 erschienen 40,000 Türken vor Montenegro; aber die tapfern Montenegriner schloßen diese Armee ein, tödteten 7000 Türken, und säbelten den meisten türkischen Offiziers die Köpfe weg. Von 1722 bis 1731 schlugen sie abermals zwei große türkische Armeen aufs Haupt. Im letztern Jahre besiegten sie den Bassa von Romanien, und tödteten in einer Mordschlacht 18000 Muselmänner. Die Familie Trekallowich, welche allein 500 Mann stellte, hat sich fürchterlicher gemacht, als weiland die 300 alten römischen Fabier. 1739 schlugen sie den

Digitized by Google

Vezier Hada mit großem Verluste zurück, und verbrannten ihn mit 70 Offiziers in einem Hause, wohin er sich geflüchtet hatte. 1756 rückte Seraskier Amurath Bassa mit 80,000 Mann gegen sie; allein sie verwundeten den Seraskier tödtlich, brachten den größten Theil seiner Offiziere um, und würgten 40,000 Türken. Im Jahr 1768 wurden sie von zwei türkischen Armeen, 150,000 Mann stark, überfallen; allein die kleine Heldenschaar ließ sich in ein achttägiges Gefecht ein; trieb das türkische Heer in die Flucht, worauf mehr als der dritte Theil desselben ersoff. Nur so viel von den Thaten und dem außerordentlichen Muthe dieses vortrefflichen Volkes. Wann wird ein Gelehrter auftreten, der die Geschichte dieses kriegerischen Volkes, auf dessen Freundschaft jede Macht der Welt stolz seyn darf, der staunenden Welt im Zusammenhang vorlegt?

Rußland.

Kein Reich hat den Frauen so viel zu verdanken, als das ungeheure Rußland; ihre Dichter dürften wohl sagen: Uns haben Weiber zahm gemacht!" Zwei Weiber, Olga, die Wittwe Ingors, und Anna, die Gemahlin Wlodimirs, führten daselbst das Christenthum ein, und waren also für die Religion das, was Elisabeth und Catharina für den politischen Wohlstand des Reichs sind. Indessen bedarf die kirchliche Verfassung der Russen noch großer Verbesserung. Ihre Liturgie ist gar dürftig gesalbt, und ihre Popen — meist

aus der Hefe des Pöbels genommen, sind abscheuliche Hohlschädel, die das dummste Zeug predigen. Der gemeine Mann wiederholt hundertmal nach einander sein Gospodi Pomilli, oder Gott sey uns gnädig; lernt das Kreuzmachen und Kniebeugen: und das ist seine Religion. Die russischen Kirchen sind prächtig, aber geschmacklos; Oel und Wachs verdampft da im Ueberflusse. Orgeln und Kirchenmusik findet man in ganz Rußland nicht. Man lese Bellermans Bemerkungen über Rußland und den kurzen Abriß der russischen Kirche.

Denkmale der Deutschen.

Klopstock hatte vor zwanzig Jahren den Gedanken, die vaterländische Geschichte unter die besten Köpfe unsers Vaterlandes zu vertheilen, und sie so, nach einem von ihm entworfenen meisterhaften Plane, ausarbeiten zu lassen. Der Plan des großen Mannes scheiterte, weil ihn der Kaiser und Kaunitz, — an die er sich deßhalb wandte, nicht unterstützten. Seitdem ist die vaterländische Geschichte durch einige gute Köpfe unsers Volks nicht unwürdig behandelt worden. Und doch haben wir, wie erst kürzlich wieder ein Krittler seufzte, noch keine Vaterlandsgeschichte, bei deren Lesung der feuerfangende Jüngling aufflammte und spräche: »Auch Ich will deiner würdig seyn, mein Vaterland!« eine Geschichte, die, wie eine Heldengallerie, Helden weckte! — Freilich haben wir keine solche Geschichte, können auch keine solche haben, traun! nicht aus Mangel guter Köpfe,

Digitized by Google

sondern aus Mangel an Thaten. Die Geschichte der Griechen, Römer, der Engländer, Franzosen, Italiäner, Spanier, Schweizer hat für uns immer neue Reize, so oft wir sie auch lesen: Nur die Geschichte der Deutschen hat, sonderlich in den ersten Perioden, so etwas Langweiliges, Einschläferndes, daß es mich nicht Wunder nimmt, warum so viele, besonders feurige Köpfe, bei großer Kenntniß der auswärtigen Geschichte, fast unwissend in ihrer eignen sind. Zur Zeit Herrmans erregen wir Erstaunen durch unsern wilden Heroismus und unsre rauhen Tugenden. Dann geht viele Jahrhunderte hindurch unsre Geschichte wieder einen gar schläfrigen Gang. Das ewige Ringen zwischen Finsterniß und Licht; das stiermäßige Beugen unsers Nackens unter das Joch der Despotie und Hierarchie; unser dummes Schweigen unter dem greulichsten Drucke; so viele stolze Ausländer, die mit unsern Gütern, wie mit den ihrigen, hausten; das allmählige Herabsinken vom Freiheitssinne zum Sklavensinn, von hoher Tapferkeit zum Soldknechtsgehorsam, so viel Phlegma und so wenig Thatendrang — machen es den besten Geschichtschreibern äußerst schwer, Leben und Interesse in diese träge Periode zu bringen. Ein Volk, dessen Hauptcharakter darin besteht, im stillen Genusse des häuslichen Glücks sein Leben zu verathmen, und nicht zu trachten nach hohen Dingen, die mit Unruhe erkämpft werden müssen: ein solches Volk hat eine gar einförmige Geschichte — narkotisch für den Schreiber, wie für den Leser. Mit Luthern bekommt unsere Geschichte wieder Schwung und Feuer; nach

Digitized by Google

den Erschöpfungen des dreißigjährigen Krieges rastet sie eine kleine Weile, und tritt im achtzehnten Jahrhundert in einer Glorie auf, die die Eifersucht und das Staunen der Völker umher weckt. Hier glänzt Friedrich der Große als Denkpfeiler einer ganz neuen Epoche in der Völkergeschichte, und der Deutschen Einfluß auf fast alle Weltbegebenheiten, ihr Aufstreben in Wissenschaft und Kunst; ihr tiefes Forschen nach Wahrheit, ihr erwachender Freiheitssinn, ihre Großherzigkeit bietet seit diesem den reichsten Geschichtsstoff dar. Es war also Wonne für mich, als ich vernahm, daß Klopstock seine Denkmale der Deutschen, woran er schon seit vielen Jahren sammelt, herauszugeben gesonnen sey. Ich hoffe, meine deutschen Leser werden sich diese Schrift sogleich anschaffen, und ihren und ihrer Kinder Patriotismus, — dieß sterbende Töchterlein, aufs neue beflammen.

Reichsstädte.

Wenn ich bedenke, daß Deutschlands Herrlichkeit erst aus den Reichsstädten aufstieg, und die Verdienste Nürnbergs, Augsburgs, Ulms, Hamburgs und Frankfurts um unser Vaterland, in Rücksicht auf Wissenschaft, Kunst, Erfindungsgeist, Gewerbsfleiß, Religion und erhabene ernste Sitte auf die Wage lege; so möchte ich weinen, daß es vielleicht schon im nächsten Jahrhundert keine Reichsstadt mehr gibt.

Digitized by Google

Freiheit.

Die Freiheit pilgert lange schon auf der Erde umher. Erst wohnte sie in der Patriarchen Hütten, siedelte dann bei den Griechen und Römern; ließ sich anbeten unter den Wodanseichen der alten Germanier; machte die Schweizeralpen zu den Säulen ihres Tempels; koste die hohe Brittannia; umschlang die Welt des Kolumbus, und besucht vielleicht nächstens in ihren Launen — denn sie ist ein Weib — die Wilden.

Achmet der Vierte war der Sohn eines entthronten, mit Gift hingerichteten Vaters, Achmet des Dritten. Er lebte 64 Jahre, wovon er 15 regierte. Als er den Thron bestieg, bestand seine ganze Wissenschaft — im Pfeilschnitzen. Thierische Wollust war das einzige Vergnügen, welches er suchte, und wodurch er seinen ohnehin kleinen Geist bis zum Blödsinn herabgewürdigt hat. Er war der schändlichste Sklave der Weiber, und opferte ihren Launen mehr als einen Vezier auf. Ganz unfähig, selbst zu regieren, ließ er sich von seinem Großvezier, dem Kislar Aga, und dem Kapudan Pascha lenken. Er erlitt während seiner Herrschaft die schimpflichsten Erniedrigungen. Ein Brandmal seines Namens ist der Friede zu Kainargi, wo er die Krimm und die Oberherrschaft auf dem schwarzen Meere verlor. Die Krimm, Cuban und Thaman wurden russische Provinzen. Auch dem deutschen Kaiser trat

Digitized by Google

er, ohne Säbelschwung, große Vortheile ab: und so ebnete der schwache Sultan seinen mächtigsten Feinden die Heerstraße nach Stambul. Wie sein letzter Feldzug ausgefallen, weiß alle Welt. Seine furchtbare Flotte überwand eine Flottille. Seine Landmacht sengte, brannte, schreckte im Bannat — und zog fruchtlos zurück. Die Hauptfestungen Oczakow und Chozym, so wie die kleinern, Dubiza, Novi, Schabacz, gingen nebst der ganzen Moldau verloren. Eben wollte er den Frieden unterzeichnen; aber das beigebrachte Gift gährte in seinem Bauche, und der neue Heilige fuhr — in Mahomed's Paradies. Seine Physionomie war eckelhaft; der Kopf kegelartig; braungelb die Gesichtsfarbe; kalmuckenartig sein Auge, und der ganze Körper eine unbehülfliche chinesische Pagode. Seine Güte konnte nicht Grundsatz des Herzens seyn; es war Schwäche — so ungefähr wie die Keüschheit eines Eunuchen.

Welcher Krämergeist ist in die Britten gefahren? Das allverschlingende Rußland soll ungeahndet zu seiner Welt neue Welten reißen, wenn nur die englischen Krämer auch ihren Vortheil haben.

Staunen überfällt den ruhigen Beobachter, wenn er an Rußland's gegenwärtiger Größe hinaufschwindelt. Moskoviens Donner hallen von der chinesischen Mauer wieder, erschüttern den persischen Golfo, drohen die Pforte aus ihren Angeln zu

Digitized by Google

wiegen, hangen zerstörend über Schweden, ballen in Germania wieder; werden gefürchtet von Spanien; und der Erdkreis schweigt vor ihren betäubenden Schlägen. Kein Wunder, wenn die Eifersucht der Welt erwacht und diesem ungeheuren Staate einen Damm entgegen thürmt, den er nicht wegzustrudeln vermag. —

Peter jagte mit seinem Streitroß, wie Falkonet es so erhaben ausdrückte, weit hinauf am jähen Fels der Größe: wird wohl Catharina seinen Zacken erreichen?

Kaunitz.

Man muß staunen über die Größe eines Kaunitz. Als Greis von einigen Siebzigen wägt er noch Welten in seiner Rechten, kümmert sich um das Heil seines Monarchen, trägt jetzt das Regierungskreuz auf der schwersten Seite, arbeitet mit einer Unermüdung, daß sehnenscharfe Jungmänner bewundernd sprechen: Das thun wir dir nach! Ist Vaterlandsfreund wie keiner; Mann von Geschmack, der die ernste Miene des Staatenlenkers im Rosenschimmer der Musen und Grazien aufzuhellen weiß. — Welche Büste im Tempel deutscher Ehre!

Ein Land, wo der Staat, Religion, gute Sitte, und jeder ehrliche Mann nach Willkühr darf angetastet werden, ist ein Wald voll Straßenräuber und Mörder. Wer mag durch ihn wandeln?

Digitized by Google

Franzosen.

Ich war sonst mit vielen meiner Landsleute gewaltig entrüstet gegen die Franzosen; schalt ihren Kleinigkeitssinn, ihr Modegift, womit sie wie mit Aquatofana ganze Provinzen voll Krüppel und Geistessiechlinge machten: aber nun küsse ich dem französischen Genius die Hand, denn er ist ein Geist der Freiheit, und Größe und Wahrheit ist in seinem Gefolge. Hieher, ihr Windköpfe, die ihr mit den Docken Frankreichs spielt, von deutscher Freiheit sprecht, und euch bückt, wenn der Jagdhund eures Gebieters vorübergeht — oder — wie jener sklavische sogenannte freie Reichsbürger, vor der Perückenschachtel des Bürgermeisters den Hut zieht; — hieher, und lernet von den Franzosen, was Gefühl von Menschenwürde, was Freiheitsgeist sey!

Der edle Bauerknabe.

Auf einem Ulmischen Dörflein, genannt Hausen, an dessen Gränze die Heilquelle Ueberkingen sprudelt, da ging ein kleines Mägdlein über einen Steg und stürzt in den tückischen Filsfluß. Das arme Mädchen ward von einem Weib erblickt, so wie es auf der Woge schwamm. Das Weib that, was sie als Weib vermochte, — sie schrie um Hülfe. Ein Bauersohn, der dreizehnmal die Garbe sah in seine Scheunen sammeln, vernahm des Weibes Angstgeschrei. Er flog und sah — das Mägdlein zappelnd auf der Fluth, stürzt' in den Fluß, umschlang das Mädchen fest, und kämpfte

Digitized by Google

mit der süßen Menschenlast dem Ufer zu. Doch ach! der wilde Strom trieb Beide an einen Fels, und ohne Rettung sanken sie. Man angelte den Heldenknaben aus des Flusses Bette; fest eingeklammert waren seine Hände in's todte Mägdlein. Ein Grab umschließt die guten Kinder nun. Und was die That zur Engelthat erhebt, ist dieß: der Kinder Väter waren Feinde, und haßten sich mit Bitterkeit. Der Knabe wußt' es — dennoch sprang er in die Fluth, des Feindes Kind zu retten. Gen Himmel flog der junge Märtyrer. Entgegen trat ihm Leopold der Fürst, der in der Oder Woge sich gestürzt, um einen Menschen zu erretten, und den der Woge Grimm hinunterschlang. Er hub den Knaben vor den Engeln hoch empor, küßt' ihn und nannt' ihn Sohn! — Ihr Väter, eilt zu eurer Kinder Gruft, und sprecht mit Reuezähren: Hier verstumme unser Zwist auf ewig! —

Freiheit.

Wie wenig weiß ein Volk die Freiheit zu gebrauchen!
Es wähnt, wenn nur von Blut die Mörderfäuste rauchen,
Wenn es den Peiniger mit Tigergrimm zerfleischt;
So sey es frei. O Volk! du hast dich selbst getäuscht.
Die Freiheit, die du suchst, ist Wuth, ist Mordgetümmel;
Sie wird verflucht von Gott, verflucht vom ganzen Himmel.
Ein Volk, bespritzt mit Blut, verdient nicht frei zu seyn,
In härtre Sklaverei stürzt es sich selbst hinein.

Digitized by Google

Elenchus.

O Landsmann! wenn du den aufrührischen Troz eben so sehr, als die sclavische Beugung hassest; wenn dir dein eignes Gold und Silber lieber ist, als ausländischer Tomback und Zink; wenn dir die Fackel der Sonne, angezündet von Gott, heiliger ist, als Lampenlicht von stinkendem Oele genährt; wenn dir die Religion Christi und ihre Ausübung über alles theuer bleibt; wenn du deine Herzlichkeit und Geradheit bewahrst; wenn du Kunst und Wissenschaft übst und schüzest; wenn dir der Arbeiter im Zwillichkittel theurer ist, als der Müssiggänger mit Stern und Ordensband; wenn du groß handelst und bescheiden sprichst: so wird der Sonnenschild Gottes über dir leuchten immerdar; deine geängsteten Nachbarn werden sagen: Laßt uns nach Deutschland gehen, denn da herrscht Gottesverehrung, wahre Freiheit, Sittlichkeit, Volksglück! — Amen.

Politisches Gespräch im Hades.

Heinrich der Große.

Ich weiß nicht, soll ich jubeln oder wehklagen über die Nachrichten, die aus dem Reiche meiner Heimath kommen. Ach, ich hab' meine Landsleute so lieb gehabt; auf diesen Armen hätt' ich sie alle gen Himmel getragen — hätt' ichs vermocht. Und nun erschüttert der blutige Aufruhr die Grundvesten des Landes. Herabgewürdigt ist das Ansehen des Monarchen; und die brüllende Menge über=

Digitized by Google

schreit die Stimme der Vernunft. Die wilde Ausgelassenheit rennt mit verhängtem Zügel durch die schönsten Provinzen Europa's; und ich sorge, sorge, meine Landsleute werden statt der Freiheit das Scheusal Anarchie umarmen. — O mein Herz, mein Herz! —

Rousseau.

Dir rinnt eine Zähre vom Auge, großer, guter Mann. Aber weine nicht, freu dich vielmehr der Wiedergeburt unsrer Nation aus todtähnlicher Erschlaffung in diese Lebensthätigkeit; aus Sclavensinn in diese Freiheitsgluth, oder, was Eins ist: aus dem Grabe ins Leben. — Wahrhaftig, ich schäme mich, die braven Franzosen je so verkannt zu haben. Ich dachte, sie wären ganz versunken in Kleinheitssinn, könnten nur tändeln, nur dem Auslande modisch gekleidete Puppen liefern; aber die braven Franken waren Löwen, die mit dem Mäuschen spielen; dann aber aufspringen, wenn der gefleckte Tiger sich naht.

Heinr. d. Gr. Ihre Schnellkraft, ihren Geistesdrang lobe ich — wenn es nur anhält; wenn es nicht Champagnerjast ist, der den Pfropf zwar hinausdonnert, aber seine eigene Kraft verspritzt. Ordnung in Allem ist der Völker höchstes Glück. Aber sieh hin, weiser Rousseau, auf die weitgestreckten Provinzen unsers Vaterlandes! Da mischen sich Räuber, Mörder, freches Gesindel, das vom Kelche der Menschheit abfloß unter die Freien; plündern, zerstören, morden unter dem heiligen Schilde der Freiheit. Paris, Nantes, Bretagne, Burgund und Elsaß hallen vom

Digitized by Google

Schrei der Zügellosigkeit wieder. Das Blut der Edlen fließt, ihre Schlösser fallen, man hört die Stimme der Weisheit nicht, und rollt Ordnung und die heiligsten Verträge unter die Füße. — O Rousseau, du solltest jetzt in Versailles seyn; solltest deinen gesetzgebenden Geist den Repräsentanten des Volks mittheilen, daß sie mit weiser Mäßigung die Rechte des Volks schützen, ohne den Monarchen zu einem Tapetenkönig herabzuwürdigen.

Rousseau. Da hat man mich nicht nöthig; in Frankreich sind noch Geister genug, die legislatorische Weisheit besitzen; noch ist Montesqueu's Geist nicht verdünstet. Er regt sich in Bailly und Fayette, diesen stattlichen Säulen im Tempel der Freiheit; er regt sich im Redner der Repräsentanten; er regt sich im Necker mit mächtiger Kraft. Frankreich, schon so oft Muster der Welt, wird ein Gesetzbuch gebären, das die Völker der Erde neben die Bibel legen und sagen werden: Hier ist Weisheit!

Friedrich der Große.

Diener, ihr Herren! Sie deklamiren stark; vermuthlich über Frankreich, denn die Seelen, die hier ankommen, wälzen jetzt nichts, als dies Thema. Nun ist gekommen, was ich geweissagt habe. Die Schwäche der Regierung gab dem Pöbel den Zügel, und nun setzt das unbändige Roß über alle Zäune der Verträge und Verordnungen hinweg. Sie wird nicht lange dauern, diese Pöbelfreude. Was Weisheit nicht anlegt, kraftvoller Muth nicht ausführt und Verstand nicht ordnet, das zerfällt unter seiner eignen Last. Ich bin längst über den

Digitized by Google

Satz einig: daß eine wohlgeordnete monarchische Verfassung die beste sey.

Rousseau. Ja, wenn alle Könige wären wie du und Heinrich. — Ha, was jammert da aus den Klüften des Hades herauf?

Launay (von ferne) Ach! ach! ach! wie blutig ging ich unter!

Foulon. Gefallen; gefallen, ich bin schrecklich gefallen!!

Berthier. Zerstückt mein Leichnam! mein rauchendes Herz auf der Degenspitze — und o! meine klagenden Kinder!

Launay. O! die Bastille, die gewaltige Veste haben sie zertrümmert!

Flesselles. Daß es so gehen mußte, so greuelvoll, so blutig.

Eine Seelenschaar. Wir sind Opfer der gallischen Freiheit; wir fielen unter dem Schwerte, oder vom tödtenden Blei; oder verröchelten am Strange!

Heinr. d. Gr. O Freiheit, Freiheit meines Volks, du bist mit Blut getauft! Kannst du dauern?

Fr. d. Gr. Das ist der Foulon, der im siebenjährigen Kriege als Generalquartiermeister in Hannover, Braunschweig, Hessen so unmenschlich gehaust. Aus Menschenblut kochte er Gold, setzte seinen Fuß auf den Nacken der Menschheit, und schüttelte hohnlächelnd seine mit Raub gefüllte Börse. Endlich hat ihn die Rache beim Haar gefaßt und ins blutige Schattenreich geschleppt.

Rousseau. Auch über dir, unmenschlicher Launay, triumphirt die Rache.

Digitized by Google

Heinr. d. Gr. Mich dauern die Unschuldigen, die mit den Schuldigen fielen.

Rousseau. Sie empfangen den Lohn der Märtyrer. — O Frankreich, Frankreich! du hast einen Strauß gebunden, mit Blut bethaut; alle Volkspeiniger mögen daran riechen.

Fr. d. Gr. Vielleicht einen Strauß, der ihm Schwindel und Tod bringt.

Heinr. d. Gr. Der Herr wacht über die Königreiche, und Frankreich war schon lange seine liebste Sorge. Es wird auch stehen, bis die Alleinherrschaft des Ewigen alle Weltreiche verdrängt.

Fr. d. Gr. Komm, Bruder, in den Cedernwald. Mich reizen die Neuigkeiten des Erdelebens wenig; denn mir schimmert ein höheres Ziel.

Revolutionen.

Die europäische Staatsmaschine geht jetzt einen so neuen ungewöhnlichen Gang, als wenn sie ganz und gar aus ihren Fugen treten wollte. Die Staatenforscher werden irre, den Weisen wird bange, und die apokalyptischen Schauer glauben, die Zeit nähere sich, wo der Riesenengel den einen Fuß auf das Meer, den andern auf die Erde stellen und beim Hocherhabenen schwören wird: »Hinfort ist keine Zeit!« — Wahr ists, in der physischen, politischen, theologischen, philosophischen Welt geschehen seltsame Dinge, und ich glaube, daß sich das achtzehnte Jahrhundert fürchterlich schlafen legen werde. Welcher Geist der Unruhe durchdonnert

Digitized by Google

nicht ganz Europa! In den Provinzen des paradiesischen Frankreichs wüthet der Pöbel noch immer mit Mord und Plünderung. Der sollte vor dem Himmel erröthen, wer diesem Greuel der Verwüstung, wie einige englische und deutsche Brausköpfe, seinen Beifall zuklatschte. Das ist nicht Freiheit, das ist blutige Phrenesie, die der Himmel verabscheut.

Ueberall Verwirrung, Stemmen des Volks gegen Fürstengewalt, gräßliches Zerren an den Banden der Herrschaft, Aufschrei der Völker nach Erlösung! nach Freiheit! — Ha, das Rad der Weltgeschichte ist im fürchterlichen Schwunge! Hebt eure Häupter auf, ihr Bewohner der Erde, denn große Dinge sind nah!

Jesuiten.

Weltliche Macht vermag diesen ungeheuren Baum, dessen Wurzeln in alle Welttheile krochen, nicht mehr auszurotten. Ein Wetterstrahl vom Himmel vermag es allein, ihn zu treffen, daß der Wipfel raucht und die Wurzeln dampfen.

Blick.

Alle Völker der Erde, wo es noch Denker gibt, müssen jetzt ihre Blicke scharf auf das kleine Europa heften, das so lange schon durch seine Politik, Kriegskunde, Aufklärung, Wissenschaft und Kunst andern, weit größern Welttheilen furcht-

Digitized by Google

bar wurde. Wo hallten die Donner der Europäer nicht? wo wehte nicht ihr Geist? — Aber jetzt scheint es, unsrer europäischen Republik — wo Königsgewalt, Hierarchie, Herrschaft des Adels und des Volks seit vielen Jahrhunderten wie eiserne Widder aufeinander stießen, stehe eine ernste Veränderung bevor. In allen großen und kleinern Staaten bemerkt man eine Gährung, die immer gewaltiger wird, so, daß die Reife unsrer bisherigen Verfassungen schon da und dort zu springen beginnen, wie ein Faß, worin brausender Most rumort. — In weniger als einem Jahrhundert wird Europa eine ganz andere Gestalt haben; dieß weissagte der große Friedrich noch kurz vor seinem Tode. Traun! die Alleinherrscher haben die Saiten so gewaltig gespannt, daß sie brechen müssen. Ein Mann hohen Geistes sprach jüngst zu mir: »Irreligiosität und Sittenverderb hat die meisten Großen angesteckt; sie müssen endlich ein Raub der niedern Stände werden, wo noch so viel körperliche und sittliche Kraft ist.«

Klöster.

In jedem Staate sollten einige Klöster beibehalten werden, wohin sich der Weltmüde, der Himmelsehnende Mensch aus dem Geräusche der Welt retten und sich auf die Ewigkeit vorbereiten könnte. Es war gar nicht recht, daß Luther auf die Aufhebung aller Klöster drang. Nun sind die Klostergüter vergeudet, und da, wo ehemals ein Kloster war, ist nun ein Zeughaus, oder ein Marstall.

Digitized by Google

Mordgewehre stehen, wo vormals ein Altar stand; und Hengste wiehern, wo ehemals ein Priester betete. Viele Klöster vollwanstiger Müssiggänger sind Lasten des Staats; aber einige wohleingerichtete Klöster wahre Wohlthat für ihn.

Vaterland.

Keine Gründe in der Welt rechtfertigen den Mann, der gegen sein Vaterland streitet. Er ist mehr als Vater- und Muttermörder; denn dem braven Manne ist das Vaterland mehr, als Vater, Mutter und Braut.

Laudon.

Man erlaube mir mit fliegendem Crajon Laudon's Leben zu zeichnen. Er, der des Nimbus grauer Ahnen nicht bedarf, ist 1716 auf seinem Familiengute Toozen den 10. October am Tage Gideon geboren, und streng in der evangelischen Religion erzogen worden. Schon im Knaben regte sich Kriegsgeist: der Vater nährte ihn mit den vorbereitenden Studien — Geschichte, Erdbeschreibung, Größenlehre. Schon früh las er die Taktiker alle, von Onosander bis auf Guibert. Im 16. Jahre trat er in russische Dienste, machte da den polnischen Krieg mit, und zog darauf mit den russischen Hülfstruppen hinunter am Rhein, wo Eugen mit ungeheurer Macht stand, und — nichts that. Drauf focht er unter Münnich, dem Sieg=

Digitized by Google

reichen, vier Jahre gegen die Türken, erstieg mit ihm die Wälle Oczakows; schlug die gewaltige Schlacht bei Stabutschane mit, und war dabei, als Chozym und Jassy sich vor dem gewaltigen Münnich beugten. — Es wurde Friede, und er verließ die russischen Dienste. Friedrich, der erste unter den Helden, trat damals auf; Laudon bot ihm seine Dienste an; aber »der Mensch ist mir zuwider!« sagte Friedrich zum künftigen Sieger bei Kunnersdorf.

Nun trat er als Hauptmann unter des greulichen Trenk's Kroatenhaufen, empfing Wunden und Heldenruhm. Um sich schneller aufzuschwingen, hing er einen Rosenkranz an seinen Degen; doch es wurde Friede, und Laudon versank in dumpfe Vergessenheit. Eine Freyin von Haagen, die noch lebt, war die Andromache dieses Hectors. Im Frieden studierte er die Feldzüge der Helden, behängte sein Zimmer mit Landkarten und Schlachtentwürfen, machte Pläne zum Angriff und Rückzug, und bereitete sich so zu den Thaten des siebenjährigen Kriegs. Ihn drückte Anfangs Verachtung, weil er kein Geld hatte; aber der Wechsler Weidenhiller traute dem Helden und rüstete ihn zum Krieg aus. Im Winter 1757 überfiel er mit Glück ein preußisches Bataillon bei Hirschberg, war in der Würgeschlacht bei Prag, und unter den 46,000 Eingeschlossenen in dieser Beste; machte darauf die blutigen Züge alle mit, bis Friedrich mit der Gewaltschlacht bei Leuthen den wundervollsten aller Feldzüge endigte.

Bald ward er Befehlshaber über 6000 Mann, mit welchen er, von Janus unterstützt, einen

Digitized by Google

preußischen Transport schlug und den König zwang, die Belagerung von Ollmütz aufzuheben. Mit dieser Heldenthat errang er sich den Feldherrnstab, eroberte bald die Veste Priz und war dem größten der Könige wie ein Dämon immer zur Seite. Der Sieg bei Hochkirchen, diese grauenvolle Nachtschlacht, war sein Geschöpf; Daun führte nur aus, was Laudon entwarf. In der Schlacht bei Kunnersdorf war nicht Soltikow, sondern Er der Mann, der den größten der Könige in die verzweiflungsvollste Lage versetzte.

Im Jahr 1760 schlug er einen der ersten preußischen Feldherrn, Fouquet, bei Landshut aufs Haupt, und richtete seinen ganzen Heerhaufen zu Grunde. Nun erstürmte er Glaz — nicht nach den Regeln der Belagerungskunst, sondern nach dem Eingeben seines großen Genius. — Halb gewonnnen ist nichts gethan, ist des Helden Sprüchwort. Er ging also auf Breslau los: allein Heinrich, der Stärkere, schlug ihn zurück. In der Schlacht bei Liegnitz, den 15. August 1760, traf ihn schwer des Königs Arm, und Daun und Laszy — sahen zu. Doch auch hier verhielt er sich groß, und zog sich meisterhaft zurück.

Bei Nonnenbusch riß er den östreichischen Feldherrn Nauendorf aus der Schlinge. Ein kühnes Meisterwerk war's, über das selbst Friedrich staunte, als Laudon 1761 die starke Festung Schweidnitz im Sturm erstieg. Seine elenden Neider nannten diese rasche Eroberung ein Kroatenstück'l; aber der große Mann schwieg und handelte fort.

Nach dem Hubertsburger Frieden begab sich der

Digitized by Google

belorberte Held in die Einsamkeit, um die Schlangenkünste seiner Neider unwirksam zu machen. Kaiser Franz und die Edlen alle schützten den Helden. Als Friedrich der Große den Kaiser besuchte, da saß er an der Seite des Einzigen; denn — sagte der König, gegenüber seh' ich Sie nicht gerne. Noch sagte da der König zu Joseph: »Mit diesem werden Sie einst die sieben Thürme erschüttern!« Sie beginnt wahr zu werden, diese Weissagung des größten Menschenschätzers. Im baier'schen Erbfolgekrieg wurde er zum Feldmarschall erhoben, stand gegen Heinrich, und drückte ihn und die Sachsen aus Böhmen. Nach dem Teschner Frieden zog sich der Held wieder auf sein Landgut zurück — ein Todtfeind alles Geräusches und aller Ränke des Hofes, und ganz Freund der kriegerischen Minerva und des häuslichen Glücks. Der Neid ward müde, seinen Lorbeer zu benagen, und im gegenwärtigen Türkenkriege trat Laudon abermals als unumschränkter Feldherr auf, eroberte Dubicza, Novi, Berbir ohne großen Verlust, und steht jetzt, als oberster Feldherr, mit einer Gewalt, wie selbst Eugen nie hatte, an der Spitze der östreichischen Heerschaaren; Fürsten gehorchen ihm, und thun es gerne. Genie, unbezwinglicher Muth, rastlose Thätigkeit, begeisterte Treue für seinen Herrn, haben ihn auf diese Stufe geführt. Laudons Charakter hat Tiefe und Höhe; sein Herz ist lammfromm im Schooße des Friedens, und steigt löwenmuthig im Sturme der Schlacht. Er ist ein treuer Anbeter Gottes und seines Gesalbten, und freut sich, nach Vollendung seines großen Tagwerks in dem kunst-

Digitized by Google

losen Grabe zu schlummern, das er sich neben dem Denkmal Gellerts in seinem Garten erbaut hat. Laudon hat, wie Epaminondas, keine Kinder; nur Siege sollten seinen Namen auf die Nachwelt bringen.

Schöngeister.

Die Schöngeister sind Schönlaller, heißt es gewöhnlich, und keine Geschäftsmänner.

Dies ist sonderlich ein Lieblingsthema einiger dürren Deutschen, die den Karrngaul gegen das Paradepferd in Schutz nehmen. Ein Schöngeister ist freilich ein armseliger Tropf; er tändelt Verzierungen, ohne Formen zu haben. Aber wer beides mit einander verbindet, wer Form und Verzierung schafft, Leib und Kleid; wer den Verstand, wie die Einbildungskraft und den Witz anbaut, der ist ein vollendeter köstlicher Mann. Solche Männer waren: Plato, Demosthenes, Lysias, Isokrates, Cicero, Cäsar, Quintilian — solche waren: Daguesseau, Thomas, Pitt, die der Wahrheit ihr olympisches Gewand umzuwerfen wußten.

Jerusalem.

Einer der größten und verdientesten deutschen Männer, Abt von Jerusalem, starb den 2ten dieß (2. Sept. 1789) zu Braunschweig im 81sten

Digitized by Google

Jahre seines Alters. Mosheim und er gaben zuerst unter den deutschen Gottesgelehrten den guten Ton in Predigten und Schriften an. Jerusalem war ein feiner, wiewohl nicht alles scharf überblickender Gottesgelehrter. Schade, daß seine Betrachtungen über die Religion nicht vollendet sind, weil man erst dann über sein theologisches System urtheilen könnte. Als Aufseher über das braunschweiger Carolinum hat er großes Verdienst. Er erhob es zu einer der ersten Erziehungsanstalten in Europa. Viele der edelsten Männer unsers Vaterlandes sind daselbst gebildet worden. Jerusalem hatte den geläutertsten Geschmack, das richtigste Gefühl in den Wissenschaften und Kunstwerken. Seine Gedanken waren edel, sein Styl klassisch. Sein Wandel und Umgang war voll Licht, Lauterkeit, Anmuth, Würde, Mittheilung und Herablassung. Sein einziger Sohn, der Stoff zu Werthers Leiden, ein Mensch von den größten Erwartungen, tödtete sich selbst, und der große Vater ertrug den Verlust eines solchen Sohnes. Jerusalem wurde im Leben geehrt von den Königen, Fürsten, deren Lehrer er war, von allen, die ihn kannten, und von unserm ganzen Vaterlande geschätzt, gelesen, gepriesen, geliebt — beweint.

1778 desertirten 12,000 Franzosen von der preußischen Armee. Schon damals schwur Friedrich der Große, keinen Franzosen mehr anzuwerben. Das macht ihnen aber keine Schande; sie

Digitized by Google

dienen mit desto größerm Eifer ihrem Vaterlande. Die Deutschen allein haben das Eigene an sich, daß sie um Sold und Lohn aller Welt dienen. Schon zu Cäsars Zeiten vergossen sie ihr Blut für fremde Freiheit, fremde Eroberungen und fremden Ruhm; wie sie nach so vielen Jahrhunderten im schwedischen, und zu unsern Zeiten im amerikanischen Krieg; wie sie in Italien, Ungarn, Polen und Holland thaten. Um Sold halfen sie den alten Galliern ihr eignes Vaterland verheeren, wie späterhin zur Zeit der Ligue. Um Sold fochten sie mehrmalen gegen ihre eignen Brüder. Ein schwarzer Zug in unserm Charakter.

Katharina.

Katharina die Große hat sich jetzt auf einen Gipfel von Glück, Ehre und Ruhm erhoben, wie es noch keine Herrscherin und kaum noch ein Herrscher war. Nicht ein einziger unglücklicher Zufall trübte den Himmel ihrer siebenundzwanzigjährigen Regierung. Alle Schlachten zu Wasser und zu Lande gewann sie, und nirgends in Europa sind in einer kürzern Zeit so viel »Herrgott dich loben wir« gesungen worden, als in Petersburg. Sie war die neue Gesetzgeberin ihres Reichs, machte die Sitten ihres Volkes milder, eroberte einen neuen Staat, und besiegte Selim und Gustav. In Europa und Asia wird ihre Macht gefürchtet. Sie ist jetzt die hellste Sonne am politischen Olympos, immer herrlicher und strahlender, je mehr sie sich dem Abend zuneigt. Sie wird

Digitized by Google

untergehen diese Sonne, und staunend werden ihr die Völker der Erde nachblicken.

Belgrad's Eroberung.

Belgrad, eine Fürstin unter den Vesten, ist wieder unter das sanftere Joch seiner alten Herrschaft gekommen, und wird wohl unter selbigem bleiben, so lange Oestreichs Sonne so herrlich auf ihrem Mittagsthurme strahlt. Darob jauchzt jetzt die hohe Vienna vor Freuden, und der graue Danubius richtet sich auf von seiner Urne, streicht seinen Schilfbart und schreit, daß seine siebenhundertmeiligen Ufer von St. Georg bis Stambul wiederhallen. — Eine alte Sage will, der östreichische Adler werde einst über der ganzen Donau schweben: deß freut sich nun der alte Flußgott.

Glücklicher Laudon, so schlingt sich auch dieser Lorbeer um deine Schläfe! So ist die Weissagung erfüllt, die Friedrich Wodan über dich aussprach, du werdest die Thore von Stambul zittern machen! Herrlich schimmert deine Locke, wie der Schwan, der im Krystallteiche rudert; aber herrlicher glänzt deine Lorbeerkrone. Du unter den Helden Oestreichs so Hocherhabener, Schlachtensinner, Sieger, Vestenzerbrecher, welchen großen Tod stirbst du! Nach deines Heldenlebens weiter Strecke stehst du am bestrahlten Ziele, steigst lächelnd hinunter in die Gruft, und dein Engel spricht von des Grabes Marmorhügel: Der hat sein Tagwerk vollbracht!

Digitized by Google

Luthers Bibel.

Man hat in unsern Tagen, wo oft das schlimmere Neue das bessere Alte verdrängen möchte, auch heimliche und öffentliche Versuche gemacht, Luthers Bibelübersetzung zu verdrängen, und an ihre Stelle eine moderne Uebersetzung, oder vielmehr einen Auszug aus der Bibel einzuführen. Aber alle diese Versuche sind von überwiegenden Stimmen mit Unwillen verworfen worden. Luthers Bibel ist unser erstes Volksbuch, eine Vorrathskammer voll der kräftigsten urdeutschen, mächtigsten, allverständlichsten Worte, und der kernhaftesten und rundesten Ausdrücke, die seit 300 Jahren Sprüchwörter und Sentenzen des Volks geworden. Alle neuen Bibelübersetzer, selbst Herder, den seine großen Kenntnisse, seine Sprachkraft, sein biblischer Sinn, wie sein hoher Genius vorzüglich zu diesem Amte berechtigen, weißt in seinen trefflichen Versuchen von Bibelübersetzungen immer den Leser auf Luthern zurück. Die antike Miene der lutherischen Bibel, die ihr eine Art von orakelmäßiger Würde gibt, das herzvolle und das kräftige Deutsch muß und wird Luthers Bibel noch so lange unter uns erhalten, als Christus und das Wort Gottes noch unter den Deutschen genannt werden. Weh uns, wenn die Bibelübersetzung das Schicksal unsrer Gesangbücher hätte, die in jeder protestantischen Provinz oder Stadt oft von gar mattherzigen, unpoetischen und ängstlich dogmatisirenden, oder kühn neologisirenden Sammlern herausgegeben werden, worinnen oft unsre trefflichsten Lieder durchwässert, verstümmelt oder ganz krüppelhaft umge=

Digitized by Google

formt werden. Sonst sang ein Handwerksbürschlein aus Aalen mit seinen Zunftgenossen aus Göttingen, Bremen, Hamburg oder Berlin, ein geistliches Lied in brüderlicher Eintracht. Seitdem es aber so viel Varianten gibt, als wir Städte zählen, seitdem verstummt diese geistliche Liedereintracht; und alle Einheit des Glaubens und des Geistes würde unter uns aufhören, wenn Luthers Bibel nicht wäre. Steh also, Werk eines großen deutschen Mannes, fester und dauernder, als die Münster zu Straßburg und Ulm, und sey ein Panier, unter dem sich die Deutschen versammeln und stärken, wenn ihre Sprache, wie ihr Glaube ausarten will!

Spruch.

Wie Donner hall' es dir, o Frankreich, in die Ohren:
Nicht unter Zwiespalt wird die Freiheit ausgeboren.
Vergiß es nie — (dann wirst du groß und frei)
Daß Einigkeit der Freiheit Amme sey.

Vaterland.

Die Thaten der großen Alten, der Griechen, Römer, Deutschen, Gallier, Britten, flossen alle aus dem heiligen Quell des Patriotismus. Vaterland! stammelte das Kind; Vaterland! lispelte der Jüngling am Busen der Braut; fürs Vaterland schwirrte das Schwert des Mannes in der

Digitized by Google

Würgeschlacht; und der Greis starb mit dem Seufzer: Vaterland! Diesen heiligen Vaterlands-eifer ausrotten wollen? Dieß himmlische Flämmlein vom Altar stehlen und ausblasen? Welchem Deutschen ist ein solcher Gedanke nur minutenlang erträglich?

Oestreicher.

Die östreichischen Soldaten gehörten immer unter die besten Krieger der Welt, die Wunderthaten, wenn sie gute Anführer hatten. Unter Eugen waren sie das Schrecken der Franzosen und Türken. Friedrich der Große fühlte ihres Schwertes Schwung und Schärfe mehr als einmal, und ist öfters selbst der Lobredner ihrer Tapferkeit worden. Jetzt beweisen sie der Welt aufs Neue, was sie vermögen, wenn ein Laudon oder Coburg an ihrer Spitze steht. Sie sind eingewurzelte Felsen, wenn sie angegriffen werden; und fliegende Gewitter, wenn sie angreifen; gewöhnt zur strengsten Ordnung, Pflichtbefolgung; und an Ausdauer fast den Russen gleich.

Gebet.

O gib uns Frieden, Weltgebieter!
Sprich mit des neuen Jahres Strahl
Zu Kriegern und Empörern: „Wüther,
„Verbergt den Würgestahl!

Digitized by Google

„Laßt schweigen eure mordenden Geschütze,
„Womit ihr meine Welt verheert.
„Aus meinen Wolkenaugen Blitze
„Für jeden, der den Frieden stört."
O laß den Frieden wieder kommen,
Der du der Gott des Friedens bist!
Von stillen Weisen, sanften Frommen
Und einem Kinderchor gegrüßt.

Popularität.

Wissenschaften, die nicht einen directen öffentlichen Nutzen haben, gleichen jenen thörichten Jungfrauen, die Lampen ohne Oel hatten.

Diese Beschuldigung trifft zum Theil auch unsre Akademien. Wie vieles haben wohl diese zum allgemeinen Besten, zur wahren Aufklärung, zur Wegräumung zäher Vorurtheile unter uns beigetragen? So meinte es Leibnitz nicht, der Stifter dieser Akademien! Er wollte, wie Homer und Sokrates, die Musen und die himmlische Weisheit, gesäubert vom Schulstaub, unter die Menschen führen; und sie verständiger, tugendhafter und edler machen. Thürmt eine ganze Reihe von Quartanten hin — voll von tiefsinnigen metaphysischen und algebraischen Abhandlungen, in fremder oder in selbstgeschaffner Kunstsprache geschrieben; der Geist der Nation geht vorüber und schüttelt den Kopf.

Digitized by Google

Hinblick auf das sterbende Jahr.

(1 7 8 9.)

— In dieser kleinen Provinz unendlicher Reiche
— — Wie viel that da Gott nicht!
Wie hat alles das einzige Ziel: die Seele zu retten,
Daß sie nicht sterbe! — Wie setzt ihr das ganze Betragen des Himmels
Einen unendlichen Werth! — Sieh da den Schlüssel zur Schöpfung!

Young.

Staunen und Wehmuth befällt mich, indem ich das letzte Blatt meiner dießjährigen Chronik schreibe und dem Fluge des scheidenden Jahr's nachblicke. So wie sich unser Jahrhundert an die thatenreichsten Jahrhunderte der Vorzeit anschließt; so streckt das Jahr 1789 seine Scheitel unter seinen acht und achtzig Brüdern an die Wolken, daß der staunende Schauer vor dem Jahrgeist zurücktritt und ausruft: der war ein Riese der Zeit! Sagt nicht, ihr marklosen Wehklager, die Zeit altere, und unsre Zeitgenossen leiden am Morasmus, haben Schwindel und Ohnmacht; nicken am Greisenstab, und erzählen einander Mährchen in der Abendsonne. — Was fehlt unserm Jahrhundert an Größe und Thatenkraft? an Geniusdrang und Aufstreben zur Unsterblichkeit? — Peter der Große, Karl XII., Friedrich der Einzige! welche männliche Herrscherseelen! — Katharina die Erste, die

Zweite; Maria Theresia, die Hohe und Fromme; welche königlichen Geister in weiblicher Bildung! — Eugen, Marleborugh, Villars, Dessau, Schwerin — welche Heerführer! — Newton, Locke, Leibnitz, — welche Denker! Doch ich will jetzt nicht die blitzenden Steine all in der Krone dieses Jahrhunderts zählen. Wenn sein letztes Zehent hinuntergerollt ist, dann mag es ein Zeitenwäger und Geisterschätzer thun, von Herders Maaß und Gewicht. Nur das letzte Jahr des neunten Zehents will ich herausheben und mit fliegendem Blick seine Thaten überschauen. Alles, was die schlafende Menschheit aus dem Schlummer rüttelt; alles, was je die Betrachtung des Gottesgelehrten, Gesetzforschers, Weltweisen, Naturkündigers, Geschichtschreibers, Staatsmannes wecken konnte, was Dichter und Künstler begeistert — und was den Christen ermuntert, sein Haupt zu erheben und die Lampe zu rüsten, ist in diesem Jahre voll Wunder geschehen. — Auf dem Kriegsschauplatz zeigten sich Helden, die ihren errungenen Heldenruhm durch neue unsterbliche Thaten vermehrten — wie Laudon, Potemkin; und Helden, die sich im Kampfe entwickelten, wie Coburg, Hohenlohe — und Gustav, der Abstrahl Wasa's.

Die Oestreicher erfochten in diesem Wunderfeldzuge drei Siege, worunter eine Hauptschlacht sich auszeichnet. Coburg — der mehr Philosoph und ruhiger Weltbürger zu seyn schien, zeigte sich auf einmal als einen Mann, in welchem altdeutscher Heldengeist lobert. Im August traf sein Arm den

Digitized by Google

Mehemet=Pascha mit seinen Dreißigtausenden, daß er floh und seine drei Lager dem Sieger überließ. Im gleichen Monat warf Clairfait, nach Laudon's Wink, den Jussuf Pascha bei Mehadia. Dann trat Hohenlohe auf und zerstäubte den Heerhaufen des Kara=Mustapha bei Valdene. Im September schon erthürmte Coburg seinen himmeldeutenden Obelisk, indem er mit seinen Zwanzigtausenden auf das 80,000 starke Heer des Großveziers fiel, 10,000 erlegte, die andern in die Flucht schlug, und das Verderben heftete an ihre Fersen, daß der zornige Rimnik Mann und Roß und Kriegswagen zu Tausenden im schwarzen Gewühl wälzte. — Auf der andern Seite trat Laudon auf, und sein Silberhaar leuchtete dem Heere, wie ein Gestirn des Himmels. Vor ihm stürzten die ersten Vesten der Pforte, und sein Feldherrnstab warf breite Schatten auf Provinzen und Königreiche. Er donnerte — und Berbir fiel. Er ging über den Savus, donnerte noch gewaltiger — und selbst Belgrad fiel. Gladowa fuhr schaudernd zusammen und ergab sich im Schreck. Wie im Triumphe zog Coburg in Bukarest ein, und ohne Feuerzwang und Schwerthieb beugte sich unter ihm die Wallachei — ein Land, worin Milch und Honig fleußt. — Mit einer gewaltigen Heerschaar unterwarf sich Laudon — ohne Schlacht, das Land von der Erina bis an Timok, von Belgrad bis Nissa. Coburg schlug mit einem kleinen Kriegshaufen zwei Hauptschlachten, fegte den Feind aus der Moldau und ging in die Wallachei, wie in seine Heimath. — Laudon hat also

Digitized by Google

viel gethan; aber Coburg mehr. Das linke Ufer der Donau gehört nun den Oestreichern; Bulgarien steht ihnen offen von Norden und Westen; und ihre Kriegstrommel rollt an den Gränzen von Macedonien, Albanien, und tönt vom Berge Hämus wieder. Die Beute der Oestreicher ist gewaltig. Sie eroberten dieses Jahr 1000 Kanonen und sieben Lager; und die türkischen Zechinen blinken in den Händen ihrer Krieger, wie gemeine Münze. — Potemkin und Suwarow zeichneten sich auf russischer Seite hoch aus. Letzterer war der Theilnehmer an den Siegen Coburgs; ersterer lehnte sich an Bender, daß seine Mauern brachen, und öffnete so die weite Aussicht ins schwarze Meer und den Weg nach Stambul. — Nun wankt die Pforte in all ihren Tiefen; die Hauptvesten sind gefallen — denn Ismail, Widdin, Silistria, Nikopolis, Varna sind Nester, die vor der Kriegskunst der Kaiserhöfe sich ohne langen Widerstand beugen müssen. Auf dem Wege nach Constantinopel können also die Sieger durch nichts aufgehalten werden, als durch ein türkisches Heer: ist dieses geschlagen, so beugen sich die sieben Thürme. Die europäischen Provinzen sind dann dem türkischen Riesen vom Rumpfe gerissen, und Macedonien, Romelien, Livadia, Thessalien, Morea fallen auf ewig an die Oestreicher und Russen. Man setze noch zu all diesen Vortheilen den erneuerten Kriegesruhm der Oestreicher hinzu, wie sich der Adler aufschwang und sich im Blitzeschleudern übte; wie all dieß die öffentlichen und heimlichen Feinde Josephs schrecken und seinem Heere

selbst jene Zuversicht geben muß, mit welcher der streitkundige Mann in die Schlacht und vor die Vestung tritt. — Das Schwert des deutschen Cäsar's ist nun aufs neue gewetzt; fürchterlich scharf sind seine beiden Schneiden, durchdringend seine Spitze; und in der Faust seiner Helden ist dieses Schwerts Schwung gewaltig, sicher, blutig.

Der nordische Krieg hat nicht wenig Wunderbares. Da trat plötzlich ein König auf — den, wie man wähnte, die Musen verzärtelt haben sollten — mit solchem Heldengeiste, solcher Streitkunde, Abhärtung und Ausdauer, als wenn ihn Bellona mit Löwenmilch aufgesäugt hätte. Gustav und Karl, ein Zwillingsgestirn voll segnender Einflüsse auf der Schweden Heil!! Wie Blitze geißelte ihr Degen die russischen Felsenmänner, und ob sich gleich die Klinge bog, so sprang sie doch nicht.

Gustav hat Wunder gethan. Die Aristokraten, diese vielköpfige Drachenbrut, spieen einen Feuerstrom aus, der beinahe die ganze Volksmasse entzündet hätte; sein Heldenbruder verlor die Galeerenschlacht, wiewohl er dem Feinde die Schwere seines Armes so fühlbar machte, daß er mit Zähneknirschen Victoria sang; er selbst konnte sich auf Feindes Grund und Boden nicht erhalten, und mußte sich mit blankem Degen durch die finnischen Scheeren winden. Aber er blieb auch im Mißgeschick groß; theilte mit seinen Tapfern die Gefahr; fiel mit Stedingk, seinem Wetterstrahl, ein paarmal siegreich auf die Feinde, und steht nun am Ende des Feldzugs, ohne Verlust einer Hütte da. Er aber

Digitized by Google

ging nach Stockholm, um dort das Staatsschiff im Sturme zu lenken.

Die Russen wurden auch dieses Jahr, wie immer, vom Glücke gekost. Der Schreck geht vor ihrem Namen her, wie ein Riese des Himmels; was sie wollen, geschieht. Von Tobolsk bis nach Cherson fliegen die ehernen Krieger herbei — fühllos gegen die Pfeile der Sonne, wie gegen den schneidenden Hauch des Nordsturms. Unerschöpflich rinnen die Quellen der großen Katharina. Sie bestreitet den ungeheuren Aufwand eines schweren Kriegs zu Wasser und zu Lande; und doch träuft noch für Freunde der Musen, für das Verdienst, für die Nothdurft — Gold von ihren Fingern, wie Thau von den Fingern Aurorens.

Dieß sind die Kriegsthaten dieses Wunderjahres. Beim Abscheiden windet der Jahrgeist das Blut aus seinen Haaren, kehrt sich lächelnd zu der Welt und spricht: Ueber Bukarest geht ein Stern auf, sein Name heißt Friede!

Mehr noch, als durch Schlachten und Eroberungen, machte sich dieß Jahr unvergeßlich — durch Staatsumschwinge, Völkerempörungen, Zerren, oder gänzliches Abschnellen der heilsamen Ordnungsbande. Frankreich, das erste, von der Natur am meisten begünstigte Königreich der Welt, spielte eine Meisterrolle, und wurde — wie öfters schon — schlecht nachgeahmt. Hier war es edle Kraftanstrengung einer großen Nation, die dem Versinken nahe war; rühmliches Streben nach geisterhebender Freiheit. — Daher die großen Scenen: eine hingetrümmerte, zermalmte Bastille! die er-

Digitized by Google

habene Nationalversammlung, mit dem König an der Spitze — in der Hauptstadt des Reichs und Gesetze gebend, deren sich die ersten Weisen aller Zeit nicht schämen dürften! Daher das edle Zürnen, womit die Nation den goldnen und silbernen Prunk, die Purpurlappen und seidnen Lumpen der Eitelkeit wegriß, und sich wieder ins Gewand der Einfalt und der schmucklosen Würde kleidete. — Frankreich warf einen Mühlstein in den Welt-Ocean, der fürchterliche Kreise durch ganz Europa bildete, — die nun in andern Welttheilen so lange zirkeln werden, bis Felsengestade diese Kreise brechen. Der Abfall der Niederländer, eine Frucht des Schwärmergeistes für Glauben und Freiheit, ist eine That des Jahres, über welche Welt und Afterwelt erstaunen muß. Wenn alles geschehen ist, was hier geschehen soll, dann erst werden wir bewundernd dastehen und sagen: ist dieß ein Werk des kindisch gewordenen Zeitalters? — — —

— Der große Britte herrschte dieß Jahr an der Seite Poseidon's unumschränkt. Ihm flossen Reichthümer aus allen Welttheilen zu. Zugleich faßte er Frankreich scharf ins Auge, und blies in die niederländische Glutasche, daß sie Flamme wurde. Sein Genius scheint nichts zu thun, und thut doch so viel. Seines Bruders Brennus politisches Betragen war dieses Jahr ganz unerforschlich. Jetzt kriegerisch, jetzt friedlich; jetzt kaiserlich, jetzt antikaiserlich; jetzt für Polen, jetzt gegen Polen. — — —

— Deutschland lebte dieses Jahr unter seinem großen Kaiser meist ruhig und glücklich. Die

Digitized by Google

Ausbrüche des unvergohrnen Freiheitssinnes haben freilich einige betrübte Auftritte veranlaßt; aber unsre treffliche Verfassung erstickte die Flamme, wenn sie eben aufprasseln wollte. Wir haben weise und menschliche Fürsten; in unsern Reichsstädten noch manchen biedern Consul und Rathsherrn, der die Rechte der Bürger schützt; unter unserm Adel noch gar viele, die da wohl wissen, daß der Mensch kein Thier des Waldes, sondern ein Geschöpf Gottes sey. Wer sollte unter uns der Sturmfahne des Aufruhrs huldigen, und nicht vielmehr wünschen, ohne jemals durch knechtische Furcht vor den Obern zum Wurm zusammenzuschrumpfen, unter dem Schutz der Obrigkeit ein ruhiges Leben zu führen?

So zieh dann hin, du Titan unter den Jahren! zieh hin in das weite Gebiet der Ewigkeit, wo deine Genossen zu Tausenden harren, und schon mit all ihren Thaten und Unthaten vom ernsten Richter gewogen sind. Dort gib auch du Rechenschaft von deinem Haushalten. Jeden vergossenen Blutstropfen, jede geweinte Zähre, jeden Seufzer der leidenden Unschuld und Armuth; jede Tücke des Heuchlers, jeden unmenschlichen Gedanken des Tyrannen, jede Krötenbrut des Religionshassers, jeden Griff des Geizes in fremdes Gut, jedes himmeltrotzende Laster; — aber auch jede Großthat, die laut wurde, oder nur im Stillen wie ein Flämmlein gen Himmel stieg; alles Gute, Edle, Schöne, Gemeinnützige, in dir gethan, hat er bemerkt der Ewige, der den Wurm sieht, eh er kreucht, die That, eh sie geschieht; dessen Zunge

Digitized by Google

an der Gerichtswage beim Stäubchen schon zittert. — Wohl dir Held, Weiser, Mann, Schriftsteller, Vater, Frau, Jüngling, Mädchen, deren Namen mit Beifall vor Gott genannt werden! Wohl dir, Bekenner der Lehre Christus! Die Tage deiner Sichtung, des Widerstrebens gegen die Wahrheitsfeinde nähern sich zwar; aber der Treue Diadem — das schönste des Himmels, ist dein!

Digitized by Google

Briefe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schreiben
an Herrn Wieland von Schubart.

Ohne Ew. Hochedelgeboren zu kennen, ja ohne einmal einen deutlichen Begriff von dem Charakter zu haben, den Sie bekleiden, wage ich es, an Sie zu schreiben; bloß um Ihnen zu sagen, daß ich Sie bewundere. Wenn wirklich etwas dazu gehört, ein großes Genie bewundern zu können, so ist dieser Brief mehr ein Lobspruch auf mich, als auf Sie. Ein solcher Eingang meines Briefes würde mich als einen Unbekannten wenig empfehlen können, wenn ich es nicht mit einem Wieland zu thun hätte; — dem Manne, der die Welt in so verschiedenen Beziehungen kennt. Dem Gelehrten, von einer so ausgebreiteten und gemeinnützigen Erkenntniß — dem schönen Geiste, der die blumenvolle Bahn der einfältigen Natur gefunden — dem rechtschaffenen Manne, der nirgends vortrefflicher ist, als wenn er sein Herz erklärt und Religion und Tugend seinen verdorbenen Zeitgenossen predigt. Welch ein Schutzbrief für mich! und welch ein Recht gewinne ich dadurch, mit Euer Hochedeln mehr in der ungekünstelten Sprache des Herzens, als in der steifen

Digitized by Google

Sprache des Ceremoniels zu reden, so sehr es auch Dero Rang zu fodern scheint.

Es ist schon lange, daß ich Dero Schriften lese, womit Sie sich zu dem Range eines der schönsten Geister unter den Deutschen emporgeschwungen haben; und eben so lange ist es, daß sich die lebhafteste Bewunderung gegen die Verdienste eines so großen Mannes in meinen Busen verschloß. Oft sah ich Ihrem einsamen Gange auf dem Wege der Natur, den niemand als sie und die großen Alten gehen konnten, mit ehrfurchtsvoller Verwunderung zu. Ich sah mit Erstaunen, wie Sie die mühsam zu erringenden Lorbeeren der didaktischen, dramatischen und epischen Poesie mit eben der Leichtigkeit aus dem Haine der Musen holten, mit welcher unsere Anakreons an dem Fuße des Pindus sich aus Blumen Kränze wanden, um in diesem Aufzuge der Wollust zu schmeicheln. Ich bin so eigensinnig, daß ich nur denjenigen Dichter für wahrhaftig groß halte, der die erhabenen Talente seiner Seele zur Empfehlung der Tugend und zur Erhebung der Religion anwendet. Unsere neuern Dichter, dünkt mich, die außer dem Gebiete der Religion einhergegangen sind, sind weit nicht so glücklich gewesen, als diejenigen, die der Tugend und Religion, der wahren Quelle des Schönen, getreu blieben, und sich dadurch auf eine Höhe wagten, von welcher sie allein die Alten übersehen konnten. Gresset, Gleim, Lessing, Weiß, Gerstenberg, — und Milton, Klopstock, Young und Sie! — welch ein Contrast! Jene blieben bei Quellen stehen und schlummerten bei ihrem Rieseln ein; — und diese hatten Oceane

vor sich, aus welchen Sie allein die erhabensten und der Unsterblichkeit würdigsten Gedanken schöpfen konnten. — Das ist der Gesichtspunkt, in welchem mir Euer Hochedlen zugleich groß und liebenswürdig erscheinen. Ich lese Ihre Hymnen auf die Allgegenwart und Gerechtigkeit Gottes; Sie lassen den gestorbenen Gerechten aus glücklichern Welten mit mir reden: Sie sagen mir Ihre Empfindungen auf Golgatha: — und ich zittre; ein nahes Gefühl des ewigen Lebens durchströmt mein Innerstes: — ich sehe die todtenvolle Wange des Mittlers, und höre die ganze Natur gleich einem Sterbenden röcheln... In dem Augenblicke erweitert sich meine Seele; ich denke nicht mehr an den Dichter (dieser Gedanke ist kältern Stunden aufbehalten), ich denke nur an das große Glück, ein Christ zu seyn. Sehen Sie, wie sehr ich Ihnen verpflichtet bin, und nehmen Sie den Dank für alle die Rührungen an, die aus einer öftern Lesung Ihrer vortrefflichen Schriften in meiner Seele entstanden sind. Wollte Gott! ich fühlte mich nicht zu schwach, es vor den Augen der Welt zu thun, oder wäre Ihnen wenigstens so nahe, um Ihnen persönlich sagen zu können, was ich Ihren Verdiensten schuldig bin. Ich tröste mich aber damit, daß ich ein Leben weiß, wo alle Hindernisse der Trennung oder des Abstandes aufgehoben werden, wo der Liebling der Weisheit und der stille Bewunderer des Schönen sich kühn in die Reihen derjenigen großen Geister hindrängen darf, die ihn hienieden belehrten, die sein Herz schon hier zu den großen Empfindungen geschickt machten, die dort von jedem Gegenstande in seine

Digitized by Google

Seele hinüber fliegen werden. Lassen Sie mich, vortrefflicher Herr Wieland! lassen Sie mich noch einige Augenblicke in dieser süßen Entzückung und stören Sie mich nicht durch den Vorwurf einer zu weit getriebenen Kühnheit, denn ich bin ein Mensch und Sie ein Freund der Menschen. Ich würde Ihre Denkungsart beleidigen, wenn ich mehr zu meiner Entschuldigung sagen wollte. Euer Hochedelgeboren haben schon so lange mit mir gesprochen, und mein Herz hat Ihnen stille geantwortet: erlauben Sie mir nun, mit Ihnen zu reden, daß Sie es hören. Ich weiß nicht, ob meine Neigung zu den schönen Wissenschaften strafbar ist, gefährlich ist sie wenigstens genug, besonders in Gegenden, wo sie wenig geschätzt und oft dem lauten Hohn der Dummköpfe von Stande ausgesetzt ist. Aber das weiß ich, daß ich sobald noch nicht im Stande bin, einer Neigung zu entsagen, die so viele mühsame Stunden meines jungen Lebens versüßt, die mich in die Gesellschaft so vieler glänzenden Genies führt, und mich für den tödtlichen Umgang schadlos hält, mit dem mich öfters die Nothwendigkeit und ein feindseliges Geschick verknüpft. Eben dieser Neigung haben Sie auch meinen langen Brief zu danken, ja sie macht mich so kühn, da noch zu fragen, wo ich schon schweigen sollte.

Wann ich meinen Rührungen trauen darf, so vermuthe ich wirklich, daß wir jetzo in den Zeiten des guten Geschmacks leben; ja ich bin so verwegen, zu behaupten, daß wir noch weiter sind, als das Jahrhundert, worin Boileau, Corneille, Moliere, la Fontaine rc. um den Thron Lud-

Digitized by Google

wig XIV. glänzten. Allein wenn ich nach den ganz neuen Werken unserer Landsleute urtheilen soll, so steht unser Witz in Gefahr, überzuschnappen. Der so sehr angepriesene körnigte Styl, der höchstens an einem Winkelmann erträglich ist, verdirbt so sehr unsere Prose, daß der Verfasser der Sokratischen Denkwürdigkeiten, und unser Landsmann Abt nicht anders als durch ein Sprachrohr mit uns reden wollen. Unsere Poeten verlieben sich in ein gewisses strotzendes Sylbenmaß, wo der Gedanke, statt fortzulaufen, durch die Strophe so erbärmlich, wie eine Leiche, fortgeschleppt wird. Oft ist ein neues Sylbenmaß eine Maske, unter welche sich der Unsinn verbirgt; als wenn man nicht laufen könnte, ohne wie ein Züchtling fünfzig Pfund Eisen nachzuschleppen. Sollten wohl unsere heutigen Kunstrichter, die in einem so entscheidenden und diktatorischen Ton mit uns reden, im Stande seyn, den guten Geschmack aufrecht zu erhalten? .. Wie glücklich würde ich mich schätzen, wenn sich ein so einsichtsvolles Genie, wie Euer Hochedelgeboren sind, über diesen Punkt erklären wollte. Und was kann man denn von unserm Schwaben hoffen? Ich mache mir in Gedanken eine Landkarte über Schwaben, und sehe die Gegenden des schönen Geschmacks wüste, verwildert und unangebaut. Die wenigen Colonisten verlieren sich nach und nach aus unsern Gegenden, und lassen einem Wieland und etwan noch einem Gemmingen die Ehre, den sinkenden Ruhm der Schwaben als Atlante zu tragen. Damit ich aber Euer Hochedelgeboren bald die Freiheit lasse, aus freier Brust Athem zu holen, so erkühne ich

Digitized by Google

mich, noch zu fragen: ob Sie mit der Uebersetzung des Shakespeare bereits zu Ende seyen, ob Sie mit der Ausgabe Ihrer prosaischen Schriften fortfahren werden, und ob der der Aufnahme des guten Geschmacks so zuträgliche Vorsatz, die besten Stellen aus den vortrefflichsten Autoren der Griechen zu übersetzen, unterbrochen worden? —

— So weit geht die Verwegenheit eines Menschen, der unangemeldet in ihr Zimmer tritt, sich in dem Tone der Vertraulichkeit mit Ihnen unterhält, sich untersteht zu fragen, ohne einmal zu entdecken, wer er sey. Denken Sie sich einen Menschen, der, nachdem er einige Jahre auf Schulen und Akademien herumgestreift, sich einen Kandidaten der Theologie nannte, der wider alles Vermuthen der hiesigen Schule als Lehrer und zugleich als Direktor der Musik vorgesetzt wurde, einen jungen Menschen, der noch wenig Erfahrung hat, und unter Leuten lebt, wovon er den besten mit Zurückhaltung trauen darf. . . So wissen Sie, wer die Kühnheit gehabt hat, Ihnen in einer ganzen Abhandlung zu sagen, daß er darin seinen höchsten Ruhm suche, Sie und noch einige große Geister lesen und bewundern zu können. Ich wäre glückiich, wenn Sie mir Dero Beifall schenken wollten; und es ist gewiß mehr als ein Kompliment, wenn ich Ihnen sage, daß ich mit der vollkommensten Hochachtung verharre

Euer Hochedelgeboren ꝛc.

Geißlingen den 20. Juni 1764.

gehorsamster Diener
Schubart.

Herrn Wielands Antwort *).

Hochedler,

Hochgeschätztester Herr!

Die Freundschaft solcher Männer, wie Euer Hochedeln sich mir in Dero angenehmen Zuschrift vom

*) Daß wir die Erlaubniß haben, die Wielandschen Briefe an Schubart einzurücken, beweist folgendes merkwürdige Schreiben an seinen Sohn:

Hochgeschäzter Herr und Freund!

Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen die mir anvertrauten Briefe später, als recht ist, zurückschicke. Es trifft sich gerade, daß meine Zeit destoweniger in meiner Gewalt ist, je näher das Stundenglas des Lebens zu Ende läuft.

Der Moment, in welchen die wenigen, zwischen Ihrem seligen Vater und mir gewechselten Briefe fallen, ist beinahe ganz aus meinem Gedächtnisse verwischt: das Lesen dieser Briefe hat indeß verschiedene Umstände wieder darin aufgefrischt, hauptsächlich diejenigen, die mein etwas sanguinisches Projekt betreffen, von welchem in den Briefen die Rede ist. In meinem damaligen Alter pflegt man die Schwierigkeiten der Ausführung dessen, was man eifrig wünscht, immer für übersteiglicher zu halten, als sie sind. Ihr Herr Vater befand sich damals in dem kleinen Ulmischen Landstädtchen in einer äußerlichen Lage, worin ich mir ihn nicht ohne den lebhaftesten Unmuth denken konnte, und ich brannte vor Verlangen, ihn nach Biberach zu versetzen, wo er sich, wenigstens vergleichungsweise, merklich verbessert hätte. Dieses Verlangen war übrigens nichts weniger als uneigennützig: denn ich stellte mir damals alle Dinge in der Welt noch sehr rosenfarbig vor, und jemehr ich meine Vertraulichkeit mit den Musen vor meinen ehrlichen Biberachern verheimlichen mußte, desto überschwenglicher war das vielseitige Interesse, welches durch den persönlichen und vertrauten Um-

Digitized by Google

4ten dieses entdecken, ist mir allzu schätzbar, als daß ich von den verbindlichen Gesinnungen, so Sie

---

gang mit einem (wie ich wähnte) ganz gleich mit mir gestimmten Günstling und Priester der Musen und Grazien in meine geistige und literarische Existenz kommen müßte. Daß dieß nicht ganz der Fall gewesen seyn würde, offenbarte sich mir erst in der Folge, als die Correspondenz zwischem Ihrem Vater und mir aufhörte. Uebrigens standen zwischen meinem Wunsch und dessen Erfüllung nicht geringe Hindernisse, von denen keines der kleinsten war, daß der alte Mann, welchem Schubart succediren sollte, noch am Leben war. Während der daher entstehenden Verzögerung kamen nach und nach neue Steine des Anstoßes hinzu, zu deren Wegräumung ich zuletzt sogar den Willen verlor und worüber ich mich nicht wohl näher erklären kann. Genug, es stand auf den Tafeln des Schicksals geschrieben, daß Schubart und Wieland nicht beisammen leben sollten, und weil doch wahl ever is, is right, so muß wohl auch dieß das Rechte gewesen seyn.

Ob und wie viel Sie in der Biographie Ihres seligen Vaters von dem, was ich hier geschrieben, Gebrauch machen können oder wollen, bleibt Ihnen gänzlich überlassen — eben so, wie meine alten Briefe an Ihn. Daß sie nicht geschrieben waren, um einmal gedruckt zu erscheinen, fällt in die Augen — in diesem flüchtigen, nachläßigen, ungleichen Styl sind so ziemlich alle Briefe aus der ersten Hälfte meines Lebens geschrieben, und ich habe alles darin gelassen, wie es ist, weil ich in keinem Abschnitt meines Lebens anders oder besser scheinen will, als ich war.

Auch die angekündigte Ausgabe der sämmtlichen Schriften Ihres verewigten Vaters freut mich, und bitte Sie, mich unter die Subscribenten zu setzen.

Weimar, den 18. Nov 1810.

Ihr ergebenster Freund und Landsmann
Wieland.

Digitized by Google

mir zu erkennen geben, nicht auf eine angenehme Art hätte gerührt werden sollen. Die zu weit gehenden und von mir ganz unverdienten Lobeserhebungen, welche einen zu großen Theil Ihrer werthen Zuschriften ausmachen, schreibe ich, mit Dero Erlaubniß, auf die Rechnung einer noch in ihrer ersten Stärke wirkenden Einbildungskraft, welche in unserer Jugend alles Schöne und Gute lebhafter zu empfinden und in einem hellern Lichte zu sehen pflegt, als Leuten, die die nämlichen Gegenstände mit kälterem Blut ansehen, genug zu seyn scheint. Dem sey wie ihm wolle, so werden Sie mich verpflichten, wenn Sie in künftigen Briefen, womit Sie mich vielleicht beehren, alle Complimente und alles Poetische weglassen, und gerade so mit mir reden, als ob wir schon zwanzigjährige Bekannte wären. Ich könnte Ihnen, sur la foi de votre lettre, eine Menge schöner Sachen wieder zurücksagen; ich will es aber nicht thun, um Ihnen mit meinem Beispiel voranzugehen. Der ganze Ton meiner Antwort wird Ihnen zeigen, daß ich Sie hochachte, und ich denke, das gilt Ihnen so viel als alles andere, was ich Ihnen Verbindliches von Ihrem Witz und Geschmack sagen könnte.

In der That, mein Herr, sind Sie verwegen, recht sehr verwegen, daß Sie von diesem Mischmasch größerer und kleinerer, an Verfassung, Religion, Sitten und Lebensart so sehr verschiedener, und meistens noch unter dem Joch der Barbarei darniedergedrückter Völker und Völkchen, welche zusammen die deutsche Nation ausmachen, glauben, daß sie in Hinsicht des Geschmacks und der schönen

Digitized by Google

Literatur sogar noch weiter seyen, als die französische in dem Jahrhunderte, wo Corneille, Racine, Boileau, la Fontaine ꝛc. um den Thron Ludwig des XIV. glänzten. Wo sind dann, ich bitte Sie, unsere Corneillen, Racinen, Molieren, la Fontaine's und Boileau's? Wo sind unsere Bossuet, Pascal's, Dubos, la Bruere's? — — Glauben Sie mir, wir wollen uns mit den Franzosen nicht vergleichen; wir würden zu sehr dabei zu kurz kommen. Man kann eine große Bibliothek nur mit dem Besten, was sie aufzuweisen haben, anfüllen, und dieses Beste ist gewiß vortrefflich; wenn unser Bestes in dieser Art hingegen auf den leeren Plätzen einer Frauenzimmer-Toilette Platz genug hat. Doch vielleicht haben die Deutschen seit so vielen Jahren, daß ich beinahe nichts von ihnen weiß, Dinge gethan, die mir unbekannt sind. Wenigstens kündigen Sie mir an dem Verfasser der Sokratischen Denkwürdigkeiten und unserm Landsmann Abt zwei mir ganz fremde Verfasser an, es wäre denn, daß der erste Herr Professor Wegelin von St. Gallen wäre, welchen ich als einen sehr wackern, gelehrten, tiefdenkenden, nur höchst übelschreibenden, ehrlichen Mann und guten Freund kenne. Ihr Urtheil von dem körnigten Styl, insofern Sie Winkelmanns seinen so nennen, däucht mich in so weit vollkommen richtig, daß er außer Herrn Winkelmann, dem er natürlich zu seyn scheint, von Niemand nachgeahmt werden sollte. Die lächerlichen Nachahmer hecken freilich viel possirliches Gezeug aus; aber besorgen Sie deßwegen nicht,

Digitized by Google

daß der deutsche Witz überschnappen, oder der Nationalgeschmack sich verderben werde. Er muß erst den gehörigen Grad der Güte erreicht haben, ehe er sich wirklich verderben kann. Die Extrvaganzen dieses oder jenes namenlosen und wie ein Meteor auffahrenden und verschwindenden Scribententens sind im Ganzen ganz unschädlich. Es hat dergleichen jederzeit bei einem jeden Volke, wo Künste und Wissenschaften cultivirt wurden, gegeben, ohne daß ein größeres Unglück daraus entstanden ist, als daß etliche Ballen weiß oder grau Papier zu Maculatur geworden sind. Herr ***** welcher ihr Freund, aber aus guten, wiewohl etwas veralteten Ursachen, die sich von meinem Züricherschen Aufenthalt herschreiben, nicht sehr der meinige ist, hat freilich den Schwaben auf eine Art geschmeichelt, die den Schwaben und ihm wenig Ehre macht. Der gute Mann gehört in diesem Stücke unter die Leute, welche mit einem Fünkchen von poetischem Geist und einer allzu seichten Gelehrsamkeit sich berufen glauben, sich unter der zahlreichen Armee der Scribenten enrolliren zu lassen, und **malis avibus** auf dem hohen Meer ihrer Einbildungskraft durch Wind und Wellen dahersegeln, ohne manchmal selbst zu wissen, wohin? O! mein Freund! wie viel gehört dazu, nur um einen kleinen Brief wie Cicero, eine kleine Fabel wie la Fontaine, eine kleine Ode wie Horaz, oder eine kleine Idylle wie Geßner zu schreiben! Hier ist die kürzeste Antwort auf ihre übrigen Fragen: meine ehemaligen prosaischen Schriften habe ich meinen Buchhändlern abandonniert, welche damit schalten und walten. Von Shakespeare sind

wirklich fünf Theile aus der Presse, und fünf werden nach und nach folgen. Das Vorhaben, griechische Meisterstücke zu übersetzen, ist ins Stocken gerathen. Wenn ich einen geschickten Gehülfen hätte, so könnte vielleicht so was eher zu Stande kommen; denn ich für mich allein habe wegen meiner Berufsgeschäfte nur Augenblicke, worinnen ich mich bei den Musen erholen kann. Sie müssen mich als keinen bel-esprit von Profession ansehen. Wenn ich ein bischen Witz oder Genie habe, wenn ich viel empfunden, gedacht, gelesen und vielleicht auch erfahren habe, wodurch ich einige Kenntniß der Natur, der Welt und des menschlichen Herzens bekommen habe, so mag dieses zwar den künftigen Versuchen zu statten kommen, wodurch, si Deus quidem otia nobis facit, die unreifen und voreiligen Früchte eines jugendlichen und durch hinlängliche Wissenschaft und Erfahrung noch nicht vorbereiteren Genie in Vergessenheit zu bringen suchen werde. Allein bei alle dem bin ich ohne alle Prätension; ich verlange keinen Platz auf dem deutschen Parnaß, ich bin Niemands Nebenbuhler, ich weiß auch wirklich nicht einmal, was die deutschen Gelehrten, Poeten und Kunstrichter rc. von mir sagen, und ich wüßte von den Schicksalen meiner Schriften gar nichts, wenn ich nicht von meinen Buchhändlern hörte, daß sie wenigstens gekauft werden.

Sie würden mich sehr verbinden, mein werthester Herr, wenn Sie mir eine nähere Nachricht von Ihrer Geschichte, und quo fato Sie nach Aalen und Geißlingen gekommen sind, item ob Sie sich auch auf die mathematische Disciplin gelegt, und in wiefern Sie als Director Musices zu Geiß-

lingen selbst ein Musicus sind rc. zu geben belieben wollten. Kein impertinenter Vorwitz, sondern die Begierde, mit Ihnen besser bekannt zu werden, und eine schwache Hoffnung, daß Sie (wenn Sie indessen sich nicht anderwärts verbessern sollten) in Biberach bei einer gewissen, sich in nicht gar langer Zeit vielleicht ereignenden Veränderung, ein Aequivalent Ihrer Stelle zu Geißlingen finden könnten, veranlassen mich zu diesen Fragen. In Biberach hätten Sie wenigstens den Vortheil, nicht so ganz allein zu seyn, als Sie es in Geißlingen zu seyn scheinen. *Sed haec sub Rosa!*

Noch eins: Ich bin ein schlimmer, nachläßiger und fast unnützer Correspondent. Ich habe nur Fragmente von Minuten zu solchen Expeditionen. Also werden Sie freilich in diesem Stück viel Geduld mit mir haben müssen.

So viel für dießmal; Sie haben nun wenigstens eine Antwort, obgleich auf eine sehr geistreiche und elegante Zuschrift eine sehr magere und harzardirte Antwort. Nehmen Sie dagegen in supplementum die aufrichtigen Versicherungen an, daß ich mit sehr vieler Hochachtung sey

Dero

Biberach, den 28. Juni 1761.

ergebenster Diener

Wieland.

Digitized by Google

Schreiben von Herrn Wieland.

Mein werthester Herr und Freund!

Bin ich wohl zu entschuldigen, daß ich Ihnen, einem so schätzbaren Freund, einem Genie, dessen Entdeckung mir so angenehm war, als ein gefundener Schatz einem Geizigen, schon Jahre und Tage einen Brief schuldig bin? Nein, ich würde mirs selbst nicht vergeben, wenn es möglich wäre, so streng gegen sich selbst zu seyn. — Aber was hülfe nun alle Strenge; der Fehler ist nun einmal gemacht, er gehört unter die Sünden, welche sich selbst bestrafen, und wobei niemand mehr leidet, als derjenige, der sie begeht. Vergeben Sie mir, ich verspreche Ihnen, mich zu bessern, und ich will mein Versprechen halten, so gut es immer möglich ist. Ein Zeichen meines bußfertigen Sinnes soll Ihnen seyn, daß ich mich nicht entschuldige, ob es mir gleich, so wenig als irgend einem Sünder in der Welt, an Behelfen und Entschuldigungen fehlt. Ich will mich lediglich Ihrer Huld und Milde überlassen, und es darauf ankommen lassen, ob Sie mir verzeihen wollen oder können. Und so viel von meinem strafbaren Stillschweigen.

Aber was soll ich Ihnen nun, da ich wieder einmal anfange zu schwatzen, was soll ich Ihnen von der Ode sagen, womit Sie das Gedächtniß des guten Kaisers Franz beehrt haben? Es ist aber nicht sehr anständig, einem Autor so geradezu von seinen Werken zu sprechen; aber ich bitte Sie ein vor allemal, erlauben Sie mir, mit Ihnen immer ohne Circumherumschweifungen, wie mit einem Freund und lieben Bruder im Apollo zu sprechen,

Digitized by Google

wenn ich anders dieser Ehre würdig bin; denn ich gestehe Ihnen aufrichtig und in vollem Ernst, daß, seitdem ich Ihre Pindarische Ode gelesen und oft wieder gelesen, empfunden, überdacht, studirt habe — mein Genius den Ihrigen mit einer Art von Ehrfurcht ansieht, welches mir (unter uns gesagt) eben nicht mit vielen Leuten zu begegnen pflegt. Ich sage Ihnen also, mein Freund, daß, seitdem ich aus dieser Probe die Größe, Stärke und Schönheit Ihres Genies kennen gelernt habe, ich keine Ruhe haben werde, bis wir einander persönlich kennen. Sagen Sie mir doch, wie das anzufangen ist. Warum fesselt mich mein Amt so stark? Ich hoffe wohl immer noch in diesem Jahr eine Gelegenheit zu finden, nach Ulm zu kommen (und wenn ich einmal da bin, so will ich bald in Geißlingen seyn); aber das hängt noch von vielem wann und wenn ab. — Gibt es keine Vacanzen bei Ihnen? Können Sie nicht einmal auf etliche Tage abkommen? Mein Haus ist in diesem Fall das Ihrige; ich pflege keine Gäste zu tractiren; aber Sie werde ich als einen Freund behandeln, und Leute von unsrer Art sind ohnedieß leicht zu vergnügen. Also keine Complimente, mein Werthester, wenn Sie mir diese Freundschaft erweisen können, so thun Sie es, und glauben, daß Sie zu Niemand kommen können, der Sie mehr verehrt und hochschätzt als ich. Ich habe noch einen Grund, warum ich eine Zusammenkunft unter uns wünsche, ich habe ihrer viele, die Wahrheit zu sagen, aber eines liegt mir besonders am Herzen. Es betrifft ein Projekt. Sie hieher zu transplantiren (das garstige ausländische Wort! Aber es steht nun ein-

mal da) dieses Vorhaben ist noch ein Geheimniß, und belieben Sie es, ich bitte Sie, als ein solches in Ihren Busen zu versiegeln. Sie hieher zu bringen! wie glücklich wäre ich dann! Möchte Ihnen eben so angenehm seyn, bei mir an einem Ort zu wohnen! Freilich haben wir Ihnen hier nichts, das Ihrer würdig ist, anzubieten und der Fall ist auch dermalen noch nicht da, aber wenn Sie keine mir noch unbekannten bessern Aussichten vor sich haben, so wäre doch hier (existente casu) eine Gelegenheit, sich in Absicht Ihrer dermaligen Stellung zu verbessern und ꝛc. Kurz, das sind Dinge, wovon wir über kurz oder lang mit einander mündlich sprechen müssen. Doch können Sie mir, si placet, wenigstens Ihre vorläufigen unpräjudicirlichen Gedanken über diesen Punkt entdecken. Auf meine freundschaftliche Discretion können Sie eben so sicher zählen, als ob wir schon ein oder zwei bairische Salzfässer miteinander gegessen hätten.

Was macht Ihre Muse? das ist auch ein großer Artikel, wird sie noch mehr pindarisiren — quem Deum aut Heroa — das sumite materiam etc. muß Ihnen keine Gedanken machen. Sie sind zum Dichter geboren, und also wird Ihnen eine Aeneide so wohl gelingen als ein Hirtenlied, und ein komisches Gedicht so gut als der ätherische Flug des Vogels Jovis — Parléz moi de tout cela, mon cher ami, si vous aimés autant à m'écrire que j'aime à lire tout ce que vous écrivés; et si vous en avés le loisir. Je vous promets d'être à l'avenir un correspondent plus exact; et s'il plait à dieu, je vous

Digitized by Google

tiendrai parole. Adieu, mon ami — et croyés moi de coeur et d'ame.

Biberach, den 18. Juni 1766.

Votre très devoué et très obeissant sr.
Wieland.

Schreiben

an Herrn Wieland vom 29. Juni 1766, als Antwort auf voriges Schreiben.

Ewig theurer Freund!

Mit Scham und Freude ergreife ich die Feder, ein Schreiben zu beantworten, welches beides in mir erregt hat. Scham über die ganz unerwarteten Lobsprüche, womit Dieselben die Erstlinge meiner Muse beehrt haben; und Freude über das Glück, einen Freund wieder gefunden zu haben, den ich beinahe schon halb verloren schätzte. Nun, dachte ich, unter dem Drucke undankbarer Geschäfte, durch welche mein Leben fortgestoßen wird; Gott hat dich noch nicht ganz vergessen, weil er dir einen Wieland zum Freunde erweckt, einen Mann, dessen Geist schon oft die einsamen Stunden meines Lebens ausfüllte — mit Empfindungen von Wonne und Freude ausfüllte. Entschuldigen Sie sich nur nicht, ein einziger Brief von Ihnen entschädigt mich genug für das ängstliche Harren eines ganzen Jahrs. Und über das bin ich wohl niemals mehr mit Ihnen beschäftigt gewesen, als eben zu der Zeit, in welcher ich Dero schätzbares Schreiben er=

Digitized by Google

hielt. Bald belustigte mich die liebenswürdige Schwärmerei Ihres Sylvio, bald der Anblick einer zweiten Mediceischen Venus in den komischen Erzählungen, bald aber auch die philosophische Laune, mit der Sie Ihren Agathon niedergeschrieben haben; denn ich hatte ihn schon gekauft, schon gelesen, schon studirt, ehe Sie die Gewogenheit hatten, ihn für mich auf Ihren Tisch zurückzulegen. Denn meine Buchhändler wissen es schon, daß ich alles gleich haben will, was mit dem Wielandischen Stempel bezeichnet ist. Aber freilich machen Sie es Ihren Lesern, wie Ihrem künftigen Biographen ungemein sauer, Ihnen in alle die Gegenden nachzufolgen, wohin Sie Ihr Schöpfergeist fortreißt. Bald Sokrates, bald Lukrez, bald in ätherischen Gegenden, bald auf dem Cothurn, bald ein Cervantes, bald ein Fielding, bald Uebersetzer, aus allen Sprachen Uebersetzer — bald selbst unnachahmliches Original, bald Philosoph, bald Dichter — und immer ein einziger Mann! ein Mann, der es allein wagen darf, die Weltweisheit in ihrem einfältigen Aufzuge an den üppigen Hof der Einbildungskraft mitzunehmen. — Hören Sie sich immer loben, damit ich mich wegen des Schwindels räche, den es mich kostet, so oft ich Ihnen durch alle Wendungen Ihres Geistes nachfolge.

Aber Ihr Agathon! — zittern Sie nicht? alle lutherische Bischöfe, Pfarrer und Kirchendiener sind wider ihn aufgebracht. Bald werden unsere Orthodoxen, schwarzbraun im Gesicht, von allen Kanzeln auf den armen jungen Menschen losdonnern, und seinen Schöpfer unter die Spinozisten, Socinianer, Weigelianer, Quietisten und Wiedertäufer

Digitized by Google

hinabstoßen und ihn in der Hölle, in der verfluchten Gesellschaft Homers, Platos, Sokrates, Ihres theuren Lucians und anderer abscheulichen Ketzer — ewig ohne Erlösung — schmachten lassen. Wehe alsdann mir armen Wielandianer, auch mich wird alsdann der Fluch eines lutherischen Auto da Fe treffen, ich werde keine fette Pfründe bekommen, und als Hausinformator bei einem Dorfschulzen, gleich einem andern Spira, auf eine erschreckliche Weise mein Leben endigen. — Doch in allem Ernste, ich lache über die kalten Streiche unserer Zeloten, und denke bei Gelegenheit Ihres Agathons:

Sie sind gestraft genug, daß sie ihn nicht verstehen. — Und was soll ich zu dem Lobe sagen, womit Sie meine Muse beehren? — Sie, die noch so schwach um den Fuß des Helikons schimmert, wie ein Johanneswürmchen in einer Sommernacht. — Sind wirklich gute Stellen in meinem Gedichte, nun so sind sie durch Ihren Beifall belohnt, überflüssig belohnt. Sind aber schlechte Stellen darinnen, so ist es Strafe genug für mich, daß ich dieser Sünde halber kaiserlich gekrönter Poet werden mußte. Eine Ehre, die sonst manchem poetischen Schneider wiederfuhr und über die ich von Herzen lache. Aber der Beifall eines Wielands! dieser nur bietet wie ein Gott jeden Funken von Genie in mir auf, um diesen Beifall (den Beifall des Apollo) durch meine künftigen Arbeiten einigermaßen zu verdienen.

Ob ich mehr pindarisiren werde? — Ja, sobald ich den Pindar genug studiert und beinahe auswendig gelernt habe. Sein Feuer, das wie ein

Digitized by Google

allgemeiner Brand um sich greift, seine kühnen Digressionen, die den Leser mit sich fortreißen, und ihn mit eben der Allmacht zur Hauptmaterie zurückführen, seine Göttersprache und — kurz alles, was Sie schon vom Pindar wissen, muß freilich jeden, der es wagt, ihm nachzuahmen, beinahe zur Verzweiflung bringen. Setzen Sie noch das:

Pindarum quisque studet aemulari etc.

des Horaz hinzu, und sagen Sie mir, ob es für einen Menschen, der in zwölf langen Stunden des Tages Wolken von Schulstaub verschluckt, nicht mehr als außerordentliche Verwegenheit seyn würde — nur pindarisiren zu wollen. Aber

— — Ὁμεγας δε κινδύ —
νος ἄναλκιν, ὃ φῶ —
ια λαμβάνει —

Ich werde freilich noch manchen mißlungenen Versuch wagen müssen, bis ich selber weiß, in welchem Felde der Dichtkunst ich mit dem mehresten Vortheile arbeiten kann. So gerne ich auch meine Exercitia vor Ihnen verbergen möchte, so werd ich Ihnen doch ehestens etwas von meinen Arbeiten zuschicken, denn Sie befehlen es.

Und ich soll einmal die Ehre haben, Sie bei mir zu sehen? — soll ich das nur hoffen dürfen? — Gott! — welch eine Freude würden Sie einem Einsiedler machen, der auf einmal aus seiner Zelle hervorbrechen, Ihnen in die Arme stürzen, und tausendmal Wieland! sagen würde. Kommen Sie nicht, so mögen Sie es leiden, wenn

ich einmal eine Wallfahrt nach Biberach anstelle, und da einen Heiligen besuche, den Sie schon kennen. Oder wollen Sie den Bartholomäischen Buchladen in Ulm zu dem Punkte machen, in den wir zusammen fahren wollen? Wie wird es mir doch gehen, wenn ich Sie noch von Angesicht sehe, betaste, fühle, umarme? Wenigstens wie einem Liebhaber, der in der nächsten Unterredung mit seiner Geliebten tausend schöne Sachen sagen will, und nichts sagt. Und transplantiren wollen Sie mich? Gut! so reißen Sie denn mich geduldige Pflanze aus meinem steinigten Boden heraus und versetzen mich in einen Ort, wo ich durch die Wärme eines Genies, wie das Ihrige ist, zu derjenigen Reife gelange, zu der ich gelangen kann. Verzeihen Sie mir diesen Phöbus, auf den Sie mich gebracht haben. — In Biberach neben Ihnen zu seyn! ich erliege fast unter der Vorstellung eines solchen, in der Ferne strahlenden Glückes. Nur Sie würden dabei verlieren, indem ich Ihnen immer auf dem Halse seyn, mich (erlauben Sie mir diesen Ausdruck, ich bin schon einmal in der Frechheit verwildert) wie ein Blutigel an ihren Geist ansetzen und saugen würde. Sollte sich aber eine anderweitige Veränderung mit mir zutragen, so würde ich dennoch vorher nach Biberach gehen, um den Wieland zu sehen, den ich schon so oft empfunden habe; denn aus der Nachbarschaft ziehen und Sie nicht sehen, heißt nahe bei der Sonne seyn und frieren. — Erlauben Sie es hier Ihrem freundschaftlichen Plauderer, abzubrechen und Ihnen tausendmal zu sagen, daß ich mit Liebe,

Digitized by Google

Ehrerbietung, Hochachtung und Ehrfurcht, mit welcher Submissionsbezeugung Sie nur wollen, sey.

Dero

Geißlingen, den 29. Juni 1766.

gehorsamster Diener
Schubart.

Schreiben

von Herrn Wieland an Schubart.

Biberach den 1. Oct. 1766.

Sie hätten mich auf keine edlere und angenehmere Art dafür beschämen können, mein werthester Freund, daß ich aus einer Nachläßigkeit, die kaum zu vergeben ist, Ihnen nicht schon längst für die freundschaftliche Mittheilung des Manuscripts Ihrer Zaubereien gedankt, und Sie, wie ich zu thun Willens war, aufgemuntert habe, sie dem Publiko nicht vorzuenthalten, als dadurch, daß Sie mir selbige gedruckt zusenden. — Ich erstatte Ihnen also nunmehr auf einmal einen zweifachen Dank, und sage Ihnen, daß ich die Zaubereien, ihres originellen Schwungs halber, im Manuscript und im Druck mit außerordentlichem Vergnügen gelesen und wieder gelesen habe. Sie haben ein decidirtes Talent für die höhere Dichtkunst, mein Freund, und das Herz möchte mir bluten, einen so guten Kopf in Umständen zu sehen, welche so übel zu seinen edlen und liebenswürdigen Talenten passen. Warum ist es nicht in meiner Ge-

Digitized by Google

walt, Sie hieher zu versetzen? Ich schmeichle mir, daß ein täglicher Umgang zwischen uns Ihrem Genie und dem meinigen viel Dienste thun würde: aber nachdem ich diesem Wunsch zwanzigmal nachgedacht habe, so find' ich nichts, das wir Ihnen geben könnten, als wieder einen Schuldienst. — Die verzweifelten Schuldienste! Wie entsetzlich muß einem Geiste, wie der Ihrige ist, diese sklavische Arbeit seyn! Doch was sag ich? ich sehe, daß Ihnen die Arbeit eines Galeerensklaven erträglicher vorkommen muß, da Sie lieber das Rad des Ixion wälzen wollten. — Ich kann Sie nicht verdenken, mein liebster Freund; aber wie ist zu helfen? Unsere Fürsten bekümmern sich nichts um die Günstlinge der Musen. Sie haben Pferde, Huren und Jagdhunde zu unterhalten. Wir müssen uns also schon unserm Schicksal unterwerfen — Sed dantur gradus, wenn wir uns nicht in die Umstände setzen können, die wir uns wünschen, so müssen wir wenigstens trachten, aus zween Uebeln das kleinere zu wählen. Melden Sie mir also geradezu, wie hoch Sie Ihre Einkünfte in Geißlingen jährlich bringen, und wie viel Zeit Sie Ihrem Amt widmen müssen, damit ich sehen kann, ob Sie sich verbesserten, wenn Sie in dieser kleinen Reichsstadt, worin ich Aktenstaub schlucke, in den nämlichen Aemtern Schulstaub schluckten, mit der Anwartschaft auf das Rectorat, und (wofern Sie predigen) mit der Hoffnung, dereinst in das geistliche Ministerium zu gelangen. Ich habe keine Ruhe, bis ich durch eine offenherzige Eröffnung über Ihre Umstände in den Stand gesetzt bin, zu sehen, ob ich etwas für Sie thun kann. Ich liebe

Digitized by Google

Sie gar sehr und möchte mich gerne von ganzem Herzen für Sie interessiren. Eh und bevor wir über diese Angelegenheiten uns mit einander explicirt haben, werde ich Ihnen wenig oder nichts anders schreiben, und doch muß ich Ihnen sagen, daß ich wünschte, Sie möchten die Zaubereien Ihr Letztes in der poetischen Prose seyn lassen. Sie ist zwar originell und vortrefflich, aber wenn man von den Musen und Grazien so geliebt wird wie Sie, und dabei die Sprache so meisterhaft in seiner Gewalt hat, so soll man, meiner Meinung nach, ganz in Versen dichten, und in Kurzem wollen wir uns über irgend einen schönen und fruchtbaren Gegenstand für Ihre Muse besprechen. Inzwischen gehe ich seit geraumer Zeit mit dem Einfall um, eine Wochenschrift mit Ihnen in Gesellschaft zu schreiben. Wir haben ihrer schon mehr als 150, die meisten sind mittelmäßig oder schlecht; der Jüngling, der nordische Aufseher, und etwan noch der Greis, sind die einzigen guten, die ich kenne, c'est à dire, von deutschen Originalen. Beinahe alle Titel sind erschöpft, aber Stoff ist noch unendlich viel übrig. Schreiben Sie mir Ihre Gedanken hierüber, und machen Sie mir Vorschläge über die besondere Bestimmung, die wir unserer Wochenschrift geben wollten. Ich will schon in der Schweiz einen ehrlichen Mann von Curts Brüderschaft bekommen, der das Buch auf Bedingungen verlegen soll, wodurch Ihre Situation um etwas weniger unangenehm werden könnte, denn Bodmer und Geßner denken sehr gut von Ihrem Genie — Adieu für dießmal, mein lieber Freund und Bruder im Apollo. Ich habe sehr.

Digitized by Google

sehr viel zu thun, und muß also abbrechen. Schreiben Sie mir fein oft, fein viel, fein lang; Ihre meisterhaften Briefe machen mir unendlich viel Vergnügen. Apropos! ich bedanke mich auch gar schön für die wahre horazische Ode an den Herrn Caramussal. Sie sagen viel zu viel Gutes von mir, wenn es Ihnen anders Ernst ist, ich bin ein bloßer Dilettant, und mehr nicht. Leben Sie wohl, guter Mann, ich bin von Herzen

Ihr

bester Freund

Wieland.

Schreiben

von Herrn Wieland an Herrn Bartholomäi in Ulm.

Monsieur,

En vous remerciant de l'exemplaire des Zaubereien de Mr. Schubart, que vous avéz eu la bonté de m'envoyer, je vous prie de vouloir bien prendre la peine de faire parvenier la lettre ei-jointe à l'ami de l'enchanteur Caramussal. C'est un homme d'un genie capabel de bien de grandes et belles choses etc.

Digitized by Google

Copie eines Schreibens

an Herrn Consulent Häkhel in Ulm, dat. den 24 Dec. 1764 von Schubart.

Meine Geschäfte fallen mir niemals verdrießlicher, als wenn sie mich hindern, an meine Gönner und Freunde zu gedenken. In einer solchen Situation bin ich seit der Zeit, als ich Dero Schreiben erhielt. Ein Brief wie der Ihrige würde das kälteste Phlegma erhitzt haben; nur ich blutvoller Phaëton verweile mich in den Wolken, ohne an das zu gedenken, was auf der Erde vorgeht. Alle Entschuldigungen sind langweilig, wenn sie auch wahr sind; und also zur Sache. Ihr Brief gleicht einem Sturm, den die Natur erregt, um die Luft zu reinigen. Ich bin diese unreine Luft, und ihr Sturm hat mich aufgeheitert. Sie holen die Bilder vom Erebus, vom Styx und Tartarus herauf, um ein Ungeheuer zu zeichnen, das Sie die Verläumdung nennen. Aber mit Ihrer Erlaubniß, dieser Satan verfolgt sonst nur die Schritte des Helden, wie es Ihnen der Weltweise zu Sanssouçi schon gesagt hat, und aus Stolz wagt er sich an keinen, der so tief im Staube kriecht, wie der Adjunkt eines verdorbenen Baders in Geißlingen. Der riesenmäßige Herkules mit der Löwenhaut hebt seine schwere, knochenvolle Keule auf, um eine melancholische Nachteule zu erschlagen. So zwei rasende Narren sind der Neid und die Schmähsucht, wenn sie gewaltig ausholen, um mich zu treffen. Ein Mensch, der eine Frau hat, die zugleich seine Magd ist; der unter liederlichen Ar-

Digitized by Google

beiten feucht; der vor dem Sarge einer alten Spitalfrau mit acht geflickten Mänteln wie unsinnig ein Todtenlied schreien muß; der unter hundert und zwanzig Tartarn, mit der Knute in der Hand, zwölf Stunden des Tags umherwandeln muß; der endlich an des Herrn Ruhetag mit neun Furien, die anstatt brennender Fackeln Fidelbögen tragen, gemartert wird; der die heil. Christfeiertage mit zwei und vierzig Eseln und einem Maulthier, das auf lateinisch Cantor heißt, von Haus zu Haus betteln gehen muß; der mit allen diesen tödtenden Verrichtungen nicht sich selbst, sondern einem alten ausgedienten deutschen Schulmeister den Branntwein ins Haus schaffen muß, der endlich, um den Kelch des Elends und der Niedrigkeit bis auf die Hefen auszusaufen, keinen Freund um sich hat, dem er seinen Jammer klagen kann. Der Mensch, ich bitte Sie um der beleidigten Vernunft willen, der sollte noch beneidet werden können? Der Adler beneidet kein Insekt, das sich im Kothe nährt. Unterdessen danke ich dem Himmel, daß es noch Leute gibt, welche den Menschen nicht nach seinem Zustande von außen, sondern nach seinem Herzen zu beurtheilen wissen.

Nicht schimmerndes Glück, das Nationen preisen,
  Nicht Ruhm, erhitzter Thorheit Kind.
Das Herz macht unsern Werth bei aufgeklärten Weisen,
  Die unsre wahren Richter sind.

Wenn ich stolz wäre, so würde ich noch hinzu setzen:

Digitized by Google

Hoch in den Wolken fleugt
Der Adler, dem ein Blick die fernen Raben zeigt,
Die sich beim Aas geschwätzig freuen;
Der königliche Vogel schweigt,
Und läßt die trägen Thiere schreien.

Genug vom Teufel, ich komme wieder zum Menschen, und darunter sind Sie der erste, den ich kenne, den ich hochschätze, und den ich deswegen liebe, weil Sie geliebt seyn wollen. In der That, Sie sind mir ein wunderbarer Mann, daß Sie es wagen, Ihren republikanischen Brustharnisch abzulegen und einem kleinen, unbemerkten Manne, wie ich bin, Ihr Herz zu zeigen. Aber es muß ja doch noch Christen und Menschen geben, wenn Gott seinen Himmel nicht entvölkert lassen will. Fahren Sie fort, zur Ehre Ihres Herzens zu leben, richten Sie sich in dem Herzen Ihrer Klienten Altäre auf, wovon Gebet und Wünsche für Sie, gleich einer Opferwolke gen Himmel steigen; ein Christ und ein wahrer Republikaner zu seyn, dessen widerstrebender Geist sich wie ein Atlas aufbäumt, um die sinkende Freiheit zu tragen; das sey wie bisher die Ehre, wornach Sie ringen. Unterdessen erlauben Sie mir, daß ich an Ihnen zum Verräther werde. Allen meinen Freunden und Correspondenten will ich es sagen, was Sie für ein Mann sind. Sie sollen aber durch mich nicht den Raths-Consulenten, sondern den redlichen Mann, den Menschenfreund Häkhel kennen lernen. Wenn ich zu frei mit Ihnen rede, so sind Sie selbst Schuld daran; denn Sie wollen ein Gönner seyn, ohne Ihren Klienten Staub lecken zu lassen. Noch mehr,

Digitized by Google

Sie wollen mein Gevatter seyn und Ihnen ohne Krümmungen sagen lassen, daß man Sie liebt. Ihre Verabredung deßwegen mit Herrn Bissier hat vollkommen meinen Beifall. Wenn mir die Kinder, die mir Gott geben wird, sonst nichts zu danken haben werden, als diese Wahl, so haben Sie nichts desto weniger Ursache genug, mich und Sie als Ihre größten Freunde zu verehren. Indessen

Leg', umringt mit Freuden und mit Glücke,
O Gönner, bald ein Jahr zurücke!
Es schließe sich vor Dir des neuen Jahres Lauf
Als wie des Himmels Pforte auf.
Sieh' dorten in der blauen Ferne
Glänzt etwas heller noch, als Sterne.
Die Grazien bezeichnen seine Bahn,
Es lächelt Dich von weitem an,
Und festlich eilt es dir entgegen.
Ein Füllhorn in der rechten Hand,
Und Flüsse krümmen sich im golderfüllten Sand,
Es ist, es ist des Himmels Segen.
Er setzt sich über deinem Haupt,
Hell, wie der Weisen Stern, mit Früchten stolz umlaubt,
Erquickend wie der Morgenregen.
Es treibt den Strom von deinem Glücke an
Und schwillt ihn auf zum Ocean,
Daß sich die Musen, wie Najaden
In diesen Silberfluthen baden. —
Die Gattin blüht — es blickt, schön wie der Liebe Chor,

Digitized by Google

An ihr ein junger Knab' empor,
Der seines Vaters Bild in jedem Zuge zeigt —
Jedoch der Vorhang fällt, und meine Muse schweigt.

Kurz, bringen Sie die Feiertage in allem Vergnügen zu, und denken Sie in den langen Nächten auch zuweilen an mich; denn ach! mein Zustand ist um diese Zeit erbärmlich. In Nürnberg hat zu meiner Zeit ein Mann einen Affen abgerichtet, welcher sich mit gravitätischer Miene unter einen Haufen Katzen setzte, und sobald er den Takt gab, so fingen die Katzen erbärmlich darnach zu schreien an. Eine völlige prophetische Satire auf mich; denn der Affe, der den Takt gibt, bin ich, und meine Buben sind die Katzen, welche schreien. Der Unterschied ist nur der, daß sich der Mann in Nürnberg mehr damit verdiente, als ich. Wollten Sie nicht die Gewogenheit haben, und mir dieses Jahr eine gute gelehrte Zeitung en compagnie zum Lesen verschaffen. Ich bin in Absicht auf die neueste Literatur öfters wie relegirt 2c.

Euer Wohlgeboren

gehorsamter Diener
Schubart.

Digitized by Google

Schreiben
an Pfarrer Haug in Magstatt.

Geißlingen, den 25. Okt. 1766.

Stolz wandelst du, ein Freund der Musen,
 Mein Haug, des Glückes lieber Sohn,
Stolz wandelst du — ein Gott in deinem Busen!
 Am blumenvollen Helikon.

O schau herab von deiner Berges-Höhe,
 Tief unten irrt ein Freund,
Der aus der Seele offnen Wunden — wehe!
 Klaglieder preßt und Elegien weint.

Der furchtbar bleich, wie eine Leiche,
 An Aganippes Quelle irrt,
Und hingelehnt an stechende Gesträuche,
 Wie eine Schwalbe girrt.

Jedoch umsonst! die Folter meiner Tage,
 Mein Gram steigt nicht zu dir empor,
Denn ach, vergebens heult die Klage
 Um ein verwöhntes Ohr.

Doch ja! Du hörest mich, von deinen Traubenhügeln
 Schießt oft ein scharfer Blick nach mir;
Ich fühle diesen Blick! und schwinge mich auf Flügeln
 Der Phantasie zu dir.

Dann seh' ich dich, wenn von Lyäen
 Die Dichterstirne glüht;
So wälzet sich von traubenvollen Höhen
 Ein heiliges, gedankenvolles Lied.

Und aus der Rebenlaube rauscht
  Dein Weib, der Inbegriff von deinen Seligkeiten,
Holdlächelnd spricht sie dann: Ich habe dich belauscht!
  Und singt dein neues Lied in ihrer Harfe Saiten.

Und von der Liebe Schwanenbusen fliegt
  Dein Herz zu trauten Freunden, Dir verbunden
Durch Tugend und Geschmack zu goldnen Stunden.
  — So lebt ein Haug — und lebt vergnügt.

Nur ich! erschrecklicher Contrast!
  Ich muß die Last von tausend schwülen Tagen
Auf meinem dürren Rücken tragen —
  Mit Zwergenschultern eine Riesenlast!

Ich habe immer Thränen wegzuwischen,
  Wenn Dummheit höhnisch auf mich blickt,
Wenn Nattern der Verläumdung zischen,
  Und wenn der Mangel mich wie Blei zur Erde drückt.

Doch, Freund, ich gönne dir dein Glücke
  Und deinen Sieg im Schooß der Ruh.
Nur schau mit halbem Blick nach einem Freund zurücke,
  Der nicht so glücklich ist, wie Du.

Aber was leire ich Ihnen meine Verse vor, die so finster colorirt sind, daß sie Ihnen unmöglich gefallen können. Meine Krankheit, die mich schon vor die Thore des Todes geführt hat und die nun schon in die vierte Woche, wiewohl mit einem guten Anscheine der Besserung, fortdauert, hat einen solchen Eindruck auf mein Temperament gemacht, daß ich, wie ein Käuzlein in verwüsteten Stätten, nur immer klagen und Töne der Weh-

Digitized by Google

muth und des Schmerzens in die Mitternacht ausheulen möchte. Ich lache noch zuweilen, aber mein Lachen ist das schreckliche Lächeln der Clementina im Grandison. »Wenn du mich liebest,« spricht Clementinens Vater, »so lächle mich freundlich an.« Sie hub die Augen zu ihm auf und gab sich, aus Gefälligkeit, alle Mühe zu lächeln. Allein eine trübe Ernsthaftigkeit hatte sich ihrer Gesichtszüge so bemeistert, daß sie nur durch Anstrengen ihre Ergebenheit bezeugen konnte. Der Vater springt vom Stuhl auf, mit einem Tuche vor den Augen. »Liebes Kind, sprach er, niemals, niemals laß mich dieses schreckliche Lächeln wieder sehen.« — Ein wahrhaftiger Auftritt aus der Tragödie meines Lebens. Aber soll ich mir meines Mißgeschicks halber die Haare aus dem Kopfe raufen? Soll ich es thun? liebster Freund. Nein, ich thue es nicht; Sie möchten mir sonst wie Byron seinem Könige zurufen: Hilft denn eine Glatze für die Betrübniß?

Ich schicke Ihnen hier, Ihren Befehlen gemäß, meine alten und neuen Arbeiten. Von meinen Zaubereien hab' ich nichts zu sagen, als daß die Dedikation, unter dem Bilde des Caramussals, der ein Geschöpf des Herrn Wielands im Don Sylvio ist, den Herrn Wieland selber angeht. Zu den übrigen Stücken werden Sie um so leichter den Schlüssel finden, da Sie mich und meine Situation kennen. Wenn ich vernünftige Kritiken über meine Arbeiten gesammelt habe, und das Glück erlebe, meine gesammten Werke herausgeben zu können; so will ich die Horazische Feile erst zur Hand nehmen, und meinen Arbeiten diejenige

Digitized by Google

Vollkommenheit geben, die ich Ihnen geben kann. Werden meine Gemälde verdammt, so will ich mit Gleichgültigkeit meinen Pinsel niederlegen und mich in meine Zelle zurückschleichen. Meine neuern Arbeiten

— Si Deus nobis haec otia faciet —

sollen Sie immer bald genug bekommen.

Aber wie stehts mit der Sammlung Ihrer eigenen Gedichte? — Wenn ich all' ihre weltlichen Gedichte besäße, so würde ich mir die Freiheit nehmen, die besten Stücke anzustreichen. Aber wie viel müßte ich da anstreichen! — Indessen finde ich in Ihrer Prose so was Eigenthümliches, daß ich Sie fast ermuntern möchte, mit einem neuen prosaischen Stücke zur Ehre der Schwaben aufzutreten.

Da es eine wirkliche Erholung im Leiden ist, wenn sich Männer von Ansehen und Geschmack so tief herunter erniedrigen, daß sie — einen Unglücklichen bedauern; so können Sie wohl nicht glauben, wie mich die gute Gesinnung des preußischen Herrn Gesandtschafts-Sekretärs vergnügt hat. Männer, die der ächte preußische Nationalgeist vor andern auszeichnet, die den feinen attischen Geschmack aus Berlin, dem Göttersitze der Musen, zu uns armen Schwaben, wo es Hochverrath ist, Geschmack zu haben, herüberbringen, wenn solche Männer auf die Mißgeburten meines Witzes herablächeln, Beifall herablächeln, so schwell' ich, wie Coreggio im edlen Stolze auf und spreche: Anch' Jo son Pittore. — Mir würde es lieb

Digitized by Google

seyn, wenn Sie mich mit diesem vortrefflichen Manne in nähere Bekanntschaft brächten.

Mein Schwager ist noch immer von dem Glücke berauscht, Sie bei sich gesehen zu haben, und er ist es mit Recht. Ich feiere einen Festtag, so oft ich einen Mann von Geschmack in meiner Hütte sehe. Er ist für mich ein Blitz in der Mitternacht, die so schwer, so furchtbar schwer auf dem Lande der Barbarei liegt. Ein solcher Blitz für mich sind Sie. — Sie fahren vor meiner Gegend vorüber, und eh' ich noch sagen kann: Hier ist Er! so sind Sie schon weg. — Aber so grausam ist mein Schicksal! Berge und Flüsse trennen mich von allen, die ich liebe. Biberach, Eßlingen, Magstatt, lauter Oerter, die man in einem Tage erreichen kann, aber zu meiner Qual habe ich — weder Muse noch Geld.

Wenn ich wollte, so könnte ich jezo den Ort, aber nicht mein Unglück verändern. In Aalen braucht man einen Präceptor, der, wie Rabener's Hofmeister, für Nichts — Alles können soll. Aber ich mag diese Stelle nicht, ich würde doch dabei nichts, als den Esel verändern. Von einem Esel auf den andern! das ist das Schicksal eines Troßbuben, und zudem mag ich nicht einem hochedlen und hochweisen Magistrate dienen, der aus zwölf Bauernkerle besteht, die mit Mistgabeln in den Händen über das jetzige europäische Staatssystem urtheilen. Sagen Sie mir, wie kann sich ein Kopf in Schwaben auszeichnen, der entweder Bauern katechisiren, Aktenstaub verschlucken, Uringläser beschauen, oder Hunger leiden muß. Dieses namenlose Unding von hunderterlei Staatsver=

Digitized by Google

fassungen, die weder ein Montesquieu, noch ein Real oder Bielefeld zu bestimmen wußten, unsere hochweisen Herren und Obern, die mit einem Funken Menschenverstand die Glückseligkeit ihrer Bürger gründen wollen; höllische Vorurtheile, die auf unregelmäßigen Staatskörperchen liegen; diese Centnerlasten drücken das Genie zu Boden, und verstatten ihm nichts, als die Freiheit, mit einem großen Seufzer zu sterben.

Wenn erhalte ich denn einmal literarische Neuigkeiten aus dem Unterlande? — In Ulm schreibt man jezo Programmata über Fensterscheiben, über Bocks- und Kameelhaare. Was für große Männer sind wir Schwaben!

Doch jezt schlagen Sie Ihren freundschaftlichen Plauderer aufs Maul. Lassen Sie ihn zurücktreten, mit dem Fuß ausstreifen und Ihnen sagen, daß er sich wahrhaftig nenne

Ihren

Diener und Freund

Schubart.

Schreiben

an den Diakonus Böckh zu Nördlingen.

Allerliebster Herr Schwager!

Zwei Worte von Ihrem Schwörkarmen. Die Wahl der Materie ist vortrefflich. Ich möchte sie aber von Ihnen in Prose ausgearbeitet lesen. Welch ein Stoff zu den würdigsten und größten

Digitized by Google

Gedanken! — Den Held auf dem Schlachtfeld und den Staatsmann am Ruder des Staats. Auch die Muse könnte hier arbeiten, nur mit dem Unterschied, daß der Held allemal den Vorzug vor dem Staatsmann bei dem Dichter behaupten würde. Stellen Sie sich einmal den Helden, aber Notabene den wahren Helden vor, der, wenn seine Lande feindlich angegriffen werden, sich an die Spitze seines Heers stellt, seinem Feinde unter die Augen tritt, Tod und Verderben unter sie trägt, mit rothem Angesicht vor der Fronte herreitet, die Seinigen ermuntert, und dann, wie der Sturmwind Gottes, Legionen Feinde vor sich herweht, der auf Leichen tritt, und von diesem schrecklichen Throne dem besiegten Heere den Frieden anbietet, dann in dem Gefolge der Grazien und der Musen nach Sanssouci eilt, und wie die Sonne Segen und Wärme über die verheerten Gefilde breitet, — welch ein Bild für die Einbildungskraft! Wird da der Dichter wohl dem Staatsmann den Vorzug geben? — — Nein, liebster Herr Schwager, die Prose wird das thun, was die Dichtkunst nicht annehmen kann. Denn ein Cäsar, ein August, ein Gustav Adolph, und daß ich alles auf einmal sage, ein Friedrich, hat gewiß weit mehr poetische Größe, als ein Richelieu oder Colbert. — — Doch, das will ich nur sagen, damit ich etwas gesagt habe. Ihr Gedicht ist schön — gleich die Anzeige vortrefflich, hat seine Detailschönheiten, viele glückliche Verse, zeigt den Regenten auf einer sehr schönen Seite, und kurz — ist eines Böckchen würdig. Ich wollte Ihnen auch etwas schicken, wenn ich Geduld hätte, mich selbst

Digitized by Google

abzuschreiben. Kommen Sie nur bald! Unterdessen würden Sie mich Ihnen sehr verbinden, wenn Sie mir Klopstock's Messias schicken wollten. Wenn Sie mir zu den Briefen, die neueste Literatur betreffend ꝛc., verhelfen wollten, was sollte ich Ihnen dafür thun? Der Herr Amtmann will Zimmermanns Nationalstolz und ich den großen Gerstenberg. Uebrigens lebe ich noch immer vom Schooße meines Glücks entfernt. Ich muß den traurigen Ton annehmen —

O Leben, klein Geschenk, wenn dich mein Geist durchdenket,
Mir nichts, als eine lange Nacht!
Dein hoffnungsreicher Lenz, der andern Rosen schenket,
Hat nichts, als Dornen mir gebracht.

Mein Morgen ging hervor, verhüllt in Finsternissen;
Mein Mittag, ohne Sonnenschein;
Und, Gott, darf ich von da auf meinen Abend schließen,
Wie trüb, wie traurig wird er seyn.

Wie schwer ist's in der Welt, sich Gönner zu erwecken!
Zwingt mich ein trauriges Geschick,
Wie Satans Bild, krummschleichend Staub zu lecken?
Grausamer Weg zu meinem Glück!

Es schüttelt jeder Tag von seinen leichten Schwingen
Für Thoren oft ein Glück herab,
Der Himmel läßt mich nur brodlose Lieder singen —
Und zeigt mir späten Trost — das Grab.

Sehen Sie, so muß man für die Langeweile Elegien dichten. So ofts mich hungert, mache

Digitized by Google

ich Verse. Wenn ich traurig bin, so lese ich, und das oberste Stockwerk meines Hauses ist mein Tusculum, wo ich oft mit tullianischer Entzückung zum Laden hinaus rufe:

O literarum studia, quam dulcia sunt miseris vestra solutia! etc.

Nun, lieber Herr Bruder, genug gescherzt und genug geklagt. Leben Sie wohl, tausendmal wohl! Ich bin

Dero

Geschrieben, Aalen den 3. August 1763.

getreuer Freund, Diener und Schwager
Schubart.

Schreiben

an den Diaconus Böckh zu Nördlingen.

Allerliebster Herr Schwager!

Ich danke Ihnen für alle die Freude, die mir Ihr letzteres Schreiben gemacht hat. Ein Vergnügen, an welchem der Verstand und das Herz gleichen Antheil nehmen, verdient wohl mehr, als einen bloßen Dank. Ich wollte Sie loben, wenn ich nicht wüßte, daß Sie auch gegen ein verdientes Lob viel zu gleichgültig wären. Nur einen einzigen Zug muß ich bemerken, der Ihren Charakter in meinen Augen so sehr verschönert. Man bemerkt noch immer an Ihnen eine gewisse Munterkeit des Geistes, die man am wenigsten von

Digitized by Google

einem Manne vermuthen sollte, der unter hundert Stunden, die er dem Dienste des Staats widmet, kaum zwanzig für sich hat. Eine Munterkeit, die mehr Freude des Gewissens, als Temperament zu seyn scheint. Gott erhalte Sie bei diesem frohen Sinn, und mache Sie nur seines Beifalls gewiß, so werden Sie auf der Welt Vieles mit Freuden entbehren können. Diese Anmerkung bedarf keiner Entschuldigung, denn sie ist wahr. Damit Sie aber nicht glauben, als wenn ich zu sehr für Sie eingenommen wäre, so will ich Ihnen nur sagen, daß ich in verschiedenen Stücken nicht Ihrer Meinung bin. Berlin und Stopingen soll mir Beweis dazu geben. Sie greifen die Berliner Kunstrichter mit einer solchen rhetorischen Hitze an, daß Sie wirklich selbst in den Fehler fallen, den Sie an ihnen tadeln. Sie sind zu geschickt, als daß Sie nicht wissen sollten, wie sehr die Kritik dem guten Geschmack zuträglich sey. Und ich weiß nicht, ob nicht die Satire wenigstens ein Hülfsmittel ist, unsere deutschen Köpfe auf die Regeln der Kunst und des guten Geschmacks aufmerksam zu machen. Warum tadeln Sie denn das an den Berlinern, was Sie noch niemalen an einem Boileau getadelt haben? — »Man sollte eben den »Cramer nicht getadelt haben,« — sagen Sie. — Aber ist denn alles, was die Genies vom ersten Range schreiben, auch wirklich ohne Tadel? Schläft nicht zuweilen auch ein Homer? Und wollen Sie denn haben, daß weil ein paar Cramerische Oden vortrefflich sind, gleich alle für vortrefflich erklärt werden sollen? Nein, das können Sie nicht. Bewundern Sie vielmehr den Kunstrichter, der mit

Digitized by Google

geradem Blick in die Sonne sieht, ihren Glanz bewundert, aber auch ihre Flecken nicht verschweigt. Cramer ist ein großes Genie, aber eben darum muß man aufmerksam seyn, damit nicht seine Nachahmer unter dem Schein der Autorität das für Schönheit halten, was wirklich Fehler sind. Seine Psalmen haben noch immer den Beifall der Welt; man sagt nur, daß er mehr Versificateur im guten Verstande, als wirklicher Poet sey, und das glaube ich selbst, nach der sehr reifen Erklärung meiner Kunstrichter. Seine bis zum Ekel wiederholten Doppelreime, seine verworfenen Construktionen, sein oft von Herzen langweiliges Sylbenmaß, und seine geschleiften Gedanken haben mir oft selbst so wenig gefallen, als seine langen Perioden in Prosa. Wie können Sie nun über einen Kunstrichter zürnen, der Ihnen dieses sagt und beweist? Das glaube ich schon, daß Cramer Verse gemacht hat, ehe seine Kunstrichter Amo kannten, aber das wissen Sie doch auch, daß Gottsched lange vor Cramer Verse gemacht hat? — Welch ein großer Poet muß Gottsched seyn! Ich bin vollkommen mit meinen Kritikern einig, daß Klopstock der größte Geist unserer Zeit, aber daß seine geistlichen Lieder kaum mittelmäßig sind, und damit Sie wissen, wes Glaubens ich bin .. so wissen Sie: Ich glaube, daß Wieland ein großer Mann ist, aber damit lasse ich mir nicht alles aufdringen, was er geschrieben hat. Ich glaube, daß Dusch den Pope sehr schlecht übersetzt hat, und daß er sonst zu viel schmiert. Ich glaube, daß sich Zachariä seit geraumer Zeit von seiner Höhe heruntergeschrieben hat. Ich glaube, daß

Digitized by Google

Gerstenberg und Weise zwei Originalgenies sind, sie mögen tändeln oder Tragödien schreiben, das glaube ich, und ich lasse mich nichts irren, denn ich habe ja selbst Augen, womit ich lese, und Empfindungen, die öfters statt der Kritik entscheiden können. Uebrigens glauben Sie ja nicht, daß die Verfasser der Briefe rc. so schlechte Männer sind. Herr Haug hat es mir gesagt, daß der Professor Abt, ein geborner Ulmer und nunmehriger öffentlicher Lehrer an der Ritterakademie zu Berlin, sein Recensent sey, und daß Flögel der Verfasser der Erfindungskunst, und Nikolai, ein Sohn des Professors zu Erfurt an der Oder, ein außerordentliches Genie, die Verfasser der Briefe seyen. Alle diese Männer haben sich schon durch vortreffliche Gedichte berühmt gemacht. Lesen Sie die Oden an die Nymphe Persanteis, an Berlin, an die Göttin Eintracht, an den König, an den Frieden, und entscheiden Sie alsdann, ob sie nicht nach den Regeln der strengsten Kritik Meisterstücke sind. Das glaubt auch Haug, den Sie so sehr verehren, er billigt selbst die Recension seiner Kunstrichter und sucht wirklich ihre Bekanntschaft. Haug ist jetzt mein Freund, ich bin fünf Tage bei ihm gewesen, und habe an ihm einen Mann von tiefer Einsicht gefunden. Ein lieber Mann, voll Höflichkeit. Er hat mir viel Ehre erwiesen, und ich war so glücklich, seinen Beifall zu erhalten. Leben Sie wohl rc.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Leben Klemens XIV., römischen Pabsts . 7

Schreiben des Herzogs von Cumberland an die Lady B. in London 29

Daß Klemens XIV. in der Geschichte mit Recht den Namen des Großen behaupte 38

Schreiben des verstorbenen Pabstes an einen deutschen Prälaten. Aus dem Lateinischen . . 64

Der Geist Klemens XIV. 66

Hadrian in Syrien. Oper in drei Aufzügen 97

Auszüge und Stellen aus der „Vaterlands-Chronik. Jahrgang 1789.

Gesichte und Ahnungen. (1. Januar 1789.) 165

Der unwürdige Sohn 170

Der Kriegsdämon 171

Ziethen 172

Naturgemälde 173

Digitized by Google

	Seite
Herr von G **	175
Rußland	176
Menschensang	177
Menschenkinder	178
Rüstungen	179
Gelehrte Weiber	180
Der Märtyrer	181
Frankreich	181
Gaunerstückchen	182
Zur Hundsgeschichte	182
Die Montenegriner	183
Rußland	184
Denkmale der Deutschen	185
Reichsstädte	187
Freiheit	188
Kaunitz	190
Franzosen	191
Der edle Bauerknabe	191
Freiheit	192
Elenchus	193
Politisches Gespräch im Hades	193
Revolutionen	197
Jesuiten	198
Blick	198
Klöster	199
Vaterland	200
Laudon	200
Schöngeister	204
Jerusalem	204
Katharina	206
Belgrad's Eroberung	207

Digitized by Google

Seite
Luthers Bibel 208
Spruch 209
Vaterland 209
Oestreicher 210
Gebet 210
Popularität 211
Hinblick auf das sterbende Jahr. (1789.) . . 212
Briefe.
Schreiben an Herrn Wieland von Schubart . 223
Herrn Wielands Antwort 229
Schreiben von Herrn Wieland 236
Schreiben an Herrn Wieland vom 29. Juni 1766 als Antwort auf voriges Schreiben . . . 239
Schreiben von Herrn Wieland an Schubart . 244
Schreiben von Herrn Wieland an Herrn Bartholomäi in Ulm 247
Copie eines Schreibens an Herrn Consulent Häkhel in Ulm, dat. den 24. Dec. 1764 von Schubart 248
Schreiben an Pfarrer Haug in Magstatt . . 253
Schreiben an den Diakonus Böckh zu Nördlingen 258
Schreiben an den Diakonus Böckh zu Nördlingen 261

Digitized by Google

Digitized by Google

C. F. D. Schubart's,

des Patrioten,

gesammelte Schriften

und

Schicksale.

O Freiheit!
Silberton dem Ohre!
Licht dem Verstand, und hoher Flug zu denken!
Dem Herzen groß Gefühl!

O Freiheit! Freiheit! Nicht nur der Demokrat
Weiß, wer du bist,
Des guten Königs glücklicher Sohn,
Der weiß es auch!

Klopstock.

Achter Band.

Stuttgart:
J. Scheible's Buchhandlung.
1840.

Digitized by Google

Digitized by Google

C. F. D. Schubart's
vermischte Schriften.

Dritter Theil.

Im Jahre 1840
aus der Vaterlands-Chronik gesammelt
und mit einigen Gedichten vermehrt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Auszüge und Stellen

aus

der „Vaterlands“ - Chronik.

Jahrgang 1787.

Digitized by Google

Chari sunt libri, propinqui, familiares:
Sed omnes omnium charitates patria una complexa est.
Cicero.

Digitized by Google

An mein Vaterland *).

Religion und Vaterlandsliebe, oder der Gedanke an unsre nahe und ferne Heimath, ist, glaub' ich, der Goldpunkt, aus dem jedes Unternehmen des rechtschaffenen, biedern Mannes in lichten Strahlen hervorleuchten soll und muß.

Es sind, mit dem nordischen Magus zu reden,

---

*) Schubart hatte seine in Augsburg begonnene und in Ulm fortgesetzte deutsche Chronik aufgeben müssen, weil er darin gemeldet hatte, die Kaiserin Maria Theresia sey vom Schlage gerührt worden. Er wurde 1777 verhaftet und auf die Festung Hohenasperg gebracht. Nach zehenjährigem Gefängniß, ohne Verhör, erlangte er 1787 durch Verwendung einiger Freunde seine Freiheit wieder und ward zum Direktor der herzogl. würtembergischen Hofmusik und des Theaters zu Stuttgart ernannt. Dort begann er, nachdem von ihm eine während seiner Gefangenschaft veranstaltete Gedichtsammlung erschienen war, seine deutsche Chronik unter dem neuen Titel „vaterländische Chronik“ zu schreiben. Sie begreift die Jahrgänge 1787 vom Monat Julius an bis 1791, in welchem Jahre jedoch Schubarts Tod erfolgte, so daß sein Antheil an derselben nur bis Mitte Septembers reicht. Der Jahrgang 1789 ist auszugsweise schon in Band VI und VII dieser Sammlung enthalten. A. d. Herausg.

Digitized by Google

die zwei Säulen Boas und Jachin, die den Tempel Salomo's schmücken. Gott flammt als Innschrift auf der einen, und Vaterland auf der andern. Ich huldige vor Beiden, indem ich mich wieder in Gottes freier Luft unter meine Landsleute mische und ihnen mit der heitern Miene ihres Genossen den Willkomm zulächle.

Entfernung, Jahre lange Entfernung von dem, was man liebt, ist freilich marternd für eine Seele voll Freiheitsdrang und Vaterlandsliebe, und doch hat diese trübe Entfernung ihre Vortheile. Man bemerkt die Vorschritte oder die Rückgänge in der Aufklärung seines Volks weit sicherer auf diese Art, als wenn man selbst im Volkstrome mit fortflutet, und vorwärts oder rückwärts geschleudert wird. Daher verbargen sich ehemals die großen, weisen Scythen Anacharsis und Zamolxis — unsere Halblandsleute — aus eigener Wahl, eine Zeitlang vor ihrem Volke; unvermuthet aber traten sie wieder aus ihrem Geklüfte, schüttelten den Staub aus ihrem Barte und fragten: Nun, Geschwister, was habt ihr indessen gethan? — Mein Schicksal schleuderte mich mehr als ein volles Jahrzehent aus dem Schooße meines Vaterlandes hinaus. Da ich mich aber wieder im Lichte der Freiheit sonne; so ist nichts gerechter, nichts herziger als die Frage: Was hat indeß dein Vaterland Großes, Edles, Gutes gethan?

Ist es, wie immer, kalt und kühn vorgeschritten zum Ziele der Vollkommenheit? — Oder blieb es stehen? oder (ein Wetterstrahl ist dieses Oder!) rollte das Rad deutscher Größe vom nahen Sonnenpunkte wieder um einige Grade zum nachtbe-

Digitized by Google

strömten Aphelium herab? — Wahr ists, große Dinge sind in diesem Jahrzehent geschehen. Kein Lustrum, kein Decennium des achtzehenten Jahrhunderts zählt Thaten auf, wie dieß verflossene. Zwar ist das ganze achtzehente Jahrhundert reich an mächtigen Ereignissen. Mit fürchterlichen Gewittern begann es und wird sich wahrscheinlich mit Gewittern enden. Der spanische Erbfolgekrieg, der deutsche Freiheit zu verschlingen drohte; die furchtbare nordische Fehde zwischen den zween Riesen, Carl und Peter; ein glücklicher und unglücklicher Türkenkrieg; der blutige Kampf um die östreichische Verlassenschaft; und endlich der siebenjährige fürchterliche Streit des Einzigen Friedrichs mit einem Welttheile; die Theilung Polens; Rußlands glücklicher Krieg mit den Ottomannen, werden die Geschichte unsers Jahrhunderts in den Annalen über viele andere Jahrhunderte hinausheben. Und doch dünkt mich das letztere Decennium fast reicher an großen Begebenheiten zu seyn, als alle vergangene.

Theresia starb *), eine der ersten Büsten im Tempel weiblicher Hoheit; gutherzig, fromm, edel war die verklärte Theresia, und nur dann handelte sie nicht ganz ihrer großen Seele gemäß, wenn sich die Hohe zu Kutten herabneigte.

Joseph erschien, und was man in Jahrhunderten nicht that, that er in wenigen Jahren.

Er trümmerte das chaotische Gebäude des Aberglaubens nieder, strebte den tiefgewurzelten Vorurtheilen von Millionen entgegen, achtete nicht Gift und Dolchstoß, verbreitete Licht und Recht in sei-

*) Am 29. November 1780. A. d. Herausg.

Digitized by Google

nen Staaten, stupfte die Eichel, wollte den Eichbaum sehen, und — sah ihn.

Ein Held, der an der Spitze seiner Kriegsschaar zahllosen Feinden entgegen geht, ist bei aller Gefahr doch weit gesicherter, als der Herrscher, der wie Joseph mit der Fackel der Wahrheit unter ein getäuschtes, an Nacht gewöhntes Volk tritt. Alles ist anfangs sein Feind. Schwerter hangen über ihm an Roßhaaren, und Todesschlünde gähnen zu seinen Füßen. Und doch schwung Joseph die Fackel in der Nacht, und hebt sie noch immer hoch in der Rechten, bis es überall in seinen weiten Staaten Licht wird. Er kann sagen wie Hadrian: Ein Kaiser muß wie die Sonne — überall leuchten und wärmen; denn Er selbst ist die Sonne.

Was haben wir nicht alles gesehen in diesem Decennium? Sahen wir nicht einen Pabst, der so lang und so oft deutscher Freiheit auf den Nacken trat, in unsrer Kaiserstadt, — ha, nicht mehr in der trotzigen Stellung Hildebrands, vor dem zum armen Sünder herabgewürdigten Heinrich, — sondern in der flehenden Stellung eines gedemüthigten Priesters, der von seinem Kaiser und Herrn Schonung erbettelte?

Sahen wir nicht im kurzen bairischen Erbfolgekrieg, daß seine tiefdurchdachte Verhandlungen weiser Staatsräthe eine halbe Million streitbarer Männer entwaffnen können?

Sahen wir nicht Oestreich und Rußland zu einer Herrscherhöh' hinanwachsen, die einer Welt bedenklich wird?

Sahen wir nicht Friedrich den Einzigen sein Leben mit der Götterthat endigen, — Deutschlands Freiheit durch den Fürstenbund zu sichern?

Digitized by Google

Sahen wir nicht in Amerika einen Freistaat durch Kühnheit und Weisheit sich heben, und in Europa einen andern Freistaat durch Feigheit und Unsinn zum Verderben sich neigen? — Und was soll ich sagen von der Duldung, diesem ersten aus dem Vaterherzen Gottes hervorgetretenen Zöglinge des Himmels, die ihren milden, aus Sonnengold gewundenen Scepter allmälich über alle deutsche Provinzen hinneigt! All dieß sind große wichtige Dinge, und der ist kein Patriot, der sie nicht wälzt in seinem Herzen, und sich halb freut, halb fürchtet.

Aber hat auch Deutschland in seiner innern Kraft zugenommen? Sind wir noch immer das alte Volk, das Varus schlug? in allen Welttheilen sich unvergängliche Siegsmale errichtete? so vielen Provinzen Herrscher und Herrscherinnen gab? und dabei doch immer so gut, so edel, so einfältig, so gerecht und bieder blieb? — Dein Schutzengel antworte, Vaterland!! — Und wie steht's mit unserer Literatur? Haben wir nicht uns selbst durch niedriges Nachäffen verstümmelt, oder durch wulstige Originalsucht verzerrt? — Ach, seitdem wir Deutsche von unsern Nachbarn drüben am Rhein die seltne Kunst gelernt haben, alle menschliche Weisheit aus Wörterbüchern zu schöpfen und in Fingerhüten hinunterzuschlürfen, seitdem hat auch unser Genius beinah' ganz und gar sein ernstes Ansehen verloren. Ja man sagt sogar, daß er sich jetzt in seiner Felsengrotte im Schwarzwalde von Gnomen das Haar kräuseln, von Nixen mit Eau de Lavant besprengen und von Elfen bebändern und bemaschen lasse. Auch sey seine Sprache nicht mehr die Donnersprache aus Hermanns und Luthers Zeiten —

Digitized by Google

Die wiederhallt im Felsengebirge,
Daß es dem Streiter vom Tiberstrom
Ertönte wie ein Donnersturm —

Sie sey wie das Girren der Flöte in einer Mainacht, und wie das verlangende Seufzen des Mädchens, die im Mondstrahl ihres Geliebten harrt. Wirklich sagt man so von uns Deutschen, und der Schein gibt uns auch das Ansehen. Das ernste Studium unserer Vorväter, ihr mühsamer Fleiß, der sich aus Folianten ein Denkmal erthürmte, hat sich in leichtsinniges Getändel verwandelt — und unsere große Geister setzen jetzt den einen Fuß in einen Duodez-Almanach, den andern in einen wollustathmenden Roman, und glauben doch, so stolz wie Horaz, mit dem Tapon an den Olimpos zu streifen. Vor Zeiten widmeten sich Riesenköpfe einer Wissenschaft allein, jetzt setzen Zwerge das Däumlein an, und umschreiben nichts mehr und nichts weniger als — das Universum. Daher unsere Encyklopädienschreiber, die mit dem Schaumlöffelchen das Fett von allen Suppen abschöpfen wollen, und doch dem hungrigen Publikum nichts als eine Kapuzinersuppe auftischen, zwar brühreich, aber ohne nahrhafte Brocken. Und zum Unglück hat der Teufel noch einen Dämon losgelassen, der sich Journalgeist nennt, sich gleich der Kröte vor dem Ohre der Eva bläht, und den Gelehrten ins Ohr gurgelt: Schreibt Journale! Schreibt Journale! — Mit wüthiger Faust rasen Hunderte ans Pult und schreiben Journale. Kritiken umsummen uns wie Brumshummeln, mattherzige Gedichte und poetische Liebesseufzer wie Reinschna-

Digitized by Google

cken: Abhandlungen hinken an der Krücke oder gehen auf Stelzen. Hier ein Götterbote, mit erlahmten Flügeln an Schläfen und Füßen, dort ein Musensaal, wo neben dem Torso des Herkules ein wanstiger Silen mit seinem Esel figurirt; Wohlgestalten und Wechselbälge in ekeln Gruppen: — da ein karges Gastmahl, wo das Fett auf der Suppe nie äugelt, wo Maden im Fleisch nisten und Pfeffer und Mausdreck durcheinander gemischt ist: Dort und hie und da Kunstkrittler, die beim Scheine der Eumenidenfackeln Kritiken zürnen, und aus Seichtheit an Kenntniß und Geschmack, auch aus Parteisucht meist das Schlechte loben und das Gute tadeln: Politische Zeitungen, die kalt und trüb wie Schneewasser daherschäumen, Zinngießermässig politisiren, und mit schalen Mährlein und kühlen Fazetien die Lücken ausfüllen, die der Schneckengang der Welt in ihrem Blatte gemacht hat.

Es ist freilich leichter Verlocken machen, als eine Uhr, Quadersteine sammeln, als ein Ulmer Münster bauen; ein Liedlein in ein Kalenderlein machen, als eine Epopee dichten; Reliquien sammeln, als den ganzen Heiligen palingeneisiren; — leichter zu rhapsodiren, als — doch ich komme zu weit in meiner Anklage. Noch leben die großen und edlen Männer, Klopstock, Wieland, Herder, Goethe, Lavater, Gerstenberg, Schiller, die Grafen Stollberg, Claudius, Bode, Gedike, Engel, Garve, Nikolai, Möser, und der patriotische Moser, die für die Ehre unseres Vaterlandes arbeiten und den austretenden Strom, der die Felder zu verwüsten droht, wieder in sein Bett drängen.

Und so trete ich dann wieder auf meine Laufbahn,

Digitized by Google

und setze auf Verlangen so vieler Edlen meines Vaterlandes die deutsche Chronik fort, die der Schwertthieb meines Schicksals so lange unterbrach.

Mit der Freiheit ist auch mein Muth wieder erwacht; und wie sollte der nicht erwachen, da mein gnädigster Fürst mir vollkommene Censurfreiheit verstattete!!

Liebe zu Gott und seinem Sohne, heiße Glut fürs Vaterland und Eifer für seine Ehre soll meine Feder lenken, und nicht Cinthius, sondern mein Schuzengel zupfe mich beim Ohr, wenn ich wider diesen meinen feierlichen Entschluß handeln sollte.

Blicke.

Nur Blicke — ach, meist von der Oberfläche der Dinge abglitschende Blicke kann der Weltbürger wagen, wenn der große Schauer im Himmel alles mit Einem Blicke der Allmacht durchschaut — rollende Welten, wie den Staub im Sonnenstrahle. Man erlaube mir also, mit einem fliegenden Menschenblicke die Welt zu bestreifen, so wie sie dasteht in den zahllosen Reisebeschreibungen, Novellen, Annalen, die jezt die Welt durchfliegen, wie dürres Laub vom Herbststurme gejagt.

Asia. Die Sonne geht in Osten auf. Selbst Gottes Herrlichkeit kommt von Paran her. Aber jezt liegt dieser Welttheil beinahe ganz in der Nacht der Barbarei. Das Gericht des Despotismus ruht auf ihm. Der türkische Mond scheint immer trüber, und wird bald als ein bleicher, ab=

Digitized by Google

genützter Kahn ins Meer fallen. Dem Perser Schach lahmt der von Wollust entnervte Arm am Säbelgriffe. Der Sineser lebt in einem Menschengedränge von zweihundert Millionen sein sorgloses Leben hin; genießt viel und handelt wenig. Japan ächzt unter dem Joche der Tyrannei, und über Palästina, dem Lande der Erscheinungen Gottes, hängt noch immer die Gewitterwolke des Fluchs.

Afrika. Von keinem Welttheile sind wir übler berichtet, als von diesem. Kaum belecken wir ihre Spitze, das Vorgebirg der guten Hoffnung und die am Rande erthürmten, so hoch trotzenden Freistaaten, Tunis, Tripolis, Algier, die wir noch sehr unhöflich mit dem Unnamen von Raubnestern zu benennen pflegen. Marokko hat durch seine letztere Gesandschaft gezeigt, daß es das rauhe Fell der Barbarei noch nicht abgestreift habe. Das sengende Klima, die wilden Thiere, die dort hausen, und Menschen, die diesen Thieren ihre Wildheit gleichsam abgelernt zu haben scheinen, scheuchen den Fuß des forschenden Wandrers noch immer vom Kern dieses Landes zurück.

Amerika zeichnet sich derzeit blos durch den großen Freistaat aus, der sich in neuern Zeiten daselbst gebildet hat. Washington ist mehr als Brutus, und so lange sein Geist in diesen Freien athmet, so lange werden sie groß und unüberwindlich bleiben. Wenn die übrigen Weltstaaten beinah' erschlafft sind; so werden hier noch Thaten geschehen, die der Menschheit würdig sind. Von Boston und Philadelphia aus wird Licht ins Innerste von Colombona strömen und nach und nach die rohe Natur des Wilden an Zahmheit gewöhnen.

Digitized by Google

Europa. Dieß ist der Welttheil, der schon so viele Jahrhunderte im Besitz der Aufklärung ist. Wann Japhet unser Urvater ist; so muß er sich auf seiner Sonnenburg freuen über die Größe und Dauer seiner Nachkommenschaft. Wenn's gleich nicht überall tagt, so dämmert's doch.

Portugal. Andächtelei, Pfaffenkabale, Muthlosigkeit, Erschlaffung an Leib und Seel' rauben diesem Staate seine ehemaligen großen Einflüsse auf die übrige Welt. Man müßte alle Gynarchien verwünschen, wenn man blos bei ihren traurigen Folgen in Portugal stehen bliebe. Aber die verewigte Maria Theresia und die wahrhaftig große Katharina zeigen noch in unsern Tagen durch ihr strahlendes Beispiel, daß auch Weiber Herrschergröße haben können. Der Geist des großen Pombals ist hier ganz und gar verdünstet und an seiner Stelle haust nun mit seiner zerstörenden Gewalt der Dämon Aberglaube.

Spanien. Ein großes Schiff, von einem schwachen Piloten regiert. Vor der Mordfackel der Inquisition fliehen die Musen und der milde Geist der Verträglichkeit. Doch behaupten jetzt einige Weise der Nation die Rechte der Menschheit, und setzen sich in ihren Schriften mit ehernem Muthe dem reißenden Strome der Barbarei entgegen.

Italien ist unter den duftenden Bäumen seiner Hesperidengärten noch nicht entschlummert. Es spielt nicht immer mit seinen goldnen Aepfeln, sondern thut Thaten.

Sardinien ist in philosophische Ruhe gewiegt; Neapel schwelgt im Genusse der Königsmacht; Florenz ist Muster weiser Herrschaft; und die

Digitized by Google

Freistaaten erhalten sich noch so ziemlich beim Ansehen durch die Bewahrung ihrer grauen Sitt' und Gesetze.

Frankreich. Friedrich der Große nannt' es den schönsten Traum dieses Lebens, — König in Frankreich zu seyn. Ein so tiefer Blicker muß Recht haben: denn welches Reich ist durch seine Lage und innere Kraft so gesichert, wenn auch der Geist seines Herrschers nicht weitumfassend wäre. Gesunde Politik, immer tiefer wurzelndes weises Finanzensystem; geübte Land- und Seemacht erhalten dieß Reich bei aller Kleinheit, zu der sich der Nationalgeist immer tiefer herabneigt, in Würde und Ansehen. Und was diese Krone am meisten empfiehlt: sie macht es sich zu unsrer Zeit zum Geschäfte, das System des Friedens über Europa zu verbreiten. Neben der Lilie weht die Palme.

England. Gährend in seiner Volkskraft, glücklich durch seine vollkommenste Staatsverfassung, in deren mildem Strahle die Menschheit so gern ausreift, und daher noch immer reich an Geistkolossen.

Holland. Dieß europäische Tyrus schwindelt jetzt sichtlich an der Kluft seines Untergangs. Nicht Josephs Degengriff hat sie gewarnt, nicht Frankreichs friedlicher Rath, nicht Friedrich Wilhelms Drohung — sie wollen verderben. Ihr sonst weiter und kühner Geist, der ehemals so muthig die Fesseln der Sklaverei weit von sich schleuderte, ist nun ganz in Tollheit und Raserei ausgeartet. Sie bewarfen ihren Feldherrn, den edlen Herzog Ludwig von Braunschweig, mit dem Kothe der Verläumdung; sie vergriffen sich an der Hoheit ihres sanften, alle Tyrannei hassenden Statthalters,

Digitized by Google

und speien nun selbst ihren edelsten, zum Frieden rathenden Mitbürgern ins Gesicht. Und noch eine Nachricht donnert daher, die in der Geschichte keine Parallele hat. Die Gemahlin ihres Statthalters wollte sich mit dem Oelzweige des Friedens, nur von einem ganz kleinen Gefolge begleitet, nach dem Haag begeben; aber die Rasenden griffen sie unterwegs an, rissen sie aus dem Reisewagen, beschimpften ihr Gefolg, schleppten sie in ein elendes Wirthshaus und bewahren sie nun mit blankem Degen. Das thun sie der Schwester eines Königes, der mehr als zweimalhunderttausend Mann mit Einem Winke aufbieten kann. Wenn das nicht Raserei ist, nicht Beleidigung der heiligsten Rechte der Menschheit; so öffnet alle Tollhäuser: denn es gibt keine Rasende mehr. Friedrich Wilhelm liebt seine treffliche Schwester: er wird also gewiß in kurzem auffahren und ihre Schmach an den wüthigen Batavern rächen.

Rußland. Da steht dieß Riesenbild, den Scheitel von Wolken umflossen, den Blick nach allen Weltgegenden gekehrt, und von dreißig Millionen Menschen umströmt! — Von Kamtschatka bis nach Cherson; welch eine ungeheure Strecke! Und wie unüberwindlich steht's nun da dieß Riesenbild, indem es sich so fest an Oestreich anschließt! 56 Millionen Menschen zu Einem Zwecke wirksam; was vermögen diese! — Und wer wird's wagen, die zween Riesen aufzuhalten, wenn sie in voller Rüstung dahertönen!! —

Schweden. Unter dem heiligen Schilde der Weisheit nimmt dieß Reich von Jahr zu Jahr an innerer Kraft zu, und wächst so allmälich zu sei-

Digitized by Google

nem alten Ansehen hinauf. Was Karl XII. eiserner Sinn zerstörte', stellt die ruhige Weisheit eines Gustavs wieder her. Kraft zu Wasser und zu Land, kluger Rath im Kabinete, tiefgedachte Gesetze und Verordnungen im Kabinete; Ordnung in den Staatseinkünften, Förderung des Kunstfleißes, verbreitetes Licht durch Wissenschaft und Kunst erwirbt diesem Reiche immer mehr Ansehen. Der Geist des unsterblichen Wasa schaut aus der Wolke auf seinen Urenkel herab und lächelt ihm Beifall zu.

Dänemark. In Absicht auf politische Regsamkeit wie in Todesschlaf versunken. Daher der matte Einfluß auf die übrigen europäischen Reiche. Selbst der Kronprinz, der mit so vielem Muthe begann, scheint auf seinem Pfade wieder stille zu stehen. Daher sind keine Artikel so narkotisch, als die wir aus diesem Reiche erhalten. Da aber die Dänen ein treffliches, tapferes Volk sind; so gehört nur wenig magnetische Berührung dazu, um ihnen elektrische Funken zu entlocken.

Polen. Der brausende Geist dieser Nation scheint sich gesetzt zu haben, und sich im Lichte der Weisheit ihres Königes zu wonnen. Die Patrioten sehen es ein, was die Nation ihrem Stanislaus zu danken hat, sie flehen für sein Leben, und blicken mit Schaudern auf den fatalen Augenblick der Thronentledigung hinaus.

Deutschland. Joseph und Friedrich Wilhelm, diese Ersten unseres Vaterlandes, beschäftigen die Annalisten fast immer allein, als wenn es nicht auch Churfürstenthümer, Erzbisthümer, Bisthümer, Abteien, Probsteien, Herzogthümer, Markgraf- und Landgrafthümer, Fürstenthümer, Grafschaften, Herr-

Digitized by Google

schaften und ein und fünfzig Reichsstädte gäbe, wo des Menschengewimmels, des Lebens und Webens, des Reibens, Stoßens und Drängens auch viel ist. Dieß große Reich ist jetzt — Heil mir, daß ich sein Bürger bin! — ein Schauplatz, wo Fried' und Sicherheit einander umarmen, wo Gerechtigkeit und Duldung sich küssen, wo die Aufklärung ihr mildes Licht allmälich auf alle Provinzen wirft, ohne deutsche Sehnenkraft abzuspannen. Auch Freiheit, der Urania lieblichste Schwester, die unter irgend einer Wodanseiche entschlummert zu seyn schien, ist wieder unter uns erwacht. Unsere guten Fürsten gaben einander den traulichen Handschlag, schwuren, sich gegen jede Gewaltthat der Alleinherrschaft zu setzen, und so entstand der unsere Freiheit so fest gründende deutsche Fürstenbund. Auch die Bischöfe unseres Reichs traten in apostolischem Geiste zusammen und streiften die Fessel der Hierarchie muthig ab. Welch frischer, kecker Ton herrscht jetzo nicht unter uns im Denken, Reden, Schreiben! Kraft und Schönheit, Gründlichkeit und Anmuth wissen die edlen Schriftsteller unsers Vaterlandes miteinander zu paaren: selbst das hochtrotzende England fängt an, unsern Werth zu fühlen. Die Britten sprechen in ihren neuesten Tagebüchern mit einer Achtung von unsrer Politik und Literatur, daß einem Patrioten dabei das Herz hoch aufwallen muß.

Digitized by Google

Holland.

Alles Land hat Gott gemacht,
 Nur Hollands Küste nicht,
 Denn die hat, wie er spricht,
Der Niederländer selbst hervorgebracht.

Fragment eines Todtengesprächs.

Faßmann *). Weißt du was Neues, großer Friedrich?

Friedrich. Kümmert mich wenig dein Neues — doch sprich! —

Faßmann. Mit der Weihrauchwolke von deinen Altären wallt auch Stank auf.

Friedrich. Ich achte jetzt weniger drauf, als ehmals.

Faßmann. Merkur gab mir da ein Büchlein, mit gelbem Umschlage, drin von dir steht:

»Er hatte zu viel Eigensinn, um ein guter König; zu viel Uebereilung, um ein kluger Kriegsheld; zu viel Geiz, um ein feiner Staatsmann; zu viel Eigenliebe, um ein nützlicher Schriftsteller zu seyn.«

---

*) Vikarisirt zuweilen für den Merkur und liest den Seelen Zeitungen vor. War ehemals ein hochgepriesner allgemein gelesener Schriftsteller unter uns. Seine Todtengespräche waren die Lieblingsleserei der deutschen Fürsten, Minister, Generale, rumoren auch noch in den Wachtstuben. Sie las der Prälat und der Dorfschulmeister und die Matrone und das Nähermädel mit gleichem Entzücken. Auch stifteten sie wirklich ungemein viel Gutes. Wie viel Modeskribenten können dieß jetzt sagen?

Digitized by Google

Du Mann von Kraft und That, du von Freund und Feind mit Recht Hochgefeierter, du Rachestrahl im Kriege, du Maiensäuseln im Frieden — —

Friedrich. Wär' also ein schlimmer König, ein toller Krieger, ein plumper Staatsmann, ein unnützer Schriftsteller; denn das wollen doch diese französirende Antithesen sagen: — Hahaha! muß das erstemal laut im Elysium lachen. — Wie heißt mein Richter?

Faßm. Grossing, ein Mann von Erfahrung und nicht seichtem Staatsblicke.

Hermann. Du hast gelacht, Fritz, über was?

Friedrich. Daß mich die Menschen drunten noch immer schief beurtheilen; immer zu viel und zu wenig von mir sagen.

Herm. Fast möcht' auch ich meinem Vaterlande zürnen. Ohne Tacitus kennte man mich und meine Cherusker nicht.

Faßm. Haben nicht Klopstock und Kretschmann mit Bardengeist dich besungen? — Aber, sieh' da, großer König, noch ein Urtheil von dir:

»Noch nie hat ein Mensch so viele vortreffliche Fähigkeiten in sich vereinigt; noch nie ein Fürst so viel herrliche Eigenschaften. Er war Romulus und Numa, Titus und Cäsar, Mark Aurel und August: Fürst, Staatsmann, Kriegsheld und Gelehrter; der entschlossenste Herr, treueste Rathgeber, klügste Staatsmann, tapferste Kriegsheld und lehrreichste Schriftsteller.«

Friedr. Wer schreibt das?

Faßm. Eben der Grossing.

Friedr. Ist kein Mann, denn sein Urtheil schwankt. Aber ich habe das Tönen der Wage

Digitized by Google

Gottes gehört, als er mich richtete. Die entscheidet! Wer unter den Geweihten der Erde ihren fernsten Nachhall vernimmt, dessen Urtheil über mich ist wahr.

Herm. Komm, Fritz, laß uns gehen in diesen Lorbeerwald. Bist mir unter meinen Enkeln noch immer der Liebste.

Freundschaft *).

Freundschaft, Himmelstochter,
Komm und höre mich,
Im geweihten Liede
Göttin, sing ich dich;
Laß von Sympathien
Meine Seele glühen,
Daß von deinem Licht erhellt,
Dir das Lied gefällt.

In der Wüste traurend
Hat ein Menschenfreund
Einstens vor dem Himmel
Seinen Gram geweint:
Schöpfer meines Herzens,
Kenner meines Schmerzens,
Sprich, was soll dieß Zittern hier,
Dieser Drang in mir?

*) Nach einer Melodie von unserm hoffnungsvollen Tonkünstler Eidenbenz, dessen Muse ungemein viel Gefälliges hat.

Digitized by Google

Löw und Wolf und Tiger,
Wild und zahmes Vieh,
Haben für mich Armen
Keine Sympathie.
Felsen, Berge, Meere
Füllen nicht die Leere,
Hellen nicht die Dunkelheit,
Die mein Herz entweiht.

Gott, der Menschenvater,
Hört den Klager an,
Und mit Himmelsklarheit
Lieblich angethan,
Kam zum Menschenfreunde,
Der in Wüsten weinte,
Freundschaft. Groß und gut und mild
War der Göttin Bild.

Ihre Lippe hauchte
Sanft ins Menschenherz
Mitgefühl für Freude,
Mitgefühl für Schmerz:
Seelen wurden Flammen,
Schlungen sich zusammen,
Und zum Herzenbilder drang
Nun ein Zweigesang.

Freundschaft macht die Menschen
Gottes Engeln gleich,
Macht sie froh im Kummer,
In der Armuth reich,
Und an ihrem Stabe
Wandeln wir zum Grabe,

Digitized by Google

Sprechen zu dem Freunde: dort
Dau'rt die Freundschaft fort.

Freunde, stark und daurend,
Wie die Ewigkeit,
Ist die Brudertreue,
Die ich euch geweiht.
Macht nicht Mädchenliebe
Oft das Leben trübe!
Nur die Freundschaft hat allein
Ewig Sonnenschein.

Aufklärung.

Dieß große, stolze Wort ist jetzt die Lieblingsidee unsrer Zeit, sonderlich unter den Deutschen geworden. Stolz schreibt's der Schriftsteller nieder und der Leser spricht's mit Begeisterung nach. Kam Urania wieder vom Himmel herab? Ist einmal die Zeit angebrochen, wo keine Nacht mehr die Seele lastet, wo sich Alles im köstlichen Strahle der Aufklärung sonnet und wonnet? — Wer ist denn eigentlich die Göttin, unter deren goldnem Scepter wir jetzt so glücklich sind? —

Ich, spricht sie selber,

Ich bin vom ewigen Geiste geboren:
Das Lächeln Gottes verklärt mein Antlitz.
Eine Leuchte gab mir der Herr; ich zündete sie an
Am heiligen Feuer des goldnen Altares.
Geh' zur Erd' hinab, sprach der Milde,
Aufklärung ist dein Name!

Digitized by Google

Löw und Wolf und Tiger,
Wild und zahmes Vieh,
Haben für mich Armen
Keine Sympathie.
Felsen, Berge, Meere
Füllen nicht die Leere,
Hellen nicht die Dunkelheit,
Die mein Herz entweiht.

Gott, der Menschenvater,
Hört den Klager an,
Und mit Himmelsklarheit
Lieblich angethan,
Kam zum Menschenfreunde,
Der in Wüsten weinte,
Freundschaft. Groß und gut und mild
War der Göttin Bild.

Ihre Lippe hauchte
Sanft ins Menschenherz
Mitgefühl für Freude,
Mitgefühl für Schmerz:
Seelen wurden Flammen,
Schlungen sich zusammen,
Und zum Herzenbilder drang
Nun ein Zweigesang.

Freundschaft macht die Menschen
Gottes Engeln gleich,
Macht sie froh im Kummer,
In der Armuth reich,
Und an ihrem Stabe
Wandeln wir zum Grabe,

Digitized by Google

Sprechen zu dem Freunde: dort
Dau'rt die Freundschaft fort.

Freunde, stark und daurend,
Wie die Ewigkeit,
Ist die Brudertreue,
Die ich euch geweiht.
Macht nicht Mädchenliebe
Oft das Leben trübe!
Nur die Freundschaft hat allein
Ewig Sonnenschein.

Aufklärung.

Dieß große, stolze Wort ist jetzt die Lieblingsidee unsrer Zeit, sonderlich unter den Deutschen geworden. Stolz schreibt's der Schriftsteller nieder und der Leser spricht's mit Begeisterung nach. Kam Urania wieder vom Himmel herab? Ist einmal die Zeit angebrochen, wo keine Nacht mehr die Seele lastet, wo sich Alles im köstlichen Strahle der Aufklärung sonnet und wonnet? — Wer ist denn eigentlich die Göttin, unter deren goldnem Scepter wir jetzt so glücklich sind? —

Ich, spricht sie selber,

Ich bin vom ewigen Geiste geboren:
Das Lächeln Gottes verklärt mein Antlitz.
Eine Leuchte gab mir der Herr; ich zündete sie an
Am heiligen Feuer des goldnen Altares.
Geh' zur Erd' hinab, sprach der Milde,
Aufklärung ist dein Name!

Digitized by Google

Leuchte den Völkern, die in Nacht
Und Schatten des Todes sitzen.
Ich that's: leuchtete dem Volke Gottes,
Dann Helenos Söhnen; dann Roma, der Hohen;
Bald Welschlands weicheren Enkeln;
Dann dem Gallier und dem stolzen Britten.
Vor mir floh des Aberglaubens Gräu'lgestalt;
Vor mir barg sich der herzlose Unglaube;
Licht und Wahrheit und Duldung,
Und sie, die himmelerhebende Religion,
War mein Gefolge. Lange schon lächelt' ich hin
Auf Germaniens weite Gefilde.
Nach mir streckten seine edelsten Söhne
Den verlangenden Arm aus.
Da bin ich nun, glücklich zu machen
Dieß biedere Volk!
Hoch trag' ich die himmlische Leuchte;
Folge mir, biederes Volk! —

Ein Volk ist also aufgeklärt, wenn es die Mittel weiß, sich zeitlich und ewig glücklich zu machen. Licht für dieß Leben ist ein Unschlittlicht, das am Grabe verlöscht; nur Licht für dieß und jenes Leben ist ganze, volle Aufklärung — eine Fackel Gottes, die nimmer verlöscht. — Sind wir nun wirklich so aufgeklärt, ihr, meine deutschen Brüder? — Wahr ist's, wir haben in Kurzem unglaubliche Fortschritte gethan. In den östreichischen Staaten, in Baiern, Salzburg, Costanz ꝛc., wo es sonst dicke Nacht war, ist's doch jetzt wenigstens Morgenröthe. Christliche Religionsduldung, edler Freiheitssinn, meist gute Wahl und guter Ton in Schriften, Enthusiasmus für Wissenschaften und

Digitized by Google

Künste verbreitet sich immer mehr in Gegenden, die sonst wie vom Chaos losgerissene Provinzen waren, und die Zeit — selige Prophetie! — ist vielleicht sehr nahe, wo ganz Deutschland den Strahlenscepter der Aufklärung küßt. Nur spuckt eine Zauberin unter uns; sie sandte die Hölle, wo sie einer Furie die Fackel stahl, um armen Betrogenen zu leuchten. Man kann sie gar leicht an der Sprache erkennen. Falsche, irreführende Philosophie, bittrer Religionsspott, Hohn über Alles, was heilig ist, Schriften, mit dem Pesthauche der Wollust befleckt, kindische Nachäfferei jeder Modethorheit, die aus Paris kommt, und Verachtung eigner deutscher Kraft — das nennt sie Aufklärung.

O möchte kein Deutscher der Stimme dieser Megäre folgen!! —

Falsche Scham.

Ein stiller Menschenbeobachter besuchte jüngst einen Mann von Ansehen. Er fand niemand im Zimmer, als seine liebenswürdige Tochter, die, wie über einer Schandthat ergriffen, plötzlich aufstand und glutroth ein Buch verbarg. Guter Gott, dachte der Weise, gewiß ein schändliches Buch: eine Messaline, Therese, Kanthariden oder Grekourt. Die Schöne entfernte sich, ihren Vater zu rufen. Neugierig näherte sich der Menschenbeobachter der Stelle, wo das Buch verborgen war. Er suchte und fand die Bibel. — Daß man sich schämt, das göttlichste unter allen Büchern zu lesen! — so dachte

Digitized by Google

er und konnte kaum die Thränen bergen, als sein Freund hereintrat.

O ihr Mädchen meines Landes, welch ein Text zu einer Predigt für Euch!! —

Toleranz.

Der dicke Franz nahm eine Hur ins Haus.
Sein Nachbar Melcher sprach:
Ei, Franz, jag' doch das Mensch hinaus,
Im ganzen Dorf red't man dir Uebels nach.
Hm, sprach der aufgeklärte Franz,
's ist dummes Volk, weiß nichts von Toleranz.

Vom Kaiser.

Die Wiener Schriftsteller nehmen es jetzt im kecken Schreibtone mit jedem in der Welt, selbst mit den kühnsten brittischen Skriblern auf. Wo ist die deutsche freie Reichsstadt, in der man eine Schrift mit dem Titel herausgeben dürfte: Warum wird Bürgermeister und Rath so wenig von den Bürgern geliebt? — Und seht! in Wien wird unter den Augen Josephs ein Blatt mit der frechen Aufschrift an der Stirne gedruckt: Warum wird der Kaiser von so Wenigen geliebt? — Zwar sucht der Verfasser durch mancherlei Schlangenkrümmungen im Texte seine Sache wieder gut zu machen; allein der Titel bleibt doch ein Schandfleck. Denn kann man wohl einem Fürsten etwas Empfindliche-

Digitized by Google

res ins Angesicht sagen, als: dein Volk liebt dich nicht!? — O, Vater Joseph, wenn du für all deine Kaisersorgen, deine Nachtwachen, deine spartanische Enthaltsamkeit, deine abmattende Reisen und für all deine Gefahren nicht Liebe deines Volks zum Lohn hast, so bist du bei all deiner Größe zu bedauern! — Dieß fühlte der Mann, der jener frechen Schrift eine neue unter der Aufschrift entgegensetzt: Der Kaiser wird doch geliebt. — Man beschuldigt den Kaiser allzugroßer Strenge gegen Verbrecher. Er ist zwar karg mit Todesstrafen, sagen die Tadler seiner Regierung, verwandelt sie aber in andere Strafen, in schwere Gefangenschaften, Schandmale, erniedrigende Arbeiten, wogegen der Tod noch eine Wohlthat wäre. Aber schön sagt ein griechischer Dichter:

— Selten kann große Verbrecher die lächelnde Gnade verbessern,
Hätte nicht Zeus den flammenden Keul; es würden die Frevler
Wüthig vom Thron ihn reißen. —

Sophokles.

Daß ein Legisfeld, Leopold von L., Ettlinger, Polster, Lassolaye, Sonnenfeld, mit Schande und Fesseln bestraft wird, ist die gerade Folge ihres schändlichen Betrugs. Sie betrogen den Staat um 157,858 Gulden. Wie vielmal haben sie damit den Strick bezahlt! —

Der rasche Gang der Reformationsanstalten wird für einen noch wichtigern Grund angegeben, warum Joseph die Liebe seines Volks nicht so allgemein besitzt. Der Unterthan, sagt man, wird be-

Digitized by Google

täubt und nicht überzeugt. Man nimmt ihm nicht nur sein frommes Spielwerk; man raubt ihm auch das, was ihm von Eltern und Ureltern her als das Heiligste eingeprägt war. Das Volk ist zu schwach, die Außenseite des Tempels der Wahrheit vom Allerheiligsten zu unterscheiden. Man darf also nur einen Pilaster oder einen gothischen Schnörkel verändern, so schreit er über Entheiligung des ganzen Tempels. — Die hohe Schule zu Wien untersucht jetzt die Ursachen, warum sich die Anzahl der Studierenden so augenscheinlich vermindert. Sonst wimmelte es von Theologen, jetzt will alles Jurist, Arzt, Künstler, Handwerker oder Soldat werden. Der Grund davon ist leicht zu sehen. Man macht nämlich den Trugschluß: die Religion gilt immer weniger, und ich sollt' ihr Herold werden? Mit einem Worte: Joseph wird nur von Dümmlingen, Fanatikern, steifen Orthodoxen und blinden Eiferern nicht geliebt: wahrhaftig, aufgeklärte Seelen nennen seinen Namen mit liebevollem Entzücken.

An Minna.

Zum Adler, Minna, wurdest du geboren,
Drum gab dir Gott ätherisches Genie;
Doch ach! Du flogst aus deutschem Mutterhaine,
Tranktst aus der Tiber und der Seine
Und wardst — zum Kolibri.

Digitized by Google

Das Lotto.

Zum Vizlipuzli sprach einst Satan in der Hölle:
Geh, schwarzgekleideter Geselle,
  Verführe Menschen mir durch eine neue List!
  Ich weiß, daß du ein Höllenkraftmann bist.
Der Dämon flog, mit teuflischem Bemühen
Sann er viel Tausende ins Höllenreich zu ziehen,
  Und ihm gelang's durch Lotterien.

Echter Patriotismus.

Der weise Mann allein, der seine Gaben braucht,
Dem nie die kecke Faust vom Blut der Bürger raucht,
Dem Freiheit, Vaterland, tief in der Seele lodert,
Der — Mensch, nicht Gott zu seyn — von seinem Fürsten fodert —
(Denn mitten in dem Glanze der Götterherrlichkeit
Belastet doch die Fürsten der Druck der Menschlichkeit)
Wer viel im Stillen wirkt und ohne laute Ehre
Schon mit dem innren Lohn allein zufrieden wäre;
Wer gern durch Geist und Herz dem Vaterlande nützt
Und, wenn Gefahr ihm droht, sein Blut für es verspritzt;
Wen Völkerquäler nur durch Tyranneien zwingen,
Den blanken Freiheitsdolch in kühner Faust zu schwingen;
Wer Herrn und Bürger liebt und mehr als Alles — Gott:
Nur der ist freier Mann, nur der ist Patriot.

Digitized by Google

Der Brunnen der Wüste.

Eine Parabel.

Ein Wandrer wallt' in den Flammen der Wüste. Der Boden brennt und sengte seine Sohlen. Seine Säfte vertrockneten; seine Zunge war dürre. Mit müdem Auge sucht er einen Schattenbaum und fand ihn nicht; sucht einen Silberquell und fand ihn nicht. Da brach sein Knie und halbtodt stürzt er in Glutsand. Noch einmal hob er sein Auge, den Himmel zu sehen und zu sterben; — als sich ein Einsiedler ihm nähert. — »Heiliger Mann, begrabe mich, sagte der Wandrer lechzend, ich verschmachte vor Durst.« — Steh auf, Waller, sagte der Einsiedler, ich will dich leiten, will dich laben aus dem Krystallbrunnen, der dort quillt in unabsehbarer Tiefe. Von Hoffnung gestärkt, richtete der Müde sich auf. Sie kamen an einen Felsen, in dessen Schatten der Born lag. Kein Menschenaug erreichte des Borns Tiefe; doch war ein goldner Eimer oben befestigt, der, sobald ihn der Durstige ergriff, frisch in die Tiefe rollte, schöpfte und zur Lippe des Durstigen flog. — Ehrwürdiger Alter, sagte der lechzende Waller, laß mich aus dem Krystallborn selbst in seiner Tiefe schlürfen; dann bedarf ich des goldnen Eimers nicht. — Du heischest Unsinn, sagte der Einsiedler. Sieh diese Gräber hier, zu Tausenden um diesen Brunn gehügelt! — Die Thoren, die hier faulen, starben all vor Durst, weil sie den goldnen Eimer nicht brauchen wollten, um aus des Brunnens unerforschten Tiefe zu schöpfen. Soll ich auch dir dein Grab schaufeln? —

Digitized by Google

Der Wandrer ließ den Eimer los, hinunter rollt er, flog herauf zur dürren Lippe des Lechzers, der des Quells Frische trank, das Auge dankbar gen Himmel gekehrt. Leben strömt in sein müdes Gebein und Kraft stärkt seine Glieder zur neuen Wallfahrt. Weinend drückte der Waller dem Einsiedler die Hand. Der küßt ihn auf die Stirn und sagte: Friede sey mit deinem Geiste! Schau, Sohn, dieser Brunn, der in der Tiefe quillt, ist ein Bild der Gottheit, so wie sie abgesondert von jedem Geschöpfe einsam thront; — und dieser Eimer deutet Christus Menschheit. — Sind das nicht Thoren, die lieber verschmachten wollen, als aus Gottes Fülle durch Christum schöpfen Gnad um Gnade!! —

Deutsche Sprache.

Hoch muß dem deutschen Manne das Herz aufschlagen, wenn er die erstaunenden Fortschritte seiner Sprache in den neuern Zeiten bemerkt. Diese Sprache, die Karl V. nur für schicklich hielt, Pferde und Hunde zu dressiren, ist nun die Seelensprache seines großen Urenkels, in der er spricht, schreibt und Gesetze gibt. Josephs Regierung ist auch Sprachepoche. Karl der Große machte die erste, indem er die deutschen Bardengesänge sammeln und eine Sprachlehre verfertigen ließ *). Die zweite Epoche

*) Ein neuer Waller mit Aug und Herz will behaupten, beide kostbaren Denkmale unserer Sprache seyen noch in der Bibliothek im Eskurial vorhanden. O, daß diese unschätzbaren Gefangene bald entfesselt würden! —

Digitized by Google

bildeten die Minnesänger, die unsere Heldensprache zum Liebesgewinsel herabstimmen, das heißt, mit donnernden Baßkehlen — fistulirten. Luther trat auf und machte die größte Sprachepoche. In Poesie und Prose, im belehrenden und unterhaltenden Style gleich stark, erwarb er sich mit Recht das große klassische Ansehen, in dem er noch steht. Opitz, Klopstock, Wieland und die großen, biedern Schweizer schrieben die Sprache in ihrer ganzen Stärke, so daß nun Joseph, unerachtet er sieben andere Sprachen versteht, die unsrige für würdig fand, sie zur Hauptsprache seines Reichs zu erheben. In all seinen weiten Staaten sind alle gerichtliche Verhandlungen deutsch, Gesetze und Auslegungen drüber deutsch; deutsch wird gebetet, gesungen; deutsch geschrieben in allen Wissenschaften und Künsten, und die Vornehmen, selbst die delikatesten Damen mühen sich, unsrer Sprache den Ton der feinsten Welt zu geben und sie, wie Harfenlispel, von den Lippen wegzuhauchen. Die Ungarn sträubten sich lange; aber nun vertauschen sie willig ihr barbarisches Latein mit gutem Deutsch. Unsere besten Schriftsteller werden häufig in Ungarn, Tyrol, selbst im Oestreichischen Antheil von Polen gelesen: daher fanden auch die edlen Polen so großen Geschmack an unsrer Sprache, daß es nun Ton ist unter den Magnaten, deutsch zu lernen und ihre Kinder von deutschen Gelehrten erziehen zu lassen*). Im weiten

*) Nie fanden sich so viele deutsche Gelehrte in Polen, als jetzt und sie alle werden geehrt und finden reichlichen Unterhalt. Der König von Polen, der reichlich aus der Seine schlürfte, befördert jetzt unsre Gelehrten gar sehr, weil sie, wie er zu sagen pflegt, Kopf und Herz am rechten Flecke haben.

Digitized by Google

Rußland wird nächst der Landessprache am meisten deutsch gesprochen, von Petersburg bis nach Moskau und von da aus durch alle Provinzen hin bis nach Kamtschatka verstehen Gelehrte, Kaufleute und unzählige Einwohner deine Sprache, Allemanier. Nach Afrika, Asien, Amerika dringt unsre Heldensprache immer mehr, und in letztern Welttheil werden Tausende unsrer Bücher versendet. — O, ihr Schriftsteller meines Vaterlandes, schreibt stark und gut, gründlich und schön, rein und kräftig, wohlklingend und volltönig, daß es bald heißen möge, wie ehmlas von den Griechen: die Deutschen sind die Lehrer der Welt geworden — und sie verdienens *).

Nordamerika.

Ueberall ziehen sich in Europa Gewitterwolken zusammen; selbst Deutschland scheint sich einer furchtbaren Krisis zu nähern **); indessen sieht Amerika

*) Süßer Traum! Wirst du auch hergestellt werden können, wenn so viel Süßlinge auftreten und unsre Sprache verhunzen; wenn unsre Damen, die Tongeberinnen, lieber dem vokalreichen fremden Laller, als dem starken Selbstlauter und Mitlauter, wie Krystall und Kiesel durcheinander wälzenden deutschen Sprecher?

**) Doch gewiß nicht so, wie der zu sehr angestaunte politische Seher Raynald weissagt, daß Deutschland durch ewige Kriege und Unruhen wieder in seine vorige Barbarei zurücksinken werde. Das volle Licht bricht jetzt bei uns durch alle Ritzen herein; wie könnt es sobald wieder Nacht werden!

Digitized by Google

dem Sturme zu und wird bald die Arme ausstrecken, die flüchtenden Künste und Wissenschaften in seinen Schoos aufzunehmen. Drei Millionen sonnen sich nun im Strahl der blutigerkämpften heiligen Freiheit, und die Nordamerikaner haben noch Raum für fünf Millionen Kolonisten. Und diesen will es nicht nur die Erlaubniß ertheilen, Gott nach der Weise ihrer Väter zu dienen und sich von ihrem Fleiße zu nähren; — sondern auch die ursprünglichen Majestätsrechte der Menschen sollen sie haben — Antheil an der Gesetzgebung und der Staatsverwaltung. Dreizehn goldne Pforten stehen in diesem Freistaate den Schlachtopfern der Intoleranz und des Despotismus offen. Sonst flüchteten die Märtyrer der geistlichen und weltlichen Tyrannei nach Großbrittannien, Holland, die Schweiz. Allein der Britte verachtet alles, was nicht er ist; der Holländer flüchtet selbst vor den Gräueln des Bürgerkriegs, und die Schweiz versagt dem Fremden das Bürgerrecht und fremde Religionsübung. Nur in Amerika kann man sich mit den edlen Bürgern, welche fürs Vaterland stritten, auf eine Linie stellen und den Tempel der Freiheit bauen helfen, der allmählich in die Wolken strebt. Auf zwo Säulen ruht dieser Tempel. Gleichheit der geistlichen, Gleichheit der bürgerlichen Rechte ist ihr Name; Gates, Franklin, Lorens, Washington sind die Priester in diesem Tempel. Ihr Name ist unsterblich, wie ihre Thaten.

Digitized by Google

Frankreich.

Dieß Reich scheint sich einer sehr bedenklichen Krisis zu nähern. Der Dämon des Aufruhrs hat alle Provinzen mit seinem Gifthauche befleckt. Sonderlich soll der Pöbel in Paris gegen die Königin äußerst aufgebracht seyn und ihr sogar kürzlich vor dem Schauspielhause Kränkungen erwiesen haben. — Daß der Geist der Gallier noch Schwungkraft habe, beweißt der altrömische Muth, womit sich das Parlament den neuern Edikten des Königs widersetzt hat. Die Glieder desselben sind zwar aufs Land verwiesen, aber mit dem Beifall der Edeln und dem Bewußtseyn begleitet, groß und rechtschaffen gehandelt zu haben.

Ob sich Frankreich auch in äußere Unruhen mischen werde, ist noch nicht entschieden. Das Heer, welches im Elsaß zusammenwimmelt, kann blos die Vertheidigung oder Bedeckung der Gränzen zum Zwecke haben.

Zweites Todtengespräch.

Friedrich der Große. Der Pfad ist steil und rauh, der zum Tempel der Ehre führt. Aber hat man ihn erstiegen und öffnen sich des Tempels Pforten, wer nennt mir die Wonne, die die große Seele empfindet! —

Luther. Du hast den Weg gefunden, großer Deutscher. — Aber unbegreiflich ist mirs, wie dein Ehrennamen von den Schriftstellern der Oberwelt jetzt so entweiht wird. Ein Professor auf deiner

Digitized by Google

Hohenschule zu Halle, Namens Fischer, schrieb dein Leben so matt, so herzlos, so falsch und so undeutsch, daß du mich dauerst, in diesem Bettelgewande auftreten zu müssen.

Friedrich. Weiß; Faßmann las mir draus vor. Franz, Heinrich IV., Ludwig XIV. fanden ihre Biographen; ich werde den meinigen auch finden, so wie ich an Gleim und Ramler meine Dichter fand.

Lucian. Zum Todtlachen ists, wie der Bursche in einer Lebensbeschreibung von dir sich hoch brüstet, daß der Prälat Fischer und der General Rieger seine Vettern gewesen. Hahaha!

Luther. Sprach er nicht auch von seinem hochgeehrtesten Herrn Gevatter und der Frau Gevatterin? —

Plutarch. Von all diesem habe ich keinen Begriff.. Deutschland hat Männer, die sich mit jedem Alten messen. Ist's möglich, daß ein so geschmackloser Schriftsteller den größten deutschen Mann beschreiben sollte? —

Friedrich. Ein Mann, wie du, hätte mein Biograph seyn sollen.

Luther. Ist's auch Wunder, daß es solche Schmierhansen unter den Deutschen gibt? Lassen sie sich nicht, niederträchtig genug, von Buchhändlern kommandiren: sollst dieß oder jenes Buch auf die Messe liefern. Da beklexen sie denn mit toller Faust das Papier, zur Schmach der Nation und ihrer eignen Schande. Aber die Anekdoten von dir, Fritze, sind doch brav, sind eine herzerhebende Leserei.

Friedrich. Sie sind auch zuverläßig bis auf

Digitized by Google

einige, die eine falsche Stellung haben. Aber Geduld, meine eigne Schriften werden mich am treuesten darstellen; denn ich schrieb gerade, heuchellos, von meinen Fehlern wie von meinen Tugenden.

Plutarch. Daß du bei deinen ungeheuren Geschäften im Krieg und Frieden noch so viel Bände Bücher schreiben konntest, das hebt dich, großer Mann, über alle Könige der Erde weit weg.

Friedrich. Man kann Wunder wirken, wenn man Genie, Fleiß, strenge Ordnung, Diät Leibes und der Seele miteinander einigt. — Doch mich mögen elende Biographen verstümmeln oder gute ganz darstellen, wenn ich nur fortwirke zum Besten meiner Preußen und des ganzen Deutschlands, dessen Vortheile mit den meinigen eins sind.

Luther. Ja, Fritze, einen Wurf hast du ins Zeitenmeer gethan, dessen Kreise sich tausendfältig bilden und noch an die Ufer der Ewigkeit schlagen werden. Aber die Religionsnachrichten aus Deutschland —

Friedrich. Verzeih, biederer Mann, das war mein Lieblingsthema nicht auf der Welt, ists noch weit weniger hier in diesen stillen Gefilden, wo die brüllende Polemik auf ewig verstummt.

Vaterland.

Wenn dieser Schild über meinem Blatte hängt, so darf man mir's glauben, daß ich ihn immer mit der feurigsten Aufmerksamkeit und herzlichsten Zuneigung betrachte. Immer flammt dabei der

Digitized by Google

so tief und langgenährte Wunsch in meinem Herzen auf, daß doch einmal Vaterlandsliebe unter dem großen, deutschen Volke allgemeiner werden möchte. So wie vom Herzen das Leben sich ergeußt, so entspringt alles Große, Gute, Edle und Schöne in Worten, Thaten und Werken aus der Vaterlandsliebe. Wer sein Vaterland entehrt, der kann seine Mutter morden, sagt der begeisterte Dryden. Unsre Vaterlandsschriftsteller, die diese Liebe wecken und nähren — Klopstock, Fritz von Stollberg, Kretschmann, Bürger — Göking, Moser, Bibra, Meiners werden also gewiß einmal im Tempel deutscher Ehre, mit der ewigen Eichenkrone geschmückt, stehen und von den Söhnen einer bessern Nachwelt gefeiert werden. In gedachter Glanzgruppe wird auch der Mann *) stehen, der sein Vaterland erst kürzlich so schilderte:

»Ein Land, im Mittelpunkte des erdherrschenden Welttheils, unter allen dieses Welttheils das wichtigste, voll zusammengedrängter einfachstarker Kraft, dem die Erzeugnisse seines Bodens, der bei seiner weiten Dehnung fast alle Abstufungen des Klima in sich vereinigt, und die Zahl seiner Ströme eine innere Mittheilung und eine Unabhängigkeit von aussen geben, die in solchem Grade selbst Frankreich nicht hat; das in seinen Wäldern und auf seinen Gebirgshöhen noch eben die Riesen auffängt, die einst Winfelds ewige Schlacht schlugen: ein Volk, mehr kühn, als ungestüm, mehr stark, als hef-

*) Posselt — in dessen meisterhaften Rede auf Friedrich den Großen.

tig, voll Empfindung für Freiheit und doch gehorsam seinen Fürsten, wie kein andres; das wenig sagt und viel thut; das kalt überlegt — und glühend vollbringt; dem für den stolzen Trotz des Britten stille Größe ward und für die List und das kochende Blut des Welschen Einfalt und ruhige Thatkraft; das den Gallier nicht um seinen Witz neidet, weil es Ernst und Herzlichkeit liebt; dem an Tiefe des Geistes und des Gefühls nur wenige, an Waffenruhm unter allen Völkern keins gleichkommt — so ist Deutschland und so sind die Deutschen.«

Vaterlandsliebe muß schon in der Jugend geweckt werden. Aber wo läßt man in unsern Gymnasien, Lyceen und niedern Schulen — etwan die Denkmale der Deutschen nach Klopstock oder einem gemeinsinnigern Schriftsteller lesen und studiren. Selbst Tacitus wird da höchst selten — und dann erst nicht zweckmäßig gelesen. Hört dann der Jüngling von Jugend auf nichts als die Namen berühmter Juden, Griechen und Römer; so nimmt er fremde Gesinnungen an und verliert seine vaterländische Ichheit. Daher der Geist der Kleinheit und Nachahmungssucht, und die unter uns immer mehr zuuehmende Abneigung gegen alles Heimische, Ernste, Große. — O ihr, des Vaterlands Verächter, daß euch nicht einst auf dem Sterbebette die Thräne des Patrioten sengend aufs Herz falle!!

Und nun das Neueste aus unserm Vaterlande? — Dem Ansehen nach scheint unser Volk in eine politische Schlafsucht versunken zu seyn. Aber nichts

Digitized by Google

weniger, als dieß. Es ist nur ein Mittagsschlaf im Großvatersessel, und die Zeit ist nahe, daß wir fürchterlich erwachen werden.

In Wien ist Wahrheit und Lüge so kraus durcheinander gemischt, daß die Sonderung äußerst schwer fällt. Man spricht von Riesenprojekten: Ländertauschen, Umsturz des Ottomannischen Reichs, Errichtung neuer Staaten so frei und zuverläßig, wie weiland Meister Breme beim Bierkruge — von Europens Gleichgewicht. Doch wird es immer gewisser, daß das Feuer in Brabant vor seinem Ausbruche gelöscht werden soll. Die Stände sind, bezaubert von Josephs Vatermilde und des erhabenen Kaunitz Weisheit, wieder zurückgekehrt — und werden nun wahrscheinlich das Volk friedlich stimmen. Die auf dem Marsche befindlichen kaiserlichen Regimenter haben zwar Halt gemacht; doch soll ihr Marsch nur eine andere Richtung bekommen. Man behauptet nämlich sehr laut, wie dann die Wiener Alles laut sagen dürfen, daß der Kaiser seine Bundsgenossin gegen die Türken mit aller Macht zu beschützen gesonnen sey.

Der König von Preußen bereist jetzt Schlesien und findet überall Ehrenpforten, Wege mit Blumen und Zweigen bestreut, und Gesichter, die die Wonne ausstrahlen, einen so vortrefflichen Fürsten zum Volksvater zu haben. Der weise König mustert nicht nur sein Heer, sondern Priester, Pädagog, Gelehrter, Kaufmann, Handwerker, Bauer — Alles geht vor seinem Prüfungsblicke vorüber. Von den Wunden, die würgende, langanhaltende Kriege dem Schlesier schlugen, sieht man kaum noch die Narben. Der Kordon, womit Schlesien

Digitized by Google

umgürtet werden soll — und die Abtretung des östreichischen Antheils von Schlesien an Preußen, gegen einen tüchtigen Vergelt, sind blos Mährchen, womit jetzt Fama die politischen Horcher neckt.
In München ist man mit der Sage und ihren luftigen Verbreitern auch äußerst unzufrieden und erklärts rundweg für Lügen,

»daß der Churfürst in deutschen Bund getreten sey, und daß der so hoch berüchtigte und von den Patrioten verschrieene Ländertausch doch noch vor sich gehen werde.«

Ja, man inquirirt scharf auf die ersten Verbreiter dieses Gerüchts *), wie dann überhaupt der strengste Inquisitionsgeist im politischen und religiösen Fache in Baiern mehr, als irgendwo haust.

Der Churfürst von Cöln hat seine Achtung für König Friedrich Wilhelm unter andern auch dadurch erwiesen, daß er alle durch sein Gebiet marschirte Preußen zechfrei hielt. Sonst klagt man bereits in diesen Gegenden sehr über die zunehmende Theurung der Nahrungsmittel. Da Preußen und Holland alles aufkauft; so ists kein Wunder.

In solchem, gewiß wichtigen Falle sind die Anstalten der meisten Staaten äußerst unhäuslich. Um eines nahen Gewinns willen, riskirt man fernen Verlust, ja sogar Mangel und Elend unter seinen eignen Unterthanen. Fruchtsperre räth in solchen Lagen die Staatsökonomie.

---

*) Sind zuverläßig Baiern. Die entschütten sich manchmal — derb und treuherzig — gegen ihre auswärtige Korrespondenten und die letztere machen Gebrauch davon.

Digitized by Google

Die andern deutschen Fürsten genießen in der Stille ihr Leben und harren der Stunde, wo auch sie ins große vaterländische Drama sich mischen sollen.

Reichsstädte.

Unter dem Getöse von Königen und Fürsten hört man die ruhigen Freien nicht, die mit dem Unnamen Reichsstädtler belastet, kaum noch von den Zeitungsmachern bemerkt werden. Man überlegt nicht, welchen Dank unser Vaterland den Reichsstädten schuldig sey. Als es an Fürstenhöfen nachtete, graute schon der Morgen in den Reichsstädten. Nürnbergs und Augsburgs Erfindungsgeist und Kunstfleiß ist von den Ausländern weit früher bewundert worden, als das Gewimmel der Fürstenstädte Wien, Berlin, München. Und doch liegen in den neuesten Zeiten die Reichsstädte so tief im Schatten der Gleichgültigkeit und der Vergessenheit begraben, daß nur äußerst selten ein reichsstädtischer Artikel in den Zeitungen steht. Hamburg und Frankfurt erhalten sich unter den Reichsstädten allein in einer — auch von Fürsten anerkannten Würde. Reichthum bis zur Fülle, Freiheitssinn bis zur Ausschweifung, gute Polizei, auch sonderlich in Hamburg fester, deutscher Ton und Gesinnung (Frankfurt dunstet schon etwas mehr von Pariser Wohlgerüchen), Vaterlandsliebe, Gottesfurcht — und die uralte stattliche Landmannssitte: — Gastfreiheit, Redseligkeit, Gutmeinen und Herzlichkeit herrscht da noch mehr, als in allen deutschen Provinzen. Die Unterwürfigkeit, die die Fürsten fodern, ertödtet viel zu viel ächte deutsche

Mannkraft; sie nimmt Rückenmark und sprizt Milch davor hinein. — In allen deutschen Reichsstädten — selbst in den versunkendsten ist noch deutscher Urgeschmack übrig, der eben nicht in klozner Steifigkeit Komplimentirsucht und Patriziatstolz besteht; sondern ein Geist ist, dessen unsichtbarer Hauch schon die Seele groß und weit macht.

Geist der jetzigen Monarchien und Republiken.

So sehr ich, gleich mit dem ersten Gluthgefühle der Jugend bis jetzt, den Republiken zugethan war, weil ich glaubte, nur hier wohne Freiheit und mit ihr Menschenwürde und Volksglück; so bin ich doch geneigt, mit Montesquieu, dem Staatenwäger, und Friedrich, dem größten Staatenlenker, zu behaupten, daß in einer wohleingerichteten Monarchie mehr wahres Menschenglück anzutreffen sey, als in den besten Freistaaten. Man vergleiche die heutigen Freistaaten mit unsern Monarchien, und die Wagschale wird fast ganz für die Leztere Entscheidung zucken. Nur die einzige Schweiz hat noch ausserordentlich viel Gewicht für die gegenseitige Meinung. Vielleicht in keinem Lande der Welt herrscht jezt mehr wahrer Reichthum, vom Herzen des Staats, wie gesundes Blut, in alle Adern desselben gesprizt; mehr Ringen und Streben nach Wahrheit, mehr Großheit, Stärke, Tugend — mehr Hochgefühl, mehr Tiefgefühl, mehr Biedersinn und Treu und Glauben, und über

Digitized by Google

das Alles — mehr Religion, als in der Schweiz. Was der braven Schweizer Kraft in Etwas lähmt, ist ihre fremde Dienstsucht. Wer Jahre lang in Frankreich, Holland, Rußland — ja sogar unter der päbstlichen Garde dient, der verliert gar viel Schweizersinn. Denn wer lang unter den Rossen ist, lernt, wie Gülliver, das Wiehern. Zwar drückt den weisen Schweizer mancher Stein auf dem Herzen: aber sind doch da nur Bachsteine, wo es anderswo Felsenstücke sind. Also hat sich, wie Meiners, Affsprung und die neusten philosophischen Wanderer bemerken, kein republikanischer Staat unter den neuern in seiner grauen Verfassung, Urkraft und Sitte so lang' und gleich erhalten, als die Schweiz. Kein Unterjocher wag es, die Freien anzutasten, die Tells Bogen zu spannen noch Muth und Sehnen haben! — Desto kläglicher aber sieht's in andern Freistaaten aus. Der Venetianer und Genueser wird — nicht von Einem, sondern von mehreren hochadeligen Menschenschindern zusammengeritten; unsere sogenannte freie Reichsstädte sind zwischen den Mauren, dem Drucke des Patriziats; ausser denselbigen den Neckereien der angränzenden Fürsten ausgesetzt, und — Holland! wie ist jetzt seine Herrlichkeit so weit, so tief herabgesunken! Ehmals wußte der Genius der Bataver auch Fürsten Ehrfurcht abzunöthigen; aber nun sind sie dem schrecklichen Augenblick nahe, ihr Spott zu werden.

Ich weiß es gar wohl, daß die Holländer, wie Affsprung, der weise Menschenkenner sagt, nicht so verächtliche Käsekrämer und jüdische Wucherer sind, wie sie jetzt von der Unwissenheit oder dem Vor-

Digitized by Google

urtheile gescholten werden *). — Ein kleines Volk, das ein morastiges, sumpfiges Land erst bewohnbar macht durch Deiche und Schleißen, deren Erbauung tiefere Einsichten und größere Summen, als Exerzier- und Opernhäuser fodert, dem Meere Einhalt thut und seine Fluthen lenket — dessen Kunstfleiß manches erfand, vieles verbesserte und sich über Alles ausbreitete — dessen Schifffahrt und Handel sich auf alle Länder und Meere des Erdbodens erstreckt, das die Pflichten der Menschlichkeit und des Wohlthuns auf eine so große Weise ausübt — ein solches Volk verdient gewiß die Hochachtung und Liebe aller Tugendfreunde.

Der Holländer scheint sein erstes Freiheitsgefühl verloren zu haben. Die Deputirten bei den Staatenversammlungen nennen sich mit lächelnder Selbstgefälligkeit Souverains; werfen die alten Konstitutionen über den Haufen, erregen einen Bürgerkrieg und reizen auswärtige Mächte zur Rache. Was ist ein Land, wo man mit 150,000 Gulden den Pöbel erkaufen, wie ohnlängst in Amsterdam — die zween würdigsten Bürgermeister abzusetzen; wo sich die Hefe des Pöbels gewaffnet den weisesten Verordnungen entgegen werfen darf; wo mit 37000 Gulden die Ueberstimme gegen den Statthalter erhandelt wurde; wo Reichthum mehr gilt, als Religion und Wahrheit. Man strafte noch

*) Der große Kanzler Ochsenstirn sagt sehr unhöflich: Der Genius der Holländer hat sich einen Thron gemacht aus einem Käslaibe und eine Krone aus einer Tabaksrolle. Man lese die Pensees dieses großen Staatsmannes, der Welten in seine Wagschale warf, und stand und wog.

Digitized by Google

nicht lange einen holländischen Gouverneur in Ostindien von der Regierung um 15000 Gulden, weil er aus christlichem Erbarmen den armen, unter dem abscheulichsten Drucke seufzenden Negern Unterricht in der christlichen Religion und die Taufe ertheilte. »Denn, sagten die Staaten, so würden sie ja frei werden.« Wie manche Ahndung des Allrichters haben sich die Holländer, durch so viele unmenschliche Thaten in fremden Welttheilen aus Geiz verübt, zugezogen!! —

Man vergleiche damit die Staaten des deutschen Kaisers und die vielen herrlichen und weisen Einrichtungen in diesen Staaten. Unlängst sagte Joseph zu einem berühmten Manne:

> »Lassen Sie die Talente weg: ich thue, was ich kann, und man wird mir nicht vorwerfen, daß ich nicht Alles thue, was in meinem Vermögen steht; aber ich werde fast von Niemanden unterstützt, sowohl in den Anlagen, als in der Ausführung. Staatsbeamte, Dikasterien, Große, Kleine, der Adel, die Bürger, die Priester, die Mönche, alles häuft Hindernisse auf Hindernisse, und so wird der Gang der Maschine gehemmt. Was die Quellen des Staats betrifft: so sind sie so groß nicht, wie man sich einbildet. Ich habe unglaubliche Schulden gefunden, und nur mit der genauesten Oekonomie kann ich die Ausgaben des Staats, die Unterhaltung meiner Armee und die anderen Erfordernisse bestreiten.«

Und welcher Monarch hat unter solchen Umständen und in so kurzer Zeit so viel gethan, als Joseph, der die Menschheit in so manche ihr be-

Digitized by Google

schränkten Rechte eingesetzt, die Toleranz, die Denk- und Schreibfreiheit geschenkt, die Leibeigenschaft aufgehoben, die Schmeichler und kleine Despoten verbannt, allen Unterthanen den Weg zum Throne, den Zutritt zu sich geöffnet, die Gesetze reformirt, die Justiz verbessert, die Kabalen der Rechtsgelehrten verhindert, die Monopolien aufgehoben, den Handel nach allen Weltgegenden ausgebreitet, den Geist der Nation erweckt hat.

Sollten nicht in einer so wohleingerichteten Monarchie weniger Ungerechtigkeiten geschehen, als in Republiken, wo die oft so unselige Mehrheit meistens entweder Zufall, oder Kabale, oder Arglist ist.

Politisches Orakel.

Es scheint, die furchtbare Weissagung des Geistersehers Swedenbourg:

»Dem achtzehnten Jahrhundert wird man mit der Sturmglocke zu Grabe läuten,«

werde ganz buchstäblich eintreffen. Wenigstens ist die Glocke schon im Schwunge; der Schwengel bestreift sie und entlockt ihr gräßliche Töne. Krieg und Kriegsgeschrei, Aufruhr und Zwietracht, Erdbeben und Feuersbrünste — und die schreckliche Epidemie des Unglaubens und der Sittenlosigkeit erfüllen die Erde und scheinen das Weltgericht anzukünden. — Unser Europa wird immer reifer zu einer großen — von tiefen Staatenforschern längst vorhergesehenen Revolution. Völker, die sich seit Jahrhunderten vom Stab Sanft oder Wehe ru-

Digitized by Google

hig weiden ließen, fangen an, am Zaume zu zerren und sich gegen ihre Treiber zu empören. —

Cagliostro,

einer der seltsamsten Menschen, ein zweiter Appollonius, bald Feuer, bald Wasser, bald Fleisch, bald Geist; hier Betrüger, dort Apostel; — mit einem Wort, ein Sonderling von der ersten Klasse und bei allen Ecken seines Charakters ein trefflicher Kopf, dem noch kein physiognomischer Späherblick ganz auf den Grund sah, lebt zu Biel hochgeehrt und wie der reiche Mann herrlich und in Freuden. Die weise Frau von der Recke riß ihm die Larve weg und sprach: Da seht den Betrüger! und Madame Sarrasin zu Basel glaubt Strahlen um sein Haupt zu sehen. Drum faltet sie die Hände und spricht: Kommt und schaut den Heiligen! Sowohl Cagliostros Originalcharakter, als der Welt Betragen gegen ihn, hat für mich noch so viel Dunkelheiten, daß ich lieber nicht, als schief urtheilen will.

Drittes Todtengespräch.

In Elysiums friedsamen Thalen ist ein Cedernwald, und in seinem Busen ein Tempel, der mit seinen Säulen aus der Waldnacht, wie Heldengeister aus dunkeln Gewölken, schimmert. Da wallen die Erstlinge der Menschheit und horchen den

Digitized by Google

Tröstungen Gottes, wenn die entkleideten Seelen nach ihres Leibes Urständ schmachten. Sie schlürfen nicht aus dem Lethe das Vergessen des erduldeten Elends auf Erden; denn süß ists, den Genuß ewiger Wonnen mit überstandenen zeitlichen Leiden zu vergleichen. An eine Tempelsäule lehnte sich der Geist Friedrichs des Großen und begann:

Dacht ichs doch nie im Getöse des Lebens, daß die Ruhe so köstlich wäre! — Friedsame Stille, die mich umsäuselt, sey mir gesegnet! Gott wandelt in dir und spricht mit meiner Seele. Erst dann wird mein Durst nach ewiger Thätigkeit gestillt, wenn ich ganz bin, wenn mein verherrlichter Leib diese Seele umkleidet. O Blick in der Erde Nachtthal — —

Ziethen. Bist da, Fritze, bist da? Weißt schon die großen Botschaften, die aus der Oberwelt kommen. Dein Neffe erfüllt alle deine geizigsten Erwartungen. Er ist weise, fromm, und läßt sich, so wenig als du, am Backenbarte zupfen. — In weniger als vierzehn Tagen hat er dir Holland erobert, die Wuth der Demokraten gebrochen und das Haus Oranien in all seine Rechte wieder eingesetzt. Meine Husaren — o Herzensfritze, sind noch immer so brav, wie auf den Feldern bei Lissa und Torgau; hauen dir die Patriotenbrut risch hinter die Ohren, nehmen Fregatten weg, und schonen, wie Ossians Helden, den liegenden Feind. 's lebe Eben!!

Friedrich. Guter Mann, noch in Elysium ein Preuße! Ich freue mich mit dir, daß Brennenblut in meinem Neffen flammt. Fragt sich aber

Digitized by Google

doch, ob er eine Privatsache zur Sache der Nation hätte machen sollen. Doch weil ers 'nmal gethan hat; so thut er wohl, wenn er muthig vorschreitet. Ein kleiner Staat muß immer schnell handeln, weil Zaudern seine Kraft verzehrt. Ha, da kommt Johann van der Witt — Nun, wie stehts in Holland?

Johann van der Witt. Meine Rache ist gen Himmel geflogen. Die unartigen Väter der unartigsten Enkel haben mich und meinen Bruder mit Zähnen zerrissen, meine Scham verschluckt und über ihren schrecklichen Fraß gefrohlockt. Aber deine Preußen, großer Fritze, sind als Rachengel ausgesandt.

Friedrich. Nicht Rachengel, guter Witt — Boten des Friedens sinds; ausgesandt, das schimpfliche Joch der Demokratie den Batavern vom Halse zu nehmen, es überm Knie zu zerbrechen und den Rasenden in Grind zu werfen.

Ziethen. Freuts mich doch tief in der Seele, daß man meinen braven Husaren überall entgegen jubelt:

'S leben unsre Befreier!
Was wir haben ist euer.

Friedrich. Ha, d'Argens! — quid novi ex Africa?

d'Argens. Die übrigen Welttheile verstummen jetzt, wenn die kleine, aber hochgeistige, thatenstrebende Europa spricht.

Friedrich. Also das Neueste! d'Argens! Aber kurz! tacitisch! Weißt wohl, ich liebe Gold in der Masse.

Digitized by Google

d'Argens (liest). »Die holländischen Städte beugten sich meist unter Friedrich Wilhelm's Waffe *); Nieuwesluis ist dahin, mit 700 Gefangenen und den patriotischen Giganten Gordon und Averhoult.

Amsterdam, ein Körper voll gährender, hochfluthender Säfte, der Centralpunkt europäischen Handels, hat mit dem Feldherrn der Preußen, dem Herzog von Braunschweig, wegen der Uebergabe accordirt, und drei Tage Bedenkzeit und Waffenstillstand herausgebettelt.

Die Preußen, groß unter allen Himmelsstrichen, sind schon ans Clima gewohnt, schlafen auf feuchten Wiesen, lassen sich doch Kaffee, Knaster, Käse, Hering und Rheinwein trefflich schmecken, haben wenige Ueberläufer.

Johann van der Witt. Das machen die goldnen wilden Männer.

Friedrich. Mehr noch — Herzog Wilhelms Kriegszucht.

d'Argens. »Sind äußerst menschenfreundlich, geben den holländischen Jungweibern und Jungfrauen Tänze; hauen scharf und schonen, wo sie können.

---

*) Hat neulich ein Kunstrichter die Einzahl Waffe tadeln wollen, nicht erwägend, daß der große Luther in seinem Triumphliede sang:

Ein' feste Burg ist unser Gott,
Ein' starke Wehr' und Waffe!

Es ist nicht fein, wenn Leute von klassischem Rufe so was Falsches behaupten. In der Vaterlandssprache ist Alles wichtig, nichts gleichgültig.

Digitized by Google

Jüngst fand man in der Schreibtafel eines erschossenen Officiers die Worte:

»Der König befiehlt, gute Mannszucht zu halten, den Feind, so viel möglich zu schonen, und überall zu zeigen, daß der Preuße nicht nur tapfer, sondern auch menschlich ist.«

Ziethen (wischt sich eine Seelenthräne vom Auge). O Fritze, Fritze, wie wohl ists mir!

Friedrich. Mir auch, guter Ziethen.

d'Argens. »Frankreich hat sich erklärt, daß es die Privatrache des Königs billige. Indessen aber von seiner Gerechtigkeitsliebe hoffe, er werde nach dem Racheschlage das Land wieder räumen.«

Friedrich. Nach bezahlten Unkosten, denk ich.

d'Argens. »England hat erklärt, daß es, im Fall Frankreich den batavischen Strudelköpfen beistehen sollte, es mit Preußen Gemeinschaft machen wolle.«

Friedrich. Mein Neffe wird — ich weissag es, einen schweren Krieg bekommen, und mir ist's recht. Kriegstrompetenklang weckt Heldengeister, und die weiche lydische Flöte schläfert sie ein. — Der preußische Genius gedeiht am besten im Sturme. —

d'Argens. Die Blutfahne weht todtweissagend in Konstantinopel. 300,000 Osmannen, unter des Großveziers Befehlen, dem der Sultan achtzehn Millionen für den ersten Feldzug gab, schreiten hinter Roßschweifen, wie das Unglück hinter Kometen her und drohen den Russen — Tod und Untergang.

Der Kaiser will dieß Jahr noch Belgrad belagern; dann übers Jahr mit seiner Riesenschwester

Digitized by Google

den Plan ausführen: dem türkischen Reich ein Ende zu machen und

Eine Stimm' aus dem Tempel.

Ich, der Herr stürze Gewaltige vom Stuhle! —
Ich, der Herr erhebe sie drauf!

Alle (fallen auf's Antlitz, stammeln:) Amen.

Ueber einen goldnen Traum.

Kürzlich träumte jemand: er habe Asträa gesehen, mit dem Strahlengewande und dem Siriusblick. Da dacht er gleich, die goldne Zeit werde wiederkehren, wo das Knäblein mit der Otter spielt und der Löwe das Lämmlein leckt.

»Die Gesetze, spricht die gute Seele begeistert, heben sich aus dem Dunkel; der täuschende Nebel der Willkühr verschwindet; die menschlichen Rechte lang herabgebeugt, wilde Trophäen zu schmücken, entlüpfen die Fesseln und erheben ihr ehrwürdiges Haupt; Thätigkeit, durch Monopolien zusammengepreßt, ist ihrer Erlösung nahe. Gründung, feste, ewige Gründung des Menschenglücks durch Bildung des Bürgers zum Bürger, ist beschlossen, und zum ersten Mal öffnen sich die Schatzkammern der Staaten zu ihrer ersten heiligsten Bestimmung. Der Krieg hat ein Ende, der zweiköpfige Janus ist todt. Sechs Fürsten sind Freunde *), und diese sechs Fürsten haben

*) Er meynt Preußen, Oestreich, Frankreich, England, Rußland, China. — Sehr seltsam! Und leider unwahr!

Digitized by Google

unter sich der Menschen Schicksal getheilt. Menschen bilden ist der Götter dieser Erde erste Pflicht; sie erkennen's, fühlen's, vollziehen's.«

O du weichherziger, lieblichschwärmender Biedermann, blick' hin auf den Zeitenschauplatz! Sieh, wie viel tausend Fäuste sich stählen zu Mord und Tod! Wie die Zwietracht giftigen Verdacht in die Herzen der Gewaltigen haucht! Wie die schönsten Men'schenanlagen unter der Hand alles und nichts könnender Pädagogen verkrüppeln! Wie die Religion mit dem Kreuz und Kelche auf einem Christengrabe sitzt und der Hilfe des Herrn harrt! Wie steter Genuß ohne ringenden Fleiß, wie Wollust und Unmäßigkeit unsre Sehnen von Tag zu Tag mehr abspannt! — Dieß schau, Biedermann, dann weine, daß du von der Erfüllung deines Traumes noch so ferne bist. Die Anwendung auf den König der Brennen unterschreib ich mit Wonnegefühl und singe Orwings Gesang nach. — Denn auch ich will

Den König preisen, welcher, dem Schmeichler gram,
Nur Wahrheit schätzet; welcher, voll deutscher Kraft,
Im Schlachtkampfe früh bewähret,
Deutscheren Herzens den Frieden vorzieht;
Und Huld mit weisem Ernste vermählend, früh
Des Vielgeliebten Namen verdiente,
Denn Er, der Gottheit treuer Jünger,
Nur um erhabenere Namen tauschet.

Digitized by Google

Auszug eines Schreibens aus B***.

O züchtigen Sie doch um Gotteswillen ein Ungeheuer — heißt Weiberregiment. Der Minotaurus hat in Creta nicht wüthiger gehaußt, als dieß Scheusal in unserm Städtchen. Nur ich, Gottlob! bin noch vor seinem Krokodillrachen verschont geblieben. — Ich bin Mann im Hause und vor mir muß der Pantoffelscepter sich neigen. Denken Sie nur, Herr Vaterlandschronikus, die Amtsbürgermeisterin schreibt ihrem Ehekrüppel bei jedesmaliger Rathssession die zu gebenden Vota auf ein Blättchen; die Frau des Syndicus revidirt Protokolle; des Stadtphysikus Ehehälftin purgirt, laxirt und klistirt die Stadt zum Erbarmen; die Pfarrersweiber schreiben ihren Männern scandalöse Abkanzlungen vor; die Frau Präceptorin prügelt ihren Mann vor den Buben; die Stadtzinkenistin bläßt auf'm Thurm die Baßposaune und ihr Mann haspelt zu Hause Garn ab; des Stadtwebels Bettkonsortin prügelt die Wachtphilister und ihr Mann strickt Strümpf unterm Thor. Selbst des Nachtwächters Rippe schreibt ihrem Manne vor, wie er den Tag anschreien soll. Ach, daß Gott erbarm, da schreit er:

Liebe Herren, laßt euch sagen:
Weiberherrschaft lernt ertragen.
Euren alten Adamsstolz
Beuge das Pantoffelholz!

Ist das nicht verflucht? Doch, verzeihen Sie mir, muß eilends abbrechen. Dann eben droht mir mein

Digitized by Google

Weib mit Ohrfeigen, wenn ich nicht sogleich komm und Rüben schäle.

Antwort. Guter ehrlicher Schildbürger! Geht nicht anderst, seit Adam seinem Rippe zu Gefallen in Apfel biß. Weiber trieben Buhlschaft mit dem Drachen; Weiber legten Städt und Königreich in Schutt und Asche; Weiber schnallten Helden den Küraß aus und lehrten Herkulesse spinnen; Weiber zu Gefallen legten Riesengeister die olympische Tuba weg und spielten — auf der Maultrommel. Ein Weib fingert am Rosenkranz und beherrscht ein Königreich. Die Beischläferin des Großinquisitors erschüttert eine Monarchie; ein Weib zieht nur den Pantoffel ab und droht, so steht die große Staatsmaschine still, oder geht nach einem Flagioletchen, womit man Kanarienvögel abrichtet. Und ha! fürchterlich schattet der Pantoffelscepter über den Erdkreis, und die Geister der Helden und Weisen, der Starken und Hohen, der Weiten und Großen schrümpfen in Krüppel zusammen.

Durcheinander von Wahrheit und Sage.

Ein angesehener Fürst, von Religiösen, wie mit einem Nimbus umgeben, hat kürzlich unter andern schätzbaren Reliquien ein Stück egyptischer Finsterniß in einer Flasche käuflich an sich gebracht.

Nachrichten aus Cimmerien.

Möchte doch das große Schöpferwort: Sey Licht! das dem Chaos und der ewigen Nacht wohlthätige Funken entlockte, auch einmal über unser scheußliches Dunkel erschallen, das dem Strahle der Aufklärung undurchdringlich ist und — ach so lange schon mit Rabengefieder über unserm Reiche hängt. Aber ach, mit uns scheint's aus zu seyn. Die Feiertage, womit wir ehmals die Sonntage flickten, sind wieder eingeführt. Wir haben noch Exorcisten, die den Teufel austreiben und mit ihrem Rauchwerke Häuser anstecken, wie neulich ein Pater Exorcist einen schönen Bauerhof in Flammen steckte. Bald wird sich, wie in Spanien und Italien, ein Inquisitionsgericht erheben, vor dem Wahrheit und Duldung, wie Tauben vor dem Geier fliehen.

Dominico's und der Hölle Tochter, Ungeheuer,
Pest der Vernunft und der Religion! —

Dies Gericht darf kühn in die Häuser einbrechen, religionsverdächtige Personen vorfordern, allen gedruckten Menschenverstand konfisciren und Lichter ausblasen, wo man sie findet. Was die Weisen alter und neuer Zeit schrieben, kommt hier unter den Fluch; dagegen haben wir Legenden, geistliche Klistierspritzen, himmlische Würzgärtlein, marianische Pomadebüchsen und erbauliche Hanswurstiaden noch die Menge unter uns. Bei uns kann man noch in Kupferstichen vor Erbauungsbüchern sehen: Gott Vater in einem damastenen Schlafrock und Pantoffeln. Gott der Sohn mit einer baumwollenen Perücke, die sieben Todtsünden, die mit einander

Digitized by Google

tanzen und so gräulich rumoren, daß der Alte mit einer Kugelbüchse die Bestien vor'n Kopf schießt — — die Nachtvögel, die Schuhu = und Fledermausseelen johlen wie Bachanten in der Nacht und die Weisen verkriechen sich im Winkel, seufzen und weinen.

Edle Handlung eines Ehrlosen.

Einer, aus blühendem Wohlstand in Staub der Armuth herabgesunkenen Wittwe in Berlin blieb nur die traurige Erinnerung ihres vorigen Zustandes und ein treues Löwenhündchen übrig, welches sie als das letzte bei ihr noch ausdaurende Wesen ansah und das mit der Nadel verdiente sparsame Brod mit ihm theilte. Vergebens bot ein reicher Mann ihr oft ein ansehnliches Stück Geld dafür, bis endlich bitterer Brodmangel sie zum Verkauf des zottigen Lieblings zwang. Noch unterwegs setzte sie sich auf der Treppe einer Hausthüre nieder, sann, ob denn gar kein Mittel möglich sey, sich ein so schweres Opfer zu ersparen, und fand keins, als eben ein, zum Hundschlag ausgeschickter Scharfrichtersknecht die Straße heraufkam, und sich des armen, mit keinem Losungszeichen versehenen Thieres bemächtigte. Die Unglückliche bat mit dem erbärmlichsten Ton um Zurückgebung des Hündchens; — er ging fort — Sie verdoppelte Bitten und Thränen; — er ist unentschlossen; — Sie schwört, daß sie nicht so viel im Vermögen gehabt hätte, ein Freizeichen zu lösen, schwört, daß sie eben im Begriff gewesen sey, zur Stillung des

Digitized by Google

Hungers und Fristung ihres Lebens das arme Thier zu verkaufen; und nun gibt der gerührte Knecht ihr den Hund und ein unentgeldliches Freizeichen dazu. Dieser edle Zug wirkte auf einige Zuschauer, daß sie ein Trinkgeld von 2 fl. zusammenschoßen und es dem guten Menschen gaben, der es dankend annahm, aber damit sogleich nach dem Hause der Wittwe eilte, und ihr den Lohn seiner Edelmüthigkeit mit dem fröhlichsten Gesichte und mit den Worten reichte: Ihrentwegen habe ich das Geld hier erhalten; helfe sie sich damit, denn ich brauche kein Geld.

O Tugend! wohin versteckest du dich manchmal? Guter Mensch, — hätte ich Belohnungen und Strafen auszutheilen, so setzte ich den ersten besten gutbesoldeten Baurenschinder an deine, und dich an seine Stelle, oder gäbe dir, wolltest du deinem alten Beruf treu bleiben, den einträglichsten Wasen im Land. Die arme Wittwe sollte in keinen so harten Seelenkampf mehr kommen, und für das Löwenhündchen müßte mir auch gesorgt werden.

Sachen, die verloren gegangen und wieder gefunden worden.

Es ist schon vor langer Zeit eine sichere deutsche Prinzessin vermißt worden, und konnte, weil die Prinzessinnen gerade so aussehen, wie andere Menschenkinder, und man vermuthlich dem redlichen Finder kein raisonnables Douceur zusicherte, nir=

Digitized by Google

gends entdeckt worden. Unvermuthet fand man sie in einem Hospital zu Paris in kläglichen Umständen; und ein dortiger Banquier erhielt Befehl, ihr so viel Geld, als sie nur immer verlangte, auszuzahlen. Alle Zeitungen nennen sie, zur Züchtigung der Neugier, eine sichere, eine gewisse Prinzessin. — Können wir nun erfahren, wer eigentlich die Person sey, welche verloren gegangen? und die Ursachen, warum sie verloren gegangen? — und die Art und Weise, wie sie verloren gegangen? — und was sie gethan und gelitten, während der Zeit, als sie verloren gegangen? — und wie? wenn? und durch wen? sie wieder gefunden worden; so haben wir alsdann Stoff zu einer höchstwunderbaren, abentheuerlichen, nichts destoweniger aber höchsterbaulichen Historia.

Geist der Zeit.

Seit der Apotheose Friedrichs des Unerreichten scheint die Hölle einen Dämon losgelassen zu haben, der Fried' und Eintracht aus ganz Europa zu verscheuchen und Aufruhr und Zwietracht mit seinem schwarzen Gefolge — Irreligion und Barbarei wieder einzuführen droht. Aus Miriaden rauhen Kehlen brüllt die Stimme: Krieg! und kaum wird noch der melodische Lispel des Friedens im Lande gehört. Ueber das hat der Geist der Zeit so was Launisches, Räthselhaftes, Mystisches, Neues, daß der Zeitenforscher von gewöhnlichem Schlage zornig seine Brille wegwirft und über

Digitized by Google

die Aeffereien des alten Chronos grollt. Und wie narren uns die Großen mit ihrem gegenwärtigen politischen Systeme herum! Das Weib Politika wandelt mit ihrem Circenstabe uns Novellisten in hundert Gestalten, und Niemand weiß, was in ihrem Heiligthume vorgeht. Doch gibts scharfe Rather, die nicht Alles nachschreien, sondern aus den Umständen Schluß vor Schluß manche wichtige Wahrheit herausbringen. Dahin gehören folgende politische Aphorismen, die jetzt zur stillen Beherzigung da und dort aufgestellt werden.

§. 1. Das politische System in Europa ist einem gewaltigen Umschwunge nahe.

§. 2. Was wir also für zufällige Ereignisse halten, ist von den Weltgebietern längst angelegter, tiefdurchdachter Plan.

§. 3. Die Türken aus Europa zu drücken, den Strom der französischen Macht in seine alten Dämme zurückzudrängen und sich auf Kosten der Freistaaten zu vergrößern, ist der Zielpunkt des von den Großen angelegten Plans.

§. 4. Preußen und Oestreich sind unter der Hand gute Freunde.

§. 5. Schweden wird mit der Abtretung von Finnland geschwaigt.

§. 6. Die Krone Polen kommt erblich an einen russischen Prinzen.

§. 7. Danzig und Thorn kommt an Preußen, welches zur Vergeltung dafür Rußland mit großen Summen unterstützt.

§. 8. Ein großer Ländertausch wird der politischen Verfassung unseres Vaterlandes eine neue Gestalt geben.

Digitized by Google

Ueber diese und mehr andere politische Thesen, an schwarzen Bretern, Rathhausthüren und Stadtthoren angeschlagen, wird jetzt gewaltig disputirt, kommentirt, glossirt. Die Herrscher der Erde und ihre Staatsleute belächeln mitleidig uns arme Horcher am Schlüsselloche ihrer Kabinetsthüren, und freuen sich, wenn die Riesenthat, gegen unser Erwarten, plötzlich auftritt, da steht und donnert. — Doch laß sehen, ob's nicht auch hier eintrifft, was Luther selig schrieb:

»Gott allein ist der Herr Himmels und der Erden. Er setzt Könige ab und ein. Aber da kommen die großen Hannsen her, berathschlagen sich untereinander, wie sie wollen die Länder theilen und verschneiden, wie man einen Laib Brod verschneidt und unter's Hausgesind vertheilt — denken nicht dabei an den, der droben sitzt, ihrer Tollheit lacht, und spricht: Es werde nichts daraus!«

Deutscher Provinzialwerth.

Der Sachs ist fein; der Brenne stark;
Das Baiervolk hat Knochenmark.
Oestreicher haben guten Muth,
Genießen viel, verdauen gut.
Der Frank' ist bieder und gerecht.
Der brave Hesse schlecht und recht.
Hannover, Braunschweig, Hamburgs Stadt,
Noch viel Cherusker Enkel hat;
Doch übertrifft sie alle weit
Der guten Schwaben Herzlichkeit.

Digitized by Google

Lavaters Physiognomik.

Dieß große Werk, wo Lavaters Genius so viele bisher ganz dunkle und unbemerkte Seiten der Menschennatur in Blitzen beleuchtet; dieß von Witzlingen angegrinste, von gefärbten philosophischen Brillen beaugte, von Halbköpfen angestaunte und nur von wenigen Edlen ganz gefühlte, ganz verstandene Buch erregt jetzt die Aufmerksamkeit der Britten in einem hohen Grade. Lavater wird sein Werk (bei weitem das Beste, was er jemals schrieb) mit aller typographischen Pracht zu London herausgeben und da vorzüglich auf englische Charaktere Rücksicht nehmen. Wenn wir Deutsche mit unbeschreiblicher Kälte auf unsre besten Werke hinblicken, wenn wir dadurch unsern kaum befestigten literarischen Ruhm selbst auf's Unverzeihlichste schmälern; so mögen dann immer unsere Meister der Kunst ihre schönsten Geisteskinder vor irgend einem brittischen Findelhause niederlegen, wo solche Findlinge mit großmüthiger Freude aufgenommen werden.

Ueberhaupt find ich die Art, womit jetzt Lavater von mehreren Gelehrten unseres Vaterlandes behandelt wird, äußerst unanständig. Zwar hat er sich in neuern Zeiten durch manche Dinge bloßgestellt — ich rechne darunter sein Betragen in Bremen, seine katholizirende Liedlein und kindische Verslein, seine Geistersehereien und mehrere Schwachheiten, die höchstens übertriebenes Gutmeinen *περισσια κακιας* sind. Allein, wer dabei seine anderweitigen großen Verdienste um Christusreligion, Vaterland und Menschheit verkennt; wer die Sonnenmasse seines Genius lä=

Digitized by Google

stert, weil er einige Flecken drin bemerkt; und wer das himmlische Herz dieses vortrefflichen Mannes verkennt, der handelt schändlich — und der bessern Nachwelt schweres Gericht harret seiner.

Vom Großen unsrer Zeit.

Große Männer, wie die durch sie bewirkte große Begebenheiten, sind zu allen Zeiten die Lust und das Wohlgefallen der edelsten Menschen gewesen. Schon körperliche Größe und Kraft reißt unsre Seele zum Erstaunen hin, wie viel mehr Geistesgröße, Seelenkraft, die so Gott ähnlich auf Welt und Nachwelt mit Allgewalt fortwirkt. Was sind die Dämme des Herkommlichen, von Alltagsseelen mit Handwerksmühe erthürmt, wenn der volle Strom des Genius hochfluthend daherbraust! Man mag noch so sehr auf den Kleinheitssinn unsrer Zeiten schmählen, so ist doch nicht leicht ein Jahrhundert reicher an großen Männern und Begebenheiten gewesen, als das achtzehnte Jahrhundert. Peter, der Völkerzähmer, und Karl, der Eisenkopf, und die Helden Eugen, Marleborugh, Villars, lebten zu gleicher Zeit und erschütterten die Welt mit ihrer Thatkraft. Newton und Leibnitz, die die größten Griechen und Römer als Götter angestaunt hätten, waren Zeitgenossen. Friedrich, dem das Beiwort der Große anpaßt, wie dem Riesen der Harnisch, welche Menschen, welche Thaten schuf er! — Wie groß ist Herzberg, der nach den verwickeltsten, ermüdendsten Geschäften in

Digitized by Google

den Minuten von Muße Werke der Unsterblichkeit schreibt! —

Karl, Herzog von Braunschweig, vollendet in 18 Tagen die Riesenthat, in einem reichen, von wilder Vaterlandsglut auflodernden Staate die alte Verfassung wiederhergestellt zu haben! — In wenigen Wochen verrichten die Preußen Thaten, deren sich Sparta, das alte Rom und der Deutsche zu Hermanns Zeiten gerühmt haben würden. Mit Recht sagt ein Schreiben aus Berlin:

»Der Ruhm, den sich unsre Truppen unter ihrem großen Anführer in Holland erwarben, die zum Theil unglaubliche Heldenthaten der Husaren, die bewaffnete Schiffe wegnahmen, vor denen ein Feldmarschall entlief und feste Stüdte ihre Thore öffneten, die mit dem Sabel im Munde durch reißende Fluten schwammen und den Fanatismus bannten — all dieß beweist, daß der große preußische Genius auch über Friedrich Wilhelm schatte. Dieser vollherzige König erwarb sich früh einen Lorbeerkranz des erhabensten Verdienstes, indem er Millionen Menschen von ihren Unterdrückern errettete. Die Welt kann jetzt sehen, daß das System von Friedrich dem Großen hier noch in voller Kraft ist; daß das, was jener für Baiern that, der jetzige König für Holland gethan hat, und daß die preußische Macht den größten Monarchien, Oestreich und Frankreich, die Spitze geboten, und es mit ihnen allein, ohne fremde Hülfe aufgenommen hat. Dazu gehört doch wohl Muth, Entschließung, Kraft, mit Einem Worte preußische Größe.«

Ich kann die entzückte Freude meines Herzens

Digitized by Google

nicht bergen, daß die heimlichen Feinde Preußens so sehr getäuscht wurden, indem sie den jetzigen König im Vergleich mit dem vorigen so gering schätzten, daß sie auf seine Unternehmungen kaum achteten. Aber fürs erste ist die Geniusflamme Friedrichs so in den Staatskörper eingedrungen, daß sie auch in den Zehen zuckt; und dann betrat Friedrich Wilhelm gleichen Riesenpfad, mit nicht so kühnen, aber desto sicherern Schritten.

Er geht auf seiner Heldenbahn
Unaufhaltsam; er geht
So fort, als hätt' er nichts gethan,
Bis er am Ende steht.

Auch Kant ist ein Preuße! Er, der mit dem Flammenschwerte seines Geistes an die Grenzen der menschlichen Vernunft schlägt und spricht: Hieher und nicht weiter!! —

Groß ist Kaiser Josephs That, da er in einem Alter, wo er noch nicht in der vollen Sommergluth des Männerlebens leuchtet, schon den Schwärmergeist beschwor, die Verträglichkeit, Gottes liebsten Engel, in sein Reich einführte, durch strenge Gerechtigkeit der Kabale und dem Trug steuerte und — nun auszeucht in seiner Vollkraft, den türkischen Mond, wie einen Kahn, vom europäischen Himmel zu reißen. Bald wird auch er eingeweiht werden im Tempel der Größe und mit ihm Kaunitz und Laudon! — und seine Barden Denis und Haschka! —

Katharina bewies durch ihre Gesetzgebung, weise Lenkung eines noch meist rohen Volks, ihre küh-

Digitized by Google

nen politischen Grundsätze, ihren Hinblick auf jeden Zweig des Völkerglücks, daß — gegen Aristoteles Behauptung — auch Weiber Anspruch auf Größe haben*).

Vom Kleinen unserer Zeit.

Der Zwergenartikel ist ungleich reichhaltiger, als der Riesenartikel. Aber ich werde mich wohl hüten, die liliputischen Majestäten mit ihrem daumenhohen Gefolg' auf meinem Blatte tanzen zu lassen. Inzwischen sollen doch einige Zwerge, zur Lust der Leser, aufmarschiren.

Feldmarschall Graf Salm, der sich trotzig an die Patriotenspitze stellte und komisch, wie Sir Falstaff, eine tiefe Wunde in die Erdkugel zu hauen drohte, lief bei Annäherung der Preußen im Bettlersgewande von Utrecht bis nach Grumbach, wo er am französischen Kamine sitzt und die holländischen Steckbriefe schauernd durchliest. — Ein gar kleiner Mann! Denn Feigheit macht Riesen zu Krüppeln.

Die Holländer fahnden auf den kleinen Feldmarschall. Er mag sich hüten: denn ums Geld bricht man heutiges Tages in die Höll' ein und stielt dem Teufel Unterthanen.

Ei! ei! — was trabt denn da für ein gar kleines, wunderwinziges Männlein daher? —

*) Ueber die großen Menschen und Thaten des 18. Jahrhunderts ließe sich ein treffliches Werk verfertigen; aber der Schreiber müßte selbst Großgefühl haben.

Digitized by Google

Hab der Herr Respekt! Es sind seine Hochwürden, Gnaden und Excellenz, der Pater Maria, Florido, Juan, Dominiccho Barbados, Beichtvater Seiner portugiesischen Majestät, Großinquisitor, Protoscholarch und Präsident des geheimen Staatsraths — der größte Pansoph unsrer Zeit und Hofmeister des Prinzen von Brasilien, der im Staatsrathe des kleinen Allwissers Weisheit anstaunt.

Schrecklich ists, wie das kleine Männlein sich mausig macht. Da steht er in burlesker Gravität auf den Zehen und verbannt Alles aus seinem Gesichtskreise, was Einen Zoll höher ist, als dieser liliputische Oberbonz.

Ein Teufelein schlüpft durch's Schlüsselloch des Pandämoniums, flattert nach Parma und zischt abermals einem Beichtvater ins Ohr: Bring die Inquisition wieder empor! — Als der Teufel die Sünde beschlief, da gabs ein Zwillingspaar, Tod und Inquisition genannt.

Und ach! nun hat — nach einem schauderweckenden Edikte — dieß Ungeheuer

— — Mit dem blutigen Mordblicke,
Den Händen mit eisernen Krallen,
Und den Hüften von bellenden Hundsköpfen
Umgeben —

wieder seinen Thron daselbst erthürmt. Vernunft und Denkfreiheit, Licht und Recht, Menschenehr' und Menschenglück flieht vor dem Ungeheuer und seiner Konsortin — der Barbarei.

Doch — verzeiht meine Leser! — das ist nicht klein. Es ist ein Gedanke, des sich,

Wär' er ein Mensch, selbst Adramelech nicht schämte.

Digitized by Google

Der Geist Polonia's

ist noch lange nicht in jene verächtliche Kleinheit und Saftlosigkeit zusammengeschrumpft, daß er in den neuesten Zeiten blos als ipsner Wackelkopf auf den Oefen seiner stolzen und trotzigen Nachbarn figuriren sollte. In der polnischen Nation steckt noch so viel Nerve, Rückenmark, Schwungkraft; und in der Seele des Staatskörpers zucken noch so köstliche Funken himmlischen Ursprungs, daß die Welt staunen wird, wenn einmal an die Spitze dieses Volkes ein Mann tritt, der körperliche Stärke zu gebrauchen und Geisteskräfte zu wecken weiß. Der jetzige König ist ein trefflicher Mann; aber er reibt sich nicht an der Nation und die Nation nicht an ihm. Daher hat er mit all seiner Philosophie und Urbanität die Liebe seines Volkes nicht gewinnen können. Laß einen zweiten Johann Sobieski gleich einer Feuersäule vor dieß Volk treten; staunen wird die Welt über die Wirkung so viel vereinigter physischen Kraft und über die Funken von ächtem Patriotismus, die dieß noch unverdorbene Volk aussprühen wird. Aber so schlummert der Geist der Nation seit Sobieski's Tod, und all seine Thätigkeit ist kaum mehr als das Zucken und Umsichschlagen eines Wilden, den ein schwerer Traum ängstet. Die neuesten Begebenheiten in Polen bestätigen meine Meinung gar sehr. Romanzow ist mit 60,000 Russen, ohne anzufragen, in's Gebiet der Republik eingerückt und will da überwintern, um mit dem ersten Blicke des künftigen Frühlings von da aus gegen die Türken loszubrechen, sie mit Potemkin in die Mitte zu fas=

Digitized by Google

fen und — zu quetschen. Allgut! sagte ein Großer des Reichs, in dem altrömisches Blut fleußt, — aber

»wer heißt sie den Bluttanz auf unsrem Grund und Boden beginnen? — — Sind wir ehmals so furchtbaren Sarmaten so tief versunken, daß unsere Nachbarn nach Belieben unsre Gränzen mit Heeren durchbrechen und erst nach der Gewaltthat mit dem Lippenwurfe schändlicher Geringschätzung uns sagen dürfen: Wir stehen auf eurer heimischen Erde? — Die Russen handthieren mit uns, wie mit verächtlichen Sklaven. Sie überschwemmen, wie Ströme, unser Land, geben uns Könige, schreiben uns Gesetze vor —

Der König gebot ihm Stillschweigen. Indessen schickte er aber doch einen Abgeordneten an Romanzow, um ihm die Empfindlichkeit der Nation kund zu thun. Der aber zuckte die Achseln und schützte die Befehle seiner Herrscherin vor. Die Lage der Polen wird dadurch äußerst bedenklich. Potoki wird von den anrückenden Türken in der Ukraine so schwer gedrückt, daß sich der tapfre Mann zurückziehen und nach Warschau werfen muß. Wenn nun die Flamme alten ottomannischen Muths auch in den Türken aufzuckt, wenn sie immer weiter vorrücken und ihre Feinde in Polen aufsuchen; welch' ein gräulicher Würgeplatz muß dann dieß Reich werden! Man will aber in Warschau nach Berichten vom 4. November wissen:

»daß, im Falle die Türken in Polen einbrechen würden, sich ihnen eine preußische Armee entgegensetzen werde.«

Wenn dieß wahr ist, so können die Polen ruhig

schlafen; denn schwerlich werden sich wohl die Türken auch mit Preußen abwerfen wollen. Im Gegentheil will man behaupten, daß viele preußische Officier als Freiwillige unter dem türkischen Heere den künftigen Feldzug mitmachen werden.

Bei dieser Gelegenheit erlaube man mir, eine Stelle aus dem polnischen Patrioten beizufügen: Unser größtes Elend besteht darinnen, daß sich des Königs. und der Nation Vortheile durchkreuzen. Er wird durch Privatvortheile aufgefodert, Russisch zu seyn, und der Nation Interesse heischt, es mit den Türken zu halten; denn Polens Glück beruht auf der merklichen Schwächung der durch tausend Staatsfehler der europäischen Mächte so ungeheuer gewordnen russischen Größe.

M u s ä u s

starb jüngst zu Weimar als Professor im 52sten Jahr seines Alters. Er schrieb Grandison II., physiognomische Reisen, Volksmährchen der Deutschen, Palmblätter, die Kinderklapper, sein letztes Werk und mehrere Aufsätze und Recensionen in den berühmtesten Tagbüchern Deutschlands. Unter Rosen weidete sich seine Phantasie, sein Witz war ein steter Frühlingstag; ihm stand's so wohl an, wenn das Wölkchen Laune auf seiner Stirne dämmerte. Keiner in Deutschland schrieb unsre Sprache schöner, als er. Wie ein Glockenspiel klangen seine Perioden zusammen, und doch war's — nicht dem Ausland abgehorchte, sondern ächtdeutsche Na-

Digitized by Google

tionalmelodie, was sein Glockenspiel tönte. Meiner Meinung nach hat noch nie ein Deutscher besser, hinreißender erzählt, als Musäus. Schön war sein Geist, noch schöner sein Herz. Was sein Geist erfand, war mit Herzblut tingirt, und was sein Herz empfand, mit Geist verklärt. Er ist nun eingegangen in Tempel deutscher Ehr' und Größe, wo Bodmer, Kleist, Hagedorn, Gellert, Willamov, Götz ihn Bruder nennen!!

Deutscher Fürstensaal.

Im Tempel der Größe und der Unsterblichkeit hat jede Nation ihren eigenen Saal. Eine der feierlichsten und ehrwürdigsten Hallen ist lange schon mit den Büsten großer Deutschen geschmückt, und noch steht eine Reihe von Marmorpostamenten da, die noch unbesetzt sind und auf ihre künftige Zierden harren. Und welches sind denn jetzt unter unsern Fürsten die Kandidaten des Nachruhms und der Unsterblichkeit? Erst wenn die richtende Wag' Entscheidung tönt, kann man das mit Gewißheit wissen. Inzwischen sey es uns erlaubt, mit Ehrfurcht die Gallerie jetztlebender deutscher Fürsten zu durchwallen.

Kaiser Joseph steht billig im deutschen Fürstensaale voran, ausgezeichnet durch Macht und Geist. Die Religion, die Gerechtigkeitspflege, die Kriegskunst und der vaterländische Genius hat ihm außerordentlich viel zu danken. Seitdem er herrscht, ist der Name der Deutschen den stolzern Auslän-

Digitized by Google

dern noch respektabler geworden, und selbst unsre Sprache wird jetzt von Lissabon bis nach Kasan studirt. Der große Gedanke, den er jetzt in seiner Seele wälzt, ist die Demüthigung der Türken. Er will von keiner Aussöhnung wissen, bis er und seine erhabene Bundsgenossin befriedigt sind. Er selbst hat kein geringeres Ziel, als die Küsten des adriatischen Meers, um dereinst das Rauschen seiner Flaggen so furchtbar zu machen, als das Wehen seiner Fahnen. Er will, daß die Moldau bis an die Donau sein sey. Denn schon lange möchte sein Adler gerne den ganzen Danubius beherrschen, von da an, wo er aus einem schwäbischen Felsenbecken rieselt, bis dahin, wo er sich aus den Umarmungen des Saustroms losreißt und sich stolzdonnernd in das Meer stürzt. Joseph will, daß Servien und Bosnien, das Karl VI. und Neubergs Unglück vergeudete, wieder sein sey. Dieß will Joseph, und sein Wille wird von einer furchtbaren Kraft unterstützt. Eben so scharf heftet er sein Auge auf Böhmen und Mähren, weil er seinem furchtbaren Nachbar nicht ganz zu trauen scheint. Ueberhaupt will man bemerkt haben, daß die Harmonie zwischen Oestreich und Preußen seit einiger Zeit in Dissonanzen auszuarten beginne.

Ich glaub's nicht; halte es vielmehr für einen Steckengaul, drauf jetzt die politisirenden Kinder zu Wien in den Kaffeehäusern und Weinschenken herumtraben. Wenn die Preußen dem Kaiser auf dem Nacken sitzen, wie kann er da seinen Riesenplan gegen die Türken ausführen?

Doch über diesen kühnen Entwürfen vergißt der Kaiser nicht, die innre Glückseligkeit seines Volks

Digitized by Google

zu festigen. Kürzlich hat er alle Auflagen aufgehoben, die bisher auf die Lebensmittel gesetzt waren, wofür ihn die niedern Volksklassen segnen, für die allein theure Viktualien drückend sind.

Möchte gleicher Geist auch andere deutsche Fürsten und Regenten, sonderlich in Schwaben beseelen, wo die Klage über die täglich überhandnehmende Theurung der Lebensmittel immer himmelschreiender wird. An Gott fehlt's nicht, denn der gab Frucht und Most die Fülle; an wem fehlt's dann? — Leider muß irgendwo der verfluchte Geiz im Hinterhalt lauern, seine Speicher und Keller füllen, die Schätze des Landes verschließen und so die Viktualienpreise zu jener Sündlichkeit hinauftreiben, worunter der mittlere Mann seufzt, der geringere aber zu Grunde geht.

Wer große Männer mit Enthusiasmus schätzt, ist selbst ein großer Mann *). Dieß beweist unser Kaiser mit der fortdauernden Begeisterung, womit er von Friedrich, dem Herrscherideale, spricht. Jüngst stand er in der Mitte seines Heldentriumvirats Laudon's, Lasci's, Haddik's. Da stieg ihm das Herz ins Antlitz, und ekstatisch rief er aus: Seitdem Friedrich todt ist, habe ich drei große Generale. — Die preußischen Stabsoffiziere Schmettau und Golz fragte er jüngst, ob es wahr sey, daß die Offiziers zuweilen Aufsätze über Gegenstände der Kriegskunst verfertigt, die der verewigte

---

*) Dieß Epiphonema des Phokylides heißt eigentlich: Wer das Große bewundert, ist selbst groß. Ohne obigen Zusatz aber ist es ganz falsch. Ein Zwerg kann einen Flügelmann bewundern und bleibt doch Zwerg.

Digitized by Google

Monarch durchzusehen und zu verbessern sich die Mühe genommen hätte. Als es die Offiziere bejahten, so rief der Kaiser aus: O wie beneide ich Sie, von einem so großen Manne Unterricht empfangen zu haben!

Friedrich Wilhelm II. Die Gerechtigkeitsliebe, Mäßigkeit, Großmuth und Milde dieses Fürsten verklärt seinen Charakter immer mehr. Er hätte Millionen von den Holländern fordern und mit Gewalt der Waffen abzürnen können; denn mit welchem Aufwande von Glut und Blut sucht' er ihnen wieder Ruhe zu verschaffen? — Aber er verlangt nichts und nimmt für den Unterhalt der zurückbleibenden 6000 Preußen blos die äußerst mäßige Summe von 250,000 Thalern an. Die Bereicherungssucht einiger seiner Offiziers bei der holländischen Armee hat dem Könige äußerst mißfallen und er gelobte die strengste Ahndung.

So tapfer sich die Preußen verhielten, so trefflich auch ihre Mannszucht war; so wenig kann man doch viele unter ihnen vom Verdachte losschälen, daß sie durch Habsucht auf unrühmliche Wege gerathen. Der Herzog von Braunschweig soll eine ziemliche Liste von Offiziers dieses Schlags dem Könige eingeschickt haben. Im Durlachischen kam vor kurzer Zeit ein Landskind an, das unter den Eben'schen Husaren diente. Er stellte ein Kästchen mit 6000 holländischen Dukaten auf seines armen Vaters Tisch und sagte mit kalter Gelassenheit: Nun können wir leben! Er raubte dieß Geld einem holländischen Patrioten, der dadurch an Bettelstab und in Verzweiflung sank. Doch wer kann

Digitized by Google

einem Strome von 20,000 Mann gebieten, nicht auch Schlamm und Unrath mit sich fortzuwälzen!

Durch die Aufhebung der Monopolien und freiwilliger Verstopfung der Quellen bisheriger königlicher Einkünfte verliert der König jährlich Millionen. Doch indem er dadurch neue Kraft und neues Leben in so manches geschwundene Glied des Staatskörpers strömt, so fördert er den Wohlstand des ganzen Staats. Wenn die Füße fest auftreten, die Schenkel sich rasch bewegen, die Arme schraff und leichten Schwunges sind; wenn kein Schalk in den Krümmen des Eingeweides lauert; wenn die Lunge Gottes Lüfte harmonisch athmet, harmonisch von sich stößt; wenn das Herz jeden Blutstropfen jauchzend durch die Adern jagt und frohlockend wieder empfängt, so freut sich der Geist des Menschen, weil alle Glieder seiner Hütte im himmlischen Wohllaute zusammentönen.

Mit königlicher Großmuth unterstützt auch Friedrich Wilhelm die Künste und unter selbigen vornehmlich Polihimnia, seine Vertraute. Die Tonkunst wird bald ihren Triumph in Berlin feiern. Sie gefällt sich nicht mehr in den Runzeln der allzustrengen Kritik; sie klärt ihr Antlitz im Lichte des gefälligen, reinen, herzergreifenden Geschmacks auf. Todi, eine der ersten Sängerin der Welt, die die Geheimnisse der Kunst zur Folie braucht, die Blitze ihres Genies frappanter zu machen, ist kürzlich mit einem Gehalte von 6000 Thaler in königliche Dienste getreten. Die Geschenke, die der König mehrmalen unter die Genossen seines hohen Hauses vertheilt, tragen alle das Gepräge königlicher Freigebigkeit.

Digitized by Google

Ob die Nachricht gegründet sey, daß der König sein Heer um 20,000 Mann vermindern wolle, um dem Lande zur möglichsten Kultur 40,000 rüstige Arme wieder zu geben, wird die Zeit entscheiden. Es gibt Leute, und das solche, die für Preußens steigende Wohlfahrt ganz begeistert sind, die unwillig den Kopf schütteln, wenn sie bei gegenwärtigen Umständen, in gegenwärtiger kritischer Weltlage, von einer so wichtigen Reduktion der preußischen Armee nur von ferne mit einem Zephyrhauche flüstern hören.

Landgraf von Hessenkassel. Dieser warme deutsche Fürst, dessen Regierungsart mit der Weise seines Vorfahren so ruhmvoll contrastirt, sucht das innere Wohl seines Staats durch weise Maßregeln immer fester zu gründen, und sich auch beim Auslande respektabel zu machen. Er ist ein würdiges Mitglied des deutschen Bundes, fördert die Handlung und den Kunstfleiß in seinen Staaten, und unterstützt die Musen, wie sonderlich seine vortrefflichen Anstalten auf der Hohenschule Marburg erweisen. Er selbst ist den deutschen Musen günstig, und verstattet es nicht, daß, wie unter der vorigen Regierung, ein seidner Franzos alles um sich her zu Toilettpuppen umschaffen kann. Die kriegerischen Anstalten sind zwar in seinen Staaten eingestellt; doch will ein namhafter Haufe seiner Truppen in Holland einrücken, um die Preußen in ihrem Zuchtmeistersgeschäft abzulösen.

Sächsische Prinzen. Der Churfürst, ein sanftherziger, ohne Geräusch edelhandelnder Herr, hat ein Heer von 30,000 Mann, streitrüstig, mit statt=

Digitized by Google

lichen Anführern versehen, beisammen, um sein Gewicht zu verstärken, wenn ein Krieg losbrechen sollte. Die Verbindungen seiner Brüder mit Prinzessinnen aus östreichischem Blute, werden schwerlich das so fest mit Preußen geknüpfte Band zerreißen.

Churfürst von Pfalzbaiern. Nicht leicht ist ein deutscher Fürst schiefer beurtheilt worden, als dieser. Oft klagte man sein Herz einer That wegen an, die nicht sein Geschöpf, sondern das Werk eines hierarchischen Einbläsers war. Man muß diesen Fürsten in der Nähe studiren, um mit einem Blicke die Einfachheit, Geradheit und Güte seines Charakters überschauen zu können. Man hat ihn der Intoleranz beschuldigt, und sonderlich sind die Beschwerden der reformirten Geistlichkeit in der Pfalz so laut geworden, daß sie die Aufmerksamkeit aller Edelgesinnten auf sich zogen. Davon reinigt sich nun aber der gute Fürst durch folgende Erklärung:

»Er wäre bereit, der reformirten Geistlichkeit die Haltung eines Synods in Gegenwart eines churfürstlichen Commissärs zu gestatten, sobald dieselbe geziemend darum ansuchen, fremden Schutzes sich entäußern, des Geschrei's über unerwiesene Bedrückungen, der Geldsammlungen zu diesem Behufe und fernerer Aufwieglungen sich enthalten; auch die Zusammenkünfte mit gebührendem Anstand pflegen, und ihre Beschwerden in geziemender Ehrerbietung vortragen würden. Alsdann würden solche Entschließungen gefaßt und vollzogen werden, welche seiner Mäßigung, Gerechtigkeitsliebe und landesväterlichen Herzen gegen seine Unterthanen angemessen sind.«

Künftiges Frühjahr wird sich dieser Fürst nach Mannheim begeben, und, wie man hofft, den Sommer durch daselbst weilen.

Fürst Leopold von Dessau. Dieser Fürst, so groß in Thaten des Friedens, als seine Vorfahren in kriegerischen Tugenden hervorleuchteten, war kürzlich in Gesellschaft des Königs von Preußen auf der Jagd, auf welcher auch sein Gebiet bestreift wurde. Aus zarter Sorge wegen etwaigen Schadens, zwang der König den Fürsten zu einer Wette von 35,000 Thalern, die er, aller Weigerung ungeachtet, gewinnen mußte. Dieser Fürst gehört auch auf Seiten des Kopfes unter die gebildetsten Fürsten Deutschlands. Er ist mit unsern besten Köpfen vertraut, und spricht und schreibt seine Muttersprache selbst männlich und schön.

Ich verlasse mit Ehrfurcht den deutschen Fürstensaal, bis mir edle und vaterlandswürdige Handlungen Lust und Muth machen, aufs neue drin zu wallen.

Politisches Hysteron Proteron.

Der Genius unserer Zeit äfft jetzt den Schreiber seiner Thaten auf eine unverantwortliche Weise. Man weiß nicht, ist's Bosheit oder Schwäche. Er macht gewaltige weltzerstörende Zurüstungen, und thut nichts; nimmt gräuliche Anläufe, und springt über eine Nußschale; hebt hoch das Beil in die Luft, als wollt er tausendjährige Eichen mit einem Hiebe fällen, und haut — Distelköpfe nieder. Oestreich und Ungarn war seit vielen

Digitized by Google

Wochen ein Zeughaus, vom Waffengetöse fürchterlich durchrauscht. Der Oestreicher und Ungar sah schon den türkischen Mond blutig vom Himmel fallen und stand im Geiste auf den Trümmern der sieben Thürme. Und nun erschallen von Wien nichts als tröstliche Friedensstimmen. Der Kaiser soll ohne Schwertschlag, durch die eifrigen Bemühungen seines Ministers Herbert, bei der Pforte alles erhalten, was er nur verlangte. Da aber das Band zwischen Rußland und Oestreich viel zu fest geknüpft ist, so läßt sich schwerlich glauben, daß der Kaiser seine Bundesgenossin im Stiche lassen werde. Von den übrigen europäischen Höfen hat Rußland wenig Hülfe zu erwarten, denn die sehen es meist gerne, wenn dieser himmelsstrebende Kolossus in seinen gewaltigen Fortschritten aufgehalten wird. Und das würde jetzo gewiß geschehen, wenn Joseph nicht seine Fortschritte begünstigte. Wenn aber Rußland seine hohen, beinahe romantischen Forderungen nicht merklich herabstimmt, so ist an keinen Frieden zu denken: denn der Divan ist nichts weniger als so schimpflich kleinlaut, wie ihn die europäischen Novellenschreiber machen. Wir stolzen Europäer glauben, unsre Cabinete allein wären im Besitze der Weisheit und Politik, und halten alles, was jenseits unseres Welttheils liegt, für barbarischen Unsinn. — Doch der trotzige Winter reißt dem Krieger den Säbel aus der Faust und reicht dem Politiker die Feder. Ganzen Staaten gehts hier wie einzelnen Menschen. Wer sich im Zorn erst besinnen muß, wo und wie er seinen Groll auslassen soll, der vergißt es, loszuschlagen, indem die lodernde Flamme verlischt.

Digitized by Google

Es scheint mir daher so unwahrscheinlich nicht, daß die Negociationen der Cabinete diesen Winter über die verrückten Achsen wieder ins Gleis bringen werden. Das ist nun die Wirkung so vieler großen stehenden Heere. Ihr Drohen richtet mehr aus, als ehemals der Schwertschlag kleinerer Heere. Inzwischen setzt sich die Alpenlast in ihren eigenen Landen fest, und zerknickt so manchen Sprößling der öffentlichen Wohlfahrt, der zum schattenden und fruchttragenden Baum emporstreben könnte.

Die politischen Skribler bedienen sich jetzt der Preßfreiheit, und lassen Sachen drucken, die vor wenigen Jahren noch Pranger, Zuchthaus oder ewige Festungsstrafen nach sich gezogen hätten. Die Wiener Pamphlets mustern Kaiser, Könige und Fürsten, noch frecher als ehemals Linguet, und die Fürsten? — lachen über der Buben ohnmächtige Steinwürfe, und bleiben wer sie sind. Sowohl in Wien als Berlin macht jetzt eine Schrift, die den Titel führt: »Geheime Briefe über die preußische Staatsverfassung seit der Thronbesteigung Friedr. Wilh. II. Utrecht 1787« Aufsehen. Brittische Freimüthigkeit, beinahe Wilkesische Zügellosigkeit braust in dieser Schrift. Das zürnende Feuer des Schreibers schont weder Ordensstern, noch Grafentitel, weder Fürstengunst, noch Gewalt, noch Einfluß. Er macht sich vorzüglich über die sächsischen Günstlinge des preußischen Königs her, über Beier, Bischoffwerder, Wöllner, Werther und andere nebst ihrem Anhange; spricht von ihren Rosenkreuzer-Conventen, ihren Klubben, ihren geheimen Planen, ihren Glückswegen, ihrem gewaltigen Regierungseinflusse, ihrem Monopolwucher, ihren Verbindun=

Digitized by Google

gen mit Juden, kurz all ihren geheimen Machinationen *).

Die Preußen haben nun wirklich Holland verlassen, bis auf etliche Tausende, die unter den Befehlen des General Knobelsdorf im gährenden Staate zurückblieben. Gelöst wären also jetzt die siebenfachen Bande zwischen Holland und Frankreich, und der Batover geht verschlungenen Arms mit dem Britten und Brennen, wohin ihn Politik und Ehre ruft. — Ein Stück Arbeit, worauf gewiß Friedrichs großer Schatte mit Wohlgefallen niederlächelt.

Sonst ist die politische Welt voll neuer großer Plane, ohne mögliche Ausführung; voll starken Willens und schwachen Vermögens, voller Entwürfe im Cabinete und ohne Thatkraft im Felde, traulich mit dem dintenklecksenden Schreiber und zurückschauernd vor dem raschausführenden Krieger mit dem blanken Pallasche. Mit einem Worte, unsere heutige Politik ist ein Weib geworden, geschwätzig, hochnasig, gebieterisch, nicht mit dem Schwerte, nur mit dem Päntoffelabsatze drohend, kurz ein Weib, mit dem sichs Männer zur Schande rechnen, Buhlschaft zu treiben.

---

*) Diese merkwürdige Schrift spuckt auch bereits in unserer Gegend und Jedermann hält sie für das Produkt eines Brandenburgers, weil er so scharf durch die Ritzen des Cabinets zu blicken weiß. Friedrich Wilhelm ist indessen groß genug, den Tadel ungeahndet zu überhören, und die Wahrheit mit Beifall aufzunehmen.

Leibnitz.

Diesem großen deutschen Manne, einem der ersten Denker des Menschengeschlechts, wird jetzt in Hannover ein marmornes Denkmal errichtet, nachdem sein Grab lange schon eingesunken und mit Brennesseln bewachsen ist. Nicht Fürsten, sondern Privatpersonen errichten ihm dieß Denkmal, einfach und der Hoheit seines Gegenstandes angemessen. Die Pyramide seines Ruhms steht zwar schon lange unter uns fest gegründet, von Wolken umflossen und mit der Spitze die Sterne Gottes küssend. Aber nur gesalbten Augen ist es vergönnt, dieß Denkmal zu sehen. Daher ists löblich, daß ihm zu Ehren auch ein massiveres Denkmal aus Marmor errichtet wird, um seine vergeßlichen Landsleute zu erinnern, daß sie einen Leibnitz hatten — einen Leibnitz, der mit seinem Geistesbruder Newton die ewigen Gesetze des Weltschöpfers belauschte, seine Gänge im heiligen Dunkel sah, den Ocean der menschlichen Kenntnisse glücklich beschiffte, und als ein philosophischer Cook neue Welten entdeckte, und doch bei all dieser erstaunenden Geistesgröße an seine Brust schlagen und mit Demuth sagen konnte: Wir Menschen wissen leider nicht viel und wir müssen schon warten, bis alles auszeitigt *). Möchten wir Deutsche unsern Blick auf dieß Denkmal heften, wenn ein Modezwerg auf einem papiernen, mit Glanzlack angestrichenen Wägelein, von

*) Aus der bekannten großen Stelle: Videmur, primis in viis adhuc scientiarum haerere — — — et tempus exspectandum, donec omnia maturescant.

Digitized by Google

französischen Göbels gezogen, an uns vorüber rasselt, und im lächerlichsten Stolze wähnt, er sey auch ein Mann.

Gluck

starb kürzlich zu Wien im 73sten Jahr seines Alters. Unter den Epochenmachern der neuern Tonkunst ist er einer der größten. Was Lulli für Frankreich, Jomelli für Italien, Händel für England, Graun und Bach für Deutschland that, das that Gluck für das ganze musikalische Europa. Im Haine der Natur studirte er ihre Urlaute, in den schätzbaren Ueberbleibseln des griechischen Gesangs, in den alten Antiphonen, den einfältig erhabenen Kirchenliedern der Böhmen und den Volksmelodien der Deutschen. Daher wagt' er es, den ausgearteten Geist unserer Zeitgenossen wieder an die alte harmonische Einfalt zu gewöhnen, und es gelang ihm dieß, in seiner Iphigenie sonderlich, mit erstaunendem Erfolge. Unter den deutschen Dichtern wählte sein musikalisches Ohr vor allen andern Klopstock. Daher setzte er viele seiner Bardengesänge in Musik und spielt' und sang sie mit der Begeisterung eines Orpheus. Gewisse kalte Krittler tadelten zwar manches an ihm; aber weil ihr Auge zu stumpf war, das ganze Pharusbild zu überschauen, so machten sie sich über die Ungestaltheit seiner kleinen Zehen lustig. An Glucks Stelle tritt Martin ein, dem die Jacke des Modegeschmacks besser anpaßt, als dem gigantischen Körper eines Glucks.

Digitized by Google

Auch meine Thräne, verewigter Glück, fällt mit tausend andern auf dein Grabmal, und meine bebende Rechte weiht dir diesen Rosmarinstengel:

Gluck starb: zum Seraphinenchor
Stieg der Vollendete empor.
Und eben sang die Strahlenmenge
Den Urgesang der himmlischen Gesänge.
Das Heilig, Heilig scholl dreimal
Im Einklang durch des Himmels Saal.
Gluck schwieg. Anbetend horcht er lange
Dem auf der Erde schon geahndeten Gesange.
Doch eh' das Hallelujah kam,
Da fluthete sein Geist. Er nahm
Ein goldbezognes Spiel und stürmt in ihre Chöre,
Als wenn er längst ein Engel wäre.

Noch etwas an Sie.

Du Tochter Gottes, Toleranz,
Weißt du, wer dich im Sonnenglanz
In Deutschlands Städte führte? —
Der Fürsten Herz regierte
Oft Wahrheitsstrahl; doch meistentheils — Finanz.

Lowth.

Dieser große Britte, der, nachdem er sich von Jugend auf mit dem Geiste der Griechen, Römer und seiner Landsleute nährte, doch am Ende ge=

Digitized by Google

stand, daß nichts dem Geiste der biblischen Dichtkunst gleiche, ist kürzlich ins Urland der Größe und Schönheit eingegangen. Sein Auge war gesalbt, ohne Blinzeln zu schauen in die Sonne des orientalischen Genius. Sein Buch: von der heiligen Dichtkunst der Hebräer, und seine Uebersetzung des Jesaias sind ewige Denkmale seines erhabenen Geistes. Er schwang sich zum Bischof auf und führte ein Leben voll apostolischer Reinigkeit. Er starb mit den Worten: »Jesus Christus gestern, heute und in Ewigkeit eben derselbe.« Unser Herder allein ist der Mann, einen so großen Verlust in der biblischen Literatur zu ersetzen.

Schweizer.

Noch ist die Todtenglocke über dem Grabe des unsterblichen Glucks nicht verhallt, und ach! nun tönt sie schon wieder, und läutet einem andern Kraftmanne zu Grabe. Schweizer starb am Schlusse vorigen Monats als Kapellmeister zu Gotha, im 51sten Jahre seines Alters. Glucks Sonnenflug konnt' er nie wagen, weil ihm die Schwingkraft dieses Steinadlers fehlte, aber er schwang sich doch ungemein glücklich in dem Flugkreise empor, den schon andere Adler bezeichneten. Er verstand den Contrapunkt vollkommen, daher war sein Satz so gründlich, und oft bis zur Aengstlichkeit gewissenhaft. Das Recitativ behandelte er sehr gut, und seine Arien waren meist sangbar und mit deutschem Fleiß ausgearbeitet. In seiner Alceste und Aurora

Digitized by Google

flogen heilige Geniusfunken, nach deutscher Art und Kunst gefaßt. Schade, daß er zu wenig arbeitete und dem Lebensgenusse zu viel nachjagte. Daher hinterläßt er Glucks 300,000 Gulden nicht, aber die Ehre gebührt ihm, im Heiligthum der Harmonie dicht an den Porphyrsäulen Händels, der Bache, Grauns, Homilius und Rolle aufgestellt zu werden. Ich schreibe mit Wehmuth ans Piedestal seiner Bildsäule:

Hier steht ein Sohn der Harmonie,
Der deutsche Kunst verband mit schöpfrischem Genie.
Durch meisterhaften Sang
Verbient er diesen Rang.
O! Vaterland, verkenn' ihn nie!!

Epanorthose.

Gebrechlichkeit dein Nam' ist Weib *).
Und dennoch — pfui der Schande!
Beherrscht dein Krückenscepter uns
Im weiten deutschen Lande.
Drum fehlt's uns so an Saft und Kraft,
Zu Krüppeln hat uns umgeschafft
Dein Gifthauch, Circe unsrer Zeit,
Gebrechlichkeit.

---

*) Ein Spruch von Sankt Shakespear.

Digitized by Google

Friedrichs Geist

an seinen königlichen Neffen.

Im Abendstrahle stand Friedrichs Geist vor Friedrich Wilhelm und begann:

»Neffe, ich bringe dir den Gruß des Hocherhabenen und seinen Segen. Mit Gottnachahmender Milde und Weisheit hast du bisher deine Herrschaft geführt. Unsichtbar hab ich all deine Thaten belauscht; alle sind getaucht in dein köstliches Herzblut. Das Inkarnat der Freude schimmert dem Unterthan auf der Wange; denn du gabst ihm Freiheit und frohen Lebensgenuß. Daß du für die Erziehung deines Volkes sorgst, daß du es durch Verbreitung der Einzigen wahren Religion hier und dort glücklich zu machen suchst, daß du der Hydra Schikane ein Drachenhaupt nach dem andern würgst, daß die deutsche Muse in deinen Hainen wieder lustwandeln darf, daß du König unter deinem Volke, Heerführer unter deinen Kriegern, und Hausvater im Sternenreihen deines Gemahls und deiner Kinder bist, und daß du mit tausend Herzthaten dein Kronengold erhöhst: All dieß hat dir der Hocherhabene zum Segen angeschrieben. Daß du in Batavia mit so raschem Vorschritte und so kühner Faust den Aufruhr beim blutigen Haare faßtest, den Wogenschlag der Bürgerwuth dämmtest, die Schmach deiner Schwester rächtest, und Oranien wieder auf den Gipfel seiner grauen Rechte erhobst; das war brav, Neffe, das war groß! Du hättest Millionen von den Batavern verlangen können, und verlangtest sie nicht; das war edelmüthig. Mit Beifall lächelnder Freude segn' ich dich, Neffe.

Digitized by Google

Du wandelst auf der Bahn der Größ' und wahren Ehre;
O Neffe, wandle muthig fort.
Nicht hier in dieser niedern Hemisphäre,
Dein Ziel flammt dort!

Dein Zepter ist *ein* Zepter milder Liebe;
Denn deinem sanften Herzen graust
Bei Nackentritten und beim Knutenhiebe
In des Tyrannen Faust.

Gern lauschest du dem Rathe frommer Weisen.
Du liebst dein großes Vaterland
Mit seinen tapfern, unbesiegten Preußen
Mehr als den Fremdling, den ich überwand."

So sprach der Großgeist, schlüpft' in eine Abendröthe, und verschwand.

Montfort.

Ein verloschner deutscher Grafenstamm.

Nichts ist betrübter und verdient den Aufschrei der Wehmuth mehr, als wenn ganze Menschenstämme verlöschen, deren Wurzel tief in die grauesten Zeiten eingreift. Der Stamm der Grafen von Montfort blüht nun über sechshundert Jahre in Deutschland, und kürzlich wurde sein letzter Sprößling Graf Anton verscharrt, und mit ihm sein Wappen und alle Insignien seiner Hoheit. Dieß ganze Geschlecht gehört unter die Stillen im Lande, denn von Hugo dem ersten Grafen von Montfort an, bis auf Anton den Letzten, hat sich nicht Einer

Digitized by Google

durch irgend eine Großthat im Krieg und Frieden ausgezeichnet.

Deutsche Leichenfeier.

Der Leichenpomp wird jetzt in den meisten großen Städten Deutschlands abgeschafft. In Hamburg, Frankfurt, Nürnberg und kürzlich auch auf der Hohenschule Göttingen haben die Vornehmen den Anfang gemacht, den andern Ständen mit weiser Haushaltung bei den Leichen ihrer Anverwandten vorzugehen. Allein der biedre Deutsche schüttelt über manche Veränderung mächtig den Kopf. Freilich ists Eitelkeit, das ganze Haus von innen mit schwarzem Tuch zu behängen und zu belegen, und Gottverhaßter Stolz, bei dem Verluste eines Gliedes unsrer Familie alles in die Farbe der Nacht zu kleiden. Erkaufte Leichenpredigten, Panegyren, Elegien sind niedrig, schändlich. Aber soll man deßwegen das Kind mit dem Bade ausgießen? Sollen wir Alles entfernen, was uns allein noch aus dem tiefen Schlummer der Sinnlichkeit zu wecken vermag? — Nicht mehr soll der Leichenzug langsam und ernst an uns vorüberziehen; nicht mehr die Todtenglocke hallen, nicht mehr der Sterbgesang an unsern Wohnungen auftönen, nicht mehr der dumpfe Schaufelwurf des Todtengräbers uns schrecken, und der auglose Schädel und das Todtengebein und die morschen Sargbretter auf den Gefilden des Todes uns erinnern: daß dem Men-

Digitized by Google

schen einmal gesetzt ist zu sterben, hernach aber das Gericht *)!!

Ueber deutschen Kirchengesang.

Luther, der Starke, der Hochsinnige, führte den deutschen Kirchengesang ein, und hat damit mehr Christuswahrheit verbreitet, als durch seine meist geharnischte Schriften. Paul Gerhard folgte dem Adler nach, so weit seine Flugkraft zureichte. Gellert, der Sanfte, veranlaßte in neuern Zeiten die erste Verbesserung der Gesangbücher. Zollikofer ging voran, und ein Heer folgt' ihm nach. Die meisten deutschen protestantischen Städte Berlin, Kassel, Hannover, Göttingen, Frankfurt, Memmingen, selbst das kleine, in kaum bemerkter Verborgenheit liegende Aalen, haben nun in ihre öffentliche Liedersammlungen die meisten Gesänge unsrer neuen besten Liederdichter aufgenommen. Das Anspacher Gesangbuch überfliegt sie alle, und das hat die Aufsicht des weisen Junkheims und die Mitwirkung des Davidischen Uz verursacht. Nur schadet es der brüderlichen Gemeinschaft der christlichen Kirche sehr, daß jeder Herausgeber sich erkühnt, die alten und neuen Gesänge nach seinem Sinne umzuändern. Wie können so verschiedene deutsche

*) Viele große Völker, z. B. die Egyptier erinnerten sich auch bei ihren Gastmalen an den Tod, und wir Christen, denen so große Erwartungen und Aussichten entgegenstrahlen, suchen sein Bild immer mehr von uns zu entfernen. —

Digitized by Google

Provinzialen sich gemeinschaftlich mit einem Gesang erbauen, wenn sie durch verschiedene Lesarten in ihrer Andacht gestört werden. Das einigt die Menschen nicht, das trennt sie. Und wie geschmacklos sind nicht oft diese Abänderungen! Im Göttinger Gesangbuche, dem Leß und Miller an der Stirne flammen, sind die Markworte Luthers:

„Erhalt' uns, Herr, bei deinem Wort,
„Und steure deiner Feinde Mord,
„Die Jesum Christum, deinen Sohn,
„Stürzen wollen von seinem Thron."

in der dritten Zeile so ekelhaft durchwässert:

„Die gleichsam Jesum, deinen Sohn ꝛc."

Auch Hamburg arbeitet jetzt an der Herausgabe eines Gesangbuches. Wenn sie Klopstocken zum Rathgeber wählen, so werden sicher die Hamburger, nach evangelischem und poetischem Werthe, das beste Gesangbuch in Deutschland besitzen.

Der Genius des sterbenden Jahrs.

An Uns.

Eh' ich euch verlasse, ihr Waller der Erde, eh' ich mich mische unter die Genien der vergangnen Jahrhunderte; so hört die Botschaft, die ich von euren schlimmen und guten Thaten dem Herrn der Zeit und der Ewigkeit bringen will. Um 365 Tage ist die Welt grauer. Was könnten da über tausend Millionen Menschen thun, wenn sich all ihre

Digitized by Google

Kraft im großen Zwecke zusammendrängte, sich vollkommner und glücklicher zu machen? Aber von der Erde tönt die Jammerklage immer stärker hinauf ins Heiligthum des Himmels: Wenige wallen auf dem Fußsteige der Wahrheit und der Tugend, und Myriaden tosen wie Meereswogen auf der Heerstraße der Laster und des Wahns. Doch ich klag' euch nicht an, ihr Völker, ich leide für euch. Hört eure jüngste Geschichte mit Feuerzügen geschrieben.

In Asien, wo die Herrlichkeit der Schöpfung aufging, ist jetzt ein Nachtthron der Barbarei, wo der Scepter des Despotismus Verwüstung, Hunger und tausendfaches Elend verbreitet. Persien wird vom Geiste des Aufruhrs und des Unmuths geschürtelt. Das stolze Sina ist mit seiner Sittenlehre, Gesetzdeutung und all seinen Künsten in ewige Kindheit versunken. Das Reich ist, wie ein Weiser sagt, eine balsamirte Mumie, mit Hieroglyphen bemalt und mit Seide umwunden, und ihr innerer Kreislauf ist wie das Leben schlafender Winterthiere.

Afrika brütet unter seiner Flammenzone sein faules Leben hin. Nur die Küstenbewohner, die ihre feuerathmende Brust im Meere kühlen können, zeichnen sich noch zuweilen durch Thatkraft aus.

Amerika sprudelt wie ein ungeheures Gefäß auf den Kohlen der Freiheit, schäumt, läuft über und verzischt seine Kraft in der Glut.

Der Tahitaner und Malikolese ermattet unter'm vollen Lebensgenusse, und der Feuerländer und Pecherais *) frieren und schmachten zwischen ewigen Eisgebirgen.

---

*) Sind die dümmsten Völker der Erde, noch dümmer als

Europa, euer Mutterland, tritt unter den Töchtern der Welt noch immer hoch einher, gleich dem apokalyptischen Weibe, mit der zwölfgesteinten Königskrone, der Sonne auf der Brust und dem Mond unter den Füßen. Doch ringt auch hier noch Nacht mit dem Tage, Urdunkel mit dem Vollichte.

Portugal krümmt sich unter dem Fuße des Aberglaubens, und zählt dem Himmel seine Seufzer an den Kügelchen des Rosenkranzes vor.

Spanien wird durch Peru's Gold und seinen Wein nicht entschädigt für die Gewaltthat der Priester und der schwachen Regierung. Unter'm Schutte von Sagunt scheinen Hispaniens Freie alle auf ewig begraben zu liegen.

Schrecklich kämpft in Frankreich Volksfreiheit mit der Königsgewalt. Mit dem Bannfluche beladen, wandern die Sachwalter der Menschheit aus, und die Pöbelseelen bleiben auf der Hefe ihrer kleinen niederträchtigen Modefreuden sitzen.

In Italiens Pomeranzen= und Zitronenhainen lustwallen noch immer die Musen, und ihr harmonischer Gesang verschlingt die Seufzer über monarchische, hierarchische und aristokratische Tyrannei.

Britannia steht hoch und stolz vor den Völkern, tritt mit dem einen Fuß auf die Erde, mit dem andern auf's Meer, hebt die Rechte gen Himmel und schwört: Groß und frei will ich seyn, bis keine Zeit mehr ist!!

---

die Wilden am Oronoko. Sie verstehen die Zeichensprache nicht, und weil man keinen Laut von ihnen hört, als Pecherais, Pecherais: so haben sie davon den Namen erhalten. Man sehe Forsters vortreffliche Reisen in die Südländer.

Digitized by Google

Der Geist der Rache ist über die Krämer erwacht, die Fürsten seyn wollen. Holland, gerüttelt von Borussiens mächtiger Faust, speit seinen Völkerraub aus. Phrenesie nennt sich Patriotismus. Die tollen Rosse kauen am Gebisse des Oranischen Reiters, und — ha! die Zeit ist nahe, wo über dem verfallnen neuen Tyrus unter'm Rabengekrächz die Jammerklage ertönt:

Wehe, wehe, wehe!
In einer Stunde kam dein Gericht.
Die Krämer auf Erden weinen um dich,
Denn niemand kauft ihre Waare.
Der Bootsmann und der Schiffsknecht steht von Ferne,
Staub werfen sie auf ihre Häupter,
Schreien, weinen, klagen:
Wehe dir, Batavia, Tochter des Meers,
O du der Schiffer Bereicherin;
In Einer Stunde kam dein Gericht;
Du bist verwüstet auf ewig!

Moskovia lehnt ihren Riesenrücken an Asien und heischt Europa zum Schemel. Aber die Völker erwachen aus dem schimpflichen Schlummer und trotzen der Riesin.

Die Geister der Solimane und Mahomede haben ihren Enkeln Muth eingehaucht, daß sie nun auffahren von den Polstern der Wollust, und mit hochgeschwungenem schwirrendem Säbel sich mit Glück unter die Schaaren eiserner Russen stürzen. Der Mond wird blutig über den sieben Thürmen untergehen; aber nicht, wenn's Menschentrotz gebeut, sondern wenn der Ewige will.

Digitized by Google

Schwedens entkräfteter Körper hat auch dieß Jahr an innern Kräften zugenommen, und die Welt wird staunen, wenn der weise Gustav seine genesete Tochter wieder ins Thatenfeld führt.

Dania wird unter allen Reichen am längsten von den Palmen des Friedens gefächelt, ohne im Schooße der weichen Irene in hektische Unmacht gewiegt zu werden.

Polen wird immer zeitiger zu einer staunenweckenden Großthat. Patrioten von hohem Sinne und nervigtem Arme gibts da noch die Menge unter dem Volk, und nur Ein Herrschergeist fehlt, an den sich die Edlen alle anknüpfen können; so wird Polonia seine Schmach rächen und herstürzen über seine Beleidiger mit unbesiegbarem Muthe.

Borussia, als dein Friedrich Kolossus fiel, da bebte die Wurzel deines Lebens. Aber sieh, dein Friedrich Wilhelm vollendet mit Liebe, was jener mit Herrscherernst und Heldenstrenge begann. Seiner Herzthaten viele sind schon vor Gott genannt. Ich bin Zeuge, mit welchem Muthe seine Brennen den Aufruhr in Batavia bannten, bin Zeuge, wie er dieß Jahr so manchen Goldstrom ableitete, der sonst in seine Kasse floß, und ihm Bette anwies, von allen Seiten zum Segen seines Volkes auszuströmen. Ich bin Zeuge, wie er die gottgesandte Religion und die ernstere deutsche Muse begünstigte, und bin, Heil mir! ein freudiger Zeuge, wie neben der herablassendsten Milde die ernste Majestät an seinem Throne steht und den Völkern Ehrfurcht gebietet.

O Teutonia, Teutonia, von dir bring ich der Botschaft viele vor den Thatenwäger. Joseph, die

Digitized by Google

höchste Eiche im Walde deiner Größe hat eine Strecke seines großen Wegs wieder mit Ruhm und Ehre bezeichnet. Die strenge Gerechtigkeit hat die Schikane und das Laster noch tiefer gebeugt, im Tempel der Duldung umschlingen sich die sonst feindlichen Christenpartheien mit Bruder- und Schwesterttraulichkeit, die Kriegskunst nähert sich immer mehr jenem furchtbaren Gipfel von ausgezeitigter Kraft, wo dann das Prädikat der Unüberwindlichkeit in Josephs Titulaturen kein leerer Schall mehr seyn wird. Unter 26 Millionen, die in Josephs weitem Reiche wogen, sind nur die Arme der Lahmen und Krüppel unthätig. Ausserdem ist Kunstfleiß, Gewerbsamkeit, Erfindungsgeist, Kunst und Wissenschaft durch Josephs Verfügung weit umher in all' seinen Staaten verbreitet, und das hohe Wien strebt zur Ehre empor, bald das Muster für die übrigen Städte Deutschlands zu seyn, so wie es sich schon längst zum Range einer der ersten Weltstädte erhob. Joseph rüstet sich nun, als Held auf den Schauplatz zu treten und wie Ajax einen Stein an die Pforte zu schleudern, daß sie sprengt, schwankt und stürzt. Zwar ist sein erster Wurf auf Belgrad nicht gelungen*); doch der Muth des Helden sinkt nicht, er steigt in Gefahren.

---

*) Der Verlust, den die Kaiserlichen vor Belgrad erlitten haben, ist beträchtlicher, als man glaubte. Nicht die Tausende allein, die dabei verloren gingen, machen den Verlust wichtig, sondern weil eben der erste Wurf mißlingen mußte, verdoppelt des Verlustes Wichtigkeit und Größe. Die Christen in Belgrad, die sich zu Verräthern gegen ihre Beschützer gebrauchen ließen, werden

Digitized by Google

Die deutsche Freiheit, kein Phantom, wie Sklavenseelen träumen, ist mit dem deutschen Fürstenbunde gegürtet. Wehe dem, der diesen Bund zu zerreißen wagt!

Die deutschen Fürsten und Bischöfe suchen immer weniger durch den Nimbus von Hoheit zu schimmern, der ihr Haupt verklärt. Sie wollen Väter des Volks seyn, und, die Fackel der Aufklärung in der Hand, Licht und Recht unter ihr Volk verbreiten. Sonst waren unsre Fürsten alle Krieger, alle geübt, den Harnisch zu tragen und die Lanze zu schwingen; nun aber gefallen sie sich in der friedlichen Toga, und verrichten mit einem Federzuge, was ehemals das Schwert entscheiden mußte.

Mit Erlaubniß, mein Herr Genius, daß ich ihnen in's Wort falle. Es ist eben nicht so gut, daß unsere Fürsten so gar unkriegerisch und so ganz friedlich gestimmt sind. Die Künste des Kriegs machen stark, die Künste des Friedens lähmen. Groß und herzerhebend war's, wenn die alten deutschen Fürsten vor und nach den Kreuzzügen, zur Zeit der Gefahr, in tönender Rüstung aus ihren Hallen hervorgingen, das Gewinsel des Weibes und der Kinder nicht achtend, und verschmä-

---

nun Haufenweise erdrosselt und niedergewürgt Den erbaulichen Kanon, den ein Pabst aufgestellt: Unglaubigen und Ketzer dürfe man nicht Wort halten, hat Gottlob unsre bessere Sittenlehre zu nichte gemacht. O daß der Name des Christen vor Juden, Türken und Heiden stinken muß, weil wir die Kraft des Christenthums in unsern Thaten immer mehr verläugnen. Ists Wunder, wenn nun der verträgliche Türk' die verrätherischen Christen mit dem Unnamen der H u n d e belegt?

Digitized by Google

hend den Polster weicher Ruhe, und so mit Löwenmuth und Kraft dem Feind in den Nacken stürzten.

Die geistlichen Kurfürsten nähern sich immer mehr in der großen Absicht, die Freiheit der deutschen Kirche gegen die Eingriffe der päbstlichen Hierarchie zu schützen. Viele deutsche katholische Staaten, auf denen sonst die Nacht der Barbarei brütend lag, hellen sich auf, und einige beschämen mit ihrem Lichte manche protestantische Provinz, die beim Lampenscheine einschlummert. Heil dem Lande, drin die Erthale und Dalberge, die Maximiliane und Klemente, die Karl Friedriche, Leopolde, die Karl Alexanders *) den goldnen Schild über ein glückliches Volk halten! —

Karl, der du in den Annalen Würtembergs so hoch hervorschimmerst, mit unvergänglicher Schrift hab ich deine jüngsten Thaten aufgezeichnet, deinen Eifer für Gerechtigkeit, Religion, Menschenbildung, Wissenschaft, Kunst. Dein seliges Land bildet einen Garten, drin Bäume, Pflanzen und Blumen alle köstlich gedeihen.

Ihr freien Staaten, ihr grauen Städte des Reichs, warum könnt ihr meist nicht mehr den Sonnenschimmer der Freiheit ertragen? Warum greift ihr mit empörender Faust nach der rostigen Fessel der Knechtschaft?

Deutschland, Deutschland, an all' deinen Tempeln und Musäen flammt die stolze Aufschrift: Aufklärung. Aber sind all' deine Fackelträger Geister vom Himmel gesandt? Kleiden sich nicht auch feind-

*) Der Genius meint den ohne Geräusch und stolzen Prunk gut und groß handelnden Marggrafen von Anspach.

Digitized by Google

selige Dämonen ins Gewand der Photagogen, die dich mit stinkenden Pechfackeln in Sumpf und Moräste führen? — Wo ist dein alter derber Biedersinn? Wo deine Herzigkeit? Deine einfältige Gottesverehrung? Wo dein eiserner Fleiß? Wo deine Treu und Redlichkeit? — Ach, mit schweren Seufzern klag' ich dich an. Du irrst vom reinen Naturquell immer mehr ab und verlierst dich in den Irrgängen der Künstelei. Wirfst deinen Kittel von dir, und behängst dich mit Auslands seidnen Lumpen. Dein Gottesdienst ist entweder geistlose Pracht, oder eiskalte, häßliche Nacktheit. Deine Schreiber schälen die Wahrheit, werfen ihren Kern auf die Retorte, bis ihr Wesen in Duft verfliegt. Eure Weltweisen und Schriftausleger sind meist herzlose Menschen, aller Darstellung feind, und machen zu eurem künftigen Himmel eine gestaltlose Lichtwüste.

Das vorige Jahr hat folgende Beicht vor dem Saturn abgelegt: Ich vernachlässigte die Ehrfurcht, die dem erhabensten Wesen gebührt. Abgeschmackte giftige Brochüren, gefährliche Romane zog ich der Bibel vor. Ich verachtete die Ehe und koßte die Hure. Ueppig, unanständig und lächerlich waren die Erfindungen der Mode in Kleidung und Tafel. Rasender Aufwand in Möbeln, Afterabbés, Ausschweifungen unter einer Aussenseite von Würde, Borgen der Vornehmen, ohne mit andrer Münze als Grobheit zu bezahlen; Vertheidigung des Selbstmords, Ausdehnung des Egoismus durch den Luxus, ungemeßne Schreibsucht der Skribler, schaler Kritikakel, Verschwendung und daraus entstehende Theurung, Spielsucht, Verhunzung des Erziehungs-

Digitized by Google

wesens durch süße Püppchen, so wie durch Fratzen ausbrütende Originale, die noch über die Paradoxen des modernen Cynikers Rousseau's hinausgehen, Verfall der Gelehrsamkeit, an deren Stelle der Witz tritt. — — Ach, alle diese Unarten, die in Frankreich herrschen, verpesteten leider auch uns arme Deutsche.

Doch schweig ich nicht von den Lieblingen des Himmels, den Edlen deines Volks, Germania, und nicht von mancher schönen, frommen That, die gleich Paradiesesblumen unter dem niederschauenden Himmel ihren Balsam verhauchen. Gott selbst hat sie mit Wohlgefallen bemerkt und für jede eine Krone zurückgelegt. — Doch mir winkt der ernste Arm der Ewigkeit. Bald ist's Mitternacht. Zwölfmal wird mir die eherne Zunge der Zeit rufen; dann verlaß ich diese Erde auf ewig. Aber dort am Richterthrone, ihr Erdwaller, erschein ich wieder, um gegen — oder für euch zu zeugen. Myriaden Staubbewohner gingen mir voran, Myriaden werden mir folgen. Es rieselt, es rieselt der Sand in der Uhr der Zeit. Ach, daß jedes fallende Korn ein köstlicher Stein würde in der Krone der Menschheit!

Grablied des 1787. Jahrs.

Gehab dich wohl, du liebes Jahr,
Mit deinen Monden wandelbar,
Mit deinen Tagen, Sohn der Zeit,
Zieh friedlich in die Ewigkeit.

Der Blicker in dem Himmel sah
Das Böse, das in dir geschah,

Digitized by Google

Doch sah er auch die goldne Saat
Von mancher Geist und Herzensthat.

Er sah des Christen Widerstand,
Mit dem er Zweifel überwand;
Er sah des Glaubens hohe Macht,
Die Satans Höllengrimm verlacht.

Sah in der stummen Siedelei
Den Mann, der ohne Heuchelei
Geräuschlos manche That gethan,
Die Ruhm und Gold nicht lohnen kann.

So manche Zähre tilgtest du,
So manchem Kämpfer gabst du Ruh;
So manchem hast du tiefgefühlt
Den Schweiß im Todeskampf gekühlt.

Auch schlüpftest du in's Kerkergrab
Und streiftest manche Fesseln ab,
Auch meine hast du abgestreift.
Mit Thränen hab' ich sie beträuft.

So nehm dann diesen Thränenkuß,
O du, des Jahres Genius.
Tilg unsre Schuld aus deinem Buch.
Erfleh uns Segen — nur nicht Fluch.

Digitized by Google

Auszüge und Stellen

aus

der „Vaterlands“ = Chronik.

Jahrgang 1788.

Digitized by Google

Wir schwimmen weiter; nie aber kehrt der Strom zu Seiner Quelle zurück, als ob er nie entronnen wäre.

Herder.

Digitized by Google

Morgengruß.

Mit Wolken war der Himmel bedeckt. Kraus wälzten sie sich hin, am seidnen Rande vom Monde versilbert. Da riß sich der Geist des neuen Jahrs aus einer Wolkenpforte, fuhr blitzgestaltet herab, trat auf einen Zackenfels des Montblanc und segnete die Erde. Die mütterliche Erde streckte die Arme zu ihm empor und fragte mit sorglicher Liebe: Sohn der Zeit, was bringst du für Botschaft? — Der Flügelbote wies auf ein versiegeltes Buch und verstummte. Da öffnete sich die Pforte des Morgens, und die Sonne trat hehr und hoch, der Menschenaufklärung einziges und ewiges Bild, am Himmel hervor. Nachtgrau und Dämmerung wichen vor ihr, wie Wahn und Vorurtheil vor dem Blicke des Weisen. Da dacht' ich in meiner Seele: Bist du wieder da, liebliche Sonne? Beginnst wieder deinen Heldenlauf um unsre Mutter Welt? — O hätt' ich deinen Blick, zu schauen auf alle Völker der Erde! Könnt' ich mit all deinen Strahlen, wie mit Armen, das Menschengeschlecht liebeschauerend umschlingen! — Doch weiter ist ein Menschenherz, als deine Scheibe, und größer und weitwirkender des Menschen Geist, als deine Strahlen. Ernst stell ich mich am ersten Tage des Jahrs auf einen Hügel, in deinem frühen Strahle lieblicher funkelnd, als Thronengold, und beginne meinen Morgengruß:

Digitized by Google

Seyd mir gegrüßt, ihr Erdbewohner alle, die Verstand und Wahl zu Geschwistern der Engel macht, Brüder, von der näheren Sonne geröstet, und ihr Brüder, deren Blut am Nordpole starrt! Seyd mir gegrüßt, ihr, die ihr im unermeßlichen Tempel Gottes als Hohepriester im Allerheiligsten anbetet, als Priester im Heiligen dient, oder als Volk im Vorhofe das Halleluja des großen Hymnus nachdonnert, der zum Ewigen aufsteigt.

Seyd mir gegrüßt, ihr Fürsten alle, die als Könige Europa's Haupt umsonnen, oder als kleinere Beherrscher, wie Sterne ihr Gewand sticken. Habt Gerechtigkeit lieb, ihr Könige der Erde; seyd ein Abstrahl der Allmacht im Wetter des Kriegs, eine Stimme des Herrn im Säuseln des Friedens. Erdbeherrscher, die ihr euch nennt nach dem Namen Christus, wenn ihr aufpflanzt das Kreuz des Versöhners in entfernten Welttheilen: so zeigt auch dem unterjochten Wilden, daß der Christen höchstes Gesetz das Gesetz des Liebe sey. Wie lange soll der arme schwarze Mann sich unter dem Fußtritte des reichen weisen Mannes beugen! —

Meinen vollsten, herzigsten, innigsten Morgengruß bringe ich dir, mein liebes deutsches Vaterland. O könnt' ich alle Segnungen des Himmels für dich herunterringen, herunterweinen! Du bist anders gestaltet, als ehemals. Die Axt hat deine ältesten Eichen gefällt und der Arm der Kultur deine Wälder gelichtet. Viel hast du verloren, aber manches gewonnen. Noch bist du der goldne Mittelpunkt, in dem die Vortheile Europa's zusammengedrängt sind. Deine Beherrscher sind die größten und weisesten der Erde, deine Krieger an Zahl

Digitized by Google

und Uebung die furchtbarsten. Deine Staatsklugheit ist schreckbar, nicht durch arglistige Krümmen, sondern durch Stärke und Geradheit. Deine großen Geister einigen Demuth mit Geniuskraft, Geistesstärke mit Herzigkeit, Anmuth mit Wahrheit. Deine Künstler sind in Europa ausgesät, und vermehren, ohne eignen Ruhm, des stolzen Auslands hoch herabblickenden Troz. —

Seyd mir gesegnet, ihr Fürsten meines Volks. Joseph, dich nenn ich zuerst, auf dich blickt Germania, und nennt dich — nicht ihren Beherrscher, sondern ihren ersten Bürger. Gerechtigkeit, Menschenmilde, Duldung, jede Gespielin der gottgesandten Religion umstrahle deinen Goldsiz, und wenn's die Rache beleidigter Majestät gebeut, so rausche wie ein Cherubswagen unter die schwarzen Schaaren deiner Feinde.

Doch auch im Triumphe vergiß es nie, groß wie Fingal zu denken: meine Rache fliegt vom Besiegten gen Himmel. Im hochzeitlichen Schimmer steht dort Franz und Elise. Auch dieß Bündniß vermehre die Herrlichkeit Oesterreichs, und, wenn es der Weltenherrscher gebeut, so glänze Deutschlands Diadem auf dem Haupte Franciscus.

Friedrich Wilhelm, mir schattet dein Goldscepter nicht, aber ich liebe dich treu und bieder, wie der erste deines Volks. Mit dem frischen Hauche des ersten Jahresmorgen grüßt dich mein Geist und athmet den Wunsch: O thue der Herzthaten viele. Zürne der fröstelnden, geist- und herzlosen Modereligion und wärme dich im Strahle der Wahrheit, die auf Tabor glänzte, auf Golgatha blutete, vom Oelberg in Himmel stieg und von da

Digitized by Google

aus den Erdkreis erleuchtet, bis nach stufenweisen Erleuchtungen Alles eine Lichtmasse wird. Begünstige deine Barden, deine Geschichtschreiber und die deutschen Männer alle, die in frommer Demuth der Weisheit huldigen. Deine durch die Zauberkraft des Genius gestiftete Monarchie erhalte und mehre sich durch genialische Kräfte. Männer, wie Herzberg und Carmer, wie Karl, der braunschweigische Löwe, und Möllendorf, tragen deinen Thron wie Säulen des Himmels. Der Erbe deiner Macht werd' ein Wetterstrahl im Getöse der Schlacht und ein erquickendes Licht in der Stille des Friedens. Mit Wohlgefallen umschlinge Friedrichs Geist einst deinen Geist und spreche: Heil dir, auch du hast dein Werk vollbracht!

Mein Morgengruß umsäusle euch, ihr deutschen Fürsten alle, die ihr mit goldnem Stab eure Völker weidet, und durch eure Weisheit und Milde Deutschland immer größer und herrlicher macht!

Dich nenn' ich zuerst, Karl, in dessen Licht ich mich sonne. Dir reicht die Gerechtigkeit die goldne Schale, dir flechten die Musen den unvergänglichen Lorbeer, und dir reicht die Religion eine Palme, die dir jenseits des Grabes noch schatten wird. Dein ernster Wink gebeut dem Lobe, zu schweigen. Ich gehorche und bringe die Segnungen des Himmels deiner Franciska, die wie ein Schutzgeist dich umlächelt.

Längst kosten sie des Himmels lieblichste Töchter,
Sanftmuth, mit gesunknem Blicke —
Demuth gen Himmel schauend,

Digitized by Google

Menschenmilde, mit beiden zur Hülfe gestreckten
Armen — —
Sie nannten sie Schwester,
Verkörperten sich in ihr und verschwanden — —

Glückliches Würtemberg, sauge noch lange den Thau des Himmels und triefe von Milch und Most. An deinem Paradiese wach' ein Cherub, daß des Unglaubens, des Spottgeistes und der undeutschen Sitte Gift deine Siedler nicht verpeste.

O Vaterland, Vaterland, ich seh' hinaus in deine künftigen Tage mit Schrecken und mit Freude. Seh' auf dem Gefilde Ungariens Erschlagene liegen, deutsches und Sarazenenblut zu einer stehenden Lache gerinnen, und die furchtbare Ahnung erschreckt mich, daß Wodan in diesem Jahre mehrere deiner Provinzen mit Blutfurchen bezeichnen wird. Aber die freudige Hoffnung hebt mein Herz, daß die Arbeit des Kriegs deinen alten Muth wecken, deine Sehnen stählen und deinen Faustschlag wieder kräftigen werde. Ich sehe den Geist der Kleinheit und der kindischen Nachäffung aus deinen Gauen fliehen. Aus deinen Tempelhallen tönen heilige Hymnen dem Jehova und seinem Sohne. Prediger, mit der Salbung der Apostel begabt, treten auf deine Kanzeln, und der grinzende Spötter, der gefrorne Unglaubige und modische Schriftgelehrte beugt sich vor dem Donner ihrer gewaltigen Rede. Deine Hoheschulen sind so viel Lorbeerhaine, drin die Musen lustwallen. An deinen Schulhäusern strahlt die Goldschrift: Wir bilden für Zeit und Ewigkeit. Deine Weisen brechen mit dem Blitzstrahle der Untersuchung in der Wahrheit

Digitized by Google

tiefste Tiefen, und sind auch da, wo sie aus menschlicher Schwäche irren, des Inlands Stolz, des Auslands Neid. Nie wird es dir an Männern fehlen, die, wie Herder, die Riesenfaust ins Gebiet der Wahrheit setzen und ihre goldnen Gränzlinien umschreiben; nie an Dichtern, die, wie Klopstock, Gerstenberg, Utz, Wieland, Bürger, wie die Stollberge und Kosegarten, großen Sinn, Religions- und Vaterlandsliebe in unentweihten Gesängen verbreiten. Deine Geschichtschreiber mißbrauchen nie den Marmor und Goldgriffel zur Hebung des gekrönten Lasters; sie brandmarken den sceptertragenden Bösewicht, ohne die Blitze seiner Macht zu scheuen. Deine Sachwalter sind Vertheidiger der unterdrückten Unschuld, und nie zuckt die Schale des Unrechts vom Hauche der Partheilichkeit. Der deutsche Arzt streckt voll Mitleid seine Hand nach der Phiole aus, die ihm die Natur reicht, und geußt den stärkenden Balsam in die Wunden des Kranken.

O du Allvollender im Himmel, segne meinen Gruß am Feste des Jahrs! Er dring in die dumpfen Zellen, wo der Leidende kniet; ins Kerkergeklüft, wo der Gefangene in seine Fessel beißt, ins Krankenzimmer, wo der Sterbende röchelt. Allen werde er Tröstung, Labsal, Kühlung. Ein Regenbogen wölbt sich über dir, du theures Vaterland, auf ihm steht Jehovah und lächelt dir Gnade!

Digitized by Google

Nordamerikanischer Freistaat.

Dieser Staat wird nun wie ein Kind am Gängelbande seiner neuesten Constitution geleitet. Wird er emporstreben zum feuerathmenden Jüngling? zum thatenreichen Manne? — Oder wird er bald wieder durch seine eigne Schuld an Despotenfesseln keuchen? — Ich glaube der Weissagung, daß, nachdem in Asien, Afrika und Europa so erstaunende Rollen gespielt wurden, auch bald Amerika aufgefordert werde, sich ins große Völkerdrama zu mischen und da seine Rolle mitzuspielen. Der wie durch ein Wunder errichtete Freistaat ist nun nach der neuesten Constitution eine Uhr von zwölf goldenen Stunden; denn ein mystischer Krittler bemerkte, daß die Zahl dreizehn eine funeste Zahl sey. Die Constitution selber läßt sich mit dem angenommenen Gleichnisse einer Uhr vollkommen erklären. Eine Stunde schluckt so viel Zeit in sich, als die andere, und so hat auch ein jeder amerikanischer Staat so viel Freiheit, als der andere. Dadurch kann diese Republik tief ins Erdreich wurzeln und zu einem Baume werden, dessen Wipfel über ganz Amerika Schatten wirft. Die europäischen Mächte suchen sich mit diesem Freistaate in Verbindungen einzulassen, wodurch sein Einfluß auch auf unser Staatssystem geltend gemacht wird. Die Volksmenge vermehrt sich daselbst, so wie der Ackerbau und Kunstfleiß gefördert wird. Zu Newyork hat man eine neue Stadt errichtet, Namens Hudson, die mehrentheils Deutsche zu Einwohnern hat. Zu Freiland ist eine Art von patriarchalischer Sidelei, wo ungefähr 3000 Menschen, unter denen

Digitized by Google

sonderlich viel Schwaben seyn sollen, ganz in der himmlischen Einfalt der ersten Christen untereinander leben. Zu Maryland hat man auch eine Universität errichtet, die wie eine Minerva aus dem Kopfe Zeus Washingtons sprang. Auch in Lancaster ist eine Hoheschule errichtet worden, wo die Musen freilich noch in armseliger, zerrißner Gestalt auftreten. Doch Athen hatte auch nicht gleich seine Periklesse, Sokrate, Platone und seine scepterführende Genies in allen Wissenschaften und Künsten. Im Klima der Freiheit schwillt bald ein Bergrücken zum Helikon und treibt einen Wald, drin die Musen lustwallen. Nach der neuesten Zählung ist die Anzahl der Einwohner zu Newyork 238897 Seelen. In Massachusets 356542 Weiße und Schwarze.

Duldung in Frankreich.

Man spricht und schreibt jetzt so viel von Duldung, diesem freundlichen gottgeschaffnen Engel, als hätte sie ihren Thronsitz mitten in Europa aufgeschlagen, und alle Völker frohlocken in den lichten Ausflüssen ihrer Milde. Unsern Zeitschriften nach sollte man fast glauben, die Zeit sey ganz nahe, wo ein Hirt und eine Heerde werden wird. Aber leider thront die Göttin Duldung noch lange nicht in ihrer Himmelsherrlichkeit unter uns. Die Welt kommt mir beinahe wie ein Vogelheerd vor, wo die indifferentistische und synkretistische Politika die Vögel des Himmels alle mit dem Silberpfeif-

Digitized by Google

chen Toleranz in ihr Netz locken will. — In vielen Provinzen wird Heterodoxie und Paradoxie, selbst Unglaube und Spottgeist leichter geduldet, als wahrer, inniger Christusglaube. Daher hört man so oft den Bannfluch: Blödkopf, Fanatiker, Schwärmer, Mystiker über die eifrigsten Christusverehrer aussprechen. Das so hoch aufgeklärte Frankreich duldet das Laster in seinen wildesten Ausschweifungen, verträgt Narren aller Art, läßt die heiligsten Dinge persifliren; nur kann es jetzt darüber nicht einig werden: ob es auch die Protestanten dulden soll. Zwar unterstützen die Weisen des Volks diese, auch der Staatsklugheit gemäße Duldung der Protestanten. Allein der wohlgenährte Klerus ruft das Anathema, und alles Volk spricht Amen. Selbst der Erzbischof in Paris, Langres, der mit so apostolischer Wärme über die Vortrefflichkeit der christlichen Religion schrieb, widersetzt sich mit aller Priestergewalt diesem heilsamen Werke. In seinem neuesten Hirtenbriefe sucht er zu beweisen, daß der Protestantismus die einzige giftige Quelle sey, woraus in neuern Zeiten alles Unheil auf die Kirche geflossen.

So sehr jetzt die Protestanten, leider! von der ehemaligen Lauterkeit des Glaubens abzuweichen scheinen und da und dort Systeme bilden, die ganz und gar der Schrift zuwider sind, so muß doch die Geschichte aufstehen und laut zeugen, daß Männer unter ihnen gelebt haben, die als Säulen im Tempel der Wahrheit stehen, und die sich in Lehr und Leben den Aposteln des Herrn genähert haben.

Digitized by Google

Der sterbende Patriot.

Todtengräber, schaufle mir ein Grab.
Immer tiefer
Sinkt mein liebes Vaterland hinab.
Todtengräber schaufle mir ein Grab.

In den alten Eichenwäldern stand
Einst die Größe,
Schüttelte ein Wetter in der Hand.
Schrecklich warst du, deutsches Vaterland.

Aber nun -- wie schrümpft die Riesin ein!
Buben lichten
Unsrer alten Größe Schattenhain,
Und das graue Heldenland wird klein.

Auslandsliebe, Weiberweichlichkeit,
Freches Knieen
Vor dem Modegötzen unsrer Zeit *)
Hat dich, armes Vaterland, entweiht.

Vaterland, das mir mein Leben gab,
Sieh mich weinen;
Denn wie tief! wie tief sinkst du hinab!
Todtengräber, schaufle mir ein Grab.

Politische Sympathien und Antipathien.

Es geht ganzen Staaten wie einzelnen Menschen; sie ziehen einander an, oder stoßen sich zu-

*) Dem Unglauben.

Digitized by Google

rück. Bei gleichgestimmten Seelen ist die Freundschaft sehr natürlich und dauernd, wenn sie einander begegnen. Gleiches Verhältniß hat es mit den Bündnissen ganzer Staaten. Einige sind so widerwärtiger Natur, daß man ihre kurze Dauer, so wie ihre schädlichen Folgen gleich begreift. Daß es gegenwärtig sehr unnatürliche Verbindungen der europäischen Staaten gebe, und daß daraus ein ganz widriges Staatssystem gebildet worden, hat Hausen in dem neuesten Stücke seines politischen Journals sehr schön bemerkt. Die auffallenden Widersprüche in den Deklarationen der Höfe; so manche große Entwürfe, die bei ihrem Entstehen schon scheiterten; bald kühne Drohungen, bald verzagte Nachgebungen; all' dieser Zwang und diese stete Unruhe in den Cabinetern ist eine Folge unnatürlicher politischer Verbindungen. Die so hochgeschilderte Friedensliebe der europäischen Fürsten ist eben nicht immer eine Frucht ihres guten Herzens. Oft wär' es besser, sie rissen das Schwert aus der Scheide. Aber die Umstände, und sonderlich die gemachten Bündnisse, dringen sie zum Frieden. Friedrich der Unsterbliche pflegte zu sagen: Bündnisse, die im sichern Frieden geschlossen werden, taugen nichts. Nur solche Verbindungen der Höfe sind gut und nützlich, die im Kriege oder zum Durchsetzen eines verabredeten Plans gemacht werden. Schließt man solche Bündnisse im Frieden zwischen Höfen, deren Grundsätze und Systeme aus natürlichen und politischen Gründen meist antipathetisch sind, so ists gar schädlich, und kann große Verlegenheiten veranlassen. Oestreichs Verbindung mit Frankreich ist ganz unnatürlich, — ist

Digitized by Google

gegen das Gleichgewicht von Europa, und selbst gegen des Kaisers eigenes Interesse. Als Oestreich noch nicht in gegenwärtigem furchtbaren Zustande war, da entriß ihm die Macht Frankreichs manchen goldnen Vortheil. Jetzt, da es mächtig genug ist, alles Verlorne wieder zu holen, wird es durch sein Bündniß von Frankreich daran verhindert. Dieß sah man, als Oestreich von Holland die Eröffnung der Schelde forderte, und beim Austauschungsprojekte von Baiern gegen die Niederlande. Beide große Entwürfe vernichtete Oestreichs eigener Bundsgenosse. So wurde im Gegentheil Frankreich erst kürzlich verhindert, seinen lange durchdachten Plan wegen Holland durchzusetzen, weil der Kaiser sich durchaus nicht in die holländischen Angelegenheiten einlassen wollte. In welche Verlegenheit wird nicht Frankreich durch den jetzigen Türkenkrieg versetzt! Seine Verbindung mit den Türken ist natürlich und seiner Lage angemessen. Nun ist es aber auch Bundsgenosse von Oestreich und Freund von Rußland, will auf beiden Achseln Wasser tragen, verliert seinen Kredit bei der Pforte, sein Ansehen in Europa, und bangt vor üblen Commerzialfolgen. Oestreichs Bund mit Frankreich ist also ganz unnatürlich. Jeder Staat hat andere Grundsätze, anderes Interesse. Die Verbindungen des Blutes sind gar ein schwacher Kitt der Staaten. Die Personen sterben, und der Staat bleibt. Der Vater in Madrid hälts mit den Türken, und der Sohn in Neapel mit den Russen. Selbst der Bund zwischen Rußland und Oestreich ist nur so lange natürlich, als die Pforte noch ein gewisses Ansehen und eine gewisse Macht

Digitized by Google

'in Europa behält. Kann Oestreich gleichgültig bleiben, wenn das fürchterliche Rußland sich gar bis nach Constantinopel ausbreitet? Auch der Kaiser kann keine große Eroberungen machen, weil er den Neid des übrigen Europa fürchten muß. Ein Bund Preußens mit Oestreich wäre ganz unnatürlich, weil ersteres dabei immer verlieren müßte. Friedrich Wilhelm ist an der Spitze des deutschen Bundes furchtbarer, als an der Seite Josephs.

Sonst hinderten Kriege die größten Höfe Europa's an der Ausführung großer Absichten und Plane, jetzt thun es eigne Allianzen. Sonst waren es verlorne Schlachten, die Vorsätze und Systeme umänderten, jetzt thun es freundliche Memoires. Mit einem Worte, das europäische Monarchienbild steht jetzt gar auf morschen Füßen. Der Stoff ist von Thon und Eisen, der sich, wegen seiner heterogenen Natur, nicht amalgamiren läßt.

Swedenborg.

Ich hatt' ein Auge, schon im Erdthale zu sehen in die heilige Zukunft: Oft riß sich vor mir der dreifachgewirkte Vorhang, der vor dem Allerheiligsten hängt, und durchs blitzgespaltete Dunkel sah ich Manches, das ein Aug ohne Salbe nicht sehen kann. Jetzt reißen sich die Weisen der Erde die Augen aus, und wähnen zu sehen; sie verstopfen sich die Ohren, und glauben zu hören. Sie wollen zerstören mit unmächtiger Hand die goldne Brücke, die der Geist Gottes in der heiligen Schrift über

Digitized by Google

Zeit und Ewigkeit gebaut hat, und machen sich selber aus Schilfrohr und wurmstichigem Holze Kähne, die beim ersten Windstoße scheitern. Man verlacht die Herrschaft Christus, und er wird doch herrschen in alle Ewigkeit. Man spottet über die Stadt Gottes, und ihre Herrlichkeit wird doch ins Weltall strahlen.

Kein Mann ist mehr mißhandelt worden von den gefrornen Modeweisen unserer Zeit, als Swedenborg *), und doch sind in seinen Schriften Eicheln von Wahrheit ausgestreut, die auf einem guten Boden zu einem paradisischen Walde aufwachsen könnten. Swedenborg hat viel phantasirt; aber auch vieles gesehen, das unsre schwache Aeugelein nicht mehr ertragen können. Man raisonnirt über ihn, weil man ihn nicht versteht. Möcht' es Herder thun, der kürzlich den lang verdammten Spinoza so meisterhaft wog und richtete.

Weltschau.

Wenn die ganze Welt eine Kette ist, wo ein Ring in den andern greift; so sind wir sehr zu beklagen, daß wir von dieser ungeheuren Kette nur so wenig Glaiche sehen. Jeder Annalist geht von seinem Vaterland aus, blinzt mit dem Schielauge auf andre Provinzen hin, läßt sich vom Gerüchte, dieser Allerweltshure, foppen und narren, setzt sich dann nieder, und schreibt eine krüppelhafte

*) Wie billig urtheilte der große Kant über ihn in seinem Traktat über die Geisterseherei.

Digitized by Google

Geschichte seiner Zeit. Wir sehen so wenig, und wähnen so viel zu sehen. Wir wissen nichts, und richten über alles. Die Alten hatten den goldnen Spruch:

Unübersehbar ist der Wesen Kette,
Ihr erster Ring
Hängt an Jupiters Bette.

Wir Novellenschreiber jagen Jahr aus Jahr ein auf den dürren Kleppern unsrer Phantasie von Lissabon bis nach Moskau wie unsinnig herum, kümmern uns wenig um das, was in den übrigen Welttheilen vorgeht, als wenn die ganze übrige Welt, wie Miltons Paradies, mit einer Mauer umzingelt wäre, über die nur ein Satan mit infernalischem Sprunge setzen könnte. So äußerst kärglich die Nachrichten aus andern Welttheilen sind, so sollen wir sie doch sorgfältig sammeln und beherzigen, indem es der vermessenste Stolz wäre, unter 1080 Millionen Menschen nur auf die kleine Zahl von 150 zu merken.

In Asien ist der Geist der ehemaligen Größe und Thätigkeit noch nicht ganz verschwunden.

Der jetzige König von Persien wird zwar am Gängelbande seines Ministeriums geführt; aber dieß Ministerium handelt nach sehr weisen Grundsätzen. In Ispahan ist das Volk durch die Priester zu so hohem Religionseifer angefeuert worden, daß schon der tapfre Perser die Schneide seines Säbels auf dem Nagel versucht, um mit jedem Hiebe einen Christen zu spalten. Es ist von ihnen beschlossen, künftiges Frühjahr die Russen auf der Seite anzugreifen. 50,000 Russen haben sich auch schon

Digitized by Google

bei Astrakan versammelt, um diesem mächtigen Angriffe zu begegnen.

Das weitausgestreckte China hat nach des großen Kienlongs Tod an seinem Sohne Taihai einen weisen und guten Beherrscher erhalten. Nur beklagen die Patrioten des Reichs seine Vorliebe für die europäischen Künste und Sitten, die ihm schlaue Missionäre einzuflößen wußten. Ein französischer Exjesuit, Namens Poisson, ist sein erster Rathgeber. Daher kommt der höchst wichtige Handlungstraktat, den der Kaiser mit Frankreich errichtete, und der die Eifersucht der Britten so sehr aufreizte, daß sie eine eigene Gesandtschaft nach Peking schickten.

So viel ich nach dem Zeugnisse des Pater du Halde weiß, ist nie eine europäische Gesandtschaft in Peking geduldet worden. Der Geist der Neuerung, der sich heut zu Tage so mächtig gegen alles Alte erhebt, muß also auch dort einmal Wurzel fassen.

Nach den neuesten Missionsberichten findet die christliche Religion unter den Chinesern großen Fortgang, und das ins Tartarische übersetzte neue Testament wird mit vieler Begierde gelesen.

So wie die Liebe zu Gottes Wort unter uns satten Europäern abnimmt; so wächst sie hingegen in andern Welttheilen. Der sonst so reichhaltige Bibelverlag ist an vielen Orten in Deutschland eingegangen. Wenn das Waisenhaus zu Halle sonst Bibeln zu Tausenden verschloß, so geht es jetzt kaum noch Duzendweise. Dagegen werden unzählige Bibeln in andere Welttheile

Digitized by Google

versendet. Wenn die Leuchter auf unsern Altären verlöschen, so werden sie auf andern desto herrlicher strahlen.

In Egypten hat sich der Geist des Aufruhrs gelegt, und alles ist bereit, die Kornkammern zu öffnen und die türkische Armee mit Früchten reichlich zu versehen.

In Palästina sollen, nach den neuesten Berichten eines Reisenden, sich die Juden häufig zusammendrängen, indem ein Schwärmer unter ihnen aus dem Propheten Daniel behaupten will, daß die Wiederherstellung ihres Reichs durch den Messias sehr nahe sey.

Gewiß ists, daß Gott mit den Juden noch was Großes vorhabe. Der unsterbliche Moses Mendelssohn hat es in seinem Jerusalem geahnet, und der ächte Schriftforscher zittert seiner Ahnung zu. Wenn die Geschichte der Welt einmal ganz und vollendet da steht; so wird man gestehen müssen, daß die Juden das wichtigste Volk in der Menschengeschichte gewesen seyen.

Kann mit allen Sonnen der Himmel
Lauter reden von dem, der ihn schuf? und konnt' es die Erde
Mit des tausendfarbigen Frühlings unzählbaren Kindern,
Als dieß Volk ohne Zahl von Gottes Mittler geredt' hat?

Digitized by Google

Aus Kolumbina.

Ein Patriot hat in vollem Ernste dem Kongresse vorgeschlagen, wegen der Mädchenerziehung folgendes Gesetz durchzutreiben:

Die Mädchen sollen bis ins neunte Jahr unter der Zucht ihrer Mutter bleiben.

Nach diesem Alter soll kein Mädchen befugt seyn, ein Hemd oder eine Haube zu tragen, die sie nicht selbst gemacht, oder dran gearbeitet hat, soll auch von keinem Essen etwas genießen, wenn es nicht weiß, wie es gekocht wird;

Soll bis ins zwanzigste Jahr keinen Roman lesen;

Soll nie, als in der Gesellschaft ihrer Eltern tanzen;

Soll vor dem zwanzigsten Jahr kein Kartenspiel berühren;

Soll bis in Ehestand den öffentlichen Katechisationen beiwohnen;

Soll — —

Lächerliche Gesetze für uns kultivirte Deutsche! Unsre feinre Mädchen tragen die schönsten Hemder und Kopfputze, essen die niedlichsten Speisen, ohne beides selbst machen oder bereiten zu können. Dagegen sind sie belesen in Dichtern und Romanen, können tanzen wie die Elfen auf Grasspitzen, können den Flügel kitzeln, und welsche Bravour-Arien singen, und — ha, die Karten mit so geflügelten Fingern mischen, daß sie den Zaubrer Philadelphia auf eine Parthie Triset oder l'Hombre herausfordern könnten. Das gibt einmal Weiber, wogegen Salomo's Hausweib in seinen Sprüchwörtern

Digitized by Google

nur ein ärmliches, ganz aus der Mode gekommenes Gebild ist.

Da das Bibellesen kaum noch unter Pfarrerstöchterchen auf dem Lande üblich ist; so erlaube man mir, dieß abgelebte Conterfait zu citiren, mit der herzigen Bitte an unsre Modemädchen, nur dieß kleine Kapitel noch aus der Bibel zu lesen und zu beherzigen. Es steht im 31sten Kapitel der Sprüche Salomo's.

Der Geist Polonia's.

Daß nach so mannigfaltigem Drucke von Außen und Innen noch die heilige Freiheitsglut in den Herzen der Polen glimme, beweisen sie jetzt durch ihre Kühnheit im Reden und Handeln. Es bedarf nur eines Windhauches, und die Freiheitsglut prasselt zur Flamme auf. Man muß staunen über den heroischen Ton, der in den Flugschriften herrscht, die die Polen in lateinischer und polnischer Sprache ausgeben lassen. In den Patriotenbriefen steht die Stelle, wie mit Phosphorus geschrieben:

»Wir leiden um unsrer Thorheit wegen. Mehr als ausländische Politik und Raubsucht, mehr als aller Feinde Gewalt und Schwertschlag hat uns unsre schwache politische Verfassung, haben uns die Fehler unsrer Könige und unsrer Magnaten geschadet. Wir wählten Fremde zu Königen, die ohne Vaterlandsliebe ins Land kamen, blos von unserm Marke sich nährten, und unsre

Digitized by Google

Herzen nicht gewannen. Wir stürmten manchmal in unverständiger toller Wuth einher, drohten Eichenwipfel wegzuhauen und trafen Distelköpfe. Unser König erwarb sich durch seine Geistesbildung, durch seine feinen Empfindnisse und milde Nachgiebigkeit die Freundschaft der Weisen, aber nicht die Liebe eines halb rohen Volks, das Tapferkeit unter die ersten Eigenschaften seiner Könige zählt. In unsrem Land ist kein dauerhafter Kitt, wodurch die Stände aneinander hängen. Der Edelmann hängt nicht am König, der Bürger nicht am Edelmann, und der Bauer nicht am Bürger. Unsre Pfaffen sind Priester, daß Gott erbarm! Sie leben von unsrer Wolle, und trösten uns arme Schäflein mit einem Schafstall im ewigen Leben, den ihre kranke Phantasie erbaute. Es gibt noch tausend Heldenarme unter uns, aber keinen Halt, keine Säule, den diese Arme umschlingen könnten.

Jetzt strudeln wir wieder aufs Neue, wie Töpfe auf Kohlenfeuer. Wir dringen auf einen Reichstag, wo einmal unsre Reichsverfassung Festigkeit und Dauer erhalten soll. Wir werden, um Rußlands kühne Vorsätze in der Geburt zu ersticken, das Grundgesetz machen: nie einen König vom Auslande, sondern aus unsrer Mitte zu nehmen. Unsre Regierungsform wird sich so viel möglich der Englischen anschmiegen, die unter allen die weiseste der Welt ist. Kurz, so muthlos uns die gegenwärtige Lage machen könnte, da wir von mächtigen Nachbarn umzingelt, fast ohne Steuermann auf dem tosenden

Digitized by Google

Meere unsrer anarchischen Staatsverfassung segeln; so sehen wir doch im Muthe unsrer Nation noch einen Strahl von Hoffnung schimmern; denn wen Gott ganz verläßt, dem nimmt er auch den Muth, sagt Seneka.

London.

Hier in dieser Stadt, wo Größe und Freiheit, Muth, Reichthum und Thätigkeit in eine Riesengruppe zusammengedrängt ist, macht man jetzt die feierlichsten Anstalten zu Hasting's Gerichtstage. Viel Tausende sind bereits aus allen europäischen Provinzen zusammengeströmt, dieß große herzerschütternde Schauspiel mit anzusehen. England, in der vollen Majestät seiner Gesetzgebung! Ein Mann knieend vor den Schranken des Gerichts, mit königlichem Geiste begabt, der Millionen so leicht und allüberschauend beherrschte, wie seine Hausgenossen!! Vor einem Richterstuhle knieend, wo nicht der Bettler und der Fürst in Betracht kommt, sondern sein Recht! Welch ein Anblick! Ihm gleicht nichts in der Geschichte der Welt. Nur hier kann man die Feierlichkeit jenes großen Tages ahnen, wo Gott zu Gericht sitzt — vor ihm eine angeklagte, oder losgesprochene Welt. — Wo erscheint der Mensch so ganz in seiner Würde, wie in Brittannien, dieser Geisterinsel! —

Digitized by Google

Zollikofer,

ein Stern am Leipziger Himmel, starb im 58sten Jahre seines Lebens. Er war einer der ersten Predigers unsers Vaterlandes, dessen Talent den armseligen Vorrath von Hunderten seines Standes aufwiegt. Er verband philosophischen Geist, Tiefblick in's Herz und die Sitten der Menschen, Wahrheitssinn und richtiges Gefühl des Edlen, des Schönen und Guten mit warmem, aber erleuchtetem Eifer für Religion. Frei von den lastenden Fesseln der Vorurtheile ging er mit festem Tritte den Weg des unbefangnen Forschers und Denkers. Seine Schriften haben alle nach Entwurf und Ausführung das Gepräge der tiefen Ueberlegung und der klaren Darstellung. Er war ein rechter Christagog; ihm danken wir, nächst der Verbesserung geistlicher Redekunst, auch das erste verbesserte deutsche Gesangbuch und die Läuterung der Liturgie. Was er lehrte, das wußt' er in seinem Wandel auszudrücken. Kurz, er war Bedürfniß und Wohlthat für unser dürftiges und sieches Zeitalter. — Welcher Freund der Wahrheit und Tugend sollte nicht trauern, daß die Lippen eines Predigers sich schlossen, die für Gottes und Christus Ehre, für Wahrheit und Menschenwohl mit so eindringender Stärke und himmlischer Anmuth sich zu öffnen pflegten!

Quäker.

Diese verschrieenen Religiosen, um die noch immer der sanfte menschenfreundliche Geist Pen's

Digitized by Google

säuselt, verherrlichen sich in der Geschichte der Menschheit durch die wohlthätigsten Anstalten. Sie haben den Negern in Pensilvanien, deren Rücken die Geißel der Christen so unmenschlich zerfleischt, in völlige Freiheit gesetzt, und ihnen den Gehalt und Lohn ihrer europäischen Bedienten bestimmt. Auch für die Bildung ihrer Seele haben die Edlen gesorgt, und deßwegen eine Schule für die Kinder der Schwarzen anlegen lassen, wo sie sonderlich auf den Unterricht in der christlichen Religion dringen. Herrlicher Anblick, wenn der Schwarze neben dem Weißen steht, und sie beide mit gefaltnen Händen hinaufblicken zum Allvater, dem der Neger und der Weiße, und der Mulatte alle gleich sind; denn sie sind all seine Geschöpfe.

Ein ganzer Mann.

Wer seiner Amme glaubt bis ins zehnte Jahr; wer sein Jünglingsleben mit Mädchen vertändelt; und wer als Mann seines Weibes Knecht ist: der ist kein Mann.

Wer Taglebens an den Krücken seiner Schulmeister hinkt und den Brei wiederkäut, den ihm todtkalte Systematiker ins Maul streichen; der ist ein Viertelsmann.

Wer kalt blickt, die in Leiber gekleidete Wahrheit nicht zu sehen vermag; alles auf die Retorte legt und sich am verfliegenden Dufte freut; der ist ein halber Mann.

Wer Sonderungskraft mit Beschauungsvermögen

Digitized by Google

vereinigt; wer Licht greiflich machen kann; wer den Talisman hat, unter dessen Zauberschlage Bilder aus der Nacht springen; wer die Wahrheit erkennt, doch sie nicht mit seinem Blute zu versiegeln vermag: der ist ein Dreiviertelsmann.

Wem der Aetherstrahl des Genius im Busen zuckt; wer der Amme Geschwätz verschmäht; wem Weiberjoch schimpflich ist; wer lange schweigt und spät spricht: wer des weisesten Mannes weisesten Reden scharf wägt, scharf prüft; wer zu denken und zu schaffen vermag; wer hohen Geistes und einfältigen Herzens ist; wer thut, was er sagt; wer vom geschaffenen Riesengedanken zur Riesenthat eilt; und wer sein Blut an die Bildsäule der Wahrheit spritzt; der ist ein ganzer Mann!!

Wahre Fürstenwürde.

Ein Fürst wird gar ein seltnes Wildpret im Himmel seyn, pflegte Luther ziemlich unhöflich zu sagen. Wenn es aber Fürsten unter uns gibt, denen man ihre künftige Verklärung schon hier ansieht; so muß sich der Patriot und Menschenfreund doch freuen, und, ohne sein Unterthan zu seyn, doch ihm im Herzen huldigen. So ein Fürst ist der Kurfürst von Mainz. An der Pforte des 70. Jahrs verheißt er noch seinen Unterthanen: sie gegen alle wahre Bedrückungen zu schützen und allen Beschwerden abzuhelfen, die seinem Vaterblicke bisher entgangen sind. Jede Woche gibt er Einmal Gehör, und bei dringenden Verhältnissen zu jeder Zeit freien Zutritt. Die Bittschriften müs-

Digitized by Google

sen kurz, deutlich und nie in eine Dunstwolke von Titulaturen und sklavischen Phrasen eingehüllt seyn.

Wenn ich ein Fürst wäre, so würd' ich den am wenigsten begünstigen, der am meisten vor mir kröche. Nur Gewürm kreucht.

Mit seinem großen und geliebten Dalberg an der Seite, will er bis an's Ende seiner Regierung seinen treuen Unterthanen, wie er selbst sagt, Trost, Schutz und rettenden Beistand verschaffen; will Schützer der Wahrheit und Vater seines Volks seyn, und mit grauen Haaren und jahrbelastetem Rücken die Last der Herrschaft tragen. Wir behalten uns vor, sagt er, die Aemter selbst zu besuchen und selbst nachzusehen, was diejenigen Befehle für einen Erfolg haben, die wir zum Trost unsrer Unterthanen, zur Aufnahme ihres Wohlstandes und zur Beförderung einer stracken unparteiischen Justizpflege ertheilt haben.

Dir wird der Tod leicht seyn, guter Fürst, und herrlich dein Eingang ins Reich der Gottesherrschaft!!

Frankreichs Toleranzedikt.

Dieß Stück, so wichtig in den Jahrbüchern der Menschheit, als in Frankreichs Chronik, ist nun allenthalben ausführlich zu lesen. Es ist die größte That im Leben Ludwigs XVI. Was so viele große Männer seit Heinrich IV. nicht erringen konnten, geschah jetzt unter einer Regierung, der man oft sichtbare Geistesermattung Schuld gab. Das Edikt selbst hat freilich noch nicht die Protestanten in

Digitized by Google

ihre volle Rechte eingesetzt. Es ist mehr politisch, als christlich. Doch ist es schon ein großer Schritt, auf den gewiß mehrere, dem Ziel nähere Schritte folgen werden. Unbeschreiblich ist die Freude, die die Bekanntmachung dieses Edikts in allen Provinzen des glücklichen Frankreichs erregte. Der einsiedlerische Protestant tritt wieder aus seinem Geklüfte in die Freie, und besingt den Gott der Duldung in heiligen Hymnen. Selbst der Katholik, den die schändlichste Unverträglichkeit nicht ganz zum Geisteskrüppel machte, preißt Gott und seinen König. So viel auch Staatsklugheit, Finanzblicke und Verfolgung eines Modethema zur Förderung der Duldung beitragen mögen; so ist's doch ein herzhebender Gedanke für den Menschenfreund und Christen, daß immer mehr die Mauer zusammensinkt, die Menschen von Menschen, Christen von Christen trennte, und daß wir — früher als wir's wähnten, auf dem Kies der verfallenen Scheidewand stehen, einander die Hände reichen und liebeschauernd sagen dürfen: Wir sind in Christo alle Brüder.

Staatsraum.

Als die vielgestaltete Politika mich mit ihren wichtigen und unwichtigen Mähren lange genug herumgetrillert hatte; so war mir's, als tröfe Mohnsaft auf meine Augenwimpern — und ich entschlief.

Da sah ich Moskoviens atlantischen Genius und Oestreichs Schutzengel, wie zwei Riesen im Sa-

Digitized by Google

turn, gegen die Pforte schreiten. Einer zog sein Flammenschwert, und spaltete, wie Miltons Satan, den Mond. Der Sultan, seines Schildes beraubt, verließ seinen Thron, dessen Fußschemel in Europa stand, und dessen Geländer in Asien schattete. Aus seinem Harem stürzten die Weiber mit losem, vom Sturme getriebenem Haupthaare. Sie folgten dem gekrönten Lüstlinge nach, der seinen Thron nach Egypten pflanzte. Stolz erhob sich das tausendthürmige Cherson, und über Stambuls Siebenthürmen schwebte der deutsche Adler mit tönendem Flügelschlage. Da stutzten die Fürsten Europa's, und ihre Räthe flüsterten einander zu: aus ihrem Gleichgewichte ist die Wage der Weltherrschaft gekommen; Laßt uns greifen nach den Waffen, oder unsre Fürsten keuchen bald am Siegeswagen der zwei Riesen. Da war alle Welt voll schwüler Ahnung eines allwürgenden Krieges. — Doch die Riesen ließen den Fürsten sagen: seyd mit uns, oder doch nicht wider uns! Wir wollen den Raub mit euch theilen, und der Muselmänner Länder und Inseln wie Vogelnester ausnehmen. Es geschah. Und siehe da! zum Staunen aller Völker ward es stille, und den Erdkreis belächelte ein allgemeiner, daurender — doch nicht ewiger Friede. Da schluckte der Sultan zornigen Schaum, der Perser Schach ward todtbleich, und die dreifach gethürmte Goldkrone schrümpfte in eine Bischofsmütze. Da sang der Christ die Hymnen Klopstocks, und der Jude frohlockte in Assaphs Psalmen.

In Kolumbus Welt erthürmte die Freiheit aus Felsentrümmern einen Thron, den die Größe bewachte und Gnade und Wahrheit beschirmte.

Digitized by Google

Vom Himmel herunter schauerten Stimmen, wie Harfenlispel:

> Auf einem Himmelsberge schwankt
> Der lange geweissagte, lange gefürchtete Stein.
> Bald wird er mit Donnergetöse
> Herunter rollen vom Berge,
> Wird schmettern an des himmeldrohenden
> Monarchienbildes Füße,
> Daß der Kolosse in Staub stürzt.
> Schwellen wird der Stein zum Berge,
> In dessen Schatten die Völker siedeln.

In die Lispel der Harfen stürzt' eine Weltgerichtsposaune — und ich erwachte, zweiflend, ob alles Traum, oder Duftgewand der Wahrheit sey.

Deutsche Fürstenhalle.

Mit Ehrfurcht, doch ohne menschenentehrende Kriechsucht, tret' ich in die Halle unsrer Fürsten und weile an ihren Bildsäulen und an den Denkmalen ihres Geistes und Herzens.

J o s e p h,

der Kaiser der Deutschen, ist im Begriff, auszuziehen in seiner Kraft und sich durch Thaten des Kriegs auszuzeichnen, wie er sich bisher durch Thaten des Friedens auszeichnete. Noch ist er von Wien nicht abgegangen, so oft ihn auch die Annalisten, ein voreiliges Völklein, nach Ungarn aufbrechen ließen. Doch Joseph hat die Gabe der

Digitized by Google

doppelten Persönlichkeit nicht; er ist noch mit Leib und Seele in Wien und wird erst in den ersten Tagen des März sich zu seinem Heere begeben. Es ist nun entschieden, daß nicht der graue Laudon, wie die Soldaten wünschten, sondern Laszi der erste Heerführer dieses Kriegs seyn werde. Schon haben die Feindseligkeiten ihren Anfang genommen. Dresnik, ein befestigter türkischer Platz, ist vom Obristen Pesarnik im Sturmangriffe weggenommen worden. Die meisten Türken sind, ihrer verzweifelten Gegenwehr halber, auf dem Platze geblieben. Auch auf das Schloß Dubliza hat der kaiserliche Obristlieutenant Knesewich einen muthigen Angriff gethan; sie sind aber mit ansehnlichem Verluste zurückgeschlagen worden. Aus den wenigen Vorfällen bemerkt man, daß die Türken mit einer ekstatischen Wuth fechten. Sie sind fürchterlich gegen die Deutschen entbrannt, weil sie, wie sie behaupten, ungerechter Weise von ihnen angefallen worden. Ein türkischer Offizier, der in kaiserliche Gefangenschaft gerieth, nannte sie ins Angesicht Meineidige und Treulose. Ihr habt gegen Treu und Glauben und gegen alles Recht Belgrad überfallen. Aber Gott, der aller Ungerechtigkeit Feind ist, hat euch mit Schmach zurückgewiesen. Er wird ferner für uns und gegen euch seyn, sagte der Muselmann und blickte ernsthaft gen Himmel. Alle Christen an den Grenzen, die den Türken verdächtig sind, werden niedergesäbelt. Daher begeben sie sich zu Tausenden in kaiserlichen Schutz. Dieses geschah erst kürzlich mit den Klementinern, einem Zweige der tapfern Albanier.

Sie nennen sich so von Klement, einem Hel-

Digitized by Google

den, der in der Schule des großen Skanderbeg die Streitkunst lernte; 1737 wollten 20000 dieser Leute nach Servien auswandern. Allein sie wurden von den Türken überfallen und bis auf 2000 niedergehauen. Ihre Sitten sind roh, doch nicht wild. Die Männer sind schön gewachsen und ihre Mädchen ausnehmend reizend. Ihre Kleidung ist eine der buntscheckigsten. Wie Pfauen und Papageien spielt ein Haufe Klementiner im Lichtstrahl. Ihre Tänze sind original und äußerst charakteristisch, und ihre Sprache hat weder mit der orientalischen, noch occidentalischen eine Aehnlichkeit. Im Seybold'schen Frauenzimmermagazin, vom Monat Februar, steht ein interessanter Aufsatz über diese Klementiner, worauf ich meine Leser verweise.

Friedrich Wilhelm.

Die Staatsuhr geht noch immer jenen feierlichen Gang, so wie sie die Riesenfaust Friedrichs des Großen aufzog. Mit dem Kaiser steht der König auf einem guten Fuße. Er erhielt jüngst ein treffliches Gemälde von Wien, die Grazien Europa's vorstellend. Doch wird der preußische Genius nicht unterlassen, mit seinem gewohnten Scharfblicke den Gang der Begebenheiten in Ungarn zu bemerken. Wenn sich der kaiserliche Adler zu weit verfliegen und auf den Trümmern der Siebenthürme sein Nest bauen möchte, dann dürfte wohl dieser Genius vortreten und mit gezücktem Schwerte sprechen: Hieher und nicht weiter. An dem Bunde mit Holland wird zu Berlin unterm mystischen Schleier der Geheimnisse gearbeitet; England aber läßt seine

Digitized by Google

Sache in Holland selbst verhandeln. Für die Gesandten hat der König zeither sehr große Summen bezahlt. Ueberall werden in der gegenwärtigen thatengährenden Zeitperiode die gewähltesten Männer aufgestellt, um argusäugig für Preußens Ehr und Nutzen zu wachen, und die weisen Staatsregeln, die wie belebendes Blut aus dem Herzen des Kabinets strömen, rasch in die Gliedermasse des großen Körpers zu jagen.

Der Kronprinz wird nach den dießjährigen Musterungen an der Seite seines Mentors eine Reise durch ganz Deutschland, Italien, Frankreich und England vornehmen.

Es gibt Leute, die die Reisen der Könige und ihrer Nachfolger ganz ungünstig beurtheilen. Nichts vom kostbaren Aufwande solcher Reisen zu sagen, so gewinnt doch die Anhänglichkeit an den vaterländischen Himmel dabei meist sehr wenig. Man vergafft sich in das günstigere Klima, in die gefälligere Sitte, in die größere Pracht, und kommt niemalen nach Hause, ohne vom Ausland ein wenig Gutes und desto mehr Schlimmes mitzubringen. Daher war Friedrich Wilhelm I. und Friedrich der Große den Reisen so entgegen.

Der partiotische Carmer, dem der König kürzlich den schwarzen Adlerorden ertheilte, fährt fort, sich in den Hallen der Gerechtigkeit unsterbliche Denkmäler zu erthürmen. Wenn sein Gesetzbuch fertig ist, so wird es ein Muster für alle gesetzgebende Staaten seyn. Von den Winterlustbarkeiten ist noch nachzuholen, daß die Redouten mehr Tummelplätze des Luxus und der Moden, als der Freude und des aufjauchzenden Vergnügens wareh. Kaum

Digitized by Google

auf zweien konnte wegen Ueberzahl von Menschen getanzt werden. Auf der letzten Freiredoute, wo der menschenfreundliche König alle Arten von Erfrischungen umsonst reichen ließ, hatten sich über 4000 Menschen zusammengedrängt. Die Pracht, Mannigfaltigkeit und Bizarrerie der Masken stellte

Das große Narrenhaus, die Welt,

im Kleinen dar.

Es ist eine Wollust, den König mit der vollen Beibehaltung seines königlichen Ernstes als Vater unter seinen Kindern wandeln zu sehen. Vielleicht saß noch kein Fürst mit einem so wohlwollenden, alles umarmenden Herzen auf einem Throne. Sein höchstes Fest ist, frohe Menschen um sich her zu sehen. Manchen Fürsten können Jammergeheul, Elend, Seufzer und blutige Thränen kaum die Hand des Segens öffnen. Bei Friedrich Wilhelm öffnet sie sich freiwillig und träufelt Erquickung, wie Milch, auf die Häupter seiner Kinder herab.

Friedrich Karl,

mit seinem weisen Dalberg an der Seite, geht unaufhaltsam seinen Fürstengang. Kürzlich befahl er, plötzlich, ohne alle Ankündigung, die herrschaftlichen und sämmtlichen Depositen=, Pupillar= und Administrationskassen in der Stadt und auf dem Lande zu stürzen. Für ein Land, drin ungetreue Diener geheckt hätten, wäre diese rasche Untersuchung fürchterlich, wie ein Stoß in die Weltgerichtsposaune gewesen. Aber der treffliche Fürst fand allenthalben an Treue, Rechtschaffenheit und Ordnung-gewöhnte Diener, und man ist, nach ei=

Digitized by Google

ner so unvermutheten Ehrlichkeitsprobe, beinahe unschlüssig, ob man den Fürsten oder seine Diener mehr bewundern soll.

Von einem Kongreß der Glieder des deutschen Bundes zu Mainz weiß man daselbst nichts. Die politische Witterung ist noch nicht so schwül, daß der Schutzgeist Deutschlands Ursache hätte, bange aufzuathmen.

Ludwig, Fürst zu Saarbrücken.

Auch ihm gebührt ein Denkmal in der Halle der Fürsten. Er ist mild und gut, leiht den Klagen und Bitten seiner Unterthanen gar willig sein Ohr; hat die Prozesse abgekürzt, und der Gerechtigkeit und Fürstenmilde den nächsten Sitz an seinem Fürstenstuhle eingeräumt. Seine Thätigkeit ist außerordentlich und weckt allenthalben Nacheiferung. Man muß sich wundern, daß in Saarbrücken, einem so kleinen und ungünstig gelegenen Orte, das Gewerbe so regsam und so blühend ist. Im vorigen Jahr ließ er ein Schauspielhaus zum Vergnügen seiner Unterthanen errichten. Der Fürst, seine Gemahlin, Kavaliers und Hofdamen gruppiren die Schauspielgesellschaft — vielleicht die erste und einzige dieser Art in ganz Europa. Ludwigs Gemahlin ist eine geistreiche, warmherzige Dame. Sie hat eine Summe von etlichen tausend Gulden ausgesetzt, von denen jährlich ein armes, tugendhaft befundenes Mädchen ausgesteuert wird. Freudig will ich die Eichenkronen, die Lorbeerzweige und die Blümchen alle sammeln, womit die guten deutschen Fürsten ihr Haupt begränzen. O möchte sonderlich die Liebe zum Vaterlande wieder

Digitized by Google

in den Herzen unsrer Fürsten aufleben und die entmannende Auslandssitte, sey's Gallomanie oder Anglomanie, unter ihnen verdorren!

Die deutschen Fürsten der vorigen Jahrhunderte nannten ihr Vaterland nie ohne den Beisatz: Unser liebes deutsches Vaterland. Friedrich, der Glaubensheld, sprach im Vaterlandsfeuer: Wollt lieber in Deutschland ein gemeiner Bürger, als anderswo ein Edelmann seyn. Sind doch die Leute nirgends so herzig, wie bei uns. — Und jetzt??

Juden.

Es gereicht den christlichen Mächten zur Ehre, daß sie allenthalben den Juden mehrere Rechte und Freiheiten einräumen. Gordon durfte sich in London frei zur jüdischen Religion bekennen, und die Juden in London werden, wenn sie's sonst verdienen, mit aller Achtung behandelt. Dieß geschieht auch schon lange in Wien und Berlin, und auch unter uns fängt man an, die Juden als Brüder zu behandeln, die mit uns einen Vater im Himmel haben. Ehemals schauderte man vor ihnen zurück, als wenn das Verwerfungszeichen Kains ihnen auf der Stirne flammte. Aber jetzt denken wir anders und werden immer billiger denken, je mehr wir uns der goldnen Zeit nähern, wo alle Nationen im Einklange den himmlischen Choral anstimmen werden: Wir glauben all' an einen Gott.

Digitized by Google

Das Bild der Religion.

O sprich! Wer bist du? — Des großen Vaters
Wahre Tochter, die Religion!
Warum ein zerrissenes Bettlergewand?
Der Erde Güter veracht' ich!
Und dieses Buch, das deine Blicke verschlangen?
Ist meines Vaters heiliges Gesetz!
Warum den keuschen Busen unverhüllt?
Der offnen Einfalt Freundin liebt es so!
Warum auf ein Kreuz dich lehnen? — Das Kreuz
Schafft mir die gewünschteste Ruhe.
Warum geflügelt? — Die Kinder des Staubs
Flug über die Sterne zu lehren!
Warum so strahlend? — Die täuschende Nacht
Der Menschenseelen zu bannen!
Warum ein Zaum in deiner Linken? Mit
Des Herzens Störrigkeit zu bändigen!
Und deiner Füße Schemel, warum der Tod?
Ich bin des Todes Tod — das Leben.

Die Wucherer.

(Ein Volkslied.)

Im großen Dorfe Haberstätt
Gehts um,
Sobald der Wächter zwölfe ruft,
Rumort's daher, saußt in der Luft,
Und rast im Dorf herum.

Zwölf Geister heulen fürchterlich:
„O weh!

Digitized by Google

Der Fluch der Sünde macht uns bang,
Verworfen hat uns — ach wie lang!
Der Rächer in der Höh'."

Da schlingt das Weib sich um den Mann
Herum.
Die Kindlein schlüpfen unters Bett,
Und alles ist zu Haberstätt
Vor Todesängsten stumm.

Wie betet da das ganze Dorf
So heiß:
Wir arme Bauern bitten dich,
Gott, treibe von uns gnädiglich
Dieß höllische Geschmeiß!

Der Pfarrer, der im Swedenborg
Studirt,
Und als ein tiefgelehrter Mann
Mit allen Geistern sprechen kann,
Wagt es, — und exorcirt.

Vom Grabe eines Frommen sprach
Der Mann:
Ihr Geister aus dem Schattenreich,
Im Namen Gottes frag ich euch:
Sagt, was habt ihr gethan?

Da kam ein Geist, wie Säulenrauch
Von Torf.
Dem Pfarrer bebt das Herz wie Sulz.
Hohl sprach der Geist: „Ich war der Schulz
Einmal in diesem Dorf.

Digitized by Google

Dieß war ein Müller, der ein Wirth,
Und der
Schulmeister gar, die andre acht
Sind Bauern, durch des Teufels Macht
Sind wir zwölf Wucherer.

Auf unsern Böden lag die Frucht
Wie Sand.
Oft gab der Himmel Fruchtbarkeit;
Doch wir erschufen theure Zeit
Gar weit umher im Land.

Denn Korn und Wein verschlossen wir
Mit Fleiß.
Und brach herein die Hungersnoth,
Verkauften wir erst Wein und Brod
Um teuflisch hohen Preis.

Wir haben uns mit Armenblut
Genährt.
Wir haben der Bedrängten Schrei,
Geblendet von der Täuscherei,
Des Wuchers nicht gehört.

Wir starben. Geister peitschten uns
Hinab.
Dreihundert Jahre sind es bald,
Daß solchen Greuelaufenthalt
Uns Gottes Rache gab.

Doch wird vom Fluch einst unser Geist
Befreit,

Digitized by Google

Wenn's hier im Ort zwölf Bauern gibt,
Wo jeder Treu und Glauben liebt,
Und schwarzen Wucher scheut.

O weh, es schau'rt der Morgen schon;
Fort, Fort!
O weh, noch werden wir nicht los;
Des Jahres Segen ist zu groß. —
Hinab an unsern Ort!

Husch, rasselt's fort. Der Pfarrer fiel
Aufs Knie,
Und bat: Verwirf uns nicht im Grimm,
Die Bauern sind doch gar zu schlimm:
Ach Herr, bekehre sie!

Du gabst uns, Gott, ein gutes Jahr.
Doch laurt
Der Wuchrer schon, wie er die Frucht
In Scheunen zu verbergen sucht,
Und unsern Wein vermau'rt.

Verschlossen ist, o Wucherer,
Dein Herz.
Doch harre, Sünder, bald zerbricht
Es Gottes Donner am Gericht
Mit unnennbarem Schmerz.

Der Engel und der Dämon.

Zu einem Engel der Erde sprach der ewige Vater: Fülle deine Schaale mit Wasser aus dem

Digitized by Google

Krystallmeere und geuß sie auf die Erde; und es geschah also. Da gohr das Thal; da schütterten die Hügel. Goldne Wellen wogten im Aehrenfelde; der fruchtbelastete Obstbaum nickte nach der Stütze; Weinbäche kochten in schwellenden Trauben, und fettes Gras umwallte die Hüften des Zahmviehes. Da bückte sich des Landes kahlster Greis über den Dornstab und sprach frohweinend zum Enkel: So einen Segen hat mein Auge noch nie gesehen.

Darob griesgramte Satan und sprach: »Wer zerstört mir den Segen der Erde?« — Ich, sagte Moloch, schwung die Zackenflügel, und arbeitete sich herauf zur Erde. Da ward es Krieg. Die Völker mordeten sich. Die Flamme fraß die ungenossene Frucht; Blut sengte das Gras; das Obst faulte, und der Rebe Oel floß zischend im Glutfelde hin; da wandte sich der Engel des Segens und sprach:

Ihr Menschen, weinend blickt mein Auge auf euch nieder.
Was euch ein Engel gab, raubt euch ein Dämon wieder.

So ist es. Gott segnet die Erde mit einer Fruchtbarkeit, als wollt' er sie ganz zu einem neuen Eden umschaffen. Aber des Krieges Donnerwagen rauscht über die Gefilde des Segens, und der Halm beugt sich, das Gras welkt, der Apfel und die Pflaume wird von des Rosses Huf zerstampft; der Krieger berauscht sich im gährenden Moste, und mit köstlichem Weine wascht er seines Rosses Schenkel.

Digitized by Google

Ueber deutsche Nationalaufklärung.

Deutschland kommt mir vor, wie ein großer Palast mit vielen Fenstern, deren Läden lange verschlossen blieben. Sachsen, Brandenburg, Braunschweig, Hannover öffneten ihre Fensterläden zuerst, die übrigen Provinzen behalfen sich zum Theil mit Jalousieläden, oder ließen die Läden gar zu, weil glotzige Pfaffen behaupteten, das Sonnenlicht sey den Augen nicht zuträglich. Endlich begann man doch nach und nach überall die Läden zu öffnen und sich des wohlthätigen Lichtstrahls zu erfreuen. Bald wird keine deutsche Provinz mehr seyn, die bei verschlossenen Fensterläden, wie B..... von Aufklärung spricht, und dann wird unser liebes Vaterland, als eine Götterwohnung, vor allen Völker da stehen, von allen Seiten in einstrahlendem Lichte schimmernd.

Swedenborg.

Dieser Sonderling vom ersten Range, der sich ein halbes Jahrhundert durch einen Phantasten, Tollhäusler, ja sogar einen Betrüger nennen ließ, und doch immer dabei seinem Systeme getreu blieb, durch die Ritzen des Wetterleuchtens in den Himmel sah, unaussprechliche Worte hörte, mit Engeln, wie mit Vertrauten sprach, die Staatsverfassung der Planeten belauschte, große, ganz nahe und ferne Dinge weissagte, und nach einem tadellosen Leben in festem Glauben an Jesus Christus starb. — Dieser außerordentliche Mann hat jetzt in England,

Digitized by Google

Holland und Schweden mehr Anhänger, als er jemals in seinem Leben hatte. In London ist bekanntlich eine Gesellschaft der Neu-Jerusalemiten, die den Swedenborg wie einen Evangelisten verehrt. In Holland werden seine Schriften mit schwerem Gelde aufgekauft. Frankreich hat bereits verschiedene davon übersetzt, und in Stockholm kommt jetzt in französischer Sprache ein Werk heraus, welches die Quintessenz aus seinen voluminösen Schriften enthalten soll. Swedenborg hat auch in Deutschland manchen verborgenen Verehrer, der es vor dem Hohngezische der Modeweisen unserer Zeit nicht wagt, laut von ihm zu sprechen. Daher ist mir, außer dem weitblickenden Prälaten Oetinger, kein Deutscher bekannt, der es wagte, von Swedenborg mit Anhänglichkeit zu sprechen.

Religionsgeschichte.

Wenn sich die Geschichte der Religion weit über alle Staats-, Gelehrten- und Kunstgeschichte erhebt, denn

— sie ist ein Strom,
Der hellwogigt aus den Tiefen
Der Ewigkeit quoll;
Mäandrisch durch die Zeiten sich windet,
Und hochtönend sich wieder ergeußt
In der Ewigkeit Urmeer —

so ist jeder Zeitscribent befugt, bei solchen Artikeln auszurufen: »Wer das liest, der merke drauf!!«

Digitized by Google

Laß dich's nicht irren, gute Seele, wenn Mo=deweisen, Lacher, lichtausblasende Aufklärer, ge=frorne Schriftgelehrte, Geistverenger und ent=mannte Nichtsglauber deine Ueberzeugung, deine Furcht und deine Hoffnung höhnen; halte dich ans Wort, und du wirst finden, daß der Geist des Herrn diese und noch trübere Tage längst vorher verkündet hat; aber auch der Triumph der Himmel wird dir entgegen tönen, wenn die Rechte Jehovah's alle Feinde des Sohnes zu seinen Füßen gelegt hat.

Das königlich preußische Religionsedikt vom 9ten Juli ist eine der wichtigsten Erscheinungen unserer Tage. Von daher, wo Frivolität, fröstelnde Phi=losophie, Witzelei, Spottgeist, mißverstandne Ge=wissensfreiheit, ja offenbarer Unglaube und Läster=geist unserm Vaterlande die heißesten Wunden schlug, träuft nun auch heilender Balsam in diese Wun=den. Das Edikt ist ganz im Geiste der Wahrheit und in einem männlich festen Tone geschrieben. Vom Throne herab erkennt hier Friedrich Wilhelm die Nothwendigkeit, dem meist durch ungeistliche Geistliche *) gewirkten Unfuge zu steuern. Dieß köstliche Edikt besteht aus 15 Paragraphen, jeder werth, in Porphyrsäulen eingegraben und vor dem Tempel deutscher Größe aufgestellt zu werden.

1) Schutz soll den drei Hauptkonfessionen christ=

---

*) Erst hüllten sie sich in hölzerne Orthodoxie ein; dann, als unter Friedrich II. der französische Foppton einriß, wur=den sie Schweber, bald da, bald dorthin nickend, endlich offenbare Feinde des Jesusglaubens, die sich schämten, des Allerheiligsten Namen zu nennen, und heimlich und öffentlich gegen ihn Gift ausschäumten.

Digitized by Google

licher Religion, den Reformirten, Lutheranern, Katholiken ferner angedeihen.

2) Man wird für treuen Unterricht in der Religion durch weise Anstalten sorgen; doch steht es jedem frei, ob er diese Anstalten nutzen will, oder nicht.

3) Juden, Herrenhuter, Menonisten und böhmische Brüder werden geduldet — schädliche Conventikel nicht.

4) Proselytenmachen wird verboten: doch darf man sich frei, nach gehöriger Anzeige, zu einer andern Confession bekennen.

5) Sonderlich soll der Bekehrungssucht der katholischen Priester gesteuert werden.

6) Harmonie zwischen der Geistlichkeit der herrschenden Confessionen wird gebilligt und weiter empfohlen.

7) Die alten Kirchenagenden und Liturgien sollen, bis auf nöthige Sprachverbesserungen, beibehalten werden.

8) Man soll nicht unter dem Namen Aufklärung Socinianismus, Naturalismus, Deismus und die unsinnigsten Meynungen der Modelehrer begünstigen.

9) Nach einer allgemeinen Richtschnur, Norm und Regel *) soll die Volksmenge von ihren Lehrern treu und redlich unterrichtet werden.

Dieser und der vorige Paragraph ist mit tiefer Weisheit ausgedrückt.

---

*) Ist hoffentlich keine andere, als die heilige Schrift; nachdem es erwiesen ist, daß gar viele, in der Schrift ungegründete Dogmen, z. B. von der Verdammniß der Heiden, der Unendlichkeit der Höllenstrafen rc. in unsern symbolischen Büchern enthalten sind.

Digitized by Google

10) Das geistliche Departement soll mit gewissenhafter Schärfe auf die Lehrer in Kirchen und Schulen merken.

11) Man soll die Lehrstühle mit geschickten und redlichen Lehrern besetzen, die glauben, was sie sagen, und die schielenden Aspiranten und Kandidaten abweisen.

12) Die Unterthanen sollen sich der wahren Gottesfurcht befleißen; denn, heißt es sehr apostolisch: jeder gewissenlose und böse Mensch ist niemals ein guter Unterthan, noch weniger ein treuer Diener des Staates, weder im Großen noch im Kleinen.

13) Sonn- und Festtagsfeier wird empfohlen.

14) Verachtung, Geringschätzung oder gar Verspottung der Geistlichkeit wird verboten, und ihre Söhne im Preußischen vom Soldatenstande ausgeschlossen.

15) Wird befohlen, ob diesem Edikte streng zu halten.

Die Wirkung davon steht in der Hand des Allenkers im Himmel, der bereits eine Palme auf die Krone gelegt hat, die für Friedrich Wilhelm beigelegt ist.

Da wir Preußen — ein Jahrhundert her — in so vielen Stücken nachahmten, so wünscht' ich, daß in mancher deutschen Provinz auch dieß Edikt geltend gemacht werden möchte.

Digitized by Google

Frankreich,

dieß Eden unter den Königreichen der Welt, leidet unbeschreiblich unter den Stößen äußrer und innrer Widerwärtigkeiten. Zu Hause trotzige Kinder, die der Ruthe spotten, von außen boshafte Lächler über das Unglück des Staats, Achselzucker — und keinen Freund. Das Ministerium versammelt sich fast alle Tage, bis tief in die Nacht rathschlagend über die Heilungsmethode des äußerst kranken Staates. Der französische Geist, nicht der modesieche winzige Pariseresprit, jenen Geist meyn ich, der sich zu Cäsars Zeiten regte, der verflößt mit dem Geiste der Franken so groß, so himmelstrebend unter Franz, Heinrich IV. und Ludwig XIV. war, zeigt sich noch immer, sonderlich unter den Provinzialen, in den köstlichsten Funken. Altrömisch und britisch groß sind die Worte der Bearner Ritterschaft, an den Herzog von Guiche, des Königs Abgeordneten zu Pau, gesprochen:

»Hier ist die Wiege des großen Heinrichs; nie werden wir dulden, daß man sie entweihe. Unter diesem geheiligten Panier trotzt der Bearner dem Tode. Er fühlt in seinen Adern das Blut seiner Ahnen fließen, durch deren Muth die Bourbons auf den Thron gesetzt worden. Wir sind keine Empörer; wir rufen nur unsere Verträge und die Eidestreue eines Königs an, den wir lieben. Wir sind hier, ihnen unsre Herzen zu öffnen. Der Bearner ist frei geboren, und wird nicht als Sklave sterben. Er ist arm, aber gutmüthig, nach Heinrichs Zeugniß.

Digitized by Google

Wir wollen thun, was wir vermögen; aber freiwillig aus Liebe, nicht aus Pflicht.«

So furchtbarkräftig, so unangefressen vom Wurme der Muthlosigkeit ist wirklich noch Frankreichs Staatskörper. Zwar athmet das Ministerium schwer auf, wenn es an die Gefahr von aussen denkt. Preußen, Holland, Schweden und Dänemark sind im Begriffe, wie eherne Ringe ineinander zu greifen, und eine Kette zu bilden, deren Ringe so schwer zu zerreißen sind, wie Laokoons Schlangen. Der eifersüchtige Genius der Britten blickt schrecklich froh auf die innere Gährungen Frankreichs, und, um die Verlegenheit des Ministeriums zu vermehren, läßt es ein Kriegsschiff nach dem andern in die See schwimmen. Man schauert in Frankreich vor einem Ueberfalle. Gallia scheint jetzt auf einem Felsen zu sitzen, mit der Rechten sich stemmend gegen Gewalt von außen, und mit der Linken seine unartigen Kinder streichelnd. All seine Seeküsten sind mit stärkern Bedeckungen versehen, und in Brest macht man lautschallende Kriegsanstalten. Der Britte hat seinen Gram über Amerika's Verlust, den Frankreichs Beistand beschleunigte, lange verbissen. Nun scheint die schwarze Stunde gekommen zu seyn, wo sie ihre Glutrache durch Unterstützung der mißvergnügten Provinzen ausströmen lassen wollen. Wenn aber der muthvolle Geist, der wirklich in den Franzosen braust, eine Richtung nach der Aussenseite bekommt; so haben die Engländer einen schweren Stand. Denn nie ist eine Nation fürchterlicher, als wenn Freiheit und Nationalstolz in ihr auflodert.

Linguet spielt jetzt mit seinem glühenden Frei-

Digitized by Google

heitssinn eine wichtige Rolle. Alle Freie schließen sich an ihn an, und er beweist mit seinem Beispiele, daß der hohe freie Geist in der Bastille und außer der Bastille immer eben derselbe bleibt.

Eines Weisen Geist durchdringt
Dicke Felsenquader;
Fessellos und leicht geschwingt
Hebt er sich zum Vater,
Der ihm Geistesfreiheit gab.
Selbst in Todesrachen
Steigt er frei und groß hinab.
Frei wird er erwachen.

Uebersicht.

Die Völker der Erde sind aufgestanden, um einen Schlachttag zu halten. Königreiche kämpfen wider Königreiche; aus finstern Wolken blitzen die Wetter der Zwietracht. Des Aufruhrs Fackel lodert im dampfenden Nebel, und ihr träufelndes Pech versengt die Hecken. Die Erde schwillt von Gräbern gemordeter Männer, und die Haifische mästen sich mit Menschenleichen. Von allen vier Wänden jammert die Stimme der Furcht und des Wartens auf noch schrecklichere Dinge. Allherrscher im Himmel, darf ich fragen: Sind wir reif zum Gerichte? Wittern deine Adler das Aas?

Digitized by Google

Swedenborgs Schatten.

Ich glaubte zu wenig und glaubte zu viel. Von meines jetzigen Lebens Herrlichkeit erblickt' ich manch abgewandten Strahl. Auch sah ich in der Irre meiner Phantasie viele Dinge, die ich hier anderst fand. Aber Gottes Name, Jesus Christus Name, der Namen des allbelehrenden Geistes, und die Schrift, aus welcher den Menschen, wie aus einem goldnen Kanale alle Erkenntniß der Ewigkeit zuströmt, blieb mir im Erdenthale immer heilig. Ich betete Jesus Christus im Leben an; in ihm fand ich mein Heil im Tode. Verdien' ich's, ein Gotteslästerer, ein Christuslästerer genannt zu werden? — Verzeih es Gott deinen Zeitgenossen! —

Schlüpf du nur hin in deine Wolke, erhabener Schatten! — Was kümmerts dich, wenn winzige Scribler deinen Todtenkranz entweihen.

Frankreich.

Von Gefilden, wo Feindesblut floß, kommen wir in Gegenden, wo bald Bürgerblut strömen wird. — Jüngst hat die Geistlichkeit dieses an seinen edelsten Theilen leidenden Staatskörpers dem Könige eine zweite Schrift übergeben, voll hohen Sinns und kräftigen Ausdrucks. Sie muß des fühlbaren Monarchen Herz erschüttern. Das ehrwürdige geistliche Sanhedrin fleht den König in einem ihrer Würde und Ansehen angemeßnen Tone an, sein gegebenes königliches Wort zu erfüllen, und des Reiches Ruh und Glück dadurch auf immer fest

Digitized by Google

zu gründen, daß er die alte, auf die heiligsten Verträge gestützte Reichsverfassung wieder herstelle, daß er keine Auflage ohne Einwilligung der Stände mache, und keinen Gerichtshof für Repräsentanten der Nation erkenne, als die Stände des Reichs allein. Bald darauf wurde den Bischöfen befohlen, dem Volke Gehorsam gegen die Befehle des Königs zu predigen. Da selbst in Paris die Flamme des bürgerlichen Kriegs aufzulodern beginnt; so ist diese Stadt jüngsthin mit Truppen besetzt, und auf die Wälle sind metallne Zuchtmeister gepflanzt worden. Bretagne und Dauphiné sprechen London und Turin um Beistand an, die Ritterschaft von Languedoc und Navarra spricht in gleichem Tone, und die Zeit deutet jetzt auf die Wiederholung jener gräßlichen Blutscenen, wo die Guisen die Fackel der Empörung schwangen und die schönen Gefilde Frankreichs weit umher vom Bürgerblute rauchten.

In der ersten Schrift der Geistlichkeit standen die großen Worte: »Nicht so schön ists, König von Frankreich zu seyn; als König der französischen Nation.«

Ein Blick nach Amerika.

Die in diesem Reiche sich erhobnen Freistaaten können sich jetzt im Schooße der Ruhe großwiegen, indem ganz Europa, auf Mord und Blutvergießen sinnend, diese jungen Zöglinge der Freiheit aus der Acht läßt. Der Entwurf der neuen Staatsverfassung im hohen Geiste Washingtons und Frank-

Digitized by Google

lins verfertigt, ist seiner Zeitigung und allgemeinen Annahme ganz nahe. Newhampshire schloß sich bereits an seine acht Schwestern an, und man darf hoffen, daß die übrigen Provinzen nächstens dieser neuen großen Bundesverfassung beitreten werden. Der Patriot Pendleton hat bereits Virginien dazu geneigt gemacht, das südliche Karolina wird ihm folgen, und Newyork und Rhodeisland werden dann den Sternenkranz zurunden. Wer wird sich einer so weisen und für alle Glieder der amerikanischen Union so vortheilhaften Verfassung in die Länge widersetzen wollen!

Indem wir Europäer drauf studieren, einander die Hälse zu brechen, so schiebt das freie Amerika immer saftigere Wurzeln, um zu einem fruchtbaren Baume emporzuwachsen. Amerika wird sich gewiß, wie Raynald prophezeit, schwer an der Schmach rächen, die ihm die stolzen Europäer angethan haben. Freiheit zeugt Tugend, Tugend Stärke, Stärke Sieg.

Judenapologie.

Ein redlicher Israelite berichtigt die Stelle in meiner Chronik, daß die Juden nichts weniger als ihre Todten würgen, um sie vor dem Erwachen im Grabe zu sichern. Im zweiten Bande des Talmuds heißt es ausdrücklich: Man soll einen am Rande des Todes liegenden Menschen nicht berühren, weil sein Tod dadurch beschleunigt werden könnte. Mit dieser Zartheit der Empfindung behandeln die Juden immer ihre Todten; meine Beschuldigung fällt also weg, die ich aus dem Eisen=

Digitized by Google

menger und Horus nachschrieb. Niemand ist geneigter, als ich, jedes Stäublein wegzublasen, das den Charakter dieses ohnehin so schwer gedrückten Volkes verunstalten könnte.

An den Frieden.

Wohin, wohin, du Himmelssohn, o Friede?
Was soll der sonngewandte Blick?
Willst du, des Menschenumgangs müde,
In deine Heimath schon zurück?

„Ich will zurück. Zwar rinnt die Abschiedszähre.
Doch ach! ich muß; dann schau umher!
Die mir errichteten Altäre
Sind leer — von Opferflammen leer.

Erhoben haben sich zum Menschenwürgen
Die Erdenwaller ohne Zahl.
Krieg! donnerts schrecklich von Gebirgen.
Krieg! hallt's entsetzlich nach im Thal.

Der Mordgeist kommt in dumpfen Schwefeldüften;
Sein Auge rollt in rother Gluth.
Ein Wetter brüllt um seine Hüften,
Und seine Sohle steht im Blut.

Siehst du das Schattenungeheuer?
Es kommt, es kommt der Welt zum Fluch!
Und lockt den Adler, Weih' und Geier
Mit der Gemordeten Geruch.

Digitized by Google

Der Ocean erschrickt ob Menschenleichen,
Die seine Woge wälzen soll.
Die heiße Sonne brütet Seuchen,
Von Jammer ist die Erde voll.

Von Stambuls Pforte bis nach Peters Thürmen
Herrscht Zwist, geboren aus der Nacht.
Sind, den Olympos zu bestürmen,
Giganten wieder aufgewacht?

Ich kann nicht sehn ergrimmter Krieger Haufen,
Kann nicht die blasse Mutter sehn,
Nicht Wittwen sich die Haare raufen,
Und Waisen ohne Hülfe flehn;

Nicht sehn den Bräutigam mit hohlen Augen,
Und neben ihm die junge Braut,
Das Blut mit blassen Lippen saugen,
Das aus der Todeswunde thaut.

Kann nicht die Tempel Gottes rauchen sehen,
Und ach, den armen Landmann nicht
Vor der zerstörten Hütte stehen
Mit gramzerrissenem Gesicht.

Drum flieg' ich auf im Schimmer ew'ger Jugend
Zu Gott, der segnend auf mich blickt,
Bis er, gereizt durch eure Tugend,
Mich wieder auf die Erde schickt."

Digitized by Google

Beitrag zur neuesten Aufklärungsgeschichte.

Den 4. Juni zeigte sich bekanntlich eine Sonnenfinsterniß. Tags zuvor beschloß deßwegen der Magistrat einer gewissen deutschen Stadt, die sich im Lichte der Aufklärung brüstet, durch den Trommelschlag verkünden zu lassen:

»Da morgen den 4. dieses in der Frühe sich eine sichtbare Finsterniß ereignen wird, welche nach der bisherigen Erfahrung sehr üble Folgen und schädliche Ausdünstungen auf dem Erdreiche befürchten läßt; so wird hiemit von Obrigkeitswegen bei unnachsichtlicher Strafe befohlen, kein Stück Vieh vor 12 Uhr Mittags aus der Stallung und zur Waide zu lassen.«

Ex Cons. Magistratus.
Den 3. Juni 1788.

Zum Glück erfuhr dieß ein Mann von ächtem deutschem Schlage, Graf F....., den Kaiser Joseph und mit ihm Deutschland auszeichnet. Er gebot Halt! und ein launiger Kopf machte den Epilog zu dieser Farçe:

Ein Hochgelahrter Magistrat,
Der minder Weisheit liebt, als eine volle Tonne,
Gab einst das schreckliche Mandat:
„Weil man bei einer Finsterniß der Sonne
Viel gift'gen Dunst zu fürchten hat,
Soll man bei hoher Pön das liebe Vieh der Stadt
Vor zwölf Uhr nicht aus seinem Stalle treiben.“

Digitized by Google

Hm! sprach der Kühhirt Bibulus,
Bei meiner armen Seel! so muß
Der halbe Rath zu Hause bleiben *)!

Mars an die Welt.

O laßt mich gehn, ihr Herrn Poeten,
Die Welt hat's Schütteln hoch vonnöthen.
Sie ist so wunderwinzig klein,
Zu aufgeklärt, zu überfein.
Es würden selbst der Deutschen Knochen
In kurzer Zeit zu Brei verkochen,
Wenn ich nicht selbst Tuiskons Land
Durchrüttelte mit erzner Hand.
Drum flucht mir nicht, ihr Herrn Poeten,
Mich hat die Welt gar hoch vonnöthen;
Klein wird sie in des Friedens Schooß,
In meinem aber wird sie groß.

---

*) Schubart, der für seine Vaterlandschronik von dem Herzoge Karl vollkommene Censurfreiheit erhalten hatte, gibt in einer spätern Numer folgende Nachschrift: „Auf höchsten Befehl soll ich den im 67. Stücke meiner Chronik eingeschalteten Artikel, den Zwist des Wormser Magistrats mit der Bürgerschaft betreffend, selbst rügen, und hiemit öffentlich erklären, daß ich wirklich hierinnen zu weit gegangen, und dem Ansehen des Magistrates zu Worms zu nahe getreten sey. Ich will daher jenen ganzen Artikel hiemit zurückgenommen haben.

Digitized by Google

Gang des Türkenkriegs.

Jüngst erschien zu Wien eine Schrift, betitelt: »Ein Wort im Vertrauen über den Türkenkrieg,« in einem Tone, der dem kühnsten und freimüthigsten Britten Bewunderung abnöthigen würde. Der Verfasser sagt ganz nackt, daß Katharina und Joseph das Gute, was sie bisher gethan, aus Leidenschaft mit zehnfachem Bösen vergällen. Völker, sagt er, die im Schoße ihres Vaterlands glücklich leben, werden herausgerissen aus ihren stillen friedlichen Hütten; müssen hin auf die Gränze und morden; sich morden oder verstümmeln lassen, und einst auf einem zerschmetterten Beine mit vier Kreuzer Dankgehalt zu mitleidigen Seelen um einen erfrischenden Labetrank kriechen, betteln! Und warum denn dieß? Damit jene unbeschränkte Monarchen ihre Phantasie ausführen. Der Vortheil, den wir von diesem Feldzuge haben können, ist: daß wir eine Strecke Landes mehr an unser Haus bringen. Und der Nachtheil? Vielleicht eine Million Menschen, 1000 Tonnen Goldes, ausgesogne Länder, die besten Männer zur Arbeit und Fortpflanzung niedergesäbelt oder verkrüppelt, vier, fünf verarmte Königreiche, um ein verwüstetes Königreich mehr zu erhaschen. Schöner Gewinn! Wir machen uns die Türken zu Feinden, einer Bundsgenossin wegen, die wir mit Geld unterstützen müssen und deren ungeheure Macht auch uns bald über's Haupt wachsen wird. Wenn wir auch glücklich sind, so machen wir uns alle Welt zu Feinden. Preußen paßt, indem wir spielen; es kann seinen glücklichen Wurf nicht verfehlen. Es dringt wei-

Digitized by Google

ter vorwärts, bemächtigt sich des Handels in der Ostsee und stellt Oestreich ein Gewicht entgegen, das es nur mit seiner ganzen Macht aufzuwägen vermag. Wie viel Tausende wird noch dieser höllgeborne Krieg hinmorden! Und wären's nur einige Tausende; wer, wer hat das Recht, einen Fleck Erde mit Blut zu erkaufen? Wer kann befehlen: Stirb, daß ich groß werde! — Und wenn sich eine leicht mögliche Staatsveränderung in Rußland ereignen sollte, wer unterstützt uns dann? Wir müssen einen schändlichen Frieden eingehen oder mit den furchtbaren Osmannen allein kämpfen. Joseph tödtet nicht einmal Verbrecher: wie kann er nun unschuldige Menschen wie Lämmer schlachten und von ihrem Fett eine Lampe brennen, die heißt: eitle Ruhmsucht!

Die Zeichnung, die der Verfasser von der Kaiserin der Reußen macht, ist äußerst kühn. Er ruft aus: Voltaire's Schülerin! Im Erobern kein Genügen! Krieg auf Krieg! Verwicklung der Mächte mit Mächten! — O Männer, hütet euch vor herrschenden Frauen; denn Unstetigkeit in Güte und Strenge ist der Abdruck ihres moralischen Wesens *).

---

*) Ich bewundere das hohe kühne Feuer, womit der Verfasser Dinge heraus sagt, vor denen eine kleinere Seele im Traum erschräcke. Aber, nicht aus Menschenfurcht, sondern aus Ueberzeugung behaupte ich, daß dieser geistige Schriftsteller mit viel zu grellen Farben gemalt habe. Joseph ist durch lang vorhergehende Beleidigungen zum Türkenkriege genöthigt worden. Wer wird die Gerechtsame seiner Ansprüche auf Belgrad, Bosnien, Servien läugnen? und Katharina ist nicht Schülerin Voltaire's; sie hat eigene Consistenz, und gehört unter die ersten

Digitized by Google

Polizei in Oestreich.

Fürst Kaunitz ist auf des Kaisers Befehl hart und streng hinter den Wirthen, Bäckern und Mezgern her. Man will mit Prangerstehen, Zuchthausstrafen und Schiffziehen den heimlichen und lauten Betrügereien dieser Gewerbe Einhalt thun. Alziphron, Aristänet und die Komiker der Alten zeigen, daß diese Menschenklasse vor Alters auch nicht viel besser war. Die Geißel der Satire wird wenig fruchten auf den dickhäutigen Rücken dieser baumstarken Leute, wenn nicht die Knute der Gerechtigkeit klatscht und die Betrüger unter diesen Ständen schreckt.

Den Wirthen legt man zur Last, daß sie die Fremden gewaltig übersetzen, die Getränke verfälschen und so die Gesundheit untergraben; den Bäckern, daß sie von schlechtem, angeloffenem Mehle Brod backen, und den Mezgern, daß sie auf Künste sinnen, die Polizeibeamte zu bestechen, um das Fleisch meist schlecht und so theuer, als sie wollen, an Mann zu bringen. Wohl hat ein Wiener Schriftsteller Recht: Unsre Handwerksleute werden Herren, und viele unsrer Herren drückt Armuth zum Pöbel hinab. — Wiewohl dieß in Wien nicht so ganz wahr ist, wie in andern Orten, die uns ganz

---

Frauen, die jemals gelebt haben. Freilich könnte ihr erstaunendes Glück ihren Charakter in etwas verbogen haben; aber wo sind die Menschen, die in einer solchen Lage, in einem so furchtbaren Wirkungskreise, nicht an moralischer Güte etwas leiden sollten! Des Unglücks rauhes Klima schadet weniger, als des Glückes immer heitere Luft.

Digitized by Google

nahe liegen. Doch, wenn die Vornehmen aufhören, zu wuchern, so werden's die niedern Stände auch thun. O wann lernt man doch einmal einsehen, daß weise Polizeianstalten zur Gesundheit und Glückseligkeit des Menschen so unendlich viel beitragen! —

Der Kroaten Willkomm an Laudon.

Nach einem Kroatenmarsche.

Laudon ist da!
Jauchzt ihm entgegen, Kroaten!
Laudon, der Führer zu Thaten,
Laudon ist da!!

Seht ihr den Held,
Der uns bei Landshut regierte?
Der uns bei Kunnersdorf führte? —
Brüder ins Feld!

Laudon voran;
Hinter ihm seine Kohorten;
Greifen wir höllische Pforten
Zagelos an.

Vater Laudon!
Hör doch, die türkischen Hunde
Sprechen mit bartigem Munde
Brüllend uns Hohn.

Digitized by Google

Vater und Freund,
Siehst du die Zähne sie blöcken?
Waffne dich, Laudon, mit Schrecken,
Schlage den Feind.

Räche das Blut,
Von den Erschlagenen Allen,
Die bei Dubiza gefallen,
Treu und voll Muth.

Meister im Krieg,
Führ uns zum blutigen Kampfe,
Mitten im würgenden Dampfe
Folgt dir der Sieg.

Silbernes Haar,
Leucht' uns in finsteren Schlachten.
Grauer Held, lehr uns verachten
Jede Gefahr.

Fort in die Schlacht!
Jeder verächtliche Feige,
Werde — o Vater sey Zeuge!
Niedergemacht.

Mit dir, o Held,
Würden Kroaten es wagen,
Sich mit dem Teufel zu schlagen;
Stänð er im Feld!

Digitized by Google

Polen.

Kläglich ist Poloniens Zustand. Innrer Zwist, Armuth, Noth von innen und außen, Schwäche auf dem Throne, Unentschlossenheit unter den Magnaten, Stocken im Handel und Wandel, Wuth unter dem Volke, dem es eins zu seyn scheint, von Bären gefressen oder vom Hunger aufgezehrt zu werden, und die Kriegswolke, die an der Gränze hagelschwer heraufzeucht, bereiten da dem Menschenfreunde ein klägliches Spektakel. Welches Reich ist wohl zu so langem Jammer verdammt, als dieß? — Wird sich dieser Jammer wohl jemals enden? —

Europa an Mars.

Tritt nicht so stolz einher, des Orkus schwarzer Bote,
Tritt nicht so hoch und stolz daher!
Und suche Menschenopfer — dem Tode
Geweiht zu Land und Meer.

Dich haßt der Himmel, denn du bist ein Ungeheuer;
Hast deine Lust an grimmer Wuth,
Am prasselnden, hüttenzerstörenden Feuer
Und am zischenden Blut.

Wenn Schaaren vor dir kriechen, wie Gespenster,
Von Gram und Hunger zur Erde gedrückt,
Und wenn der arme Greis durchs Schindelfenster
Gen Himmel um Erbarmen blickt;

Digitized by Google

Wenn dich verfluchen friedgewohnte Bürger,
Und nennt dich Mutter und Braut,
Mörder des Sohns und Bräutigamswürger;
So lachst, so spottest du laut.

Dann dich ergötzt ein Schlachtfeld voller Leichen
Und der Verzweiflung vorgepreßter Blick.
Der Sterbenden Blutathmen, Röcheln, Keuchen
Ist deinen Ohren Musik.

Doch harre nur, der Thronengott im Himmel
Schwingt schon den Donner rachevoll,
Der, Mörder, dich im Sturmgetümmel
In Orkus wälzen soll.

Resultat.

Schau' empor, Leser, und merk' auf die Zeichen der Zeit. Schwüle verkündigt Donnerwetter; die winselnden Winde im Felsengeklüft Sturm; die weißlichgraue Wolke Hagel, und die schweraufathmende Menschheit ein nahes furchtbares Gericht. Die drei Kaiserthümer in Europa stehen da in tönender Waffenrüstung; Schweden, Dänemark, Polen, Preußen haben auch den Harnisch umgeschnallt. Der Britte lauert zu Wasser und zu Land; in Holland ist die Patriotenwuth noch nicht verloschen; Deutschland ist vom Augenblicke nicht weit mehr entfernt, seinem Kaiser beistehen zu müssen; darum hebet eure Häupter auf und sehet, wie der Wel=

Digitized by Google

tenlenker seine Hand aus der Wolke streckt, unsern Erdkreis packt und ihn zu durchrütteln droht.

Fallt eurem Herrscher in die Arme
Und ruft zu ihm hinauf: „Erbarme,
Erbarme dich, du Herr der Welt!"
Und ruf' aus deinem Wolkenzelt:
„Ich bin des Menschenwürgens müde:
Komm, lächle wieder, goldner Friede!"

Digitized by Google

Auszüge und Stellen

aus

der „Vaterlands“ - Chronik.

Jahrgang 1790.

Digitized by Google

Digitized by Google

Blick herunter mit des Jahres erstem Strahle,
Ewiger, Unendlicher!
Blick herunter, wo ich knie im Staube,
Wo meine Harfe schüttert an der Wand,
Vor Wonne, daß des Jahres erster Strahl
Sie sanft berührt. O höre mich,
Ewiger, Unendlicher,
Denn ich will vor dir beten.

Unermeßlicher, Allerfüller!
Wie Funken der Feueress' entstäuben,
So entstäubten dir Welten.
Nichts ist dir zu groß, nichts zu klein.
Den Ocean hältst du in deiner Rechte
Gleich einem Becher; wägst den Tropfen Thau,
Der aus des Morgens Schooße zittert,
Bemerkst das Sonnenstäubchen, wie
Den himmelschwellenden Piko.
Auch diese Scholle Erde, darauf ich kniee,
Ist dir so nahe, wie die Wolke,
Auf der ein Seraph betet.

O Vater,
Ein neues Jahr hast du auf unsre Erde
Herabgesandt, mit seinen Monden und Tagen.
Du zählst nach Jahrtausenden,
Wir nach Sekunden. Nach dem Zucken

Digitized by Google

Der Augenwimpern theilen wir die Zeit.
O sey uns gnädig und barmherzig,
Allvater, — ach, es trat mit ernstem Gange
Des Jahres Geist in unsre Mitte,
Sein Angesicht verhüllt mit einem Schleier,
In seiner Rechte ein verschlossenes Gefäß,
In seiner Linken — eine Ruthe.
Die Zeit ist schwanger von Gericht.
Noch hangen die Wetter des Krieges am Osten;
Noch schwere Wolken am nördlichen Himmel.
Drohend lagert der Meergeist sich
Auf den Oceanos. Schon weht die Wimpel
Des meergebietenden Britten. Schon spielt
Der Sonne Feuer am Schwerte des Preußen.
Mit verbiss'nem Zorne,
Gehaltnem Ungestüme lauren die Völker.
Gallia ringt mit den Wehen der neuen Geburt.
Der Belgier schüttelt Zaum und Gebiß ab,
Wiehert im Sturme daher und beißt
Voll Freiheitswuth sich selbst die Adern auf.
Ein schwarzer Geist, sein Nam' ist Aufruhr,
Kam von dem Orkus herauf; rollte die blutigen Augen,
Schwung eine Fackel der Hölle und redte:
So reden Donner — Völker,
Macht euch frei! Zerstampft
Das geistverstümmelnde Gesetz der Herrscher! —
Ihr seyd Menschen, wie der goldene Tyrann!
Darum seyd groß, und macht euch frei!

Von der vorgehaltenen Höllenfackel
Tropften schnellentzündende Funken,
Da blinkte der Mordstahl;

Digitized by Google

Da lernte der Knabe würgen;
Da mordeten Brüder Brüder!
O sprich zu den tobenden Völkern:
Seyd stille vor mir!
Laß sie erkennen, daß des Menschen höchstes Glück
Sey: Beugung unter Gesetz und Ordnung,
Und daß die wahre Freiheit
Sey Paradiesesfrucht, die dort erst reift.

Doch, wenn die Herrscher Menschenquäler werden;
So reiß das Sceptergold aus ihrer Rechte;
Zerschmettre damit den Scheitel der Stolzen,
Daß sie erkennen, daß du der Herr bist.

Die aber ihr Volk, wie Hirten
Mit sanftem Stabe weiden, die laß schon hier
Die hohe Ahnung durchschauren:
Dort sey ihr Lohn, und ihre Herrschaft ewig!

Von der thürmenden Kaiserstadt jammert die Klage:
„Die neuen Lorbeerkronen alle
Verschrümpfen vom giftigen Hauche der Seuche.
Ach, unser Joseph welkt dahin!"
Gebeut dem Engel, der ihn schützt, daß er
Eine goldne Schaale über ihn gieße,
Mit Wasser des Lebens gefüllt.
Der Deutschen Königsdiadem
Setz auf das Haupt des weisen Leopolds,
Die Herrscherkunst hat er dir abgehorcht.
Sieh — Friedrich Wilhelm ist ein Sohn des Friedens,
Wie du ein Gott des Friedens bist;

Digitized by Google

O lohn es ihm mit allen Herrscherfreuden!
Doch fleugt sein Adler aus dem Streite;
So gib ihm verzehrende Flammen in Blick,
Daß er mit erznem Schnabel hau'
Und mit den schwertbewaffneten Krallen zerreiße! —
Gott, der du meinem Vaterlande Stärke,
Und Geist und Herzlichkeit verliehen;
O strecke deine Rechte mit dem Sonnenschilde
Noch lange über uns! Der deutsche Bund
Sey einem Gurte gleich, aus Blitzen geflochten,
Dem Unterjocher schrecklich und unauflösbar.
Am Neckar kniet und weit umher
Auf Traubenhügeln, in Hütten und Felsengebäuden,
Auch in Herzyniens ewig schattenden Wäldern
Ein treues Volk, und nennt den Namen Karl,
Mit Wonnezähren, unter Armendank
Und Waisenlispel. Gott, du kennst ihn ganz,
Weißt, daß er dich verehrt, daß er
Gerechtigkeit und Wahrheit,
Und Wissenschaft und Kunst
Zum Heile seines Volkes schützt;
Nur du allein vermagst sein großes Herz
Mit Vorgefühl der künft'gen Herrscherwonnen
Zu erfüllen, mit himmlischen Lüften
Die Stirn' ihm zu kühlen, wenn sie
Von Fürstenarbeit glüht! —
O segne du die guten Fürsten alle,
Und jeden Pfleger der Gerechtigkeit!
Der Schreck des nahen Gerichts ergreife
Jeden Mann, er blähe sich im Fürstenstuhle
Oder im weichgepolsterten Rathsherrnsitze,
Dem goldnes Unrecht theurer ist,

Digitized by Google

Als Recht in Lumpen gehüllt;
Den Drücker der Noth, der Wittwe, des Waisen! —
Verflucht sey, wer den Fuß zuckt,
Auszuruhen auf dem Nacken des Armen! —

Gesegnet aber sey der Mann,
Der deine Menschen liebt, und so viel Noth
Aus dieser Welt verscheucht,
Als er verscheuchen kann! —
Laß nur Religion, die Jesus Christus
Dein Sohn gelehrt, der Menschen Herz erfüllen;
O laß sie nicht verscheuchen von dem Wahne,
Nicht von dem hochtrotzenden Unglauben,
Der die Sonne lästert und sein Kerzlein
Von stinkendem Talge
Aufklärungsfeuer nennt!
Nicht von dem hohngrinsenden Christusspötter,
Dem Schmäher des Kreuzes und des heiligen Wortes;
Laß nur Religion, die Jesus Christus
Dein Sohn gelehrt, der Menschen Herz erfüllen,
Dann sind die Fürsten all' dein Ebenbild;
Des Lehrers Wort ist Donner oder Maiensäuseln,
Der Weise beugt sich unter des Himmels
Höhere Weisheit. Die Phiole des Arztes
Rinnt von heilendem Balsam. Der Dichter
Erniedrigt nie die gottgesandte Muse
Zur feilen Dirne. Pinsel, Meisel und Meßschnur
Ist gereinigt an der Flamme des Altars.
Da streckt sich keine Wuchrerfaust zum Raube;
Kein Wüstling wälzt sich in des Lasters Pfütze;
Kein Wolf trügt mehr im Pelze des Schafes;
Kein Frevler wettert entsetzliche Flüche;

Digitized by Google

Es zischt nicht mehr, wie die Natter,
Die Verläumdung; nicht mehr würgt sich der Neid:
Denn Glaub' und Lieb' und Hoffnung,
Jeder Tugend Paradiesesfrucht,
Hat sie unter die Menschen geführt,
Religion — die Göttliche!

Erhör den Betenden, o Gott;
O dann verstummt der Krieg,
Verlischt der Zwietracht Fackel,
Der rasende Wahn mordet Leiber nicht mehr.
Der kalte Unglaube Seelen nicht mehr;
Der Sterbende hat Trost im letzten Kampfe,
Und seine Seele schlüpft
Wie ein Altarflämmchen in Himmel. —

Amen! so schall' es in der Schöpfung Tiefen!
In der Schöpfung Höhen!
Falle, falle, Zähre der Wonne,
Und der süßen, ungetäuschten Ahnung!!
Halleluja!

Ein Schauer in die Zukunft

sieht fürchterliche Dinge. Die ganze Welt im Aufruhr, alle Fäuste bewaffnet, die Fürsten alle an der Spitze geübter Krieger, um den Freiheitsgeist zu dämpfen und die Thronen der Erbherrscher auf ewig zu gründen. Frankreich soll wieder seine ehemalige Verfassung erhalten, die Niederlande dem Kaiser eingeräumt, Polen neugeboren, und

Digitized by Google

alles, was höckericht ist, geebnet werden. Dann sollen die Könige und Fürsten der Welt eine goldene Kette bilden, wo ein Ring in traulicher Nachbarschaft in den andern greift. Wie toll der Träumer träumt! Durch welche Kräfte sollen die Fürsten dieß alles thun? Durch die Kräfte geübter Kriegsheere. Woher nimmt man Krieger? Aus dem Volke. — Wenn nun die Krieger untreu werden, wie in Frankreich und in den Niederlanden?! — wie da? was sind Fürsten ohne Volk? — o des hirnkranken Träumers!

Freiheitskämpfe.

Es ist der höchste Beweis der uns anerschaffnen Menschenwürde, daß das Streben nach Freiheit sich im Knaben, wie im Manne, im minniglichen Mädchen, wie in der gebietenden Hausfrau rührt. Aber ein Zeichen der höchsten Weisheit ist's, wenn wir den vollen Besitz dieses heiligen Kleinods nicht eher verlangen, als bis wir unfähig sind, es zu mißbrauchen. Wer nichts anders thun kann, als was Gott will, der vermag zu fassen das vollkommene Gesetz der Freiheit. In diesem Falle ist die Menschheit noch lange nicht, am wenigsten jetzt. Wie viel Widerwille gegen Gott, Offenbarung, heilige, strenge Sitte herrscht jetzt unter den Menschen! Wie wenige Weise vermögen das bäumende Roß der Sinnlichkeit so im Zaume zu halten, daß es den Reiter nicht abwirft!? Und doch ist das Geschrei nach Freiheit nie lauter gewesen, als jetzt.

Digitized by Google

Frankreich, das unter dem Sklavenjoche lange frohe Liederchen singen konnte, tönt seinen Freiheitshymnus noch immer am lautesten.

Auf der andern Seite erheben sich aus den Provinzen Frankreichs bittre Klagen. In mancher Gegend, heißt es da, weiß man nicht mehr, wer Herr oder Diener ist. Man rollt die Gesetze zusammen und spielt Ball damit, und die wilde Anarchie braust, wiehert, schüttelt die Mähne, zerstampft den keimenden Halm, und schleudert Kiesel und Erdschollen um sich herum; die Handlung kehrt ihren Merkuriusstab um, und seufzt; Gewerbsamkeit, Kunstfleiß, jenes geschäftige Leben unter unserm Volke, jener Schöpfungsgeist im Großen, wie im Kleinen, jenes frohe Ameisengewühl durch unser weites, schönes Reich wird immer unmerkbarer.

Die Ceder der neuen polnischen Grundverfassung wächst vor unsern Augen und strebt schon zum Wipfel empor. Der bisher leidende König Stanislaus wird nun an der Spitze der großen Partei handelnd, und die edle polnische Nation erscheint in einer Hoheit, Kraft, Würde, daß man sie bewundern muß.

Die Einwohner der freien Städte führen eine Stimme, die nicht durchschneidender, männlicher seyn könnte. Sie reden die Reichsverfassung an: Ein Sklave kann sein Vaterland unmöglich als seine Mutter ansehen: der Sklave muß der natürliche Feind seines Beherrschers seyn, und wer einmal unter andrer Herrschaft steht, dem ist es gleichgültig, ob die Geißel eines Menschen oder eines Standes hinter ihm klatsche!! — Geben sie uns

Digitized by Google

also unsre Rechte wieder — lassen sie es ein Beispiel für ganz Europa werden!

Unter den Rednern zeichnet sich der Landbote Turski durch Feuer und Wahrheit vorzüglich aus. Auch die Bischöfe haben das Volk durch Hirtenbriefe ermahnt, Gott um seinen Segen zu bitten, daß die neue Verfassung gedeihe.

Aus Frankreich.

Dies schöne Reich, das Eden von Europa, ist noch lange nicht so glücklich, als es die feurigen Demokraten und Freiheitsvertheidiger wähnen. Jene selige Fülle, die den behaglichsten Lebensgenuß veranlaßte, beginnt ganz wegzuschwinden, und dagegen Geldmangel und Armuth einzureißen. Der an lukullische Tafeln gewöhnte Franzos macht ein trauriges Gesicht bei den Rüben des Kurius und den Linsen des Cincinatus. Tausend Quellen des Verdienstes sind vertrocknet; die Priester und Priesterinnen der Mode ergreifen den Bettelstab, die Schauspielhäuser stehen leer, und die tragische Muse ist oft am hohen Mittage leibhaftig auf den Gassen und Straßen der Stadt zu sehen. Nach Neckers Bilanz sind die jährlichen Ausgaben 531 Millionen, und die Einnahme nur 475. Auch Reisende, deren Anzahl sich jedoch täglich vermindert, beklagen sich über den Verfall der sonst so herrlichen Landstraßen in Frankreich. Man behauptet, daß sämmtliche Postmeister dieses Reichs an Einem Tage resignirt haben. Am Hofe herrscht nicht mehr

Digitized by Google

jenes hochschallende Geräusch der Freude, jener Königsglanz, in dessen Schimmer aller Augen blinzten, und jener gute Ton, den die Welt nachahmte, sondern dumpfe Gräberstille. Der König hat allen Ergötzungen entsagt, die Königin stickt, näht, und erzieht ihre Kinder, und der ganze Aufwand der königlichen Familie ist auf die strengste Sparsamkeit eingeschränkt. —

Niederlande.

Die Brabanter denken nun nicht mehr an die Möglichkeit, vom Felsensitze ihrer errungenen Freiheit heruntergerissen zu werden. Sie machen Unionstraktate, triumphiren in Friedensfesten, prägen Medaillen, der Wiederherstellung ihrer Gesetze und Freiheit geweiht, und durch Eide des Staates geheiligt *); die Nonnen und Mönche ziehen wieder in feierlichen Processionen in ihre bestäubte Zellen, der fette Doktor der Theologie nimmt seinen Thomas und Skotus wieder aufs Katheder, und was das Seltsamste ist, die belgischen Freiheitstrotzer beräuchern, bejubeln, belohnen ihre Götzen van der Noot und de la Mersch lauter und sklavischer, als sie es jemals ihren besten Beherrschern thaten.

---

*) Auf dem Avers einer solchen Medaille steht: **Recuperatis legibus ac libertate, sancita solenni jurejurando publico.** Auf dem Revers: **Omnium Brabantae ordinum consensu Prid. Cal. Januar. MDCCLXXXX.**

Digitized by Google

Der wichtige Unionstraktat beschwert sich in der Einleitung über Josephs Eingriffe in ihre Grundverfassung und freie Ausübung der altkatholischen Religion. Dann folgen 12 Artikel, wo sich die Freimänner den Namen der vereinigten belgischen Staaten beilegen. Ihre Macht erstreckt sich auf gemeinschaftliche Vertheidigung, Krieg und Frieden, Errichtung eines Heers, Freiheit, Bündnisse zu schließen und Gesandte zu ernennen. Der Congreß bekennt sich zur katholischen Glaubenslehre, dringt auf die Einheit der Kirche, und beobachtet alle Verhältnisse mit dem päbstlichen Stuhle. Die guten Belgier glauben nun frei zu seyn, indem sie ihre Herrschaft vielköpfig machten und sich wieder an Thron der Hierarchie schmieden ließen. — O Freiheit, Freiheit, wie viele nennen deinen Namen, wie viele ringen mit Blut und Schweiß nach dir, und — wie wenige kennen dich, verstehen dich, verdienen deine Engel-Umarmung!!

Afrika.

Für die Afrikaner wär' es eine wahre Wohlthat, von einer gesitteten Nation überwältigt zu werden. Hier, wo ehemals Karthago, Roms Nebenbuhlerin, sich thürmte und Freiheit und Wohlstand genoß, herrscht jetzt der abscheulichste Despotendruck, daß die Seufzer und das Geächz der gequälten Menschheit immer furchtbarer gen Himmel steigt. Möchte Frankreich seine neue Ehrenbahn mit der Eroberung dieser Lande beginnen! möchte.

Digitized by Google

es zuerst Egypten entfesseln, weiland der Römer Fruchtboden, das Land der Wunder und der außerordentlichsten Menschenthätigkeit, — nun durch verfluchte Tyrannen entmuthet, entvölkert, entfruchtet, und zur dummsten Unthätigkeit und stiermäßigen Unempfindlichkeit hinabgestoßen.

Hans Jakob

beweist mit seinem Leben, daß man noch ein Patriarchenalter erreichen könne, wenn man fein sittiglich lebt, seinen Becher fleißig aus dem Naturquelle füllt, wenig schläft, viel arbeitet, und Gott zum Freunde behält, daß es Friede sey im Herzen, und Furcht vor dem Tode nicht an unsrer Seele nage. Hans Jakob, vielleicht der Aelteste unter den Lebenden seiner Zeit, ist geboren 1669 zu Sarcier, einem an dem Berge Jura hangenden Weiler. Arm und leibeigen waren seine Eltern; er mußte also Gaisen hüten, auf Felsen klettern, Kleienbrod essen, Quellwasser schlürfen, und spielen lassen den Wind mit den Lumpen um seine Hüften. Hans Jakob ehrte seinen Vater und seine Mutter; darum ging es ihm wohl, und er lebte lange auf Erden. Im 18. Jahr seines Alters ging er nach Paris, und 102 Jahre hernach suchte er die Menschen, die er ehemals auf dem Wege kennen lernte, wieder; aber sie waren alle zerfallen in Staub, und er allein übrig, der mündliche Kunde der Vorzeit gab. Da trat er vor den König und segnete ihn, wie Jakob der Patriarch, als

er vor Pharao trat. Das gefiel dem König wohl, und Hans Jakob ging heraus von ihm und ging in den Saal, wo die Väter des Volkes saßen. Die standen alle auf und neigten sich, als der Alte hereintrat, mit den schneeweißen Härlein, die ihm um die rothen Wangen flogen. Viele weinten, als der Greis die Versammlung segnete und sprach: Habt Gott lieb und seinen Sohn! Meidet das Laster und seyd ewig frei! Ja, so sprach er, ging heim, betete für sein Vaterland, segnete seine Tochter, die er im 80. Jahre erzeugt hatte, hing seinen Pilgerstab an die Wand, legte sich aufs Bette, streckte die Füße, faltete die Hände, und starb — oder verlosch, wie die Leuchte, die den letzten Tropfen Oel leckt. — Jüngling, spare deine Kraft, fleuch die Buhlerin und den lieblichäugelnden Wein; sey thätig, daß dir Schweiß entfleußt; habe Gott vor Augen und im Herzen, und du wirst nicht sterben, wie der Schwelger, den die Wollust mit Rosen zu todt geißelt — du wirst verlöschen, wie Hans Jakob, alt und lebenssatt!

Zwo Urnen.

I.

Hier schläft Elisa
Ein Engel in weiblicher Bildung
Würtembergs Stolz Austriens Hoffnung
Bestimmt und werth
Die erste Krone der Welt zu tragen

Digitized by Google

Aber ein Bote des Himmels sprach
Gebär die Tochter der Liebe
Dann stirb
Und verkünde den Himmeln
Josephs Ankunft.

Die neugeborne Tochter der Liebe
Lächelte schon das Licht an
Aber Elisa's Hülle
Lag stumm und todt
Die schöne Seele, der Ewigkeit Zögling
Flog, in Duft und Schimmer gekleidet
Durch die Himmel der Himmel,
Und sprach mit Silberlauten
Auch Joseph wird kommen
Da bot ihr ein Seraph eine Krone des Himmels
Strahlender, herrlicher, daurender,
Als die erste Krone der Welt.

Elisa's Nachruf.

Franz, mein Gemahl, der du auf meiner Leiche
Dich wälztest und jammertest!
Franz, mein Erwählter, den ich noch
Im Himmel liebe; was jammerst du?

Zwar bin ich deinen Armen entschlüpft,
Und süß ruht sichs im Arm der Liebe!
Doch blick herauf zu mir und denk
An meine Herrlichkeit!

Vater, Mutter, Oheim, Brüder, denen
Die Botschaft meines Todes
Wie zermalmender Donner hallte;

Digitized by Google

Was jammert ihr — o blickt herauf und denkt
An meine Herrlichkeit*).

II.

Der Deutschen großer Cäsar
Joseph der Zweite
Ruht hier
Doch seine Hülle nur
Sein rastloser Geist
Flog wie Aetherstrahl durch die weiten
Räume des Himmels
Die vollendeten guten Herrscherseelen
Nickten ihm Beifall
„Du warbst auf dem Throne kein Weichling
Stürme rüttelten dich stark
Standest im Felde der Schlacht dem Donner des Brennus
Und der Osmannen felsenstürzendem Angriff
Des Römlings Trotz hast du gebeugt
Verscheucht die Heuschreckenschwärme
Betender Wänste
Hast Germania's Sitt' und Sprache geliebt
Deiner Entwürfe scheiterten viele
Denn ein Mensch warst du
Konntest nicht sprechen wie Gott:

*) Elisa, die neue Herrliche im Himmel, war — so wenig Monde ihr noch verblühten, nach dem Zeugnisse ihrer erhabenen Frau Mutter und aller, die sie kannten, mit ihren Gedanken mehr im Himmel als auf der Erde. Daher hatten Kronen, Scepter, Diamanten, Fürstenprunk wenig Reiz für sie. Voll Ahnung der Ewigkeit wandelte sie auf der Welt, wie ein seliger Geist, der unter Menschen erscheint, gen Himmel deutet — und verschwindet.

Digitized by Google

Sey Licht! und Licht wird!
Doch manche von dir gesäte Eichel
Wird bersten, keimen, aufstreben
Von deinem Sternensitze hier wirst du
Mit des Pflanzers Wonnen erfüllt
Niederblicken auf der Eiche Wipfel."

So sprach Rudolph, der Habsburger Ahnherr,
Und Theresia kam, umarmte den Sohn
Aber Elise zittert ihm entgegen
Nahm ihn bei der Strahlenrechte
Ging vorwärts und rief durch die Himmel
„Da ist Er
Der große Dulder auf dem Throne
Der lauter predigte als Salomo
Daß Alles eitel sey
Mein Joseph da ist Er
Ihr Geister vollendeter Gerechten
Nehmt ihn auf."

Aussichten.

Die beiden Kaiser, Joseph I. und Joseph II., haben in Charakter, Fähigkeiten, Schicksalen Vieles mit einander gemein. Der Erste hatte eine wahrhaftige Herrscherseele; er sah nicht durch das vorgehaltene Prisma seiner Räthe, sondern mit eigenen Augen; schwang sich frei und kühn mit Adlerdrang über die Vorurtheile seiner Zeit auf, zeigte in der Belagerung und Eroberung Landau's, daß er Heldengeist hatte; starb früh unter den

Digitized by Google

größten Erwartungen seines Volks, und hinterließ Europa in der Wirre eines unausgeführten, blutigen Krieges. Zug für Zug paßt dieß auch auf den nun verklärten Kaiser Joseph II.; nur hat dieser die Welt in noch größerer Verwirrung zurückgelassen, als ersterer. Dort war das politische System licht: denn Ludwig XIV. Thronschwelle war der Vereinigungspunkt oder der Knäul, an dem man alle politischen Fäden aufwand. Aber Joseph II. verließ die Welt, wo die europäische Republik, die Vogt in Mainz so groß und schön zeichnete, ihren Kitt verloren zu haben schien, und wo die ganze Staatskunst aus Cykloiden oder unendlich verschlungenen Schraubenlinien bestand, die das Auge des gesalbtesten Weltschauers verwirrten. Es ist kein Wunder, daß diese Betrachtung dem verewigten Kaiser in der Stunde des Todes noch manchen Seufzer erpreßte.

Ludwig XIV.

sieht nun sein neues Reich wie einen Riesen aus dem Chaos aufsteigen; die Anarchie schwindet und alles bekommt nach und nach Gestalt, Bildung und Licht. Nichts ist in der neuen Weltgeschichte so groß, als das, was seit einigen Monaten in Frankreich geschah; der König ist der Erste unter einem freien Volk; die Rechte der Bürger sind auf gleichen Schalen gewogen, und Frankreich nähert sich dem Sonnenpunkte seiner Größe und Kraft.

Nichts ist stärker und rührender, als die Re-

Digitized by Google

chenschaft, die die Nationalversammlung, diese ehrwürdige Volksvätergruppe, in einer Schrift abgelegt hat, die an Wahrheit und Innigkeit ihres gleichen nicht hat. Sie stellen da das Volk gleichsam auf einen Berg und sprechen: Da schaut hinunter ins Thal! Dort jene fruchtschweren Gefilde, jene segentriefende Auen haben wir angelegt für euch, eure Söhne und den Enkel eurer Enkel! Jener Tempel, mit der besonnten goldnen Kuppel, ist der Freiheit geheiligt! Diesen Piko haben wir erstiegen; noch ein Zackenfels ist zu erklettern, dann ist es gethan, das große Werk, auf welches Welt und Nachwelt mit Ehrfurcht und Staunen hinblicken wird. Die menschenzwingende geistliche Gelübde sind aufgehoben; jedem Mönche, der sein Kloster verlassen will, ist ein Jahrgehalt angewiesen, die Einkünfte der Geistlichkeit sind bestimmt, und auch die ehemaligen Jesuiten, die in Frankreich wohnen, erhalten den Rest ihrer gesetzmäßigen Forderungen. Lauter Schlüsse, die Gerechtigkeit und tiefen Respekt vor Menschenrecht verrathen. Cayales schlug in einer der letzten Sitzungen vor, den bestimmten und sehr nahen Zeitpunkt der jetzigen Gesetzgebung und Ernennung neuer Deputirten festzusetzen; aber man erkannte sie bald als das letzte Röcheln und sterbende Zucken des aristokratischen Unthiers. Favras mußte in Armersünderstellung vor einer Kirchenpforte, mit einer Wachskerze in der Hand, Gott, die Nation, das Gesetz, den König um Verzeihung bitten; dann sein Leben am Schandpfahle enden, zur schrecklichen Warnung für Alle, die sich zu Werkzeugen der Volksunterdrücker brauchen lassen. In Be-

Digitized by Google

trachtung dieser rastlosen Thätigkeit und dieser großen Erfolge kann ich unmöglich mit Schlözern diese ganze Revolution als eine Wirkung der Irreligiosität betrachten, so wie ehemals eine fast gleich große Revolution unter Cromwell in England eine Folge des Schwärmergeists war. Es ist noch viel Religion unter den Franzosen; sie wollen also gewiß nicht die Christusreligion ausrotten, sondern vielmehr selbige in ihrer Lauterkeit herstellen, wozu sie vom religiösen Necker so nachdrücklich geweckt wurden. Unglaube macht nicht stark, sondern schwach; daher ist ein Schwärmer viel thätiger, unternehmender, größer; dieß bezeugen einzelne Menschen, wie ganze Nationen.

Roi des François

nennen jetzt die Franzosen ihren König; ein ewiges Schibboleth ihrer erkämpften Freiheit. Die bisherige deutsche Benennung von Franzosen, sagt Freund Treuttel, würde diesen Sinn und die Absicht ganz verfehlen; beide können hingegen nicht besser erreicht werden, als mit der Benennung: »König der Franken,« da durch dieses Wort nicht allein der ursprüngliche Name der Nation, sondern auch sein wieder- aufgelebter Geist der Freiheit zugleich mit ausgedrückt wird.

Digitized by Google

Die Polen

sind gar ein unzuverläßiges und wankelmüthiges Volk: sie sprechen zwar viel von Freiheit und Vaterlandsliebe; verstehen aber die wahre Deutung dieser köstlichen Sachen nicht. In wilder Ungebundenheit rasen dürfen, wie das Thier des Forsts, das nennen sie Freiheit; und ihre Patrioten sind meist Ichherren, die nie die große Empfindung durchglüht, ihren Vortheil den Vortheilen des Vaterlandes aufzuopfern. Mit Geld kann man den Polen zu allem machen. Wehe dem Volke, dessen Patriotismus bestechlich ist! Schwerlich werden also die Preußen ihren Endzweck erreichen, und aus den Polen gleichsam einen Bootes, oder nordischen Bärenhüter bilden.

Die Ungarn

haben weit mehr Selbstständigkeit, Vaterlandsgeist und Großherzigkeit, als die Polen; daher kann man auch mit dem Klange der Münze dort nicht so viel ausrichten, als in Polen. Die Ungarn haben ihren Königen mehrmalen die größten Proben ihrer Treue gegeben; dagegen aber graben sie sich in ihre alten Rechte, Sitten und Vorurtheile, wie Maulwürfe in die Erde ein.

Der verewigte Kaiser Joseph hat also einen großen Fehler begangen, den er selbst auf dem Sterbebette bereute, daß er der Chymäre Staatseinheit zu lieb, seinen braven Ungarn ihre heilige Krone nahm, die sie für ein Palladium halten,

Digitized by Google

durch dessen Schutz sie unüberwindlich wurden; daß er sich selbst nie feierlich krönen ließ, und daß er ihnen fremde Sitten und Sprache aufdrang. Von dieser Stunde an schielte der Ungar gegen Joseph und brütete Mißmuth und Aufruhr, der in helle Flammen ausgebrochen wäre, wenn man nicht nachgegeben und ihnen mit der Krone freien Gebrauch der alten Sitt' und Sprache eingeräumt hätte. Kein geraubtes Palladium oder Heiligenbild ist je von einem abergläubischen Volke mit so frohlockendem Pompe eingeholt worden, als die ungarische Krone. »Sey uns willkommen, heilige Krone! Schützerin unserer Rechte! Unsrer Freiheit Bewahrerin! Kehre wieder, kehre wieder, du heilige Krone, und leuchte ewig als ein Stern am Himmel Hungariens!« Mit so schwärmerischen Ausdrücken empfing man die Krone; die Glocken tönten von allen Thürmen, Kanonendonner schlugen durch die Luft, die Straßen wimmelten von Menschen, in feierlichen Processionen holte man diese Wunderkrone ein, und brachte sie nach Ofen, ihrer alten Wohnstätte. In der Wonnetrunkenheit hörte der Ungar die Todtenposten von Wien gar gleichgültig an; er will nur jubeln, nicht weinen.

Historische Glosse.

Diese Krone hat schon manches Ebentheuer bestanden; denn schon siebenmal mußte sie auswandern, kam aber allemal wieder triumphirend zurück. Nach dem ungarischen Geschichtschreiber Laczy, hat Pabst Sylvester II. im Jahr 1000 dem ersten König von Ungarn, Stephan dem Heiligen, diese Wunderkrone geschenkt. Seit diesem wurden

Digitized by Google

alle ungarische Könige damit gekrönt; König Wenzel von Böhmen entführte diese Krone 1304 nach Prag; er trat sie aber wieder an den Herzog Otto von Baiern ab, der sie zwar glücklich nach Stuhlweißenburg brachte, selbige aber wieder verlor, als er den Ladislaus, Woywoden von Siebenbürgen, besuchte. Ladislaus bemächtigte sich der Krone und des Königs. Nach zweijähriger Entfernung wurde sie wieder mit schweren Kosten eingelöst. Die Zeiten waren trüb und böse, da brachte Königin Elisabeth die Krone 1441 nach Wien, und versetzte sie an Kaiser Friedrich III. um dritthalbtausend ungarische Gulden. — Nach zwanzigjähriger Verwahrung wurde die goldene Pilgerin wieder von Mathias I. auf päbstliche Vermittlung für 40,000 Gulden ausgeliefert. Eben so jauchzend und mit diesem Strahlengepränge wurde die Krone wieder nach Ofen gebracht. Die Würgeschlacht bei Mohats wurde 1526 geschlagen, der junge König ward im blutigen Moraste todt gefunden, und Soliman raubte die Zierde des Reichs, die heilige Krone; doch war er so großmüthig, sie dem König Zapochlia wieder herauszugeben. Nach dessen Tode nahm seine Gemahlin Isabelle die Krone mit sich nach Siebenbürgen. 1551 kam das Kleinod durch einen Vertrag in Ferdinand I. Besitz, der sie zu Preßburg verwahrte. Bald verirrte sie sich nach Wien; unter Kaiser Rudolph nach Prag, unter Mathias II. wieder nach Preßburg. Unter Ferdinand II. raubte sie Georg Bethlen, und nahm sie mit sich nach Etsched in Siebenbürgen. 1623 wurde der köstliche Raub wieder ausgeliefert;

Digitized by Google

mußte aber in den Ragoczy'schen Unruhen nach Wien geflüchtet werden. Kaiser Karl VI. ließ sie 1712 wieder nach Preßburg bringen; da blieb sie, die heilige Krone, von zwei Magnaten bewahrt, die stolz darauf waren, sich Kronhüter zu nennen. Joseph ließ sie 1784 im kaiserlichen Schatze zu Wien verwahren; aber der Unwille der Nation entwand sie ihm sterbend. Nun schmückt diese Krone das Haupt Leopolds, der gewiß dieß Kleinod seinen getreuen Ungarn nie wieder entreißen wird. Schwerlich gibt es eine Krone in der Welt, die sich durch so manchfaltige Schicksale auszeichnet und von der Nation als ein Heiligthum verehrt wird.

Diese Krone wird auch Corona angelica genannt, weil der Pabst von einem Engel soll Befehl erhalten haben, sie dem Könige Stephan zu senden. Sie ist ein griechisches Kunstwerk, wie Form und Zierrathen bezeugen, die aus Brustbildern griechischer Kaiser mit griechischen Umschriften bestehen. Noch hat man keine treue Zeichnung davon.

Die drei Ersten.

Wenn sich das ganze menschliche Geschlecht in Eine Reihe stellte, so würden Deutsche, Engländer, Franzosen die Flügelmänner seyn. Sie sind die Tongeber für die ganze übrige Welt; sie haben es in der wahren Aufklärung am weitesten gebracht; ihre Politik ist der Elekterstrahl, der auf alle übrige Nationen und Völkerschaften wirkt, und in Sitten und Lebensart sind sie allge-

Digitized by Google

meine Muster geworden. Seit vielen Jahrhunderten spielen sie auch die ersten Rollen in der Welt, und noch jetzt bilden diese Nationen eine politische Trias, vor der die Völker der Erde mit gebücktem Haupte stehen.

Ein geistreicher Schwede, Namens Lanaeri, hat dies kürzlich in einer Meisterschrift stattlich erwiesen. Nicht aus Reisebeschreibungen, sagt er, denn die lügen und trügen, muß man die Völker kennen lernen, sondern aus Schriften, Thathandlungen, Gesetzen und Einrichtungen, auch Handhabung der Gerechtigkeit. Wie hocherhaben ist in diesem Blicke das gedachte große Drei! Die Franzosen zeigten bisher nur eine glänzende Oberfläche; sie schütteln aber jetzt den täuschenden Lack ab, und zeigen eine treffliche Grundbildung, einen Geist, der sich nicht schämt, seine Fehler vor aller Welt zu bekennen, Muth, sie zu verbessern, Freiheitsdrang und Streckkraft. Der Britte hat noch die Miene altrömischen Geistes, und vorzüglich hohen Genius, den aber Stolz und Gewinnsucht verunstaltet. Der Deutsche hat durch die erniedrigende Nachahmungssucht eine Mischung vom Guten und Bösen erhalten, als wär' er der Spiegel der übrigen Nationen. Doch sind die Züge seiner alten Einfalt und Herzlichkeit noch nicht alle verwischt. Spanien und Portugal hat auf die Sitten des übrigen Europa keinen Einfluß. Der weiche, tönende, zartherzige Italiäner, der wie Fühlkraut bei jeder leisen Berührung zusammenschrumpft, wirkt blos durch Schall und Farben auf die übrige

Digitized by Google

Welt *). Selbstklugheit, Gewinnsucht und Grobheit zeichnet den Holländer, und der Polacke übt die alte sarmatische Wildheit noch in der Leibeigenschaft, bei der seltsamsten Mischung von französischen Moden und asiatischem Ueberflusse aus. Der Russe hat noch keine feste moralische Stellung, wird sie auch bei seinen ewigen Kriegen, seinem rauhen Nationalstolze, seiner halbthierischen Lebensart wohl schwerlich jemals bekommen. Der Däne zeichnet sich nicht sehr durch Geist aus, ist aber an moralischer Größe vielleicht über alle Nationen erhaben. Seine Sitten sind noch größtentheils einfach, rein, fromm, und vom Pesthauche der übrigen Nationen wenig getrübt. Der Schwede ist ein Affe der Deutschen im Guten und Bösen. Gott bewahre ihn nur vor dem stinkenden Dampfe der Aufklärungslampe unsrer sogenannten Photagogen!

Endseufzer.

Von einem Ende Deutschlands zum andern, in den Gewölben schauerweckender Münster, wie in

*) Ihr Himmel, sagt der schwedische Völkerzeichner, sind die Schauspiele; weil sie aber dadurch nicht sehr veredelt worden, so lasse sich davon ein besondrer Rückschluß auf die Wirkung des Schauspiels machen; so wie auch die alte Geschichte entscheidend beweise, daß viele Schauspiele allezeit ein weichliches und verderbliches Volk anzeigen. — O wie wahr, Bruder Schwede!

Digitized by Google

den schmucklosen Landkirchen athmet der Seufzer: Herr! Herr! Gott! gnädig und barmherzig, gib uns Frieden und gute Zeiten; verleih des Reiches Stellvertretern großen Sinn, Vaterlandsgeist, Gerechtigkeitsliebe! — Geist des Herrn! wehe über der Versammlung zu Frankfurt, daß deine Stimme die ihrige sey, und wir bald haben mögen einen guten Kaiser, der unser Vaterland stark und groß erhält, unter dem Hochgeister, Christen, Biedermänner gedeihen, der dem Christusspotte steuert, der Gewerbsamkeit, Wissenschaft, Kunst fördert, der den leinenen Rock der Armen am Purpurrocke des reichen Unterdrückers rächt, der uns weidet mit sanftem Stabe, daß der deutsche Bürger sich seines Schweißes freue, und sein Mahl unter der Decke seines Zimmers, oder unter dem Schatten eines Apfelbaums friedlich verzehre! Kyrie Eleyson!!

Staatswage.

Im heiligen Tempel, wo die Wächter und Hüter der Erde, die Schutzgeister der Fürsten und Weltreiche, die Engel des Kriegs und des Friedens, der Fruchtbarkeit und der Theurung, die Lenker des Sturmwinds und des Zephyrs; mit einem Worte, die Führer des Fadens im Labyrinthe des Schicksals, nach einer alten herrlichen Sage, sich versammeln, hängt eine Wage, die über Krieg und Frieden entscheidet. Auf einer Schaale liegt ein Schwert, auf der andern ein Oelzweig; welche Schaale wird sinken? welche steigen? Fürchterlich

Digitized by Google

schwankt die Schaale mit dem Schwerte, denn der Engel spricht: Die Völker sind reif zum Gerichte!

Klopstocks Messias.

Je weniger man heut zu Tage die Herrlichkeit Christus kennt, je gleichgültiger wird man gegen dieß erste und größte Werk des deutschen Genius. Ja elende, von französischen Kleinmeistern entmannte, in todtkalter Korrektheit, im Klingklange des Reimes sich wohlgefallende und ihres Geistes Kindlein belächelnde Dichterlein und Kunstrichterlein verschreien sogar öffentlich und heimlich dieß göttliche Werk zu ihrer eignen ewigen Schmach und Schande. Aber unsrer sind noch zu vielen Tausenden, die nicht den Baal anbeten. Klopstocks Muse ist sonderlich der Engel, der in der Char- und Osterwoche den Christen erscheint, sie auf die Schädelstätte führt, ihnen das Lamm zeigt, das für die Sünden der Welt erwürget ward von Anbeginn, dann auf den Grabfelsen, wo der Erstgeborne aus den Todten steht, und dann auf des Oelbergs Spitze, wo der Gottmensch, der Welterlöser sich aufschwingt in die Himmel der Himmel — und sich zur Rechten Gottes setzt. Dieß göttliche Gedicht ist nun bereits fast in alle europäische Sprachen übersetzt. Der Erzbischof von Moskau gab es den Russen, Baroki den Polen und Franz von Kazinczy wird es nächstens den Ungarn geben. Er lernte die Messiade zuerst aus dem Siegwart kennen, und rückte bereits viele Stellen daraus in seine Monatsschrift Orpheus ein;

Digitized by Google

auf Ostern erscheinen zu Ofen zehen Gesänge mit Kupfern. Auch in Stockholm erschien kürzlich Messias af Klopstock, förste Tomen, mit des Dichters Bildniß, festlich empfangen von allen biedern Schweden. All dieß erquickt mein Herz, daß Deutschlands erster Dichter so hoch geschätzt wird von den Nationen, so laut und in der Stille geliebt von Tausenden seines Volks, und nur angegrinzt von Schneemännern, Gecken und Toilettpuppen.

Katharina.

Herrlich sind die Worte, die Kaiserin Katharina an Zimmermann schreibt: »Mir ist es nicht lieb, daß ich so gefürchtet werde; ich bin in meinem Herzen eine Republikanerin und gönne allen Menschen die Freiheit.« Allein diese Worte bilden mit der That einen seltsamen Contrast. Die Russen haben von der ganzen Erde schon den zehnten Theil, und doch machen sie noch immer ungeheure Forderungen an die übrigen Welttheile. Katharinens Stab mag sanft seyn, aber Gott bewahr uns alle vor der eisernen Herrschaft der so unaufhaltsam um sich greifenden Russen!! —

Leopold II.

Der Regierungsplan Leopolds scheint eklektisch zu seyn, er amalgamirt das Beste aus der Regierung seiner Mutter und seines Bruders. Das Land bekommt größtentheils seine alte Verfassung

Digitized by Google

wieder; auch in der Kirche wird das Meiste auf alten Fuß gesetzt werden.

Ob diese schnelle Veränderung heilsam sey, ist eine schwere Frage. Da kommen schon wieder die Nachtvögel aus ihren Höhlen, und glauben, sie dürfen jetzt am hellen Tage schuhuen. Eine Menge dürrer Klosterbrüder und gelbhäutiger Nonnen findet sich jetzt in Wien ein, und glaubt, Leopold werde schleunig wieder die alten Klöster herstellen. Auch die katholische Zeloten kommen mit Hebeisen und Aexten, um die Bildsäule der Duldung niederzutrümmern und ihre Altäre zu zerstören. Aber Leopolds Weisheit ist groß, und sein Herz gut; ihm behagen die himmlischen Reize der Duldung, ihm frommt das liebliche Licht der Aufklärung; drum werden sie sich täuschen die Nachtvögel, und dem blinden Eiferer wird Axt und Hebeisen aus den starren Händen fallen.

Die Adler.

Die östreichischen und preußischen Adler schweben jetzt hoch in der Luft

Mit blitzbewaffneten Krallen,
Mit fürchterlichrollendem Auge.
Blut schreien sie! Blut dürsten sie!
Vor ihrem rauschenden Flügelschlage
Fliehen die Vögel der Luft
Und trauren auf bergenden Zweigen *).

*) Nach Pindar.

Digitized by Google

Was entflammte die Adler zu diesem Grimme? Der östreichische Adler spricht: Du preußischer Wodansadler du, laß mich ein Nest bauen auf den sieben Thürmen und laß den nordischen Adler neben mir nisten, du aber fleuch hin nach Belgien, und lehre meinen abgearteten Kindern Gehorsam; dann fordre den Lohn für dein Dulden und für deine Arbeit. Willst du nicht, so sieh diese bewaffnete Kralle.

Wirklich legt man dem gerechten Leopold diese Forderung an Preußen in den Mund. In gemeiner Sprache übersetzt heißen sie so viel: Laß mich nehmen, was nicht mein ist, dann erlaub ich auch dir zu nehmen, was nicht dein ist. Wiewohl unter der Politik und Moral ein Unterschied ist, wie zwischen zween Engeln, wovon der eine fiel und der andre getreu blieb; so kann ich doch nicht glauben, daß der weise und gerechte Leopold jemals seinem Bruder Brennus je einen so gewaltthätigen, eroberungssüchtigen Antrag machen könne. Leopolds Adler geht nur vertheidigungsweise. Er hält es für schimpflich, sich durch Preußens Drohungen von Rußland wegschrecken zu lassen.

Der preußische Wodansadler hingegen spricht: Du und deine Schwester greifen zu weit. Wollt ihr die Wölbung der ganzen Luft messen? Soll Friedrich Wodansadler wie eine scheuche Taube in euern ungeheuern Kreisen flattern und zittern? Lieber tödte mich euer Krallenblitz, daß ich mein Leben im Staube verblute, und es mir ewiger Ruhm sey, eurer allverschlingenden Macht widerstanden zu haben.

Staatseifersucht und königlicher Muth, sich dem

Digitized by Google

Trotze Rußlands und der Uebergewalt des Hauses Oestreich entgegen zu setzen, ist also die alleinige Ursache, daß Preußen sich in einen so heißen und in seinen Folgen so höchst bedenklichen Streit werfen muß. Ein kriegerischer Staat zehrt sich im langen Frieden mehr ab, als im Kriege; daher will Preußen seine Macht wieder reiben, die alten Helden üben, und die jungen wecken; und so der Welt zeigen, daß jene Kraft noch nicht vergeudet sey, die sich im siebenjährigen Kriege mit der Welt schlug.

Noch begann der Kampf der Adler nicht; aber die Herausforderungstrommete tönt immer lauter. Der sonst so friedliche König Leopold hat nun den letzten Renner nach Berlin gesandt, der ein wahrer Cherub des Todes ist. Er bringt dem dasigen Gesandten Fürst Reuß den gemeßnen Befehl, auf die letzte genau bestimmte Antwort zu dringen, sich alle Winkelzüge der politischen Sprache zu verbitten, und nur mit kalter Entschlossenheit zu fragen, ob man Krieg oder Frieden wolle. Man sey des langen Zauderns müde, auch satt aller politischen Schlangenwendungen. Es sey besser, einen offenbaren, als einen heimlichen Feind zu haben.

An die Tonkunst.

Tonkunst, dir weih ich des Lebens heiligste, festlichste Stunden,
Meines Flügels Töne vertreiben die Wolke des Kummers.
Sterb ich, Freunde, so töne der Todtengesang an dem Hügel.

Digitized by Google

Meines Grabes, daß mein Geist sich unter Gesängen
Himmelan hebe. Unter Gesängen will ich erwachen,
Unter Harfenlispel hoher himmlischer Spieler.
Will dann am Krystallmeere, göttliche Tonkunst, dich
preisen.

Zimmermanns Fragmente über Friedrich den Großen.

Herrlicher Beitrag zur Geschichte eines Mannes, der so weit über seine Zeitgenossen hinausreicht, daß er, wie einsam, dasteht und niemand findet, dem er die Rechte bieten und sagen kann: Du bist mein Geistesbruder! Er ist eingegangen in die Ewigkeit, hinterließ aber einen Nachglanz, vor der jetzt der halben Welt die Augen übergehen. Gesegnet sey uns also Zimmermann, der uns diesen Geistkolossen besser kennen lernt, manchen Flecken von seinem Bilde wischt und uns auf manche neue Herrlichkeit aufmerksam macht. Hier erfahren wir also gewiß, daß Friedrich katholisch werden und die große Maria Theresia heirathen wollte (welch ein Paar, wenn diese sich umschlungen hätten!), daß eben daraus seines Vaters Todesgrimm gegen ihn begreiflich wird; man erfährt hier, daß die schändlichen Dinge, die ihn die Welt — selbst Büsching schuldigte, physisch unmöglich waren; man lernt den Helden in seiner Güte, Stärke, Hoheit und selbst liebenswürdigen Menschenschwäche kennen; sieht seine tausendfache Gestalt und ungeheure Arbeit mit Staunen; bleibt endlich stehen und ruft anbetend gen Himmel: Gott, wie groß

ist dein Mensch, wenn er den höchsten Gebrauch von seiner Kraft macht! — Da also Zimmermann abermals ein sehr gutes Werk that, indem er uns den größten deutschen Mann besser kennen lernte; so darf er sich den Dank und Beifall aller Edlen versprechen, und kann lachen, wenn ihn ein alter Bocksfüßler, in Gestalt eines hannöverischen Hosenmachers oder Bildschnitzers, angrinzt. Zimmermann verräth freilich Eitelkeit und Selbstgefühl; aber vergebt es ihm um des Großen und Guten willen in seinem Charakter — und, wenn ihr geißeln wollt, so fallt auf die Buben, die ohne Rückenmark und Lebensleuchte daher fahren und den Sehern unsrer Zeit das Kahlkopf zurufen — diese Pocher auf ein Quintlein Vernunft und Trotzer der höhern, von Gott geoffenbarten Wahrheit — auf diese fallt, diese durchgeißelt; und den großen Männern — küßt die Hände.

Staatenverhältnisse.

Wenn Europa ein musikalisches Instrument wäre, so müßte sich jedes, an Harmonie gewöhnte Ohr, über die ungewöhnlichen und bizarren Töne entsetzen, die jetzt dieß so sehr verstimmte Instrument abhallt. Alle europäischen Staaten sehen scheel gegen einander und sind voll Mißtrauen und Disharmonie. Man ist mißtrauisch gegen die auswärtigen Höfe, mißtrauisch gegen sich, weil fast kein Hof vermuthen darf, daß sein Volk mit der Regierung zufrieden sey.

Digitized by Google

Die ganze Welt, wenigstens unser Europa, das in seiner physischen Kleinheit sich doch so sehr durch Geisteskraft über die übrigen gigantischen Welttheile hinausstreckt, ist jetzt in zwei große Parteien gespalten; in die östreichisch-russische und preußisch-türkische Partei. Alle übrigen Staaten sind in diesem großen Kampfe der Eifersucht theils Figuranten, theils Zuschauer.

Ists Krieg?

Die voreilige Fama stieß zwar die Trompete des Kriegs, allein noch immer zaudern die großen Mächte, den fürchterlichen Schlag zu thun. Preußen steht wie ein Fechter da, Haare mit Oel getränkt, Arme aufgestreift, Hände gefaustet. Der Wonnemond ist dazu ersehen, die streitbaren Brennen zu rufen ins eiserne Feld. Allein der unbeschreiblich kritische Schritt, den Preußen bei einem solchen Angriffe thut, und die Geneigtheit Leopolds zum Frieden; noch mehr aber die äußerste Anstrengung auf allen Seiten, läßt doch noch immer die Möglichkeit eines nahen Vergleichs vermuthen.

Friedensgöttin, komm, ich flehe
Dich mit hochgehobner Hand,
Komm herab von deiner Himmelshöhe,
Dich bedarf mein armes Vaterland.

Sieh im Maienmonde wollen
Heere ziehen in das Feld.
Wie sie schon die Augen blutig rollen,
Zu verheeren eine ganze Welt!

Digitized by Google

Freude flieht vor Mavors Rufe,
  Der sich schlachtendurstig naht;
Seiner kriegerischen Rosse Hufe
  Stampft und knickt die junge Frühlingssaat.

Blumen sterben, wo die Sohle
  Eines erznen Kriegers geht;
Traurig liegt das Röschen, die Viole,
  Jedes Blümchen auf zertret'nem Beet.

O so komm, du Friede, nieder,
  Sänftige der Krieger Sinn.
Tausend Deutsche, alle brav und bieder,
  Grüßen dich, du Himmelskönigin.

Die Ungarn

spielen eine Rolle zum Abscheu aller braven Deutschen. Sie wüthen und toben gegen unsre Landsleute in Siebenbürgen und andern Orten, zerstören mit tollem Grimme Urkunden vom höchsten Werthe, heben die Normalschulen auf, und glauben schon am deutschen Rocke den Schurken zu kennen. Man verachte sie wieder die Tollköpfe, die ganz vergessen haben, was sie den weit größern Deutschen schuldig sind. Inzwischen möcht' ich weinen vor Unmuth, daß wir Deutsche beim Auslande noch immer in so ringem Rufe stehen. In Frankreich ist das Wort Allemand ein Schimpfwort, in England sind wir niedrige Lohnknechte, in Italien geistlose Phlegmatiker, in Holland Freiheitsfeinde, in Ungarn Schurken. All dieß

Digitized by Google

tragen wir nicht ganz schuldlos, sondern verdienen's dadurch, daß wir so wenig unsere Nationalwürde fühlen, daß wir feige Angaffer ausländischen Flittergolds sind, und unsre Augen vor inländischem gediegenem Golde verschließen. O trät ein Luther wieder auf, der uns durchrüttelte, daß wir in neugeborner Kraft fühlten unsre Selbstheit, unsern Adel, unsres Busens heilige Flamme, und jene Geradheit des Herzens, wodurch wir so sehr über alle Nationen erhaben sind!

Todesbotschaft.

Heute wird zu Echterdingen ein Mann begraben, der der Stolz Würtembergs und Deutschlands Ehre war. Dieser Mann ist Philipp Matthäus Hahn, Pfarrer daselbst, geboren den 25. Nov. 1739. Wie groß sein Geist war, beweisen seine mechanische Erfindungen, keine nachgeahmt, alle in seiner Seele empfangen und ausgeboren. Was er machte, hatte das Gepräg des tiefen Denkers, der mit bewundernswürdiger Stätigkeit in die Nacht blickte, bis es dämmerte, und die neue Lichtgeburt hervorsprang. Wär er ein Britte gewesen, so würde längst sein Name von Pol zu Pol erschollen seyn. Aber so war er ein demüthiger Schwabe, und über alle seine Geistesgeburten war der Schleier der strengsten Bescheidenheit verbreitet. Groß war er als Mechaniker, noch größer aber als Theolog, oder vielmehr als

Digitized by Google

Gotteswerker. Seine Gespräche, Predigten, katheschetische Unterweisungen, Schriften, Briefe, sind voll Salbung, voll Ueberblick des Ganzen, voll Schriftverstand, und selbst im Vortrage, den er doch nie durch das Studium der Aesthetik ausbildete, voll Einfalt, Licht und Kraft. Er war ein Lehrer im altapostolischen Sinne, voll Gotteseifer, Jesusliebe, Wahrheitsgluth und Mittheilungsdrang. Viele seiner geistlichen Zöglinge danken ihre Ueberzeugung, ihre Glaubensfestigkeit, ihre Ruhe im sittigen Leben und Wandel ihm; viele gingen ihm schon voran, und starben, gestärkt durch ihn, mit Freudigkeit. Sein Herz war voll allumfassender Bruderliebe, in die Nähe und Ferne mit den wohlthätigsten Einflüssen wirkend. Wie er liebte, so können nur Jünger Christus lieben. Doch ich muß weinen, und kann sein Gemälde nicht vollenden; denn er war mein Lehrer, der mich stärkte im Geklüfte meines Gefängnisses; mein auserkohrenster Freund, in dessen Umgang ich die seligsten Geistesstunden verlebte. Zeuch hin, Vollendeter, in deiner Herrlichkeit! Blicker ins Ganze, schau umher und genieß der namenlosen Wonne: Was ich ahnete, glaubte, bekannte — das seh ich!!

Zur ungarischen Krönung

macht man Vorbereitungen, die nicht strahlender, kostbarer, königlicher seyn könnten. Der Monarch hat dem alten Palfi versprochen, er wolle mit

Digitized by Google

Weib *) und vier Söhnen zu seinen braven Ungarn kommen, stolz darauf, ihre Nationalkleidung zu tragen. Dies entflammte den Patriotismus der Ungarn gegen ihren König aufs höchste, und befeuert sie, bei der Krönung in der vollsten Nationalpracht zu erscheinen. Der Fürst Grasalkowics hat sich eine Equipage von 86,000 Gulden angeschafft, und ein andrer ließ sich ein paar Stiefel zu Wien machen, mit Edelsteinen besetzt, die ihn 20,000 Gulden zu stehen gekommen. In Pesth und Ofen miethet man sich schon Quartiere um ungeheure Preise; so strömend wird daselbst der Zufluß von Fremden und Inländern seyn.

All gut, wenn nur dieser Patriotismus nicht in so gar schändlichen Haß gegen die Deutschen und Protestanten ausartete. Sie mögen immerhin mit lächerlichen Ceremonien die deutschen Kleider verbrennen, mögen immerhin die deutsche Sprache eine Jaunersprache nennen, mögen unsre Autoren, aus welchen ihnen doch so mancher wohlthätige Lichtstrahl zufiel, im Ofen aufrauchen lassen. Aber da jagen sie die armen deutschen Feldmesser davon, oder stecken sie unters Militär, schaben die Nummern an den Häusern mit dem Säbel weg, und bedrohen die königlichen Freistädte, die nicht ein Gleiches thun würden, mit einer Fiskalklage. Das Preßburger Komitat hat Gericht über die Preßburger Akademie, die doch nie unter ihm stand,

---

*) Sind Leopolds eigene Worte. Er liebt seine Gemahlin außerordentlich, und ist ihr, gegen Sitte der meisten Großen, getreu; nennt sie aber in deutscher Sprache schlechtweg sein Weib.

Digitized by Google

gehalten, hat den verdienstvollen Baron Bronay, Oberdirektor dieser Akademie, eigenmächtig kassirt, weil er — ein Protestant ist. Den Professor Kreil, einen helldenkenden Kopf, klagen sie als einen Atheisten und greulichen Ketzer an, und legen ihm die unsinnigsten Sätze, die er nie träumte, zur Last, blos, weil der gute Mann ein Deutscher ist. Die neue treffliche, lichtbringende Schulmethode hat dies Komitat aufgehoben, und dagegen wieder die alte, barbarische, chaotische Methode eingeführt, damit ja das Land wieder, wie weiland, voller Schuhu werde. Giftige Pfaffen, der Finsterniß und der Zwietracht Gesellen, mischen sich wieder in alle Geschäfte, werden als der erste Stand betrachtet, und die würdigsten Männer verfolgt man mit Kassationen und Pasquillen. Die himmlische Duldung ruht nur noch mit zitternder Sohle in diesem von Aberglauben und falschem Patriotismus aufgestürmten Lande. Der weise van Swieten wird zu Wien seine Stelle als Büchercensor verlieren, und Martini, ein Freund der Jesuiten, wird sie erhalten. Die welsche und spanische Sprache wird bei Hofe wieder gesprochen werden, und die von Joseph so hochgeschätzte deutsche Sprache flieht wie eine verscheuchte Holztaube wieder in Thuiskons Eichenwald zurück. Ja, in Wien sind schon einige Tausende, die Brod und Unterhalt in Ungarn verloren haben, blos weil sie Deutsche oder Protestanten sind. Ein Volk, das so was thut, versündiget sich an Gott und der Menschheit zu sehr, als daß es das Geschenk der heiligen Freiheit lange behalten könnte. Sklaverei geziemt den Sklavenmachern, und Schmach den Schmähern der Menschheit!!

Digitized by Google

Spanien

erhebt sich wieder zu jener Stufe, auf der es sonst aller Welt so ehrwürdig, oft fürchterlich war. Die Land= und Seemacht ist im besten Stande, kann stündlich ausrücken und im Weltgetümmel mithandeln. Auch die Finanzen sind trefflich geordnet; es ist gewiß, daß der König seinem Schwager Leopold mit spanischen Quadrupeln beistehen werde. Daß aber Spanien mit England im heimlichen Verständniß stehe, und wirklich ein östreichisch=brittisches Eheverlöbniß negocire, gehört unter die tollsten Träume des tollsten politischen Träumers.

Der spanische Geist hat viel Phlogiston, er fängt leicht Feuer, und theilt leicht Feuer mit. Wenn einmal der Pfaffengeist beschworen und gebannt wird, so wird sich der Spanier schnell zu einer bewundernswürdigen Höhe aufschwingen. Wie charakteristisch ist die Anekdote, die uns Zimmermann in seinen Fragmenten mittheilt. — Der vorige König hörte, daß Friedrich der Große die Geistes=erschlaffung seiner europäischen Mitregenten sehr scharf und beißend getadelt habe. Andre Könige und Fürsten zürnten, schimpften, grollten, oder lachten über diesen Tadel. Nur König Karl gerieth in Eifersucht, und machte in einer Schnelle so schöne und wirksame Veränderungen in seinem Staate, daß alle Welt darüber erstaunte. Auch jetzt verbreitet sich das Licht der Aufklärung immer mehr in Spanien. Wolfs lateinische Schriften haben daselbst schon fünf starke Auflagen erlebt und solchen Eindruck auf den Geist der Nation

Digitized by Google

gemacht, den alle finstre Inquisitoren wohl nie werden vertilgen können.

Glosse.

In einer ganz neuen Flugschrift wird die Frage untersucht: Wer soll Constantinopel erhalten, wenn es von den Russen und Oestreichern erobert wird? Der Verfasser gibt es mit dem unbesonnensten Eifer den Russen. Dann gute Nacht, Freiheit der Ungarn! Gute Nacht, östreichische Herrlichkeit! Deutsche Freiheit? Europa's Gleichgewicht! Aus Petersburg und Constantinopel tönt eine Stimme, vor der der Erdkreis erschrickt und die Inseln des Meeres zittern! Doch es hat keine Noth, es wird sich kein so allgewaltiges Weltreich mehr erheben, bis jener Stein, den Daniels Seherauge sah, vom Berge rollt, die Weltreiche malmt, und dann zu einem Berge schwillt, der aller Welt schattet.

Die Juden.

Mit der bürgerlichen Freiheit der Juden will es, zum Mißvergnügen der Edelgesinnten, nicht recht vor sich gehen.

In einer Schrift, welche den Titel hat: Bericht über die Frage: Können die Juden des Bürgerrechts theilhaftig werden? die einen scharfen Denker zum Verfasser haben muß, ist es beinahe erwiesen, daß die Juden ganz anders werden müs-

Digitized by Google

sen, als sie jetzt sind, wenn sie der bürgerlichen Freiheiten und Gerechtsame eines wohlgeordneten Staats im vollkommensten Genusse fähig seyn sollen. Man lese diese Schrift, so wie die meisten jetzt über vaterländische Gegenstände herauskommenden Straßburger Schriften. Sie alle tragen das Gepräge jenes hellen lichten Geistes, jener Frohheit und Freimüthigkeit, die nur in freier Luft gedeiht.

An Silesia.

Vertilg, Silesia, aus deinem Thatenbuche
Die Greuelthat: daß Günther*), der Barbar,
Den Sohn verfolgt mit seinem Vaterfluche;
Weil dieser Sohn — ein Dichter war.

König Leopold.

Die Liebe seines Volkes und der zujauchzende Beifall auswärtiger Menschenfreunde begleiten den König Leopold bei jedem Schritte seiner erhabe-

*) Günther, der kalte Arzt und schlechtherzige Mensch, jagte seinen edlen Sohn in Armuth, Verzweiflung und Tod, und noch ist Günthers Schatten nicht gerochen unter uns, gewiß aber dort; denn Günther, der Sohn, war ein trefflicher Kopf, und hatte das beste, edelste Herz, durch Armuth und durch Verzweiflung erpreßte Ausschweifungen durchschimmernd, wie der Morgenstern durch strömendes Nachtgewölk.

Digitized by Google

nen Laufbahn. Seine Unterthanen können mit Seneka sagen: **Illius Principis magnitudo stabilis, fundataque est, quem omnes tam, *pro se* quam *supra se* esse sciunt:** Des Fürsten Größe ist fest gegründet, der so sehr für sein Volk, als über sein Volk ist. Ehrfurcht vor Gott, Religionsübung, Vaterhuld und Herrschermilde, Mäßigkeit, wohlgeordnete Thätigkeit, Wahl und Gebrauch der größten und edelsten Männer seines Reichs, zeichnet Leopolds Regierung mit jedem Tage herrlicher aus. Kann es ihm fehlen an Begünstigung von oben? — an Gottessegen?

Ein Patriot

sammelte die auf Kaiser Joseph gedruckten Trauerreden, deren Zahl schon gegen hundert steigt, und macht dabei die klägliche Bemerkung, daß unter dieser großen Zahl nicht ein Meisterstück der Beredtsamkeit zu finden sey. Wo man über einen so ungemein reichen Stoff nicht schön und erhaben zu sprechen weiß, wie tief muß die Beredtsamkeit unter uns gefallen seyn!

Unsre Einrichtungen sind auch darnach. Auf die Kanzel gehört die eigentliche kunstreiche Beredtsamkeit nicht, wiewohl damit die Prediger nicht gerechtfertigt sind, die den deutschen Styl, die gute Aussprache, den Tonwechsel und die edle Geberdensprache oft so vernachläßigen, daß die heiligsten Wahrheiten durch sie keinen Eindruck machen können. Auf dem Katheder könnte man noch zuweilen Redeübungen halten, aber unsre Professoren wählen

Digitized by Google

Gegenstände, die der rhetorischen Bearbeitung nicht fähig sind, fallen daher sammt und sonders in den schläfrigen Ton der Abhandlung. Wehe uns, daß wir das Darstellungsvermögen, daß wir Beredtsamkeit und Dichtkunst immer mehr unter uns vernachläßigen! Daher der wenige und wohl verdiente geringe Beifall, den unsre Sprecher auf Kanzeln und Katheder haben.

Die Jesuiten.

Es heißt, die Jesuiten sollen bei Leopold gar viel gelten; ja man träumt schon von der Palingenesie dieses wunderbaren Ordens. Wer wird aber aus der Achtung einzelner Glieder auf den ganzen Orden schließen? Der weise Leopold braucht ihre feinen Köpfe, ihre Gelehrsamkeit, ihre Unterrichtsgabe, verabscheut aber so gut als wir, den Geist dieses Ordens, der sich wie epidemischer Hauch im Finstern oder am hellen Mittage verderbend in einem Staate verbreitet.

Inzwischen hat doch dieser Orden der Welt das erste und einzige Muster gegeben, daß man mit einem klugen Plane, tiefer Verschwiegenheit, Schlangenlist und Gewandtheit, durch Wissenschaft, Kunst, starke, immer gleiche Geistesanstrengung, durch künstliche Demuth und natürlichen Troz, unglaubliche Dinge ausrichten könne.

Digitized by Google

Cagliostro

steht nun zu Rom vor dem blutigen Criminalgerichte. Er soll überführt seyn, daß er den römischen Stuhl habe niedertrümmern und selbst dem Pabst den Tod bereiten wollen. Man hat in seinen Briefschaften Dinge entdeckt, worüber die Untersucher staunten, die aber wohl nie zur Kunde der Welt gelangen werden, weil man zu Rom dergleichen Dinge gerne in die dickste Nacht begräbt. Der Kopf des sonderbaren, rastlos thätigen, auf ausserordentliche Dinge hinzielenden Cagliostro's steht also so schwach zwischen seinen Schultern, daß ihn ein Lüftchen herunterwehen kann.

Literatur.

Ein gar schnackisches Büchlein empfehl' ich meinen Lesern, das unter dem Titel: »der Cölibat ist aufgehoben,« zu Speier aus dem Neste flog. Daß das launische Ding Wahrheiten enthält, kann man daraus sehen, weil es Verfolgung und Bannstrahl traf. Der Verfasser ist noch nicht reif, das sieht man gleich beim ersten Durchblick; hat aber viel Kopf, Keckheit; ist ein junges rasches Füllen — schlägt aus und beißt. Wollte also gar wohlmeinend gerathen haben, daß er bedenke, wo er schreibt, damit man nicht seinen schönen hellen Geist bändige, eh er zeitig ist.

Alles geht jetzt mit klatschender Geißel und wüthigem Grimme auf die abergläubischen, schwärme-

Digitized by Google

Gegenstände, die der rhetorischen Bearbeitung nicht fähig sind, fallen daher sammt und sonders in den schläfrigen Ton der Abhandlung. Wehe uns, daß wir das Darstellungsvermögen, daß wir Beredtsamkeit und Dichtkunst immer mehr unter uns vernachläßigen! Daher der wenige und wohl verdiente geringe Beifall, den unsre Sprecher auf Kanzeln und Katheder haben.

Die Jesuiten.

Es heißt, die Jesuiten sollen bei Leopold gar viel gelten; ja man träumt schon von der Palingenesie dieses wunderbaren Ordens. Wer wird aber aus der Achtung einzelner Glieder auf den ganzen Orden schließen? Der weise Leopold braucht ihre feinen Köpfe, ihre Gelehrsamkeit, ihre Unterrichtsgabe, verabscheut aber so gut als wir, den Geist dieses Ordens, der sich wie epidemischer Hauch im Finstern oder am hellen Mittage verderbend in einem Staate verbreitet.

Inzwischen hat doch dieser Orden der Welt das erste und einzige Muster gegeben, daß man mit einem klugen Plane, tiefer Verschwiegenheit, Schlangenlist und Gewandtheit, durch Wissenschaft, Kunst, starke, immer gleiche Geistesanstrengung, durch künstliche Demuth und natürlichen Trotz, unglaubliche Dinge ausrichten könne.

Digitized by Google

C a g l i o s t r o

steht nun zu Rom vor dem blutigen Criminalgerichte. Er soll überführt seyn, daß er den römischen Stuhl habe niedertrümmern und selbst dem Pabst den Tod bereiten wollen. Man hat in seinen Briefschaften Dinge entdeckt, worüber die Untersucher staunten, die aber wohl nie zur Kunde der Welt gelangen werden, weil man zu Rom dergleichen Dinge gerne in die dickste Nacht begräbt. Der Kopf des sonderbaren, rastlos thätigen, auf ausserordentliche Dinge hinzielenden Cagliostro's steht also so schwach zwischen seinen Schultern, daß ihn ein Lüftchen herunterwehen kann.

L i t e r a t u r.

Ein gar schnackisches Büchlein empfehl' ich meinen Lesern, das unter dem Titel: »der Cölibat ist aufgehoben,« zu S p e i e r aus dem Neste flog. Daß das launische Ding Wahrheiten enthält, kann man daraus sehen, weil es Verfolgung und Bannstrahl traf. Der Verfasser ist noch nicht reif, das sieht man gleich beim ersten Durchblick; hat aber viel Kopf, Keckheit; ist ein junges rasches Füllen — schlägt aus und beißt. Wollte also gar wohlmeinend gerathen haben, daß er bedenke, wo er schreibt, damit man nicht seinen schönen hellen Geist bändige, eh er zeitig ist.

Alles geht jetzt mit klatschender Geißel und wüthigem Grimme auf die abergläubischen, schwärme-

Digitized by Google

rischen Pfaffen los; wer geißelt mir aber die Seelenmörder, die Bibelfeinde, die Christusspötter??

Zur neuesten Vaterlandsgeschichte.

Dem Vaterlandsfreunde muß das Herz laut aufschlagen, wenn er um sich herschaut und unsres Vaterlands Lage in tiefe Betrachtung zieht. Große Sturmwolken und mildes Sonnenlicht, Kriegsgetöse und Friedenslispel, toller Aufruhr und der duldsamste Gehorsam gränzen jetzt in Deutschland ganz nahe zusammen. Die zwei größten deutschen Fürsten, Friedrich Wilhelm und Leopold, haben ihre furchtbaren Arme erhoben, um einander Beweise ihrer Kraft zu geben. Das Zwischenreich wird indessen mit einer Ordnung, Weisheit und Ruhe gelenkt, daß die Geschichte schwerlich ein ähnliches Zwischenreich aufführen kann. Die patriotischen Reichsverweser vertilgen jeden glimmenden Funken, eh er zur Flamme wird. Der Reichstag dauert nach kurzen Berathschlagungen über seine eigene Dauer fort, und zu einem bevorstehenden Churfürstentage sind die größten Gegenstände zur Berathschlagung aufgegeben worden. Da soll die Macht des künftigen Kaisers festgesetzt und einige dunkle Sätze in der Wahlkapitulation aufgeklärt werden. Auch wird man deliberiren: Ueber die Herstellung des kammergerichtlichen Ansehens; über die Mittel, den Reichstag wirksamer und seine Schlüsse schleuniger und behender zu machen; über die Investur der Reichs=

leben und Abschaffung der ungewöhnlichen Taxen; über die Festsetzung der Grundsätze bei Aufhebung der Klöster und Zuerkennung der ausser Landes gelegenen liegenden Güter; über die drückende und beleidigende Schritte, welche der unmittelbare Adel unter dem Schutze des Reichshofraths sich gegen die Territorialsuperiorität der Stände erlaubt hat; dann über die Regulirung eines kaiserlichen Truppendurchmarsches durchs Reich; über Aufnahme des deutschen Handels *), der Rheinfahrt, und endlich über das große Thema, — über die Rechte der deutschen Kirche in Beziehung auf die Widersprüche des römischen Hofes.

Zu unsrem ersten Volksfeste, der Kaiserwahl, werden die glänzendsten Anstalten gemacht. Man behauptet, daß bereits alle Stimmen für König Leopold sind.

Nach der goldnen Bulle soll ein deutscher Kai-

*) O der schönen Zeiten, wo der Handel mein Vaterland so hoch erhob, daß manche Handlungskompagnien in unsern ersten Städten Gesandtschaften von Königen empfingen; wo unser Kunstfleiß und Gewerbsamkeit sich wie ein Elekterstrahl durch ganz Europa verbreitete; wo ein großer Theil des Goldes von Asien und Afrika durch unsre Hände lief, und wo selbst der stolze Britte mit Neid und Eifersucht auf Hamburg, Frankfurt, Augsburg und Nürnberg hinblickte! O der schönen goldnen Zeiten, die unsrem Vaterlande Ansehen und unsern Regenten Stärke und Macht verliehen! Aber, o wir Arme! der Handel, als der köstlichste Stein, ist aus den Regentenkronen gefallen. Der Deutsche lebt vielfach als leidender Theil von Auswärtigen. Die segelnden Staaten sind die jetzigen Herren des Commerz geworden. Ein armer Staat wird allmälich schwach, feig, niederträchtig, und am Ende — ein Fußschemel der reichen Ausländer.

Digitized by Google

fer justus, bonus, utilis, idoneus seyn; und wie schön vereinigt Leopold alle diese Eigenschaften in sich! Für seine Gerechtigkeit und Güte bürgt seine bisherige Regierungsart, für seine Nützlichkeit und Tauglichkeit die weite und glückliche Lage seines Reichs, so wie die Weisheit und Stärke seiner Macht. Leopold taugt für Deutschland, und Deutschland für ihn. Es ist also ganz ungegründet, daß Leopold, gegen seines Hauses sonstige Art und Sitte, sich gar nicht um die deutsche Krone bewerben werde. Die deutsche Krone ist minder drückend, als andere, und gibt dem, der sie trägt, vor allen Erbherrschern den Rang. Oestreich hat sich nicht allein durch Heirathen, sondern auch dadurch zu der gegenwärtigen ungeheuren Macht aufgeschwungen, daß da die Kaiserwürde beinahe erblich wurde, und — man erlaube mir dieß mit Stolz auf meine Nation zu sagen, welche Ehre ists für jeden Monarchen der Welt, der Deutschen Oberhaupt zu seyn! Aus deinen Adern, Germania, floß seit vielen Jahrhunderten das Blut der meisten europäischen Regenten. Was gleicht deinen Fürsten und Fürstinnen! Was deinem Reichsadel an Alter und Würde! Und obgleich kleinliche Nachäffung fremder Art und Kunst deiner Selbstheit schadete; so bist du doch, deutsches Volk, noch immer großmüthig, tapfer, biederb, redlich, mäßig und treu. In deinen Röhren strotzt Mark; du scheust nicht die Arbeit, kämpfst für Ehre und Ruhm, bist sinnreich in Erfindung, biegsam zur Zucht, hoch am Geiste, fühlbar für das Schöne, warm für das Vaterland. Wer gründet Kolonien, der nicht deutschen Saamen sucht? Deine Söhne graben das Gold aus den Schach-

Digitized by Google

ten Peru's, bauen in beiden Indien, machen die Wüsten zu Sierra Morena urbar, befruchten die Steppen zu Kasan und Astrakan: Ja, groß bist du, Vaterland, fürchterlich, lendenmächtig, volkreich.

Ja, dieser Ruhm, o Vaterland, ist dein!
Wenn Leopold auch zehnmal größer wäre;
So wär's doch seine größte Ehre —
Dein Oberhaupt zu seyn.

Bahrdts Leben,

von ihm selbst geschrieben, nebst dessen Tagbuch in der Gefangenschaft, empfiehlt sich schon durch die Aufschrift als ein Lesebuch, auf welches die Lesewelt stürzen wird, wie der Arme zur Zeit der Hungersnoth — auf einen Bäckerladen. Bahrdt, der vom Schicksal ein halbes Jahrhundert gejagte Mann, der oft Vertriebene, bald Vergötterte, bald Verteufelte, tritt hier in seiner eigenen Kraft auf, beschreibt sein Leben gerade mit deutscher Offenheit und Wahrheit, und mit so richtigen, in sich hinein und aus sich heraus geworfenen Blicken, daß man schon im ersten Theile sieht, wie Bahrdt das geworden, das werden mußte, was er jetzt ist. Ohne an seinen, oft schriftwidrigen Meinungen Antheil zu nehmen (da mir gerade das zur größten Ueberzeugung und Seelenberuhigung geworden, was er als Absurditäten verwirft); so bin ich doch ganz überzeugt, daß Bahrdt ein gutes Herz habe, voll Ehrfurcht gegen Gott und Wohl-

Digitized by Google

wollen gegen die Menschen. Seine dogmatischen Irrthümer wird ihm der Allgute im Himmel verzeihen, da doch der Glaube, wie das Genie, nicht jedermanns Sache ist.

Stuttgart.

Mittwoch Nachmittags sahen wir unsern Herzog wieder, von seiner, den Treuen im Lande bange machenden Krankheit, vollkommen genesen.

Tausende flehten gen Himmel,
Der Armen Gewimmer,
Des Waisen Gelispel
Flistette drein.
„Laß ihn leben! Allvater,
Karl, deinen Geliebten!
O gib ihm später
Sein durch Thaten errungnes,
Ewig strahlendes Diadem!
O laß ihn leben!“

Da winkte Jehovah.
Eine krystallne Phiole
Füllte ein Seraph
Mit Wasser des Lebens.
Schoß wie ein Lichtstrahl
Herunter nach Hohenheims Fürstenruh.
Goß die Phiole unsichtbar
Ueber den schlafenden Fürsten.
Da erwachte Karl, wie neugeboren,
Sprach wonnelächelnd: Das kommt von Gott!

Digitized by Google

In der Gesundheit Glorie
Erblickten ihn die Kinder wieder.
Und Preißgesang frohlockten
Tausende gen Himmel.

Des Frommen Jubel,
Des Armen Dank,
Der Waisen Hallelujah
Jauchzte drein.

Oestreichische Annalen.

Man schreibt von Wien: Leopold habe in wenig Monaten das ganze Gebäude größtentheils niedergerissen, welches Joseph in einem Jahrzehend mit so vieler Anstrengung von körperlicher und geistiger Kraft aufgeführt habe. Zeit und Umstände, sagt man, haben dieß nothwendig gemacht. Joseph hat freilich durch seine allzuraschen Reformen sein Volk mehr betäubt, als gebessert; er wollte gleichsam mit einer Wachsfackel die schwarzen Wände einer Pulvermühle erleuchten. Joseph hinterließ daher sein Land wie einen auf der Gluth strudelnden, wassergefüllten Kessel. Allein keine menschliche Klugheit wird je die Eindrücke von Josephs Regierung zu vertilgen wissen. Wo Geister, wie er, wandeln, da bleiben in ihren Fußtritten Feuerflammen zurück. Wenn Leopold den Ungarn, die es so trotzig und ungestüm heischen, ihre alten Freiheiten wieder einräumt; so thut er wohl. Auch wird es ihm frommen, wenn er die Forde-

Digitized by Google

rungen und Wünsche all seiner Stände so viel möglich zu befriedigen sucht, und unter andern dem aberglaubischen Pöbel seine Wallfahrten zum Muttergottesbilde wieder verstattet. Auch ist es schön, daß er einige Klöster wieder herstellt (man muß die Klöster nicht alle aufheben, sondern nur ihre Zahl einschränken), und sie zu einer Zufluchtsstätte für die weltmüden und himmelverlangenden Seelen macht. Indessen wird er doch Duldung, die sein großer Bruder einführte, in seinem Lande schützen; wird die herrlichen Schulanstalten pflegen; wird die Geisteskultur fördern, und folglich gewiß nicht alles zerstören, was sein Bruder so mühsam gründete.

Die Großen haben zu unsern Zeiten, wo die Völker so kühn geworden sind, ihre Herrscher zu fragen: was machet ihr? wohl die höchste Ursache, jede Veränderung mit der äußersten Behutsamkeit zu unternehmen. Daher ist auch Leopold so bedächtlich, häuslich, räthlich, herablassend und nachgiebig.

Kunstnachricht.

Der Schwabe hatte von jeher das Eigene — viel zu thun und wenig oder nur einsylbig davon zu sprechen. Dies gilt vorzüglich von unsern Künstlern, die, vom stolzen Rom geschätzt, in Deutschland kaum dem Namen nach bekannt sind. Nebst den großen Meistern, Harper und Müller, finden sich hier in Stuttgart einige emporstrebende junge Genies, die bald durch Meisterwerke auch

Digitized by Google

das kältere Deutschland zwingen werden, ihre Namen mit Achtung zu nennen. Die in Deutschland so vernachläßigte Bilderhauerkunst hat hier an Dannecker und Scheffauer zwei unter römischem Himmel gebildete treffliche Männer. Danneckers Bacchus ist ganz im schönsten griechischen Style, in Schleier ewiger Jugend und Schönheit gehüllt. Wie leicht die weingefüllte Schaale auf den Fingern schwebt! wie harmonisch das Muskelnspiel ist! und wie die Figur nicht gemeiselt, sondern gehaucht zu seyn scheint! — Scheffauers Winter ist eine edle poetische Erfindung; eine ältliche Mannsgestalt mit dürrem Reiße in der Hand. Seine Rechte spielt im Gewande, welches so zart, so durchscheinend, mit solcher Delikatesse gemacht und geworfen ist, daß man den Künstler bewundern muß. Auch die anatomischen Verhältnisse sind tadellos, so wie die Brust, gegen Hirts Kritik in seinem Journale, ganz sicher die gehörige Breite hat. Beide Marmorbeleber sind kürzlich als Mitglieder von der päbstlichen Akademie der Künste von Bologna und der kaiserlich-königlichen Akademie von Mantua aufgenommen worden. — Gleiche Würde bekleidet schon seit einigen Jahren auch Professor Hetsch, ein Schüler des unsterblichen Guibals, der aber seinen Geist in Italien und Frankreich noch mehr ausbildete, und bei allem Studium großer Kunstwerke seine Eigenheit fühlte, und sie nun immer mehr herauszusetzen strebt. Ich habe einige seiner historischen Gemälde mit hinreißendem Entzücken gesehen. Seine Tullia würde dem reifsten Künstler Ehre machen. Da sitzt die hochschwellende Römerin auf ihrem Wagen,

Digitized by Google

von Milchschimmeln gezogen. Sie deutet vorwärts und scheint dem Kutscher, der an der Leiche ihres Vaters zaudert, die Worte hinzuzürnen: Fahr zu! der Weg führt auf den Thron! Wie sich weit um dieß Weiberungeheuer herum der Menschen Abscheu verbreitet! — Die römischen Krieger runzeln die Stirne, einige fliehen in Tempel, Kinder bergen sich ins Faltenkleid der Mutter, und einer scheint sich vor Unmuth in die Faust zu beißen, daß er die Greulthat nicht rächen darf. Kurz, die Poesie des Styls ist herrlich, so wie man überall die schönen Verhältnisse und das haarscharfe Uebliche bewundern muß. Noch herrlicher ist sein Papirius, von dem ich bald weitläufiger sprechen werde, wenn der Kupferstich dieses Meisterwerks vollendet ist. — Heideloff ist ein trefflicher Theatermaler, leicht in der Erfindung, schnell in der Ausführung und stark in der Wirkung. — Unter unsern Kupferstechern zeichnen sich Müllers Zöglinge, Leybold und Schlotterbeck, rühmlich aus. Ersterer ist ein guter Zeichner, hat viel Gefühl für die feinsten Charakterzüge des Originals und weiß sie mit Gewissenhaftigkeit in seine Kupferplatte überzutragen. Schlotterbecks Griffel wird durch reife Ueberlegung geführt. Er besitzt vorzüglich die Stärke, die Gewänder nach ihren verschiedenen Stoffen zu stechen. Ueberall ist in denselben Reinlichkeit und Deutlichkeit sichtbar. So blühen die Künste auch bei uns unter der Pflege unsers Herzogs, unter dem sie von jeher geblühet haben, wie unter keinem seiner Vorgänger und wenigen andern deutschen Fürsten.

Digitized by Google

Tonkunst.

Das zweite Vierteljahr des musikalischen Potpourri ist dießmal so reichhaltig an Abwechslung und guter Ausführung, daß wir diese Sammlung wohl jeder ausländischen entgegenstellen können. Zumsteeg*) hat hier gezeigt, daß er mit der Grazie des Kleinen eben so vertraut sey, als mit den höhern und größern Schönheiten der Venus — Polihymnia. Alle seine Stücke tragen das Gepräge eines begeisterten Zöglings der Harmonie. Nro. VI. — Die Menschengesichter; welche Natureinfalt im Ausdruck der Worte: Das hab ich zu lieb — und — was kann ich dafür? — An den Abendstern — ganz Nachhall des Matthisson'schen süßschwermüthigen Herzens. Das Lob des Jägerlebens ist ein Meisterstück. In 22 Takten findet man hier die schönste Abwechslung von überraschenden Modulationen und lieblich melodischen Gängen. Ueber das trefflich, mit so vieler Laune in drei Singstimmen gesetzte Kartoffellied, würde sich Klau=

---

*) Zumsteeg hat auch Bürgers Ballade: des Pfarrers Tochter von Taubenhain, Strophe für Strophe in Musik gesetzt. Ich hab es Comma für Comma durchgesehen, und hier einen Mann gefunden, der aufs Glücklichste mit Bürgers Genius rang. Den Gesang begleitet das besonders gesetzte Clavier. Zumsteeg will dieß treffliche Stück den Liebhabern der Kunst in Querfolio rein gestochen mittheilen, und das Exemplar für Einen Gulden erlassen, wenn er von einer hinreichenden Anzahl Subscribenten unterstützt wird. Es wäre Vorwurf für unsern Geschmack, wenn dieß nicht geschähe.

Digitized by Google

dius hoch erfreuen, wenn er es singen hörte. N. II. Die Gotter'sche Romanze, der Edelknabe, von Abeille, ist so natürlich schön, daß ich hoffe, es werde bald, wie der berühmte Marlbourugh, ein allgemein gesungner Volksgesang werden. Auch die übrigen — sonderlich türkischen Kriegslieder von diesem Tonkünstler, machen seinem Geschmack und Kunsteinsicht viel Ehre. Eidenbenz verräth überall seinen musikalischen Geist — in Sang-, wie in Instrumentalstücken, in welchen Dellers lieblicher Odem weht. Schwägler macht bessere Instrumentalsachen — sonderlich für blasende Instrumente, wo er selbst in einigen Meister ist — als Sangstücke. Molly's Werth hat Wolf in Weimar weit besser gesetzt. — Genug, daß in dieser Sammlung viel Schönes, Treffliches — und kaum was Mittelmäßiges gefunden werden wird; denn wir glauben hier steif und fest an das ästhetische Hauptgebot: Mittelmäßig ist schlecht.

Auf dem Hoffnungskape

gewöhnen sich unsre Landsleute, die braven Würtemberger, immer mehr an Klima und Landessitte. Einer der dasigen Offiziere, von Winkelmann, der die Gabe der Beobachtung und des Schreibens besitzt, hat jetzt die zweite gefahrvolle Reise tief ins Land hinein unternommen, um uns mit dasiger Gegend bekannter zu machen, als es bisher die flüchtigen Reisenden und die phlegmatischen Holländer thaten, denen Gold ihr Trost ist.

Digitized by Google

Miniaturstücke.

O wie sehr bedarf der geistliche Stand auch in Deutschland, und selbst unter uns Protestanten, einer Reform, nicht eben in Schmälerung ihres Einkommens, denn das ist größtentheils schon schmal genug, sondern in der strengern Lenkung ihres Studiums, in der Simplifizirung ihrer Sitten, und sonderlich in der scharfen Auswahl derjenigen Subjekte, die für den geistlichen Stand taugen. So würde man, traün! nicht mehr klagen über ohrenfeuchte Prediger, über ästhetische und philosophische Laller, die mit ein paar aufgehaschten, neologischen Zauberformeln Christus und Bibel wegdeklamiren wollen, und dafür ein Spinnengewebe aufhängen, das jedes durchfliegende Mücklein zerreißt.

Vorigen Monat wurde zu London das größte Schauspiel gegeben, das Menschen sehen können, indem man Händels Messias durch einige hundert Tonkünstler unter der Lenkung des berühmten Burney in der Westmünster-Abtei aufführte. Der König, die königliche Familie, der Kern der Nation und einige vornehme Ausländer waren zugegen, Da scheint sich der Himmel zu zerreißen und der Hörer am Krystallmeere zu stehen, wo die himmlischen Harfenspieler unter seraphischen Gesängen Preis und Jubel Gott und dem Lamme bringen.

Keinem unter allen Tonkünstlern der Welt ist noch die Ehre wiederfahren, die unserm Händel wiederfuhr. Im Leben bewundert und belohnt und nach dem Tode wie ein Heiliger verehrt. — Also gleichsam ein kanonisirter Tonmeister.

Digitized by Google

Dr. Franklin, einer der größten Männer unseres Jahrhunderts, starb nach einem thatenvollen, bewunderungswürdigen Leben im 85sten Jahre seines Alters. Er ist noch mehr, als der amerikanische Brutus; er beugte die Despotie, führte die Freiheit unter sein Volk, blickte tief in alle Irrgänge der politischen Welt und trug sein Vaterland bis ins Grab, wie ein Amulet auf seinem Herzen. In den Feierstunden erfand er die blitzentkräftenden Wetterableiter und die sanft klagende Harmonika. Auf steht der Geist der Zeit, bückt sich tief und spricht: das war 'mal ein Mann! — Die Volksvertreter der Franken legten einen Tag um ihn die Trauer an, und die Nation folgte nach.

Deutsche Geschichte.

Marmontel nennt die Geschichte der Deutschen, so wie ihre Verfassung und Sitten, selbst ihr Klima, äußerst unpoetisch, und folglich auch nicht der schönen historischen Darstellung fähig. Daß dieß gar sehr übertrieben sey, sieht Jeder, der unser Vaterland und seine Geschichte, den edeln Charakter seiner Bewohner und den größtentheils freundlichen Himmel ansieht, der in sanften Wellen über uns hinfleußt. Daß aber doch unsre Geschichte nicht so poetisch, wie die Geschichte der Griechen, Römer, Engländer und Franzosen sey (ich schließe die äußerst feierliche, höchst poetische Geschichte der Juden nicht aus), das haben bereits unsre besten

Digitized by Google

Geschichtschreiber und Dichter selbst eingestanden. Wie mühsam wäre z. B. ein großer, epischer Stoff aus unserer Geschichte zu heben! Klopstock, der erst einen Heinrich den Vogler schreiben wollte, sah gar bald ein, daß dieser deutsche Stoff, selbst für seinen hohen, schöpferischen Genius, viel zu kärglich sey. Postel und Schöneich haben unsern Herrmann und Widdekind durch ihre schwindsüchtigen Heldengedichte noch in der Urne beschimpft. Doch liegen noch immer große, der Bearbeitung des feurigsten Dichters würdige Stoffe in unserer Vaterlandsgeschichte. So trägt Bürger ein episches Gedicht auf Friedrich den Großen, das aus einer Reihe volkssinniger Lieder bestehen soll, im Herzen herum; das, wenn es vollendet hervorspränge aus seiner Seele, ein wahres, großes, vaterländisches Gedicht wäre. — So treten auch von Zeit zu Zeit Männer unter uns auf, die unsre vaterländische Geschichte nicht mehr in jenem finstern, pedantischen, wegscheuchenden Tone vortragen, der unter uns so lange die größte Unkunde in der Vaterlandsgeschichte veranlaßte — veranlassen mußte; sondern in einem der Geschichte würdigen Tone. Volkssinnig ist vorzüglich Posselts Geschichte der Deutschen, von welcher er dem Publikum den zweiten Band vorgelegt hat, wo die Erzählung von den nach Despotie strebenden fränkischen Kaisern vom Jahre 1024 bis zur Geschichte Deutschlands unter Siegmund, der von 1411 bis 1437 wie ein klarer Quell durch Wiesengründe, an Felsen und Trümmern vorüber, fortschleicht. Man lese hier die schöne Darstellung der ersten Kreuzzüge bis zur Stiftung des Königreichs Jerusalem; lese

Digitized by Google

im neunten Zeitraume, wie da allmälig die wohlthätige Sonne der Aufklärung sich aus den Wolken der Barbarei ringt und im milden Lichte unserm Vaterlande leuchtet; lese, wie der deutsche Riesengeist gegen die ungeistlichen Anmaßungen des vorgeblichen Kirchenoberhaupts kämpft; lese mitunter die kurze und nervigte Zeichnung vom Fortschritte unsrer Sprache, Literatur, Sitten, und bemerke zugleich die reine, nachdrückliche und allverständige Diktion unseres Verfassers: so wird man keinen Augenblick zögern, unserem Verfasser den Rang unter unsern ersten Geschichtschreibern einzuräumen. Möchte er bald dies für uns so höchst nöthige und ungemein wichtige Werk vollenden! — Die Söhne und Töchter unsers Vaterlandes haben also gar keine Entschuldigung mehr, wenn sie mit dem Winde der Romanen lieber den Kopf anfüllen, als Vaterlandsgeschichte lernen. Pfui dem, der seinen Vater, seine Mutter, seine Vaterstadt, sein Mutterland nicht kennen will!!

Noch etwas von Franklin.

Franklin hatte hohen Genius und Charakter. Der Buchdruckergehülfe wurde die Säule der Welt des Kolumbus. Selbst Brittannia bewunderte ihren abtrünnigen Sohn, Franzia koste ihn, und nach seinem Tode tragen sie Leid um ihn, die großen Söhne der Freiheit. Franklin hing den Lehren des Christenthums fest an, wie seine Schriften erweisen; doch war bei ihm Goldgierde sehr merk-

Digitized by Google

lich. Er hinterließ ein ungeheures Vermögen und genoß bei seiner fast kargen Mäßigkeit nur wenig. — Madame Bache, seine einzige Tochter, ererbt seine Goldhügel. Keinem Menschen neuerer Zeit ist größere Ehre wiederfahren, als ihm. — Zwei Welten sind mit seinem Namen erfüllt.

Grabschrift.

Hier liegt in Gräberstille
Franklins Hülle
Christ Weiser Patriot
Voll Vaterland und Gott
Er wußte den Strahl der Tyrannen
Wie Blitze des Himmels zu bannen
Und aus gläsernen Glocken
Himmlische Töne zu locken
Wie einem Bräutigam die Braut
Bot ihm Freiheit die Hand
Dann führt er sie liebevertraut
In Kolumbus glückliches Land
Sein Name frei und groß
Flog über den Oceanos
Kolumbia trau'rt um Ihn
Europa klagt um Ihn
Der kühne Franke hüllt sich in Flor
Doch Franklins Seele flog empor
Ins Urlicht. Geister drangen
In Schaaren herbei
Willkommten ihn und sangen
Wen Gott frei macht
Ist ewig frei.

Digitized by Google

Literatur der Türken??

So würden wir vor noch gar kurzer Zeit verwunderungsvoll gefragt haben, wenn uns der von Hausleutner verdentschte Toderini in die Augen gefallen wäre. Denn gewöhnlich kannten wir die Türken blos als abscheuliche Barbaren, verstockt für Wissenschaft und Kunst, die noch immer des Zerstörers der Alexandrinischen Bibliothek, des Kalifen Omars Gräulspruch im Munde führen: Was nicht Koran ist, das verbrenne! — Hier finden wir aber treuen Unterricht von ihren Studien, ihrer Theologie, Rechtswissenschaft, Gesetzstudium, Politik, Sprachkunde, Philosophie, Redekunst, Arzneiwissenschaft, Mathematik, Nautik, geheimen Wissenschaften, Tonkunst und Poesie, so wie man im zweiten Theile vollständigen Bericht über ihre Bibliotheken und Buchdruckereien erhält. Da finden wir nun, daß die Türken in Wissenschaft und Kunst es gerade so weit gebracht haben, als man es unter dem Drucke des häßlichsten Despotismus bringen kann. Die Musen sind Töchter der Freiheit; sie fliehen, wenn der Despote brüllt und seine eherne Sohle zum Nackentritt hebt. Doch haben die Türken einige sehr gute Dichter, wovon hier in Mittheilung einiger schönen Gedichte Beweise gegeben werden. Die hier beigefügte musikalische Probe gibt keinen Begriff von der Türken heroischem Geschmacke in der Tonkunst. Warum ahmten wir sie in Europa nach, wenn ihre Tonkunst so kreuzlahm wäre!? — Hausleutner hat sich durch seine mustermäßige Verdeutschung des Toderini, wie durch die aus den kostbarsten

Digitized by Google

Werken mit dem mühsamsten Fleiße und vieler Prüfungskunst zusammengetragene Glossen, ein neues Verdienst um unsre Literatur erworben, indem er unsre Kenntnisse von der türkischen Literatur durch dieß schöne und gründliche Buch vermehrte und berichtigte.

Glosse.

Und nun stehe still, Wandrer an den Büsten der Herrscher von Gottes Gnaden. Aus einer Schattenlaube tritt ein Mann hervor voll himmlischer Salbung und spricht: Alle christliche Regenten nennen sich von Gottes Gnaden, und bekennen damit, daß sie nicht durch ihr Verdienst, das vor der Geburt auch gar nicht statt findet, sondern durch das Gutbefinden der Vorsehung, die sie auf dieser Stelle geboren werden ließ, zur Krone gelangten. Das Verdienst dazu müssen sie sich erst durch eigne Mühe erwerben, mit der sie gleichsam die Providenz zu rechtfertigen haben, daß sie sie ihres hohen Amts würdig erkannte: denn das Amt des Fürsten ist kein geringeres, als — Gott zu seyn unter den Menschen, ein höherer Genius in einer sterblichen Bildung. Wie Sterne glänzen die Wenigen, die diesen auszeichnenden Ruf verstanden, in der unendlich dunkeln Wolkennacht gewöhnlicher Regenten, und erquicken den verlornen Wandrer auf seinem traurigen Gange in der politischen Menschengeschichte.

Digitized by Google

Cagliostro.

Sein Proceß in Rom ist geendigt, und aus dem tiefen Stillschweigen von ihm vermuthen einige mit Recht, man hab ihm heimlich und ohne Geräusch die Thore der Ewigkeit aufgethan.

War doch der sonderbarste Mensch, dieser Cagliostro. Ein Nichtswisser, und doch ein Magus, wie es jemals einen gab. Sein Stein der Weisen war der Satz: Benutze die Thorheit der Menschen; sonst konnte er weder das Pulver der Unsterblichkeit, noch Gold machen. Er war sicher der unbekannte Monarch einer Loge, und auf den Schlag seines Talismans mußten die Geister der Eingeweihten erscheinen und ihm Gold liefern. Kein Mensch hat die Welt so bereist, wie er, und kein Mensch so mannigfaltige Rollen gespielt, wie er. Er war Adept, Nekromant, Banquier, Juwelenhändler, Philosoph, Politiker und türkischer Spion. Seine Welt- und Menschenkenntniß war unermeßlich. Er hielt sich an die Weiblein, und durch diese durchblitzte er oft die Ritzen der tiefsten Geheimnisse. Er gestand es in seinem letzten Verhör, daß er ein geborner Jud sey; und so wird er auch dahin fahren. Seine Gräfin Seraphina, ein Bordelnickel, war der Affe dieses Quacksalbers, womit er das Publikum vor seine Butique lockte. Seine nie versiegenden Goldquellen waren: der Spionensold von Constantinopel, ein Diamanthandel und sein Logefürstenthum. Kurz, nach allen Untersuchungen ergibt sich, daß er der feinste und verborgenste Betrüger war, den vielleicht die Geschichte aufzuweisen hat. Doch auch dieser Men-

Digitized by Google

schenbetrüger ist entlarvt, so wie es allen Betrügern bald oder spät, hier oder dort, ergehen wird.

Das Fest der Freien.

Vorbereitung.

Es war groß, als Friedrich der Unerreichte sieben Jahre lang gegen eine Welt von Feinden stand, und mit blutigem Gewande als Sieger aus dem Mordgetümmel hervortrat; es war groß, als Joseph, wie ein Gott von seiner Thronhöhe in die Nacht seines Reiches hinunter rief: Es werde Licht! und das Licht da und dort hervorquoll. Groß ists, wenn jetzt Gustav den Russen, diesen Söhnen des Sturms, Schlag auf Schlag zeigt, daß der Aetherstrom in ihm noch nicht versiegt sey, der ehemals die Wasa's, die Gustav Adolphs, die Karl XII. zum Staunen und Schrecken der Welt machte; groß ist's, wenn der preußische Genius in der Glorie seiner alten Herrlichkeit, jetzt mit dem Kiele, jetzt mit dem Schwerte, den Völkern der Erde gebeut; aber größer als dies alles ist ein Menschenhaufe von zwanzig Millionen, der im donnernden Einklange Freiheit ruft, die Sclavenfesseln vom benarbten Arme streift, felsenerthürmte Bastillen zermalmt, und dann unter freiem Himmel dem Vater und Geber der heiligen Freiheit ein Fest begeht, wie die Menschheit noch keines feierte. Kein Wunder also, wenn jetzt die großen, guten, edlen, vollherzigen Menschen all' ihren Blick auf Paris heften, und den Gang eines Festes belauern,

Digitized by Google

das die feurigste Dichterphantasie nicht so hätte schaffen können, wie es jezt wirklich vor den Augen der Welt gefeiert wird.

Die Vorbereitung zu diesem Feste wurde mit solcher Eintracht gemacht, daß man wohl sieht, der Allgroße im Himmel begünstige dies Bundesfest. Ueber 150,000 Menschen, von allen Klassen, Ständen, aus allen Himmelszonen, aus allen Zungen und Sprachen, arbeiteten auf dem weiten Marsfelde. Selbst der König begab sich dahin, stieg vom Pferde, und — der Enkel der großen Heinriche und der stolzen Ludwige — schob und zog den Schubkarren, und mit Schaufeln, Pickeln und Hacken begleiteten ihn die Arbeiter als seine Leibwache. Mitarbeiter und Zuschauer riefen unter Thränen: Es leb' unser König, Freund und Vater! Nun arbeitete alles, und der Boden wurde mit den Schweißtropfen der weiland Großen, der Krieger, der Mitglieder der Akademie, der Priester und Mönche aus allen Orden, der Künstler, der Weiber, der Kinder beträuft.

Wie wenig man den Druck der Arbeit fühlt,
Wenn Freiheit unsre Stirne kühlt!

Cloods, ein Preuße! weiten Herzens und hohen Geistes, jüngst der Sprecher aller fremden Nationen, schüttelte seinen deutschen Freiherrntitel wie Staub vom Gewande, ward französischer Bürger, und — schob den Karren. Fox, eine Hauptsäule im Tempel brittischer Größe, war auch Zeuge vom Triumphe der Freiheit. Klopstock, unter allen jezt lebenden Dichtern der Welt der Erste, ein Greis von 68 Jahren, aber noch in frischer Le=

Digitized by Google

benskraft, ein Mann voll Gott, Freiheit und Vaterland, kam mit seinem Freunde, Graf Christian Stollberg, dem Uebersetzer des Sophokles, den zehnten in Paris an, mit einem Gedichte an das Volk der Franken, welches er in einer französischen Uebersetzung austheilen wird. Welcher Triumph für Frankreich! Der größte Mann der Deutschen, Klopstock, kommt mit Silberlocken, verjüngt sich im seligen Anblicke eines entfesselten Volkes, und gießt auch sein Oelgefäß auf den Altar des Vaterlandes. Die Franken werden die Größe des Mannes bald schätzen lernen, besser und inniger, als wir wandelbare Deutsche, die beim Anblicke des bunten Schmetterlings, der die niedern Stauden umflattert, gar bald den sonnenfliegenden Adler vergessen.

Das Fest der Freien.

Der große, von vielen Millionen erharrte, noch von keinem Volke so gefeierte Volksfesttag, ist also vorüber, und die französische Nation steht nun in ihrer Palingenesie, auf dem Grabe ihrer alten Verfassung, in der Glorie der Freiheit und des ewigen Nachruhms da. Man dachte, die mannigfaltigen Parteien, die wie streitende Elemente untereinander kämpften, würden diesen Tag mit Blut und Greuel bezeichnen. Aber siehe da! das Fest ging in Freude und Wonne vorüber, und von Millionen wurde kein Mensch beschädigt, denn der himmlische Hüter Frankreichs hielt seinen Sonnenschild über die glücklichen Freien.

Digitized by Google

Am Vorabend des Festes trat ein Haufe freier Amerikaner in die Versammlung der Volksväter, und ihr Redner begann: Die Franken schwören am Altare des Vaterlandes, für ihre neue Verfassung zu sterben, und wir schwören — ewig Freunde der Franken zu seyn. Der Präsident bemerkte: Der Amerikaner Freiheit kostete Blutströme, die unsrige ist ein Werk der Vernunft. Drauf trat der graue Husar Luckner hervor, lehnte sich an seinen Säbel und sprach: Das Geschrei der Freien drang in die Zelle meiner Einsamkeit. Hier steht ein Sohn des Kriegs und des Glücks; sollte der Krieg Frankreichs Ruhe stören; so würde dies erstarrte Blut wieder aufthauen und hinströmen für das Wahl des Vaterlandes. Nun brach der große Freiheitstag selber an. Zwar kämpfte die Sonne mit Regen bewölkt, und von 9 Uhr Morgens bis Nachmittags 4 Uhr wechselten Regenschauer. Aber die Wonne der Freien verachtete dies. Die Abgeordneten der verschiedenen Provinzen waren schon Morgens 6 Uhr versammelt, standen in alphabetischer Ordnung mit ihren Schilden, Blumenkränzen und dem Hute der Freiheit. Die Provinzialen alle zitterten vor Verlangen, sich nun auf ewig in Einen Brüderbund zu schlingen, unzerreißbar für jede irdische Gewalt. Ich denke hier an eines der trefflichsten Gedichte in der griechischen Anthologie:

Sieben Jünglinge kamen aus fernen Landen
Hieher und daher und dorther.
Auf einer weiten Ebne standen sie stille,
Sich anzusiedeln hier, und zu schlingen

Digitized by Google

Das heilige Band der Brüdergemeinschaft.
Da bauten sie aus Steinen und Rasen
Einen Altar, und setzten ein Krystallgefäße
Auf den Altar. Die Jünglinge nahmen
All' einen Griffel und ritzten die Adern sich auf.
Der purpurne Strahl spritzte ins Krystallgefäße,
Und floß da in Eine blutige Masse zusammen.
Da hoben die Jünglinge das Krystallgefäße
Gen Himmel und sprachen: Eins!
Gott laß uns Eins seyn, wie hier
Dies Blut in Eine Masse zerfloß!!

Drauf kam Fayette der Große, der Mann, der schon zwei Welten die Freiheit gab, vom Donnerjubel unzählicher Stimmen empfangen. Um 10 Uhr begann der heilige Zug. Aus den menschenbesäten Fenstern des Boulevards streckten die Mädchen und Weiber ihre Hände, klatschten und sangen das neuste Volkslied:

Ah, ça ira, ça ira,
Nos chèrs frères de Provinces.

Ach herrlich wirds geh'n, ja herrlich wirds geh'n,
Ihr Brüder aus allen Provinzen!

Unter strömendem Regen ging es dem Altare des Vaterlands zu. Ein Triumphbogen öffnete den Weg ins Marsfeld. Eine Welt von Menschen sah zu, ohne Kutschen, Pferde, Stock und Degen. Mitten auf dem Marsfelde erhob sich der Vaterlandsaltar, wie ein Hügel Gottes. Auf einem bedeckten Amphitheater war des Königs Thron errichtet, hinter ihm stand die Königin mit dem Königssohne, rechts saß der Präsident der Nationalversammlung. Vor

Digitized by Google

ihm auf einem unbedeckten Amphitheater links und rechts die ehrwürdigen Volksvertreter der heiligen Freiheit Alle. Eine Scene, die die feurigste Phantasie nicht erhabner und rührender fassen kann. Vor des Königs Gesichte stand der Vaterlandsaltar, und der ganze Weg, der dahin führte, war auf beiden Seiten mit der Pariser Nationalgarde besetzt. Unzählige Haufen Musikanten mit kriegerischer und sanfter Musik saßen auf verschiedenen, für sie errichteten Sitzen und begleiteten den Jubel des Tages. In viel tausend Innschriften und Sinnbildern zeigte sich der Witz, Geist und die Vaterlandsgluth der Neufranken. Nah am Altar standen die Abgeordneten der Nationalgarden mit den verschiedenen Freiwilligen, und an ihrer Seite die im Dienste des Vaterlandes grau gewordenen Krieger. In der weitesten Entfernung erhoben sich Amphitheaters mit Bänken, worauf mehr als 600,000 Zuschauer saßen. Der Bischof von Autun las die Messe. Noch immer war der Himmel mit strömendem Gewölke bedeckt; aber die metallnen Donnerschlünde fingen an zu rasen; und der Himmel lächelte wieder freundlich auf die große Scene herunter. Auf den Stufen des Altars standen die Priester, alle weiß gekleidet, mit einem Nationalbande gegürtet. Nun wurde der Eid abgelesen, und die Myriaden schrieen alle

Gleich dem orgelnden Sturme, von tosenden Wellen begleitet,

Ich schwöre! Ich schwöre! — Nun Pause, nun Allblick auf Eins geheftet! Nun Stille auf Erden und Stille in den Höhen der niederhorchenden Gei-

Digitized by Google

ster. Aber bald war alles wieder Ton; die Musik wirbelte, Kanonenwetter krachten, Tausende jauchzten, Zehntausende schwiegen, Hunderttausende weinten. Drauf kam Fayette auf einem weißen Pferde, gleich einem Boten Gottes, gegen den Altar, trat mit zwei seiner Kriegsgefährten die heiligen Stufen hinauf, hob die Rechte feierlich gen Himmel, und schwur den Eid der Treue! der Bruderliebe! der Festhaltung der Constitution! Nun stieg er wieder herunter vom Altare, warf sich aufs Pferd, steckte seinen Hut auf den Degen, hob ihn in die Höhe und rief: Es lebe die Nation! Nach scholl es, wie Donner in zusammengerütteten Felsengebirgen: Es lebe die Nation! — und Fayette! Wer war wohl in diesem Augenblicke seliger als Fayette?! Drauf schwuren die Archonten den Eid der Treue und endlich der König und die Königin!!! Er war nun der Punkt, der all' die Millionen Strahlenblicke in sich einigte! Wie Stimmengetöse am Tage der Allvollendung, scholl es nun hinauf von dem Marsfelde: Es lebe der König! Unser guter König! die Nationalversammlung! die Freiheit! — Mit diesen Worten brach der Genius der Franken den Stab, warf die Trümmer unter die Aristokraten, und sprach: Euch ist nun das Urtheil des Todes auf ewig gesprochen!! Nun hob die Königin den Dauphin in die Höhe und zeigte ihn dem Volke. Der Kronerbe zappelte gleichsam nach der großen Scene hin, und der Volksgruß erscholl: Es lebe die Königin! Es lebe der Dauphin! Nachts war ganz Paris erleuchtet. Ueberall war Ball, Jubel und mitunter Preis und Anbetung Gottes, der in den Tagen der alternden Welt ein großes Volk

Digitized by Google

entfesselte, es auf einen Sonnenberg stellte, und in diesem Beispiele den Völkern der Erde zeigte, daß die Menschheit nur dann zu ihrer Urherrlichkeit hinansteige, wenn sie frei ist!

Laudons Tod.

Der vierzehnte Julius, der sich durch das erhabene Bundesfest der Franken so hoch in der Geschichte auszeichnet, hat sich auch in den östreichischen Annalen ewig unvergeßlich gemacht. Denn an diesem Tage starb Laudon, eine der ersten Stützen dieses Hauses; ein Krieger, dergleichen die Vorwelt und Jetztwelt nur wenige zählt; ein Mann, der alle Eigenschaften in sich einigte, die den wahren Helden bilden; der sich von der niedrigsten Kriegsstufe bis zu einer Höhe und Würde hinaufrang, dergleichen nur wenige Feldherren in der Geschichte erreichten.

Vom siebenjährigen Kriege an zählt man ihn mit Recht unter die Schooßsöhne des Glücks. Sein Arm fiel oft schwer auf die Preußen, wie bei Ollmütz, und sonderlich in den Schlachten Hochkirchen, Kunnersdorf, Landshut und Liegnitz. Er warf die Festung Glatz und Schweidnitz im Sturme nieder, wie es vor ihm keiner that, drückte das preußisch-sächsische Heer aus Böhmen, wandelte im gegenwärtigen Türkenkriege das Verschanzungssystem in ein Angreifungssystem um, eroberte seinem Herrn Dubicza, Novi, Berbir, Belgrad, Orsowa; war dann in den kriegerischen Planen

Digitized by Google

gegen die Preußen der erste Rathgeber, und weckte das Zutrauen dem Heere, als wär' es unter seiner Anführung unüberwindlich. Wenn Laudon kam, so funkelte den Kriegern Muth und Entzücken aus den Augen. Er war streng gegen die Feigen und Pflichtvergeßnen, aber ein Freund und Bruder für alle Brave. Meister in allen Kriegskünsten war er; rasch, wie eine Hagelwolke, auf seinen Heereszügen; sicher in der Lagerstellung, wußte die nahe wie die ferntreffende Waffe mit gleicher Wirkung zu gebrauchen, und stand am Schlachttage, wie ein beweglicher Thurm, von Kugelsaat und Säbelhieben unerschüttert. Kurz, Laudon war mäßig, gerecht, tapfer, weise, geraden Herzens und hellen Geistes; ein Kriegsgott im eisernen Felde und der beste Mensch im Haine des Friedens. Er starb, wie er es wünschte, im Schooße seiner Kriegsmänner, zwar an einer schmerzhaften Krankheit, an der Harnstrenge: doch standhaft, wie ein Mann und voll Hoffnung, wie ein Christ, der da weiß, daß jenseits des Grabes den Helden ein unvergänglicher Lorbeer schattet. Eugen nennt ihn nun seinen Bruder, Joseph seinen Streitgenossen und Friedrich ist auf ewig mit ihm ausgesöhnt. Leopold, Franz, das Heer, die östreichische Monarchie, seine Gemahlin, seine Freunde, die Welt klagen in ihm den Patrioten, den Kriegslehrer, den Soldatenvater, eine Thronsäule, einen guten Ehemann, einen brünstigen Freund, einen köstlichen Menschen. Sein Leichnam wurde den 17ten nach Wien, und von da auf sein Gut Hadersdorf gebracht. Leopold kündigte der Gemahlin des Helden selbst den unsäglichen Verlust an. Im Garten seines Landgutes

Digitized by Google

ist Gellerts Denkmal, gegenüber sein Grabmal. Wie sehr beweist Laudons Liebe zu Gellert, daß sich mit wahrem Heldenmuthe das sanfteste Herz vereinigt!

Weile Wandrer und lies
Hier
Gideon Laudons Gebein
Sein Geist im Heldensaale des Himmels
Seines Ruhmes die Welt voll
Kam 1716 den 10ten Oktober
Zu Tozen in Liefland
Ging 1790 den 14ten Julius
Zu Neu-Titschein in Mähren —
Unter Oestreichs Helden
Eugens nächster
Preußenbekämpfer Türkensieger
Landshut Liegnitz Kunnersdorf
Erthürmte dem Schlachtenmeister
Ein Denkmal aus weißem Gebein
Glatz Schweidnitz Dubicza Novi Berbir Belgrad
Beugten sich vor dem Vestenzerbrecher
Mit grauer Locke trat er an die Heerspitze
Mit neuen Donnern gegen die Brennen bewaffnet
Er starb
Den letzten Tropfen Lebensöl
Ueber den Vaterlandsaltar
Ausgießend
Wandrer geh
Und suche seines gleichen

Digitized by Google

König Gustav

wird von einem Britten in den Charaktern und Anekdoten des schwedischen Hofes, die erst kürzlich heraus kamen, so gezeichnet: Er hat ein besonderes Talent, alle Herzen zu gewinnen. Seine öffentliche Unterhaltung ist voll Witz, Höflichkeit und dem gefälligsten Bestreben, jedermann in Vortheil und Wohlbehagen zu setzen. Er spricht mit Herzlichkeit, und der Ungezwungenheit eines Freundes, gewährt Bitten mit Wonnegefühl und schlägt sie mit der gefälligsten Art ab. Das Herz seines Vaters und der Geist seiner Mutter ist bei ihm in Eins verflößt. Mit großen Kenntnissen einigt er die tiefste Staatsklugheit. Er ist der größte Redner seines Reichs, ein trefflicher Schriftsteller, versteht fast alle europäische Sprachen, hat das feinste ästhetische Gefühl, und die Kriegswissenschaft theoretisch und praktisch studirt. Nur scheint ihm das zu fehlen, was den Helden und den Herrscher vollendet — das Glück.

Die Franken,

frei und groß richten sie jetzt ihr Augenmerk auch auf das Ausland, nach dem es nur zu gewiß ist, daß fürchterliche Wetter gegen sie aufziehen. Alle Nationen, die sich frei machten, mußten immer als Freie sich auch vor dem neidischen Auslande rechtfertigen. Dies, hohe Franzia! ist jetzt dein Fall, du wirst nächstens den edlen Freiheitskampf kämpfen müssen, und wenn er hinausgekämpft ist, und

Digitized by Google

und viele Tausende deiner Jünglinge den schönen Vaterlandstod starben; dann erst wirst du in der Glorie der Freiheit vor den Völkern stehen und ihnen zudonnern: Wehe dem, der meinen Kranz antastet!!

Weimar.

Eine heulende Todespost kommt so eben aus Schlesien. Unser Volksvater Karl August, der beste, weiseste, geistreichste Fürst, starb daselbst im Schooße der preußischen Heldenschaar. Nur 33 Jahre besaß ihn die Welt; nur 15 Jahre war er unser Beherrscher; aber diese wenige Monde erfüllte er mit unvergänglichen Thaten des Geistes und des Herzens. Er regierte mit Weisheit, wußte Liebe zu geben und Liebe zu nehmen, hatte eine Geistesbildung, wie wenige Fürsten, und wich keinem an Vaterlandsliebe. Einer der ersten war er, der dem deutschen Bunde beitrat, und ganz der Erste, der gegen den langen Wahn, auch deutsche Geistmänner an seinen Hof zog, und um sich her einen Geisterkreis bildete, wie ihn kein Fürst seiner Zeit hatte. Wieland war sein Lehrer, Herder sein Beichtvater, Göthe sein Freund, Musäus, Bertuch, Bode, Wolf dienten unter ihm den Musen und Grazien. Die deutsche Muse war seine Vertraute, darum klagt sie um ihn, hängt sein Bild an die älteste Eiche, und unsre Barden lehnen sich auf die Telyn und weinen.

Schiller

beschreibt die Geschichte des dreißigjährigen Kriegs gewiß für Männer, obgleich sein Meistergemälde in einem Almanach für Damen aufgestellt werden soll.

Da sich die Damen unserer Zeit mehr beeifern, zu schöngeistern und mit mannigfaltigen Kenntnissen zu prunken, als durch weise Verwaltung des Hauswesens, und sonderlich durch Studium der Kinderzucht wahrhaftige Hausehren zu seyn, so ists kein Wunder, wenn unsre besten Köpfe, Wieland, Kampe und Schiller, den Geschmack unserer Damen zu befriedigen suchen. — Aber das Frakkas des dreißigjährigen Kriegs, dieß Mordgetümmel, dieß Sengen, Brennen, Zerstören, mit allen Gräueln der Verwüstung unsern Damen vormalen und zwar mit Schillers Feuerfarben, ist wirklich ein starkes Zutrauen in unsre deutsche, immer mehr in weiche Schwäche ausartende Frauen.

Die Deutschen.

Man behauptet, die Franken schicken Missionäre aus, ihr neues Glaubens- und Staatssystem zu verbreiten. Allein bei uns biedern Deutschen, die gerne ihr Sauerkraut im Frieden verzehren, die die seligen Folgen des bürgerlichen Gehorsams kennen, werden sie nicht einen Proselyten machen. Und überdieß ist unsere Polizei zu wach, als daß sie nicht solche Apostel der falschen Freiheit sogleich bei der Halskrause packen sollte.

Digitized by Google

Fischart, ein wenig gekannter und doch so vortrefflicher Mann, an satyrischem Salz und Sprachkraft weit über Liskov und Rabener, schildert uns Deutsche gar schön in den Worten:

Der biedre Deutsche spricht nicht viel;
Kurz ist sein Wort, stark sein Gefühl.
Er ist ein Zögling der Natur;
Ein Handschlag gilt ihm mehr, als Schwur.
Gott liebt er, ist den Obern treu
Wie Gold, und doch kein Sklav dabei.
Gerad und ehrlich ist sein Brauch.
So wie er spricht, so denkt er auch.

Friede

ist das Resultat aller am Schlusse der Chronik eingegangenen gedruckten und schriftlichen Berichte. Die große Katharina versteht sich zu einigen wichtigen Abtretungen ihrer gemachten Eroberungen, und mit ihrem Nachbar und Geistesbruder Gustav sind die Friedensunterhandlungen auch bereits angefangen worden. Nun gehen die Gesandten der streitenden Mächte nach Bukarest ab, um dort alles auszuebnen und gerade zu machen, was höckericht und krumm war. Nächst Gott hat dieses, die unter bangem Erwarten der Dinge, die da kommen sollten, schmachtende Welt, allein dem preußischen Monarchen zu danken. Wie sehr verdient er es also, daß ihm die Welt, unter dem Namen des Friedensstifter, einen Hymnus zujauchzt!

Digitized by Google

Die Welt ist nun des Menschenmordens müde;
Die Krieger zieh'n aus finsterm Streit.
Vom Himmel kommt — sein schönster Sohn der Friede,
Und mit ihm kommt die Fruchtbarkeit.
Es neigen sich vor ihm die ährenschwere Halmen,
Die nun kein Pferdehuf zerknickt.
Und weit herum ertönen Friedenspsalmen
Und Volksgesänge hochentzückt;
O seyd es werth, ihr Deutschlands Bürger,
Durch Tugend seyd des Friedens werth.
Daß Mavors nicht, der höllentflohne Würger,
Auf ewig euer Land verheert.

Warnung.

Und wo will dieß alles hinaus, ihr meine deutschen Brüder, die ich inniger liebe, als mein Leben; seyd ihr noch das alte Volk, das an Biedermuth, Rechtschaffenheit, Gehorsam, Arbeitsamkeit, Liebe zu Gott und seiner rechtmäßigen Obrigkeit sonst seines gleichen nicht auf der Welt hatte? Sehet, lieben Landsleute! Gottes Segen macht unser Vaterland zu einem Paradiese. Eure Tennen sind voll goldner Frucht; eure Bäume beugen sich vom milden Obste; eure Traubenhügel triefen vom Moste: das Vieh in euren Ställen gedeiht; eure Nachkommenschaft wächst heran, noch stark am Leibe, noch gesund am Geiste, und durch die milden Strahlen der Aufklärung verherrlicht — und seht! ihr wollt den Segen in Unsegen wandeln? Wollt euch durch Empörung und Aufruhr

Digitized by Google

unwürdig machen, Deutsche und Christen zu heißen? Wisset, hinter dem Aufruhre lauert Verwüstung, hinter der Verwüstung Armuth, hinter der Armuth Verzweiflung, hinter der Verzweiflung Fluch. Kein Land in der Welt hat bessere Fürsten, mildere Obrigkeiten (ich sag' es mit Ueberzeugung, und nicht als kriechender Schmeichler), als Deutschland. Sie werden also eure Klagen hören, wenn sie gerecht sind. Weg also mit jeder Selbsthülfe, die euch dem gewissen Verderben entgegenführt! Horcht nicht der Stimme der Empörer, denn ihr Hauch ist Pesthauch; horcht vielmehr der Stimme der ruhigen Weisheit:

Wer des Gehorsams sanfte Bande
  Mit Frevlerhand zerschnellt,
Und sich, dem Christenthum zur Schande,
  Empörern zugesellt;
Verdient das Glück der Freiheit nicht.
Ihn straft mit Sklaverei das zürnende Gericht.

Nichts Neues unter der Sonne,

sagt weiland Salomo, und so ists noch immer, auch jetzt bei dem gewaltigen Drange von Neuigkeiten. Die Welt glich immer einem Labyrinthe; da hatte man immer Kriege zu führen und Fehden auszugleichen; da gab es mißvergnügte Völker; da loderte die Flamme des Aufruhrs; da saßen die Weisen, bildeten Gesetze und neue Staatsformen; da unterlag die Schwäche der Vollkraft, der

Digitized by Google

Dümmling dem pfiffigen Kopfe; da gab es Rationalisten, Nichtsglauber und Allglauber, bescheidene Tugend und hochtrotzendes Laster; da sank dort die Wagschale des Glücks, mit Völkersegen belastet, hier stieg die leere Schale wolkenan; da schwollen Gräber, da wankten Wiegen; und da ächzte, wie jetzt, die seufzende Kreatur ihrer Freiheit entgegen. Kurz, Salomo hat Recht: Nichts Neues unter der Sonne.

Zu Tübingen

starb jüngst ein hoffnungsvoller Jüngling, Namens Harpprecht, im achtzehnten Jahre seines Alters. Er hatte die köstlichsten Anlagen des Geistes und des Herzens. Wir würden einen sehr guten Dichter an ihm bekommen haben. Hier ist eines seiner letzten Gedichte, voll Todesweissagung:

An Selma.

Selma! wenn einst dein Schwärmer seinen langen
Schlummer schläft in des neuen Lebens Wiege:
Und ach, bald, ihm sagt es der Gott im Busen,
Schlummert dein Schwärmer! —

Weihe dann unsrer Freundschaft eine Thräne,
Denn das Schicksal verbeut es unsrer Liebe.
Wenn dann auch in deinem Tod ganz die bange
Scheidewand sinket:

Digitized by Google

Weinen wir nicht mehr unsrer Freundschaft Thränen,
Weinen unsrer Liebe schönre Thränen.
Lebe, Selma! bis dich das Schicksal ruft!
Bald schlummert dein Schwärmer.

Aristokratenwuth.

Nach Condamine.

Der Adel und die Clerisei
Schrei'n über Pöbelraserei
Und Tollwuth aller Demokraten!
Woher sie rührt, ist flugs errathen:
Vom Bisse der Aristokraten.

Haug.

Wahres königliches Tischgespräch.

Prinz Leopold. Es ist gut, daß Laudon den Reichenbacher Verein nicht erlebt hat.

König Leopold. Und warum das?

Pr. Leopold. Er wäre vor Aerger gestorben. Alles den Türken wieder zu geben — verzeihen Sie, gnädigster Papa, dazu hätt ich nicht gestimmt.

K. Leopold. So hätten wir Krieg gehabt.

Pr. Leopold. Und dann noch neue Eroberungen gemacht. Die Preußen sind nicht mehr die Alten, und wir hätten sie geschlagen, und Schlesien —

K. Leopold. So leicht gewiß nicht, lieber Leopold, und dann besteht die Größe eines Königs

Digitized by Google

nicht in blutigen Siegen und Eroberungen, sondern in dem Glücke seiner Unterthanen. Und die Grundstützen dieses Glückes sind: Weise Gesetze, gute Sitten, Beispiel des Beherrschers und Friede. Unglücklich ist das Volk, dessen König den Namen Eroberer lächelnd ausspricht: Unglücklich der König, der eine Siegespost mit trocknen Augen empfängt; die getödtete Feinde waren Menschen; und die gefallenen Sieger — seine Unterthanen, seine Kinder.

Pr. Leopold. Aber gerade ein guter König, wie Sie, soll Eroberungen machen, um die Glücklichen zu vermehren.

K. Leopold. Nur alsdann, lieber Sohn, wenn ein Fürst nicht mehr unter ihm hat Arme zu ernähren, Wittwen zu trösten, Waisen zu erziehen, Thränen zu trocknen, Gewerbsamkeit und Kunstfleiß zu erhalten, Mißbräuche abzuändern, Laster zu bestrafen und Tugenden zu belohnen; nur dann ists ihm erlaubt, neue Unterthanen zu suchen, um sie auch glücklich zu machen.

Pr. Leopold erhub sich von seinem Sitze, Thränen perlten über seine Wangen, und er schmiegte sich innig ans Herz seines Vaters; der Vater umarmte ihn mit dem Schimmerblicke der Vaterwonne, und die Zeugen dieser rührenden Scene zerfloßen in süßen Thränen.

Grabt sie in goldene Tafeln, Leopolds himmlische Rede,
Les't sie, Erzieher der Fürsten, dem Erben mächtiger Reiche.

Digitized by Google

Wenn der Königssohn schwillt von künftigen blutigen Schlachten,
Wenn ihm der Name Eroberer lieblicher tönt, als der Name
Vater; so führt den Schlachtenträumer zur goldenen Tafel.
Les't, Erzieher der Fürsten, und deutet ihm Leopold's Rede.
Entzittert dem Königssohn nicht die silberne Thräne vom Auge,
Schwört er nicht feurig im Herzen: die Völker glücklich zu machen;
Ach, so hat in einer der schwärzesten Mitternachtsstunden
Ueber ihn gebrochen den Stab ein Engel des Todes.
Völkerquäler wird er seyn, nicht Vater der Völker.
Wird auf Leichenhügeln erthürmen sein schreckliches Denkmal.
Aber der rächende Donner wird dies Denkmal zermalmen,
Und, Verzweiflung röchelnd, fährt der Erobrer zur Hölle.

Berühmte Franken.

Mirabeau, der altrömische Gesinnungen heuchelte, hat sich mit 300,000 Livres die Erneurung des Familienpacts mit Spanien bezahlen lassen. Ein schlechter Paragraph aus seiner unchristlichen Philosophie.

Die angebeteten Bailly und la Fayette

Digitized by Google

wollte man kürzlich, als Stützen der Aristokratie, mit Gewalt aufhängen.

Bouillet wird als ein mörderischer Aristokrat ausgeschrieen, weil er den Schweizern zu Nancy keine Kapitulation bewilligte.

Broglio, der Sieger bei Bergen, protestirte gegen den aufgehobenen Adel aus seiner Verbannung.

Necker ging ab und seufzte tief; Kardinal Rohan verließ sein Vaterland und hält sich nun an die deutsche Verfassung.

Die Geister der Erschlagenen zu Nancy erscheinen um Mitternacht, und sprechen hohl, wie Geister sprechen: Ist sie bald gar, eure Bluttaufe, ihr Franken!?

Hans Niklas von Hontheim,

Weihbischof von Trier,

starb jüngst auf seinem Landgute im neunzigsten Jahre seines Alters. Sein Febronius war eine Katapulte, die das Vatikan erschütterte. Er brachte den muthigen Geist der Freiheit unter die Katholiken, womit sie jetzt gegen die Rechte des Pabsts und der Kirchengewalt ausbrechen. Mit dem grauen Haare veränderten sich auch seine Gesinnungen, und er war am Ende dem päbstlichen Stuhle mit lammfrommem Gehorsam ergeben. Allein der Stein war einmal aus der Hand, den er ins Weltmeer warf, und er konnte die Kreise nicht vernichten, die sein kühner Wurf gebildet hatte und noch bildet.

Digitized by Google

Die Freiheit der Kinder Israels

nimmt zur Ehre der Christen immer mehr überhand. Nach einem Schlusse Leopold's dürfen sie nicht nur die Stellen als Doktores der Arzneikunst vertreten, sondern auch als Advokaten vor jedem Gerichte erscheinen.

Da die Gesetze der Christen oft so innig mit der Religion selbst verflößt sind, so scheint diese Freiheit viel zu ausgedehnt. Inzwischen gönn ich euch, ihr Israeliten, jede bürgerliche Freiheit von Herzen, und da euch die Christen nun die brüderlichen Hände reichen, so ists auch eure Schuldigkeit, die Christen brüderlich zu behandeln, und den abscheulichen Irrthum fahren zu lassen, es sey keine Sünde, die Gojims zu betrügen.

Grille.

Noch im vorigen Jahrhundert sangen die Protestanten aus hohem Halse: Erhalt uns Herr bei deinem Wort und steur' des Pabsts und Türken Mord.

Und noch am Anfange dieses Jahrhunderts sang ein Würtemberger Dichter;

Das göttliche Ventil
Bläst in die Pfeifen immer fort:
Erhalt uns Herr bei deinem Wort.

Nun kam es am Ende des wunderbaren achtzehnten Jahrhunderts dahin, daß Katholiken der Macht

Digitized by Google

des Pabstes steuern und die Freiheit der deutschen Kirche wieder herstellen wollten, und daß Katholiken und Griechen den Türken fest beim Bart packten und ihn eben aus Europa hinausdrücken wollten. Und siehe da! da kam ein protestantischer Fürst, und ward die Stütze der päbstlichen Hierarchie in Deutschland! Und siehe da! da kam eben dieser protestantische Fürst, und machte dem Türken Luft, daß nun seine Sohle wieder fest in Europa auftritt, und er nun wohl schwerlich so bald nach Asien hinübergescheucht werden dürfte. An dies dachte nun wohl Luther nicht, als er sich setzte und sein Lied aus der Seele wälzte. So seltsam, so unerwartet, so sonderbar ist der Wechsel der Dinge, oder vielmehr die Laune der Politik.

Ein allgemeiner Verschwörungsplan soll, von Adramelech und Moloch in der Hölle geschmiedet, dem Klubb der Propaganda zu Paris mitgetheilt worden seyn, und sich nun durch ganz Europa verbreiten.

Freiheit und Gleichheit sollen die Haupträder dieses infernalischen Maschinenwerks seyn. Die Volksbetrüger brauchen diese Artikel, um die nach Freiheit und Menschengleichheit rasende Thoren aufzugeißeln, daß sie alle Ordnung zerstören und im Wahnsinne politische Selbstmörder werden. Diese Betrüger sind daran leicht zu erkennen, daß sie Religion und Gesetze verlachen, und wie weiland die deutschen Bauren in den unseligen Bau=

Digitized by Google

renkriegen, Allgemeinheit der Güter predigen. Also keine Finanzen! keine Religion!! keine Gesetze!!! Der Weise, Fromme, Redliche im Lande ein Raub der Schurken, Gotteslästerer und Gauner! Dieß Höllenprojekt soll dahin gehen, ganz Europa zu verwirren, alle Thronen zu erschüttern, alle Scepter zu zerbrechen, alle Rechte umzustürzen, und selbst der Verdammung und dem Tode im allgemeinen Brande zu entgehen. Hundertmal schrieb man mir schon dies aus Deutschland und aus Frankreich, und ich glaubte es nicht. Ich las es eben so oft gedruckt, und ich glaubte es nicht; denn so ganz durchteufelt konnte ich mir die Menschheit nie denken. Nun aber bin ich überzeugt, daß eine solche schwarze Gesellschaft da ist, daß sie sich, wie Miltons Teufel im Pandämonion versammeln, und daß sie sich rühmen, in allen europäischen Ländern Freunde zu haben. Und nun ist es auch meine Pflicht, die zahlreichen Leser meiner Chronik zu warnen vor diesen Teufeln, die man am Schwefelgeruche kennt, und meine lieben Brüder, die Deutschen, aufs Neue zu ermahnen, daß sie Religion und bürgerliche Ordnung über alles schätzen, und so unter dem Schatten sanfter Gesetze ein geruhiges und stilles Leben führen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.

Tübingen.

Ploucquet, kein Nachlaller philosophischer Systeme, kein Hirte, der fremdes Vieh in seinen Stall

Digitized by Google

trieb und es für seine eigene Heerde ausgab, sondern ein Selbstdenker, ein Photagoge in den Nächten der Metaphysik, starb jüngst zu Tübingen in dem 74. Jahr seines Alters. Der Mann zeichnete sich eben so sehr durch seinen jovialischen, oft ziemlich derben Witz, als durch seinen Scharfsinn aus. Einer seiner Verehrer und Schüler setzt ihm dieß Denkmal, das wenig poetischen Werth hat, aber sich doch durch Herzlichkeit empfiehlt:

O trauert, ihr Söhne, im Tempel der Weisen:
Entgangen ist euch ein würdiges Glied:
Der Jünglinge Leitstern, die Zierde der Greisen;
Enthüllet ist er — beklag' ihn, o Lied!

Der Geist, den jezo kein Dünkel mehr trübet,
Den keine benebelnde Wolke umzieht;
Der immer die Wahrheit zu forschen geliebet,
Und sie zu erfinden, zu zeigen bemüht!

Der tief in das Wesen der Dinge gedrungen;
Der bis auf ihr erstes Entstehen gespürt,
Und dem sein Bestreben so glücklich gelungen,
Der ist nun zur Quelle der Dinge geführt.

Da kann er sein Streben nach Weisheit ganz stillen
In jenem belebten und ewigen Meer;
Da wird sich ihm manches Geheimniß enthüllen,
Er staunt und bewundert das göttliche Heer.

Digitized by Google

An Vogler.

Bei seinem Abschiede von mir.

Halt inn' in deinem Cherubsfluge,
Halt inne, du gekostester Sohn der Harmonie,
Orgelgeist, des ersten Tongebäudes Beseeler,
Halt inn' in deinem Cherubsfluge,
Daß ich am Halse dir hang' und weine,
Ach, des Abschieds blutige Zähre.
Dir winkt aus seiner Königsburg Gustav,
Der Donnerer in Finnlands Geklüften,
Fernhin winkt er dir in die Engen der Nordsee.
Du folgst — ich aber bleibe;
Zwar unter milderem Himmel —
Doch ohne dich!
Mich reißt nicht mehr dein Orgelspiel
Mit magischer Kraft himmelan!
Daß ich wähne, zu hören
Das Getöse krystallner Meere,
Und das große Hallelujah,
Und die Donner vom Berge der Gegenwart Gottes,
Und der himmlischen Harfe Lispel.

Ein Orgelbeherrscher bist du;
Doch vermagst du nicht, zu finden den Ton,
Durch der Züge Vermischung,
Der meines Schmerzens Tiefe träfe;
Denn du gehst, Bruder meines Geistes, du gehst!! —

Halt inn' in deinem Cherubsfluge
Orgelgeist, des ersten Tongebäudes Beseeler,
Halt inne, daß ich am Halse dir weine
Des Abschieds blutige Zähre.

Digitized by Google

An mein Vaterland.

Heil dir, du liebes Vaterland,
Du Land voll Kraft und Muth!
Heil dir! dein Kaiserkronengold
Gabst du dem König Leopold;
Wie groß ist er, wie gut!

Allüberall verkündet es
Metallner Donnerton.
Wenn du ein deutscher Bürger bist,
So jauchze laut! Dein Kaiser ist
Theresens weiser Sohn.

Die göttliche Religion
Hat ihn so gut gemacht,
Die göttliche Religion,
Sie, die des höchsten Herrschers Sohn
Auf unsre Welt gebracht.

Drum trägt die Wage er so stät,
Die ihm ein Engel gab,
Er wägt, gleich ist ihm Herr und Knecht,
Des Fürsten Recht, des Bettlers Recht
Auf gleichen Schalen ab.

Dem Weisen, Guten, Frommen ist
Sein Auge Sonnenschein;
Lohn glänzt für sie in seiner Hand.
Doch wird sein Auge Wetterbrand
Dem Lasterhaften seyn.

Ihr Musen, stellt euch um ihn her,
Er ist den Musen hold,

Digitized by Google

Der guten Fürstin Sängerin
Tönt in die goldene Telyn
  Den Namen Leopold.

Der Aufruhr, dessen Schwefelhauch
  Die Herzen wild beflammt,
Flieht aus Thuiskons Eichenhain
Vor Leopold, zur ew'gen Pein
  Im Höllenschlund verdammt.

Es herrscht des Himmels schönster Sohn,
  Der Friede, weit und breit;
Mit ihm geht Duldung Hand in Hand
Durch unser liebes Vaterland,
  Und Treu und Redlichkeit.

Ihr deutschen Brüder, mich durchdringt
  Des Himmels Vorgefühl;
Es tönt zusammen Haupt und Glied
So himmlisch, wie ein hohes Lied,
  Auf Engelharfenspiel.

Geschehen ist nun, was ganz Deutschland mit jedem heißen Wunsche verlangte, Leopold, der unsterblichen Theresia Sohn, des großen Josephs Bruder, Leopold, der Weise, der Menschenfreund, der Christ, ist Deutschlands Kaiser.

Abt Maury

lustwallte jüngst. Das Volk rottete sich zusammen. Einige nannten ihn Biedermann, die meisten einen

Digitized by Google

Aristokratenhund. Plötzlich scholl das Todeswort: An die Laterne! Aber Maury wandte sich um, unverstellten Angesichtes, und sagte kalt und kühn: Und wenn ich an der Laterne hänge: Seht ihr dann heller?

Das ist eben der Maury, der, als ihn das Volk mit Ungestümm anfiel, weil er sich dem Dekrete, die geistlichen Güter betreffend, widersetzte, das Volk anzürnte: Lumpengesindel, tragt eure Laternen in die Versammlung, da braucht man sie!

Graf Metternich,

ein Mann voll Erfahrung, hohen Geistes und köstlichen Herzens, der sich besonders bei der letzten Kaiserswahl als einen klugen Minister und sanften Biedermann auszeichnete, ist als bevollmächtigter Minister in die östreichischen Niederlande bestimmt. So wählt Leopold lauter gute, die Würde und Rechte der Menschheit anerkennende Männer (keinen Henkersknecht Alba), um seinen abtrünnigen Kindern das Evangelium des Friedens zu predigen.

Die Britten

haben nun das Leben ihres unsterblichen Landsmanns Howard, den der Himmel genauer kennt, als wir, herausgegeben, dem ich gar bald eine meisterhafte deutsche Uebersetzung wünsche.

Digitized by Google

Howard, ein kleines Männchen von Leib, aber ein großer Mann nach Geist und Herz, that Tausenden Gutes, er selber aber lebte das kärglichste Leben. 30 Jahre lang enthielt er sich des Weins, aß täglich um 2 Kreuzer Butterbrod, Nachts einen gebratenen Apfel, und Milch und Thee war sein Trank. Mit dem Hahnschrei erhob er sich vom Bette und besuchte Kerker und Siechhäuser. Der große Heinrich von Preußen sagte einst zu ihm: Sie ergötzen sich so wenig, guter Howard.— Meine größte Ergötzung, sagte der himmlische Mann, ist die Erfüllung meiner Menschenpflicht. Die Tafeln der Großen und ihre Huld verachtet er; er suchte nur Menschen und Christen. Er war immer ruhig und heiter, nie niedergeschlagen, nie unmäßig lustig. Seine schöne, in Frieden Gottes gewiegte Seele, verklärte schon hier sein Angesicht. Als einst das Schiff, auf welchem er fuhr, von Korsaren überfallen wurde; so sagte er — nicht Cäsars stolzes Wort: Fürchtet euch nicht, ihr führet den Cäsar (er hätte es wohl sagen können, denn ein Christ und Menschenfreund ist mehr als alle Helden der Erde), sondern blieb nur ruhig, daß die sturmgehärteten Matrosen sagen mußten: Das kleine Männchen da war am kaltblütigsten. Wie groß wird der Mensch, wenn er seinem Meister im Himmel nachahmt, und Gutes thut, so viel er kann!!

Tod eines Edlen.

Einer der Vornehmsten unsres Volks starb zu Carolath im 62. Jahre seines Alters — Mar-

tin Crugot war der Edle. Sein Christ in der Einsamkeit, seine Predigten, sein fruchtschwerer Katechismus, der ein großer Schatz, und leider so selten ist, sind Abdrücke seines erhabenen, von Gott gesalbten Geistes, so wie sein Leben ein Zeuge seines himmlischen Herzens war. Er gehört unter die tiefsten Blicker, schärfsten Denker und trefflichsten Schriftsteller unsers Volkes. Der große Prälat Oetinger — jetzt eine Leuchte des Himmels — sprach immer mit Begeisterung und tiefer Verehrung von ihm, ob sie gleich in ihrem Systeme merklich von einander abwichen. Nun wallen beide große Männer in den Schattengängen des Paradieses, und belehren einander lächelnd über das, was sie trafen — und nicht trafen.

Aus dem Elsaß.

Den Protestanten ging hier wieder ein lachendes Gestirn auf, so schreibt mir ein edler Elsäßer, sie können zu allen Würden gelangen und erhalten alle ihnen entrissene Stiftungen wieder zurück. Die vor einem Jahrhundert vertriebenen Protestanten, deren Güter zu Domainen gemacht worden, erhalten diese bei ihrer Zurückkunft wieder; sie selbst aber sind beschützt unter dem Flügel der Gesetze. Wir leben, setzt der feurige Patriot hinzu, wie in der goldnen Zeit: Die Pfaffen fahren nicht mehr mit Kutschen und Pferden und verprassen das Opfer der Beichtkinder; zerbrochen ist das Joch des Treibers, und Fried und Wonne, Ruh und Einigkeit ist durch die weise Nationalversammlung

wieder hergestellt. Der Unterthan ist kein lastbares Vieh mehr und darf nicht den Beamten, wie unter Königen, frohnen. In keinem Falle darf hier der Bürger seinen Leib loskaufen. Gott hat das Seufzen der gedrückten Menschheit erhört und hat uns frei gemacht. Heil uns biedern Franken!

In diesem ekstatischen Tone schreibt mir ein edler Franke, und hält mich für einen Unchristen, weil ich nicht in allen Zeitungen fränkische Freiheitspäane anstimme. Kein Mensch gönnt einer so ehrwürdigen Nation, wie die Franken sind, ihre Freiheit inniger, als ich, kein Mensch kann es auch der freiheitschmachtenden Menschheit herzlicher gönnen, wenn sich die Tage ihrer Erlösung nahen. Ich muß aber als Chronikschreiber auch das Gegentheil erzählen, auch die bedenklichen Seufzer derjenigen, die da sagen: So kann es mit Frankreich nicht bestehen! Ob ich gleich glaube, daß Frankreich, zwar erst nach einer schrecklichen Bluttaufe, in einer neuen Gestalt hervorgehen und für die Welt das Muster einer herrlichen Staatsverfassung abgeben werde. Ich glaube aber auch, daß eine vollkommene Freiheit auf Erden nicht gedeihe, daß nur derjenige frei sey, den der Sohn frei macht, das ist, derjenige, dessen Wille mit dem Willen Gottes ganz gleich stimmt, und daß dieß nur alsdann möglich ist, wenn das g a n z e A l l entsündiget ist. Dann erst erthürmt sich der Freiheitstempel, dessen Pfeiler in der Urtiefe gegründet sind, dessen Seitenwände das All umschreiben, und dessen Giebel sich in die höchsten Sonnenhöhen verliert. Dann erst werden wir gebückt und mit gefalteten Händen hineinschauen ins vollkommene Gesetz der Freiheit.

Digitized by Google

Jakobi 1, 25. Verstehst du dieß, biedrer Elsäßer, so verstehst du mich ganz, und du wirst mich mit deinen bittern Vorwürfen und unchristlichen Spanorthosen verschonen.

Biographik.

Posselt, der schon als Jungmann sich gewöhnt hat, an großen Gegenständen mit weilender Bewunderung zu stehen, wie sein langer Blick auf Friedrich den Einzigen erweißt, hat nun sein Auge auf den schwedischen Herkules Karl XII. geworfen, und seine Geschichte — nach Voltaire, mit revidirenden Glossen und im ächtdeutschen Gewande herausgegeben. Da Posselt aus so ächtdeutschem Leimen geknetet ist, und so viel Empfänglichkeit für jedes wahre Große hat; so fiel mir das Wort nach Voltaire gar schwer aufs Herz. Geister, wie Posselt, müssen nie ausländischer Geister Nachtreter werden — zumal Voltaire's Nachtreter nicht, der die Formen seiner Helden aus französischem Biskuit knetete und sie in einer affentheuerlichen Matrix abdrückte. Doch ist auch hier der Geist eines Posselts sichtbar; er folgt seinem Vorschreiter nicht hinten her, sondern zur Seite. Ernster, historischer Styl, Verweilen auf den vorspringenden Partien des Heldengemäldes, Herzensantheil an alle dem, was groß und des Heldencharakters Karls würdig ist, zeichnet diese Biographie vor vielen vaterländischen sehr hoch aus. Zu einer Zeit, wo es der winzigen Menschen mehr gibt, die zur Erde

Digitized by Google

nicken, als der Gottesmenschen, die groß und hehr jeden Morgen ihr Haupt über die Wolken heben und den Schöpfer der Größe grüßen, ist es eine wahre Wohlthat, wenn wir die Männer der Vorzeit auftreten lassen, die uns mächtig erinnern, zu welchen Höhen sich der Mensch aufschwingen kann, wenn er sich nicht durch falsche Erziehung, durch Weichheit, durch fürstlich=pfaffischen, oder weiblichen Despotismus, durch Unglauben und Laster verkrüppeln läßt.

Dichtkunst.

Klopstocks Messias ist nun auch, auf Befehl des König Gustavs, ins Schwedische übersetzt worden. Obgleich die Schweden sich seit einiger Zeit von der deutschen Literatur entfremden; so haben sie doch dieß Meisterwerk mit allgemeinem Beifall aufgenommen. — Der ehrwürdige Barde hat es nun erlebt, daß sein unsterbliches Werk ins Lateinische, Griechische, Englische, Französische, Italiänische, Spanische, Holländische, Dänische, Schwedische, Polnische, Ungarische, Russische, ja sogar einige Fragmente ins Persische und Arabische übersetzt wurden. Eine Ehre, die noch keinem deutschen — auch keinem ausländischen Dichter wiederfuhr. Ein augenscheinlicher Beweis, daß auch der Segen des Himmels auf diesem göttlichen Gedichte ruhe.

Digitized by Google

Vaterländische Glosse.

Im neuen deutschen Museum tritt ein Mann auf, der sehr unpatriotisch die Frage beantwortet: Ist die deutsche Nation die erste Nation des Erdbodens? — Fürs erste hat noch Niemand so weder im Spaß, noch im Ernst gefragt; denn wenn unsre Barden zuweilen in den Stunden der Begeisterung ihr Vaterland über Alles erhoben; so galt das nicht für Entscheidung; es war Erguß eines weiten, von Vaterlandsliebe erwärmten Herzens. In den abgekühlten Stunden sahen sie gar wohl die mannigfaltigen Gebrechen unsrer Nation, seufzten darüber — aber nicht laut, sondern in der Stille. Denn da bei uns der Patriotismus, diese köstliche Stahlfeder, die uns allein emporzuschnellen vermag, ohnehin so schwach ist, so wär es grausam, ihn durch philosophische oder poetische Klagen vollends wegzutilgen. Eine solche, oft ganz grundlose Klage, find' ich in gedachtem Aufsatze, dessen Verfasser wohl ein gelehrter, geistreicher, gereister Mann seyn mag; aber gewiß kein warmer Vaterlandsfreund. Er will da erweisen, daß alle unsre große Männer sich theils durch Ausländer, theils im Auslande gebildet haben. Selbst unsern Stolz, Friedrich den Einzigen, will er uns rauben, weil er sich ganz nach Ausländern bildete. Seine Kriegskunst, seine Größe im Kampfe, seine Staatsklugheit, Herrscherweisheit, so wie sein ganzer Charakter, ist ächt deutschen Gepräges. Man wird kein Franzose und kein Italiener, wenn man sich von einem französischen oder italienischen Schneider kleiden läßt. Leibnitz ward durch sich, was er war; Newton gestand es öffentlich, was er un-

Digitized by Google

serm Keppler zu danken hatte. Gerade sind diejenigen unsrer Fürsten, Staatsmänner, Krieger, Gelehrten, Dichter, Tonkünstler am schwächsten, die sich nach ausländischen Formen bildeten, denn es fehlt ihnen die große vaterländische Eigenheit, die kein gesalbtes Auge an den Deutschen verkennen kann. Wir Deutschen behalten auch im Auslande unsre Herzlichkeit, unsre Bescheidenheit, die unser Verdienst nur zu sehr verbirgt, und jene fast übertriebene Achtung für andre Völker. Wir schauen nicht hoch und kalt herunter, wie die Britten; denn wir kennen und schätzen die Menschen und Völkerwürde; wir faseln nicht, wie weiland die Franken, denn wir sind ein Volk festen Tritts und ernsten Geistes. Wir girren und zerschmelzen nicht beim Anblicke der Kunstwerke, wie die Welschen, aber wir fühlen sie tief und lohnen den Künstler mit einer stillfallenden Zähre. Gluck und Bach haben sich in Deutschland gebildet, und mancher Deutsche ist in Welschland und Frankreich aus einer festen Taigmasse in Butter zerronnen. Im Kirchenstyl sind wir Deutschen Meister und in leichtfertigen Gesängen mögen es die Ausländer bleiben. Luther, ein Mann, wie ihn kein Volk hatte, ist Unser!! Und wie so ganz deutsch, so rauhgroß, so fürchterlichwirkend! Klopstock unser erste Barde, von gewaltigem Genius, ist Unser! — Und wer kann unsern geraden, schlichten, offenen Sinn, unsre Ehrlichkeit, unsre Herzensfülle, unsre Religionswärme überhaupt genommen, unsern steten und scharfen Blick in den Nächten der Philosophie, und alles das, was wir schon thaten und noch zu thun den edlen Willen haben, in den Tiefen seiner Seele

Digitized by Google

denken, betrachten, wägen, mit fremden Verdiensten vergleichen, und nicht in heiliger Glut auflodern, und Gott im Himmel danken, daß er ein Deutscher ist!

Stimme eines Geweihten.

Es treiben sich gegenwärtig so viele feindliche Urtheile über die preußische Politik im Publikum herum, daß der herzlichste Brennenfreund fürchten muß, von diesen sumpfigen Exhalationen angesteckt zu werden. Ging es diesen einseitigen und oberflächigen Urtheilen nach, so wäre mit Friedrich dem Einzigen aller Muth, aller Gemeingeist von den tapfern Preußen gewichen; so hätten sie, wie Ossian, Schwert und Lanze an die Felsenwand gehängt, und schwelgten nun nur noch an den Thaten der Vergangenheit. Unsre Preußen — rufen die politischen Zeloten kopfschüttelnd — unsre Preußen sprechen und schreiben zu viel und thun zu wenig. Sie haben durch ihr Betragen in der Lütticherſache einen Theil des Zutrauens verloren, womit sie unser Vaterland, wie einen Gewappneten des Herrn umfing, und dadurch den Fürstenbund durchlöchert. Ihr Kriegsheer, das noch immer seines Gleichen nicht hat, liegt nun beinahe 30 Jahre lang brach (denn was ist die holländische Expedition für ein solches Heer)? Ein kriegerischer Staat, wie dieser, will Uebung im Felde und stete Bewegung haben. Sparta fiel herab vom Himmel seiner Größe, da es die Waffe aus der Hand gelegt hatte. Der Brenne hätte mit Eröffnung des zweiten Türken-

Digitized by Google

feldzugs, nach Herzbergs großem Rathe, der Erste auf dem Platz seyn und seine Erklärung mit dem Degen in Sand zeichnen sollen — und was der Deklamationen mehr sind, unter denen kaum da und dort ein Körnlein Wahrheit flimmt. Man höre hierüber eine Stimme aus dem Heiligthum und verstumme, bis sich die Wolken vollends verzogen haben:

»In der Lüttichersache, worüber man uns so lieblose Beschuldigungen entgegenzürnt, ist das Betragen unsers Hofes durch den Erfolg ja so gut gerechtfertigt worden, daß man es ohne bösen Willen nicht tadeln kann. Was ist durch das ganze bisherige Exekutionsgepränge bewirkt worden? Nachdem man sich in der ganzen Peripherie herumgetrieben hat, wird man doch wieder auf den Punkt zurückkommen, von dem wir ausgegangen sind, und am Ende zeigt es sich gewiß, daß unser Hof gerecht und klug in der Sache gehandelt hat, unsre Krittler aber, wie der berüchtigte Manchaner, ihre Streiche in die Luft geführt haben. — Von der schlesischen Expedition urtheilt das Publikum vollends, wie der Blinde von der Farbe. Freilich bleibt dem Patrioten beim Reichenbachervverein noch manches zu wünschen übrig, und auch diese Lücke würde ausgefüllt seyn, wenn man einem gewissen Manne (den wir kennen) freiere Hände gelassen hätte. Inzwischen verdient ja der König von Oestreichs Freunden um so größern Dank, daß er den Kaiser so großmüthig behandelt, und ihm die drei Königreiche Gallizien, Ungarn und Belgien ohne einigen Kostenersatz wieder verschafft hat. Eben so hat er das türkische Reich, das die Kaiserhöfe aus der euro-

Digitized by Google

päischen Republik hinausstoßen wollten, ohne Vergeltung gerettet; und das hochfahrende Rußland wird sich, seines trotzigen Tones ungeachtet, doch am Ende, wie Oestreich, unter den Zauberstab Wie-vor beugen müssen. Wenn dies schon das allgemeine System des Gleichgewichts erheischt und wenn unsre Erklärung durch England, und selbst durch Oestreich unterstützt wird, so dürfte sie wohl schwerlich durch einen Machtspruch zurückgewiesen werden. Das hat doch wohl noch kein Staat als der preußische gethan, daß er mit einer Macht von 6 Millionen Menschen zwei und mehrere Mächte, die über 50 Millionen Einwohner haben, bezwungen. Geschah dies blos aus Großmuth und ohne Eigennutz, so ist das doch wohl kein Unrecht, und von dem Staatsfehler kann niemand urtheilen, wer den ganzen Zusammenhang nicht kennt. — Der König von Schweden, dessen Abtretung man uns so sehr zur Last legt, hat sich selber mehr als uns hinter das Licht geführt, und seine Verbindung mit Rußland ist erzwungen, unnatürlich, und kann folglich nicht von Dauer seyn. — Kurz, man beurtheilt unsre Politik seit einiger Zeit nach seichten, zum Theil erdichteten Zeitungsberichten, und wird sich seiner Vorwürfe schämen, wenn sich die ganze gegenwärtige Krise vollends entwickelt haben wird!« —

Der Preußen Genius ist also mit Friedrich dem Einzigen nicht himmelauf geflogen; er ist noch da — und wird sich bald in jener Würde zeigen, die man an ihm unter der vorigen Regierung bewunderte. Möchte die mitgetheilte, den reinsten Quellen entschöpfte Nachricht, den Enthusiasmus für Preußen wieder wecken, der, besonders unter uns Reichlän-

Digitized by Google

dern, seit einiger Zeit ganz zum Verlöschen sich neigte! —

Religion der Neufranken.

Es lag schon lange auf der französischen Nationalversammlung die schwere Beschuldigung, daß sie den Plan wälze, Christusreligion auszurotten und Naturreligion einzuführen. Selbst der heilige Vater in Rom nannte sie kürzlich in einer Konsistorialrede Freigeister und Christusfeinde. Da das große Werk der neuen Staatsschöpfung gleichsam ohne Gott, in wildem, irreligiösen, mit Blut und Mord bezeichneten Tumult begann; da bisher nicht ein Einziger unter den Nationvertretern aufstand, der das Wort wagte: Brüder, beginnt eure Sache mit Gott! — da überdies in der Nationalversammlung Worte fielen, die Spott und Verachtung gegen die Bibel verriethen *); so schien diese Beschuldigung wenigstens sehr wahrscheinlich zu seyn. Ich glaubte dies und zitterte fur die Dauer ihrer neuen Constitution. Nun aber wird doch auch einmal ein Wörtlein gesprochen von der Religion — nämlich von derjenigen, die kein Erfund unsrer schwachen Vernunft, sondern eine Offenbarung Gottes ist.

Selbst Mirabeau, der Jünger Voltaires,

---

*) So war da, wie überhaupt in Paris, der Ausdruck gar gemein, unsern hochgelobten Erlöser — mit sich selbst gefallendem Spotte den Abbe Jesus Christus zu nennen. O der stolzen, bangen Müh, die sich niedriges Gewürm auf der Scholle Erde gibt, den Heiligen Gottes zu lästern!!

Digitized by Google

sprach bei Gelegenheit des Rathschlusses: Daß die Bischöfe in ihre Bisthümer zurückkehren und mit lauter Stimme am Altare den Bürgereid schwören sollten, mit vielem Feuer für diesen Schluß, und sagte unter andern: »Man klagt uns an, wir wollen die heilige Religion stürzen; aber nein, alle unsre Kräfte wollen wir aufbieten, um sie zu schützen gegen den Hochmuth, den Faktionsgeist und die Rachsucht der Priester!! — Wer sollte es glauben, aus der Mitte des Tempels, aus dem Heiligthum der Religion, geht der Widerstand gegen die Religion aus. Man malt uns als Verfolger des Christenthums; aber wir vertheidigen die Lehre Christus, weil sie uns zur Freiheit führt. Die Priester sprechen von Friede, und Krieg ist ihre Meinung. Sie möchten gerne die Antwort von dem Nachfolger des heiligen Petrus erwarten, die sicher das katholische Frankreich gegen das freie Frankreich bewaffnen wird. Werkzeuge der Religion sind es, die gefährlichere Plane machen, als alle Angriffe des unsystematischen Unglaubens sind. — Uns schildert man als Religionsfeinde, die wir auf eine so edle und rührende Art für sie sorgen?! Uns, die wir ihrem Dienste die ersten Ausgaben des Staates widmen? Uns, die die Religion in die Abtheilung des Reichs gezogen und gleichsam das Zeichen des Kreuzes in jedem Reichstheile aufgestellt haben? O wir fühlen es tief, daß Gott den Menschen so nothwendig ist, als die Freiheit! Ferne von uns sey also der schwarze Gedanke, die erhabene Religion Christus zu vertilgen, die das Laster zähmt, wo das Gesetz zu ohnmächtig ist! Ferne, ewig ferne von uns, dem unglücklichen Tugendhaften seine letzte

Digitized by Google

Hoffnung zu zerstören!! Wir wollen uns nur bemühen, der Religion ihre Würde und jene Reinigkeit und Schönheit wieder zu geben, die sie unter den ersten Christen hatte. — Wenn diese Rede nicht bloße Deklamation ist, sondern Herzenserguß, und wenn wir bald Proben von wirklicher Ausübung dieser schönen Grundsätze vernehmen werden; so kann Frankreich einigermaßen den Schaden wieder vergüten, den es seit einem Jahrhundert durch seine Ausfälle und Spöttereien über die reine Religion in der Welt angerichtet hat.

Der Gallo-Franken Freiheitstempel

erhebt sich nur langsam, und dies macht den fernen Zuschauern oft Langeweile. Wenn das ganze Gebäude erst fertig ist, dann erst kann der politische Bauverständige mit Entzücken davor weilen, und die großen Partien und köstlichen Verhältnisse dieses Gebäudes anstaunen.

Der heilige Vater in Rom

erhält auch von Sardinien aus sehr unangenehme Berichte. Der König verlangt nämlich drei — der päbstlichen Hoheit sehr widrige Artikel. Der König steht nämlich da und spricht: Ich will künftig alle Bisthümer des Königreichs selbst besetzen: Ich will die Ehedispensen durch meine Geistliche selbst entscheiden. Ich will die überflüssigen Klöster auf-

Digitized by Google

heben! Dies ist nun freilich ein schrecklicher Abstich gegen die Sprache der Vorzeit. Da hieß es: Der Pabst will! und die Fürsten gehorchen!!

In Amsterdam

hat man kürzlich alle Nationalschauspiele verboten. — Warum? — Weil die ausgearteten, durch niedrigen Wucher und Schachergeist winzig gewordenen Holländer sich schämen, in diesen Schauspielen so oft an die Thaten ihrer großen Väter erinnert zu werden. Ein sehr charakteristischer, aber entehrender Zug der neuen Holländer!

Kaiser Leopold.

Da unser Kaiser bekanntlich sehr viele literarische Kenntnisse hat, und sonderlich in allen Kenntnissen Meister ist, die den Agathokrator, den guten Herrscher bilden, so werden jetzt auf seinen Befehl vortreffliche Erziehungs- und Studienplane in seinen Staaten gemacht. Religion, und daraus fließende höhere Sittlichkeit der Jugend, genaue grammatische Kenntniß der Nationalsprachen, sonderlich des Deutschen, Vaterlandsgeschichte, Erdkunde, Naturgeschichte, Haushaltungslehre, sind die Grundzüge dieses neuen Plans, der, wie andere dergleichen Plane, die Encyklopädiensucht oder Allwisserei unsrer Zeit nicht begünstigt, sondern aus dem Vorrathe von Menschenkenntnissen gerade so viel her-

Digitized by Google

aushebt, als ein jedes Mitglied des Staats für seinen Stand und Beruf bedarf.

Also setzt auch der weise Leopold der Aufklärung, diesem Idol unsrer Tage, geziemende Gränzen. Unbegrenzte Aufklärung gehört für kein Volk. Jede allzuausgedehnte Aufklärung ist dem Volke schädlich, weil sie den Landmann, der seine Kräfte auf einen Punkt festhalten soll, zerstreut. Auch ist jede Aufklärung schädlich, die zur Grübelei und Zweifelsucht führt. Die Spitzfindigkeiten der neuen Dogmatik und Polemik gehören also gar nicht in den Volksunterricht. Die Lehre Jesu hat zum Zwecke, weise, gute, ruhige, frohe und seelige Menschen, nicht religiöse Grübler und vielwissende Nichtswisser zu bilden. Ich empfehle über dieß höchstwichtige Thema meinen Lesern die klassische Schrift, welche kürzlich Ewald, ein reiner Prediger der göttlichen Wahrheit, unter dem Titel: über Volksaufklärung, herausgab. Nach solchen herrlichen Grundsätzen läßt Leopold sein Volk erziehen und unterrichten.

Vaterlandspsalm der Franken *).

O du, der einst nach seinem Bilde
  Den Menschen frei und glücklich schuf.
Herr! schau auf uns mit deiner Milde,
  Und höre unsern schwachen Ruf.

*) Da dieß Stück jetzt ein Lieblingsstück der Franken ist; so theil ich es meinen Lesern — deutsch, in gleichem Sylbenmaaße und eben so viel Zeilen mit.

Schwer drücken uns der Väter Sünden;
  Sie beteten die Lüge an,
Um deine Rache zu entzünden;
  Ihr ganzer Gottesdienst war — Wahn.

Schwer lastet' er seit langen Jahren
  Auf deiner armen Kreatur;
Das Sclavenjoch beugt Völkerschaaren,
  Und wilde Laster herrschen nur.
Mir, spricht der Stolz, gehorchen Alle,
  Und Alles, spricht der Geiz, sey mein.
Der Ehrgeiz: Alles sink' und falle!
  Der Irrthum: Ich will Glaube seyn.

Ha, der Gewaltthat Fesseln schrecken
  Die zitternde betrogne Schaar;
Des Schwärmergeistes Greuel decken
  Den Glanz von deinem Hochaltar.
Dein heil'ges Zion selbst entweihen
  Gottloser Pfaffen Gleisnerei'n —
Sie wollen herrschen über Laien,
  Und — Mammon soll ihr Abgott seyn.

Wer widerstehet dem Exempel?
  Das Volk kann ihm nicht widerstehn,
Gesetz ist weg aus deinem Tempel,
  Und Weihrauch dampft den Königen.
Die Töchter von den Nationen,
  Und heilige Jungfrauen zieh'n
Ins Schlafgemach der Pharaonen,
  Um dort für Lohn und Sold zu glüh'n.

Staatsdiener, die Harpyen gleichen,
  Verlangen Gold, verlangen Blut.

Digitized by Google

Sprich! wie kann der Gerecht' entweichen
Der meuchelmörderischen Brut?
O großer Gott! hör unsre Stimme!
Es ist des Jammers längst genug!
O daß dein Donner nicht im Grimme
Längst der Tyrannen Ketten schlug!

Doch schaut, die Gnade steigt hernieder;
Der Sterbliche steht da, wie neu:
Vernunft hat ihre Rechte wieder,
Und seht, der Gottesmensch ist frei.
Herr, daß du unsre Schritte führest!
Gesetzlich sey jedwede That!
Wohl, wohl dem Volk, das du regierest,
Und das nur dich zum Herrscher hat!

D. Chladni zu Wittenberg,

der das Studium der Musik mit großem Erfolge treibt, hat ein neues Instrument erfunden, das er Euphon oder Stangenharmonika nennt. Statt der Franklin'schen Glocken, werden hier festliegende Glasröhren gestrichen, deren Ton ganz der himmlischen Harmonika ähnelt, nur nicht so voll, ewig, bebend und anschwellend ist, wie dieser, aber auch nicht so empfindlich für reizbare Nerven. Es ist sehr zu wünschen, daß dies erfindrische Genie durch Beifall und Lohn von unserm kaltsinnigen Vaterlande unterstützt werde.

Digitized by Google

Geist der Portugiesen.

Man glaubt gewöhnlich, der Geist dieses Volkes sey durch geistliche und weltliche Gewaltherrschaft so tief herabgewürdigt, daß er kaum mehr die Aufmerksamkeit andrer aufgeklärten Völker verdiene. Allein, eben diese von uns mit kaltem Gleichsinne betrachteten Portugiesen machen indeß beträchtliche Fortschritte in Künsten und Wissenschaften. Sie haben Weltweise, die unsre Lamberts, Baumgarten, Mendelssohne, Sulzer, Kants kennen und prüfen; sie schreiten mannlich vor in der Naturlehre, Arzneikunst, Schifffahrt, Mechanik, in der Geschichte und schönen Wissenschaften.

Die Akademie zu Lissabon gab für 1792 folgende Preisfragen: Untersuchung und Vergleichung der Sprache Camoens*), Fereira's, Bernardes, Sa e Miranda's und Andrade Caminha's, und was jeder zur Vollkommenheit der Sprache beigetragen. Eine philosophische portugiesische Sprachlehre. Auch wurde ein Preis gesetzt auf ein Nationaltrauerspiel und ein Charakterlustspiel, auch auf die besten lyrischen, didaktischen, komischen Gedichte aller Art. Außer der deutschen Gesellschaft in Mannheim hat nicht eine einzige Akademie in Deutschland solche vaterländische, wahrhaftig schöne und nützliche Preisfragen gemacht; denn Vaterlandsliebe ist nirgends weniger zu Hause, als in Deutschland. Bei

*) Wir Deutsche kennen diesen trefflichen Dichter nur aus einigen Fragmenten seiner Lusiade. Er hat aber mehrere Gedichte geschrieben, die ihn zum Range der vorzüglichsten Dichter aller Nationen erheben.

Digitized by Google

uns ist es Sitte, die Ausländer ungewöhnlich zu erheben, und die eigenen Schätze mit schändlichem Undanke zu verachten.

Allgemeine Sprache.

Leibnitz schuf zwei ungeheure Ideen in seiner Seele. Die Eine war seine Rechenmaschine, die hernach unser unsterbliche Hahn darstellte. Die Andre war die Erfindung einer allgemeinen Sprache, wodurch die Scheidewand zwischen andern Völkern niedergerissen, und schon hier, wie im himmlischen Jerusalem, eine selige Gemeinschaft durch Allverständlichkeit hergestellt wird. Dieser Riesenidee gab Seyn und Leben — Wolke, Erzieher und Lehrer in Petersburg.

Diese wortlose Schriftsprache führt unmittelbar zu den Ideen und Begriffen der Dinge, bringt vor die Einbildungskraft die Leiber und schicklichen Bilder der Urbegriffe, nimmt das Fünftel weniger Raum ein, als die gewöhnliche Schriftsprache, ist dabei vollständiger, als irgend eine Weltsprache, und kann für's erste in allen Ländern, wo Christen, Türken oder Juden sind, oder wo Bibel und Koran gelesen wird, leicht mitgetheilt oder gelernt werden. Durch sie kann jedes Volk der Erde einem jeden seine Gedanken auf bestimmtere Weise bekannt machen, und mit ihm Geschäfte oder Handlung treiben. Also könnten wir nun mit den Chinesen, Japanesen, mit den Brahmanen Briefe

Digitized by Google

wechseln. Die Bücher Wirumanda, Puranam, und dem Irucku = Wedam, Sama = Wedam, Ezur-Wedam im Sanscrit entziffern, und der ganze Unfug, der sich vom babylonischen Thurmbau herschreibt, wäre von Wolke auf ewig und immer gehoben.

Nachruf

an den Geist des Jahrs 1790.

Wohin, du Riesensohn der Zeit, wohin? — Ich kenne dich, du bist des Jahres Geist. Dein Scheitel schlägt an die Mitternachtwolke, unter deiner ehernen Sohle versinken Gräber. In deiner Rechte glänzt ein Sandglas im Sternenschimmer; in deiner Linken weht eine Schrift, von deinen guten und schlimmen Thaten voll. Aber jetzt ist deine Stirne krauß, wie der nebelumflossene Fels; du schaust in die Wolke der Nacht. Wohin, du Riesensohn der Zeit, wohin?

»Ha, der Sand ist bald verrieselt! Bald wird meine Stunde schlagen. Die Ströme der Erde brausen; des Oceans Wogen brüllen dumpf auf. Mit seiner Wogen Gebrülle flieg ich zum Alten, auf daß er mich richte, der Alte an Tagen.«

Sprachs; schwieg; schaute starr in die Nacht. — Zwölfe scholl's von den ehernen Lippen der Zeit, und die Ströme brausten und die Wogen brüllten; da hob sich der Jahrgeist fürchterlich gestreckt

Digitized by Google

in die Luft und schlüpft in die gräuliche Wolke der Nacht.

Ich aber stand auf ein frischgeschaufeltes Grab und rief dem Geiste nach:

Zeuch hin, du Riesensohn der Zeit! Dich richte der Alte an Tagen, der Allbarmherzige und Gnädige. Er, der alle Wassertropfen zählt, und den Meersand und die Stäubchen, die unter der Sonne schwimmen, sah deine fliegende Minuten alle; sah mit Einem Blicke, was in jeder geschah, wo Leben athmet, wo Geschöpf freucht, fliegt, handelt, denkt, stirbt, verwest. Deine Thaten weiß er alle, und hat sie gewogen auf seiner tönenden Wage — deinen Richterspruch wirst du hören, wenn sie alle verrollt sind die Jahre, Monden und Stunden der Erde. Ja Leser, den ich mir in der feierlichen Scheidungsstunde des Jahrs dachte, das verflogene Jahr war ein großes, thatenreiches, folgenschweres Jahr. Seine Sonne ging auf, und fand einen großen Theil der Welt in blinkender Kriegsrüstung, den Morddolch schwingend, die Fackel des Aufruhrs schüttelnd. Schon im zweiten Monde trat der Tod in die Burg Josephs, rüttelte an seinem Throne, und der große Unglückliche neigte sein Haupt, und gab der Welt die ernste Lehre, daß zum Laufen nicht hilft schnell seyn, zum Streit nicht hilft stark seyn, sondern daß es alles liege an Zeit und an Glück. So starb er und hinterließ sein Land, das er glücklich machen wollte, erschüttert vom Donnerwagen des Kriegs, und bespritzt mit dem Giftschaume des Aufruhrs und des Völkerzwistes. Ein Geist der Gesetzlosigkeit schwang seine träufelnde Fackel in den Niederlanden;

Digitized by Google

die Ungarn zerrten am Zaume der alten Verfassung, und in allen Provinzen des weitgestreckten Oestreichs entriß man dem Staube der Verwesung alte Rechte und Verträge, um sie über die Rechte des Fürsten zu erheben. Auch aus Norden zog ein Wetter auf. In Böhmen und Mähren wogten Schaaren zusammen, und ihr Führer, Laudon, diese Flamme des Herrn, verlosch, und das mächtige Oestreich bebte, so weit es war, in seinen innersten Tiefen. Aber Leopold trat in der stillen Größe des Weisen auf; wich erst dem Nordsturme aus, und gewann dadurch kluges Nachgeben mehr, als durch eiserne Widersetzlichkeit. Die Todtenglocken, die dem unsterblichen Joseph in die Gruft läuteten, waren nun verhallt, und Deutschlands Väter riefen: Leopold sey unser Kaiser! — Da wurde in der stolzgethürmten Wahlstadt der Deutschen ein großes Nationalfest gefeiert; — die Herzen der Deutschen flogen ihrem Cäsar entgegen, dem Menschenhuld, Gerechtigkeit, Wahrheit zur Seite strahlte; aus den Wäldern Germaniens floh der Höllengeist Aufruhr; der Ungar sah seinen Leopold, und schämte sich seines Grolls. Nun klangen die sämmtlichen Staaten Oestreichs und Deutschlands wieder zusammen, wie eine Orgel, durch alle Züge von der Hand eines Meisters gestimmt. Dieß Wunder schuf Leopolds ruhige Weisheit in wenigen Monden. Auch Friedrich Wilhelm zeichnete in das Geschichtbuch dieses Jahrs die von den Geistern des Himmels gesegnete That: Er erhielt Deutschlands Frieden! Mit fünf gewaltigen Heeren zog er aus. Die ersten Feldherren flammten, wie Feuerpfeiler an

Digitized by Google

ihren Heerspitzen. Er hatte Gold, gesparten Waffenblitz und große Männer im Feld und im Kabinete. Aber — er gab der Welt den Frieden, und achtete nicht den Tadel der Welt, die den preußischen Genius nie anders als im blutbespritzten Gewande zu sehen gewohnt war.

In diesem Jahre trieben die zwo größten Herrscherseelen unsrer Zeit — Katharina die Große und Gustav der Unerschrockene, ihr eifersüchtiges Spiel. Man glaubte, die Todtenglocke zu Pultawa hätte auf ewig der schwedischen Hoheit zu Grabe geläutet. Aber, siehe da! Gustav fährt wie ein Strahl aus der Hand des Allmächtigen, kämpft und blutet in Finnlands Steinklüften; kämpft und blutet auf der tosenden Woge des Meers; reißt sich wie eine donnerträchtige Wolke durch zwei ihn umgebende stärkere Flotten, und indem sein Land, indem Europa ächzt: Es ist aus mit ihm! so schlägt er die Wunderschlacht zu Suenkesund, besäet die See mit zerschmetterten Schiffen, mit blutigen Russenleichen, und trotzt so der überflügelnden Macht seiner Feinde, wie der brüllenden Woge und der heulenden Brandung. Seine Bundsgenossen zaudern — und er macht Friede. Der Verein zu Reichenbach und der Friede zu Werelä betäubten, wie plötzlich aus heiterm Himmel fallende Wetterschläge, alle diejenigen, die sich nur an den herkommlichen Gang der Politik gewöhnt hatten. Nun hatte die Riesin in Moskovia die Hände frei zum Ausgreifen. Sie warf die Flotten und Heere der Türken nieder. Ihre Krieger, jeder ein eherner, vorwärtsrollender Thurm, zerbrachen Vesten, gingen über die Donau und fegen nun die Straße

Digitized by Google

bis nach Stambul. Ich bedarf keiner Vermittlung; ich will allein Kriege zürnen, Frieden schliessen! Dieß ist die Sprache der nordischen Riesin, und sie wird ihren furchtbaren Plan hinausführen, da das übrige Europa mit unbegreiflich politischem Phlegma dem heroischen Spiele zusieht. Der Russe rastet im Sommer und handelt im Winter, wo andre Völker die warmen Polster der weichen Ruhe suchen.

Der von Preußen und seinen Bundsgenossen zu Szistow oder Schistab erbaute Friedenstempel ist noch geschlossen, und schwerlich wird in diesem Jahre der Chor in seinen Hallen tönen: Friede auf Erden! — Der Osmane hat sich des verflossenen Jahres wenig zu freuen. Seine sieben Thürme wanken, die Pilaster der hohen Pforte krachen, der Halbmond beginnt zu verbleichen, und die Priester heulen in ihren Moscheen Klagelieder. Die Zeit ist nahe, von der die Weissagung spricht: Die Mahmud zertrat, die werden sich aufkrümmen vom Staube, stark werden und sich am Untertreter rächen. — Womit bezeichnete der Britte seinen Gang durch's Jahr? — Seine Flotten zogen so furchtbar aus, wie die preußischen Heere; sie drohten auf des Meeres Fläche — und ankerten im vaterländischen Hafen. Sie trotzten den Spaniern mit ungeheurem Aufwande einen Handlungsvortheil auf einem kleinen Erdflecken ab; der menschlichere Spanier gab nach, wollte nicht um wohlfeileres Rauchwerk die See mit Menschenblut trüben, und machte Friede. Die höhere Staatsklugheit schüttelt den Kopf über die Britten; daß sie sich täuschen ließen von den Russen, und den

streitbaren Gustav in Finnlands Klüften hülflos schmachten ließen. — Ha, da drängen sie sich herbei die Vertreter der Völker und zählen ihre Thaten des Jahrs.

Der Portugiese: Von meinen Händen troff kein Blut. Wir haben eine Mutter, die unter dem Spiele des Rosenkranzes auf ihres Volkes Heil sinnt.

Der Spanier. Wir wiechen dem Trotze des Britten mit Würde aus, waren die Mittler zwischen Gustav und Katharine, stärkten uns wieder durch weise Staatshaushaltung, wirkten in die Näh' und in die Weite, sträubten uns gegen die Pfaffenherrschaft, und fühlten mit Stolz das Erwachen des alten spanischen Geistes, angefacht vom mächtigen Hauchen unsers großen Florida Blanka.

Der Römer. Der heilige Vater sieht sein Ansehen in der Ferne verbleichen: er seufzt, betet — und seine nahen Kinder segnen ihn; denn sein Stab weidet sanft.

Die Welschen alle. Wir thaten nichts Großes; aber wir erhielten den Frieden, und übten Gehorsam, wenn der einladende Aufruhr an unsern Gränzen raste.

Der Franke. Uns hat der Allherrscher im Himmel hoch auf einen Felsen gestellt, zum Denkmale den Völkern, was die Menschheit vermag, wenn sie sich selbst fühlt. Wir legten die ausgeartete Priestergewalt in Fesseln, machten aus Weichlingen Männer, arbeiteten an der Wiederherstellung des Volkskredits, zerrissen die Schlangen, die die Blume der Freiheit begeiferten, und feierten im

Digitized by Google

verfloßnen Jahre ein Freiheitsfest, wie es noch kein Volk der Erde gefeiert hat.

Der Batavar kroch meist an der Erde, berechnete künftigen Gewinn, ging am Gängelbande fremder Gewalt, und — that nichts.

Polen trieb sich zwischen Freiheit und Knechtschaft, zwischen Licht und Finsterniß, Ordnung und Zerrüttung, Preußen und Russen, Vaterland und Ausland, und ist am Schlusse des Jahrs kaum eine kleine Strecke vorgesegelt.

Dänemark freut sich der Weisheit seiner Staatsform, die seine Bewohner mit der ewigen Friedenspalme fächelt, und den Schreibern der Jahrbücher weder blutigen noch rauschenden Stoff liefert.

Der Schweizer steht auf seinen Alpen und singt dem Himmel einen Preisgesang für seine Freiheit, seine Luft, seine einfältige Sitte, seine äußere und innere Stärke, für den Frieden, der in seinen Hainen säuselt, und die Wahrheit, die in seinen Tempeln verkündet wird.

Und du, Landsmann Deutscher? dankest Gott für deinen Kaiser Leopold; trittst vor die Altäre deiner Tempel und nennst seinen Namen und die Namen der guten Fürsten deines Volkes alle. Der Würtemberger, der tief fühlt und wenig spricht, schlägt auf seine Brust und nennt mit bebendem Lispel die Namen: Karl und Franziska!! — O Jahr, auch in dir war die Stimme des Unglaubens, des Christus- und Bibelhohnes laut; aber der fromme Beter, der verkannte Christusverehrer, der nahe Mitherrscher Christus, faltete die Hände, daß die Rache des Himmels zögerte. Auch hat der Heilige im Himmel gezählt

Digitized by Google

all deine Thaten, o Jahr — die Thaten der Liebe, der Barmherzigkeit, des Wohlwollens, der Duldung, der Einfalt, der Herzlichkeit, und zu jeder dieser Thaten den Strahlenlohn beigelegt, den jeder finden wird, wenn die Wolke Zeit verfliegt und die unermeßliche Aussicht der Ewigkeit sich öffnet.

So zeuch dann hin, o Geist des Jahres, mit meinem Danke und meinen Thränen begleitet. Mit meinem Danke, daß ich aus deiner Schale der Lebensfreuden so viele empfing! Mit meinen Thränen, daß Alles so vergänglich, so wandelbar unter dem Monde ist. — Ich verlasse meine düstre Stätte. Schlummert sanft, ihr Todten, die im letztern Jahre das Grab aufnahm! Heil euch, ihr werdet erwachen; denn Jesus Christus, der todt war, ist auch erwacht, und lebt nun

Von Ewigkeit zu Ewigkeit!! —
Amen.
Preis dem Ersten! Dem Letzten!
Preis dem Todtenerwecker!
Preis dem Geiste der Weisheit!!
Halleluja! Amen!!

Digitized by Google

Auszüge und Stellen

aus

der „Vaterlands“ = Chronik.

Jahrgang 1791.

Digitized by Google

Es führen der Wege viele zum Abgrund,
Viele gen Himmel; einige währen Aeonen, und Stunden
Einige. Dorten entdecken es ihnen der Welten Bewohner,
Lassen es hier die Seelen selbst erforschen: Warum sie
Sich hinauf zu dem Throne Gottes schwingen; warum sie
Ach, hinab in den Abgrund sinken. Die näheren Seelen
Riefen: Jupiter, Gott des Donners, erbarme dich unser!
Brama! Tien! Allvater! Wir fehlten, sündigten, irrten!
Zevs Kronion! Götterbeherrscher, erbarme dich unser!

Klopstock.

Digitized by Google

Das Rufen der Völker.

Ein Betpsalm.

Eines neuen Jahres Sonne geht auf!
Und dich, Jehovah, der Zeiten Vater,
Der Aeonen Vater, grüßen die Völker!
Der Weise mit ernsten Gedanken,
Der Christ mit Gebet,
Mit Feuergesängen der Dichter,
Und mit Stammeln das Kind.
Am Niagara, am Indus, am reißenden Ganges,
Wie am Rhenus und an den Ufern
Des ernsten Danubius knieen die Völker
Und beten dich an, der Zeiten Vater,
Der Aeonen Vater, der Völker Gott!
Du hörest den schwarzen Mann,
Dem Numidiens Sand die Sohle sengt,
Und des nackten Negers Jammergeächz,
Wenn des unchristlichen Treibers Peitsche
Ihm gähnende Wunden setzt.
Deinem Ohre, wie deinem Auge,
Entschlüpft nicht das leiseste Rufen der leidenden Menschheit.

Auch ich kniee vor dir in des erwachenden Jahres
Ersten Strahlen, und meines Psalmes Gewimmer
Verliert sich nicht unter dem Wogengetöse
Der tausendmaltausend Rufer gen Himmel.

Digitized by Google

Höre mich, Gott, und verschmähe nicht
Der bebenden Lippen Gebet
Für mein Vaterland und meine Brüder alle!
Der Bauer der Lande,
Der Lande Zerstörer bist du;
Du winkst — so wachsen Städte
Mit Thürmen, Häusern und Mauren,
Wie ein Aehrenfeld auf.
Du winkst — so zermalmen Todesengel
Die Mauren der Vesten zu Sand,
So zerknicken sie Thürme, wie Binsen.
Vor tausend Landen hast du
Mein Vaterland gegürtet mit Kraft,
Hast seiner Söhne Knochen gestählt,
Ihren Augen geistige Flammen gegeben,
Ihre Brust zum Streite gehärtet.
Auch gabst du uns Biedersinn und Herzlichkeit
Und redliche Einfalt, wie sie unser Bruder nur,
Der freie Helvetier, hat.
O Völkergott, laß uns bewahren
Dieß dein köstliches Geschenke;
Nicht durch des schlimmeren Auslandes
Kindische Nachäffung
Unsre große Selbstheit verstümmeln.

Schau herab, Vater, auf Germaniens Lande!
Stattliche Tempel erheben sich da
Und ländliche Kirchen und Klosterhallen.
Da tönt dein Preisgesang noch:
Lobet den Herrn, den mächtigen König der Ehren!
Da schallt nach mit der Orgel Begleitung
Des starken Glaubens Triumphton:

Eine feste Burg ist unser Gott!
Da küssen die Völker noch den Sohn,
Daß er nicht zürne.

O laß unsre Leuchte
Nie verlöschen. Nimm nicht im Zorne
Das heilige Kreuz von unsern Altären,
Daß dann die Finsterniß dicker, gewölkter,
Strömender sey, als in den Zeiten der Nachsicht.
Jesus Christus, unser Herr und unser Gott,
Müsse von Deutschlands Söhnen verkündet werden,
Bis das Feldgeschrei tönt: Er kommt! Er kommt!
Auf daß er strafe mit Feuerflammen,
Die nicht wollten, daß er über sie herrsche;
Und gebe der Welt Gesetz und Licht und Recht,
Und Freiheit von Ewigkeit zu Ewigkeit.

O den du uns im Segen gabst,
Dein Nachgebild, dem du mit deutschem Kronengold
Die Schläfe schmücktest, unsern Leopold,
Bewahre du — dein Liebling ist er ja.
Siehe, noch ist seines Kleides Saum
Nicht mit Blute gefärbt; denn die Menschen
Sind ihm lieb, drum wählt er die Palme des Friedens
Vor dem blutigen Lorbeer.
Auch dem störrigen Sohne, wenn er umkehrt,
Fällt er freudeweinend an Hals,
Und denkt seiner Verirrung nicht.
O daß er lang' über uns herrsche!
Daß unter ihm der Deutsche wieder erwache,
Und groß und hoch sey an Geist,
Und gut und tief im Herzen!

Digitized by Google

Daß Kunst und Wissenschaft und Gewerb
Unter ihm blühe; daß der keuchende Mann
Hinter dem Pfluge, und der schweißtriefende Mann
Am donnernden Ambos
Seiner Arbeit Früchte froh genieße!
Um unsers Kaisers Thron
Lagre sich ein Wetter,
Draus siebenfach geschärfte Blitze zücken
Auf jeden Entweiher des Rechts,
Jeden Zerstörer der Ordnung,
Der gesetzlose Raserei
In Namen der Freiheit schleiert!
Jeden Höhner der Gottheit und der heiligen Pflicht!

Sieh, der blauen Schaaren König,
Der mit sieben Heeren auszuziehen vermag,
Jedes ein Hochgewitter, schwarz, drohend,
Mit Keulen des Todes bewaffnet —
Friedrich Wilhelm will den Frieden;
O so laß ihm lächeln diesen Sohn des Himmels.
Er schwinge nicht im rollenden Jahre
Das blutige Schlachtschwert des Wodan Brennus
Gegen die Riesin der Mitternacht,
Der Schlachtengeheul lieblicher tönt,
Als der Hymnus des Friedens,
Von Geistern des Himmels gesungen.

Stürm' ihn hinaus, den Tyrannen des Aufgangs,
Aus Europa's hellen Bezirken,
Daß keine Sklavenkette mehr rasle
An des Isters Gestaden!
Daß im Chersonesos wieder

Digitized by Google

Die Musen lustwandeln. Sokrates wieder
Den Jüngling geleite in Tempel der Weisheit
Und der Urschönheit; daß nicht der Mensch
Unter lachendem Himmel
In der Hölle sich träume,
Wenn er im Nacken
Des Wüthrichs eherne Sohle fühlt.
An allen Flüssen Europa's
Sollen Tempel stehen, der Wahrheit geheiligt,
Wo Christus, des Hochgelobten, des Gnadelächers,
Des Weltalls Entsündigers
Name gefeiert wird! —

Ha, ich höre die Stimme der Völker
In den Stunden der Weihe.
Sie alle verlangen Gnad' und Erbarmung von dir,
Du Freund und Liebhaber der Menschen.
„Erhalt' uns dein größtes Geschenk der Freiheit!"
So betet der kühne Frank an der Seine.
Erhalte sie ihm und gib es Allen
Dies dein größtes Geschenk die heilige Freiheit,
Wenn wir weise genug und in der Tugend erstarkt sind.
Wer frei seyn will, um zu rasen,
Um Gesetz und Pflicht unter die Füße zu rollen,
Verdient Sklave zu seyn; er sey es!

Ich höre der Beter Geflüster am Neckar,
Sie rufen: Unsern Karl, erhalt ihn Gott!
Sieh, der Krankheit Hauch trübt sein Gesicht,
O klär es auf mit der Gesundheit
Reinstem Strahle. Er ist es werth;

Digitized by Google

Er liebt sein Volk und Wissenschaft und Kunst.
Noch steht sein Athene, seiner Bildungen
Schönstes, gesegnetstes Werk. Es stehe!
Zahllose Zöglinge treten jetzt und künftig
Aus diesen Hallen der Weisheit und Zucht,
Und unsterblich sey seines Bildners Name.
  Franziska, Karls erhabne Gefährtin,
Die hohe Freundin der christlichen Weisheit und Tugend
  (Ihr Engel hat mit feurigen Zügen
  Ihres Herzens zahllose Thaten
  Längst in sein Buch geschrieben,
  Um sie herunter zu lesen am Tage des Lohnes),
O geuß auch im rollenden Jahre des Lebens
Vollgeschöpfteste Schale über sie aus,
Daß sie spät hinüberwalle
Zu den Weisen Zollikofer und Hahn,
Deren Todtenmal sie aus Marmor erthürmte*).
  Vor Deutschlands Provinzen strahle
Immer Würtemberg hoch auf!
Durch Reinheit der Lehr und der Sitte!
  Seine Saaten rauschen von Aehren,
  Auf Stützen ruhe der Fruchtbaum,
  Und von der Rebe träufe Traubengold.

  Vater, Segner der Menschen,
Gib allen ihr bescheidnes Theil

*) Die Herzogin von Würtemberg, die keine Ausrufer ihrer schönsten Thaten bedarf, ließ gedachten großen Männern, die doch in Absicht auf ihr Religionssystem einander gegenüber stehen, durch die trefflichen Künstler Dannecker und Scheffauer ein herrliches Denkmal errichten, welches ich zu seiner Zeit beschreiben werde.

Digitized by Google

So weit sie wohnen deine liebe Menschen!
Zwo gräßliche Geister der Hölle,
Krieg und Aufruhr,
Umhalsten sich fürchterlich und schwuren:
Zu verwüsten Europa's blühendste Staaten!
Donnre sie in die nächtlichste Nacht
Der Hölle hinunter. — Pest und jede würgende Seuche
Schwinde vor dir wie Wettergewölk
Vor dem Wehen des Sturms.
Segnend rolle das Jahr
Mit seinen Monden und Tagen vorüber!
Höre der rufenden Völker Geschrei,
Begnadiger, der Völker Herr und Gott!
Und segne sie! — Mit weinender Stimme
Fleh ich dich um meiner Brüder Heil!
Denn erquickend ist mir die Kunde
Von meiner Brüder Heil. Aber Thränen
Fließen in die Dinte, wenn ich die Kunde
Schreiben soll — von meiner Brüder Weh.
Lob, Anbetung, Preis sey dir,
Allbarmherziger, denn der Erhörung
Himmelsvorgefühl durchschaurt mein Herz!
Hallelujah!!

Ein Blick ins Jahr.

Der Vorhang, der vor dem Allerheiligsten der Zukunft hängt, reißt nicht mitten entzwei, daß ich in Blitzgestalten sähe, was in den zwölf Monden dieses Jahrs geschehen soll. Aber süße Ahnungen durchzittern mich, daß dieses Jahr ein allgemeines

Digitized by Google

Friedensjahr seyn werde. Die Charaktere der gegenwärtigen Weltherrscher nähren diese Ahnungen. Leopold, so weise wie Salomo und tugendhafter als dieser, will lieber ein Friedenskönig, als ein Schlachtengott seyn. Man spricht zwar von kriegerischen Anstalten gegen Frankreich, spricht vom Bruche des Reichenbacher Vereins, von Behauptung der türkischen Eroberungen, von Unterstützung der russischen Waffen gegen die Türken und Preußen; aber man wird bald sehen, daß dieß Dichtungen und Wünsche solcher Leute sind, die sich gerne im Großvatersessel mit Kriegsgeschichten belustigen möchten. Friedrich Wilhelm legt sich zwar oft mit Kriegsgedanken schlafen, erwacht aber immer wieder mit Gedanken des Friedens. Die wieder gewaltig aufdonnernden Kriegsrüstungen in seinen Staaten beweisen nur, daß er Gewalt habe, sich dem hochtrotzenden Rußland zu widersetzen. Englands Seeherrschaft ist beinahe gesichert, und sein Merkuriusstab glänzt in allen Welttheilen. Die Herrscher in Spanien, Portugal und den italienischen Staaten sind ziemlich friedlicher Natur; keiner versteht die Künste des Kriegs, aber alle schätzen die Künste des Friedens. Es ist also nichts übrig, als Katharina, die ewige Kriegerin, die ewige Siegerin, die ewige Schöpferin ungeheurer Plane, die sich gewöhnt hat, nur unter heulenden Stürmen, unter Donner und Blitz durchs Leben zu segeln; die an einer Welt allein nicht genug hat, sondern noch nach andern Welten ausgreift. Aber auch sie wird dieses Jahr durch Menschen- oder Gottesgewalt, oder durch ihres eigenen Herzens Druck und Zug bewegt, die Welt

Digitized by Google

und ihr ungeheures Reich von ermüdenden, Geld und Leute verschlingenden Kriegen ruhen lassen und ihren Völkern Menschlichkeit geben. Aus diesen und mehreren Gründen seh ich ein Jahr vor mir, wo ein Starker Gottes über Europa schweben und allgehört sagen wird: Es ist Friede in aller Welt! O Leser, o biedrer Deutscher, laß uns alle so leben, daß wir die Segnungen Gottes verdienen, und nicht durch Laster und Gottesvergessenheit seine schlafenden Donner wecken! Wenn die Menschen alle gut sind, so gibt es lauter gute Jahre.

Jesuiten und Illuminaten.

Es gibt jetzt Leute, die einen Greuelplan entdeckt haben wollen, der, wie eine Mine durch ganz Europa angelegt, durch die Tiefen des Meers kreucht und der ganzen Welt eine neue Gestalt geben sollte. Man nennt Jesuiten und Illuminaten als die schwarzen Minirer, und den gefesselten Cagliostro als den Luntenschwinger, der zu seiner Zeit die Mine angezündet hätte. Und der Erfolg?? Da wären alle Fürsten vom Throne gesunken, die Rathsherren alle von ihren Polstern, da würde Bibel und Christus ausgerottet worden seyn auf immer, und die leeren Stellen hätten dann Jesuiten, Illuminaten und Cagliostro besetzt.

Wer sich vor solchen Schreckgespenstern fürchtet, hat nie einen Blick in die Schrift gethan, hat nie den Gang Gottes durch die Welt nur in der Ferne belauscht, weiß nicht, daß der Allherrscher

Digitized by Google

im Himmel von jeher gewohnt war, die Anschläge der Thoren alle zu zernichten, daß er den züchtigen werde mit Feuerflammen, der seines Sohnes Ehre antastet. Man sage mir, wo die Feinde Christus eine Mine angelegt haben, und ich will hingehen im Glauben und drauf tanzen.

Der Franken Freiheitstempel,

eine köstliche Rotunda, auf deren goldnen Kuppel die Sonnenstrahlen so lieblich spielen, nähert sich seiner Vollendung, und nun arbeiten die kühnen Baumeister auch an einem Thurme, der mit seinem Zwillingsbruder, dem Münster zu Straßburg, als ewiges Denkmal der von 26 Millionen Menschen errungenen heiligen Freiheit vor den Völkern stehen und zeugen soll. Das Schwerste ist nun geschehen. Man weiß, daß kein Reich bestehen kann, wo man nicht den Priesterstand gewonnen hat. Aber auch dieser gefürchtete, die Seelenherrschaft ursurpirende Stand, ist nun durch einen feierlichen, in die Hand der Nation geschwornen Eid an die neue Grundverfassung geknüpft. Desgleichen that auch der Soldatenstand, so daß ganz Frankreich, wirklich schon, mit Haupt und Gliedern einen großen, herrlichen Körper bildet, der sich durch liebliche Verhältnisse, durch Kraft, Stärke und Freiheit in der Bewegung, bald vor allen Staatskörpern der Welt auszeichnen wird.

Es war ein herzhebender Anblick, als die Priester, indem sie den Eid des neuen Gehorsams schwuren, gleichsam ein neues Gelübde der christ-

Digitized by Google

lichen Verläugnung thaten. Denn nun wird Frankreich keine von fetten Pfründen gemästete hochwürdige Wänste mehr erblicken, nicht mehr Nachfolger des Zimmermannssohn von Nazareth in vergoldeten, von sechs stolzen Wieherern gezogenen Karrossen vorüberrasseln sehen, nicht mehr Priester von der Kreuzigung des Fleisches predigen hören, deren runde, kupferne Gesichter das Gegentheil ahnen lassen; sondern man wird unter den Predigern der Wahrheit wieder die Beispiele und Muster zu ihren Lehren finden. Auch war es schön, wenn nun der Krieger seinen Degen nicht mehr den Launen eines Einzigen, sondern dem Vaterlande mit einem feierlichen Schwur heiligte.

Das deutsche Reich

neigt sich nun in all seinen Provinzen zur Eintracht, Ordnung und Ruhe. So viel wirkte die Weisheit unsers Kaisers und das Zutrauen in sein großes Herz in wenigen Monden. Die Lütticher, die ein linksverstandener Freiheitssinn fast ganz verderbte, werden nun durch den Kaiser wieder in die Fugen der politischen Ordnung gebracht.

Doch wird dies alles nicht ohne bittere Wehen geschehen. Die armen Lütticher hat ihr Freiheitsparoxismus viele Tausende ihrer besten Bürger durch Sterben und Auswandrungen gekostet. Auch ging im trüben Strome der Freiheit manche Tonne Golds und unzählige Keime des Volksglücks unter. Jetzt bringt das Volk den Oestreichern und seinem

Digitized by Google

alten Fürsten wieder sein In dulci Jubilo. Ein sicherer Beweis, daß der Pöbel eigentlich nicht weiß, was er will. Er macht es meist, wie weiland die schwäbischen Bauern, die stachen zwischen Heilbronn und Nekarsulm die Edelleute mit der Heugabel nieder, schossen die Pfaffen mit Standbüchsen todt, und brüllten sodann ihr: Juchhei! Juchhei! nun sind wir frei! O wie heilsam ist dem Pöbel der Zaum einer weisen und bürgerlichen Ordnung!

Das ausländische Gift hat in allen deutschen Staaten nur eine vorübergehende Wirkung hervorgebracht. Der gährende Most hat sich in Oestreich gesetzt, und ist reiner Wein geworden. Der brandenburgische großsinnige Bürger ist mit der Gegenwart zufrieden und tröstet sich einer bessern Zukunft. Der Hannoveraner und Braunschweiger spielt im Einklange der lieblichsten Volkseintracht. Der biedre Hesse freut sich der weisen Haushaltung und des politischen Ansehens seines Fürsten. Der mannfeste Baier und der duldende Pfälzer fühlt zwar seine Volksrechte, schlingt sich aber gelassen in die Bande der bürgerlichen Ordnung. Die Bauernköpfe in Sachsen haben ausgestrudelt. In Würtemberg und Baden freut sich der Unterthan seiner linden und weisen Beherrscher. Den Söhnen der geistlichen Volksväter ist es herzlich wohl, und die Reichsstädter jubeln im Genusse der halben und ganzen Freiheit. Die Gedrückten machen zwar Fäuste, aber nur in der Tasche, und ihr Unmuth schmilzt in unschädlichen Kalfoniumblitzen. Die Weisesten unsers Volks singen mit dem Dichter:

Digitized by Google

Die Freiheit ist auf Erden nicht zu finden,
Der Weise nur und der geprüfte Christ,
Wenn er entfesselt wird von Sünden,
Ist frei, wie Gott es ist.

Die vornehmen Weiber

sollten im sittlichen Betragen den gemeinen Leuten vorleuchten, aber gerade umgekehrt! Unsre Damen verderben sich immer mehr durch Luxus, Sittenlosigkeit und Irreligiösität.

In Wien machen sie Schulden, trotz den Männern. Eine Gräfin hat schon vier Wochen lang Policeiwache im Hause, und viele andre gnädige Frauen sitzen im Policeihause. Eine Reichs-, Frei-Hoch-Wohlgeborne Schuldenmacherin entwich jüngst aus Wien, nachdem sie ihrem Gemahl eine Schuldenlast von 24 bis 30,000 Gulden auf den Hals wälzte. Eine falsche, ganz versinnlichte Erziehung, Spielsucht, Schwelgerei, Müßiggang, beständiger Taumel in Ergötzlichkeiten, anhaltender Nervenkitzel und Gedankenlosigkeit bringen solch abscheuliches Verderben über die vornehme Weiberwelt. Wehe unsern Nachkommen!!

Sonderbare Weltlage.

Die physische und politische Witterung ist jetzt so launisch, so abweichend von den gewöhnlichen Regeln, daß die Meteorologen oder Wetterprophe-

Digitized by Google

ten ganz irre werden. In Welschland liegt Schnee und Reif auf den Pomeranzen- und Citronenbäumen, und in Schweden, wo sonst der Wintergott einen seiner prächtigsten Eistempel hatte, findet man jetzt weder Schnee noch Eis. In Deutschland treiben an manchen Orten die Bäume Knospen und die Kelche der Blumen öffnen sich. Die Wettergläser stehen auf ungewöhnlichen Punkten, und alles weissagt uns ein sonderbares, von den bekannten Naturgesetzen abweichendes Jahr. Fast eben so seltsam und einzig ist die politische Witterung. Mit jedem Monate, fast mit jedem Mondsviertel ändert sich der politische Himmel. Nach dem Tode Josephs drohten die Pfeiler der östreichischen Monarchie zusammenzukrachen; und jetzt stehen diese Pfeiler fester als jemals, und die Stimme Leopolds entscheidet über Deutschland — Europa — die Welt. Die russische Löwin tritt immer weiter und grimmiger vor, ihre Mähnen sind immer mit frischem Blute bespritzt, und bald wird man hören ihrer Stimme Gebrüll vor den Thoren Konstantinopels. Im Julius des vorigen Jahrs stand Brennus hoch auf dem Riesengebirge und gebot noch den vier Winden. Ihm bot Gelegenheit, die Schwester des Glücks, den Haarschopf; er aber griff nicht rasch darnach, und die Göttin entfloh, vielleicht auf immer.

Polnischer Pfaffengeist.

Wenn Christus wieder auf Erden wandelte, so würden gewiß die strafenden Donner seiner Rede

Digitized by Google

am heftigsten auf den Priesterstand fallen, der in manchen Landen der Christenheit so schrecklich auszuarten beginnt. In Warschau gab ein gewisser Kossakowsky ein Buch heraus, betitelt: Der Pfaff, welches nun auch in deutscher Sprache sehr unerbaulich zu lesen ist.

Nur ein Beispiel aus diesem Buche: Ich traf auf dem Kirchhofe, sagt der Verfasser, eines ansehnlichen Dorfes den Pfarrer, einen untersetzten, fetten, schwarzen, runzlichten Mann, mit borstigen Augenbraunen, donnernd wie einen Zeus an. Statt des Wetterstrahls schwung er einen Dornenstock. An den Kirchthüren fand ich Halseisen, eiserne Ringe für Hände, Füße, Leib und zwei aus dicken Seilen gewundene Peitschen. Vierschrötige Kerls, mit Prügeln bewaffnet, hüteten den Eingang in die Kirche. Der Gottesdienst begann mit einem Geheul auf dem Kirchhofe. Ich sah nämlich den Pfaffen, mit Chorhemd und Stole bekleidet, das Kreuz in der Hand haltend, wie er bei geistlichen Ermahnungen einen auf die Erde Hingestreckten bläuen ließ. Zehn andere wurden so henkersmäßig behandelt. Und die Ursache? — ach die Ketzer kauften auf Hochzeiten, Kindtaufen und Begräbnissen, — Getränke von den Juden, und gingen die Schenke des Dorfpfaffen vorbei, der zwar kleinere Maaß und schlechteres und theuereres Getränk gibt, aber doch ein Orthodox ist. Nun wurden auch andere Unglückliche in Eisen gelegt, gebunden, verhöhnt, angespieen. Einige mußten auf den Knieen rutschen, sich halbnackt auf Dornen und Disteln wälzen, Hörner und Strohkränze tragen, und dies alles, weil es der geistliche Henker so wollte. Er ging darauf

Digitized by Google

in die Kirche und brüllte mit dem Organisten eine von den Geistern des Himmels verabscheute Antiphone. Die Gemeinde trauerte und schluchzte, und ich dachte, ich wär in einem Zuchthause, und nicht im Tempel des sanften Lammes, das die Sünde der Welt trägt. — Der Verfasser erzählt noch eine Menge der häßlichsten Beispiele von der Unwissenheit, Barbarei und Gottlosigkeit der polnischen Pfaffen. Kann ein Land gedeihen, wo der Lehrstand so durchaus verborben ist!?

Großbrittannien.

Daß die Kirche noch immer eine sehr gute Mutter sey und ihre Söhne nicht nur nähre, sondern auch mäste, beweisen unter andern die 48 Bischöfe in Großbrittannien, die zusammen 160,000 Pfund Sterling jährlicher Einkünfte haben. Es käme also auf jeden Bischof unsres Gelds 36,666 Gulden. Christus, seine 12 Apostel und 70 Jünger hatten nicht so viel auf ihrer ganzen Erdenwallfahrt. Desto schmaler ist das Einkommen der Hülfsprediger und Vikarien in England, die, gewiß nicht zur Ehre der Nation, oft kaum ihr dürftigstes Auskommen haben. Die englischen Romanenschreiber, Fielding, Sterne, Goldsmith, haben dies oft in Beispielen geahndet.

Digitized by Google

Frankreich ist wohl jetzt in Rücksicht seines Einflusses auf die Weltangelegenheiten eine negative Größe. Doch wirkt es mehr, als irgend ein Weltreich, durch sein Beispiel auf die Welt. Allgemeine Aufklärung, Gleichheit aller Stände, höchstmögliche Freiheit, ausgebreitetes Volksglück will es herstellen; ein Geschäft, das sich nur der vorbehalten hat, der am Zeitenpunktum das große Wort sprechen wird: Es ist geschehen! Siehe, es ist alles neu.

Der Franken Wesen.

Es war eine Zeit, wo wir nicht viel Gutes von den Franken sagen konnten. Noch stehen auf mancher Brandstätte in Deutschland die Schandsäulen, die sie sich unter uns erthürmten. Noch mehr Verheerungen haben sie durch ihre Sitten unter den Deutschen angerichtet. Sie verderbten unsern Adel, indem sie ihm seinen alten, deutschen biedern, herzvollen Charakter nahmen, und mit ihm ihrer Sprache, ihre Weichheit, Modesucht, Eitelkeit, Winzigkeit und Irreligiosität, wie Blatternstoff, mittheilten. Warum waren wir aber auch solche Thoren, und ahmten nach, wo für uns Deutsche nichts nachzuahmen war!? — Jetzt aber gibt es mehr unter den Franken nachzuahmen. Zwar wünsch ich nicht, daß wir uns Deutsche jemals durch eine so heftige Geburt zu einem neuen politischen Leben herausringen. — Dies ist auch, vermöge unsers weit ern=

Digitized by Google

steren Charakters, nie zu erwarten. Allein wir sollten doch ihre meisterhaften Gesetze und Verordnungen viel mehr studiren, als sie geradezu als einen philosophischen Roman verlachen. Ich werde aus diesem reichen Vorrathe, wie bishero, so auch künftig, Einiges für meine Landsleute herausheben, und die ganze Darstellung der neuen Gesetzgebung meinen Brüdern in Straßburg überlassen.

Oberschwaben.

In einem angesehenen Dorfe Oberschwabens und in dasiger Nachbarschaft wurden oft Wohlthaten unter die Armen und Dürftigen in solch tiefer Verborgenheit ausgesäet, daß kein Mensch den Geber errathen konnte. Jüngst blieben all diese Wohlthaten plötzlich aus. Man ging an die Quelle des milden Stroms hinauf, und kam vor die Wohnung eines Fall- und Wasenmeisters — den man erst kürzlich begraben hatte. Dieser erwarb sich durch Erbschaft und andre erlaubte Mittel ein schönes Vermögen, zog sich die letzten Jahre seines Lebens ganz von der Welt zurück, weihte sich in dieser tiefen Verborgenheit der Religion und Wohlthätigkeit. Unter vielen milden Stiftungen war auch eine: Für die Erziehung der Kleemeisterskinder, wie man sie in dasigen Gegenden nennt. Die ganze dortige Gegend, die unter diesem ungewöhnlichen Wohlthäter einen Geistlichen, oder sonst einen rechtlichen Mann suchte, dem man nicht einen Krug ohne Deckel im Wirthshause vorstellt, weil man ihn für unehr-

lich hält, staunte, daß es ein Schinder war. — O Menschheit, erbarme dich auch einmal über diese allerniedrigste, tiefgesunkenste Klasse deiner Brüder, die der Abschaum deines Geschlechts werden müssen, weil du dein Angesicht von ihnen abkehrst! Sind sie nicht auch Geschaffne und Erlöste des Herrn!?

Religionsunterricht.

Was man nicht erleben muß! Lutheraner, Reformirte, Juden, Mahomedaner, Heiden — alles, was nicht katholischen Glaubens ist, bleibt auf immer des Teufels. Das lehrt der Hofprediger Freischütz zu Speier in seinem allerneuesten Religionsunterrichte, und es muß wahr seyn, denn der Apostel dieser neuen Wahrheit ist ein Exjesuit!

Der herzogl. Schieferdecker Baur

starb heute, da ich dieses schreibe. Er bat mich auf seinem Krankenbette, dies all seinen, durch ganz Deutschland, Frankreich und die Schweiz ausgesäten Freunden kund zu thun. Alle, die ihn kennen und das lesen, werden dabei eine rührende Pause machen; denn Baur gehörte unter die originellsten Menschen, die man in dem, an Menschenoriginalen so armen Deutschland nur auffinden konnte. Er war ein Falstaff der äußern Form nach, ein Nathanael aber in seinem innern Menschen; rauher Sitte, derb, cynisch — aber gerade, bieder, religiös, tole-

Digitized by Google

rant, dienstfertig, gastfrei, barmherzig und voll Naturgefühls des Wahren, Schönen, selbst des Großen. — Tausenden wird sein Name unvergeßlich seyn, und er war nur ein Schieferdecker!!

Amerika.

In Amerika fallen jedem Weltforscher die Freistaaten hehr und hoch ins Auge, und unter all seinen glücklichen Bewohnern ragt Washington hervor, ein festlicher Stoff für einen künftigen amerikanischen Plutarch. Erst machte sein Heldenmuth das Volk frei, dann ging er, wie Cincinnatus, wieder zu seinem Pfluge und seinem Kohl zurück, und war nichts als stiller Bürger. Aufgefordert aber von all seinem Volke, trat er als Präsident an die Spitze der Staatsverwaltung, und ist nun eben so großer Gesetzgeber, als er Held war.

Man sieht es augenscheinlich, daß Gott mit diesen Amerikanern ist. Das Land gedeiht allenthalben, die Handlung blüht in allen Zweigen, ihre See= und Landmacht ist auf dem ehrwürdigsten Fuße, alle Stände sind von Vaterlandsliebe begeistert, Religion wird als der Hauptgrundpfeiler des Staats angesehen — Religion, diese Hüterin der Völker, die sie vor Lastern bewahrt und bei einfältiger Sitte erhält. Ueberdies werden alle Völker durch einen verborgenen Arm zurückgehalten, dieß heilige Freiheitsland nicht anzutasten, bis es tief in die Erde gegründet ist, mit felsigten Wurzeln, und zu einem Berge Gottes schwillt.

Digitized by Google

Die Freiheit ists, die eine gute Mutter,
Die Millionen ihrer Kinder
An voller Brust, wie Isis nährt,
Indeß die Amme Despotie
Der Kinder leicht vergißt, den eignen Lüsten fröhnt,
Und dann die Darbendweinenden
Mit Ruthenhieben schweigen lehrt.
Die Wüste wird durch jener Gottheit Spur
Ein lachendes Gefilde,
Der Fruchtbarkeit, des Segens
Erkorne Lieblingsflur.
Da wandeln sie so froh der Weisheit und
Des Glücks gerade Bahn, die edlen Bürger;
Da sind die Töchter Tannen gleich,
Die Söhne stark wie Eichen, fest wie Stahl,
Die Mutter gleich der traubenreichen Rebe
An Lieb und Fruchtbarkeit. Wo Freiheit herrscht
Hebt scholligter der Boden sich dem Pfluge,
Schwillt voller jeder Luft das Segel, weicht
Geschmeidiger die Welle jedem Kiel,
Da blühet jede Kraft, da reifet jede Tugend,
Da reift der Wahrheit goldne Hesperidenfrucht.
Da leuchtet plötzlich aus des Aberglaubens Gruft
Hervor der Weisheit lichte Fackel,
Der Göttin Fackel, welche einst
Geharnischt aus des Vaters Haupte sprang.

So singt Rambach, ein junger muthiger Freiheitsdichter, und Amerika ist das Beispiel zu seinem Gesange.

Digitized by Google

G l o s s e.

Die Franken haben jetzt manchen Gedanken, der auch von uns aufgenommen und ausgeübt zu werden verdient. Darunter gehört der cerimoniöse Complimentirton in den Briefen, der unter allen gebildeten Völkern, sonderlich von Griechen und Römern, als Barbarei und menschenentehrender Sklavensinn angesehen wurde. Auch das, mein Herr, Herr, ergebenster, gehorsamster, unterthänigster Diener wird künftig in keinem französischen Briefe mehr zu lesen seyn. Man schreibt da gerade nach alter Römersitte: Cicero entbeut dem Pompejus seinen Gruß. Welcher Herkules wird diesen Augiasstall auch unter uns misten!? Es ist Schande für uns biedre, vollherzige Deutsche, daß wir unsere Briefe, sonderlich an die Großen, in einen stinkenden Nebeldunst von den kriechendsten Ausdrücken einhüllen. Da muß man das bischen Inhalt aus einem Schutthaufen von Höchstdieselben, Hochdieselben, gehorsamsten und ganz unterthänigsten Formeln aus der Sklavengrammatik hervorsuchen. Ja, selbst unsere freundschaftlichen und gesellschaftlichen Briefe sind von diesem entehrenden Wuste noch nicht gereinigt. Warum ahmt man nicht Luthern nach? Der schreibt: Luther an Spalatin: Heil!

W i e n.

In den gedruckten und geschriebenen Berichten aus dieser großen Kaiserstadt herrscht über innere und äußere Angelegenheiten des Staats ein so mu=

Digitized by Google

thiger, kühner, freier, jovialischer Ton, daß man eben so sicher daraus die Behaglichkeit und die Zufriedenheit des Volkes mit der Regierung Leopolds abnehmen kann, wie man aus den scharlachnen, mit Silberknöpfen besetzten Brusttüchern der Bauern und ihrem sonntäglichen Huhn im Topfe auf den Wohlstand des Landmanns zu schließen pflegt. Der helle Kopf, der die schöne Skizze von Wien entwarf, bemerkt daher richtig den auffallenden Contrast der Wiener Sitten in den Zeiten Leopold des Ersten und Leopold des Zweiten. Dort eine blecherne Steifigkeit, wülstige Gravität in Nebel und Wolkenperücken, spanische Grandezza mit französischer Leichtigkeit und deutscher Steifigkeit im possierlichen Contraste, auch Aengstlichkeit im Urtheile über religiöse und politische Angelegenheiten. Jetzt aber — ist der Küraß der alten Sitte abgeschnallt, und der Wiener steht frei und luftig und leicht da, denkt, was er will, spricht, was er will, schreibt, was er will — und ißt und trinkt, so oft und viel es ihn lüstet. Nirgends in Deutschland findet man so viel Wohlstand, so viel Lebensgenuß, so viel laute Freude, bei so wenig meist unsichtbarem Schmerze, als in Wien. Entfernten sie sich nicht zu weit vom reinen Naturquelle, so wären die Wiener die glücklichsten Wohner in Deutschland.

Frankreich.

Endlich, sagte Barnave in der höchsten Begeisterung, hat die Philosophie in Frankreich gesiegt;

Digitized by Google

sie leuchtet helle über alle Franken und wird der Welt das Erste Beispiel von der Glückseligkeit — eines philosophischen Reiches geben. — Was ist ein philosophisches Reich? — Wo die Vernunft auf dem Throne sitzt, wo sie über alle Vorurtheile herrscht, wo sich Aufklärung, Freiheit und Menschengleichheit wie ein Lichtschleier über das ganze Volk verbreitet, wird Barnave antworten. Ich aber würde sagen: Ein philosophisches Reich ist eine platonische Republik, ein swiftisches Laputa.

Zur Toleranzgeschichte.

In England, wo die Backo's, Newton's, Locke, die Shaftesbury und Bolingbrock's den Geist der erhabensten Philosophie verbreitet haben, konnte doch die Duldung der Katholiken nie statt finden. Noch ist es nicht lange, daß sich die Britten durch eine öffentliche Verfolgung der Katholiken in ihrer Hauptstadt prostituirt haben. Freilich hatte es auch seinen politischen Grund, und durch die Pulverschwörung, diesen Fund der Hölle, konnten sich freilich die Katholiken wenig empfehlen. Jetzt aber beginnt die Scheidewand zu sinken, die zwischen diesen und jenen stand, und es ist eine mächtige Bewegung im Parlement entstanden, die dahin zielt, den Katholiken — zwar nicht in alle volle Nationalrechte, doch in sehr viel Recht und Sicherheit einzusetzen.

Der junge deutsche Fürst Friedrich zu Nassau-Weilburg versteht sich auch gar wohl auf die Vortheile einer weisen und christlichen Duldung.

Digitized by Google

Die lutherischen und reformirten Gemeinden zu Kirchheim=Bolanden betragen sich jetzt so brüderlich, wie jetzt Luther und Zwingli im Himmelreich. Man liest da aus Einer Bibel, singt aus Einem Gesangbuche, predigt, katechisirt, betet, segnet in Einer Kirche, auf Einer Kanzel, in Einem Altare. — O die lange geweissagte himmelsvolle Zeit wird bald anbrechen, wo die Völker der Erde alle am Throne Jehovahs und des Lammes stehen und singen: Wir glauben all an Einen Gott!!

Zu Koblenz

starb jüngst der älteste Mann dieses Jahrhunderts, so weit man sich in den Todtenlisten umsehen mag. Es war ein gräflicher Kutscher, Namens Wurm, von starknervichten Bauersleuten erzogen, von Jugend auf gehärtet durch Armuth und Arbeit. Er schlief in seiner Jugend in Wäldern, auf Hügeln, auf Gebirgen, und ließ sich vom Sturme in Schlaf orgeln. Im 40. Jahr ward er Kutscher, blieb es 100 Jahre lang, bei immer gleicher heiterer Laune, trank oft im Rheinweine (denn Branntwein haßte er) seinen Spitz, und man sah in ihm, bei immer gleichem Bewußtseyn, den letzten Tropfen seiner Lebenslampe verlodern. Er wurde lange vom Staate erhalten, so daß sein ganzes Alter war Hundert sechzig volle Jahre.

Digitized by Google

In Straßburg

kam jüngst ein Folioblatt heraus mit Hans Guttenberg, des Erfinders der Buchdruckerkunst, Brustbilde und der Ueberschrift: Erklärung der Rechte des Menschen und des Bürgers. Dieß Blatt wird man wohl künftig im Elsaß, neben dem Haussegen, an die Thüren und Wände nageln, denn in 17 Punkten ist hier die wichtige Sache deutlich und bündig vorgetragen, so daß jeder gleich übersehen kann, was er sich und dem Staate schuldig ist. Man lese dieß treffliche Batt selbst und urtheile.

Ad vocem Polen.

Dies Reich ist jetzt in einer solchen traurigen Lage, daß man nicht ohne Mitleiden drauf hinblickt. Es wurde in den Türkenbund durch Potocki stürmend hineingerissen, setzt sich dadurch einem verheerenden Kriege mit den Russen blos, und sieht nirgends Gewinnst, sondern überall traurigen Verlust. Die Russen werden, im Falle des fortdaurenden Krieges, in die fettesten Provinzen Polens stürzen, sich das polnische Ochsenfleisch und den Danziger Krambambuli herrlich schmecken lassen. Der letzte Akt des polnischen Trauerspiels dürfte sich wohl mit einer neuen Zerstücklung enden.

Digitized by Google

Ein allgemeiner Blick auf die Welt.

Dunkelheit herrscht auch in der religiösen, moralischen, philosophischen Welt, wie in der politischen. Da kämpft feuriger Schwärmergeist mit dem kältesten Unglauben — Paradoxien aller Art, physiokratische Träume; Mesmeriaden, Blanchards Luftflüge, Teufeleien, Geisterbeschwörungen, ungeistliche Geistliche, herz- und geistlose Schrifterklärer, Romanenwuth, Wonnegluth und Schnellkraft unseliger Dichterlinge, Dramaturgie-Unfug, Illuminatengeschichten, Jesuitenriechereien, Kryptokatholicismus, unerschöpfliche Metamorphosen des Luxus, Encyklopädien für Weiber und Handwerksbursche, öffentlichen Fleiß untergrabende Lesewuth, Aufklärungsgeschrei bei dem Scheine eines Kreuzerlichts, Gelehrtendespotie, Erschlaffung des moralischen Gefühls, Triumph des Lasters, eine Philosophie, die alles niederreißt, nichts aufbaut, allgemeines Zittern und Zagen vor dem Tode, weil wir entweder gar nichts, oder nicht viel Gutes erwarten, mit einem Worte: Schwärmereien, Paradoxien, phantastische Luftsprünge, schrecklicher Unglaube und offenbarer Abfall von der Religion Christus scheinen die vorspringenden Charakterzüge unsers Zeitalters zu seyn.

Doch der Christ und Weise weint wohl bei diesem Ueberblicke, aber er verzagt nicht; denn so triumphirt er: Nach dem Kampfe folgt Ruhe; nach der Nacht erscheint das Licht: so auch nach Wahn und Irrthum reine Wahrheit und edle Begeisterung. Die Hand Gottes wirrt das Chaos auseinander; leitet den Strom, wenn das Schlam-

migte zu Boden gesunken, wieder ruhig in seinem Bette fort. Lerne nur glauben, ahnen, trauen; so wirst du furchtlos zusehen, wenn Thorheit mit der Weisheit, Unsinn mit der Wahrheit, Laster mit der Tugend im Kampfe steht. Die Lorbeern wehen doch endlich auf dem Felde der Weisheit, der Wahrheit und der Tugend!

Eine folgenschwere Nachricht.

Mirabeau ist todt!! Er starb, dieser Unvergleichbare! am zweiten April, 9¼ Uhr Morgens. Weine, Frankreich! Weinet, alle gute Patrioten!! Die Feder entsinkt mir und Thränen stürzen! — So klagt mein Freund, der biedre Franke K.....

Mirabeau's Büste.

Mirabeau gehört, nach dem Zeugnisse aller Geistesschätzer, unter die größten und wichtigsten Menschen der neuesten Geschichte. Er war ein Mann, den die ersten Römer und Griechen gerne in ihrer Mitte gesehen hätten. Er zertrümmerte Welten, und schuf neue. Diesen Zerstörungs- und Erweckungsgeist zeigte er in seinem Vaterlande Frankreich; denn er malmte den Kolossus der Zwingherrschaft und stellte Freiheit und Vollgenuß der Menschenrechte wieder her. Mit ihm sank der erste Pilaster im heiligen Dom der französischen Freiheit. Man kann ihn und la Fayette schicklich

Digitized by Google

mit den zwei Säulen Boas und Jachin vergleichen, die ehemals den Tempel Salomo's schmückten. Eine dieser Säulen liegt nun zertrümmert, und das Volk der Franken starrt mit gesunknen Händen und wehmuthtropfendem Auge die ehrwürdigen Trümmer an.

Alle Zeitungen und Briefe, die ich jetzt aus Frankreich erhalte, sind voll Klagen und voll erhabener Lobsprüche über den Tod dieses großen Mannes. Am 28sten März überfiel ihn plötzlich eine schmerzhafte Krankheit. Er ahnete gleich seinen Tod, und ging ihm festen, männlichen Tritts entgegen. Sein Geist, diese Gottesflamme leuchtete in immer gleichem und schönem Lichte, bis seine Hütte zusammensank. In seiner Krankheit strömte das Volk um seine Wohnung, athmete leise; da hörte man keinen Wagen rollen, keinen Hufschlag eines Pferdes; nur Seufzer um die Erhaltung eines so kostbaren Lebens hörte man wimmern in dieser feierlichen Stille. Mirabeau wußte, wie lieb ihn das Volk hatte. Wie süß ists, sagte der edle Sterbende, mit dem Volke gelebt zu haben; o dürft' ich mitten unter ihm sterben! Man behauptet, der Gedanke habe ihm den Tod erschwert, daß die neue Grundverfassung Frankreichs noch nicht fest genug gewurzelt und vollendet sey. Allein wenige Minuten vor seinem Tode richtete er sich auf und sprach die feierlichen Worte: Du wirst frei seyn, mein Vaterland, und wirst der Welt das Muster der vollkommensten Regierungsform geben! Er starb. Aller Argwohn von gewaltsamer Todesart verschwand, als man seinen Leichnam öffnete. Ein zurückgetretenes Podagra und dazu kommender Brand war

Digitized by Google

die Ursache seines Todes. Sein Secretär gab sich in der Wuth des Schmerzes Dolchstiche; in der Nationalversammlung scholl die Stimme des lauten Weinens, in allen Straßen des lebenwimmelnden und hochaufschallenden Paris hörte man nur Jammerklagen und Volksgeheul. Das Theater wurde sogleich geschlossen, und die Freude legte ihren Rosenkranz ab und hing den Trauerschleier um. Seine Leiche wird die feierlichste seyn, die man lange Zeit in Frankreich gesehen hat. Die Väter des Volks, alle hinter seinem Leichenwagen her! Eine strömende Menge anderer Leichenbegleiter! Dumpfer Todtenglockenschall, und ein schluchzendes Requiem wird seine Leiche begleiten, und an seinem himmelstrebenden Obelisk werden die Worte glänzen: »Mirabeau's Trümmer. Er schuf die Franken um, indem er ihnen Freiheit gab.« Die Volksvertreter haben einen Tempel bestimmt, in welchen die großen und ums Vaterland verdienten Männer künftig ruhen sollen. Mirabeau ist nun der erste der künftigen heiligen Reihe. Die Straße, worin Mirabeau wohnte und starb, hieß sonst Chaussée d'Antin. Vertilgt ist nun dieser Name, und die Straße heißt auf ewige Zeiten rue de Mirabeau. Er starb im vollen Lebenssommer — im zweiundvierzigsten Jahre.

Glosse.

In Deutschland denkt man nicht so ganz günstig von Mirabeau; er hat sich auch nicht so um uns verdient gemacht; denn er würdigte unsre größten

Digitized by Google

Männer herab, wie dies sonderlich seine Urtheile über Preußens Friedrich, den jetzigen König und seine trefflichsten Männer erweisen. Man hat ihm da mit deutscher Kraft und Wahrheit bewiesen, daß er falsch sah, falsch maß und falsch richtete. Doch gesteht man ihm zu, daß er ein außerordentliches, viel umfassendes, kühnes, zu Neuerungen und Umwälzungen gebornes Genie gewesen. Sein Styl war original, rauh, aber fürchterlich auffallend. Wenn er sprach, so hörte man nicht die runden, eleganten, geleckten Perioden eines Cicero, man hörte die Donner eines Demosthenes. Daher sprach man nie von seinen Reden — Schön! — Vortrefflich! Man ward getroffen von der Gewitterflamme seiner Rede und eilte zur That.

Die Folgen von Mirabeau's Tod.

Folgen wird er haben; bildet doch jeder Steinwurf seine Kreise. Aber jene Folgen gewiß nicht, die die Feinde der französischen Constitution mit grinsender Schadenfreude wünschen. Diese Staatsverfassung ist kein Werk eines einzelnen Menschen, es ist nun das Werk der ganzen Nation. Alle für Einen, Einer für Alle, steht an der Pforte des französischen Freiheitstempels. Die unzähligen Klubbs und Gesellschaften, die sich durchs ganze Reich verbreiten, bilden eine eherne Kette, die nur die Hand eines Gottes zerschnellen kann. Inzwischen ist es immer für Frankreich ein unersetzlicher Verlust, einen solchen Mann verloren zu haben. Der

Digitized by Google

Verlust großer, mächtig wirkender Menschen ist für die Staaten oft Strafe von Gott.

Mirabeau's Leichenpomp.

Mirabeau ist prächtiger begraben worden, als je ein König der Franken, oder sonst ein mächtiger Herrscher in Europa. Alle Vertreter des großen Frankenvolks versammelten sich vor seinem Hause, mit ihnen alle Minister des Königs, die Municipalitäten aus den umliegenden Orten und Abgeordnete von allen Ständen. 12,000 Krieger begleiteten die Leiche. Hinten her schritten 4000 Bürger, all in schwarzer Kleidung und über 200,000 Zuschauer fluteten zusammen, und schlugen Menschenwellen. Man setzte die Leiche in den Chor der Eustachiuskirche; Ceruti hielt in Flechiers Geist die Leichenrede. Dann standen die ehrwürdigen Volksvertreter auf von ihren schwarzbehängten Sitzen, gingen Paarweise an der Leiche vorbei und besprengten sie mit Weihwasser. Jetzt scholl in der ganz schwarz bekleideten Kirche ein dumpfes Requiem von klagenden Tremulanten begleitet. Aber, als der Sarg hinunterrollte in die Schauergruft, da redeten metallne Donner ihre Sprache, und schienen der Nation noch einmal wie ein Wetter zuzurufen: Mirabeau, euer Freiheitschöpfer, todt! — Der große Todte ruht einstweilen an der Seite Descartes (nächst Malebranche, dem größten metaphysischen Kopfe der Neufranken) bis der Begräbnißort zubereitet ist, den die Nation für große Männer bestimmt hat.

Digitized by Google

Die neue Kirche zu St. Genevieve soll diese edle Bestimmung haben. An der Spitze dieses Gebäudes sollen die Worte flammen:

Den großen Männern
Das dankbare Vaterland.

Die Gebeine Voltaires, Rousseaus sollen ebenfalls dahin gebracht werden. Nicht auch Fenelons, Pascals, Bossuets, Montesquious? — Doch die Nation hat allein das Recht, über die Verdienste ihrer Bürger zu urtheilen.

Mirabeau.

Die letzte Arbeit des unsterblichen Mirabeau's war ein Gespräch über die Gleichheit der Erbtheile in den Nachkommen gerader Linie, das eine Stunde nach seinem Tode in der Nationalversammlung abgelesen wurde. Hier findet man noch keine Spur vom nahen Schwindel des Todes, sondern noch die volle Geistesstärke und Mannkraft eines Mirabeau's. Er konnte mit Recht zu seinem Bedienten sagen, als er ihm in großer Schwachheit den Kopf heben mußte: Halt ihn nur, du wirst keinen solchen mehr zu halten bekommen.

Deutschland.

Der Reichstag sowohl als das Reichskammergericht beschäftigt sich jetzt mit ungemein wichtigen

Digitized by Google

Gegenständen. Die Schriften wegen der Beschwerden der deutschen Reichsstände gegen die französische Nationalversammlung werden tief beherzigt, und das Reichskammergericht arbeitet jetzt an einem patriotischen Berichte an die höchste Reichsversammlung, die Verbesserung des Justizwesens betreffend. Möge Gottes Geist die würdigen Männer regieren, daß ihre Gründe wie Blitze Gottes treffen, damit doch einmal unsre gothische, steife, labyrinthische, unphilosophische, oft unchristliche, über die Spanne unseres Lebensziels hinausreichende, geist- und herzlose Justizverfassung abgeschafft werde. Auch wünscht ich gar sehr, daß mein liebes Vaterland mehr handeln und weniger schreiben möchte. Unsere großen Väter müssen sich wundern, wenn sie vernehmen, daß jetzt bei uns der Gänsekiel in größerem Ansehen stehe, als weiland ihres Schwertes Schwung.

Ueber den römischen Bannstrahl.

Indem Pius VI. einen seiner geschärftesten Donnerkeile in der Rechte schwingt, um ihn auf seine unartigen Kindlein in Frankreich zu schleudern; so wird in Venedig eine Schrift über den römischen Bannstrahl bekannt gemacht, die an Wahrheit und Kühnheit ihres Gleichen nicht hat.

Hier wird die päbstliche Tyrannei mit den schrecklichsten Farben geschildert. Alle weltliche Despotie ist noch Gnade gegen hierarchische Wuth. Wenn der päbstliche Wetterstrahl ein Reich traf, so wurde

Digitized by Google

die Luft für verpestet erklärt. Man nahm die Leiber der Heiligen aus den Särgen, legte sie auf die Steinplatten der Kirche und bedeckte sie mit Schleiern. Die getauften Glocken (getaufte Glocken — wie unsinnig!) wurden aus den Thürmen gehoben und in Gewölbern versteckt. Wer zur Bannzeit starb, wurde auf den Schindanger geworfen. Das gebannte Land wurde dem ersten besten Eroberer zugesprochen. Die Tyrannei, die die Päbste an Kaiser, Königen und Fürsten ausübten, ist mit Schauder und Entsetzen in diesem Buche, wie schon in dem gemäßigten Bower zu lesen. Der Deutsche denkt an Kaiser Heinrichs Geschichte, und knirscht mit den Zähnen. Wenn es dem dreifach gekrönten päbstlichen Zwingherrn einfiel, so übergab er die ersten Monarchen der Erde dem Teufel, und schaltete mit ihren Ländern, wie er nur wollte. Göttliche Geduld da droben im Himmel, wie lange konntest du diesen Greueln zusehen!?

Toleranz.

Ist da ein Wörtlein im Gange, aus dem sich, wie aus Taig, allerlei Gestalten kneten lassen.

Einige nehmen das Wörtlein so: Will dich vertragen, dulden, wenn du gleich irreglaubst. Ist nur halbrecht. Warum nur vertragen? dulden? nicht lieben?

Andre denken beim Wörtlein: Will dich vertragen, Mensch, sollst Häuser bauen, Kinder zeugen, und dies und das thun dürfen in meinem Lande

— so du nur Geld hast und mit deinem Fleiße mich bereicherst. — Und dies ist stinkender Wucherbauch.

Noch andre denken beim Wörtlein: Ich dulde dich, Mann, weil du im Herzen glaubst, was ich glaube. Heißt so viel, als Nichts. Das sind Schalksknechte und ihre Zahl heißt Legion.

Wär wohl am besten, das taigene Wörtlein gar aufzugeben und dafür ein andres in Gang zu bringen. Ich schlage das Wörtlein vor, welches der Holdseligste unter den Menschen, Jesus Christus — Sein Name sey gebenedeyt in Ewigkeit!! eingeführt hat, und dies Wörtlein heißt:

Brüderliche Liebe.

Parallelen.

Die Franken und Britten sind doch ewige Antipoden, wie die große Völkerschaft der Chineser und Japaner*). Weiland pfiff, sang und tanzte der Franke, und der Britte stand mit verschränkten Füßen, geschlungnen Armen — und dachte. Jetzt beginnt der Franke zu denken — über Menschenwerth, Freiheit, Völkerglück. Der Britte aber, sonderlich unter den vornehmen Ständen, faselt bis zur Raserei. Die Natur verkehrt sich da, Männer wollen Weiber, Weiber Männer seyn. Die

---

*) Die Antipathie der Japanen gegen die Chinesen ist so groß, daß sie, um ihnen in nichts gleich zu seyn, sogar den Gruß — mit dem Hintern machen.

Digitized by Google

Weiblein tragen, gleich dem Mädchen auf einer der trefflichsten griechischen Antiken, mit sinkendem Knie, Herkuls Keule und Löwenhaut, und die Männer sitzen an der entmannenden Kunkel. In Frankreich aber wird der Mann wieder Mann, und das Weib freut sich, solchen Männern zu gehorchen.

Diese Parallele, die man jetzt in Frankreich zieht, ist lange noch nicht ganz wahr. In Großbritannien gibt es noch derzeit die edelsten Menschen in der Welt, großen Geistes und tiefen Herzens. Der brittische Genius trägt den Geist der Nation, wie einen Goldpokal, voll gährenden Tranks in der Hand. Geist bleibt in dem Pokale, und Schaum fließt davon ab. Hingegen haben die Frankenmänner viele Mühe, bis sie zur Vollkraft der Mannheit wieder hinankommen. Lange Verirrung verzehrt viel Kraft. Wenn man dann umkehrt und zum gesunden Berge kommt, worauf der Tempel der Völkertugend steht, so fehlt es oft an Mark und Kraft zum Steigen.

Voltaire und Raynal.

Diesen in der neuesten Menschengeschichte so hoch aufstrahlenden Männern wird jetzt von den Franken sehr ungleich begegnet; jener wird kanonisirt und als Nationalgötze auf den Altar gestellt und angebetet; diesen — einen achtzigjährigen Greisen, packt man sehr unsanft bei der grauen Locke und nennt ihn einen grabnickenden Schwachkopf. Beides übertreibt die Nation; Voltaire ist kein Heiliger und Raynal kein Schwachkopf. Unbeschreib-

Digitized by Google

lich sind die Vorbereitungen, die man zu Paris auf Voltaires Kanonisationsfest — denn anders kann ich es nicht nennen — macht. Madame de Villete — denn die Weibleins mischen sich zu Paris in Alles, wird den Leichnam des Heiligen empfangen. Zweihundert der schönsten Mädchen, in den Farben der Nation schimmernd, begleiten den Wagen, streuen Rosen auf seinen Sarg und Grab, und Hymnen ertönen von freudigen Chören dem neuen Heiligen. So soll dieß Fest gefeiert werden — zur Freude der Thoren und zum Aergerniß aller Weisen und Christen in der Welt.

Voltaire, der Verfasser des Mädchens von Orleans, der Spötter über die Bibel, über Christus und alle Heiligen, der Stolze, der Geizhals, der Witzling ohne Herz — ein Heiliger! Das hat er wohl selbst nie in seinem Leben geträumt. Wie weit sicherer ists, für Christus und seine Anhänger schwärmen, als für die Juliane und ihre Apostel!

Hingegen ist jetzt Raynal der strengsten Kritik der Nation ausgesetzt. Männer und Buben rufen ihm Kahlkopf zu.

Durch seine Geschichte der beiden Indien begeisterte er die Nation für Freiheit und Menschenwürde; er malte die Despotengreuel, den Gewissenszwang, die Pfafferei und den Verfolgungsgeist mit brennenden Farben; kurz, er wurde als Prediger der politischen und Gewissensfreiheit von ganz Europa gehört und bewundert. Nun aber vertheidigt der nämliche Raynal, der sich seines Priesterthums schämte, die Klerisey; der nämliche Raynal, der den Operntänzerinnen zu Paris Atheisterei predigte — klagt über Religionsverfall; der nämliche

Digitized by Google

Raynal, der die willkürliche Fürstengewalt als das drückendste Joch der Menschheit schilderte, wird nun in seinem hohen Alter ein eifriger Vertheidiger der willkürlichen Königsgewalt. Ich will nicht glauben, daß sich Raynal, der am Rande des Grabes schwindelt, von Aristokraten habe erkaufen lassen, sondern dieß vielmehr seinem Alter zuschreiben, das sich aus Furcht vor dem Tode an der nächsten besten Kapuzinerkutte festhält. Wichtig ist der Vorwurf, den ihm der Pariser Chroniker macht, daß er gerade zur Zeit, als er in Feuersprüchen den Sklavenhandel verdammte, an der Seeunternehmung auf der Küste von Guinea Antheil hatte.

Der Franke

vergleicht sich nun selbst einem Löwen, der auf den Tatzen mit offnen Augen zu schlummern schien, aber, wenn er Gefahr reucht, aufspringt, die Mähne schüttelt, mit glühendem Auge nach dem Feinde zielt, den Knotenschweif in der Luft schwingt und mit den Klauen in den Sand haut. Sie sind nun überzeugt, daß die Gefahr, wie ein Feuergurt sich um ihr ganzes Land herumgelagert habe, ja, daß die innere Gefahr noch größer sey, als die äußere. Daher rüsten sie sich mit unbeschreiblichem Muthe, der Gefahr entgegen zu gehen. Ganz Frankreich gleicht nun einem siedenden Meere, und ach! ein Bürgerkrieg ist nahe — vielleicht der schrecklichste, der jemals geführt wurde.

Digitized by Google

bin völlig gelassen, und hoffe und vertraue auf den Allmächtigen wegen Vergebung meiner Sünden. Ach, Herzensvater, ich bitte Sie um Gotteswillen, sorgen Sie doch für das Kind, wozu Betty Black mich als Vater genannt hat. Ach Gott, verzeih mirs, daß ich es geläugnet habe! O Vater, da Ihnen weiter nichts von Ihrem armen Sohne übrig bleibt, so sorgen Sie doch für sein Kind; ich hätte gewiß auch dafür gesorgt. Meiner Mutter meinen feurigsten Dank, daß sie mich so zärtlich aufzog. O leben Sie wohl, und weihen Sie eine Thräne Ihrem armen Sohne

John Toby.

Außen war geschrieben: Den Brief überlaß ich der Menschenliebe eines jeden, der ihn finden dürfte, daß er ihn auf die Post gebe. Liebe Menschen, euch segne Gott auf immer — Die Woge schlägt und stürmt — Lebt wohl in alle Ewigkeit!

Vom Türkenfrieden.

Geschlossen, geschlossen der wüthige Kampf!
Blitze des Säbels morden nicht mehr!
Metallene Donner tödten nicht mehr!
Gottes Sonne trinkt nicht mehr
Gewürgter Leichen wallenden Dampf!
Die schrecklichen Reussen,
Die Männer von Eisen
Bieten dem Türken die Hand.
Die Kämpfer sind des langen Haders müde.
Herunter schaut der lächelnde Friede
Auf das verödete Land.

Digitized by Google

Der August zeichnet sich in dieser höchstmerkwürdigen Jahrsgeschichte vor allen Monden hoch aus. Den 4ten schloß der deutsche Kaiser den türkischen Frieden, und den 11ten traten auch die Russen und Türken zusammen und boten sich die Hände, die vom Blute so vieler Todesopfer triefen. Im August wurde der Freundschaftsbund zwischen Oestreich und Preußen geschlossen. Im August wird Leopold zum Könige der Böhmen gekrönt, und in eben diesem Monate besprechen sich Leopold und Friedrich Wilhelm gewiß über Dinge von der höchsten Wichtigkeit.

Fanatischer Gräuel.

Daß es in Polen noch eine Menge wild verzauster Schuhuköpfe gebe, beweist unter andern auch folgende Geschichte.

In der Stadt Rawa, 12 Meilen von dem aufgeklärten Warschau, siedelte eine lutherische Apothekerswittwe, Namens Wilke, guten Namens und Geruchs bei ihren Nachbarn und Kunden. Einst brachte das gute Weib ihrem achtjährigen Mädchen eine Puppe von Warschau mit; mit dieser Puppe spielte nun das Mädel und hing ihr ein Marienbildchen um, das ihr ein Mönch geschenkt hatte. Und siehe da! dies unschuldige Spiel wurde von einem Dämon in Menschengestalt als Entheiligung angegeben. Man warf die Wittwe ins Gefängniß und sprach ihr den Kopf ab. — O Jesus! heilige Maria! Ihr Apostel und Vollendeten alle am Throne!

Digitized by Google

— — sprach ihr den Kopf ab. Ein braver Dissident, Namens Krapiuski, erfuhr die Gräuelthat, wandte sich an den König, und der Wittwe Leben ward gerettet. Aber nun fällten die Barbaren das Urtheil, daß die Mutter in Gegenwart eines Blutrichters ihre Kinder so lange mit der Ruthe hauen sollte, bis Blut floß. Sie thats in gichterischer Verzweiflung, und Eins ihrer Kinder ist jetzt gefährlich krank. Die Puppe wurde von Büttels Händen öffentlich verbrannt. Nun ist aber Stanislaus Rache erwacht, und er wird den abscheulichen Richtern wie ein Wettersturm auf den Kopf fahren.

Pabst Pius VI.

gehört — nicht sowohl seines höhern Geistes wegen, denn hierin übertraf ihn schon sein Vorgänger, sondern vielmehr der außerordentlichen Begebenheiten halber, die in die Zeiten seiner Regierung fielen — unter die merkwürdigsten Päbste, die jemals gelebt haben. Man steige von ihm bis zu Linus hinauf; so wird man kaum einen Perioden finden, der so kritisch, oder so äusserst gefährlich für die geistliche Herrschaft war, wie der jetzige. Zu den Zeiten des schrecklichen Gregorius machte die Welt eine Pause, wenn man den Namen Pabst aussprach; jetzt kann man sagen, sind des heiligen Vaters ärgste Feinde meist seine eigne Kinder. Dies bemerkt der Pabst selbst in seinen Reden und Schreiben an die Kardinäle und Bischöfe mit Ausdrücken, die tief aus dem Herzen geschöpft sind.

Digitized by Google

Freimaurer.

Den Freimaurern droht ein gleich schweres Gericht von Rom aus. Man will nämlich in den Briefen des verurtheilten Kagliostro einen ungeheuren Plan der Freimaurer entdeckt haben, der auf nichts geringers, als auf die Ausrottung der christlichen Religion und Aufhebung aller weltlichen Macht abzweckt. Der Pabst hat sich demnach an alle katholische Mächte gewendet, die Freimaurerlogen als Minen geschildert, die die gegenwärtige Weltverfassung in die Luft sprengen wollen, und dringt nun in allen katholischen Landen auf die gänzliche Zerstörung ihrer Logen. Es wird auch nächstens eine Bulle gegen die Freimaurer erscheinen.

Teufelsgeschichte aus Schwaben.

Im Gebiete eines geistlichen Herrn liegt ein Dorf, Namens W....n, im südlichen Schwaben. Dahin kam vor einigen Tagen ein handfester Metzger. Der sprach beim blinkenden Weinglase so ziemlich aufgeklärt über den Klerus und über den Geist der Zeit. An einem andern Tische saß bei hochgefüllter Weinflasche der Dorfprobst. Der horchte, schwieg, entfernte sich. Der Metzger ging gegen Abend seines Wegs, kam durch einen Wald und traf da — den leibhaftigen Teufel an, mit Bockshörnern, Gaisfüßen und einem feuerspeienden Rachen. Fürchterlich brüllte der Satan: Ich komme, dich zu zerreißen, verfluchter Ketzer — Was hast du im Wirthshause gesprochen? Doch geh, sags deinen Mitbrü-

Digitized by Google

dern, daß ich sie bald alle holen und ihre Leichname auf den Anger werfen werde. — Der Metzger dachte unverzagt: Der Teufel ein Bußprediger?? — und hetzte seinen Hund. Dieser, eine leibhafte Zucht des Zerberus, packte den Satan gar unsänftiglich beim Felle und riß ihn zu Boden. Der Metzger aber exorcirte mit seinem knotigen Wanderstabe. Da fing der fromme Teufel an zu schreien: O Jesus! Marie! und Joseph! Endlich verstummte der Teufel. Der Metzger glaubte, er wäre todt, ging zurück ins Dorf und zeigte die That an. Einige Bauern gingen mit, und fanden da — einen ihrer weidlichsten und bravsten Mitbürger mit dem Tode ringend. Er lebte noch eine Stunde, gestand, daß ihn der Dorfpfaffe, aus tollem Eifer, eine Ketzerseele zu retten, zu dieser schwarzen Maskerade verleitete — starb. Der Pfaffe möchte nun gerne die Geschichte vertuschen. Sie rumort aber auf Erden und schreit hinauf gen Himmel.

Der dritte September

ist ein großer Tag in der französischen Geschichte; denn da wurde endlich nach achtundzwanzig sauren Monaten die neue Grundverfassung dieses Reichs vollendet. Was in andern Reichen die Konfuze, Zerduste, die Manes, Solon, Lykurg, Zalenkus allein thaten, das thaten hier zwölfhundert Gesetzgeber. Da geschah also das Wunder: Viel Köpfe Ein Sinn.

Digitized by Google

Rom.

Zu Rom wurde im letzten Zehent des hinunterrollenden achtzehenten Jahrhunderts ein neues Muttergottesbild aufgestellt, unter dem Namen: Mutter der Güte. O das war sie gewiß, die himmlische Jungfrau Maria! — Ich schaure vor Freuden, wenn ich ihren Namen nenne, denn sie ist die Mutter Jesus. Aber daß man ihren Nachgebilden, von Menschenhänden gemacht, göttliche Wunder, wie diesem Bilde andichtet, daß man aus ihren Opfern Schätze sammelt, den Aberglauben an ihren Strahlen gefesselt hält: das will sie traun! nicht, die himmlische Mutter. Sie deutet gewiß mit Rosenfingern auf ihren göttlichen Gebornen und sagt: Ihm gebührt die Ehre!

Wie sich jetzt Unglaube und Aberglaube in der Christenheit durchkreuzt! In Rom stellt man neue wunderthätige Marienbilder auf, und in Deutschland schreibt ein Katholik — ein Theater der Religionen oder Apologie des Heidenthums, und wagts mit Frevlerfaust, Christus, seine Mutter, die Apostel und Heiligen alle auf das Höllichste anzutasten. Der finstre Bube erfrecht sich sogar, sein schändliches Buch mit dem Wunsche zu schließen: »Jeder Patriot muß wünschen, daß Deutschland nie einen Bonifaz, nie einen Karl den Großen gekannt hätte. Deutschland wäre unter dem gelinden Scepter seiner ursprünglichen Fürsten in der glücklichen Barbarei stets dem Heidenthum getreu geblieben. — Und das schreibt man am Ende unsers apostatischen Jahrhunderts! Und das nennen noch tausend Frevler und Undankbare gegen Got-

Digitized by Google

tes größte Wohlthat — Aufklärung!! — Soll man weinen, oder zürnen? Ich thue beides, werde aber nächstens diesen Geweihten Adramelechs dem Publikum darstellen, wie er es verdient.

Ewiger Friede,

wovon man jeßt, wie weiland Plato und St. Pierre so süße träumt, ist weder möglich, noch zu wünschen, so lange die Menschen so sind, wie sie wirklich sind. Zu langer Friede macht die Menschen zu Schwelgern, Lüstlingen, Weichlingen, Feigen. Das Blut des Staats wird da allmählig eine stehende faule See. Krieg aber jagt die Lebensgeister durcheinander, weckt die Seelen der Heroen, macht Leib und Geist stark, und rüttelt die Völker vom entmannenden Schlummer auf. Nur bei der ganz entsündigten, ganz gebesserten Menschheit, wenn die Stadt Gottes auf Erden leuchtet und Jehovah mitten unter den Menschen wohnt, nur dann kann und wird es ewiger Friede seyn.

Aus dem Frankenreiche.

Ganz Frankreich gleicht jeßt einem Kastrum Doloris, wo die Bilder nicht allegorische Figuren, sondern wirklich lebende Menschen sind. So klagte die Nation nicht, als Ravaillacs Morddolch Heinrich IV., den besten der Könige, durchstieß, wie sie jeßt über Mirabeau klagt. Ob

Digitized by Google

diese Trauer gerecht sey, läßt sich erst alsdann entscheiden, wenn das Gebäude vollendet ist, dessen ersten Grundstein Mirabeau legte, und wenn dann die glücklichen Franken unter dem Herr Gott dich loben wir! noch an Mirabeau denken und vor Dank und Freude weinen.

Man erzählt jetzt viele Worte und Sentenzen, die dem verewigten Mirabeau auf dem Sterbebette entfielen. Es sind aber keine sonderlich große Aeußerungen. Religiöse Gedanken, Kraftsprüche der Religion, heitere Hinblicke in eine selige Ewigkeit, wo allein Freiheit ist, sah und bemerkte man an ihm nicht. Wahrhaftig großer Tod ist nur des Christen Tod. Auch ist es falsch, wenn die Franken wähnen, mit solchem Leichenpompe sey noch nie der Tod eines Königs gefeiert worden. Man denke an Friedrichs des Einzigen Tod. Da bebte sein Reich in allen Tiefen; da weinten die Helden laut, und die Kindlein hüllten sich in die Schürzen ihrer Mütter und heulten in die allgemeine Jammerklage. Da standen seine Feinde von Ferne und sprachen mit erdegesunkenem Blicke: Ist traun! ein großer Mann gestorben! Wird schwerlich seines Gleichen kommen! Die Welt machte da gleichsam eine Pause und feierte den Tod des Einzigen. Das war nun freilich etwas mehr, als Mirabeau's Todtenfeier.

Glosse.

Leopolds Seele hat unter andern großen Eigenschaften auch die Gabe der Prophetie; denn je

Digitized by Google

größer die Seele ist, desto schärfer ist auch in ihr das Ahnungsvermögen, oder die Gabe, in die Zukunft zu blicken. Er sagte nämlich in Padua: Ich zweifle nicht, daß nach und nach alle Regierungen in Europa republikanisch werden; ich kümmre mich aber wenig darum, weil meine Monarchie immer so lange halten wird, als ich lebe. — Da die florentinische Zeitung gesagt hatte: die englische Freiheit habe mit der Hinrichtung Karls I. ihren Anfang genommen; so erwartete man, daß Leopold den verwegenen Schriftsteller strafen werde. Aber er antwortete: Ist es denn nicht der Wahrheit gemäß? Warum soll ich den Verfasser strafen, da er die Wahrheit gesagt hat? — Solche Anekdoten zeugen vom kühnen und freien Geiste des erhabenen Leopolds.

Digitized by Google

Inhalt.

Auszüge und Stellen aus der Vaterlands-Chronik.

Jahrgang 1787.

Seite

An mein Vaterland 9
Blicke 16
Holland 23
Fragment eines Todtengesprächs 23
Freundschaft 25
Aufklärung 27
Falsche Scham 29
Toleranz 30
Vom Kaiser 30
An Minna 32
Das Lotto 33
Echter Patriotismus 33
Der Brunnen der Wüste. Eine Parabel 34
Deutsche Sprache 35
Nordamerika 37
Frankreich 39
Zweites Todtengespräch 39
Vaterland 41
Reichsstädte 46
Geist der jetzigen Monarchien und Republiken . 47
Politisches Orakel 51

Digitized by Google

Seite
Cagliostro 52
Drittes Todtengespräch 52
Ueber einen goldnen Traum 57
Auszug eines Schreibens aus B*** 59
Durcheinander von Wahrheit und Sage . . . 60
Nachrichten aus Cimmerien 61
Edle Handlung eines Ehrlosen 62
Sachen, die verloren gegangen und wieder gefunden worden 63
Geist der Zeit 64
Deutscher Provinzialwerth 66
Lavaters Physiognomik 67
Vom Großen unsrer Zeit 68
Vom Kleinen unsrer Zeit 71
Der Geist Polonia's 73
Musäus 75
Deutscher Fürstensaal 76
Politisches Hysteron Proteron 83
Leibnitz 87
Gluck 88
Noch etwas an Sie 89
Lowth 89
Schweizer 90
Epanorthose 91
Friedrichs Geist an seinen königlichen Neffen . . 92
Montfort. Ein verloschner deutscher Grafenstamm 93
Deutsche Leichenfeier 94
Ueber deutschen Kirchengesang 95
Der Genius des sterbenden Jahrs. An uns . . 96
Grablied des 1787. Jahrs 105

Digitized by Google

Jahrgang 1788.

	Seite
Morgengruß	109
Nordamerikanischer Freistaat	115
Duldung in Frankreich	116
Der sterbende Patriot	118
Politische Sympathien und Antipathien	118
Swedenborg	121
Weltschau	122
Aus Kolumbina	126
Der Geist Polonia's	127
London	129
Zollikofer	130
Quäker	130
Ein ganzer Mann	131
Wahre Fürstenwürde	132
Frankreichs Toleranzedikt	133
Staatsraum	134
Deutsche Fürstenhalle	136
Joseph	136
Friedrich Wilhelm	138
Friedrich Karl	140
Ludwig, Fürst zu Saarbrücken	141
Juden	142
Das Bild der Religion	143
Die Wucherer. Ein Volkslied	143
Der Engel und der Dämon	146
Ueber deutsche Nationalaufklärung	148
Swedenborg	148
Religionsgeschichte	149
Frankreich	153
Uebersicht	155
Swedenborgs Schatten	156

Digitized by Google

	Seite
Frankreich	156
Ein Blick nach Amerika	157
Judenapologie	158
An den Frieden	159
Beitrag zur neuesten Aufklärungsgeschichte	161
Mars an die Welt	162
Gang des Türkenkriegs	163
Polizei in Oestreich	165
Der Kroaten Willkomm an Laudon	166
Polen	168
Europa an Mars	168
Resultat	169

Jahrgang 1790.

Gebet am ersten Tag des Jahres	173
Ein Schauer in die Zukunft	178
Freiheitskämpfe	179
Aus Frankreich	181
Niederlande	182
Afrika	183
Hans Jakob	184
Zwo Urnen	185
Aussichten	188
Ludwig XIV.	189
Roi des François	191
Die Polen	192
Die Ungarn	192
Die drei Ersten	195
Endseufzer	197
Staatswage	198
Klopstocks Messias	199

Digitized by Google

	Seite
Katharina	200
Leopold II.	200
Die Adler	201
An die Tonkunst	203
Zimmermanns Fragmente über Friedrich den Gr.	204
Staatenverhältnisse	205
Die Ungarn	207
Todesbotschaft	208
Zur ungarischen Krönung	209
Spanien	212
Glosse	213
Die Juden	213
An Silesia	214
König Leopold	214
Ein Patriot	215
Die Jesuiten	216
Cagliostro	217
Literatur	217
Zur neuesten Vaterlandsgeschichte	218
Bahrdts Leben	221
Stuttgart	222
Oestreichische Annalen	223
Kunstnachricht	224
Tonkunst	227
Auf dem Hoffnungskape	228
Miniaturstücke	229
Deutsche Geschichte	230
Noch etwas von Franklin	232
Literatur der Türken	234
Glosse	235
Cagliostro	236

Digitized by Google

	Seite
Das Fest der Freien. Vorbereitung	237
Das Fest der Freien	239
Laudons Tod	244
König Gustav	247
Die Franken	247
Weimar	248
Schiller	249
Die Deutschen	249
Friede	250
Warnung	251
Nichts Neues unter der Sonne	252
Tübingen	253
An Selma	253
Aristokratenwuth	254
Wahres königliches Tischgespräch	254
Berühmte Franken	256
Hans Niklas von Hontheim, Weihbischof von Trier	257
Die Freiheit der Kinder Israels	258
Grille	258
Ein allgemeiner Verschwörungsplan	259
Tübingen	260
An Vogler	262
An mein Vaterland	263
Abt Maury	264
Graf Metternich	265
Die Britten	265
Tod eines Edlen	266
Aus dem Elsaß	267
Biographik	269
Dichtkunst	270
Vaterländische Glosse	271

Digitized by Google

Seite
Stimme eines Geweihten 273
Religion der Neufranken 276
Der Gallo-Franken Freiheitstempel 278
Der heilige Vater in Rom 278
Amsterdam 279
Kaiser Leopold 279
Vaterlandspsalm der Franken 280
Dr. Chladni zu Wittenberg 282
Geist der Portugiesen 283
Allgemeine Sprache 284
Nachruf an den Geist des Jahrs 1790 . . . 285

Jahrgang 1791.

Das Rufen der Völker. Ein Betpsalm . . . 295
Ein Blick ins Jahr 301
Jesuiten und Illuminaten 303
Der Franken Freiheitstempel 304
Das deutsche Reich 305
Die vornehmen Weiber 307
Sonderbare Weltlage 307
Polnischer Pfaffengeist 308
Großbrittanien 310
Frankreich 311
Der Franken Wesen 311
Oberschwaben 312
Religionsunterricht 313
Der herzogliche Schieferdecker Baur 313
Amerika 314
Glosse 316
Wien 316
Frankreich 317

Digitized by Google

	Seite
Zur Toleranzgeschichte	318
Koblenz	319
Straßburg	320
Ad vocem Polen	320
Ein allgemeiner Blick auf die Welt	321
Eine folgenschwere Nachricht	322
Mirabeau's Büste	322
Glosse	324
Die Folgen von Mirabeau's Tod	325
Mirabeau's Leichenpomp	326
Mirabeau	327
Deutschland	327
Ueber den römischen Bannstrahl	328
Toleranz	329
Parallelen	330
Voltaire und Raynal	331
Der Franke	333
Der Greis. Nach Salomons Zeichnung	334
Etwas Rührendes	335
Vom Türkenfrieden	336
Fanatischer Gräuel	337
Pabst Pius VI.	338
Freimaurer	339
Teufelsgeschichte aus Schwaben	339
Der dritte September	340
Rom	341
Ewiger Friede	342
Aus dem Frankenreiche	342
Glosse	343

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google
502849

Digitized by Google

Digitized by Google